Heraldisch genealogische Zeitschrift.

ORGAN

des

heraldisch genealogischen Vereines



Adler

in

WIEN.

IX. und X. Jahrgang.

1879 — 1880.

Jahrbuch

des

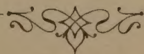
Heraldisch-genealogischen Vereines

ADLER

in Wien.

VI. und VII. Jahrgang.

Mit 50 Bildtafeln und 22 in den Text gedruckten Illustrationen.



WIEN.

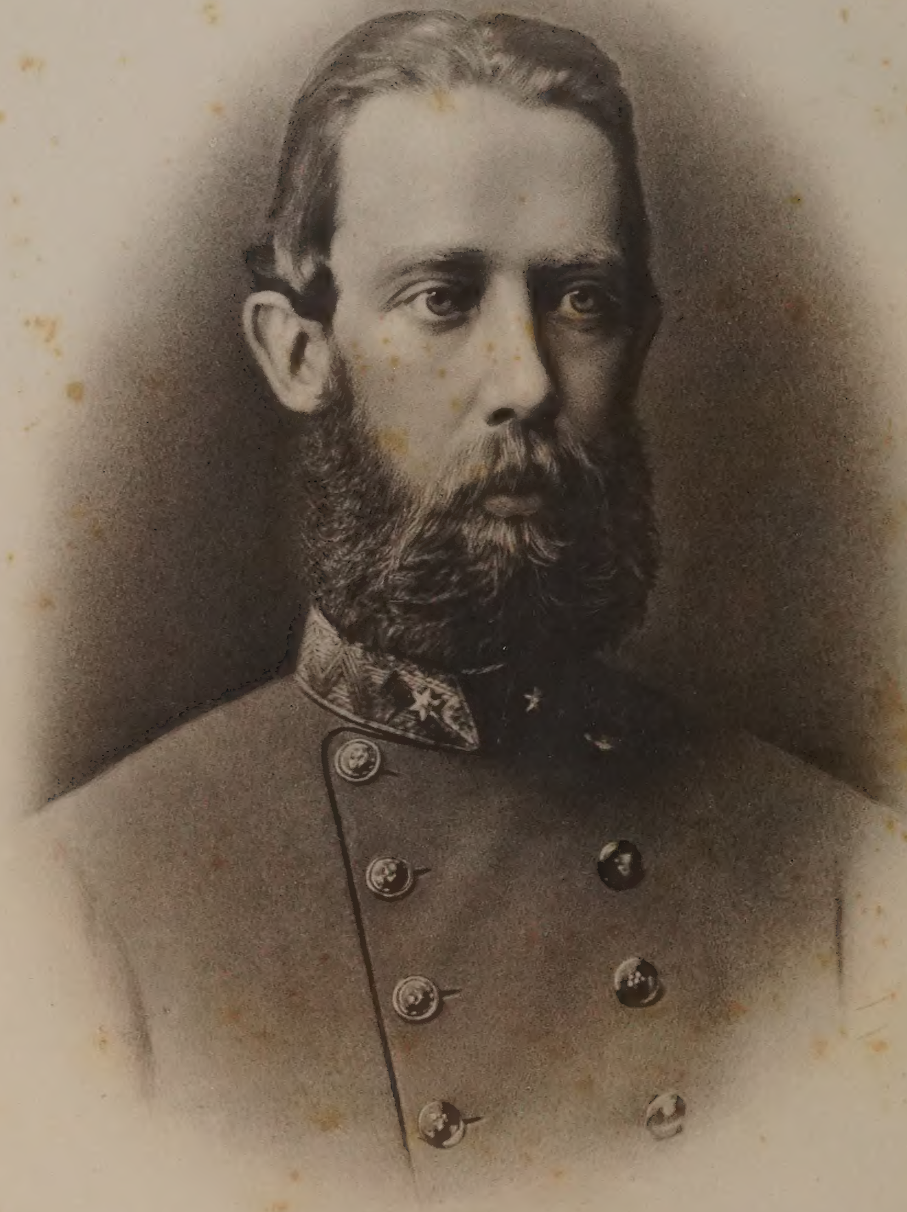
Selbstverlag des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler".

~~1881.~~

1879 - 1880

Redigirt unter Leitung des Ausschuß-Mitgliedes
Dr. Ed. Gaston Pöttickh Grafen von Pettenegg.

Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn in Wien.



Ludwig Victor
Erzherzog von Oesterreich ꝛc. ꝛc.
Protektor des heraldischen Vereines „Adler“.

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Jänner 1880 den VIII. Jahrgang der Vereins-Publicationen der Allergnädigsten Annahme zu würdigen und aus diesem Anlasse einen namhaften Beitrag dem Vereine zuzuwenden geruht.

Ebenso geruhten

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Kronprinz Erzherzog Rudolf

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Carl Ludwig

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Ludwig Victor

Protector des Vereines

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Albrecht

Seine kais. und kön. Hoheit der hochwürdigste durchlauchtigste Herr

Erzherzog Wilhelm

dieselben Publicationen huldvollst entgegen zu nehmen und durch gnädigste Beiträge die Zwecke des Vereines zu fördern.



Inhalt.

Vorbericht für das Jahr 1879.



Während das Jahr 1878 durch die Veranstaltung der Ersten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung für den Verein „Adler" hauptsächlich ein solches der Thätigkeit und Entfaltung nach Außen wurde, war das Vereinsjahr 1879 mehr der inneren Consolidirung und Sammlung der Kräfte nach den so schweren Auslagen der Exposition gewidmet.

Der Verein war jedoch auch in dieser Zeit der Concentration eifrig bemüht, seinen statutenmäßigen Verpflichtungen möglichst nachzukommen, wovon das Jahrbuch pro 1878 und der hiermit veröffentlichte Doppelband pro 1879 und 1880 Zeugniß gibt.

In diesen genannten Jahrbüchern wird die eingehende Beschreibung der Ersten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung mit Abbildungen der vorzüglichsten Objecte gebracht.

Dem Vereins-Ausschusse ist es eine angenehme Pflicht, in Dankbarkeit aller Jener zu gedenken, welche dem Vereine ihre Huld und Gnade zugewendet, oder ihre Mühe und Arbeitskraft gewidmet, und demselben ermöglicht haben, seinen vorgesteckten Zielen nachzustreben.

Insbesondere fühlt sich der Ausschuß Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser und Herrn, ferner den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen wegen Förderung der Vereinszwecke zum tiefsten und ehrfurchtsvollsten Danke verpflichtet.

Im abgelaufenen Jahre 1879 sind dem „Adler" 19 wirkliche Mitglieder beigetreten; durch den Tod wurden dem Vereine 7 Mitglieder entrissen; ausgetreten sind 8, so daß der Stand der Gesellschaft gegenwärtig sich mit 215 Mitgliedern beziffert.

Die finanzielle Gebahrung des Vereines im Jahre 1879 ist aus dem Rechnungsausweise zu entnehmen, welchem die Generalversammlung die einhellige Genehmigung ertheilte. Nach Bekanntgabe desselben brachte das Ausschußmitglied Herr von Weittenhiller den Nekrolog der im abgelaufenen Jahre 1879 verstorbenen Vereinsmitglieder zur Verlesung.

Bei eben dieser Generalversammlung, welche am 7. Februar 1880 im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften stattfand, wurde der bisherige Ausschuß durch Acclamation wieder zur Leitung der Geschäfte berufen.

Zum Schlusse der Generalversammlung hielt Herr Dr. Ernst Edler v. Hartmann-Franzenshuld einen Vortrag über das vom Vereine angelegte Stammbuch, welcher mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde.



Vorbericht für das Jahr 1880.



Im eben abgelaufenen Jahre war es dem Vereine gegönnt, das zweite Lustrum seines Bestandes zu vollenden und am 10. Mai 1880 sein zehntes Stiftungsfest feierlich zu begehen.

Bei der aus diesem Anlasse abgehaltenen festlichen Versammlung des Ausschusses hielt das Mitglied desselben, Herr Dr. von Franzenshuld, eine Rückschau auf das zehnjährige Wirken unseres Vereines, aus welchem Vortrage wir uns Einiges hier zu wiederholen erlauben werden.

„Die Aufgabe, welche sich unsere Gesellschaft bei ihrer Gründung vor zehn Jahren stellte, war keine allzu leichte. Ein Kreis von eng verwandten historischen Wissenschaften, und in ihrer Mitte eine Specialität der bildenden Kunst, bis dahin insgesammt fast gänzlich vernachlässigt in unserem Vaterlande, kaum hie und da von einem Freunde in der Stille gehegt, sollte von uns in liebevolle Pflege genommen, an das Licht des Tages geführt und mit Sorgfalt und Hingebung großgezogen werden. Heraldik, Sphragistik und Genealogie, Familiengeschichte, Epitaphik und angewandter Styl, das waren die Dinge, welche in jeder Weise zu fördern und zu heben wir uns vereinigten.

Wie sich das Schicksal unserer Verbindung gestalten werde, das lag damals noch unter dem Schleier der Zukunft. Liebe für die Sache, Eifer für die selbstgewählte Richtung, und die Opferwilligkeit des Wirkens brachten wir mit; alles Andere aber mußten wir von Außen erwarten.

Als nach Jahresfrist Herr Graf Seldern gesundheitshalber die Präsidentschaft niederlegte, hatte die Gesellschaft bereits das Glück, unter dem Protectorate Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor zu stehen, und wenn irgend etwas geeignet sein konnte, uns den Verlust unseres verehrten Vorsitzenden zu ersetzen, so war es der hocherfreuliche Umstand, daß der Glücksstern des Vereines Se. Excellenz Herrn Hugo Grafen von Abensperg und Traun, damals Oberst-Ceremonienmeister Seiner Majestät, bewog, den leer gewordenen Präsidentenstuhl einzunehmen, den er zu unserer lebhaften Freude und Befriedigung noch heute inne hat.

Doch auch ernste Zeiten und kritische Momente sollten dem Vereine nicht erspart werden. Die Fortführung der Monatschrift, so sehr ihr periodisches Erscheinen unseren Wünschen und Absichten entsprach, begegnete nach Ablauf des vierten Vereinsjahres so erheblichen Schwierigkeiten, daß man sich wohl oder übel dazu verstehen mußte, sie in dieser Form aufzulassen, und an ihre Stelle ein Jahrbuch zu setzen, welches zwar an Inhalt gleichartig, an Umfang und Ausstattung reichhaltiger, dennoch mit geringerem Aufwande von Mühe und Zeit herzustellen möglich war. Ein solcher Wechsel der Thätigkeit, namentlich wenn naturgemäß ein volles Jahr verstreichen muß, ehe er sich als reell erweisen kann, ist niemals ohne Gefahren. Treten dann noch Ungunst der socialen Verhältnisse im Allgemeinen und Gegenströmungen privater Natur hinzu, so sind wohl nur sehr gut fundirte und im Mark gesunde Institutionen im Stande, eine derartige Feuerprobe zu bestehen. Wir haben die Genugthuung, sagen zu können, daß der „Adler" sie bestanden hat, ruhig, unerschüttert, siegreich. Als ob die unvermeidlichen Hemmnisse und Fährlichkeiten nur dazu gedient hätten, seine Kraft zu concentriren, seine Fittige zu stählen, seine Ziele zu erhöhen, hat sein Flug von da ab unvergleichlich zugenommen an kühner Sicherheit und stolzem Selbstvertrauen.

Oder haben wir nicht ein Recht, uns dies heute freudig zu gestehen, wenn wir hinblicken auf die stattliche Reihe prachtvoll illustrirter Bände, welche der Verein seither in die Welt gesandt hat, und die ihres Gleichen suchen weit und breit? Haben wir nicht beinahe Ursache, uns im Innern selbst zu wundern, wenn wir in unser Gedächtniß zurückrufen jene glanzvolle und großartige Ausstellung des Jahres 1878 -- eine Ausstellung so einzig und so gelungen, daß wir heute zusehen können, wie unser Erfolg die anderen Nationen nicht mehr ruhen läßt? Und müssen wir uns nicht gratuliren, wenn wir wahrnehmen, zu welcher geachteten Position der Verein sich aufgeschwungen hat, und wir bei der Regatta mit unseren heraldischen Collegen von Deutschland, Italien und Frankreich stets die Tête behaupten, Allen mindestens um eine Gondellänge voraus?" —

Ein weiteres besonders beachtenswerthes Ereigniß des eben abgelaufenen Vereinsjahres bildet die in der 166. Sitzung vom 17. November 1880 vom Ausschusse beschlossene Herausgabe des zu Beginn eines jeden Monates erscheinenden „Monatsblattes des Heraldisch-genealogischen Vereines Adler" neben dem Jahrbuche.

Es hat sich nämlich die thatsächliche Nothwendigkeit herausgestellt, daß von Seite des Vereines außer dem Jahrbuche ein Organ gegründet werde, das den Zweck haben soll, unsere geehrten Mitglieder von den internen Vorgängen während des Jahres zu unterrichten, eine Fühlung zwischen denselben zu vermitteln, und ebenso nicht minder einen lebhaften Verkehr zwischen den Freunden der von uns gepflegten Wissenschaften anzuregen und zu fördern.

Der Inhalt dieses Monatsblattes, das unsere verehrlichen Mitglieder gratis erhalten, wird Auszüge aus den Protokollen der Ausschußsitzungen, Mittheilungen des Vereines an seine Mitglieder, ferner fachwissenschaftliche Aufsätze, Besprechungen von fachliterarischen Erscheinungen, Anfragen und dergleichen enthalten.

Durch diesen Beschluß glaubt der Ausschuß einem längst gehegten Wunsch der hochverehrten Vereins-Mitglieder entsprochen zu haben und empfiehlt dieses neue Unternehmen seinen Mitgliedern und Freunden.

Neben diesem Monatsblatte wird, wie bisher, auch ferner das Jahrbuch erscheinen.

Da die Redaction des Jahrbuches von dem Bestreben ausgegangen ist, mit diesem Jahrgange nicht nur den schon 1878 begonnenen Bericht über die Wiener heraldische Ausstellung fortzusetzen, sondern auch gleichzeitig zu beendigen, so beschloß der Ausschuß, das umfangreiche, gut zwei Bände füllende Materiale in einem Doppelbande zu vereinigen und diesen mit den betreffenden Jahreszahlen 1879—80 zu versehen.

Ferner gereicht es dem Vereinsausschusse zum besonderen Vergnügen, allen Jenen, welche unserer Gesellschaft ihre Huld und Gnade, beziehungsweise ihre Mühe und Arbeitskraft in stets gleicher Weise gewidmet, verbindlichst zu danken. Vor Allem fühlt sich der Ausschuß Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser und Herrn, sowie den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen wegen besonderer Förderung der Vereinszwecke zum tiefsten und ehrfurchtsvollsten Danke verpflichtet.

Der Stand der Mitglieder beträgt gegenwärtig 215, und sind dem Vereine im abgelaufenen Jahre 15 neue Mitglieder beigetreten, während 7 ausgetreten und 8 gestorben sind.

Das finanzielle Ergebniß des Jahres 1880 ist aus dem nachfolgenden Rechnungsausweise zu entnehmen, und wurde derselbe von der am 11. Jänner 1881 im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften abgehaltenen Generalversammlung genehmigt.

Nach Bekanntgabe des Rechenschaftsberichtes verlas das Ausschußmitglied Herr M. M. von Weittenhiller den Nekrolog der im jüngstverwichenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß bei der oberwähnten Generalversammlung der bisherige Vereinsausschuß abermals für ein weiteres Jahr durch Acclamation in seinen Functionen bestätigt wurde.



Rechnungs-Ausweis für das IX. Vereinsjahr.

(Vom 1. Jänner bis 31. December 1879.)

Einnahmen	Betrag fl.	Betrag kr.
Saldo-Vortrag aus dem VIII. Vereinsjahre	59	49
Huldvollstes Geschenk Seiner kais. u. kön. apostol. Majestät	200	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinz Rudolf	25	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl Ludwig	30	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, Protector des Vereines	50	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht	50	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des hochwürdigsten durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Wilhelm	25	—
Ehrengabe und Jahresbeitrag Sr. Excellenz des Herrn Hugo Grafen von Abensperg und Traun	50	—
Ehrengabe des Herrn Otto Grafen von Buttlar als nachträgliche Widmung für die heraldische Ausstellung	20	—
Mitgliederbeiträge, einschließlich der Nach- und Vorauszahlungen	1665	21
Für 13 Stück Diplome à 3 fl.	39	—
Erlös für veräußerte Jahrbücher ꝛc.	209	01
Interessen von zwei Sparcassabücheln	13	73
Summe der Einnahmen	2436	44
Die Ausgaben den Einnahmen gegenübergestellt	2428	96
Verbleibt ein Saldo-Vortrag pro X. Vereinsjahr per	7	48

Ausgaben		Betrag fl.	Betrag kr.
Honorar für Zeichner	27 fl. — kr.		
" " Xylographen	47 " — "		
" " Photographen	535 " — "		
" " artistische Anstalten	365 " 60 "	974	60
Für Diplome, kalligraphische Arbeiten	8 fl. 25 kr.		
Malerarbeiten	17 " — "	25	25
Anschaffungen für die Vereinsbibliothek		86	67
Druckereirechnungen		729	25
Buchbinderarbeiten		101	80
Expeditionskosten für die Ausstellungs-Diplome		81	05
Expeditionskosten des Jahrbuches 1878		77	88
Postporti		31	96
Verschiedene kleinere Auslagen		78	84
Kanzlei-Requisiten		65	80
Miethzins für das Vereinslocal, einschließlich der Bedienung, Beheizung und Beleuchtung		167	86
Neujahrsgelder		8	—
Summe der Ausgaben		2428	96

Wien, am 31. December 1879.

Der Schatzmeister:
Paul Ritter von Raab.

Vorstehende Rechnung geprüft und richtig befunden:
Alfred Grenser,
Revisor.

Rechnungs-Ausweis für das X. Vereinsjahr.

(Vom 1. Jänner bis 31. December 1880.)

Einnahmen	Betrag fl.	Betrag kr.
Saldo-Vortrag aus dem IX. Vereinsjahre	7	48
Huldvollstes Geschenk Seiner kais. und kön. apostolischen Majestät	1000	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinz Rudolf	25	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, Protector des Vereines	50	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht	50	—
Ehrengabe Seiner kais. Hoheit des hochwürdigsten durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Wilhelm	25	—
Ehrengabe Seiner Excellenz des Herrn Grafen Hans Wilczek als Beitrag für die Herstellung eines Farbendruckes, Copie aus dem Familienbuche der Capodilista zum Jahrbuche pro 1879/1880	200	—
Ehrengabe und Jahresbeitrag Seiner Excellenz des Herrn Hugo Grafen von Abensperg und Traun	50	—
Ehrengabe des Herrn Baron Eduard Sacken	10	—
Mitgliederbeiträge, einschließlich der Nach- und Vorauszahlungen	930	54
Für 8 Diplome à 3 fl.	24	—
Erlös für veräußerte Jahrbücher ꝛc.	163	—
Interessen von zwei Sparcassabücheln	15	89
Summe der Einnahmen	2550	91
Die Ausgaben den Einnahmen gegenübergestellt	2336	75
Verbleibt ein Saldo-Vortrag pro XI. Vereinsjahr per	214	16

Ausgaben		Betrag fl.	Betrag kr.
Honorar für Zeichner	180 fl. 70 kr.		
" " Photographen	500 " — "		
" " artistische Anstalten	749 " 33 "	1430	03
Für Diplome, kalligraphische Arbeiten	10 fl. — kr.		
Malerarbeiten	10 " — "	20	—
Anschaffungen für die Vereinsbibliothek		85	02
Druckereirechnungen		227	50
Buchbinderarbeiten		87	70
Postporti		112	08
Verschiedene und kleinere Ausgaben		156	38
Kanzlei-Requisiten		37	49
Miethzins für das Vereinslocal, einschließlich der Bedienung, Beleuchtung und Beheizung		173	55
Neujahrsgelder		7	—
Summe der Ausgaben		2336	75

Wien, am 31. December 1880.

Der Schatzmeister:
Paul Ritter von Raab.

Vorstehende Rechnung geprüft und richtig befunden:
Alfred Grenser,
Revisor.

Mitglieder-Verzeichniß[1)]

des

Heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" in Wien.

(Vereinslocal: I., Singerstraße 7, 5. Stiege, 1. Stock.)

Nach dem Stande vom 31. December 1880.

Protector:

Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr

Ludwig Josef Anton Victor,

kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, k. k. General-Major und Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 65, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe etc. etc.

Ausschuss:

Präsident:

Abensperg und Traun Hugo, Reichsgraf von, Oberstjägermeister Sr. Majestät des Kaisers, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der Raccolta Daugnon in Mailand 2c. 2c. (Wien, I., Wipplingerstraße 38).

Pettenegg Eduard Gaston Pöttickh, Graf von, Dr. phil., Rathsgebietiger des Hoch- und Deutschmeisterthums, Comthur des h. Deutschen Ritter-Ordens zu Sterzing, k. k. Kämmerer und Ahnenprobenexaminator im Oberstkämmereramte Sr. Majestät, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold"; Leiter des Jahrbuches (Wien, I., Singerstraße 7).

Raab Paul, Reichsritter von, k. und k. Rechnungsrath im gemeinsamen Obersten Rechnungshofe; Schatzmeister (Wien, III., Radetzkystraße 6).

Hartmann Edler von Franzenshuld Ernst, Dr. phil., Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold", Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der freien Genossenschaft der Graveure Wiens; Bibliothekar und Archivar (Wien, I., Singerstraße 7).

Weittenhiller Moriz Maria Edler von, Beamter der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt, Ehrenmitglied des Vereines für geschichtliche Hilfswissenschaften (Rother Löwe) in Leipzig, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold"; Protokollführer und Redacteur des Monatsblattes (Wien, I., Hegelgasse 6).

Mayer von Festenwald Wenceslaw, k. k. Hußaren-Oberlieutenant a. D.; Schriftführer (Wien, VI., Windmühlgasse 4).

Grenser Alfred, Buchhändler, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa und der freien Genossenschaft der Graveure Wiens; Rechnungsrevisor (Wien, Braumüller'sche Hof-Buchhandlung, I., Graben 21 und V., Johannagasse 2).

Ilg Albert, Dr. phil., Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien, IV., Dannhausergasse 3).

[1)] Die P. T. Mitglieder werden hiermit höflichst ersucht, vorkommende Rangeserhöhungen und Wohnungsveränderungen etwa bei Gelegenheit der Uebersendung des jeweiligen Jahresbeitrages dem Schatzmeister (per Adresse: III., Radetzkystraße 6) gütigst bekannt geben zu wollen.

Ehrenmitglieder:

Crollalanza Johann Baptist, Reichsritter von, Ehrenpräsident und Gründer der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa, Repräsentant des Großmeisterthums des Jerusalemiter-Ordens vom h. Grabe in ganz Toscana (Via Fibonacci 6).

Folliot de Crenneville, Franz Graf, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers, Feldzeugmeister und Inhaber des 75. Infanterie-Regimentes, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe und Kanzler des Leopold-Ordens, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes [als ordentliches Mitglied beigetreten] (Wien, I., k. k. Hofburg).

Hefner-Alteneck Jacob Heinrich von, Dr. phil., Vorstand des königl. baier. National-Museums (München).

Hohenlohe-Waldenburg Friedrich Karl, Reichsfürst zu, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" 2c. 2c. (Kupferzell, Württemberg).

Köhne Bernhard Freiherr von, geheimer Rath und Chef der Heroldie-Abtheilung des kais. russ. dirig. Senats, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (St. Petersburg, Engl. Prospect 19).

Linstow Hugo Freiherr von, königl. preuß. Hauptmann a. D. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" 2c. (Berlin, Kurfürstenstraße 19).

Mayer von Mayerfels Karl Ritter und Edler, Dr. phil., kön bair. Kammerherr und Oberst a. D., auch Gutsbesitzer, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Schloß Alt-Meersburg am Bodensee, Baden).

Rietstap J. B., kön. niederländ. Staatsbeamter, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (im Haag).

Sacken Eduard Freiherr von, Dr. phil., Director der ersten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, k. k. Regierungsrath, wirkl. Mitglied der kais. Akademie d. Wissenschaften zu Wien und Mitglied der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und histor. Denkmale, Präsident der anthropologischen Gesellschaft (Wien, I., k. k. Hofburg).

Stillfried-Rattonitz von Alcántara Rudolf Maria Bernhard, Graf, Grand von Portugal, kön. preuß. Oberceremonienmeister, wirkl. geheimer Rath, Kammerherr und Vorstand des Herold-Amtes in Berlin, Ehrenritter des Malteser-Ordens, Dr. phil., Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" und der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa 2c. 2c. (Berlin, W. Wilhelmsstraße 73 pt.).

Zichy von Vásonykeö Edmund, Graf, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer (Wien, I., Weihburggasse 32).

Wirkliche Mitglieder:

Abensperg und Traun Otto, Reichsgraf von, Oberst-Erbland-Panierträger in Oesterreich ob und unter der Enns, k. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien I., Weihburggasse 26).

Althaus Camillo, Freiherr von, k. k. Major des 21. Infanterie-Regiments a. D. (Freiburg, Großherzogthum Baden, Kaiserstraße 147).

Andrian-Werburg Gottfried, Reichsfreiherr von, Comthur von St. Michael des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und Major in der Armee.

Anthony Reichsritter von **Adlersfeld** und **Siegenfeld** Alfred, k. k. Lieutenant im 11. Uhlanen-Regiment und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wien, IV., Heumühlgasse 14).

Arneth Alfred, Ritter von, k. k. wirkl. geh. Rath, Director des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, k. k. Hofrath, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, I., k. k. Hofburg und Giselastraße 7).

Balogh Edler von **Papi** Peter, Grundbesitzer und Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine (Mezöhegyes, Csanáder Comitat).

Batthyány von Neméth-Ujvár Iván, Graf (Kittsee bei Preßburg, oder Preßburg, Lorenzerthorgasse 10).

Bernstorff Gottfried, Graf von, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Lübeck, Huxterdam 308 b).

Besetzny Emil, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat und k. k. Landwehrhauptmann (Rudolfsheim bei Wien, Hauptstraße 14).

Birk Ernst, Ritter von, Dr. phil., k. k. Hofrath, Director der k. k. Hofbibliothek, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Correspondent der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien, I., k. k. Hofburg und Annagasse 6).

Bischoff Bruno, Privatier (Prag, Nekazalka 88/II).

Boeheim Wendelin, k. k. Hauptmann a. D. und Custos der Waffensammlung des Allerh. Kaiserhauses (Wien, VII., Stuckgasse 15).

Boeß Carl jun., Wappenmaler, Leiter der heraldisch-artistischen Anstalt und correspondirendes Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Wien, I., Graben 28).

Bojničič Ivan, Edler von Knin und Plavna, Vice-Custos des k. croatisch-archäologischen Museums, Secretär des croatisch-archäologischen Vereines, Mitglied des ungarischen archäologisch-anthropologischen Landesvereines und der ungarischen historischen Gesellschaft, auch Correspondent des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Agram, Nationalmuseum).

Brandis Reichsgraf und Herr zu, Freiherr zu **Leonburg**, **Forst und Fahlburg** Otto, k. k. Kämmerer, Lieutenant in der Reserve des 10. Dragoner-Regimentes und Honorar-Legations-Secretär bei der k. k. österr. Botschaft in Constantinopel.

Braumüller Wilhelm, Ritter von, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler (Wien, I., Graben 21).

Breunner-Enkevoirth August, Graf von Asparn, Edler Herr auf Staatz, Freiherr auf Fladnitz, Stübing, Rabenstein rc., Reichsgraf, Erbkämmerer des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns (Wien, I., Singerstraße 16 und Schloß Grafenegg bei Krems in Niederösterreich).

Brucken-Fock Benno Franz Wilhelm Freiherr von, Dr. jur., Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wiesbaden, Parkstraße 1).

Bühler Christian, Maler in Bern (Kornhausplatz 150).

Buttlar Anna, Gräfin von, Freifrau von Brandenfels, geb. Herrin und Gräfin zu Stubenberg, k. k. Sternkreuzordensdame (Graz, Carmeliterplatz 1).

Chimani Carl, kais. Rath und Hilfsämter-Director des k. k. Obersthofmeisteramtes (Wien, I., k. k. Hofburg).

Chlumecky Johann Ritter von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Handelsminister a. D. und Reichsraths-Abgeordneter (Wien, I., Parkring 16 und Görz).

Cimiotti-Steinberg Ludwig Josef, Ritter von, k. k. Truchseß, wirkl. Hofrath und erster Septemvir der croatisch-slavonischen Septemviraltafel a. D. (Wien, VIII., Auerspergstraße 11).

Coburg-Gotha August, Prinz von, Herzog zu Sachsen, Hoheit k. k. österr. Generalmajor und kön. sächs. Generallieutenant, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ rc. rc. (Wien, I., Seilerstätte 3).

Coreth von Coredo und Starkenberg Karl Theodor Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant, zugetheilt dem Hofstaate Sr. kais. Hoh. des Herrn Erzh. Karl Ludwig (Wien, IV., Mozartgasse 7).

Czarniecki Kasimir Graf Lodzia (Czachury bei Skalmierzyce in Posen und Bircza in Galizien).

Dalberg Karl, Reichsfreiherr von und zu, genannt Kämmerer von Worms, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des h. Deutschen Ritter-Ordens (Rečič bei Datschitz, Mähren).

Dalmata Edler von Hideghét Ottokar, k. k. Hauptmann des Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 5 (Budapest).

Degenfeld-Schonburg Ferdinand, Reichsgraf, Edler und Bannerherr auf Hohen-Eybach, k. k. Kämmerer, Oberst im Generalstabe und Erzieher Ihrer kais. Hoheiten der Herren Erzherzoge Franz und Otto (Wien, IV., Favoritenstraße 7).

Desfours-Walderode zu Mont, Athienville und Eckhausen Theodor, Reichsgraf (Morchenstern in Böhmen, oder Kretin in Mähren).

Di Pauli von Treuheim Anton, Freiherr (Kaltern, Südtirol).

Dobeneck Rudolf, Freiherr von, kön. bair. Rittmeister a. D. (Frankfurt a. M., Brentanogasse 23).

Dobřensky von Dobřenic Johann Freiherr, k. k. Kämmerer und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Schloß Chotěborž, Böhmen).

Dorth zu Neckarsteinach Rudolf, Freiherr von, Comthur des h. Deutschen Ritter-Ordens von Haugwitz, k. k. Kämmerer und Major i. P. (Wien, VI., Papagenogasse 4).

Drahotuszky Franz, Ritter von, Ehrendomherr und Präfect des bischöfl. Waisenhauses in Sillein (Zsolna) bei Teschen in Ungarn.

Essen Otto, von, kais. russ. Legationssecretär (Baden-Baden, Friedrichstraße 4).

Falkenhayn Franz, Reichsgraf von, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Oberstlieut. a. D. (Walpersdorf bei Herzogenburg, N.-Ö.)

Familien- und Fideicommiß-Bibliothek Seiner Majestät des Kaisers (Wien, k. k. Hofburg).

Fehrentheil und Gruppenberg Eduard von, Ehrenritter des Maltheser-Ordens, königl. preuß. Major a. D., Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Breslau, Ritterplatz 8).

Frankenstein Heinrich, Reichsfreiherr von und zu, k. k. Kämmerer, Oberst und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Traunegg bei Wels, Oberösterreich).

Fröschel Berthold, inf. Probst des Stiftes Klosterneuburg, kais. Rath, Oberst-Erbland-Hofkaplan und Reichsraths-Abgeordneter rc. (Klosterneuburg).

Fürstenberg Carl Egon Fürst zu, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, k. preuß. General der Cavallerie à la suite und General-Adjutant des Großherzogs von Baden (Donaueschingen, G. H. Baden, fürstl. Haupt- und Hofcassa, oder Prag, Hauptcassa Nr. 153 III).

Gatterburg Constantin Adolf, Reichsgraf von, Freiherr auf Retz, Herr auf Zwölfaxing und Pellendorf, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer, Oberlieutenant a. D., n. ö. Landtagsabgeordneter und Landesausschuß (Wien, I., Dorotheergasse 12).

Geisbe Leopold, Xylograph (Wien, II., Taborstraße 51).

Georgii-Georgenau Eberhard von, Dr. phil., und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart).

Gemmell zu Flischbach Max, Reichsfreiherr von, (Wien, III., Reisnerstraße 5).

Gerold Moriz Ritter von, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer (Wien, I., Postgasse 6).

Goeckingk Hermann Adrian Günther von, kön. preuß. Premierlieutenant a. D., Kammerjunker Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs, Ehrenritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wiesbaden in Nassau, Blumenstraße 2).

Goëss Anton, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant im 8. Dragoner-Regimente Carl Prinz von Preußen (Wien, VI., Getreidemarkt 15).

Goldegg und Lindenburg Hugo, Ritter von und zu, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D., Gutsbesitzer, Ehrenmitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Partschins bei Meran).

Grafenried Emanuel Freiherr von, Herr zu Burgstein (Paris, 4 Boulevard d'Auteuil Boulogne s. S.).

Groß Hans, J. U. Dr., k. k. Gerichtshof-Adjunct, Oberlieutenant und Compagnie-Commandant im Tiroler Landesschützen-Bataillon Trient-Valsugana Nr. 8, Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Graz, Landesgericht).

Grünne Arthur, Hemricourt Graf von, Ehrenritter des Maltheser-Ordens (Brüssel, Rue Montoyer Nr. 10 und Château de Hamal bei Tongres, Belgien).

Gudenus Ernst, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer (Schloß Tannhausen bei Graz).

Hackher zu Hart Ferdinand, Reichsritter, k. k. Oberfinanzrath und Vicedirector der k. k. Hof- und Staatsdruckerei (Wien, I., Wallfischgasse 5).

Hahn Josef, Reichsgraf von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Linienschiffs-Fähnrich in der Reserve (Neuhaus in Holstein, Post Lütjenburg und Wien, I., Johanneshof, beim Verwalter Vincenz Poché).

Handel-Mazzetti Anton, Freiherr von, k. k. Landesgerichts-Auscultant (Wien, I., Weihburggasse 18).

Handel-Mazzetti Victor, Freiherr von, k. k. Hauptmann des 12. Infanterie-Regimentes und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Bihač in Bosnien).

Hantken Eugen, Ritter von Prudnik, k. k. Regierungsrath im Oberstkämmereramte Sr. Maj. des Kaisers und Hauptmann a. D. (Wien, I., k. k. Hofburg und VI., Engelgasse 2).

Hardegg auf Glatz und im Machlande Julius, Reichsgraf zu, Oberst-Erbland-Mundschenk in Oesterreich unter der Enns und Erbland-Truchseß in Steiermark, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Schloß Stetteldorf, Niederösterreich und Wien, I., Kurrentgasse 5, bei Dr. Alfred Nagl).

Harrach Alfred Karl, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Wien, I., Freiung 3).

Hasenauer Karl, Freiherr von, Architekt (Wien, I., Parkring 18).

Hayn Ernst, Freiherr von, kön. württembergischer Kammerherr, Hofmarschall a. D. und Gutsbesitzer (Stuttgart und Uhenfels, Oberamts Urach).

Heckel Paul, Ciseleur und Graveur, (Stuttgart, Langestraße 4 c).

Helm Vincenz, Ritter von, Donat-Ritter des h. s. Johanniter-Ordens, J. U. Dr. und Dr. phil., Ministerialrath im k. k. Ministerium des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Hessen und bei Rhein Alexander, Prinz von, großherzogliche Hoheit, k. k. General der Cavallerie, Inhaber des 6. Dragoner-Regimentes, des großherzogl. 2. Infanterie-Regimentes Nr. 116 und des kais. russ. 8. Uhlanen-Regimentes, Ritter des k. k. Militär-Maria Theresien-Ordens, des kön. preuß. Ordens pour le mérite und des kais. russ. St. Georg-Ordens (Darmstadt, Haushofmeister Illert).

Hofmann Leopold Friedrich, Freiherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath und General-Intendant der beiden kaiserlichen Hoftheater, Chevalier de grâce des h. s. Johanniter-Ordens, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes ꝛc. (Wien, I., Kleppersteig 4).

Hohenbühel Ludwig Freiherr von, genannt Heufler zu Rasen, k. k. Kämmerer und Sectionschef a. D. (Hall in Tirol).

Hohenlohe-Schillingsfürst Constantin, Prinz zu, erster Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien, II., im Augarten-Palais).

Holtz Maximilian, Reichsfreiherr vom, k. k. österr. Rittmeister a. D., Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg (Alfdorf in Württemberg).

Hütter Emil, Beamter des Wiener Magistrates, Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Vereine und Ehrenbürger der l. f. Stadt Mödling (Wien, IX., Wasagasse 27).

Hutten-Czapski Bogdan, Graf von (Berlin, Französische Straße 60).

Katzler Vincenz, Historienmaler, k. großherz. hess. Hof- und Cabinets-Zeichner und Mitglied der Künstlergenossenschaft (Wien, III., Erdbergerstraße 3).

Keiß Peter, Fabrikant (Wien, I., Graben 16).

Kielmansegg Erich, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer, Bezirkshauptmann, Oberlieutenant in der galiz. Landwehr-Uhlanenescadron Nr. 9 und Ehrenbürger von Mödling (Baden bei Wien).

Kielmansegg Karl, Reichsfreiherr von, Frei- und Erbherr von Gföhl, Reichsraths- und n. ö. Landtags-Abgeordneter (Hainstetten bei Amstetten in Niederösterreich und Wien, II., Ferdinandsstraße 18).

Kinsky von Wchinitz und Tettau Ferdinand Bonaventura, Fürst, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe und k. k. Major a. D. (Wien, I., Freiung 4).

Klein von Wisenberg Hubert, Freiherr, J. U. Dr., Gutsbesitzer (Wien, II., Praterstraße 42).

König Alois, n. ö. Landesarchivar und Bibliothekar (Wien, III., Hauptstraße 68).

König von und zu Warthausen Elise, Freiin, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart, Kronenstraße 33 und Schloß Warthausen in Württemberg).

Kolař Martin, Professor am k. k. Ober-Realgymnasium (in Tabor, Böhmen).

Krahl Karl, kais. königl. und königl. ungar. Hofwappenmaler, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wien, I., Krugerstraße 13).

Kudriaffsky Eufemie, von (Wien, VIII., Laudongasse 33).

Kunsthistorische Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, I. Gruppe [Münz- und Antiken-Cabinet], (Wien, k. k. Hofburg).

Lamberg Karl, Reichsgraf von, Freiherr auf Ortenegg und Ottenstein, k. k. Kämmerer und Lieutenant a. D. (Graz, Burggasse 9).

Landes-Ausschuß des Königreiches Dalmatien.

Landes-Ausschuß der Markgrafschaft Mähren.

Landes-Ausschuß des Herzogthums Oesterreich unter der Enns

Landes-Ausschuß der gefürsteten Grafschaft Tirol.

Lange von Burgenkron Emil, J. U. Dr. und Oberinspector bei der General-Inspection der österr. Eisenbahnen (Wien, VIII., Wickenburggasse 2).

Langer von Lannsperg Karl, Ritter, J. U. Dr., Legationsrath, Kanzler und Chevalier de grâce des h. s. Johanniterordens (Wien, I., Seilerstätte 5).

Leidinger Josef, Beamter im Obersthofmeisteramte Sr. Majestät des Kaisers (Wien, I., Spiegelgasse 15).

Leitner Quirin, Ritter von, k. k. Regierungsrath, Schatzmeister des Allerh. Kaiserhauses und Correspondent des Museums für Kunst und Industrie (Wien, I., Babenbergerstraße 1).

Leon Moriz, Reichsritter von, k. k. Rittmeister a. D. (Schloß Trautmannsdorf bei Meran).

Lobkowitz Rudolf, Reichsfürst von, k. k. Kämmerer und Oberst (Budapest, Neugebäude).

Loë zu Wissen Caspar, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Schloß Schinnen bei Sittard in holländisch Limburg und Wien, I., Freiung 1, 2. Stiege, 3. Stock, bei Dr. Kirchner).

Loë zu Wissen Maximilian, Graf von, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens und königl. preuß. Kammerherr (Wissen, Post Weeze, Rheinprovinz).

Lorinser Friedrich Wilhelm, Dr. med., k. k. Sanitätsrath und Director des Wiedener allgem. Krankenhauses (Wien, IV., Favoritenstraße 30).

Ludwigstorff-Goldlamp Leopold, Freiherr von, Herr zu Deutsch-Altenburg, Wankheim, Steinabrunn und Prellenkirchen, k. k. Kämmerer u. Oberlieutenant a. D. (Guntersdorf, Niederöst.

Mac-Neven ô Kelly d'Aghrim Franz Wilhelm, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer, Bezirkscommissär und Oberlieutenant der Tiroler berittenen Landesschützen (Gmunden, Bezirkshauptmannschaft).

Marx Wilhelm, Ritter von Marxberg, k. k. Polizeipräsident, Hauptmann des Prager bürg. Scharfschützen-Corps und Mitglied und Protektor mehrerer humanitärer und gemeinnütziger Vereine (Wien, I., Schottenring 11).

Meran Franz, Graf von, Freiherr von Brandhofen, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, k. k. wirkl. geh. Rath, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Major im nicht activen Stande der Landesschützen zu Pferde in Tirol und Vorarlberg (Graz, Leonhardgasse, Palais Meran, Secretär Wiedermann).

Meraviglia-Crivelli Franz Xaver, Graf, Rechtsritter des h. s. Johanniterordens, Comthur von Brünn und Kralic, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Reserve (Rom).

Meraviglia-Crivelli Rudolf Johann, Graf, k. k. Rittmeister a. D. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Klattau in Böhmen, Wiener Vorstadt 20).

Miller zu Aichholz August, Ritter von, Kaufmann und Industrieller (Wien, III., Am Heumarkt 11).

Mirbach-Harff Wilhelm, Graf, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Schloß Harff, Kreis Bergheim, Rheinprovinz).

Mittrowsky von Mittrowitz Freiherr von Nemyßl, Wladimir, Graf, k. k. geheimer Rath, Kämmerer, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Major a. D. (Brünn, Gemeindeplatz 8).

Mniszech Leon Vandalin Graf von, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des Maltheserordens (Wien, I., Grand Hôtel und Paris 3 Avenue de Messine).

Montenach Johann Baptist von, k. k. Kämmerer und Major, zugetheilt Sr. königl. Hoheit dem Herzog Philipp von Württemberg (Wien, IX., Strudelhofgasse 3 und Gmunden).

Montenuovo Wilhelm Albrecht, Fürst von, General der Cavallerie und Inhaber des 10. Dragoner-Regimentes, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe (Wien, I., Singerstraße 2, beim Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Clemens Ritter von Raczyński).

Nahuys Maurin, Edler Herr und Graf von, aus dem Hause Horstmar-Ahaus (Brüssel, St. Gilles 35 rue de la Source).

Nedopil Leopold, h. u. d. geistl. Rath, Novizenmeister der Ritternovizen, Archivar und Pfarrer des h. Deutschen Ritterordens zu St. Elisabeth (Wien, I., Singerstraße 7).

Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein Karl Friedrich, Reichsfürst zu, Graf zu Oettingen, Baldern und Soetern, erblicher Reichsrath des Königreiches Baiern und erbl. Mitglied der Kammer der Standesherren im Königreiche Württemberg, auch Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wallerstein bei Nördlingen in Baiern und Prag).

Oeynhausen Julius Graf von, Kammerherr, Ceremonienmeister, Mitglied des königl. preuß. Heroldsamtes, auch erster Vorsitzender des Berliner heraldischen Vereines „Herold" und Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Berlin, W., Margarethenstraße 2, 3).

Pachner Anton, Freiherr von Eggenstorf, k. k. Hofrath und Cabinets-Secretär in der Cabinets-Kanzlei Sr. k. und k. apostol. Majestät (Wien, I., Freiung 6, Schottenhof, 2. Stiege, 3. Stock).

Pálffy-Daun von Erdöd Wilhelm, Reichsgraf, Fürst zu Thiano, Marchese von Rivoli, Grand von Spanien erster Classe, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens, k. k. Kämmerer und Oberst der königl. ungarischen Honved-Cavallerie (Schloß Stübing, Südbahnstation).

Pejácsevich von Veröcze Julian Graf, k. k. Kämmerer (Wien, I., Singerstraße 32), Stifter.

Pergen Anton, Reichsgraf und Edler Herr von, Obersterblandmünzmeister von Oesterreich ob und unter der Enns, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens, k. k. Kämmerer, Oberlieutenant in der Landwehr und Legationssecretär a. D. (Schloß Aspang, Niederösterreich und Wien, I., Tuchlauben 11).

Peter Anton, k. k. Schulrath, Director der Lehrerbildungsanstalt in Teschen, Conservator der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale und Correspondent der k. k. statistischen Centralcommission (Teschen, Schlesien).

Pfersmann von Eichthal Victor, Ritter, k. k. Bezirkshauptmann in Neunkirchen (Niederösterreich).

Piwonka Carl, Ritter von, k. k. Lieutenant bei der 17. Gebirgs-Train-Escadron (Zwornik in Bosnien).

Prittwitz und Gaffron Hans von, Rechtsritter des Johanniterordens, k. preuß. Hauptmann a. D. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Oels in Preuß.-Schlesien).

Raadt Johann Theodor, von (Osnabrück in Hannover).

Radvánszky Béla, Freiherr von Radván und Sajó-Kaza, erbliches Mitglied des ungarischen Herrenhauses, Landtagsabgeordneter, correspondirendes Mitglied der ungarischen Academie der Wissenschaften, Directions-Ausschuß-Mitglied der ungarischen historischen Gesellschaft und der ungarischen archäologischen Gesellschaft in Budapest (Schloß Sajó-Kaza, Borsoder Comitat, Post Vadna in Ungarn).

Rakowsky Stefan von, k. k. Kämmerer (Groß-Stjavnicz, Post Rózsahegy und Preßburg I. 64).

Rátky von Salamonfa Emil, k. und k. Archivsadjunct im Reichs-Finanzministerium und Ehrenmitglied der süd-ungarischen historisch-archäologischen Gesellschaft (Wien, III., Beatrixgasse 4).

Regner von Bleyleben Alfred, Ritter, k. k. Professor des technischen Institutes in Brünn.

Reiffenstein Gottlieb, k. k. Hof-Kunstdruckerei und artistische Anstalt (Wien, II., Rothen Sterngasse 21).

Reischach zum Reichenstein Richard, Reichsfreiherr von, königl. württemberg'scher Kammerherr (Stuttgart, Schloßstraße 16).

Rohan Camill, Fürst von, Herzog von Montbazon und Bouillon, Fürst von Guemenée, Rochefort und Montauban, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Prag Nr. 386).

Rüdt von Collenberg zu Bödingheim Ferdinand, Graf, Dr. jur. et phil. (Heidelberg, Großherzogthum Baden, Anlage 13).

Rüdt von Collenberg zu Bödingheim Weiprecht, Graf, k. k. Kämmerer und Hauptmann im Generalstabscorps (Budapest, General-Commando).

Salm-Reifferscheidt-Krautheim Leopold, Reichsfürst und Altgraf zu, Erbherr zu Dyk, Alfter und Hackenbroich, Ehrenritter des h. Deutschen Ritterordens (Schloß Neu-Cilli, Post Sachsenfeld, Steiermark).

Sandersleben Karl von, k. k. Oberlieutenant a. D. (Frankenberg in Sachsen, Villa Neubau).

Schaumburg-Lippe Wilhelm Karl August, Prinz zu, Edler Herr zu Lippe, Graf zu Schwalenberg und zu Sternberg, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Major (Ratiboržitz bei Skalitz und Nachod).

Schilling von Henrichau August, Ritter, k. k. Truchseß und Hofrath des Oberstkämmereramtes Sr. Majestät des Kaisers, Dr. phil. (Wien, k. k. Hofburg).

Schindler Georg Louis (Bregenz).

Schmakowsky Karl, von, königl. preuß. Kammerherr, Ehrenritter des h. s. Johanniterordens (Radau bei Zembowitz, Preuß.-Oberschlesien).

Schmerling Josef, Ritter von, k. k. wirkl. geh. Rath, Feldzeugmeister a. D., Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 67 und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien, I., Elisabethstraße 14).

Schmidegg von Sár Ladány Franz, Graf, k. k. Kämmerer (Gmunden).

Schmidel Edmund, k. k. Staatsanwaltssubstitut (Wien, VIII., Schmiedgasse 8).

Schoenberg Bernhard von, Präsident der königl. sächsischen Oberrechnungskammer (Dresden, Ammonstraße 4).

Schönborn-Buchheim Erwin, Reichsgraf von, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Erb-Obergespan des Bereгher Comitates und Oberst-Erblandtruchseß des Erzherzogthums Oesterreich (Wien, I., Renngasse 4).

Schultes Karl, Ritter von, k. und k. Hof- und Ministerial-Secretär im Ministerium des kaiserl. Hauses und des Aeußern (Wien, I., Schottenhof, 5. Stiege, 1. Stock).

Schulz Friedrich, k. k. Hilfsämter-Directionsadjunct beim Landes-Strafgerichte und landtäflicher Wappenmaler (Prag, Nekazalka 9).

Schwarzenberg Johann Adolf, Fürst und Herr zu, gefürsteter Landgraf in Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes ꝛc. ꝛc. (Wien, I., Neuer Markt 8).

Schwarzenfeld Julius, Ritter von, Gutsbesitzer (Tüchern, Post Cilli, Steiermark).

Schwerdtner Johann, Medaillen-, Siegel-, Wappen-, Schrift- und Stanzengraveur, Vorstand-Stellvertreter der freien Genossenschaft der Graveure Wiens und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wien, VI., Mariahilferstraße 47).

Schwerzenbach Karl von, Fabriksbesitzer (Bregenz).

Sommaruga Oscar, Freiherr von, Dr. jur., Secretär der k. k. Forst- und Domainen-Direction, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Görz).

Spiegel zum Diesenberg-Hanxleden Ferdinand August Graf von, k. k. Lieutenant in der Reserve des 7. Uhlanen-Regimentes (Wischenau bei Myslitz in Mähren).

Sprinzenstein Ernst, Reichsgraf von, k. k. Major und Commandant des 7. Landwehr-Bataillons (Wels).

Starke Georg, Kunsthändler und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Görlitz, Schlesien).

Starke Paul, Stadtrath, Rittergutsbesitzer und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Sorau, Nieder-Lausitz).

Sternberg Zdenko, Reichsgraf von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens und k. k. Kämmerer (Wien, III., Ungargasse 43 und Jemnitz, Post Postupitz).

Stillfried-Ratonic Eduard, Freiherr von, k. k. Kämmerer (Wien, I., Teinfaltstraße 3 oder Baden-Baden, Sophienstraße 4).

Strachwitz Heinrich, Graf von, Premierlieutenant a. D. und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Patschkau in Preußisch-Schlesien).

Sulkowski Josef Maria Ludwig, Reichsfürst (Wien, IV., Matzleinsdorferstraße 47).

Suttner Gustav, Freiherr von, Reichsraths- und n. ö. Landtags-Abgeordneter, Gutsbesitzer (Wien, II., Praterstraße 30).

Suttner Karl Gundacker, Freiherr von, k. k. Kämmerer, Mitglied der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa (Wien und Harmannsdorf bei Eggenburg in Niederösterreich).

Suttner Karl Gundacker, Freiherr von, k. k. Ministerial-Secretär im Ackerbauministerium und Lieutenant in der k. k. 11. Landwehr-Dragoner-Escadron (Wien, III., Rennweg 20).

Tersch Emil, Ritter von, Gutsbesitzer (Schloß Chudwein, Post Littau in Mähren).

Thill Franz, k. k. Hof- und Kammerlieferant und Fabriksbesitzer (Wien, VIII., Josefstädterstraße 69).

Thill Karl, k. k. Major a. D. und Hofsecretär im Oberstkämmereramte Seiner Majestät des Kaisers (Wien, I., k. k. Hofburg).

Thun und Hohenstein Guido, Reichsgraf von, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. österr.-ungar. Hofe, Ehrenbailli des h. s. Johanniterordens, k. k. Kämmerer, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Salzburg und Wien, I., Löwelstraße 8).

Thun und Hohenstein Ladislaus, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Prag, Marienplatz 4 und Schloß Rothenhaus, Post Görkau in Böhmen).

Thun und Hohenstein, Reichsgräfliche Schloßbibliothek in Tetschen an der Elbe.

Tümpling-Sorna Wolf Wilhelm von, kaiserl. deutscher Legationssecretär, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, Ballei Brandenburg, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold". (Bern.)

Vaux Karl, Freiherr de, k. k. Kämmerer, Oberstlieutenant im Geniestabe, Adjutant Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold (Wien, II., Praterstraße 42 und III., Beatrixgasse 26).

Vetter von der Lilie Felix, Graf von, Freiherr auf Burg Feistritz, k. k. Kämmerer, Rittmeister a. D. und Reichsraths-Abgeordneter (Schloß Neuhübel bei Stauding, Mähren).

Vorst-Lombeck-Gudenau, genannt Mirbach zu Harff Ernst, Reichsfreiherr von der, k. k. Kämmerer, Reichsraths-Abgeordneter, Ehrenritter des h. Deutschen Ritterordens, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Ziadlowitz, Post Loschitz in Mähren).

Waldbott von Bassenheim zu Bornheim Friedrich, Reichsfreiherr, k. k. Kämmerer und Hofsecretär i. P. (Post Tolcsva in Ober-Ungarn).

Waldbott von Bassenheim zu Bornheim Hedwig, Reichsfreiin, geb. Freiin von Beust, k. k. Sternkreuzordensdame (Post Tolcsva in Oberungarn).

Walderdorff Hugo, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Schloß Hauzenstein bei Regensburg).

Wallis Maximilian, Graf, k. k. Kämmerer, Besitzer der Herrschaft Niederleis bei Ernstbrunn in Niederösterreich.

Walterskirchen zu Wolfsthal Otto Wilhelm, Freiherr von, k. k. Kämmerer und a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. (Preßburg, Lange Gasse 78).

Warnecke Friedrich, königl. preuß. Rechnungsrath und geh. exped. Secretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, auch Mitglied des Vorstandes des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Berlin, W. Genthinerstraße 6. III.)

Wasserburger Paul, k. k. Baurath, Stadtbau- und Hofsteinmetzmeister (Wien, IX., Berggasse 13).

Wersebe Gustav, Freiherr von, k. k. Oberstlieutenant im 1. Dragoner-Regimente in Theresienstadt.

Wilczek Johann, Reichsgraf von, Frei- und Bannerherr von Hultschin und Gutenland, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien, I., Herrengasse 5).

Wimpffen Franz, Freiherr von, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Generalmajor und Obersthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor (Wien, I., Schwarzenbergplatz 13).

Wöber Franz Xaver, Scriptor der k. k. Hofbibliothek (Wien, Hofbibliothek und V., Franzensgasse 3).

Wögerer Heinrich, k. k. Hofrath am obersten Gerichts- und Cassationshofe (Wien, I., Wollzeile 32).

Wyck August Jonkherr van der, königl. niederländischer Gardejägerofficier (im Haag).

Zallinger-Stillendorf Franz von, Reichsraths-Abgeordneter (Stillendorf bei Bozen).

Correspondenten:

Altmann Franz, kais. Rath und Vorstand des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Bormans Stanislaus, Conservator im Staatsarchive zu Namur, Belgien.

Collin de Paradis Felix, Consul der Republik San Domingo in Nancy, Frankreich.

Dachenhausen Alexander von, königl. preuß. Premierlieutenant a. D. und Redacteur des genealogischen Taschenbuches der Ritter- und Adelsgeschlechter (Wien, VIII., Neudeggergasse 10).

Heilmann Albert, Official im k. k. Adelsarchive, Ministerium des Innern (Wien, I., Judenplatz 11).

Lapaix Constantin, Maler und Wappengraveur, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften (Nancy, Frankreich, passage du Casino).

Luschin, Arnold, Ritter von Ebengreuth, Dr. jur., k. k. Universitäts-Professor und Conservator der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Graz).

Querfurth Kurt O. von, Dr. jur., Advocat und Notar zu Oschatz in Sachsen.

Seyler Gustav Adalbert, Redacteur und Correspondent des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Berlin S. W., Gneisenauerstraße 99).

Vorstermann van Oyen, A. A., Director genealogischer und heraldischer Archive, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (im Haag).

Weyhe-Eimcke Arnold, Freiherr von (Schloß Gratzen in Böhmen).

Gelehrte Gesellschaften, Anstalten und Museen,

mit denen ein Schriftenaustausch besteht.

Berlin. Deutscher Graveur-Verein.

Berlin. Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie „Herold" (W. Genthinerstraße 6. III.)

Bistritz, in Siebenbürgen. Gewerbeschule.

Bregenz. Museums-Verein für Vorarlberg.

Brünn. K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen.

Görlitz. Ober-Lausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Graz. Historischer Verein für Steiermark.

Hohenleuben. Voztländischer Alterthumsforschender Verein.

Innsbruck. Museum Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg.

Klagenfurt. Historischer Verein für Kärnten.

Laibach. Historischer Verein für Krain.

Lemberg. Archäologischer Landesverein.

Linz. Museum Francisco-Carolinum.

München. Alterthums-Verein.

Nürnberg. Germanisches Museum.

Nürnberg. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Paris. Société héraldique et généalogique de France (M. A. Woog, 2, place du Danube).

Pisa. Reale Accademia-Araldica-Italiana (Via Fibonacci, 6).

Prag. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Regensburg. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg.

Salzburg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Salzburg. Vaterländisches Museum Carolino-Augusteum.

Sigmaringen. Verein für Geschichte und Alterthumskunde.

Stuttgart. Königl. württembergisches Haus- und Staats-Archiv.

Ulm. Verein für Kunst und Alterthümer in Ulm und Oberschwaben.

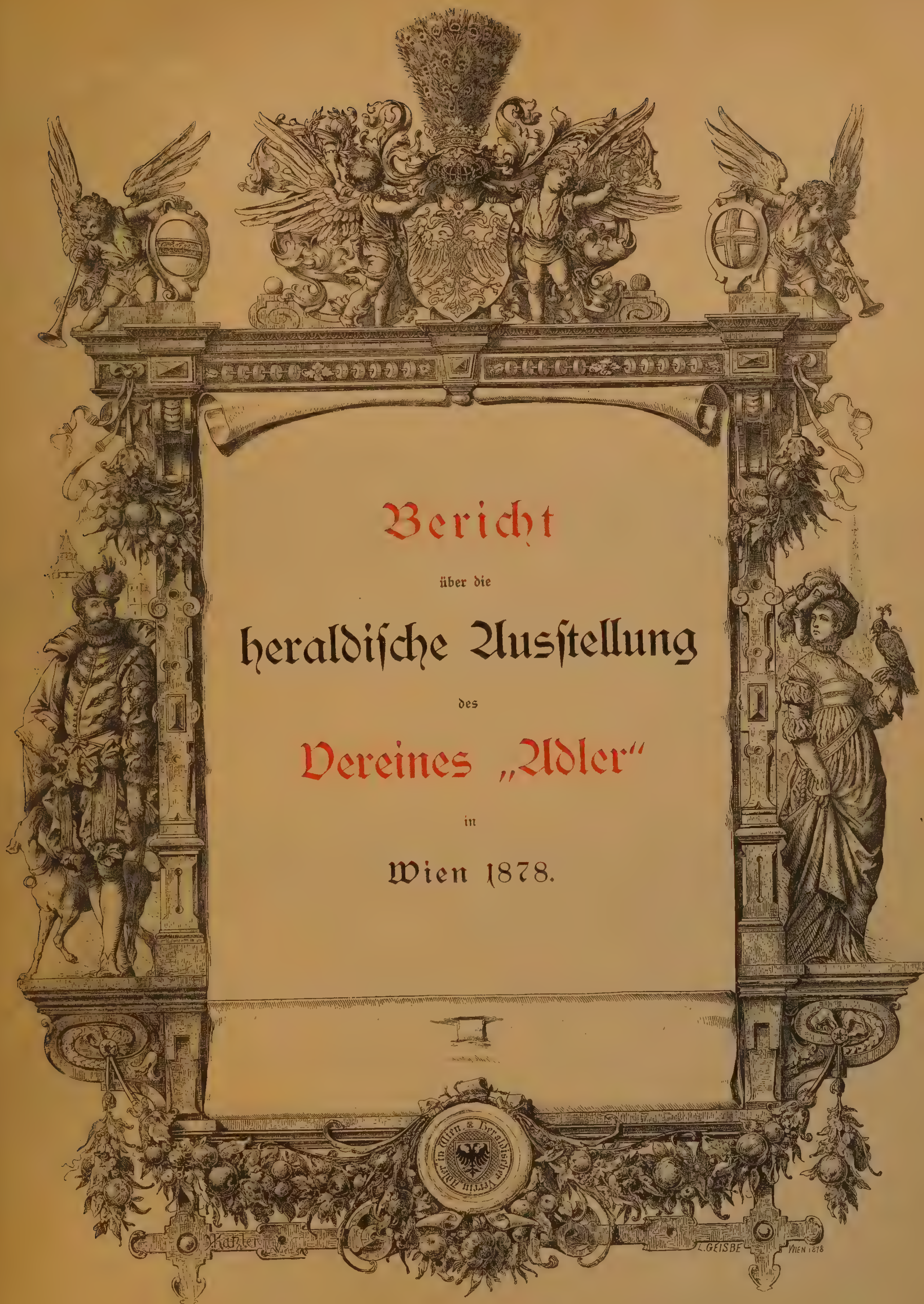
Wien. Alterthumsverein. (I. Postgasse 8.)

Wien. Verein für Landeskunde von Niederösterreich. (I. Herrengasse 13.)

Wien. Freie Genossenschaft der Graveure Wiens (VI. Mariahilferstraße 47).

Zürich. Antiquarische Gesellschaft.





Bericht

über die

heraldische Ausstellung

des

Vereines „Adler“

in

Wien 1878.

Fotolitografie v. L. C. Zamarski, Wien.

Geschichte

der

unter dem Protectorate Sr. kais. und kön. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor

abgehaltenen

ersten heraldisch-genealogisch-sphragistischen

Ausstellung des Vereines „Adler“ in Wien

während der Monate April, Mai und Juni 1878

in den

Räumen des k. k. österreichischen Museums.

Entstehung, Verlauf und Consequenzen

dargestellt von

Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld,

Mitglied des Ausstellungs-Comités.

Mit sechs Kunstbeilagen und sechs Holzschnitten.



Resolution verlangte. Da war nun allerdings für den Ausschuß nicht mehr viel Spielraum sich zu bedenken. Wenn der Plan auch Manchem nicht ganz geheuer dünken mochte; wenn auch die zu besiegenden Difficultäten, mit denen jede solche Entreprise zu rechnen hat, sich plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit dem inneren Auge präsentirten; und wenn auch außer den momentanen Opfern an Zeit, Geld und Arbeit noch ähnliche Consequenzen für die nächsten Jahre sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorausahnen ließen, falls man bewogen werden sollte, die gewonnenen Resultate durch Wort und Bild zu fixiren und nutzbar zu machen — so blieb nun, wo der Stein einmal in's Rollen gerathen war, dem Vereine füglich keine andere Wahl als den erhaltenen Vorschlag anzunehmen, und die Abhaltung einer internationalen heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung im k. k. österreichischen Museum für das kommende Frühjahr zu beschließen.

Nun die Würfel gefallen waren, handelte es sich zunächst darum die Angelegenheit in zweckmäßiger Weise vorzubereiten. Ueber die erste und nicht die kleinste Klippe in solchen Fällen waren wir bereits glücklich hinaus, denn Ort und Raum wurde uns in der denkbar günstigsten Weise geboten. Es hieß jetzt vor Allem die Grundsätze feststellen und ein Programm entwerfen, welches geeignet war, einem künftigen Ausstellungs-Comité zur Berathung vorgelegt zu werden. Dies schien in einer so ganz neuen Sache, beim gänzlichen Mangel aller Priora und Antecedentien keineswegs leicht. Indessen einigte sich der Ausschuß des „Adler" sehr schnell über die ersten Principienfragen. Es wurde beschlossen hauptsächlich Heraldik, Genealogie und Sphragistik zur vollen Geltung zu bringen; sodann der ritterlichen Bewaffnung einen eminenten Platz einzuräumen; ferner Numismatik, Diplomatik und Epithaphik nur hilfsweise, und nur dort, wo sie die drei Hauptdisciplinen wesentlich zu erläutern versprachen, heranzuziehen. Auch darüber war man sich sofort klar, daß der Kunst und dem Kunstgewerbe in jeder glücklichen Verbindung mit Heraldik oder Sphragistik eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Endlich war es von vornherein der einmüthige Wunsch, die Auswahl des Stoffes, die Aufstellung der Objecte und das Gesammt-Arrangement in solcher Weise vorzunehmen, daß hiebei sorgfältig vermieden würde, der Ausstellung das Gepräge einer Bibliothek oder eines Archivs zu geben. Nicht die Gelehrsamkeit, sondern die Kunst, nicht die Theorie, sondern die Praxis sollte zuerst in die Augen springen, und das große Publicum, für welches jede Exposition in einer Weltstadt ebensosehr berechnet sein muß, als für den Fachmann, sollte durch Mannigfaltigkeit, stilvolle Schönheit und geschmackvollen Aufbau überrascht, angezogen und gefesselt werden.

Wenn nun der Ausschuß über diese Momente gleich in allem Anbeginn einerlei Meinung hegte, so gingen dafür die Ansichten über den Aufstellungsmodus, oder um deutlicher zu sprechen, über den Eintheilungsgrund einigermaßen auseinander. Nationalität, Zeit und Stil, Stoff und Gleichartigkeit, Opportunität — das waren die vier Hauptgesichtspunkte, von denen man ausging, welche gegeneinandergehalten und abgewogen wurden, und die so manche interessante Debatte veranlaßten. Sehr natürlich, denn jeder von ihnen hat so viel für sich, besticht so sehr durch diesen oder jenen Vorzug und läßt sich daher so erfolgreich verfechten, daß hierin jedesmal äußere Rücksichten endlich den Ausschlag werden geben müssen.

Eine heraldische Schaustellung nach Nationen geordnet, würde jedenfalls einen ganz neuen Anblick und vielleicht auch überraschende Resultate gewähren; die alten und modernen charakteristischen Merkmale und Verschiedenheiten der einzelnen Länder in Bezug auf den Blason en masse zur Anschauung gebracht, würden belehrender und mitunter auch reformatorischer wirken, als es je Abhandlungen und Vorträge vermögen; und die Harmonie innerhalb jeder einzelnen Abtheilung würde einen wohlthuenden Eindruck auf den Beschauer machen. Allein die geographische Gruppirung verlangt auch eine ziemlich gleichmäßige Betheiligung der diversen berufenen Länder, eine Bedingung, deren Erfüllung wir als Anfänger und Bahnbrecher keineswegs voraussetzen durften.

Die stilistische Anordnung nach Jahrhunderten hat sowohl wissenschaftlich als artistisch fast die meiste Berechtigung. Man denke sich die sämmtlichen heraldischen Stilarten von dem ersten Beginn im 13. Jahrhundert bis zur vollständigen Degeneration in der ersten Hälfte des 19. Säculums oder vielmehr bis zur erfreulichen Resurrection unserer Tage nacheinander Saal für Saal dargestellt, und man wird unbedingt zugeben müssen, daß durch eine solche chronologische und organische Reihenfolge der Entwicklung weitaus mehr zu lernen ist, als auf irgend eine andere Manier. Aber hier liegt der Stein des Anstoßes vornehmlich in der allzu ungleichen Menge und Qualität des vorhandenen Materials. Das 13., 14. und 15. Jahrhundert, in Wirklichkeit doch die Periode der lebendigen Heraldik, würde entschieden viel zu kurz kommen gegenüber der reichen Vertretung der folgenden Zeiträume; ganze Serien von mittelalterlichen Objecten, die entweder äußerst selten oder gar nicht mehr vorhanden sind, würden fehlen, und damit im Laien-Publicum am Ende noch die irrige Vorstellung erweckt, die Blüthezeit der Heraldik sei dort, wo in Wahrheit ihr Verfall erscheint. Wollte man aber dennoch den Versuch wagen, und die Aufstellung streng chronolozisch durchführen, so müßte man mindestens sicher sein, daß eine Anzahl von Museen und Domschätzen bereit seien, mit ihren besten und kostbarsten, nämlich mittelalterlichen Stücken einzuspringen. Wie wenig man aber auf eine solche Unterstützung vom Auslande, ja sagen wir nur von der Provinz aus rechnen darf, das haben wir bei unserem Unternehmen zur Genüge erfahren. An den meisten namhaften öffentlichen Sammlungen besteht das Verbot des Darleihens seltener oder werthvoller Objecte überhaupt und auch für Ausstellungszwecke, es müßte sich denn um eine Exposition in loco handeln. Und selbst wo eine derartige Vorschrift nicht besteht, wird ebenso wie bei manchem Privatsammler die Besorgniß vor Beschädigung und Verlust und selbst die Scheu vor der Mühe der Zusendung jede Betheiligung mit raren Piecen verhindern.

Geht man hingegen von der Idee aus, **das stofflich und essentiel Analoge übersichtlich zusammenzustellen** und wählt man somit die Homogenität zur obersten Richtschnur, so muß man zwar wohl darauf Verzicht leisten nationale Eigenart und Zeitstil in prägnanter Form hervortreten zu lassen; allein man hat sich damit sofort von den Ausstellern unabhängig gemacht, und sich vollkommen freie Hand geschaffen gegenüber allen Zufälligkeiten der Einsendung und Beschickung. Daß dieser Grundsatz thatsächlich der praktischeste ist, beweist schon der Umstand, daß er von allen großen Ausstellungen adoptirt wurde, und daß er innerhalb seines wenn auch engeren Rahmens immer noch erlaubt, auf Stil und geographische Verwandtschaft Rücksicht zu nehmen. Auch bei der Neuorganisirung vieler der bedeutendsten Sammlungen im In- und Auslande hat man die Zweckmäßigkeit dieser Aufstellungsart anerkannt und der Gleichartigkeit den Vorzug vor andern Eintheilungsgründen gegeben.

Anders verhält es sich, sobald man **die Opportunität als maßgebend** bei der Aufstellung einer gewissen Menge von Gegenständen betrachtet. Die von ein- und demselben Aussteller ein-

gesendeten, wenn auch noch so verschiedenartigen Dinge möglichst beisammen zu lassen; mit der Aufstellung selbst sofort nach dem Einlangen der ersten Kiste zu beginnen, und damit im gleichem Tempo mit den Einsendungen successiv fortzufahren; bedacht zu sein, daß ein so entstehendes Kunterbunt durch geschickte Vertheilung und Raumbenutzung nicht allzu unangenehm wirke, sondern soweit thunlich noch immer eine gewisse Symmetrie und Regelmäßigkeit zeige; schließlich als einzige Anstrengung zur Genugthuung des großen Publicums einige Effectstücke zu arrangiren, als etwa ein wohleingerichtetes Zimmer im Geiste des 16. oder 17. Jahrhunderts oder gar ein Turnier mit sauber gedrechselten Mannequins und sonstigem Zubehör: das wäre so ungefähr die zu lösende Aufgabe, sobald man wünscht den bequemsten Weg bei einer heraldischen Ausstellung einzuschlagen. So unwissenschaftlich und man könnte sagen leichtfertig auch ein solches Vorgehen dem Fachmann erscheinen müßte, für das große Publicum würde es zuverlässig genügen, ja wahrscheinlich durch die von selbst sich ergebende reiche Abwechslung und Vermeidung aller Monotonie großen Anklang finden.

Was nun die endliche Entscheidung unseres Comités hinsichtlich des **Aufstellungsmodus** betrifft, so mag hier anticipando berichtet werden, daß, nachdem man längere Zeit für die gewissenhafte Durchführung der Stil-Entwicklung geschwärmt hatte, in der Praxis die Gewalt der Thatsachen zur Annahme des Princips der Gleichartigkeit des Stoffes und Wesens nöthigte, allerdings mit einem nicht unwichtigen Amendement, welches darin bestand, mit absoluter Vermeidung aller Effecthascherei, künstlerischen Geschmack und feine Harmonie in der Gruppirung und zwar sowohl innerhalb jeder einzelnen Gruppe selbst, als auch in der Anordnung der diversen Partien in jedem Saale als höchstes Ziel unverdrossen anzustreben. Nachdem also der Ausschuß solchergestalt über die leitenden Grundgedanken mit sich in's Reine gekommen war, so schritt er zunächst zur Constituirung eines **Ausstellungs-Comités,** und zwar sollte dasselbe aus einem engeren und aus einem weiteren oder Hilfscomité bestehen. Das engere Comité bildete sich, der Natur der Sache nach sofort aus dem Ausschuß des Vereins „Adler" selbst, und dessen Vorsitzender, **Seine Excellenz Herr Hugo Reichsgraf von Abensperg und Traun,** Oberstjägermeister Seiner Majestät des Kaisers, hatte über die Bitte der Ausschüsse die Gewogenheit, die Stelle des **Präsidenten des Gesammt-Comités und der heraldischen Ausstellung** anzunehmen. Als **Mitglieder des Ausschusses und somit auch des engeren Comités** fungirten damals folgende Herren:

Friedrich Reichsfreiherr Waldbott von Bassenheim zu Bornheim, Hofsecretär im Oberstkämmereramte Seiner Majestät des Kaisers (jetzt a. D.) und k. k. Kämmerer.

Dr. phil. **Eduard Gaston Freiherr** (jetzt Graf) **Pöttickh von Pettenegg,** Rathsgebietiger des Hoch- und Deutschmeisterthums, Comthur des hohen deutschen Ritter-Ordens zu Sterzing, k. k. Kämmerer und Ahnenprobenexaminator im Oberstkämmereramte Seiner Majestät des Kaisers; Leiter des Jahrbuches.

Dr. jur. **Oscar Freiherr von Sommaruga,** Concipist (jetzt Secretär) der k. k. Forst- und Domänen-Direction; Schatzmeister.

Dr. phil. **Ernst Edler von Hartmann-Franzenshuld,** Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses; Bibliothekar und Archivar.

Moriz Maria Edler von Weittenhiller, Beamter der k. k. priv. allgem. österr. Bodencreditanstalt und (damals noch) Redacteur des genealogischen Taschenbuches für Ritter- und Adelsgeschlechter; Protokollführer.

Alfred Grenser, Buchhändler; Rechnungsrevisor.

Ueber Einladung dieses Ausschusses übernahmen folgende Herren die **Mitgliedschaft im Hilfscomité:**

Carl Krahl, k. k. österreichischer und kön. ungarischer Wappenmaler.

Dr. **Jacob Ritter von Falke,** k. k. Regierungsrath und Vice-Director des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie.

Albert Heilmann, k. k. Official im Adelsarchiv des Ministeriums des Innern.

Dr. phil. **Albert Ilg,** Custos an den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (jetzt Ausschußmitglied).

Dr. **Heinrich Kábdebó,** später Redacteur der Allgemeinen Kunstchronik (jetzt †).

Dr. **Josef Karabacek,** k. k. o. ö. Professor der orientalischen Geschichte und deren Hilfswissenschaften an der Universität Wien.

Vincenz Katzler, akademischer Maler.

Alois König, Landes-Archivar von Niederösterreich.

Wenceslaus Mayer von Festenwald, k. k. Hußaren-Oberlieutenant a. D. (jetzt Ausschußmitglied und Schriftführer).

Paul Reichsritter von Raab, k. und k. Rechnungsraths-Adjunct im gemeinsamen obersten Rechnungshof (jetzt k. und k. Rechnungsrath, Ausschußmitglied und Schatzmeister).

Johann Schwerdtner, Graveur- und Vorstandstellvertreter der freien Genossenschaft der Graveure Wiens.

Karl Thill, k. k. Major a. D. und (damals) Custos an der kais. Hof-Waffensammlung des Arsenals (sodann Custos an der Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses, jetzt Hoffsecretär im Oberstkämmereramte Seiner Majestät des Kaisers).

Es mag hier nicht am unrechten Orte sein, wenn auch vorauseilend, die **Veränderungen** anzumerken, welche sich bis zur Ausstellung und während derselben in dem Personalstande dieser 19 Comitémitglieder ergaben.

Von den sieben Herren des engeren Comités trat **Baron Waldbott** noch während der Expositionsdauer ämtlich in das Verhältniß außer Dienst, und begab sich auf seine Besitzungen in Ungarn.

Baron Sommaruga legte am 7. November 1877 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Schatzmeister des Vereines Adler nieder und begab sich für längere Zeit nach Italien; an seine Stelle trat **Ritter von Raab** in den Ausschuß und in das engere Comité.

Die 12 Herren des Hilfscomités reducirten sich in der Folge auf neun, indem

Dr. **Kábdebó,** ebenfalls seiner Gesundheit wegen, genöthigt war, die rauhe Jahreszeit im milden Klima Italiens zuzubringen, und daher aus dem Comité zu scheiden.

Landesarchivar König, dem die Ausstellung (sowie überhaupt der Verein jederzeit) die freundlichste Förderung verdankt, sah sich gezwungen in Folge gehäufter Geschäfte kurz vor Eröffnung der Exposition auf seinen Platz im Comité zu resigniren.

Ritter von Raab nahm, wie eben zuvor erwähnt, die durch den Austritt des Baron Sommaruga erledigte Schatzmeisterstelle an, und trat somit aus dem Hilfscomité in das engere ein.

Nachdem sich also das Ausstellungs-Comité constituirt hatte, so ging man an den **Entwurf des Programmes;** eine Arbeit, welche der Hauptsache nach ohne Schwierigkeit in einigen Sitzungen vollendet wurde, indem der erste allgemeine Theil von Freiherrn von Pettenegg und Herrn Alfred Grenser, der zweite specielle Theil mit den Details der Gruppirung vom Referenten, der Anmeldebogen von Herrn Schwerdtner ausgearbeitet, und das Ganze auf den Juli 1877 vorausdatirt, als zur Drucklegung geeignet, durch die Plenarversammlung des Comités am 11. Juni unanimia an-

genommen, und in 2000 Exemplaren aufzulegen beschlossen ward. Der Inhalt dieses Programms sammt Anmeldungsbogen war folgender:

Heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung in Wien 1878.

P. T.

Der unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor stehende heraldisch-genealogische Verein „Adler" in Wien, beabsichtigt während der Monate

April und Mai 1878,

in den ihm zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien, eine

Heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung

zu veranstalten, zu welcher er sich hiemit sämmtliche Fachgenossen, Sammler und Interessenten höflichst einzuladen erlaubt.

Die Ausstellung soll nicht nur in umfassendster Weise die geschichtliche Entwicklung der Wappen-, Geschlechter- und Siegelkunde in Europa, sondern auch deren Anwendung auf Kunst und Gewerbe zur Darstellung bringen. Demgemäß bezweckt diese Exposition, dem Beschauer ein vollständiges und möglichst getreues Bild der verschiedenen Entwicklungsperioden der genannten Disciplinen, nämlich von ihrer Aufnahme, Blüthe, Verfall und Wiedergeburt in unseren Tagen, d. i. in einem Zeitraume vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, vorzuführen.

Die Heraldik wird demnach in ihren Stilarten, die Genealogie in ihrer Behandlungsweise und die Sphragistik in ihrer Technik zur vollen Anschauung gelangen.

Endlich werden sich auch einige Proben außereuropäischer Heraldik anschließen.

Ueber die ausstellungsfähigen Gegenstände gibt das mitfolgende Programm eingehenden Aufschluß, nach welchem von den P. T. Theilnehmern an dieser Ausstellung gefälligst die bezüglichen Rubriken auf dem gleichfalls beiliegenden Anmeldungsbogen ausgefüllt und letzterer an das Comité ehethunlichst zurückgesendet werden wolle.

Bei dem glänzenden Aufschwunge, den jene historischen Fachwissenschaften in den letzten Jahrzehnten genommen haben, sowie bei den einschlägigen reichen Schätzen, die sowohl in öffentlichen als Privatsammlungen vorfindig sind, dürfen wir erwarten, daß diese Ausstellung ein in jeder Beziehung befriedigendes und nutzbringendes Resultat erzielen wird.

Der Ausschuß des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" in Wien behält sich vor, über die Zulässigkeit der angemeldeten Gegenstände zu entscheiden, sowie am Schlusse besonders verdienstvolle und hervorragende Leistungen auf diesem Gebiete durch Ertheilung von **Ehren- und Anerkennungs-Diplomen** zu prämiiren.

Da die Ausstellung am 1. April 1878 eröffnet werden wird, so ist der **Anmeldungstermin mit 1. December 1877, der Einsendungstermin der Gegenstände** selbst mit 1. März 1878 festgesetzt.

Etwaige specielle Wünsche der P. T. Aussteller bitten wir dem gefertigten Comité unter der Adresse des Herald.-genealog. Vereines „Adler" in Wien, I., Singerstraße Nr. 7, V. Stiege, I. Stock, gefälligst bald bekannt zu geben, damit dieselben möglichst berücksichtigt werden können.

Die Kosten des Her- und Rücktransportes, wie der Versicherung während des Transportes hat der Aussteller zu tragen.

Wien, im Juli 1877.

Das Ausstellungs-Comité:

Hugo Reichsgraf von Abensberg und Traun.*

Alfred Grenser.* — **Dr. Ernst Edler von Hartmann-Franzenshuld.*** — **Albert Heilmann.** — **Dr. Albert Ilg.** — **Dr. Heinrich Kábdebó.** — **Dr. Josef Karabacek.** — **Vinzenz Katzler.** — **Alois König.** — **Karl Krahl.** — **Dr. Eduard Gaston Freiherr Pöttickh von Pettenegg.*** — **Paul Reichsritter von Raab.** — — **Johann Schwerdtner.** — **Dr. Oscar Freiherr v. Sommaruga.*** — **Friedrich Reichsfreiherr Waldbott von Bassenheim zu Bornheim.*** — **Moriz Maria Edler von Weittenhiller.***

Die mit einem Sterne bezeichneten Comité-Mitglieder sind zugleich auch Mitglieder des Ausschusses des herald.-genealog. Vereines „Adler", und bilden als solche die Jury der Ausstellung [1]).

Ausstellungs-Programm.

Die vom Vereine „Adler" veranstaltete heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung wird in zwei Hauptabtheilungen zerfallen. Die erste umfaßt specielle Gegenstände der Heraldik, Genealogie und Sphragistik; die zweite soll die Anwendung dieser Fächer auf Kunst und Kunstgewerbe zur Anschauung bringen.

I. Abtheilung: **Streng Sachliches.**

Gruppe A: Heraldik.

Serie 1. Heraldische Helme und Schilde.
„ 2. Malereien und Kunstblätter.
„ 3. Heraldische Manuscripte und Druckwerke.
„ 4. Moderne Prachtwerke.
„ 5. Stammbücher und Geschlechterrollen.
„ 6. Wappen- und Adelsbriefe (Original-Diplome).
„ 7. Varia und Curiosa.

Gruppe B: Genealogie.

Serie 1. Aufschwörbriefe.
„ 2. Ahnentafeln (Proben).
„ 3. Stammbäume.
„ 4. Genealogische Manuscripte und Druckwerke.
„ 5. Familiengeschichte in Handschrift und Druck.

Gruppe C: Sphragistik.

Serie 1. Siegelstempel und Petschafte (Typare).
„ 2. Durch Alter oder Schönheit ausgezeichnete Original-Siegel.
„ 3. Siegel-Abgüsse in Gyps, Metall 2c.
„ 4. Siegel moderner Meister.
„ 5. Pergament- und Papier-Urkunden mit interessanten Siegeln.
„ 6. Sphragistische Manuscripte und Druckwerke.

II. Abtheilung: **Anwendung auf Kunst und Kunstgewerbe.**

Gruppe A: Arbeiten in Metall.

Serie 1. Waffen.
„ 2. Erzeugnisse der Goldschmiedekunst und Email.
„ 3. Münzen und Medaillen.
„ 4. Heraldische Darstellungen in verschiedenen Metallen.

Gruppe B: Stein.

Serie 1. Steingravierungen (herald. Intaglien, Cameen).
„ 2. Mosaik.
„ 3. Heraldische Sculpturen.

[1]) Die Herren Dr. v. Falke, v. Festenwald und Major Thill wurden erst später für das Comité gewonnen und erschienen daher im Programme noch nicht aufgeführt.

Gruppe C: Holz.
Serie 1. Heraldische Schnitzwerke.
„ 2. Malereien auf Holz.
„ 3. Hausgeräthe mit Wappen.

Gruppe D: Thon.
Serie 1. Steingut.
„ 2. Majolika.
„ 3. Fayence.
„ 4. Porzellan.

Gruppe E: Glas.
Serie 1. Gefäße.
„ 2. Glasmalerei (Fenster ꝛc.).
„ 3. Geschliffenes und geätztes Glas.

Gruppe F: Meerschaum, Perlmutter, Bein und Horn.

Gruppe G: Leder.
Serie 1. Gepreßtes Leder (Einbände, Möbelüberzüge, Tapeten, Antipendien).
„ 2. Geschnittenes Leder.
„ 3. Ledermosaik.

Gruppe H: Weberei und Stickerei.
Serie 1. Kirchliche Objecte (Paramente).
„ 2. Profane „ (Tapeten, Teppiche, Kleiderstoffe, Leinendamast).
„ 3. Gold-, Seiden- und Woll-Stickerei.

Gruppe J: Papier:
Serie 1. Buchdruckerzeichen.
„ 2. Bibliotheks-(Bücher-)Zeichen.
„ 3. Wasserzeichen.
„ 4. Papierpressungen (Luxuspapiere, Siegelmarken ꝛc.).

Gruppe K: Photographie.
Serie 1. Heraldisch-sphragistische Darstellungen aller Art.
„ 2. Lichtdruck.

Es wird hiemit ausdrücklich bemerkt, daß bei allen zur Ausstellung gelangenden Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes **der heraldische Schmuck ein wesentlicher Theil** derselben sein muß.

Anmeldungsbogen

für die in den Monaten **April** und **Mai** 1878 in den Räumen des **k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien** stattfindende

Heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung.

Man ersucht, diesen Bogen gefälligst genau auszufüllen, und dem Ausstellungs-Comité unter der Adresse des herald.-geneal. Vereines „Adler", Wien, I. Bez., Singerstraße Nr. 7, 5. Stiege, 1. Stock, bis längstens 1. December 1877 zuzustellen. Platzmiethe ist nicht zu entrichten, doch trägt der Aussteller die Kosten des Her- und Rücktransportes, sowie die Versicherung während des Transportes.

Vollständiger Name und Wohnort (Adresse) des Ausstellers	Auszustellender Gegenstand				Ungefähr benöthigter Raum nach dem Metermaße						Preisbewerbung: Wird der Gegenstand 'hors concurs' ausgestellt, so bittet man, dies hier zu bemerken	Besondere Bemerkungen und Wünsche der Aussteller
	betreffend			Nähere Bezeichnung desselben	nach Länge		und Breite		event. Höhe			
	Abthlg.	Gruppe	Serie		Meter	Ctm.	Meter	Ctm.	Meter	Ctm.		

Wie man sieht, fiel in den Rahmen dieses Programmes auch die Idee einer **Prämiirung**, beziehungsweise die **Aufstellung einer Jury**. Die Beurtheilung der zu exponirenden Objecte erforderte selbstverständlich vor Allem eine gründliche Fachkenntniß und deshalb wurde auch dem engeren Comité die Aufgabe zu Theil seiner Zeit als Jury zu fungiren. Doch verstärkte sich dieselbe durch Hinzuziehung zweier Juroren aus dem Hilfscomité, nämlich des Herrn Dr. Ilg, für die kunstgeschichtlich wichtigen Materien, und des Herrn Dr. Karabacek für die Gegenstände orientalischer Heraldik. Wenn Künstler wie Krahl, Schwerdtner, Katzler oder Fachmänner wie Heilmann u. A. nicht als Mitglieder der Jury erscheinen, so war der Grund kein anderer als der, daß man es vermeiden wollte, Persönlichkeiten oder Vertreter von Anstalten, welche voraussichtlich doch in erster Linie auf Prämiirung Anspruch machen konnten, um dieselbe zu bringen, indem sie ja als Juroren hors concours gestanden wären.

Allein die Prämiirungsfrage wurde keineswegs ohne längere Debatten pro et contra zur Entscheidung gebracht. Von der einen Seite betrachtete man die Ertheilung eines Preises für nicht „opportun"; pro primo sei die Prämiirung ein sehr kostspieliger Spaß, der bei den zu gewärtigenden großen Auslagen schwer ins Gewicht fallen dürfte; pro secundo sei eine streng gerechte und unparteiische Beurtheilung in manchen Fällen weit schwieriger, als man für gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, hingegen nur das Eine sicher, daß man bei den meisten Ausstellern Unzufriedenheit erzeuge, nämlich bei Allen, die entweder **gar nicht**, oder **nicht mit dem ersten Preis** ausgezeichnet würden; pro tertio, wie komme der Aussteller dazu prämiirt zu werden für ein vorzügliches Object, was er nicht selbst geschaffen habe; pro quarto sei die Einrichtung einer Jury und einer förmlichen Preiszuerkennung von Seiten eines ersten Unternehmens, dessen Erfolg noch ungewiß wäre, stets der Gefahr ausgesetzt, als Ueberhebung angesehen und mißgünstig gedeutet zu werden.

Von der andern Seite hingegen wurde beiläufig geantwortet: Das Princip der Prämiirung bedinge keinesfalls einen materiellen Werth der Prämie; ein artistisch und typographisch eminent ausgeführtes Blatt würde für den Prämiirten mit einer Gold- oder Silbermedaille vollkommen äquivaliren, ja in vielen Fällen — weil zur Einrahmung und Schaustellung weit geeigneter — sogar noch erwünschter sein. — Die Schwierigkeit der Beurtheilung sei unser Comité nicht in der Lage einräumen zu können; aber selbst einen zweifelhaften Fall außerhalb des Bereiches der Fachkenntnisse angenommen, stünden uns im Hilfscomité die anerkannt tüchtigsten Experten zur Disposition. Die wahrscheinliche Unzufriedenheit der Nicht- oder Minder-Prämiirten sei ein unvermeidliches Uebel jeder Ausstellung, über welches eine, nach bestem Wissen und Gewissen

zu Werk gegangene Jury sich eben mit Anstand hinwegsetzen müsse. — Die Aussteller würden in Sammler und Autoren zerfallen; zu Ersteren gehören die Anstalten und Amateurs, zu Letzteren die Schriftsteller, Künstler und Arbeiter. Die Sammler würden keinen Prämiengrad, sondern nur ein gedrucktes Dankschreiben vom Comité in der Umrahmung eines Preisblattes erhalten; die beiden Prämiengrade, etwa bestehend in einem Ehren- und einem Anerkennungsdiplom, sollten den Autoren vorbehalten bleiben. — Wenn endlich eine historische oder kunsthistorische Gesellschaft im achten Jahre ihres Bestandes nach abgelegten Proben ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit sich unter dem Schutze hoher Auspicien zu einer internationalen Ausstellung entschließt, und als Abschluß derselben eine Prämiirung der würdigsten Theilnehmer vornimmt, so sei dies etwas so Gewöhnliches und Normales, daß darin eine Anmaßung zu sehen, nur der Mißgunst und Böswilligkeit möglich wäre, zwei Factoren, denen man übrigens weder mit noch ohne Prämien entgehen werde. Wohl aber sei zu erwägen, daß das Comité Sammlern sowohl, als Autoren, welche Schätzenswerthes exponiren, für Mühe, Kosten, Risico und Theilnahme Dank und Anerkennung schuldig sei, und daß namentlich eine Betheiligung auswärtiger Künstler und Kunstindustrieller vernünftigerweise nur zu gewärtigen wäre, wenn man ihnen — und sei es in der bescheidensten Form — die öffentliche Anerkennung ihres Strebens in Aussicht stelle.

Wie man sieht ermangelt es weder dem Einwurfe, noch der Replik an interessanten Pointen. Das Finale aber war, daß man sich für „Prämiirung" entschied, und zwar in der Gestalt, wie zuvor angedeutet wurde. Unser langjähriges Mitglied, der hochverdiente Maler Katzler, damals im Hilfscomité sitzend, übernahm es, nachdem er sich mit dem Referenten über den Stil und die figuralische Decoration des **Prämienblattes** berathen, einen Rahmen für den Text der Prämiirung zu entwerfen; und nach einer modificirten ersten Vorlage, welche den Wünschen des Comités nicht vollständig Rechnung trug, ein ganz im Sinne der ursprünglichen Vereinbarung ausgeführtes Blatt zu schaffen, welches wir als **Titelblatt unseres vorliegenden Ausstellungsberichtes um ein Drittel verkleinert** unseren Lesern zu eigener Beurtheilung unterbreiten. Obgleich Katzler, wie schon bekannt, selbst Mitglied des Comités war, so kann ich dennoch nicht umhin, hier das allgemeine Urtheil des In- und Auslandes, nicht etwa blos jenes der Jury — zu wiederholen, welches dahin lautete, daß diese Arbeit eine der vorzüglichsten Leistungen des Künstlers, und sowohl in der Composition als in der Detailbehandlung ein wirkliches, des Meisters und der Ausstellung würdiges Kunstwerk sei, welches zu dem von der nämlichen Hand herrührenden Aufnahmsdiplome der Mitglieder des heraldischen Vereines „Adler" ein ebenbürtiges Pendant bildet.

Noch während der Aufstellung des Programmes wurden die beiden Herren von Weittenhiller und Referent beauftragt, sich Namens des Comités mit dem k. k. Hofrathe Herrn Rudolf Eitelberger v. Edelberg, Director des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, welcher uns in so generöser Art fast ein ganzes Stockwerk des prächtigen Gebäudes am Stubenring zur Verfügung gestellt hatte, bezüglich der zu occupirenden Localitäten, ihrer Einrichtung, der nöthigen Hilfeleistung und der Zeit und Dauer der Ausstellung in's Einvernehmen zu setzen. Das endgiltige Resultat der hierüber gepflogenen Verhandlungen war folgendes:

Das Museum öffnete dem Comité vier Säle, den Sitzungssaal ober dem Eingange, von gewöhnlicher Saalgröße (Waffensaal und Rüstkammer), zwei Säle rechts und links von der Doppelstiege, von bedeutender Längendimension (genealogischer und Logensaal), und den in letzteren unmittelbar mündenden großen Vorlesesaal, einen der größten und herrlichsten Säle Wiens (Kunst- und Prachtsaal). Hierzu wurden ferner cedirt ein Eckzimmer, links in directem Anschluß an den Sitzungssaal (die Verbindungsthüren wurden ausgehoben und die fürstlich Schwarzenberg'sche Exposition ausschließlich darin untergebracht); die gegenüber gelegene Directionskanzlei, bestehend aus zwei geräumigen, hintereinander liegenden und elegant eingerichteten Zimmern (Bureaux der heraldischen Ausstellung), endlich die Hälfte des im Viereck um das magnifique Vestibül herumlaufenden Corridors zwischen dem Sitzungssaal und Eckzimmer einerseits und den Bureauxzimmern andererseits (eingenommen von großen Piecen, Eisenthür, Plafond, Maulthierdecke, Gemälde, und mit Stammtafeln und Farbendruckblättern bezogene gewaltige Gurtenrahmen).

Weiter wurden dem Comité offerirt: die Benützung aller in ansehnlicher Zahl vorhandenen Glaspulte und Bilderrahmen, incl. der beiden mächtigen Fächerkästen neuer französischer Erfindung mit 32 drehbaren doppelseitigen Glasrahmen (in jeden legten wir 64 einzelne heraldische Blätter in groß 4° oder Folio ein); die Besorgung des Aus- und Einpackens der Ausstellungsobjecte von Seiten des Museums, indem uns nur ein Arrangement hinsichtlich des Transportes von und zu den Bahnhöfen vorbehalten blieb; die Hilfeleistung der erforderlichen Beamten und Diener bei der Aufstellung unter der directen Leitung der Comité-Mitglieder; die Beaufsichtigung der Expositions-Räumlichkeiten während der Ausstellungsdauer durch die hiezu verwendbaren Musealdiener; und die beliebige Auswahl von wünschenswerthen Stücken aus den sämmtlichen reichen Sammlungen des Museums zur Aufnahme in die heraldische Ausstellung. Ueber die Zeit derselben vereinbarte man schließlich, nach einigen, bald für das Museum, bald für das Comité nicht recht paßlichen Propositionen, die Monate April und Mai des nächsten Jahres, mit eventueller Prolongation bis Ende Juni 1878.

Wie man aus dieser Darstellung entnimmt, hatte das österreichische Museum uns das Menschenmöglichste concedirt, und was noch mehr ist, alle Zusagen auch nachher strict und vollauf eingehalten; allein wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, es sei dem Comité folglich keine andere Sorge als die Herbeischaffung des Materiales und seine Aufstellung übrig geblieben, so würde man dennoch sehr irren, wie später gezeigt werden soll. Allerdings aber war dem Comité durch dieses nie genug zu rühmende Entgegenkommen Seitens der Direction eine solche Basis für seine Operationen geboten, welche die Ausdehnung und Großartigkeit des Unternehmens in erster Linie ermöglichte.

Nun trat der Hochsommer ein, und mit ihm die stille Saison der Stadt und die Einstellung der Sitzungen für ein Vierteljahr. Erst am 12. September 1877 wurden sie wieder aufgenommen und die zweite Plenarversammlung des Comités für den 18. September einberufen. Das Wichtigste, was jetzt vorgekehrt werden mußte, war **die allgemeine Bekanntgabe unseres Vorhabens und die Einladung zur Theilnahme an demselben.** Schon gelegentlich einer Monatsversammlung des Vereines im grünen Saal der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 10. April war dem Referenten die Aufgabe zugewiesen worden, die Anwesenden mit der Absicht des „Adler" eine heraldische Ausstellung ins Leben zu rufen, bekannt zu machen, und freundliche Unterstützung und Förderung dieses Planes zu erbitten.

Allein der an jenem Abend abgehaltene Vortrag war trotz aller Kürzungen des Redners von ungewöhnlich langer Dauer, und man hatte den Fehler begangen, die Ausstellungs-Ankündigung erst



Hugo Gfm. Abensperg Traun

Oberst-Jägermeister Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, Präsident des heraldischen Vereines „Adler“ und der heraldischen Ausstellung in Wien.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.

nach dem Vortrag anzuordnen; als nun dieser sein Ende erreicht hatte, so war es ganz natürlich, daß ein gutes Drittel der nach Abendbrod und Ruhe verlangenden Zuhörer schleunigst das Weite suchte, ohne für diesmal in die Projecte des Ausschusses weiter penetriren zu wollen; und die in selbstverleugnender Aufmerksamkeit noch ausharrenden beiden anderen Drittel wußten es dem Referenten sicher Dank, daß er mit voller Geistesgegenwart die zarte Rücksicht hatte, sich in richtiger Würdigung der obwaltenden prekären Verhältnisse so kurz und bündig als möglich zu fassen. Es war also abgesehen von wenigen, einer kleinen Versammlung gegenüber gesprochenen Worten bisher eigentlich noch nicht viel zur Promulgation der Ausstellungs-Angelegenheit geschehen. Nun hatten wir aber bekanntermaßen 2000 Exemplare des Ausstellungsprogrammes sammt Anmeldungsbogen drucken lassen, und konnten dieselben vertheilen und ohne weiters in alle Richtungen der Windrose versenden. In diese Arbeit theilte man sich so, daß Se. Exc. Graf Traun und die Freiherren Waldbott, Pettenegg und Sommaruga es übernahmen, die hohen und höchsten Kreise Wiens von der bevorstehenden Ausstellung in Kenntniß zu setzen; die Postversendung von Programmen bewerkstelligten: Schwerdtner an die österreichischen und deutschen Graveure, Grenser an die Redactionen im deutschen In- und Auslande, zu welchem Behufe ihm 500, mit einer entsprechenden Anzeige bedruckte Correspondenzkarten dienten, v. Weittenhiller an eine Reihe deutscher Familien und Referent an die Mitglieder des „Adler", des Herold in Berlin und des Wiener Alterthumsvereines, Dr. Ilg benachrichtigte die kunsthistorischen Kreise, Dr. Karabacek die numismatischen Gesellschaften und Sammler und die übrigen Comitémitglieder wirkten in ihrer Sphäre.

Um jedoch diejenigen Personen und Anstalten, an deren Betheiligung dem Comité besonders gelegen war, um so sicherer für die Ausstellung zu gewinnen, so wurden etwa 50 geschriebene und vom Präsidenten unterzeichnete Briefe an eben so viele, für unsere Fächer vorzüglich wichtige Adressen befördert.

Dies geschah nun im Laufe von einigen Wochen; allein das Comité fand auch ohne sein Zuthun **auswärts hilfreiche Cooperation**, und dieser wollen wir hier speciell dankbar gedenken. — Vier Persönlichkeiten waren es, welche dem Ausstellungscomité ihre guten Dienste anboten und dieselben auch in wahrhaft aufopfernder und generöser Weise leisteten, nämlich der k. k. Postofficial Herr **Emil Moser** in Gmunden (Oberösterreich), derzeit k. k. Postcontrolor in Linz, der königl. preußische Premierlieutenant a. D. und Ehrenritter des Johanniter-Ordens, Herr **Hermann Adrian Günther v. Göckingk** im Haag (Niederlande), der Director heraldisch-genealogischer Archive in Maestricht, Niederlande, Herr **A. A. Vorstermann van Oyen** (Belgien) und der Presidente-fondatore der Accademia Araldica in Pisa, **Cavaliere Giambattista Crollalanza** (Italien).

Es ist sicher, daß gewisse Ideen in der Luft liegen und der Beweis dafür ist, daß sie sich gleichzeitig und von einander unabhängig an ganz verschiedenen Orten äußern. Eben damals als der Ausschuß des „Adler" den Beschluß faßte, auf die Proposition Krahl's in Betreff einer heraldischen Ausstellung einzugehen, richtete **der k. k. Postbeamte Herr Emil Moser in Gmunden** ein Schreiben an Seine Excellenz den Herrn Oberstkämmerer Franz Grafen von Crenneville, worin er diesem hohen Beschützer und Förderer aller Wissenschaft und Kunst seine Gedanken über eine internationale sphragistische Ausstellung unterbreitete. Seine Excellenz, welche von dem Plane des Ausschusses bereits Kenntniß erhalten hatte, machte denselben mit dem Inhalte von Moser's Brief bekannt, und fügte die Aufforderung hinzu, den Schreiber für die Interessen der sich vorbereitenden Wiener Exposition zu gewinnen. Das Comité, diesen Wink benützend, setzte sich mit Herrn Moser in Verbindung, welcher nun als Bevollmächtigter der Ausstellung für Oberösterreich eine rastlose, sehr ersprießliche und höchst uneigennützige Thätigkeit entfaltete. Nicht nur daß verschiedene Sammler über seine Anregung unsere Ausstellung beschickten, bewog er auch überdies eine ganze Reihe von strebsamen und tüchtigen Kunstindustriellen, mit ihren, theilweise eigens für diese Schaustellung ausgeführten Arbeiten sich an unserem Unternehmen zu betheiligen. Und so erfolgreich waren die unausgesetzten Bemühungen unseres neuen Freundes, daß es ihm möglich wurde Anfangs März des nächsten Jahres die schon zur Absendung nach Wien fertig gewordenen Gegenstände durch einige Tage in Gmunden auszustellen[1]).

---

[1]) Das Gmundner Wochenblatt vom 12. März 1878 veröffentlichte hierüber folgenden Artikel:

„Gmunden; 10. März. Die Vorausstellung einiger zur im nächsten Monate in Wien stattfindenden Ausstellung des heraldischen Vereines „Adler" bestimmten Gegenstände seitens hiesiger Geschäftsfirmen im hiezu freundlich überlassenen Saale des Hôtel „Schiff" am 9. und 10. d. M. veranlaßt uns angenehm, dieser heimischen Erzeugnisse in anerkennenswerthester Weise zu gedenken.

Majolika-Geschirre (Krüge und Schüsseln) des Herrn Thonwaaren-Fabrikanten Franz Schleiß reihen sich den besten Arbeiten dieser Art an, die gesehen werden können. Styl, Zeichnung und Farbengabe sind gleich vortrefflich gehalten, Alters-Imitation täuschend, Vorwürfe glücklich gewählt.

Meisters Wiesauer Schlüsselkasten mit den auf den Thürfüllungen zierlich eingelegten Figuren der Ritter von Pernstein und Wartenburg, in jeder Weise geschichtstreu dargestellt, wird sicher in Wien beste, verdienteste Anerkennung finden, wie die in Zeichnung und Ausführung gleich schönen Arbeiten des Schlossermeisters Schwerdt und Bronzewaaren-Erzeugers Födinger, erstere ein gothisch gehaltenes Thürschloß, letztere Kirchenleuchter, Ciborium und Kelch, von welchen namentlich das Ciborium durch stilvolle, reiche gothische Ornamentik sich auszeichnet.

Hohen Werth für die locale und vaterländische Geschichte, einen Schatz für ein Museum, repräsentiren Herrn Carl Ritter's sen. ausgestellten, mit Bienenfleiß gearbeiteten, sorgfältigen (sic!) Handzeichnungen von Grabmälern in und an den Kirchen und Friedhöfen von hier, Altmünster und Traunkirchen, von welchen manche an 1000 Jahre zurückreichen.

Viel Interesse gewähren auch die von Herrn Taitl gelieferten Werke: „Genealogie begüterter alter oberösterreichischer Adelsgeschlechter und Corporationen und deren Wappen".

Wir bedauern lebhaft, daß die aus den bestbekannten Ateliers der Hrn. Jagerspacher, Wolf, Göbel, Untersberger und Floberger ebenfalls für Wien bestimmten, und zur örtlichen Ausstellung auch zugesagt gewesenen Gegenstände wegen Kürze der Zeit nicht mehr rechtzeitig fertig gestellt werden konnten."

Zu diesem Zeitungsartikel müssen wir gleich hier an Ort und Stelle einige flüchtige Bemerkungen machen. Die Majolika-Arbeiten des Hrn. Schleiß verdienten in der That lobende Anerkennung, und wurden auch auf der heraldischen Ausstellung theilweise verkauft. — Herrn Wiesauer's Schlüsselkasten war eine brave Kunsttischlerarbeit; die eingelegten Ritter jedoch zeigten zwar Fleiß und Nettigkeit, aber wenig von Stil und Zierlichkeit. Der Preis dieses Stückes war mit 130 fl. angegeben, doch blieb es unverkauft. — Das Thürschloß des Herrn Schwerdt und die Bronzearbeiten des Herrn Födinger allerdings tüchtige Leistungen in ihrer Art, zeigten keinerlei heraldischen Schmuck, und mußten in Folge dessen von der heraldischen Ausstellung ausgeschlossen bleiben, wurden jedoch zur Entschädigung der wackeren Meister vom Comité dem k. k. österreichischen Museum zur Ausstellung in den gewerblichen Abtheilungen übergeben. — Die drei Foliobände mit heraldischen Grabstein-Aufaufnahmen von Gmunden, Altmünster und Traunkirchen von Herrn Carl Ritter senior sind jedenfalls eine außerordentliche Probe emsigsten Fleißes und großer Liebe zur Sache, wenn auch von stilistisch nicht geschulter Hand, und eben die Rücksichtnahme auf den hingebenden Eifer langer Jahre, welcher aus diesen heraldischen Zeichnungen zu Tage tritt, sowie den großen Nutzen, welcher aus solchen Sammlungen für Genealogie und Heraldik erwächst, bewog das Ausstellungs-Comité, Herrn Ritter mit dem Anerkennungsdiplome zu prämiiren. — Die angeführten genealogischen Werke, welche Herr Taitl

Der zweite Herr, dessen liebenswürdigen Beistand und großmüthige Opferwilligkeit wir nicht genug anerkennen können, war unser hochgeschätztes Mitglied, **der preußische Officier a. D. und jetzige kön. Kammerjunker Hermann von Göckingh**, damals **im Haag** (nun zu Wiesbaden), bekannt als heraldischer Schriftsteller, und namentlich neuestens durch seine treffliche und prachtvoll illustrirte Geschichte des Nassau'schen Wappens (Verlag von C. A. Starke in Görlitz, 1880, hoch-4⁰). Er machte zu Anfang October 1877 dem Comité den Antrag, ihn zum Bevollmächtigten der Wiener heraldischen Ausstellung für Holland und die Niederlande zu ernennen, und versprach die nachdrücklichste Förderung dieser Angelegenheit. Er hat sein Wort glänzend eingelöst, indem er für die bezeichneten Länder die Sache selbst energisch in die Hand nahm und dabei weder Mühe noch Kosten scheute. In die ersten niederländischen Zeitungen vom October und November 1877 ließ von Göckingh viele Male Ankündigungen und Einladungen zur „Wapen-Geslacht- & Zegelkundigen Tentoonstelling te Weenen" einrücken, so in das „Dagblad van Zuidholland en 's Gravenhage", in „Het Vaderland" s' Gravenhage, in „Het Nieuws van den Dag" Amsterdam; in „Nieuwe Rotterdamsche Courant" ꝛc. Zugleich versendete er 100 unserer Programme sammt Anmeldebogen an die dortigen Amateurs und Fachmänner. Ferner führte er eine ausgedehnte Correspondenz, sowohl mit dem Comité als mit den niederländischen Ausstellungslustigen. Hierauf übernahm er die sämmtlichen für Wien designirten Objecte seines Wirkungskreises, ließ selbe auf das Sorgfältigste verpacken, und sendete sie zur rechten Zeit an das Comité. Sodann erfreute er uns durch sein persönliches Erscheinen während der Ausstellung, wies jede Vergütung seiner bei 300 Francs betragenden gehabten Auslagen Seitens des Comités zurück, verfügte, daß die von ihm besorgten niederländischen Gegenstände nach der Exposition insgesammt wieder an ihn zur weiteren Rückstellung abgehen konnten, und schrieb endlich einen holländischen Bericht über unsere heraldische Entreprise, auf welchen wir weiter unten noch zu sprechen kommen werden.

In ähnlicher freundlicher Absicht schrieb der bekannte Fachmann **Herr A. A. Vorsterman van Oyen zu Maestricht**, Autor des „Geslachts-Register van het Vorstenhuis Waldeck-Pyrmont" Utrecht, J. L. Beijers 1879, hoch-4⁰ (heute unser Correspondent), mit dem wohlwollenden Antrag, vornehmlich in Belgien für die Zwecke der Ausstellung thätig sein zu wollen. Auch dies wurde natürlich dankbarst angenommen, und wenn der Erfolg seiner mit manchen Mühen und Unkosten verknüpften Bemühungen den gehegten Erwartungen nicht entsprach, so lag die Schuld davon keineswegs an Herrn Vorsterman, welcher gleichfalls unsere „Wapen-geslacht- en zegelkundige tentoonstelling" auf seine eigenen Depensen in der Genter Wochenschrift „De Eendracht", in „Het Handelsblad van Antwerpen" und die „Exposition Généalogique, Héraldique et Sphragistique, Vienne 1878" in der „La Patrie" von Brügge annoncirte.

Hingegen mußten wir einen sowohl ihn als uns peinlich berührenden Vorfall lebhaft bedauern, und das war der Umstand, daß seine eigenen Ausstellungsobjecte, zumeist Bücher, Schriften, genealogische Tafeln und Wappenblätter, in mehreren Kisten verpackt, obgleich rechtzeitig angemeldet, erst nach Vollendung der Aufstellung und Eröffnung der Exposition in Wien eintrafen. Diese Kisten hatten, weiß Gott in Folge welches fatalen Mißverständnisses, viele Wochen auf irgend einer Station ihrer Reiseroute gelegen, und erst durch wiederholtes Hin- und Herschreiben war es ihrem Absender gelungen sie zu eruiren und wieder flott zu machen. Inzwischen war aber das Wiener Comité in der letzten Zeit vor der Eröffnung der Ausstellung dergestalt mit werthvollen und unabweislichen Gegenständen überhäuft worden, daß für die zu spät einlangenden Sendungen auch bei dem allerbesten Willen nicht das geringste Plätzchen mehr übrig blieb. Wir sahen uns daher zu unserem lebhaften Kummer genöthigt, die Kisten nach ihrem Eintreffen sofort wieder zu retourniren.

In musterhaft entgegenkommender und wahrhaft nobler Weise unterstützte die italienische heraldische Gesellschaft, Accademia Araldica Italiana (nun Reale Accademia A. I.) in Pisa, und ihr **Gründer - Präsident, Herr Johann Baptist Ritter von Crollalanza**, Ehrenmitglied des „Adler", unsere Absichten. Derselbe ließ ohne unser Wissen und auf eigene Kosten unser Ausstellungsprogramm sammt dem Anmeldebogen in's Italienische übersetzen, diese Uebersetzung in Druck legen und versendete selbe sodann durch ganz Italien bis nach Sicilien hinab an alle Mitglieder und Interessenten der Akademie mit der Aufforderung sich zu betheiligen. Ueberdies enthielt das Novemberheft des Organes der Accademia (Giornale araldico-genealogico-diplomatico) eine Anzeige über die bevorstehende Exposition[1]). Diese Einladungen waren von einem Resultate, welches unsere Hoffnungen weit übertraf, und so wie Herr v. Göckingh hatte auch Cavaliere di Crollalanza die besondere Liebenswürdigkeit, die Objecte der italienischen Einsender zu sammeln und sie uns in einigen Kisten von Pisa nach Wien zu schicken, sodann sie nach beendeter Ausstellung wieder zu übernehmen und den betreffenden Herren Eigenthümern zurückzusenden. Als Repräsentant der Accademia und Vertreter der Aussteller jenseits der Alpen fungirte während der Ausstellung unser damaliges Mitglied Friedrich Baron Brentano.

Da wir hier von unseren willfährigen Freunden sprechen, so müssen wir auch des **Berliner heraldischen Vereines „Herold"** gedenken, welcher auf der Rückseite der Extrabeilage zu Nr. 10 seiner Zeitschrift (VIII. Jahrgang, October 1877) unser ganzes Ausstellungsprogramm per longum et latum abdruckte, und so zur Kenntniß seiner sämmtlichen Mitglieder und Abonnenten brachte.

Außerdem enthielt das auf der ersten Seite eben dieser Nummer 10 abgedruckte Sitzungsprotokoll vom 4. September eine Notiz, welche besagte, daß der Verein (Herold) als solcher eine Betheiligung an unserer heraldischen Ausstellung abgelehnt, dagegen den Wunsch einer regen Betheiligung seitens der einzelnen Mitglieder ausgesprochen habe. Obwohl nun dem Comité über die Ursachen des Nichtbetheiligungsbeschlusses des Vereines Herold als solcher niemals eine Aufklärung zugekommen ist, so mußten wir doch aus seiner ganzen übrigen Haltung sofort entnehmen, daß jener Ablehnung keineswegs Mangel an Bereitwilligkeit, sondern vielmehr andere, sehr natürliche Motive zu Grunde lagen. Und wie richtig diese unsere Auffassung gewesen, lehrte uns nicht nur die glänzende Theilnahme der Mitglieder des Herold an der Ausstellung in Wien, sondern auch die freundschaftliche Anerkennung unseres Erfolges eben durch den Berliner Verein, von welcher noch später die Rede sein wird.

Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß wir keineswegs

---

lieferte, sind hingegen dem Wiener Comité nie zu Gesicht gekommen. Ueber die andern Gmundner Aussteller wird noch in der Abtheilung über das moderne Kunstgewerbe die Rede sein; der Blätter Ritter's hat bereits unser College Herr Alfred Grenser in der Abtheilung: Die heraldischen Kunstblätter, p. 22, Erwähnung gethan.

[1]) Anno V. 1877. Nr. 5; Rücken des Heftumschlages.

überall so glücklich waren, wie in den bisher angeführten Fällen. Um die Betheiligung **Frankreichs** zu erzielen, richteten wir eine Anzahl von Einladungen an bekannte Personen und Adressen in Paris, erhielten auch mehrere detaillirte Zusagen, von denen übrigens keine gehalten worden ist. Freilich darf dabei nicht vergessen werden daß unsere Verbindungen mit Frankreich damals noch sehr gering waren, und ferner, daß auch die société heraldique et généalogique de France erst mit Anfang des Jahres 1879 ins Leben trat.

Um kein Haar besser ging es uns mit **England**, was wir umsomehr bedauern mußten, als Großbritannien in Bezug auf den conservirten Besitz von heraldischen Schätzen vielleicht das einzige Reich ist, welches mit Oesterreich zu concurriren vermag. Wir wendeten uns an die großen, weltberühmten Museen Londons, nicht ohne uns auf persönliche Beziehungen stützen zu können; allein das so allgemeine Verbot, Gegenstände der öffentlichen Sammlungen leihweise ins Ausland zu schicken einerseits, und die für dieselbe Zeit anberaumte Pariser Weltausstellung andererseits machte unsere Hoffnungen zunichte. Das gleiche negative Resultat hatte die durch die hiesige großbritannische Gesandtschaft vermittelte Einladung des Comités, gerichtet an das Heralds College in London, obgleich diese Einladung erst erfolgte, nachdem man auf vorher angestellte Erkundigungen bejahende Zusicherungen erlangt hatte, und überdies der liebenswürdigen Fürsprache des k. k. Kämmerers Freiherrn Adhémar von Linden in London sicher war[1]).

Was **Rußland** betrifft, so wurde uns von dorther gar kein Lebenszeichen auf unsere Einladung, trotz des anscheinend günstigen Umstandes, daß der Verein „Adler" so glücklich ist, den Chef der Heroldie-Abtheilung des kais. russ. dirig. Senates, den Herrn geheim. Rath Bernhard Freiherrn von Köhne zu seinen Ehrenmitgliedern rechnen zu dürfen; und in **Spanien** und in **Portugal** fehlte es uns geradezu an allen Connexionen.

Nachdem also das Comité seine Einladungen und Programme an alle bekannten Interessenten verschickt und eine Special-Commission, bestehend aus Dr. Ilg und dem Referenten, beauftragt hatte, sich durch persönliches Ansuchen an Ort und Stelle der Theilnahme des Stiftes Klosterneuburg zu versichern, welche Bitte Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn inf. Probstes Berthold Fröschel vom schönsten Erfolge gekrönt war — so beschloß Seine Excellenz der Herr Präsident Graf Traun, die öffentliche Bekanntgabe der bevorstehenden Ausstellung durch einen officiellen Hinweis auf dieselbe in der achten Generalversammlung des Vereines „Adler" im grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 29. Jänner 1878.

Inzwischen beschäftigte sich das engere Comité unter Vorsitz seines Präsidenten über Anrathen des Herrn Regierungsrathes v. Falke mit der **Registrirung der bisher angemeldeten Gegenstände nach Gruppen und Serien**, eine Arbeit, welche in doppelter Hinsicht unerläßlich war: einmal um sich einen Ueberblick über das disponible Material zu verschaffen und für die Verstärkung der minder beschickten Abtheilungen Sorge zu tragen; und dann um sich annäherungsweise darüber Rechenschaft geben zu können, welche Anzahl und Gattung von Schränken, Pulten und Tischen voraussichtlich benöthigt werden würde. Das Resultat dieser vorläufigen Gruppirung am Papier war allerdings nicht unbefriedigend zu nennen, allein wir mußten uns dennoch gestehen, daß, wenn die heraldische Ausstellung der Menge und Großartigkeit der ihr zu Gebote stehenden Räumlichkeiten entsprechen, und wenn sie jenen überraschenden und bewältigenden Eindruck hervorbringen sollte, der dem großen Publicum gegenüber allein siegreich durchzudringen vermag, das Comité während der noch gegebenen Frist auf das Angelegentlichste dahin streben müsse, **den alten historischen Reichthum unserer Heimat heranzuziehen, und sowohl die Betheiligung der Sammlungen des A. h. Kaiserhauses, als auch des antiquarischen Besitzes der hohen Aristokratie zu erlangen.** Und in der That hatten wir das kaum erhoffte Glück, dieses doppelte Ziel vollständig zu erreichen. Der Präsident des Vereines, Seine Excellenz Graf Traun, wendete sich Namens des Comités **an Seine Excellenz den Herrn Oberstkämmerer Grafen Crenneville als an den obersten Chef der sämmtlichen Kunstsammlungen des Hofes** mit der Bitte, gestatten zu wollen, daß aus allen kaiserlichen Kunstsammlungen jene Gegenstände, welche das Comité als besonders geeignet bezeichnen sollte, für die Dauer der Ausstellung demselben zur Exponirung überlassen würde. Der Herr Oberstkämmerer, bekanntlich jederzeit geneigt, scientifischen und artistischen Bestrebungen edlerer Art seinen mächtigen Schutz angedeihen zu lassen, erwirkte Allerhöchsten Ortes die nachgesuchte Bewilligung und ertheilte die nöthigen Ordres, und so war die erste und wichtigste Frage zu Gunsten der Ausstellung entschieden. Zugleich gewährte Seine Excellenz dem Comité die Vollmacht, aus den im ehemaligen Pavillon des amateurs im Prater untergebrachten und noch von der Wiener Weltausstellung her angekauften sogenannten Chamouillet-Kästen (nach ihrem französischen Erfinder so genannt, von Eisenconstruction und mit Wänden von Velinglas) sich die wünschenswerthe Anzahl und Gattung zur Benützung während der Exposition auszuwählen, wobei das Comité nur den Hin- und Rücktransport zu besorgen hatte. Die zur Auswahl (in ihrer doppelten Eigenschaft als Comité-Mitglieder und Hofbeamte des Oberstkämmererstabes) abgeordneten Dr. Ilg und Referent, entschieden sich für 14 Pièçen; das waren drei viertheilige Glaswandschränke von außergewöhnlichen Proportionen, vorzüglich geeignet zur Bergung von kostbaren Gobelins und Prachtgewändern; sechs riesige Glastische mit hohem Glasaufsatz von zwei Etagen in der Mitte, zur Aufstellung von kleineren Kunstobjecten aller Art; endlich fünf kleinere flache Glastische von gewöhnlichem Umfange mit einfachem

---

[1]) Ueberzeugt, daß es vielen unserer Leser nicht uninteressant sein dürfte, davon Kenntniß zu erhalten, welcher der Personalstand des berühmten englischen Wappen-Collegiums anno 1877 gewesen, geben wir davon folgendes authentische Verzeichniß:

College of Arms or Heralds' College
Quen Victoria Street London.

Earl Marshall: Duc of Norfolk.

Kings of Arms.

Garter: Sir Albert William Woods, Bart. F. S. A.
Clarenceux: Robert Laurie, Esq.
Norroy: Walter Aston Blount, Esq.

Six Heralds.

Windsor: George H. Rogers-Harrison, Esq.
Chester: Henry Murray Lane, Esq.
Somerset: James Robinson Planché, Esq.
Lancaster: George E. Cokayne, Esq. M. A., F. S. A.
York: John de Havilland, Esq. F. S. A.
Richmond: Hy. Harrington Molyneux-Seel, Esq.

Four Pursuivants.

Portcullis: George William Collen, Esq.
Rouge Dragon: Wm. Henry Weldon, Esq.
Rouge Croix: Stephen J. Tucker, Esq.
Blue Mantle: Edward Bellasis, Esq.

Earl Marshall Secretary: Robert Wallace, Esq.
Registrar: G.-H. R. Harrison, Esq., Windsor Herald.

Glasdeckel für Miniaturen, Incunabeln und Cimelien. Diese Stücke im Verein mit dem zahlreichen Mobiliar, welches uns das österreichische Museum, wie schon oben bemerkt, überließ, und mit zwei gleichen Schautischen, welche unser Comité-Mitglied Major Thill so freundlich war uns beizustellen, vollendete die nothwendige **Einrichtung der Expositionslocalitäten.**

Was nun die dem A. h. Hof gehörigen und zur Ausstellung erbetenen Gegenstände betrifft, so wurden selbe in den dem Obersthkämmereramte unterstehenden Sammlungen ebenfalls von den beiden oben genannten Herren ausgesucht. Die Sammlungen waren: die 1. Gruppe (Münz- und Antikenkabinet), die 2. Gruppe (Ambraser-Sammlung und das Hofwaffenmuseum des Arsenals) und der habsburgisch-lothringische Hausschatz. Aus der 3. Gruppe (Gemälde-Galerie des Belvedere) wurde nichts entlehnt.

Doch auch **Se. Durchlaucht der Prinz zu Hohenlohe, Erster Obersthofmeister,** und **Se. Durchl. der Fürst Taxis, Oberststallmeister Sr. Majestät,** nahmen über erfolgte Bitte Sr. Exc. des Obersstjägermeisters Grafen Traun keinen Anstand, die Zwecke der Ausstellung in liberalster Weise zu fördern. Und demgemäß war es möglich, daß Graf Traun eine Serie der kostbarsten heraldischen Handschriften aus der Hofbibliothek, und derselbe im Verein mit Baron Pettenegg eine Anzahl der wundervollsten Waffen mit heraldischem Schmuck aus der k. k. Sattel- und Gewehrkammer für die Exposition entnehmen konnten. Zu aufrichtigem Danke sind wir allen den Herren verpflichtet, welche damals mit ebensoviel Wohlwollen als Sachverständniß den Comité-Bevollmächtigten bei der Auswahl behilflich waren und die ihrer Obsorge anvertrauten Objecte, oft von unschätzbarem wissenschaftlichen, künstlerischen oder historischen Werthe in die Obhut des Comités übergaben; wir nennen hier insbesondere die Vorstände: Herrn Regierungsrath Dr. Eduard Freiherrn v. Sacken, Herrn Regierungsrath Schatzmeister Quirin Ritter v. Leitner, Herrn Hofrath Dr. Ernst Ritter v. Birk.

Zu diesen aufgeführten Hofsammlungen gesellte sich noch die k. k. Familien- und Privatbibliothek Sr. Majestät des Kaisers, deren Director, Herr Hofrath M. A. Ritter von Becker, dem Comité mit freundlichster Bereitwilligkeit seine Unterstützung zusagte und der Ausstellung eine Serie seltener Heraldika überließ.

Rechnet man noch hinzu, daß bereits mehrere wichtige Stellen ihre gütige Mitwirkung definitiv erklärt hatten, wie das k. k. geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv, das n. ö. Landes-Archiv, das k. u. k. Reichsfinanz-Archiv, das Archiv und die Waffensammlung der Stadt Wien, der hohe deutsche Ritterorden, das Großpriorat von Böhmen des souveränen Malteser-Ritterordens, das bayerische Nationalmuseum u. s. w., so begreift es sich, daß das Comité mit einer solchen Rückendeckung, wozu erst noch die immerhin zahlreichen Anmeldungen von Privaten und Klöstern hinzukamen, schon etwas leichteren Herzens sich bemühte, nun auch den hohen Adel Oesterreichs mehr für das bevorstehende Werk zu interessiren. Da erstand uns mit einemmal ein neuer einflußreicher, vielvermögender Gönner und ein thatkräftiger, nimmerrastender Förderer in den aristokratischen Kreisen Wiens in der Person **Sr. Excellenz des Herrn Grafen Edmund Zichy,** eines der Curatoren des österreichischen Museums. Durch Se. Excellenz den Vereinspräsidenten und Herrn Regierungsrath Ritter v. Falke auf die in Aussicht genommene Exposition aufmerksam gemacht, entschloß er sich sofort zu Gunsten derselben in nachdrücklichster Weise zu wirken. Nach mehreren bei ihm stattgehabten Vorbesprechungen, denen Graf Traun, Baron Pettenegg und Referent anwohnten, eröffnete Graf Zichy seine Thätigkeit in unserer Angelegenheit mit einem am Abende des 7. März 1878 im großen Vorlesesaale des österreichischen Museums vor einem sehr zahlreichen und gewählten Publicum abgehaltenen Vortrag, welchen Se. Excellenz ein **„Vorwort zur heraldischen Ausstellung“** benannte und den sie nachher in Druck legen und zum Besten der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums verkaufen ließ. Dieses „Vorwort“, welches hauptsächlich darauf berechnet war, einestheils den gebildeten Laien einen richtigen Begriff von den durch die Ausstellung vertretenen Fächern zu geben, anderntheils die Ursachen und die Grundzüge des Unternehmens auseinanderzusetzen (eine Broschüre von 15 Seiten Octav), erreichte den beabsichtigten Zweck, das Interesse weiterer Kreise für die heraldische Exposition wachzurufen, vollkommen, und hatte sich eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen; der Vortrag wurde in der „Wiener Abendpost“ vom 9. und 11. März 1878 reproducirt und im Abendblatte des „Neuen Wiener Tagblattes“ vom 8. März 1878, sowie auch im V. Bande des Giornale Araldico-Genealogico-Diplomatico der Accademia Araldica Italiana in Pisa, pag. 353 und 354 von Herrn von Crollalanza anerkennend besprochen.

Sodann war Graf Zichy die ganze Zeit hindurch bis zur factischen Eröffnung der Ausstellung rastlos bemüht, derselben Theilnehmer in den Zirkeln des Wiener Adels anzuwerben, und zwar keineswegs blos mit höflichen Einladungen und ermunternden Worten; er fuhr vielmehr geradezu von einem Palais in das andere, ließ sich vom Herrn des Hauses in allen Apartements herumführen und bezeichnete direct die sämmtlichen geeigneten Kunstwerke und Gebrauchsgegenstände, welche er für die Ausstellung in Anspruch nahm.

Diese energische Cooperation krönte Seine Excellenz endlich noch damit, daß sie aus der überreichen Menge ihrer eigenen, ganz im Maßstabe eines Museums aufgehäuften Kunstschätze jeder Art der Ausstellung alle jene Stücke zur Verfügung stellte, welche sich durch bemerkenswerthen heraldischen Schmuck auszeichneten, und das waren nicht weniger als 75 Nummern. Wenn Graf Edmund Zichy auf ein von ihm dem Vereine „Adler“ gewidmetes Stammbuchblatt, unter das von Herrn von Dachenhausen unübertrefflich schön und geschmackvoll gemalte Wappen nichts Anderes als nur die Worte: „Facta, non verba“ schrieb, so hat er uns auch zuvor den Beweis geliefert, daß dieser lakonische Wahlspruch bei ihm mehr als eine Phrase bedeutet.

Während dieser Zeit hatte das Comité an die bisher angemeldeten Aussteller **zwei gedruckte Correspondenzkarten** versendet; durch die eine wurde der richtige Empfang der angesagten Objecte dankend bestätigt; die andere hingegen brachte den säumigen Theilnehmern die Nothwendigkeit der baldigen Einsendung ihrer angekündigten Gegenstände in Erinnerung, und zeigte zugleich die Verlängerung des ursprünglich bis 1. März limitirten Einsendungstermines bis 15. März an; communicirte die Adresse des österreichischen Museums, wohin die Sendungen direct zu richten seien, und verlangte den ausdrücklichen Beisatz: „Für die heraldische Ausstellung“, theils um Verwechslungen mit solchen Einläufen, die nur für das Museum selbst bestimmt sein mochten, zu vermeiden, theils um den an die Exposition gerichteten Sendungen die Zollfreiheit zu sichern.

Der Director des österreichischen Museums, Herr Hofrath v. Eitelberger, hatte die rücksichtsvolle Liebenswürdigkeit gehabt dem Comité **die beiden zum Bureau der Ausstellung designirten Zimmer** schon vom 1. März ab zu öffnen, und diese, sowie einige im Halbstock der Anstalt befindliche **Packzimmer** beherbergten bereits eine ansehnliche Zahl von Colli, Kisten und Packeten; es hieß nun sich mit ihrem Inhalt näher bekannt machen, seine Uebereinstimmung mit den Anmeldungsbogen constatiren, und ihn einstweilen so grup-

piren, daß der sich ansammelnde Stoff in **fünf Hauptabtheilungen** geschieden war: 1. Genealogica, 2. Waffen, 3. Kunst- und Industrieobjecte, 4. heraldische Blätter, Manuscripte und Siegel, 5. Ungewöhnlich große oder schwere Gegenstände. Obwohl nun, wie eben erwähnt, der 15. März als letzter Termin für die Annahme von Ausstellungssachen, publicirt worden war, so sah sich doch unser Comité aus verschiedenen Gründen veranlaßt, **von dieser Zeitgrenze in aller Stille abzusehen**, und noch ein ganzes Monat darüber hinaus Alles anzunehmen, was da etwa noch kam; und in der That — dessen war viel.

Bei jeder Ausstellung gibt es Industrielle und Künstler, und zwar meist gerade die vorzüglicheren, welche mit ihren expreß unternommenen Arbeiten nicht zur anberaumten Zeit fertig sind; gibt es Private und Sammler, die aus einer oder der andern Ursache ihre Sendungen verzögern; gibt es Aussteller, die sich erst im letzten Augenblicke einfinden, und mit denen man sei es aus Höflichkeit oder aus Freundschaft gern eine Ausnahme macht; gibt es endlich Raritäten und Kostbarkeiten allerersten Ranges, welche man selbst um keinen Preis früher, als unmittelbar vor ihrer Plazirung in den versperrten Schaukasten in die eigene Verantwortlichkeit übernehmen möchte. Diese Motive, sowie nicht minder die Erwägung, daß unter den Nachzüglern noch so Manches erscheint, was hier eine Lücke angenehm ausfüllt, dort ein Gesammtbild erfreulich abrundet und so zur Vollständigkeit des Ganzen beiträgt, leiteten das Comité bei seinem Vorgehen; und es ist wahr, daß die Nachsicht in diesem Falle viele Vortheile und nur einen einziger Nachtheil hatte. Dieser letztere aber bestand darin, daß dadurch die Abfassung eines Ausstellungscataloges unmöglich gemacht wurde, wollte man nicht hinterher mit einem besonderen Nachtrag kommen, oder die Anfertigung des Ersteren bis nach der Eröffnung der Exposition verschieben, wodurch man wieder Gefahr lief das Buch erst dann veröffentlichen zu können, wenn der Moment des dringendsten Bedarfes schon großentheils verstrichen war. Gelegentlich der Erörterung dieser Frage machte sich im Comité die Meinung geltend, daß gedruckte und mit Handschrift deutlich ausgefüllte Etiquetten größeren und kleineren Formates, welche den „Aussteller", ferner den „Gegenstand" endlich bei verkäuflichen Dingen den „Preis" angeben und die an oder bei jedem Gegenstand bequem leserlich für den Beschauer angebracht wären, für einen guten Theil der Besucher vielleicht noch erwünschter sein dürften, als ein Katalog, in dessen Seiten man oft vergebens blättert, wenn man rasch die Bezeichnung einer Specialität darin sucht, und dessen Lesung und Nachschlagen jedenfalls eine Zeit wegnimmt, welche man lieber der Betrachtung des Ausgestellten widmen möchte. Ueberdies wurde hervorgehoben, daß, ganz abgesehen von den augenblicklichen Unkosten, ein Katalog auf keinen Fall mehr enthalten dürfte, als eben nur die für die vorgeschlagenen Etiquetten passenden drei Angaben, und daß von einer Beschreibung oder Würdigung der einzelnen Materien ohnehin keine Rede sein könnte. Es würde sich daher in Anbetracht des reichen und ausgezeichneten Stoffes, welcher auf unserer heraldischen Schaustellung vereinigt sei, weit mehr empfehlen, wenn das Comité selbst während der Exposition die hier befindlichen Schätze eifrig studiren, und nach der Hand unter Zugrundelegung der Anmeldungen und der eventuellen Etiquetten, welche nach Auflösung der Ausstellung sorgfältig zu sammeln und gruppenweise oder alphabetisch zusammenzulegen wären, einen catalogue raisonné oder einen ausführlichen Bericht über die heraldische Ausstellung, welcher zugleich eine Reihe von Illustrationen eminenter Exposita enthalte, in den Jahrbüchern des Vereines „Adler" publiciren wollte. Auf diesem Wege sei es möglich, statt eines eilfertig abgefaßten, trockenen Sachregisters, dessen Werth und Verwendbarkeit mit seiner Veranlassung zugleich verschwindet, ein gediegenes Werk von bleibender Bedeutung zu schaffen, welches noch in später Zukunft das schönste Denkmal für das gegenwärtige Unternehmen bilden würde.

Diese Betrachtungen waren in unserem Falle so zutreffend und überzeugend, daß das Comité einhellig beschloß, **keinen Katalog auszugeben, sondern statt desselben die Etiquettirung in der beantragten Façon durchzuführen; und im Uebrigen den angeregten Detailbericht zum Gegenstande der nächsten Jahrbücher des Vereines zu machen**, mit dem Beisatze, die Redaction möge dafür Sorge tragen, daß dieser Ausstellungsbericht, nach seinem Abschluß in den jährlichen Mittheilungen des Adler, **als ein ganzes, selbstständiges Buch mit Separattitel** in der Auflage von 100 Exemplaren zum **Verkauf für die außerhalb des Vereines befindlichen Interessenten** fertig gestellt werde, ein Wunsch, welcher heute bereits realisirt ist.

Von nicht geringerer Wichtigkeit als die Frage ob Katalog oder Etiquette war jene wegen des **Eintrittes**; sollte das Entrée frei, oder nur gegen bezahlte Eintrittskarten möglich sein. Dieser Punkt, über welchen die Ansichten lebhaft auseinandergingen, der selbst während der Ausstellung, und nachdem man sich schon für den freien Eintritt entschieden hatte, noch einmal zur Discussion kam, als unsere finanziellen Mittel zu versiegen drohten, und sogar einzelne unserer Mitglieder und Freunde dem Comité diese „unzeitige Generosität" zum Vorwurf machten, verdient wegen des sich daran knüpfenden allgemeineren Interesses eine nähere Beleuchtung. Jene Partei, welche den freien Eintritt verfocht, faßte dabei vornehmlich zweierlei ins Auge: erstlich den Umstand, daß das Comité die Räumlichkeiten im österreichischen Museum ohne Entgelt zur Benützung erhalten hatte; sodann daß letztere Anstalt selbst nur an zwei Tagen der Woche ein mäßiges Eintrittsgeld erhebt; es war nun zu besorgen, daß die Mehrzahl des Publicums, welches das Museum an den freien Tagen zu besuchen pflegt, das erste Stockwerk mit den Sälen der heraldischen Ausstellung vermeiden werde, sobald da Entrée zu zahlen wäre; während die Besucher an den beiden Zahltagen des Museums im ersten Stockwerk für den Eintritt in unsere Exposition zum zweitenmal zu zahlen haben würden. Nun sollte aber durch die heraldische Ausstellung eben das große Laien-Publicum mit den praktischen Seiten der vom Comité vertretenen Fächer vertraut gemacht, und ihm durch die eigene Anschauung richtigere und unbefangenere Begriffe über Heraldik, Genealogie, Siegelwesen u. dgl. vermittelt werden; dies erreichte man natürlich am sichersten, wenn man dem Besuche auch nicht das geringste Hinderniß in den Weg legte. Diejenigen hingegen, welche für die Zahlung eines Eintrittsgeldes sprachen, betonten vor Allem, daß wir, trotz der Liberalität, mit welcher uns sowohl das Museum als der Hof entgegenkam, noch immer sehr bedeutende und ganz unvermeidliche Auslagen haben würden, denen schließlich unsere Cassa nicht mehr gewachsen sein werde; und daß es jedenfalls gerechtfertigter sei ein Entrée zu fordern, als die Mitglieder des Vereines mit der Bitte um Kostenbeiträge zu behelligen. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß es allgemeiner Gebrauch sei, für Ausstellungen Karten zu lösen, und daß gewiß Niemand dem Comité zumuthen werde, von diesem Usus abzuweichen.

So vernünftig und wohlbegründet auch diese Ansicht sein mochte, so sah sich das Comité dennoch veranlaßt, **den freien Eintritt in unsere Ausstellung zu beschließen**. Und die Ursache davon war nicht bloß der Wunsch einen möglichst lebhaften Besuch zu erzielen, sie lag vielmehr in andern, geradezu zwingenden Momenten.

Die Ausstellungsräume umfaßten zwar den größeren Theil des ersten Stockwerkes, aber durchaus nicht das ganze; auf den im Viereck herumlaufenden Corridor mündet noch rechts ein Gang, von dem aus man in die Bureaux der Museal-Beamten gelangt; daneben in der Ecke rechts befindet sich eine Thür durch welche man auf die zweite Stiege und in die Kunstgewerbeschule sowie in die oberhalb gelegene Directorswohnung kommt; und in der Ecke links, zwischen unserm Schwarzenbergischen Zimmer und dem Kunstsaal liegen die beiden großen Säle der Bibliothek, welche täglich stark frequentirt werden. Die Ausstellungslocalitäten hingen jedoch nicht sämmtlich zusammen, sie waren vielmehr nur durch den gemeinsamen Corridor verbunden, und boten mindestens drei von einander getrennte Eingänge.

Da, wie schon angedeutet, der Besuch des Museums für gewöhnlich Jedermann ohne Entrée frei steht, und da ferner eine nicht unbeträchtliche Zahl von Personen täglich die erste Etage betritt, wie die Beamten, die Kunstgewerbeschüler, die Bibliotheksbesucher, so war es schlechterdings nicht thunlich, unten im Vestibül, am Fuße der gemeinschaftlichen Haupttreppe eine Cassa zu errichten; es wäre folglich nichts übrig geblieben, als an jede der drei Hauptthüren zu den heraldischen Sälen einen Vertrauensmann des Vereines zu postiren, welcher die etwa schon im Parterre beim Eingang des Museums gelösten Karten, täglich von 9 bis 4 Uhr abgenommen hätte; diese drei Leute hätten, per Kopf mit 2 fl. veranschlagt, dem Comité eine Tagesauslage von 6 fl. und während 70 und einigen Tagen eine Gesammtausgabe von mindestens 420 fl. verursacht, während sich der Zuspruch je nach der Höhe des Kartenpreises ohne Zweifel auf ein Drittel oder Viertel des thatsächlichen Besuches reducirt haben würde. Der demnach allenfalls erzielte Reingewinn würde nicht entfernt hingereicht haben, um die Unkosten der Ausstellung zu decken, und gleichwohl hätte alle Welt vermuthet, das Comité mache „ein glänzendes Geschäft". Mit dieser Ausführung soll selbstverständlich das Prinzip der Eintrittsbezahlung durchaus nicht verworfen werden; im Gegentheil empfiehlt es sich ohne Frage, vorausgesetzt, daß der Kartenpreis mäßig ist (circa ½ fl. oder 1 Mark), und daß eine Cassa und ein Controleur genügt.

Indem das Comité nun immer häufigere Zusendungen von Ausstellungsgegenständen Seitens der Interessenten erhielt, Sitzungen über Sitzungen stattfanden, eine Frage nach der andern durchberathen, und eine Entschließung nach der andern gefaßt wurde, kam der Monat April, in dessen Mitte die Eröffnung der Ausstellung fallen sollte. Da hieß es denn **von der geistigen Thätigkeit am grünen Tisch zur manuellen Arbeit zwischen Kisten und Kasten übergehen.** Sämmtliche Comitémitglieder konnten zwar wohl über einzelne Tages- und Abendstunden, keines jedoch über den ganzen Tag verfügen, deßungeachtet mußte aber wenigstens eine Person aus dem Comité vom Morgen bis zum Abend während der letzten 14 Tage am Ausstellungsorte selbst anwesend sein, um den erforderlichen Bureaudienst zu versehen, die Einläufe zu übernehmen, Auskünfte zu ertheilen, die Arbeiten der Handwerker und Diener zu beaufsichtigten, bei der Aufstellung mitzuwirken und überhaupt alles Nöthige vorzukehren, damit diejenigen Herren Collegen welche geneigt waren, gleichfalls selbst Hand anzulegen, nicht aufgehalten seien. Dieser Theil der gemeinsamen Aufgabe wurde dem Referenten zugewiesen, und der Präsident der Ausstellung erwirkte bei Sr. Excellenz dem Herrn Oberstkämmerer als dem obersten Chef des Berichterstatters für denselben eine mehrwöchentliche Dispensirung vom Amte, um sich der oben bezeichneten Thätigkeit widmen zu können. Die andern Mitglieder des Comités kamen und gingen ab und zu, wie es ihnen Zeit und Umstände erlaubten, trafen ihre Anordnungen und wirkten nach besten Kräften zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles.

Da begann jetzt ein Leben und Schaffen, welches zwar im österreichischen Museum selbst zum Alltäglichen gehört, uns aber sicherlich zeitlebens unvergeßlich bleiben wird. Erkundigungen, Anmeldungen, Besuche, Briefe, Packete und Kisten jagten einander ununterbrochen von früh bis spät und einen Tag um den andern, da gab es Ueberschläge und Rechnungen zu untersuchen und zur Auszahlung anzuweisen, dort zu controliren und Befehle zu ertheilen, hier wieder selbst um guten Rath und Beistand zu bitten; da arbeiteten Schlosser und Schreiner, dort Glaser und Tapezierer; hier wurden Dutzende von Gurtenwänden aufgestellt, hier wieder eine ganze Batterie von Riesenkästen probeweise arrangirt um morgen wieder in einer ganz anderen Combinirung geprüft zu werden, und übermorgen einen completen Neuaufbau zu erfahren; da kamen Dinge von so ungewöhnlicher Schönheit, daß sie allgemeine Begeisterung erweckten, dann wieder Objecte von so außerordentlichem Werth, daß man von der moralischen Verantwortlichkeit fast erdrückt wurde; zwischenhinein Sachen von solcher Geschmacklosigkeit bei hohem Selbstbewußtsein des Senders, daß sie eine gelinde Verzweiflung erregten. Und all das Drängen und Treiben, das Hämmern und Hobeln, das Rücken und Schieben, das Schleppen und Tragen, das Laufen und Fragen dauerte volle 16 Tage.

Gehörte der Morgen vorzugsweise dem Bureaugeschäfte, der Tag den Ausstellungsräumen, so vereinigte der Abend gewöhnlich eine größere oder kleinere Anzahl von Comité-Mitgliedern und Freunden des Vereins in den Amtszimmern, wo dann gemeinschaftlich ausgepackt, agnoscirt und etiquettirt wurde. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends ging man nach Hause.

Nicht wenig erfreulich und ermunternd war es zu sehen, mit welcher freundlichen Theilnahme die Herren des österreichischen Museums unsere Bemühungen begleiteten. Da ist voran Herr Hofrath **von Eitelberger** zu nennen, welcher die Ausstellungsräume täglich mit seinem Besuch beehrte, jeden ihm vorgetragenen Wunsch sofort bereitwilligst erfüllte, und überhaupt Alles veranlaßte, was das Werk fördern und erleichtern konnte. Ganz im selben Sinne stand uns Herr Regierungsrath **von Falke**, welcher übrigens auch selbst Mitglied des Comités war, mit Rath und That helfend zur Seite. Auch Herr Bibliothekar Dr. **Eduard Chmelarz** verpflichtete sich das Comité durch Ueberlassung einer namhaften Menge von Kunstblättern aus den in seiner Obhut befindlichen Sammlungen. Und endlich müssen wir mit dem Ausdruck des lebhaftesten Dankes des Museums-Offizials Herrn **Rudolf Hoffmann** gedenken, der uns für die Ausstellung speciell zugewiesen, unabläßig für dieselbe thätig, in der vollsten Bedeutung des Wortes unsere rechte Hand gewesen ist.

Werfen wir hier einen Blick auf die Wirksamkeit des Comités und seiner Freunde hinsichtlich der **Einrichtung der Expositionslocalitäten und der Aufstellung der Gegenstände**[1]).

Der Längensaal rechts von der Haupttreppe, von uns der „**Genealogische Saal**" genannt (siehe die beim Artikel des Grafen von Pettenegg befindliche Photolithographie dieses Saales), war hauptsächlich für Genealogie und Familiengeschichte bestimmt, und enthielt daher vorzugsweise Stammbäume, Ahnenproben,

---

[1]) Was die Details betrifft, beliebe man die betreffenden Artikel des Ausstellungsberichtes und die „Ueberſicht" des Referenten vom Jahre 1878 nachzuschlagen.

Geschlechtstabellen, dann Wappenbriefe, Adelsdiplome und Familienmonographien. Das Arrangement dieses Raumes und die Anordnung des bezeichneten Stoffes übernahm **Freiherr von Pettenegg.** Er ließ in den vier Ecken die vier bis an die Decke reichenden Holzpyramiden erbauen, sie mit Wappenschilden bekleiden, die lange Rückwand mit den aneinandergereihten Gurtengerüsten mit genealogischen Tafeln bespannen und füllte die Schaupulte mit Monographien und Diplomen; er erfand die überraschend wirkende Verkleidung der Kästen mit schwarz-gelbem Stoff in breiten Schrägstreifen, ließ zur Sicherung der offen exponirten Tafeln schwarzgelbe Seile ziehen, welche auf ebenso verkleideten Stützen ruhten und wußte überhaupt dem Saale, für dessen Wirkung man Anfangs besorgt war, ein imponirendes Gepräge zu verleihen. Die noch überdies im genealogischen Saale stehenden Glastische mit heraldischen Codices, Lehensbüchern u. s. w. ordnete **von Weittenhiller,** den Fächerkasten am Eingang, die gestickte Maulthierdecke am Ende der **Referent**, und die Auslegung der sämmtlichen Fenster mit heraldischen Glasgemälden die beiden letzteren Herren zusammen. Die Einrichtung des **Waffensaales,** der Treppe vis-à-vis übernahm **Major Thill** (siehe die Abbildung dieses Saales vor dem Artikel: „Die Waffen" vom k. k. Custos Wendelin Boeheim); die Tapezierung der Wände mit dunkelrothem Stoff, die Aufstellung der Helmtribüne, des langen und schmalen Glasschrankes in der Mitte, die unentgeltliche Beischaffung der beiden Glaspulte links und rechts davon, die Gruppirung der Trophäen, die Placirung der Rüstungen, Fahnen und sämmtlicher Waffen, sowie die musterhaft genaue und schöne Etiquettirung jedes einzelnen Gegenstandes war sein Werk; dem Arrangement der Rückwand mit den Setztartschen unten, den Landesschilden darüber, und den correspondirenden Kleinodhelmen obenauf lag ein vom Referenten gemachter Versuch zu Grunde, den der Major nachdem er selbst die Anordnung der Rüstkammer übernommen, als im Ganzen wirkungsvoll, billigte, und in schwunghafter Weise praktisch ausführte.

Das anstoßende **Fürst Schwarzenbergische Zimmer** mit Archivalien, Stammbäumen, Porträts, Wappen, Münzen und Codices des fürstlichen Hauses wurde unter Leitung des Fürst Schwarzenbergischen Central-Archivsdirectors und bekannten Historikers **Adolph Berger** von den beiden Schwarzenbergischen Central-Archivsbeamten **Wenzel Krippner** Registrator, seither leider verstorben, und **Franz Mareš** Adjunct, in äußerst geschmackvoller Art arrangirt, was um so schwieriger war, als ein reiches Material in einem beschränkten Raume zur Geltung gebracht werden mußte; allein die unübertreffliche Geschicklichkeit der Aufsteller verstand es diese Schwierigkeit vollkommen zu besiegen, eine streng logische Eintheilung festzuhalten, die zahllosen kunstvollen Wachssiegel in den drei langen Glaspulten mit Urkunden anziehend zu gruppiren, die Wände mit Malereien und Porträts zu beleben, und den Kästen durch Verkleidung mit blauweißem Stoff in breiten senkrechten Streifen (den Schwarzenberg-Seinsheimischen Farben), ein heraldisches und zugleich prächtiges Ansehen zu geben.

Der Einrichtung des links von der Stiege gelegenen langgestreckten sogenannten **Logen- oder Bildersaales** hatten sich **von Weittenhiller und Referent** unterzogen, und zwar in der Weise, daß Letzterer die Auslegung der Fenster mit Glasgemälden und die Behängung der sämmtlichen Wände vornahm, während Ersterer die darunter stehenden Reihen von Glaspulten besorgte. Die unter andern an der langen Wand rechts aufgespannten 18 Stammtafeln und Ahnenproben, welche unser damaliges Vereinsmitglied, der leider seither verstorbene **Graf Béla Kálnocky** selbst entworfen, auf das Sorgfältigste ausgeführt, und auch selbst mit Hilfe seines Kammerdieners an Ort und Stelle angebracht hatte, und die streng genommen in den genealogischen Saal gehört hätten, fanden ausnahmsweise hier Platz, weil ihr reicher, musterhaft gemalter heraldischer Schmuck besondere Beachtung verdiente, und die echt heraldische Zeichnung und Malweise des Herrn Ausstellers lebhaft an jene des Dr. Ritter von Mayerfels in München, und des Freiherrn von Waldbott erinnerte. Noch einige andere Aussteller placirten ihre Objecte in diesem Raume selbst; so unser Comitémitglied, der bekannte, verdienstvolle heraldische Schriftsteller Herr **Alfred Grenser,** aus seinen bedeutenden Sammlungen eine ansehnliche Zahl von Gypsabgüssen und Lackabdrücken mittelalterlicher und Renaissance-Siegel sowie eine durch ihre Seltenheit interessante Suite von etwa 100 Handwerkssiegeln in mehreren Glasbehältern, und das von ihm noch vor der Farbendruckausgabe durch die antiquarische Gesellschaft in Zürich gemalte Facsimile der Züricherrolle, welches aufgezogen einen die ganze Länge der vorerwähnten Wand einnehmenden Streifen bildete; unser Mitglied, Herr **Carl Böß** jun. die aus dem Atelier Böß, Vater und Sohn, hervorgegangenen Diplomsmalereien namhafter Persönlichkeiten, welche eine ganze Pultreihe füllten; **Referent** seine 300 Original-Wachssiegel, nebst einer Auswahl von derlei Siegeln der kais. Hofsammlungen und der dem österreichischen Museum gehörigen v. Sava'schen sphragistischen Collection, welche zusammen ebenfalls eine Pultreihe occupirten. Im Bildersaale brachten wir auch den zweiten Fächerkasten mit alten Wappen-Kunstblättern des Museums, und einen Glastisch mit vielen Typaren aus diversem Metall unter. Die durch **v. Weittenhiller** angeordneten zahlreichen Glaspulte enthielten die Stammbücher, die Familienchroniken, die Bilderhandschriften, die Auslese der mittelalterlichen Typare, und eine bedeutende Anzahl Gypsabgüsse gothischer Siegel des 14. Jahrhunderts. — Wände und Kästen waren mit rothbraunem Stoff bespannt; die vielen aneinandergereihten Glaskästchen hatten schiebbare verglaste Deckel, welche rückwärts, wo sie an die Logenwände stießen, mit eigenen Häkchen geschlossen wurden; die Bilderrahmen hingen von oben bis zu den Pulten an festen Haken, welche durch tragfähige, schmale, von eisernen Querstangen herabhängende Gurten durchgestoßen wurden. Der Raum machte etwa den Eindruck einer Bilderausstellung, verbunden mit einer Exposition von Miniaturen und Siegeln.

Das Arrangement des einmündenden riesigen Saales, den wir **„Kunstsaal"** tauften, war natürlich am langwierigsten und heikelsten. Dasselbe hatten gleichfalls **v. Weittenhiller** und **Referent** übernommen, welche jedoch dabei auf das Fleißigste durch **v. Festenwald,** Dr. **Ilg** und **Professor Karabacek** unterstützt, und mehrmals auch von den getreuen Vereinsmitgliedern Herrn **Emil Hütter** und Herrn **Edmund Schmidel** secundirt wurden. Um dem Leser einen detaillirten Begriff von der Einrichtung des Kunstsaales zu geben, bliebe dem Berichterstatter nichts anderes übrig, als den Inhalt seiner „Uebersicht" von pag. 9 bis pag. 16 hier zu wiederholen, was zwecklos wäre, da diese Broschüre ohnehin in den Händen aller unserer Interessenten ist. Es mögen also einige allgemeine Andeutungen genügen. Die Wände dieses durch seine geschmackvollen Goldtapeten, seinen kunstreichen Stuccoplafond und seine hohen Fenster ohnehin schon ausgezeichneten, ein mächtiges Rechteck formirenden Raumes waren mit jenen gigantischen Glasschränken, von denen schon oben die Sprache gewesen, mit großen Teppichen und Möbeln garnirt; in den Fensternischen standen kostbare Glastische, in einer Ecke ein heraldischer Kachelofen, an einem Hauptpfeiler ein Thron-Baldachin, beseitet von den lebensgroßen Büsten unseres Allerhöchsten Kaiserpaares; an einem anderen Mittelpfeiler hing die aus dem Atelier des k. k. Hof-Photographen J. Löwy her-

vorgegangene **äußerst gelungene Photographie Seiner kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, unseres gnädigsten Protectors, von welchem Porträte ein verkleinertes Facsimile an der Spitze dieses Berichtes zu sehen ist.** Wo sonst noch ein geeigneter Platz, ein passendes Fleckchen sich irgend zeigte, war es mit dem Besten und Erlesensten, was die Ausstellung aufzuweisen hatte, ausgefüllt, und Referent erinnert sich so manchesmal in harter Verlegenheit den Saal abgegangen zu sein, um noch Dieses, und nur noch Das vortheilhaft an- und unterzubringen, und kann sich in Anbetracht der unglaublichen Anfüllung des Riesensaales noch heute eines heimlichen Staunens nicht erwehren, daß es wirklich bis auf's letzte Stück gelang. — Das Innere war mit gläsernen Chamouillet-Aufsatzkästen schwersten Kalibers (etwa 10 Schuh lang und 4 Schuh breit) vollgestellt, von denen, um heraldisch zu beschreiben, die drei vorderen rechts balkenweise unter- oder hintereinander, die drei rückwärtigen links pfahlweise nebeneinander standen. In allen diesen Glaskästen und Schautischen waren abtheilungsweise alle erdenklichen Kunst- und Industriegegenstände nach ihrer Materie in gedrängten Reihen aufgestellt und eingelegt oder aufgehangen und angelehnt. Was es da Alles an Arbeiten in Keramik, Glas, Metall, in Edelstein, Holz und Bein, in Perlmutter, Textur und Leder gab, das mag man aus den betreffenden Abhandlungen über die Heraldik im alten und modernen Kunstgewerbe, Numismatik und japanische Heraldik ersehen; selbstverständlich fehlte es in- und außerhalb der Vitrinen auch nicht an Curiosis und Seltenheiten aller Art; hieher gehörte eine prachtvolle neue Stahlscheere von besonderer Größe, deren Mitte den kaiserlichen Doppeladler darstellte; öffnete man die Scheere, so theilte er sich in zwei halbe Adler; da war eine heraldische Trinkschale von Silber mit Zechspruch, die umgelegt, von selbst wieder aufstand; da sah man eine metallene ungarische Säbeltasche mit großem getriebenen Wappen; veritable Sterndisteln oder chausses-trapes, einst der Ruin der Pferdehufe im Kriege; Schleuderbleistücke mit eingeprägten Wappen; päpstliche Fischerringe mit heraldischen Figuren; eine h. Maria aus Elfenbein mit dem Malteserkreuze um den Hals; kleine emaillirte Wappenschilde französischen Ursprungs für den Fuß des Jagdfalken; Schwertgürtelbeschläge aus dem von den Kreuzfahrern errichteten christlichen Königreich Jerusalem; das Kästchen mit dem Wappen des Kaisers Napoleon I., ein zahnärztliches Necessaire von Gold enthaltend und bei Waterloo erbeutet; das „Heraldische ABC-Buch von Dr. Carl Ritter v. Mayer" mit dem in Leder, Pelzwerk und Metall plastisch hergestellten Wappen des ausstellenden Autors auf dem Vorderdeckel; ein großer Pelzteppich, das kaiserlich österreichische Wappen vorstellend; ein Original-Waschkasten mit heraldischen Seitentheilen aus dem 15. Jahrhundert und so weiter.

Die Einrichtung dieses Raumes wurde ungefähr so zu Stande gebracht, daß **Referent** die langen Schaukästen 1 und 2 mit Keramik und Glas, einen viertheiligen hohen Schrank mit Gobelins, einen Glastisch mit Prunksäbeln, einen offenen Tisch mit Gypsabgüssen von Hausthor- und Grabstein-Wappen, die Behängung der Wände, die Placirung der Möbel und die Auslegung der Fenster mit Glasmalereien besorgte; **v. Weittenhiller** übernahm den Kasten 3 mit Metall und Edelsteinen und den Kasten 4 mit diversen Materien (Holz, Bein, Horn, Elfenbein, Bernstein, Perlmutter und Meerschaum), sowie einen viertheiligen Schrank mit Spitzenarbeit, Stickereien und Pelzwerk, einen Glastisch mit kostbaren gemalten Wappenbüchern und ein Pult mit Malereien auf Holz; **Dr. Ilg** befaßte sich mit dem Kasten 5, Textur, Stickerei und Leder enthaltend, mit einem viertheiligen Schrank, worin hauptsächlich die Heroldsgewänder prangten, und mit einem offenen Tisch voll heraldischer Kacheln und Majolikafiguren; **Dr. Karabacek** widmete seine Thätigkeit dem Kasten 6 mit orientalischer und japanischer Heraldik, einer besonderen Vitrine mit von ihm selbst gemalten und exponirten sarazenischen Wappenblättern, und der im Kasten 2 untergebrachten Numismatik; **v. Festenwald** leitete die Herbeischaffung der provisorisch aufgestapelten Gegenstände zu den betreffenden Schaukästen, überwachte die Etiquettirung und das Hilfspersonal, legte überall mit Hand an, wo es an ausreichenden Kräften gebrach, und participirte am Bureaudienst in Verhinderung der übrigen Herren. **College Krahl** half im Gefühle, daß er eigentlich das ganze Unheil angerichtet, so oft es möglich war, mit Rath und That; und einige der außer dem Comité stehenden Herren Aussteller ordneten ihre eigenen Objecte in geschmackvoller Manier, so **die Firma Trau** ihre japanischen Stücke im 6. Kasten, **die Firma Keiß** ihre Meerschaum- und Bernsteinarbeiten in einem von ihr selbst aufgestellten Glasschrank; **die Firma Giani** ihre Stickereien und Fahnen. **Die Firma Erndt** ließ ihren heraldischen Kachelofen aufbauen, u. s. f. Es versteht sich, daß es dem Berichterstatter hier nicht möglich ist, Alle und Jeden anzuführen, die zur Vollendung des Ganzen mitwirkten; es war eben ein Concurs von Eifer und gutem Willen, ohne dem das Comité natürlich nicht im Stande gewesen wäre, sein Werk so befriedigend durchzuführen.

Im Kunstsaal hatten wir auch **die Spectakelstücke** aufgestellt; dies waren: ein Colossal-Hirschgeweih, bedeckt mit reichen ornamentalen Aetzungen und mehreren Wappen; ferner die vollständigen Prachtrüstungen dreier mit ihren heraldischen Emblemen geschmückter japanischer Krieger mit grimmigen Masken. Allein wir konnten uns nicht entschließen, sie malerisch zu gruppiren; wir ordinirten sie vielmehr ganz nüchtern im Gänsemarsch, streng „auf Vordermann" so viel Raum zwischen ihnen freilassend, daß man bequem um jede Figur herumgehen konnte. Trotzdem mußten wir erleben, daß das Publicum ihnen den besten Theil seiner Bewunderung zuwendete; wie erst, wenn wir sie in harmonische Beziehung zu einander gesetzt hätten, etwa von drei Seiten das Riesengehürn attaquirend!

Ein herrlicher Saal; Kästen, welche der ersten Pariser Exposition universelle entstammten; heraldisch geschmückte alte und moderne Objecte der Kunst und des Gewerbes jeder Art, und ihrer Mehrzahl nach von seltener Vollendung; endlich 14 Tage redlicher Arbeit von mehreren für die Sache begeisterten Personen: war es da ein Wunder, wenn nach der Beendigung der Aufstellung unser Kunstsaal einen blendenden Eindruck machte? In der That, so wie er dastand, hätte er der Amateurs-Abtheilung jeder Weltausstellung zur Ehre gereicht. **Das Comité hat Grund zu bedauern, daß es nicht möglich war, eine gute Abbildung davon herzustellen;** allein der Raum war viel zu sehr ausgenützt worden, als daß es irgend einer Aufnahme hätte gelingen können auch nur ein beiläufiges Bild seines Gesammtcharakters zu geben. Zwar hatte die lithographische Anstalt Schiṗek vom Comité die Erlaubniß eingeholt, auf eigene Faust, und zwar durch eine sonst rühmlichst bewährte Kraft zwei Ausstellungsräume aufnehmen zu lassen, nämlich den Waffensaal und den Kunstsaal. Die Reproduction des ersteren, welche entsprechend verkleinert dem Specialberichte über „die Waffen" vorausgeschickt worden ist, gewährt zwar freilich nur eine sehr unvollständige und schattenhafte Vorstellung davon, wie der Waffensaal wirklich aussah; viele der effectvollsten Pièçen, wie die completen Rüstungen, die reichen Trophäen u. s. w. kommen auf dem Blatte gar nicht zur Anschauung, da vor Allem die heraldisch hochinteressante Rückwand mit den Serien der Schilde und Kleinodhelme des 14. und 15. Säculums zur Darstellung gewählt wer-



F. Z. M. Franz Graf Folliot de Crenneville

Oberst-Kämmerer Seiner k. und k. Apostolischen Majestät

Ehren-Mitglied des heraldischen Vereines „Adler".

den mußte; die Wiedergabe war aber doch so weit genügend, daß wir es wagen durften, unseren Lesern ein reducirtes Facsimile der Rüstkammer zu bringen. Allein anders verhielt es sich mit der Aufnahme des Kunstsaales, welche auch unter sehr ungünstigen Umständen erfolgte; der sonst ausgezeichnete, und namentlich im kunsthistorischen und antiquarischen Fach vielleicht unübertreffliche Künstler kam ermüdet und erschöpft an, hatte nicht die Zeit den Saal, welchen er zum ersten Mal betrat, vorerst abzuschreiten, die Ausstellung in demselben zu besichtigen, die Proportionen zu prüfen, und die Gesammtheit des Raumes nachhaltig auf sich einwirken zu lassen; sondern er mußte sofort daran gehen, eine Skizze zu entwerfen, welche, obgleich in vielen Einzelnheiten zwar die Meisterhand bekundend, im Ganzen jedoch als total verfehlt bezeichnet werden muß. Namentlich sind die Dimensionen so gänzlich unrichtig, sowohl was den Saal, als was die Glasschränke betrifft, daß der Beschauer des Bildes nicht entfernt jenen Eindruck empfängt, welchen eine glückliche Reproduction machen würde. Das Bild müßte bei der gleichen Höhe ungefähr um die Hälfte länger sein, damit der Zeichner halbwegs die Möglichkeit einer richtigen Perspective gefunden hätte. Während der erste Aufsatzkasten mit Keramik nach Länge, Höhe und Inhalt recht gut dargestellt ist, verschwinden die andern fünf gleich großen ganz unverhältnißmäßig; die hohen viertheiligen Glasschränke sind fast um die Hälfte zu niedrig bemessen; die im Detail gelungenen japanischen Rüstungen stehen einander auf den Leib gerückt da, das Riesengeweih scheint hart an den dritten Japanen angestellt, und die Decke mit ihrem luxuriösen Ornament ist so markant behandelt, daß sie alles Andere schlägt. Wir glaubten hier eine offene Kritik dieses, an der eigenartigen Schwierigkeit des Gegenstandes und den zuvor erwähnten Hindernissen gescheiterten Versuches aus zwei Gründen einschalten zu müssen; einmal damit diejenigen unserer Herren Mitglieder und Aussteller, welche etwa ein solches Blatt seinerzeit erworben haben[1]), wissen, daß der Kunstsaal sich in Wirklichkeit anders präsentirte; und dann, um uns zu rechtfertigen, daß wir von dieser Aufnahme keine Copie im verkleinerten Maßstabe vorlegen[2]).

Die Ausstattung des Corridors endlich mit heraldischen und genealogischen Ausstellungsobjecten war dem **Referenten** allein anvertraut. Da stand zuvörderst eine schwere, eiserne, mit heraldischen Figuren damascirte, nürnbergische Thür aus dem 15. Jahrhundert; ein moderner englischer Plafond mit Rosen- und Liliendamast und mit einer Bordure, auf welcher abwechselnd die Wappen von Paris und London angebracht waren; eine Eggenbergische Maulthierdecke, ähnlich jener im genealogischen Saale; ferner zwei große, mit heraldischen und genealogischen Blättern bezogene Gurtenrahmen, deren Inhalt in der „Uebersicht“ pag. 16 specificirt erscheint, und zwei ältere Oelgemälde, die Festlichkeiten anläßlich der Vermälung der Barbara v. Rottal mit Sigmund v. Dietrichstein vorstellend.

Wenn aus dem bisher Gesagten, sowie aus den meisten Zeitungsberichten hervorgeht, daß der Kunstsaal in gewissem Sinne die Perle der Ausstellung war, so haben wir gleichzeitig die Pflicht, offen zu bekennen, daß in Bezug auf decoratives Ebenmaß und geschmackvolles Ensemble dem Waffensaale der Preis gebührte. Die Ursache davon mag eine dreifache gewesen sein: erstlich war Major Thill durch seine damalige Stellung am Hofwaffenmuseum des Arsenals mit allen Bedingungen einer wirkungsvollen Aufstellung gründlich vertraut; zweitens stimmte das Material, über welches er disponirte, zufällig auf's Glücklichste zusammen[1]); und drittens hatte er sich die alleinige und ausschließliche Durchführung der Anordnung und Decorirung des Waffensaales ausbedungen, und dadurch jede weitere Einflußnahme, sowie alle fremden Materien von vornherein beseitigt.

Während also der Waffensaal als Musterstück einer Renaissance-Aufstellung gelten konnte, hatte der genealogische Saal nach den Intentionen des Freiherrn v. Pettenegg gleichfalls einen symmetrisch-decorativen Aufbau seines Inhaltes im Stil der Barocke erfahren; wenn die hier zu Grunde liegende Idee nicht ebenso durchgreifend zur Evidenz gelangte, so war die Vollstellung des Mittelraumes mit Pulten, Kästen und Tischen daran Schuld, deren noch mehr im Saale standen, als man auf dem Lichtdruckbilde gewahren kann, und die eben nur in diesem Raum placirt werden konnten.

Wie bei jeder Ausstellung, so ging es auch bei der heraldischen; war schon während der ersten Hälfte des April die Thätigkeit des Comités ununterbrochen und allgemein, so verwandelte sie sich die letzten Tage hindurch zu einem fieberhaften Schaffen und Treiben; jeder Besuch von auswärts, sonst so willkommen und gern gesehen, war peinlich zu dieser Zeit, wo jede Minute und jede Secunde auf das Emsigste gearbeitet werden mußte; wo jeder Einzelne vom Comité sowie vom zugetheilten Hilfspersonale seine Anstrengungen verdoppelte, um nur rechtzeitig und correct fertig zu werden.

Indem man dergestalt überall die letzte Hand anlegte, waren auch endlich alle den diversen Kategorien zugehörigen Ausstellungsobjecte entsprechend untergebracht, und dennoch blieb noch in den Bureauzimmern ein Rest zurück — ein Rest von so großem Belang und von solcher numerischer Stärke, daß es in Anbetracht der bereits vollständig occupirten Kästen rein unmöglich erschien, seiner Herr zu werden; und dieser Rest bestand in einer schweren Menge von bekannten und verdienstvollen Werken heraldischen, genealogischen und sphragistischen Inhaltes, welche bisher immer wichtigeren oder anziehenderen Dingen die Vorhand hatten lassen müssen, und zu deren entsprechender Auslage, fein nebeneinander gereiht, ihre Titelblätter oder Illustrationen aufgeschlagen, jedenfalls noch das ganze Parterre des Museums erforderlich gewesen wäre. Da war denn allerdings guter Rath theuer; die Lage des Comités gestaltete sich keineswegs beneidenswerth, denn die Angelegenheit schien hoffnungslos. Inmitten dieser verzweifelten Situation verfiel Referent auf ein rettendes Auskunftsmittel: er erbat sich, und erhielt vom Comité die Vollmacht, binnen 24 Stunden einen dreitheiligen Bücherschrank von 9 Schuh Höhe und 7 Schuh Breite machen zu lassen, die gesammte übrig gebliebene Literatur säuberlich darin aufzustellen[2]), über die ganze Vorderwand statt einer Verglasung ein solides Netz zu spannen, und dieses letzte Ausstellungsobject mit einer respectablen Tafel auszurüsten, auf welcher die Worte stünden: **Probe einer heraldischen Bibliothek.** Beschlossen und ausgeführt; binnen 24 Stunden, nämlich am 16. April Nachmittags kam der Schrank, welcher an die Stelle eines Typaren-Pultes an einer Wand der letzten Abtheilung des Logensaales etablirt wurde; die Typare

---

[1]) Siehe z. B. auch das Giornale Araldico-Genealogico-Diplomatico dell' Accademia Araldica Italiana, Pisa 1878, Tomo quinto, pag. 357.

[2]) Sollte übrigens dennoch Jemand dieses Blatt zu acquiriren wünschen, so möge er sich an die lithographische Anstalt von J. N. Schipek, Wien, V. Bezirk, Spengergasse 23, wenden, in deren Verlag sowohl der Waffen- als der Kunstsaal in Quer-Folio erschienen ist.

[1]) So kamen z. B. fast eben so viele Pavesen oder Setzschilde eingelaufen als Tartschen und Kleinodhelme vorhanden waren u. dgl. m.

[2]) Die Handschriften, Monographien, Prachtwerke und Nova waren ohnehin schon untergebracht.

rückten dafür nebenan in eine breite Fensternische hinein. Und allsogleich, da uns das Wasser schon an die Kehle reichte — denn am nächsten Vormittag war bereits die feierliche Eröffnung der Exposition angesagt — unternahmen es **v. Weittenhiller und Referent** unter Beobachtung einer gewissen logischen Ordnung den ganzen embarras de richesse in den funkelnagelneuen Monstrekasten hineinzustecken. Dabei wurde übrigens darauf gesehen, daß die Bücher nach Nationen gruppirt, auch für das Auge einen angenehmen Anblick gewährten, und deshalb ging es denn mit dem Einstellen nicht ganz so flott, als wir gewünscht hätten. Indessen wurde bis gegen 10 Uhr Nachts fleißig gearbeitet, der Rest der Aufstellung auf den nächsten Morgen verschoben und der ohnehin ungewöhnlich verspätete Heimweg angetreten. Allein Referent, der noch im Museum zurückgeblieben war, befürchtete eine etwaige Verhinderung am voraussichtlich bewegten Tage der Eröffnungsfeier, und beendete daher mit einer hilfreichen Hand vom Personal des Museums die Aufstellung der Bibliothek noch in derselben Nacht.

Der Präsident des Vereinsausschusses des „Adler", zugleich Präsident der heraldischen Ausstellung war von Anfang her die Seele des Unternehmens gewesen. **Se. Excellenz der Herr Oberstjägermeister Sr. Majestät, Hugo Graf von Abensperg und Traun** stand sowohl während der Vorbereitungen, als des Verlaufes der Exposition **keineswegs blos nominell** an der Spitze der Geschäfte. Er betrachtete sich selbst vielmehr als das erste active Mitglied des Comités und als den thatsächlichen Leiter der Ausstellung, und handelte ganz in diesem Sinne. Da gab es keinerlei Arbeit, welcher der Graf nicht seine volle Aufmerksamkeit gewidmet hätte; abgesehen davon, daß er bei allen Sitzungen erschien und alle Verhandlungen und Debatten leitete, legte er auch so manches Mal selbst mit Hand an's Werk, und ging in eigener Person mit dem guten Beispiele voran. So z. B. betheiligte er sich an der gemeinschaftlichen schriftlichen Gruppirung des angemeldeten Materials genau wie jedes andere Mitglied des engeren Comités; so ließ er im Kunstsaal die Chamouillet-Kästen so lange probeweise umstellen, bis jenes Arrangement gefunden war, welches einerseits den vortheilhaftesten Lichteffect versprach, andererseits dem Publicum die bequemste Circulation sicherte; so spendete er unablässig Rath und Ermunterung, welche aus dem Munde einer Persönlichkeit von so gründlichem Wissen, so reichen und vielseitigen Erfahrungen und so feinem, durchbildetem Kunstgeschmack natürlich ihre Wirkung nicht verfehlten. Wie Se. Excellenz Graf Zichy war auch Se. Excellenz Graf Traun fortwährend bemüht, die bekannten großen Amateurs und die aristokratischen Kreise zur Beschickung der Exposition zu veranlassen; während der Ausstellungsperiode erschien der Präsident ein-, zwei- und mitunter auch dreimal täglich in den Ausstellungsräumen, um sich persönlich von dem Fortgang der Arbeiten zu überzeugen und wo es erforderlich war, consultirend und animirend einzugreifen, und sogar während der Ausstellungsdauer verstrich selten ein Tag, an dem Se. Excellenz sich nicht ein- bis zweimal im Bureau des Comités eingefunden hätte. Und wie sehr diese unermüdete Fürsorge für das Ganze sich überall und jederzeit in die gewinnendsten Formen kleidete, wie meisterhaft es ihr gelang, stets den Nagel auf den Kopf zu treffen, unvermeidliche Gegensätze auszugleichen, durch augenblickliche Anerkennung anzufeuern und dabei immer den Charakter collegialen Mitwirkens zu bewahren, das lebt ja noch heute frisch in der dankbaren Erinnerung des gesammten Comités.

Der Präsident hatte bereits an **den durchlauchtigsten Protector des Vereines „Adler", Se. kais. und kön. Hoheit Herrn Erzherzog Ludwig Victor** die Bitte gerichtet, auch das Protectorat über die heraldische Ausstellung annehmen und die Exposition in höchsteigener Person eröffnen zu wollen, und auf die huldreiche Zusage Sr. kaiserlichen Hoheit wurde zuerst der 15., sodann aber wegen eines unvorhergesehenen Hindernisses, **Mittwoch der 17. April als Eröffnungstag festgesetzt,** und sämmtliche Mitglieder und Freunde des Vereines, sowie alle Aussteller durch eine Karte davon benachrichtigt, welche zugleich als Eintrittskarte bei dieser Gelegenheit dienen sollte.

Nun war endlich der festliche Tag angebrochen, und — was bei größeren Ausstellungen gerade nicht immer der Fall ist — es war Alles fix und fertig. Die bunten Malereien in den Fenstern, die mächtigen, mit zahllosen Gegenständen dicht gefüllten Glasschränke, die Bilder, Waffen und Gewänder strahlten und glänzten, von der Sonne eines heiteren Vorfrühlings hell beschienen und durchleuchtet. Referent ließ noch in den Morgenstunden das mitgebrachte Netz über die nun ganz geheimnißvoll aussehende „Probe einer heraldischen Bibliothek" spannen, und die Leute des Freiherrn von Rothschild brachten noch das oftbelobte „Riesengehürn", welches zwei Schritte hinter dem „letzten der Japanen" Posto faßte. Allgemach kamen die Mitglieder des Comités, natürlich Alle im schwarzen Frack und weißer Cravatte, und nachdem die für sie **als Abzeichen gewählten kleinen weißen Atlasmaschen** angesteckt waren, machte man einen letzten prüfenden Rundgang durch die Ausstellungsräume, um sich im Bureau wieder angelangt zu beglückwünschen, daß wirklich Alles vollendet und die Eröffnung durch so prachtvolles Wetter begünstigt sei. Das Erscheinen des Herrn Erzherzog-Protectors war für 12 Uhr Mittags angesagt, und man hatte kaum eine halbe Stunde Zeit bis dahin, **da erschien im Bureau des Comités plötzlich ein auswärtiger Aussteller,** der uns in diesem Moment in nicht geringe Verlegenheit setzte. — Dieser Herr, ein Doctor der Rechte, welcher sich bereits, und zwar nicht ohne einen gewissen Erfolg als juridischer Dichter versucht hatte, dem Comité bisher jedoch persönlich nicht bekannt war, hatte ein ausländisches Adelsdiplom des vorigen Jahrhunderts ausgestellt und dasselbe als verkäuflich bezeichnet, jedoch einen exorbitanten Preis dafür angesetzt. Bald darnach brachte man in Erfahrung, daß der Mann gestörten Geistes sei und an fixen Ideen, namentlich einer Art Größenwahn leide. Dies berechtigte uns allerdings nicht, einen sonst in unseren Rahmen passenden Ausstellungsgegenstand zurückzuweisen, während man seine Opera und beigelegte Photographie natürlicherweise zurücklegte. Er kam nun selbst nach Wien und zur Ausstellungseröffnung, um darüber Erkundigungen einzuholen und uns seine Ansichten auseinanderzusetzen. Das war nun wohl in diesem Augenblicke noch unstatthafter als in jedem anderen und es gelang uns ihm dies begreiflich zu machen. Allein wie wir nachträglich erfuhren, verschwand er nur, um sich im Vestibule des Museums hinter einer Säule zu postiren und das Eintreffen des Herrn Erzherzogs abzuwarten, dem er bei dieser Gelegenheit seine Werke persönlich zu überreichen gedachte — ein Vorhaben, welches in der entscheidenden Minute durch ein Civil-Sicherheitsorgan verhindert wurde, ohne daß Jemand im Publicum von dem Vorgang etwas bemerkte. Derselbe bedauernswerthe Aussteller hatte noch während der ganzen Ausstellungsdauer die Marotte, **farbige Zettel mit den abenteuerlichsten Ankündigungen drucken zu lassen,** die in den drei von ihm veranstalteten Ausgaben sich immer weiter von den Grenzen des gesunden Verstandes entfernten — und über seine Veranstaltung wurden diese Zettel auf den frequentesten Plätzen der Stadt durch Dienstmänner an die Passanten vertheilt. Dies hätte uns ziemlich gleichgiltig sein können, wenn sich der Autor jener bunten fliegenden Blätter nicht auf dem Titelkopfe des kaiserlichen Adlers und

des Titels der heraldischen Ausstellung bedient und die Namen Sr. kais. Hoheit des Erzherzog-Protectors, Sr. Excell. des Grafen Zichy und einzelner Comitémitglieder an die Spitze seiner unzusammenhängenden und extravaganten Drucksorten gestellt hätte. — Glücklicherweise verschwanden diese in alle vier Winde ausgestreuten Einblattdrucke, die sich hauptsächlich mit dem enormen Werthe des erwähnten ausgestellten Diploms, mit den Titeln der vielen imaginären Werke des Ausstellers, und mit dessen eigenen unzähligen und unerhörten hohen Titeln beschäftigen, ebenso schnell und spurlos als sie auftauchten, und bereiteten auch dem Comité weiter keinerlei Unannehmlichkeit; wir haben hier der ganzen Sache überhaupt nur deshalb gedacht, um denjenigen unserer Interessenten, welche sich zwar jener unbegreiflichen — scheinbar mit Autorisirung des Ausstellungscomités gedruckten Schriften erinnern, ohne irgend eine genügende Aufklärung darüber erhalten zu haben, in Bezug auf die mysteriöse Sache reinen Wein einzuschenken.

Wenige Augenblicke nach dem oben geschilderten ungebetenen Besuch, begaben sich die Mitglieder des Ausstellungscomités hinab in den Säulenhof des Museums, und stellten sich am Fuß der Haupttreppe zu beiden Seiten auf; inzwischen hatte sich auch schon ein auserlesenes Publicum eingefunden. Unter den Anwesenden befanden sich **Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Rainer** mit seinem Obersthofmeister, Sr. Excellenz FML. Grafen Messey; **Seine kön. Hoheit der Kronprinz von Hannover** (heute Herzog von Cumberland), Seine Durchlaucht der Fürst Johann Adolf Schwarzenberg (Aussteller), Seine Erlaucht der Graf Erwin Schönborn-Puchhaim (Aussteller), Seine Excellenz der Graf Edmund Zichy (Aussteller), Seine Excellenz der Freiherr Conrad von Eybesfeld Statthalter von Niederösterreich (heute Unterrichtsminister), Herr Regierungsrath Dr. Eduard Freiherr von Sacken, Director der I. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des A. h. Kaiserhauses, ferner Herr Alois König, Landesarchivar von Niederösterreich, Herr Carl Weiß Archivsdirector der Stadt Wien, Herr Franz Altmann, Vorstand des k. k. Adelsarchivs im Ministerium des Innern (heute kais. Rath) alle drei in Vertretung ihrer ausstellenden Archive — und viele hervorragende Notabilitäten des Adels, der Gelehrtenwelt und der Künstlerschaft.

Da erschien mit einemmale im Portal ein stattlicher schwarzgekleideter Herr, der sich mit raschen Schritten dem aufgestellten Comité näherte und einige Mitglieder desselben auf's Herzlichste begrüßte; groß war die Ueberraschung und Freude Aller, als man in ihm **den berühmten Regenerator der heraldischen Wissenschaft und Kunst, den geistigen Vater des ganzen seit zwanzig Jahren erfolgten großartigen Aufschwunges auf diesem Gebiete, den kön. bayerischen Kammerherrn Dr. Carl Ritter v. Mayerfels** erkannte, welcher alle Hindernisse beseitigend, auf 24 Stunden von München nach Wien gekommen war, um der Ausstellungseröffnung beizuwohnen.

Fast unmittelbar darauf, Punkt 12 Uhr, traf **Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor, Protector des Vereines „Adler" und der heraldischen Ausstellung,** welcher direct von Venedig angekommen war, in Begleitung seines Obersthofmeisters, Excellenz Freiherrn v. Wimpfen im Museum ein, und wurde beim Entré vom Präsidenten Excellenz Grafen v. Abensperg und Traun und vom Director des Museums, Hofrath v. Eitelberger empfangen. Am Fuß der Treppe angelangt, nahmen die Herren vor dem Comité Aufstellung, und Präsident Graf Traun richtete an Seine kaiserliche Hoheit folgende Ansprache:

„Euere kaiserliche Hoheit!

Gestatten mir Euere kaiserliche Hoheit Höchstdieselben im Namen des Comités für die heraldische Ausstellung in diesen Räumen ehrfurchtsvollst willkommen zu heißen.

Wie Euerer kaiserlichen Hoheit bekannt ist, faßte der Ausschuß des heraldischen Vereines „Adler" im Laufe des verflossenen Jahres den Beschluß, eine heraldische Ausstellung zu veranstalten.

Wir beabsichtigten einerseits die Entwickelung der Heraldik und ihrer verwandten Wissenschaften, den gegenwärtigen Stand derselben, ihre Berechtigung und ihren Werth namentlich für die in neuerer Zeit besonders emsig und in ausgedehntestem Maße betriebenen historischen Studien darzustellen, ihre vielfache Anwendung auf die Kunst und das Kunstgewerbe zur Anschauung zu bringen; anderseits lag uns der Wunsch nahe, hiedurch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Bestrebungen unseres Vereines zu lenken und das Interesse für denselben in unserem Vaterlande zu fördern, wo doch Vorbedingungen vielfacher Art, und namentlich bis jetzt nicht genügend gekannte und gewürdigte archivalische Schätze zur besonderen Pflege unserer Wissenschaften auffordern.

Zu unserer freudigen Ueberraschung fand unsere Einladung zur Beschickung der Ausstellung eine weit günstigere Aufnahme als wir zu hoffen gewagt hatten.

In allen fachwissenschaftlichen Kreisen zeigte sich das lebhafteste Interesse für unser Unternehmen, das in dieser Weise eine neue Idee verwirklichte.

Vom In- und Auslande wurden uns die werthvollsten Beiträge zugesichert.

Der Allerhöchste Hof gestattete huldreichst die Aufstellung vieler kostbarer Kleinode aus den unschätzbaren Sammlungen des A. h. Kaiserhauses, die nun die hervorragendste Zierde der Ausstellung bilden.

Die bedeutendsten Sammler, Kunstfreunde und Besitzer werthvoller Archive bereicherten und vervollständigten unsere Sammlungen, und das k. k. österr. Museum, diese Pflegestätte aller wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, bot uns in den herrlichen Sälen dieses Prachtbaues einen Ausstellungsraum, wie er schöner und zweckentsprechender nicht gedacht werden kann.

So sind wir denn heute in der Lage, Euere kaiserliche Hoheit als den hohen Protector unseres Vereines, ehrfurchtsvollst bitten zu dürfen, unsere Sammlungen gnädigst in Augenschein nehmen und die Ausstellung hiemit eröffnen zu wollen."

Seine kais. Hoheit antwortete hierauf in huldvollster Weise, indem er den Verein zur Veranstaltung der Exposition beglückwünschte, und den Wunsch aussprach, daß dieselbe sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben möge. Hierauf stellte der Präsident dem Herrn Erzherzog-Protector die Mitglieder des Ausstellungscomités namentlich einzeln vor; es waren dies die Herren: **Grenser, Festenwald, Franzenshuld, Heilmann, Jlg, Karabacek, Katzler, Krahl, Pettenegg, Raab, Thill, Waldbolt und Weittenhiller**[1]).

---

[1]) Wir führen hier die Namen der versammelten Comité-Mitglieder ausdrücklich an, weil in einigen Zeitungen, z. B. im Local-Anzeiger der „Presse" vom 18. April 1878 u. a. a. O. mehrere Personen als vorgestellt aufgeführt wurden, welche nicht zum Comité gehörten, und auch nicht anwesend waren.

Sodann begab sich Seine kais. Hoheit mit den anwesenden hohen Gästen, geleitet vom Präsidenten der Ausstellung und dem Director des Museums und gefolgt vom Ausstellungscomité in das erste Stockwerk, und betrat zunächst den „Genealogischen Saal", wo Freiherr v. Pettenegg die Ehre hatte, die Ausstellungsobjecte zu erklären, und wo namentlich die von dem verdienstvollen Genealogen, Herrn Major v. Fehrentheil und Gruppenberg in Breslau zusammengestellte colossale Ahnenprobe Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor auf 1024 Quartiere, Höchstdessen besondere Aufmerksamkeit erregte. Von hier aus besuchte der Herr Erzherzog den „Waffensaal", in welchem der erst vor Kurzem in die kais. Sammlungen gelangte „Prankherhelm", ein rother Topfhelm mit vergoldeten Büffelhörnern als Kleinod, einst einem steirischen Ritter v. Prankher gehörig, das meiste Interesse auf sich zog, und wo Major Thill Erläuterungen gab, und die „Schwarzenbergische Ausstellung", wo Seine Durchlaucht der Fürst-Aussteller selbst Aufschlüsse ertheilte. Hernach passirte der hohe Protector mit der ganzen Gesellschaft den zur Ausstellung gehörigen „Corridor", und betrat den „Logensaal", wo Referent und v. Weittenhiller als Führer dienten, und endlich den „Kunstsaal", wo Seine Excellenz Graf Traun die Führung übernahm und von Freiherrn v. Pettenegg, Dr. Ilg und Prof. Karabacek unterstützt wurde.

Noch vor der Tournée durch die Ausstellungslocalitäten kam an das Comité folgendes liebenswürdige **Telegramm aus Italien vom Cavaliere Giambattista Crollalanza**:

„A la Société Adler au musée imperial autrichien à Vienne. (Vienne Pise.)

Le conseil directif de l'accademie héraldique italienne envoye salut fraternel à la société Adler pour l'inauguration de l'éxposition héraldique. Il prie de présenter ses hommages respectueux à Son Altesse Imperial, archiduc Louis Victor."

Ueber Auftrag Sr. Excellenz des Präsidenten, welcher den Inhalt der Depesche sofort zur Kenntniß brachte, wurde unverweilt **mit folgendem Telegramm geantwortet:**

„A Monsieur le Président de l'Accademie héraldique Italienne, Pise.

Récèvez les rémerciments fraternels de notre Société et les voeux sincères pour l'Accademie italienne de la part de Son Altesse Imperial.

Comte Traun, Président."

Nachdem Se. kais. Hoheit wiederholt seiner besonderen Befriedigung über die heraldische Exposition sowohl bezüglich des Arrangements als der Details Ausdruck gegeben hatte verließ Höchstderselbe nach zweistündigem Aufenthalte vom gesammten Comité bis zum Ausgange begleitet und sich mit gnädigen Worten verabschiedend, die Ausstellung, deren Räume jetzt von einem distinguirten Publicum unbehindert erfüllt wurden.

Von diesem Eröffnungstage an erklärte sich das Ausstellungscomité für die ganze Dauer der Exposition in Permanenz.

Ueber die geschilderte Feierlichkeit berichteten die sämmtlichen Wiener Blätter und die auswärtigen Fachjournale; unter Andern das Abendblatt des „Fremden-Blatt" vom 17. April 1878 (Nr. 105). — Das Abendblatt des „Neuen Wiener Tagblatt" vom 17. April 1878 (Nr. 105) pag. 3. — „Die Presse" vom 18. April 1878 (Nr. 106) im Local-Anzeiger. — „Der deutsche Herold", Berlin, 1878 (9. Jahrgang), April, Nr. 4, pag. 45. u. v. A.

Nachmittag nach 4 Uhr, als alle Besucher sowie sämmtliche Herren des Comités das k. k. österreichische Museum bereits verlassen hatten, erfreute sich Freiherr von Pettenegg der Ehre, **Seiner kais. Hoheit dem Hoch- und Deutschmeister Herrn Erzherzog Wilhelm** in den Räumen der erst vor wenigen Stunden eröffneten Ausstellung als Führer und Cicerone dienen zu dürfen.

Am Abend dieses für uns so erfreulichen Tages vereinigten sich eine Anzahl Comitémitglieder zu einem vergnügten Souper in einem Salon des Hôtels zur Stadt London. Da mit der Eröffnung der Ausstellung auch der ausnahmsweise Urlaub, welchen Referent erhalten hatte, abgelaufen war, so handelte es sich für den Rest des April und den Monat Mai um **Neuorganisirung des Bureaudienstes und der Inspection**; vom 1. Juni ab, wo Referent seinen normalen Urlaub anzutreten hatte, stellte er sich dem Comité im Voraus wieder gänzlich zur Disposition. Es wurde demnach auf dem Papier ein wöchentlicher Turnus festgesetzt, wie man sich gegenseitig ablösen, und während der Vormittagsstunden täglich ein Anderer den Dienst versehen sollte; für die Nachmittage war es Allen leichter möglich sich einzufinden, und hatte auch Berichterstatter sich bereits fest verpflichtet. Allein so befriedigend das bezügliche neue Uebereinkommen auch in der Theorie erscheinen mochte, so wenig hielt es in der Praxis Stich, wie sich gar bald herausstellte. Verhinderungen mannigfacher Art machten den vereinbarten vormittägigen Inspectionswechsel größtentheils illusorisch, und es war ein Glück, daß die getroffenen Anordnungen in den Ausstellungsräumen und die vom Museum selbst beigestellten Aufsichtsorgane sich derart bewährten, daß trotz des anfänglich zeitweise verwaisten Bureaus keine nennenswerthen Störungen oder Versäumnisse vorfielen. Von den Herren, welche sich während dieser Ausstellungsperiode fleißig zur Dienstleistung einfanden, verdient besonders **Meister Krahl** rühmlich genannt zu werden, welcher die Mittwochsinspection übernommen hatte, und auch immer gewissenhaft und pünktlich abhielt. Ferner **Dr. Ilg, Professor Karabacek, von Festenwald, Official Heilmann** und unser Freund, **von Dachenhausen**, welche häufig anwesend waren und das Nöthige erledigten; die Samstagsinspection war dem **Schreiber** dieses zugefallen; den Sonntagsdienst versah mit genauester Regelmäßigkeit Collega **Grenser**, secundirt durch **von Weittenhiller** und den **Referenten**, oft auch in Anwesenheit des **Dr. Ilg** und **von Festenwald**. Der **Präsident** erschien, wie schon oben bemerkt, wenn in Wien anwesend, jeden Tag ein- auch mehrere Male, um nachzusehen, und **Baron Pettenegg** kam ab und zu, so oft es seine Geschäfte erlaubten. Nachmittag um 3 oder halb 4 Uhr fand sich täglich der Berichterstatter ein, und besorgte bisweilen allein, gewöhnlich aber in Gesellschaft mit einem oder mehreren anwesenden Comitémitgliedern die laufenden Geschäfte. Um 4 Uhr wurde das Museum und also auch die Räume der heraldischen Ausstellung geschlossen. Am Montag war wegen der Reinigung sämmtlicher Localitäten das Gebäude dem Besuche überhaupt nicht geöffnet. — So verstrich allmälig das letzte Drittel des April und der ganze Mai, an dessen 10. Tage, wie alljährlich, zur Feier der Geburt des „Adler" die meisten Herren des Vereinsausschusses und einige Freunde desselben sich zu einem durch Heiterkeit und Collegialität gewürzten Abendmahl versammelten. Da **v. Weittenhiller** diesesmal abgehalten war, daran Theil zu nehmen, so sendete er uns dafür ein launiges, mit großem Beifall aufgenommenes Schreiben, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen [1].

---

[1]) „Am 10. Mai 1878.

Leider verhindert, heute Abends im fröhlichen Kreise der Adlerianer zu zu erscheinen, erlaube ich mir hiemit, schriftlich meinen herzlichsten Glückwunsch zum achten Jahrestage der Gründung des herald.-genealog. Vereines „Adler" darzubringen.

Mit Anfang Juni trat Referent seinen gewöhnlichen Urlaub an, der ihm später in Berücksichtigung der besonderen obwaltenden Umstände noch verlängert wurde, und sah sich hiedurch in die Lage gesetzt, während der Monate Juni (Prolongation der Ausstellung) und Juli (Verpackung und Rücksendung) seine ganze Zeit dem Dienste der Exposition zu widmen. Da auch die beiden Comité-mitglieder von Festenwald und von Weittenhiller alle ihre disponiblen Tage und Stunden dem gleichen Zwecke opferten und die übrigen Herren nach Thunlichkeit hilfreiche Hand leisteten, so wurde es möglich das Unternehmen ebenso glücklich abzuwickeln als es bislang verlaufen war.

Das erste Geschäft, welchem sich das Comité während der Ausstellung und zwar vom 13. Mai angefangen unterzog, bestand **in einer Folge von nachmittägigen Sitzungen der Jury**, welche die Prämiirung der Aussteller zum Gegenstande hatten. **Die Juroren, bestehend aus dem Vereinsausschusse und den beiden Experten** Dr. **Ilg und** Dr. **Karabacek unter dem Vorsitze des Vereins- und Ausstellungspräsidenten Grafen Traun** hatten schon während und nach der Aufstellung vielfache Gelegenheit gefunden die auserlesenen Objecte unter der Menge des Eingesendeten kennen zu lernen und zu würdigen.

An der Hand der Anmeldungsbogen, welche nach den Namen der Aussteller alphabetisch geordnet vorlagen, und welche Referent Stück für Stück zu verlesen hatte, ließ die Jury sämmtliche exponirte Gegenstände die Revue passiren; über jeden Bogen wurde separat entschieden, meistens kurz wenn die Anmeldungen wenig belangreiche oder wenn sie eminente Objecte betrafen, so daß die Nichtprämiirung oder die Zuerkennung des Ehrendiploms keinem Zweifel unterlag. Längere Debatten erhoben sich nur da, wo zwar ausgesprochene aber weniger eclatante Vorzüge oder auch Leistungen zweiten Ranges bei außerordentlichem Fleiß und großer Sorgfalt eine gewissenhafte und unparteiische Beurtheilung erheischten. Bei zweifelhaften Materien, oder solche, die der Jury nicht genügend bekannt waren, wurden dieselben sofort einer genauen Besichtigung und Prüfung unterworfen und darnach das Votum abgegeben und die Entscheidung gefällt.

Am 29. Mai beendete die Jury ihre Aufgabe, und beschloß, sogleich 400 Exemplare von dem „Verzeichniß der Prämiirten" drucken zu lassen und an die Interessenten zu verschicken. Allein noch während des Druckes dieser Verzeichnisse wurden einige Nachtragssitzungen der Jury nöthig und zwar hauptsächlich deshalb, weil man eine Anzahl der besten, aber hochstehenden Aussteller hors concours glaubte, eine Voraussetzung, welche sich hinterher als unrichtig erwies und die zu rectificiren man nicht zögern durfte. **Dies ist auch die Ursache, warum das hier reproducirte Verzeichniß der Prämiirten vollständiger ist als das s. Z. versendete** [1]). Zugleich wurde eine entsprechende Menge von schmalen Zetteln theils mit dem Worte „Ehrendiplom" in rother Schrift, theils mit der Bezeichnung „Anerkennungsdiplom" in schwarzen Lettern gedruckt und an die sämmtlichen ausgezeichneten Gegenstände an einer in die Augen fallenden Stelle befestigt. Das Ehrendiplom erhielten 70, das Anerkennungsdiplom 82 Aussteller. Hier folgen ihre Namen in alphabetischer Reihe.

Mit dem Ehren-Diplom prämiirt:

1. Accademia Araldica-Genealogica Italiana in Pisa.
2. **Adels-Archiv** des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.
3. **Bouché** Carl von, Glasmaler in München.
4. **Brentano** Friedrich Freiherr von in Wien.
5. **Bühler** Christian, Maler und Conservator der Kunstsammlung (jetzt Gallerie-Inspector) in Bern.
6. **Clericus** Ludwig Zeichner, (damals) Redacteur des „deutschen Herold" und Schriftsteller in Berlin.
7. **Crollalanza**, Cavaliere Giambattista, presidente-fondatore della (Reale) Accademia Araldica Italiana in Pisa.
8. **Döpler** Emil, der Jüngere, Maler in Berlin.
9. **Falkenhayn** Julius Graf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. in Wien.
10. **Fehrentheil und Gruppenberg** Eduard von, kön. preuß. Major a. D., Ehren- und Devotions-Ritter des h. s. Johanniter-Ordens in Breslau.
11. **Fraustadt** Albert, Pfarrer in Luppa bei Dahlen, Sachsen.
12. **Geisbe** Leopold, Xylograph in Wien.
13. **Giani** Carl, Besitzer der k. k. Hof-Kunstanstalt für Stickerei und Weberei in Wien.
14. **Göckingk** Hermann Adrian Günther von, kön. preuß. Premier-Lieutenant a. D., Ehrenritter des Johanniter-Ordens in Wiesbaden.
15. **Göschen** Oscar, k. k. Major auf Mageregg in Kärnten.
16. **Goldegg und Lindenburg** Hugo Ritter von und zu, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D. in Untermais bei Meran, Tirol.
17. **Häutle** Christian, Dr., kön. bair. Reichsarchivar in München.
18. **Hanneck** Gustav, Graveur und Steinschneider in Braunschweig.
19. **Held** Hermann, Hofgraveur in Magdeburg.
20. **Hildebrandt** Ad. M. (damals) Archäolog in Wernigerode am Harz, jetzt Sachsen-Altenburgischer Professor und Redacteur des „deutschen Herold" in Berlin.
21. **Hötzel** Damian, Edelsteingraveur in Berlin.
22. **Hohenlohe-Waldenburg** Friedrich Carl, Reichsfürst zu, auf Kupferzell in Württemberg.
23. **Jagerspacher** Carl, Photograph in Gmunden, Oberösterreich.
24. **Jauner** Heinrich, k. k. Hof- und Kammer-Graveur in Wien.
25. **Katzler** Vincenz, akademischer Maler (jetzt großherz. hessischer Hof- und Cabinetszeichner) in Wien.

Gerade heute befindet sich der „Adler" in einer für ihn hochwichtigen Lage: auf einer Seite Ruhm und Ehre für die Ausstellung, auf der andern — der Schatzmeister als frappanter Doppelgänger Friedrichs mit der leeren Tasche.

Möge es dem „Adler" gelingen, mit seiner Ausstellung nicht nur theoretische, sondern auch wahrhaft praktische Erfolge zu erringen — und was den Schatzmeister betrifft, so können wir uns trösten: ein **Rabe***) weiß immer sein Nest mit dem nöthigen Vorrathe zu füllen.

Glück und Heil dem „Adler" jetzt und immerdar!

M. M. v. Weittenhiller."

*) Schatzmeister: Paul Ritter v. Raab.

[1]) Dieses Letztere wurde im *Giornale Araldico-Genealogico-Diplomatico* pubblicato per cura dell' Accademia Araldica Italiana diretto dal Cav. G. B. di Crollalanza, Anno 1877—1878, tomo quinto (Pisa 1878) auf pag. 386—388 in italienischer Sprache unter dem Haupttitel: Esposizione araldica di Vienna abgedruckt. — Desgleichen wurde in die Berliner Fach-Zeitschrift „Der deutsche Herold", Jahrgang IX, 1878, Doppelnummer 6 und 7 auf pag. 73 und 74 ein „Verzeichniß der von der Jury der herald.-genealog.-sphrag. Ausstellung in Wien prämiirten Aussteller, so weit dieselben Mitglieder des „Herold" sind", aufgenommen. Dazu gehört auch noch die nachträgliche „Bekanntmachung" der Prämiirung des genialen Malers Herrn Emil Doepler des Jüngeren mit dem ersten Preise, im deutschen Herold, 1878, Nr. 10, pag. 114.

26. **Keiß** Peter, k. k. Hof-Pfeifenfabrikant in Wien.
27. **Kirchmayer** Ludwig, Glasmaler in München.
28. **Klosterneuburg**, Regulirtes Chorherrn-Stift, Niederösterreich.
29. **König-Warthausen** Elise Freiin von, auf Warthausen in Württemberg.
30. **Kolař** Martin, k. k. Professor am Ober-Realgymnasium in Tabor, Böhmen.
31. **Koopmans** Jan Adrian, heraldischer Maler in Nymwegen, Provinz Geldern, Niederlande.
32. **Krahl** Carl, k. k. österreichischer Hof-Wappenmaler, Wappen-Censor und Kanzlei-Wappenmaler des kön. ungar. Ministeriums am Ah. Hoflager in Wien.
33. **Kremsmünster**, Benedictiner-Stift in Oberösterreich.
34. **Křižek** Wenzel, Director des k. k. Ober-Realgymnasiums in Tabor, Böhmen.
35. **Küster** Emil, in Firma: „Bauer und Raspe“, Kunst- und Verlagsbuchhändler in Nürnberg.
36. **Kuntzsch** Gustav, akademischer Bildhauer in Wernigerode am Harz.
37. **Lancia**, Duca di Brolo, Federico Marquis, in Palermo.
38. **Linstow** Hugo Freiherr von, kön. preuß. Hauptmann a. D. in Berlin.
39. **Lorinser** Friedrich Wilhelm, Dr., k. k. Sanitätsrath und Director des Wiedner allgem. Krankenhauses in Wien.
40. **Mayer von Mayerfels** Dr. Carl, Ritter und Edler, königl. bayerischer Kämmerer, Landwehr-Oberstlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in München, (jetzt Schloß Alt-Meersburg am Bodensee, Baden).
41. **Moser** Emil, (damals) k. k. Post-Official in Gmunden, jetzt k. k. Post-Controlor in Linz.
42. **Museum**, k. k. österreichisches, für Kunst und Industrie in Wien.
43. **Museum**, kön. bayerisches National-, in München.
44. **Neuhauser** Albert & Comp., Tiroler Glasmalerei und Kathedralen-Glashütte des Herrn —, in Innsbruck.
45. **Otto** Rudolf, Edelsteingraveur in Berlin.
46. **Palizzolo-Gravina**, Barone di Ramione, Cavaliere Vincenzo, in Palermo.
47. **Petersen** Carl, Hofgraveur, Steinschneider und Medailleur in Braunschweig.
48. **Pinchart** Alexandre, Chef der Section für die General-Archive von Belgien, Ritter des Franz Josef-Ordens, Mitglied der kön. Akademie in Brüssel.
49. **Radnitzky** Josef, k. k. Hof-Wappengraveur in Wien.
50. **Recke-Volmerstein** Constantin Graf von der, kön. preuß. Major a. D. und General-Landschafts-Repräsentant für Nieder-Schlesien zu Höfchen, Commende bei Breslau.
51. **Redern** Hermann von, Excellenz, kön. preuß. General-Lieutenant z. D., Erbherr auf Warnsdorf.
52. **Rietstap** J. B., kön. niederländ. Staatsbeamter im Haag.
53. **Scheibler** Bernhard Freiherr von, zu Hülhoven, kön. preuß. Landrath a. D. und Ritter, Gutsbesitzer in Aachen.
54. **Schönberg** Bernhard von, kön. sächs. geh. Ober-Rechnungsrath (jetzt Präsident der kön. sächsischen Ober-Rechnungskammer) in Dresden.
55. **Schöpplenberg** Eugen Richard in Berlin.
56. **Schuppan** Gustav, Graveur und Wappenstecher in Berlin.
57. **Schwarzenberg** Johann Adolf Fürst und Herr zu, gefürsteter Landgraf im Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ &c. in Wien.
58. **Schwerdtner** Johann, Graveur und Medailleur in Wien.
59. **Sedlaček** August, k. k. Gymnasial-Professor in Tabor, Böhmen.
60. **Stillfried-Rattonitz von Alcántara**, Dr. Rudolf Graf Exc., Grand von Portugal, kön. preußischer Ober-Ceremonienmeister, wirkl. geh. Rath, Vorstand des Herold-Amtes &c. in Berlin.
61. **Suttner** Gustav Freiherr v., Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter und Gutsbesitzer in Wien.
62. **Trau** C., k. k. Hof-Theehändler und kais. japanischer Hoflieferant in Wien.
63. **Vallardi** Antonio, Besitzer des Archivio Araldico in Mailand.
64. **Voigt** Carl, Hofgraveur und akademischer Künstler in Berlin.
65. **Walz**, Dr. Michael, k. k. Professor am akademischen Gymnasium in Wien.
66. **Warnecke** Friedrich, kön. preuß. geheimer expedirender Secretär (jetzt auch Rechnungsrath) im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin.
67. **Waschmann** Carl, Ciseleur in Wien.
68. **Weittenhiller** Eugenie Edle von, geborne Edle von **Mosel** in Wien.
69. **Widter** Anton, Haus- und Realitätenbesitzer, Conservator der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale in Wien.
70. **Wien**, Archiv der k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt.

Mit dem Anerkennungs-Diplom prämiirt:

1. **Arlotti** Contessa Olga, geborne von **Crollalanza** in Pisa.
2. **Arlotti** Conte Prospere, Bibliothekar der Accademia Araldica Italiana in Pisa.
3. **Aspermont**, Jonkheer Frans Willem Rudolff Flugi van, in Deventer, Prov. Over-Yssel, Niederlande.
4. **Baden**, Archiv der landesfürstlichen Stadt, in Niederösterreich.
5. **Beck-Widmanstetter** Leopold von, k. k. Oberlieutenant in Graz (jetzt k. k. Hauptmann in Marburg, Steiermark).
6. **Bergmann** Hermann (jetzt Ritter von), Architekt und k. k. Oberbaurath im Ministerium des Innern in Wien.
7. **Bibra-Irmelshausen** Reinhold Freiherr von, k. k. Kämmerer und Hauptmann in Wien.
8. **Biedermann** Detlev Freiherr von, in Dresden.
9. **Böhm**, Dr. Constantin Edler von, k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivar in Wien.
10. **Böß** Carl junior et senior, Wappenmaler des k. k. Ministeriums des Innern und Besitzer einer heraldisch-artistischen Anstalt in Wien.
11. **Braumüller** Wilhelm Ritter v., k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien.
12. **Braun** Edmund, Gold-, Silber- und Juwelen-Arbeiter und Antiquitäten-Conservator in Wien.
13. **Brederode** Jacobus Johannes von, in Harlem, Prov. Nordholland, Niederlande.
14. **Buddingh** S. J. C., in Utrecht, Prov. Utrecht, Niederlande.
15. **Burger** Ludwig, Maler in Berlin.
16. **Buschak und Irrgang**, Verlagsbuchhändler in Brünn (Buschak seither †).
17. **Buttlar** Otto Graf von, in Graz.
18. **Capelli** Federico, Buchdrucker in Rocca San Casciano.
19. **Coletti** Carl Freiherr von, k. k. Major und Arcieren-Leibgarde a. D. in Wien.

20. **Corradi** Gaetano, Professor an der technischen Hochschule in Reggio-Emilia.
21. **Crollalanza**, Cavaliere Goffredo di, Secretär-Archivar der Accademia Araldica Italiana in Pisa.
22. **Csergheö** Géza de Nemes-Tácskand, k. k. Hauptmann in Fényes-Litke, Ungarn.
23. **Dachenhausen** Alexander von, kön. preuß. Premier-Lieutenant a. D. in Wien.
24. **Davidek** Therese, Kunst-Stickerin in Wien.
25. **Dewitz**, genannt von **Krebs** Ernst, kön. preuß. Lieutenant in Hannover.
26. **Egger**, Antiquitäten-Geschäft der H. H. Gebrüder, in Wien.
27. **Erndt** Bernhard, k. k. Hof-Hafner in Wien.
28. **Florian**, Sanct, Regulirtes Chorherren-Stift, Oberösterreich.
29. **Franchi-Verney della Valetta** Conte Alessandro in Turin.
30. **Frisch** Albert, Besitzer einer Lichtdruck-Anstalt in Berlin.
31. **Gerlach** Martin & Comp., Kunstverlag von, in Wien.
32. **Giesecke und Devrient**, Verlagsbuchhändler in Dresden.
33. **Gmelin** Moriz, Archivrath in Carlsruhe.
34. **Guaita** Eduard de und Charles **Florenville** in Lüttich, Belgien.
35. **Gudenau** Ernst Freiher **von der Vorst-Lombeck und**, genannt **Mirbach zu Harff**, k. k. Kämmerer, Ehrenritter des hohen deutschen Ritterordens 2c. in Ziadlowitz, Mähren.
36. **Günther, Grois und Rücker**, Xylographische Anstalt in Wien.
37. **Haidinger**, Rudolf Ritter von, in Wien.
38. **Hausen** Erich Freiherr von, kön. sächsischer Lieutenant in Chemnitz.
39. **van Hengel und Eeltjes**, Verlagsbuchhändler in Rotterdam, Provinz Südholland, Niederlande.
40. **Henze** Julius in Dresden.
41. **Hütter** Emil, Magistratsbeamter in Wien und Ehrenbürger der Stadt Mödling.
42. **Jansky** Carl, Verlagsbuchhändler in Tabor, Böhmen.
43. **Klinkosch** Josef (jetzt Ritter von), k. k. Hof- und Kammer-Lieferant in Wien.
44. **Klomser** Franz, Handschuhmacher in Wien.
45. **Knobelsdorff** Wilhelm von, kön. preuß. Oberst z. D. in Hannover.
46. **Köpf** Michael, Bildschnitzer in Ober-Ammergau.
47. **Krzyzanowski**, Dr. Stanislaus Débno Ritter de Wola Sieninska zu Poloh, Rußland.
48. **Kudriaffski** Eufemia von (seither †).
49. **Lapaix** Constant, Wappengraveur, heraldischer Maler und Schriftsteller, Ritter des Franz Josefs-Ordens in Nancy, Frankreich.
50. **Lechner** Gregor, Bildschnitzer in Ober-Ammergau.
51. **Leon** Moriz Reichsritter von, k. k. Major a. D. und Gutsbesitzer in Meran, Tirol.
52. **Marzano** Giambattista Nobile, dei Duchi di Sessa in Monteleone, Calabrien.
53. **Merghelynck** Arthur, Ecuyer, in Ypern, Prov. Westflandern, Belgien.
54. **Miller von und zu Aichholz** Eugen, Ritter, Privatier in Wien.
55. **Oidtmann** Dr. Heinrich, Besitzer der Glasmalerei-Anstalt in Linnich bei Aachen.
56. **Padiglione** Carlo Nobile in Neapel.
57. **Pejácsevich von Veröcze** Julian Graf, k. k. Kämmerer in Wien.
58. **Peters** Heinrich, Holzbildhauer in Brünn.
59. **Prittwitz und Gaffron** Hans von, kön. preuß. Hauptmann a. D. in Oels.
60. **Raffaelli** Filippo Marchese, Bibliothekar der Stadt Fermo.
61. **Reiffenstein** Gottlieb, k. k. Hof-Kunstdruckerei und artistische Anstalt in Wien.
62. **Ritter** Carl senior, jubilirter k. k. Salinen-Beamter in Gmunden.
63. **Römmler & Jonas**, königl. sächsische Hof-Photographen in Dresden.
64. **Rommel** Wilhelm, Verlagsbuchhändler in Frankfurt a. M.
65. **Rother Löwe**, heraldischer Verein in Zwickau, Sachsen (jetzt: Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften in Leipzig).
66. **Scharff** Anton, Münzgraveur im k. k. Hauptmünzamte in Wien.
67. **Schellerer** Oscar Freiherr von, kön. bair. Kammerherr und Oberpostmeister in Würzburg.
68. **Starke** Georg, in Firma C. A. Starke, Verlags-Buch- und Kunsthändler in Görlitz, preuß. Schlesien.
69. **Störk** Emil, Beamter des k. k. Aichamtes in Wien.
70. **Sidow** Hans von, kaiserl. deutscher Lieutenant zur See in Dobberphul.
71. **Thill** Franz, k. k. Hof- und Kammerlieferant und Fabriksbesitzer in Wien.
72. **Thomayr** Anton, akademischer Künstler in Wien.
73. **Tips** Reinhold, Edelsteingraveur in Berlin.
74. **Torelli** Jafet, Thonwaarenfabrikant in Florenz.
75. **Veit** Hermann, Hof-Lithograph in Berlin.
76. **Wedel** Peter, Graveur in Augsburg.
77. **Wenning** J. Yz, in Leeuwarden, West-Friesland, Niederlande.
78. **Werenbach** Lothar von, Maler und Photograph in Klosterneuburg, Niederösterreich.
79. **Winkler** Adolf, k. k. Rittmeister i. P. in Wien (jetzt †).
80. **Wolf** Josef, Leder-Galanteriewaaren-Erzeuger in Gmunden.
81. **Wyck** Jonkheer August van der, L. F. F. in Maestricht, kön. niederländischer Garde-Officier (jetzt im Haag).
82. **Zambini** Pasquale, Professor an der kön. Zeichenschule in Reggio-Emilia.

Dies die Liste der 152 prämiirten Aussteller. Was aber der Jury zur besonderen Befriedigung gereichte, war der Umstand, **daß verhältnißmäßig nur sehr wenige Aussteller mit dem gefällten Urtheile unzufrieden waren.** Nur dort, wo man mit zu hoch gespannten Erwartungen herankam oder da, wo man voraussetzen mochte, daß persönliche Werthschätzung von wesentlichem Einflusse auf die freie, unparteiische Entscheidung sein werde, konnte dieselbe natürlich nicht aller Welt genügen.

Wenn etwa ein geachteter Autor sich entrüstet darüber äußerte, daß die Jury ihm s. Z. ein Werk unaufgeschnitten retournirte, ohne zu bedenken, daß seine Arbeit schon längst zuvor in Fortsetzungen erschienen, ohnehin allen Juroren bereits bekannt sei; so konnten diese sich um so weniger getroffen fühlen, als sie jedenfalls Methusalems Alter hätten erreichen müssen, um alle die eingesendeten Werke, Bücher, Broschüren und zahlreichen umfänglichen Handschriften eingehend zu studiren, zu lesen und zu prüfen und darnach erst ihre Ansicht zu bilden; ganz abgesehen von dem artigen Conto, den das Comité hinterher den ausstellenden Herren Verlegern für aufgeschnittene und deshalb nicht mehr zurückgenommene Exemplare hätte bezahlen müssen.

Oder wenn von einer Seite der Jury der Vorwurf gemacht

wurde, sie rangire Wissenschaft und Kunst in **eine** Linie, ja sie habe in einzelnen Fällen sogar der Letzteren einen höheren Preis zuerkannt als der Ersteren, so konnten wir uns mit dem Bewußtsein trösten, daß die Theilnehmer an einer Ausstellung von vornherein berechtigt seien, zu verlangen, daß man sie als solche genau auf die gleiche Stufe stelle, und daß man zwar Jeden in seiner Sphäre, aber Alle mit dem gleichen Maße messe. Wenn also die Jury z. B. einem vollendeten Schnitzwerke einen höheren Preis zuerkannte als einer tüchtigen genealogischen oder heraldischen Arbeit, so war es gewiß nur dann, wenn das Erstere in seinem Genre eine außergewöhnlichere Leistung war als die Zweite in ihrem Bereiche, womit natürlich noch keineswegs erklärt wurde, daß die Bildschnitzerei an sich eine vorzüglichere Sache sei als die Production auf geistigem Gebiete.

Und wenn vielleicht irgend ein strebsamer Künstler sich dadurch gekränkt fühlte, daß seinen verdienstlichen Schöpfungen nicht der erste, sondern nur der zweite Preis zuerkannt worden war und möglicherweise im ersten Unmuthe getäuschter Erwartung von unverdienter Zurücksetzung und erlittener Schmach sprach, so mochte die Jury wohl mit allem Recht erwidern, daß nicht nur ihre Ehren-, sondern auch ihre Anerkennungsdiplome bestimmt seien, eine Auszeichnung, nicht aber einen Tadel auszudrücken, und daß der Weg zur künstlerischen Vollendung nur durch eine strenge Selbstkritik hindurchgehe.

Wenn endlich ein oder der andere Industrielle unwirsch darüber wurde, daß seine speciell für die heraldische Ausstellung angefertigten Objecte den angeregten Hoffnungen des Comités nur in sehr geringem Maße entsprachen, ja daß es in Folge offenbaren Mangels an Geschmack Mühe kostete, seinen Erzeugnissen wenigstens ihren Platz auf der Exposition zu sichern; also auch begreiflicherweise von einer Prämiirung bei aller Würdigung des guten Willens keine Rede sein konnte, so war doch der rücksichtshalber bewerkstelligte Verkauf der Mehrzahl der Gegenstände zu wahren Liebhaberpreisen an Mitglieder des Comités gewiß einerseits die süßeste Revanche des Ausstellers, andererseits die verdiente Strafe für die Vertrauensseligkeit, der wir uns hingegeben hatten.

Und nun zum Schlusse dieser Andeutungen darf eine bemerkenswerthe Erscheinung nicht verschwiegen werden: in allen derartigen und ähnlichen Fällen, die übrigens mit Leichtigkeit an den Fingern ausgezählt werden können, blieb hinterher — so weit zu sehen gestattet ist — doch kein Unmuth, wie ihn wirkliches Unrecht zu erzeugen pflegt, in den Herzen der wenigen anfänglich Unzufriedenen zurück; alle schieden am Ende in Frieden und Freundschaft, einige stehen noch heute in collegialen Beziehungen zum Vereine; dieses Resultat hatte die Jury denn doch nur ihrem redlichen Bestreben, nach Recht und Billigkeit zu urtheilen, zu verdanken.

Noch im letzten Drittel des Monates April und während des ganzen Mai wurde die heraldische Ausstellung durch eine Reihe **hoher und höchster Besuche** ausgezeichnet. Schon drei Tage nach der Eröffnung, am 20. April, erhielt der Präsident, Excellenz Graf Traun, die Mittheilung, daß **Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf** am selben Tage die Exposition zu besichtigen geruhen wolle. Die, wie oben erwähnt, schon großentheils wieder in alle Richtungen Wiens zerstreuten Comité-Mitglieder wurden im Laufe des Vormittags telegraphisch oder sonst auf dem kürzesten Wege benachrichtigt und versammelten sich fast vollzählig um die Mittagszeit im k. k. österreichischen Museum, wo auch der erwartete hohe Gast in der Uniform eines Marine-Capitäns und begleitet von dem leider am 5. Februar 1881 verstorbenen k. k. Major und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät, Marcus von Bakalovich, damals Sr. kaiserlichen Hoheit zum Dienste zugetheilt, um 2 Uhr eintraf. Der Kronprinz wurde in der Vorhalle vom Präsidenten und dem Herrn Hofrath v. Eitelberger ehrfurchtsvollst empfangen, ließ sich das Comité vorstellen und machte sodann unter Führung der einzelnen, in den verschiedenen Räumen einander ablösenden Mitglieder desselben einen Gang durch alle die Säle, nicht ohne den Bemerkungen des jeweiligen Führers mit Aufmerksamkeit zu folgen, auch wohl hie und da einem Objecte besondere Aufmerksamkeit widmend und nähere Erklärungen entgegennehmend. Nach einem Aufenthalte von etwa anderthalb Stunden verabschiedete sich Se. kais. Hoheit in huldvollster Weise und mit anerkennenden Worten.

Am 2. Mai Vormittag ward dem soeben Inspection habenden Comité-Mitgliede Herrn Albert Heilmann die Auszeichnung zu Theil, **Se. kais. Hoheit den Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht** durch die sämmtlichen Räume der Ausstellung zu geleiten.

Am 14. Mai zwischen 10 und 11 Uhr war die Exposition so glücklich, den Besuch **Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela, Gemalin des Prinzen Leopold von Bayern,** welche sich in Begleitung der Frau Baronin Stauffenberg befand, zu erhalten. Die hohe Dame, geführt vom Regierungsrathe Dr. Ritter von Falke, geruhte nach mehrstündigem Aufenthalte höchstihre besondere Anerkennung auszusprechen, und hatte der eben inspicirende k. k. Hußaren-Oberlieutenant von Festenwald die Ehre, sich als Comité-Mitglied vorstellen zu dürfen.

Im Laufe des Mai, an einem Nachmittage um 4 Uhr, schon nach Schluß der Ausstellungsräume, als Referent soeben gekommen war, um wie gewöhnlich während dieses Monates den Rest des Tages im Bureau zu arbeiten, erschien **Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Carl Ludwig** in Begleitung seines damaligen Obersthofmeisters Excellenz Freiherrn von Hornstein, und ließ sich vom Berichterstatter im Logen- und im Kunstsaale herumführen, bis der eintretende Freiherr v. Pettenegg selbst die weitere Führung des Herrn Erzherzogs übernahm.

Alle unsere Wünsche aber sahen sich gekrönt, als **Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr** die heraldische Ausstellung zu besuchen geruhten. Am 30. Mai um 1 Uhr Mittags erschienen Se. Majestät in Begleitung des Flügeladjutanten k. k. Oberstlieutenants Wladimir Freiherrn von Spinette, wurden am Portale des Museums von Sr. Excellenz Grafen Traun und und im Vestibul von dem gesammten Comité ehrfurchtsvollst empfangen, ließen sich, im ersten Stockwerke angelangt, die Mitglieder des Comités einzeln vorstellen und durchschritten sodann, geführt von Freiherrn von Pettenegg, zunächst den genealogischen Saal. Unter den vielen hier befindlichen Objecten, welche die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf sich zogen, wollen wir nur derjenigen erwähnen, welche zu längerem Verweilen Anlaß gaben. Die Besichtigung der zahlreichen ausgestellten Diplomsmalereien und einige diesbezügliche Fragen Allerhöchsterseits **verschafften unserem würdigen Collegen, dem k. k. Hofwappenmaler Krahl, die verdiente Auszeichnung, Seiner Majestät speciell vorgestellt und durch huldvolle Worte beglückt zu werden.** Wir glauben ebensosehr einem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, als dem Verdienste Krahl's die gebührende Anerkennung zu zollen, wenn wir am Schlusse der kurzen Schilderung des Allerhöchsten Besuches nochmals auf den gediegenen heraldischen Künstler zurückkommen.

Eine genauere Betrachtung erfuhr ferner die dem Herrn Protector der Ausstellung, Herrn Erzherzog Ludwig Victor, dem jüngsten Bruder des Monarchen gewidmete, von Major von Fehrentheil und Gruppenberg gearbeitete riesige Ahnenprobe auf 1024 Quartiere, welche natürlich auch gleichzeitig die Probe für Se. Majestät



Graf Edmund Zichy

Ehrenmitglied des heraldischen Vereines „Adler"

selbst darstellte. Der Allerhöchste Herr konnte sich nach einigen Augenblicken der Orientirung nicht entbrechen, sich lächelnd mit der Frage umzuwenden: „Und ist denn auch Alles wahr was hier steht?" eine Frage, welche der Ahnenproben-Examinator Freiherr von Pettenegg Namens des berühmten Genealogen v. Fehrentheil mit gutem Gewissen zu bejahen und zu begründen in der Lage war.

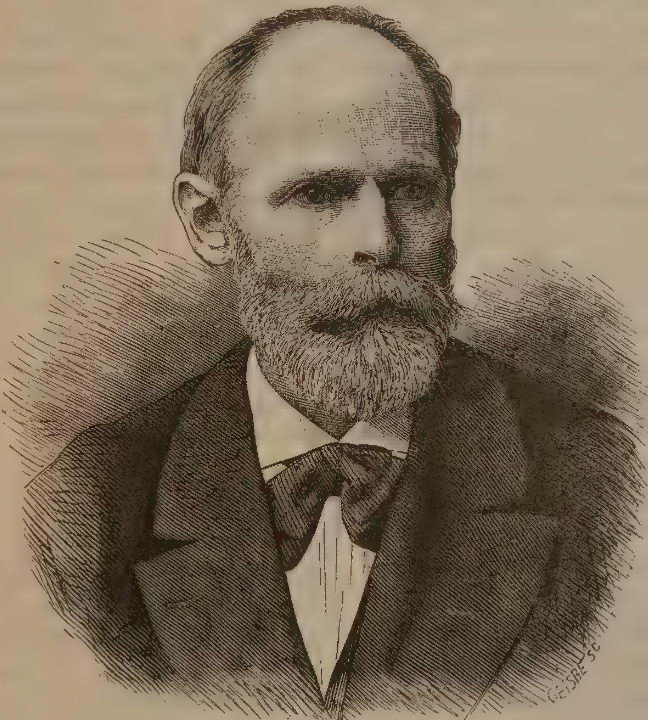
Im Waffensaale, wo Major Thill die Ehre der Führung hatte, verweilte der Kaiser mit sichtlichem Interesse, die imposante Reihe der mehr als 400jährigen Ceremonientartschen und Kleinodhelme der altösterreichischen Landschaften, den kostbaren „Prankherhelm" und die künstlerisch so geschmackvollen Maximilianischen Rüstungen bewundernd.

Noch längere Zeit gewährte der Kaiser der fürstlich Schwarzenberg'schen Exposition, wo er den ebenso gelehrten als geistvollen Ausführungen des Herrn Archivs-Directors Berger mit großer Aufmerksamkeit folgte.

Im Logensaale war es v. Weittenhiller, welcher als Sprecher fungirte, bis er durch Dr. Ilg abgelöst wurde, der auch im Kunstsaale die Führerschaft behielt, bis er sie an den Referenten und dieser wieder an Dr. Karabacek überließ.

Die ernste und ungetheilte Beachtung, welche der Monarch Allem und Jedem schenkte, worauf die Explicatoren hinwiesen, seine treffenden Bemerkungen und sein Eingehen auf die Darstellungsweise jedes einzelnen Fachmannes kann hier wohl nicht ausführlich erzählt werden, wird aber dem Gedächtnisse der damals Anwesenden niemals entschwinden. Gegen halb drei Uhr, also nach Verlauf von nahezu anderthalb Stunden, verließ Seine Majestät mit dem Ausdrucke gnädigster Zufriedenheit und vom gesammten Comité bis ans Portal geleitet, die heraldische Ausstellung.

Bei dieser Gelegenheit möge es mir gestattet sein dem Urheber unserer heraldischen Ausstellung, dem wackeren Künstler und Altmeister Herrn **Carl Krahl** einige Zeilen zu widmen.



Carl Krahl.

Krahl wurde am 5 Mai 1819 in Dresden als Sohn des dortigen Bürgers und Schuhmachers Johann Carl Krahl und seiner Gattin Amalie Eisalt geboren, widmete sich in seiner Jugend dem ärztlichen Berufe und kam 1841 nach Wien, absolvirte an der Universität zu Wien bis zum Jahre 1846 Chirurgie und Geburtshilfe, und nach im Jahre 1847 abgelegten Staatsprüfungen erhielt er das Universitäts-Diplom als Magister der Chirurgie und Geburtshilfe.

Am 17. Mai 1847 erhielt er die Zusicherung der Aufnahme in den österreichischen Unterthanenverband, und legte am 18. September 1847 den Unterthaneneid ab.

Am 24. Mai 1848 vermälte er sich mit der Witwe des k. k. Hof-Wappenmalers Josef Stein, Barbara, gebornen Kolarz († 1869), gab die bisher in der damaligen Herrschaft Bisamberg ausgeübte ärztliche Praxis im November 1848 gänzlich auf, sich von da an ausschließlich der Heraldik zuwendend, und übernahm das Geschäft des Vorgängers, welches schon damals in denselben Räumen etablirt war wie noch heute (Wien, I., Krugerstraße 13, Parterre).

Obgleich ursprünglich einem ganz anderen Stande angehörend, ergriff er nun mit Eifer und Hingebung diesen Zweig der darstellenden Kunst, welcher, obgleich ihm bisher fast gänzlich fremd, doch eine ganz besondere Anziehung auf ihn ausübte. Die erste Zeit füllten die nöthigen Studien gänzlich aus; rastlos strebte er, sich im Zeichnen und Malen zu vervollkommnen und in der Wissenschaft des Blason heimisch zu werden, wobei ihm die vorhandene ansehnliche Sammlung Stein's vielen Vorschub gewährte.

Je vertrauter er mit seinem Fache wurde, umsomehr wuchs seine Liebe und Begeisterung dafür, welche ihm so manche schwierige Aufgabe überwinden halfen.

So brachte er sein Etablissement durch unermüdliche Thätigkeit, verbunden mit einem seltenen Talente und scharfer Beobachtungsgabe, bald zu jenem ausgezeichneten Ruf, dessen es seither mit vollem Rechte genießt.

Im Mai 1870 war er einer von den sechs Heraldikern[1]), welche den Verein „Adler" zur Pflege des Blason, der Genealogie und Sphragistik gründeten, und ging dieser Gesellschaft erst als Ausschußmitglied, sodann als Freund und Berather jederzeit treulich mit Wort und That an die Hand.

Sein Neffe **Ernst Krahl**, ein begabter und strebsamer junger Mann, tritt in dieselben Fußstapfen, und während er an der Kunstgewerbeschule den Grund zu einem tüchtigen Wissen und Können legt, gewährt ihm das Haus seines Oheims die vorzüglichste Ausbildung speciell für das heraldische Fach.

Was Carl Krahl selbst seit dreißig Jahren auf dem Gebiete der heraldischen Malerei geleistet hat, ist bekannt. Während dieser Zeit gingen die mannigfachsten heraldischen Arbeiten aus seinem Atelier hervor; Arbeiten für den allerhöchsten Hof und den hohen Adel, für die Adelsinstitute, als das k. k. Oberstkämmereramt, den Sternkreuzorden, für adelige Stiftungen, den souv. Johanniter- und hohen Deutschen Ritterorden 2c.

Die ständischen Matrikelbücher bergen manche Frucht seines Fleißes und zahlreich sind die Wappen-Projecte, welche er behufs Erhebung in den Adel-, Ritter-, Freiherrn-, Grafen- und Fürstenstand nach den Gesetzen der Heroldskunst und den im österreichischen Kaiserstaate geltenden Standesvorschriften entwarf und ausführte; eben so zahlreich sind die in den betreffenden Diplomen ausgeführten Wappen.

Von den Codices und Familienbüchern, welche er malte, soll nur angeführt werden: der Maximilianische Codex im deutschen

[1]) Diese sechs Heraldiker waren nach der chronologischen Reihenfolge ihres Zusammentretens: Dr. v. Hartmann-Franzenshuld, Hauptmann Heyer (jetzt von Rosenfeld), Buchhändler Grenser, Baron Waldbott Bassenheim, Oberlieutenant Csergheö de Nemes-Tacskánd und Hofwappenmaler Krahl.

Ordens-Archive, das Familienbuch der Grafen Falkenhayn, Mensdorff, Baron Dietrich, Mr. John de Havilland [2]) ꝛc.

Von weiland Sr. Majestät dem Kaiser Maximilian von Mexico ward ihm der ehrenvolle Auftrag, als Supplement zu dem großen, von Professor Geiger gemalten Gemälde „In Oesterreichs Landen geht die Sonne nie unter" ein großes Album mit den Wappen der unter österreichischer Herrschaft stehenden und gestandenen Länder und Provinzen im Cinque cento-Stil zu malen, von welchem Werke circa zwanzig Blätter vollendet und begonnen waren, als das ganze Werk durch das Ableben Sr. Majestät sistirt ward.

Für den großen Saal im Palais Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm malte er sämmtliche Wappen der Großmeister des Deutschen Ritterordens an den Plafond.

Die Muster und Vorlagen zu den Wappen der vormaligen Besitzer des Schlosses Orth am Traunsee, mit welchen der kunstsinnige Herr Erzherzog Johann Salvator das Schloß ausschmücken ließ, sind von Krahl's Hand.

Im Auftrage des k. k. Ministeriums des Unterrichts zeichnete und malte er die Muster zu den von der Firma Reiffenstein und Rösch in Farbendruck vervielfältigten Wappen der österreichischen Kronländer, achtzehn an der Zahl, sowie das von der k. k. Staatsdruckerei ebenfalls in Farbendruck, jedoch etwas verunglückt wiedergegebene Tableau mit den Landeswappen, Standarten und Flaggen des österreichischen Kaiserstaates.

Nicht geringer sind seine genealogischen Arbeiten; zahlreiche Adelsproben bis zu 128 Ahnen wurden von ihm zusammengestellt und zum Theile gemalt, als z. B. für die Grafen Trauttmansdorff, Hardegg, Hompesch ꝛc. auf 64 Ahnen, dem verstorbenen Genealogen Herrn Carl Freiherrn v. Leoprechting in Baiern mehrere auf 32 Ahnen ꝛc. Viele dieser Proben auf 16 Ahnen befinden sich in den Archiven des hohen deutschen Ritter- und des souv. Maltheser-Ordens, der Brünner, Hradschiner und Savoyschen Damenstifte ꝛc.

Zu den größeren Arbeiten dieser Gattung sind auch zu rechnen: die Stammbäume vieler adeliger Häuser, unter denen durch ihren Umfang und Größe hervorragen: der Stammbaum der Grafen Herberstein, Apponyi, Palffy-Daun, Ritter von Manner ꝛc. ꝛc.

Außerdem müssen wir noch dreier wichtiger Elaborate Krahl's auf genealogischem Gebiete gedenken; diese sind: Eine Zusammenstellung aller nach dem Ableben des letzten der Dietrichsteine (des Grafen Moriz Dietrichstein) erbberechtigten Agnaten und Nachkommen des Grafen Sigismund Dietrichstein und seiner ihm 1634 vermälten Gemalin Anna Gräfin von Meggau. Ferner eine Zusammenstellung aller Familien, welche Anspruch haben auf die gräflich Caretto Millesimoische Stiftung begleitet von dem Nachweise, auf welche Art selbe mit dem Stifter verwandt sind.

Und gegenwärtig beschäftigt er sich im Auftrage Sr. Majestät des Königs Franz von Neapel mit der Umarbeitung und Fortsetzung (bis zur Gegenwart) des Schindler'schen Tableaus sämmtlicher vollbürtigen Nachkommen aller von Sr. Majestät Kaiser Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia abstammenden Glieder des Habsburg-Lothringischen Kaiserhauses und solcher, welche durch Vermälungen mit selben verbunden sind, nebst einem Anhange über die halbbürtigen Nachkommen, welche äußerst schwierige Aufgabe ihrer Vollendung nahe ist.

Jeder österreichische Fachmann weiß, wie hoch die Leistungen unseres Meisters über dem gewöhnlichen Niveau stehen. Nicht nur die tadellose Correctheit seiner Zeichnung, sondern auch die vollendete Eleganz und Grazie seines durchaus im Geiste der besten Stilperioden geführten Pinsels haben ihm schon längst die allgemeine ungetheilte Anerkennung erworben. Aber es liegt noch außerdem etwas in den Arbeiten Krahl's, was geradezu unnachahmlich ist, und woran er so sicher erkannt werden kann, als überhaupt jeder Zeichner oder Maler an gewissen charakteristischen Merkmalen, die allerdings sonst nicht gerade immer Vorzüge zu sein pflegen. Dieses Etwas, wohl besser zu fühlen als zu beschreiben, besteht in dem eigenartigen, ich darf sagen noblen Chic seiner Contouren, und in dem alterthümlichen Zauber, der über seine reichen und farbenprächtigen Schöpfungen ausgegossen ist. Dabei bleibt seine Darstellungsweise immer objectiv, ernst und ungesucht, frei vom Jagen nach Wirkung, drastische Mittel verschmähend, voll natürlicher Harmonie im streng organischen Aufbau.

Wenn in Oesterreich jetzt ein besserer Geschmack für heraldische Kunst herrscht, so hat Krahl daran ein wesentliches Verdienst; denn er war stets bestrebt, Alles was die regeneratorische Schule durch Schrift und Mund gelehrt hat, in der anziehendsten Form ad oculos zu demonstriren. Und dieses Bestreben war nicht nur eine Consequenz seiner künstlerischen Begabung, sondern eben so sehr seiner ungewöhnlichen Vorliebe für das ganze Fach, in welchem seine Sammlungen unbestritten den ersten Rang behaupten. Schon an der Hinterlassenschaft Stein's fand Krahl einen werthvollen Stock von heraldischem Materiale. Durch dasselbe in seinen Arbeiten und Studien wesentlich gefördert und vielfach angeregt, beschloß unser Künstler, diese Collection stetig zu vermehren; diesem Vorsatze ist er auch seither ununterbrochen treulich nachgekommen, daß nun der ursprüngliche Kern von dem Zuwachse schon weitaus übertroffen wird. Nachdem der erstere, so weit es nöthig schien, gesichtet und neu aufgestellt worden, reihte sich daran während all der langen Jahre eine so bedeutende Menge von neuen Erwerbungen, durch Ankauf im In- und Auslande, daß dem Meister seine geräumige Wohnung schier zu enge wird, um die fortwährend noch hinzukommenden heraldischen Schätze entsprechend unterzubringen. Von den vielen einzelnen in die Krahl'sche Sammlung übergegangenen Privat-Collectionen nennen wir nur die drei wichtigsten, nämlich jene des gewesenen Kriegscommissärs im Chrudimer Kreise und nachherigen Privatiers in Wien, Josef Ritter von Kronenfels; ferner die des Herrn J. Meyer, Wappenmalers bei der ungarischen Hofkanzlei; endlich den schriftlichen Nachlaß des k. k. Wappencensors am Ministerium des Innern, Herrn Josef Bretschneider.

Die heraldische Sammlung Krahl's umfaßt hauptsächlich folgende Abtheilungen:

1. Die Bibliothek, bestehend aus alten und modernen Druckwerken und Handschriften, zu welch letzteren die ansehnliche Zahl von Original-Stammbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts, sowie die gemalten Wappenbücher aus neuerer Zeit rangiren.
2. Die Sammlung von Adels-, Wappen- und Lehens-Briefen, neueren Diplomen und Urkunden, zum größten Theile Originalien.
3. Die Ahnen- und Adelsproben und Stammtafeln.
4. Die Abtheilung der heraldischen Kunstblätter in jeder Art der Ausführung.
5. Die mehrere Schränke füllende Siegelsammlung.
6. Die heraldische Münzen- und Medaillen-Collection, circa 1000 Stück begreifend.
7. Diverse Kunstgegenstände heraldischer Art, wie Siegeltypare, gemalte Glasscheiben, Rüstungsstücke u. s. w.

[2]) Siehe oben den Herold von York, pag. XI Anmerkung.

8. Ein handschriftlicher Zettelcatalog, den hohen und niederen Adel, die Wappenbürger, die Städte und Märkte und den Clerus enthaltend, mit den wichtigsten diplomatischen Daten und der Wappenskizze zu jedem Namen, 150.000 Nummern stark.

Dabei verdient noch besonders bemerkt zu werden, daß die Krahl'sche Sammlung alle Wappen-Nationen einbezieht, und daß ihr reichhaltiges Material sorgfältigst geordnet und catalogisirt ist, und somit auch ihrem Besitzer jeden Augenblick Aufschluß gewähren kann.

Wenn man heutzutage einen besonderen Werth darauf legt, die getreuen Porträts namhafter Persönlichkeiten aus allen Fächern nützlicher und ehrenvoller Thätigkeit zu kennen und zu veröffentlichen, so hat ohne Frage auch die Heraldik, worunter gegenwärtig die Summe von gewissen historischen und culturgeschichtlichen Specialwissenschaften, in Verbindung mit einem Zweige der darstellenden Kunst zu verstehen ist, die Pflicht, ihre hervorragendsten Autoren, sowie ihre tüchtigsten Künstler dem Publicum im Bilde vorzuführen. Wenn wir also schon deshalb das Conterfei des ersten heraldischen Malers von Oesterreich-Ungarn unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, so kann sich hiezu kein geeigneterer Anlaß ergeben, als die Geschichte der heraldischen Ausstellung des Vereines „Adler" in Wien, welches Unternehmen der Initiative Carl Krahl's seine Realisirung verdankt.

Ueber die Individualität werden hier wenige Worte genügen. Krahl ist von kleiner Statur wie Mackart, lebhaften Temperamentes, einfach und schlicht in seinem Wesen, energisch in seinem Wollen, von ungeheuchelter Bescheidenheit als Künstler, redlich und gewissenhaft als Mensch. An zweierlei Dingen hängt er mit Leib und Seele; das eine ist die edle Heraldica, und zwar nicht bloß die heitere Kunst, sondern auch die ernste Wissenschaft; das andere ist die freie Natur, denn Krahl ist passionirter Tourist und Bergsteiger. Wir wollen hoffen, daß es ihm gegönnt sei, noch lange zum Besten der Wappenkunst zu schaffen, und nach alter Gewohnheit die wohlverdiente Erholung in frischer Alpenluft zu finden.

Im Verlaufe der Ausstellung hatte das Comité die Genugthuung mehrere der Herren Erzherzoge ihren ersten Besuch wiederholen zu sehen; namentlich war dies bei Sr. kais. Hoheit unserem Herrn Protector der Fall, der wohl noch ein halbes Dutzend Mal in den heraldischen Sälen erschien und lebhaftes Interesse für das ganze Unternehmen an den Tag legte; Referent hatte selbst das Glück Se. kais. Hoheit später noch einmal zur Besichtigung mehrerer Glasmalereien und der keramischen Abtheilung begleiten zu dürfen.

Nachdem die Mitglieder unseres Allerhöchsten Kaiserhauses der heraldischen Ausstellung so große Gunst und so gnädige Beachtung schenkten, so war es natürlich, daß die ohnehin dabei vielfach theilnehmende Aristokratie diesem Beispiele folgte; binnen kurzem war es Mode geworden die Stunden zwischen 1 und 3 Uhr in unseren Räumen zuzubringen und sich hier ein Stelldichein zu geben, so daß um diese Zeit immer eine stattliche Reihe von Equipagen vor dem Gebäude zu sehen war. Selbstverständlich kamen und gingen viele Personen von Rang ohne sich zu nennen; viele aber wendeten sich auch an irgend ein eben anwesendes Mitglied des Comités und ersuchten um Erklärungen oder Auskünfte und nannten ihre Namen; so zeichneten sich Personen aus einem Dutzend fürstlicher Familien in unser Gedenkbuch ein, von welchen hier nur einiger gedacht werden soll, wie Sr. Durchlaucht des Herrn **Herzogs August von Coburg-Gotha** mit Familie; Sr. Durchlaucht des **Prinzen Constantin Hohenlohe**, ersten Obersthofmeister Sr. Majestät; und Sr. Durchlaucht des **Fürsten Richard Metternich**, ehemaligen Botschafter in Paris, mit der **Prinzessin Metternich** und dem **Prinzen Oettingen-Wallerstein**. Aus der großen Anzahl gräflicher Besucher, die uns bekannt wurden, nennen wir auch nur drei Namen: Se. Excellenz FZM. **Franz Grafen v. Crenneville**, Oberstkämmerer Sr. Majestät, **Franz Grafen v. Meran** und **Hans Grafen v. Wilczek** (beide seither Excellenz), sowie Se. Excellenz den **Marquis de Voguë**, damals französischen Botschafter in Wien. Ferner erlauben wir uns noch von der Menge hochgestellter Persönlichkeiten anzuführen: Se. Excellenz **Freiherrn v. Helfert, Freiherrn Nathaniel v. Rothschild, Freiherrn Gustav v. Suttner**, Se. Exc. FZM. **Franz Ritter v. Hauslab, Wilhelm Ritter v. Marx**, Polizeipräsident, Se. Excell. FZM. **Josef Ritter v. Schmerling**, Se. Excell. den Unterrichtsminister **Carl Edlen v. Stremayr**, Hofrath **Alfred Ritter v. Arneth** (jetzt Excellenz) und Ministerialrath **Ritter v Lucky**, Wappencensor [1]).

Von den eminenten Gelehrten und Schriftstellern, welche die heraldische Exposition mit ihrer Gegenwart beehrten, können wir gleichfalls nur eine kleine Auslese bekannter Namen bringen, wie:

Dr. **Ritter v. Aschbach**, Hofrath und Universitätsprofessor;
Dr. **R. v. Becker**, Hofrath und Director der Familien-Fideicommißbibliothek Sr. Majestät;
Dr. **R. v. Bergmann**, Egyptologe;
Dr. **R. v. Birk**, Hofrath und Director der kais. Hofbibliothek;
Dr. **v. Böhm**, Haus-, Hof- und Staatsarchivar;
R. v. Camesina, Regierungsrath (seither †);
Dr. **R. v. Frankl-Hochwart**, Dichter;
Dr. **Kabdebo**, Kunst- und Culturhistoriker (seither †);
Fräulein v. Kudriaffsky, culturhistorische Schriftstellerin (seither †).
R. v. Leitner, Regierungsrath und Schatzmeister Sr. Majestät;
Dr. **Lind**, Ministerialsecretär;
Dr. **Lorenz**, jetzt Rector Magnificus der Wiener Hochschule;
Dr. **Lorinser**, Sanitätsrath und Director des Wiedner allgem. Krankenhauses;
Dr. **v. Lützow**, Kunsthistoriker;
P. Nedopil, geistl. Rath, Novizenmeister und Archivar des h. deutschen Ritterordens;
J. Newald, emeritirter Director der Forstakademie zu Mariabrunn;
Dr. **Rollett**, Dichter und Kunsthistoriker;
R. v. Vincenti, Kunst- und Culturhistoriker;
Dr. **Walz**, Professor und Epitaphiker.

In gleicher Situation befinden wir uns den auswärtigen **Besuchern der Ausstellung** gegenüber. Auch da können wir nur einige anführen, mit denen wiederholter Verkehr stattgefunden hat. Der erfreulich überraschenden Ankunft des Dr. **Carl Ritter v. Mayerfels** ist schon oben gedacht worden. Eine große Freude bereitete **Herr v. Göckingk** dem Comité durch sein Hieherkommen und seine Anwesenheit; seine liebenswürdige Persönlichkeit wird uns stets in treuem Angedenken bleiben. Nicht minder angenehm war es den Comitémitgliedern in der Person der bekannten Fachcollegen: Herren **Max Gritzner**, kön. preuß. Premierlieutenant a. D. und nun Geh. Registrator im Ministerium des Innern aus Berlin, **Hans v. Prittwitz und Gaffron**, kön. preuß. Hauptmann a. D. und Rechtsritter des Johanniter-Ordens aus Oels; **Constantin Graf von der Recke-Volmerstein**, kön. preuß. Major a. D. und General-Landschaftsrepräsentant für Niederschlesien aus Breslau; und **Hans Berthold**

[1]) Einige von den Namen jener Persönlichkeiten, welche schon der Ausstellungseröffnung anwohnten, sind bei der Beschreibung derselben, pag. XIX, nachzulesen.

Freiherrn v. Schlotheim, kön. preuß. Hauptmann und Compagniechef im 1. Garderegiment z. F. aus Potsdam, die Berliner Freunde vom Vereine „Herold" zu begrüßen. Desgleichen hatten wir das Vergnügen in Herrn **von Borwitz und Hartenstein** auf Hammerhof bei Schmiedeberg in Preuß.-Schlesien, der mit Herrn Gritzner gekommen war, einen tüchtigen Fachmann kennen zu lernen und mit diesen beiden Besuchern auch außerhalb der Exposition einige heitere Stunden zuzubringen.

Von den auswärtigen Fachgenossen der Heimat erhielten wir einen einzigen Besuch, allerdings einen solchen, der für mehrere zählen konnte: Herr k. k. Major a. D. **Oscar Göschen** aus Klagenfurt, welcher einige Tage hindurch in den Ausstellungsräumen, namentlich in der „Probe einer heraldischen Bibliothek" sehr fleißigen Studien oblag. Aus dem benachbarten Ungarn erfreute uns der Heraldiker Herr **Gustav Altenburger** aus Budapest mit seinem Erscheinen. Hingegen bedauerte das Comité lebhaft, daß einige Herren, auf deren Ankunft man hoffte, die in einem Falle sogar schon bestimmt angekündigt worden war, durch unvorhergesehene Umstände verhindert wurden, nach Wien zu kommen. Ueberhaupt war — wenn auch mit diesen Anführungen die Fremdenliste durchaus nicht erschöpft ist — der Besuch von auswärts numerisch ein sehr geringer, und weit entfernt unsere diesbezüglich gehegten Wünsche zu erfüllen.

Wenn Berichterstatter keinen Anstand genommen hat in den vorhergehenden Zeilen namentliche Stichproben des Besuches der heraldischen Ausstellung zu geben, so ist dies natürlich keineswegs so aufzufassen, als ob die enorme Mehrheit der nicht aufgeführten Besucher einer Nennung weniger würdig seien; aber so zwecklos die Veröffentlichung einer Besucherliste wäre — selbst die Möglichkeit ihrer Aufstellung vorausgesetzt — ebenso angemessen erschien es, einige von den vielen hervorragenden Persönlichkeiten ausdrücklich zu nennen, welchen als Augenzeugen unseres einstigen Unternehmens das Recht zusteht, über die Wiener heraldische Ausstellung sowohl, als über die bereits erschienenen und die hier folgenden Special- und Detailberichte der ehemaligen Comitémitglieder ein giltiges Urtheil zu fällen.

Im Allgemeinen war der Besuch, besonders während der ersten vier Wochen weit über unsere Erwartung lebhaft. Nicht nur die Elite des Adels und der Gelehrtenwelt und die sämmtlichen in Wien weilenden Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereines „Adler" kamen unser Werk zu betrachten; auch das fremde große Publicum erschien zahlreich, an manchen Tagen sogar in überraschender Menge. Einmal, es war am zweiten Pfingstfeiertage, wurde der Andrang geradezu beängstigend; vom Morgen an strömten Besucher, und zwar meistens aus den unteren Ständen, wie auch aus Firmlingen mit ihren Pathen und Angehörigen bestehend, in das österreichische Museum und füllten immer wieder von Neuem die riesigen Säle der heraldischen Ausstellung. Kopf an Kopf und Mann an Mann, einige Reihen dicht waren alle Kästen, Pulte und Wände belagert; es war eine Kunst für die Comitémitglieder sich einen Weg durch die Massen zu bahnen, und keine leichte Aufgabe für die wachehabenden Diener, sowie für die Detectives, sich auf ihren Posten zu behaupten. Die Atmosphäre im Inneren des doch so hohen und luftigen Gebäudes war trübe und neblig von Staub und beschwerte den Athem; von den Ausstellungsobjecten selbst bekam der hinter den geschlossenen Menschenmauern Stehende so gut wie nichts zu sehen. An diesem Vormittage und Angesichts dieser Umstände schlugen — offen sei es gestanden — unsere Herzen nicht ohne Besorgniß, im Bewußtsein der großen Verantwortlichkeit, welche wir für so viele kostbare und durchaus unersetzliche Dinge übernommen hatten. Aber zur Ehre des geringeren Publicums Wiens muß sogleich hinzugefügt werden, daß nicht nur nicht das Mindeste entwendet und nichts beschädigt wurde — einige durch unvorsichtiges Aufstützen eingedrückte Glastafeln leichter Sorte etwa abgerechnet — sondern auch, daß das Verhalten dieses Festtagspublicums ein durchaus musterhaftes, anständiges und sogar gewissenhaftes war, und daß Einer den Andern ermahnte und mit gutem Beispiel voranging nichts zu berühren, da überall eine Unzahl gedruckter Zettel diese Bitte an die Beschauer richtete. Der Drehzähler wies in den Stunden von 9 bis 1 Uhr nicht weniger als 3541 Besucher nach. Diese Vorrichtung zeigte in der ersten Periode der Exposition durchschnittlich täglich 500 und Sonntags 2000 Besucher an. Später, im Monate Juni, wo Alles was kann sich beeilt, den Landaufenthalt anzutreten, sank die Zahl der Besuche auf 100 und auf 80 Personen täglich.

Das Comité hatte gleich zu Anfang den Beschluß gefaßt, ein Gedenkbuch der Ausstellung anzulegen, und dasselbe späterhin zu einem **Vereins-Stammbuche** zu erweitern. Dies wurde in der Art ausgeführt, daß die bekannten Besucher gebeten wurden, sich auf je einem leeren und losen Blatte mit Namen und Charakter, Ort und Datum einzuschreiben, auch ein Motto, eine Devise oder sonst eine Inschrift in Poesie oder Prosa beizufügen, indem wir es uns für eine spätere Zeit vorbehielten, an die Einzeichner mit der Bitte heranzutreten, durch ihr gemaltes Wappen oder sonst ein beliebiges Bild das betreffende unterzeichnete Blatt zu vervollständigen. Der Allerhöchste Hof, Seine Majestät voran, hatte die Gnade, sich auf solchen Einzelnblättern unseres Albums einzuschreiben, und viele Besucher thaten desgleichen. Aus diesen Anfängen entstand das Vereins-Stammbuch des „Adler", welches heute 60 fast durchgehends mit meist trefflich gemalten Wappen, auch mit Ansichten und Gedenkbildern verschiedener Art gezierte Blätter zählt, während ungefähr ebensoviele Folia erst unterzeichnet sind und noch ihres heraldischen Schmuckes harren.

Als ergänzendes Pendant legte das Comité eine photographische Porträtsammlung der Einzeichner in Visiten- oder Cabinetformat an, und ersuchte die Spender ihren Namen auf, respective unter ihre Photographie zu setzen. Auch diese hochinteressante Collection gewinnt allmälig an Umfang und Bedeutung, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß wenn beide Sammlungen in einigen Jahren eine gewisse Vollständigkeit in Bezug auf die Personen unserer Gönner, Freunde und Mitglieder erlangt haben werden, beide Bände vielleicht noch einst in fernen Tagen ein schönes Monument für den Wiener heraldischen Verein „Adler" bilden dürften. Freilich ist zur Erreichung dieses Zieles die allseitige freundliche Mitwirkung unentbehrlich.

Es ist bereits früher im Verlaufe unserer Darstellung davon die Rede gewesen, daß das Comité nach reiflicher Ueberlegung sich dahin entschieden hatte, keinen Ausstellungskatalog herauszugeben, sondern in den nächsten Jahrbüchern des „Adler" einen Detailbericht in Form einer Folge von fachlichen Abhandlungen zu bringen; dem augenblicklichen Bedürfniß der Besucher aber durch sorgfältige Etiquettirung der sämmtlichen Ausstellungsobjecte vorläufig Rechnung zu tragen. So praktisch dieser Modus sich nun auch erwies, so waren doch die Nachfragen des Publicums nach einem Katalog oder einer Beschreibung der Ausstellung sehr allgemein; Viele glaubten etwas derartiges zu bedürfen, ehe sie noch durch den Eintritt in die Ausstellungsräume sich überzeugten, daß Alles und Jedes ohnehin kurz und bündig bezeichnet war; Viele wollten auch beim Scheiden eine Erinnerung an ihren Besuch der heraldischen Ausstellung in Gestalt eines gedruckten Büchelchens mit sich nehmen.

Während wir nun zu unserem eigenen Bedauern dieses so oft geäußerte Verlangen unbefriedigt lassen mußten, richtete der Director des k. k. Museums, Herr Hofrath von Eitelberger, an den Referenten die Aufforderung, für die „Mittheilungen des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (Monatsschrift für Kunst und Kunstgewerbe)“ einen Artikel über die heraldische Exposition zu schreiben, indem er zugleich dem Comité den dankenswerthen Antrag machte, uns den Satz dieser zu verfassenden Abhandlung zur beliebigen weiteren Benützung zu überlassen. Da das moralische Interesse unseres Unternehmens und gewissermaßen auch die Rücksicht, welche das Comité dem Museum schuldete, es unbedingt erheischte, sich sofort an die Arbeit zu machen, entschloß sich Berichterstatter eine etwas detaillirte Uebersicht der Ausstellung zu liefern, diese kleine Schrift sodann nach ihrem Abdrucke in den Museal-Mittheilungen mit einer Anzahl von Illustrationen zu versehen, zu welchen die im Vereinsarchive aufbewahrten, schon einmal benützten Stöcke das Material liefern konnten, und das Ganze sodann dem Comité zu beliebiger Verfügung zu stellen. So geschah es; die ursprüngliche Abhandlung wurde unter dem Titel: „die heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung des Vereines „Adler“ in Wien“ in drei Fortsetzungen in den „Mittheilungen“ publicirt, sodann mit 21 Illustrationen ausgestellter Gegenstände ausgestattet, und über Comité-Beschluß als eine 28 Seiten starke, mit 13 in den Text und auf den Umschlag gedruckten Abbildungen und 8 Tafeln mit Stammbuchfiguren und Wappen illustrirte Broschüre in Gr.-Octav unter dem Titel: **„Uebersicht der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung des Vereines „Adler“ in Wien“** in 500 Exemplaren gedruckt und in den Selbstverlag des Vereines genommen. Auch wurde bestimmt, daß der Preis der „Uebersicht“, nämlich 50 kr. ö. W., auf dem Titelblatte angegeben werde. Hier mag es dem Verfasser erlaubt sein, eine Bemerkung anzubringen. So Manchem dürfte diese nicht ganz müheloſe kleine Arbeit als eine herzlich trockene Zusammenstellung, um nicht zu sagen Aufzählung der ausgestellten Gegenstände erschienen sein; allein es handelte sich ja erstlich darum, dem Besucher statt eines förmlichen Kataloges doch eine Art Wegweiser an die Hand zu geben, worin er in gedrängter Kürze alles Wichtigere nach seinem Standorte finden konnte; ein näheres Eingehen mußte den Fachberichten vorbehalten bleiben. Ferner durfte man die Gelegenheit nicht außer Acht lassen, diesen schon hier insoferne vorzuarbeiten, daß man gewisse Serien von Objecten gleich mit der thunlichsten Genauigkeit fixirte; so etwa den Inhalt des schwierig zu überblickenden genealogischen Saales, die vielen in allen Sälen zerstreuten Glasmalereien an den Fenstern u. dgl.

Schließlich müssen auch hier drei Irrthümer berichtigt werden. Auf Seite 14 in der Mitte ist das „Heraldische A-B-C-Buch von Dr. Carl Ritter von Mayer“ mit 1856 datirt, statt mit der Jahreszahl des Titelblattes, 1857; auf Seite 16 unten heißt es, daß die fürstlich Schwarzenbergischen Archivalien aus dem fürstlichen Archive zu Wittingau herrührten, während doch das fürstliche Centralarchiv in Wien in erster Linie betheiligt war. Ferner sind auf den beiden ersten der rückwärts beigefügten Stammbuchscenen in der Unterschrift die Namen der Wappen verwechselt worden, und muß es daher vielmehr auf der ersten Tafel heißen: Christoph Friedrich Fueg von Taufers (Fieger), und auf der zweiten: Johann Christoph Schenk von Stauffenberg, und nicht umgekehrt, wie es durch Versehen der Fall ist.

Auf diese Weise war die „Uebersicht“ entstanden, von welcher dem Verfasser 25 Exemplare zu eigener Disposition überantwortet wurden, während man die anderen verkaufen ließ; und wiewohl allmälig an 300 Stück Abgang fanden, erzielte das Comité doch nur einen geringen Ueberschuß über die Herstellungskosten, da die Broschüre in Folge der Umstände erst verspätet fertig wurde (Ende Mai) und der Besuch im Juni schon bedeutend nachließ.

Eine wichtige Rolle bei der heraldischen Ausstellung spielten die **Journalberichte und Zeitungsrelationen**, heutzutage überhaupt ein nicht zu unterschätzender Factor. Die Mehrzahl rührte, wie natürlich, von befreundeten Federn her, und der Vollständigkeit wegen sollen die verbreiteteren erwähnt werden.

Außer den schon oben citirten, anläßlich der Eröffnung der Ausstellung erschienenen Zeitungsartikeln beschäftigte sich zunächst ein in den unteren Kreisen viel gelesenes Blatt mit dem Gegenstande. Das **Illustrirte Wiener Extrablatt** brachte am 18. April ein Feuilleton unter dem Titel: „Heraldisch-Genealogisch-Sphragistisches“, unterzeichnet: f. Nachdem sich der Verfasser zuerst über den Klang dieser Worte entsetzt und versichert hat, daß ihre Bedeutung Niemandem klar zu machen sei, fährt er fort:

„Der bürgerliche Mensch im Besonderen, dem nicht das geringste „von“ anhaftet, wird sich nur äußerst schwer einen Begriff von dem machen können, was man unter Heraldik, Genealogie und Sphragistik zu verstehen hat. Diesem Mangel an Verständniß würde wahrscheinlich auch durch den Besuch der gestern eröffneten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung kaum abgeholfen werden.

Was nützte es auch, Siegel und Wappen, Helme und Federbüsche, alte Pergamente und dergleichen mehr zu sehen, wenn man nicht weiß, was man sich dabei zu denken hat. Und denken soll man sich Etwas bei dem Anblicke derartiger Dinge, das verlangt eben die Heraldik.

Die Heraldik, auch Wappenkunde genannt, ist so eine Art Zoologie auf den Adel angewandt. Sie ist die Lehre von den „Viechern“, welche die Blaublütigen in ihre Wappen gesetzt haben, um einerseits vom Bürgerthum, anderseits von einander unterschieden werden zu können; die Heraldik kennzeichnet bis auf's Jota genau den Grad der Ehrerbietigkeit, welche der zu Fuße gehende, plebejische Mensch einem Pferde, Esel oder anderem Vierfüßler entgegenzubringen hat, der sich ihm auf blauem, rothem oder goldigem Grunde gemalt repräsentirt. Es werden sich ohne Zweifel Leute finden, welche behaupten, die Heraldik sei im Ganzen genommen nur eine Spielerei, und ein vernünftiger Mensch brauche sich um ein gemaltes Vieh nicht zu kümmern. Das ist eben eine ganz falsche Auffassung. Ein Ochs, beispielsweise, der sich auf einem Wappen befindet, ist ein ganz anderer Ochs, als ein solcher, der im Stalle steht; der gemalte Ochs hat eine Vergangenheit, eine Geschichte, vielleicht existirt sogar eine Literatur über ihn als Product des Fleißes etlicher Gelehrter, die ihren Witz daran wandten, zu eruiren und zu constatiren, warum dieser Ochs just so und nicht anders aussieht, und welcher tiefe Sinn in dem gemalten Rindvieh zu suchen ist.“

In gleich geschmackvoller und geistsprühender Weise macht dieser moderne Thersiteles seinem bedrängten Herzen durch drei Feuilletonspalten Luft, wohl ohne die Wirkung seines populärphilosophischen Essay zu ahnen; den nächsten Tag waren alle Ausstellungsräume überfüllt von Leuten, welche sichtlich mit dem größten Interesse und zugleich mit einem gewissen rücksichtsvollen Respect Stunden hindurch von einem Schaukasten zum andern pilgerten. Der Mann im Extrablatt war offenbar allzu witzig gewesen.

Jedenfalls durch die Leistung seines journalistischen Collegen eifersüchtig gemacht, beeilte sich der **„Floh“** in seiner Nummer vom 21. April, einige brillante Gedankenspähne unter dem Titel: „In

der heraldischen Ausstellung des Vereines „Adler"" von sich zu geben. Z. B.:

„Ich lese hier, daß ein Deutscher die Heraldik erfunden habe, aber den Namen des Erfinders kennt man nicht.

— Es ist gewiß nicht derselbe Deutsche, der das Pulver erfunden hat."

Oder:

„Knöpfen Sie den Rock zu.

— Warum denn?

— Wir kommen hier in das Zimmer, in welchem sich die Wappen der Finanz-Aristokraten befinden, und da ist's noch sehr feucht."

Dieser Geistesblitz fand merkwürdigerweise Gnade beim Wiener Publicum; er wetterleuchtete überall, wo von der heraldischen Ausstellung gesprochen wurde, und einige schuldlose Seelen wollten sich in allem Ernste das famose Zimmer zeigen lassen!

Am nämlichen Tage, am 21. April, erschien eine längere Besprechung unter dem Titel: „die heraldische Ausstellung im k. k. österreichischen Museum" und unterzeichnet: „der Persevant" im **Wiener Salonblatt**, IX. Jahrgang, Nr. 16. Der Redacteur dieses Wochenblattes war ins Museum gekommen, und hatte den Berichterstatter um einen solchen Artikel ersucht; leider wurde dieser Aufsatz, welcher als erste genauere Nachricht über die Exposition freundliche Beurtheilung fand, durch ein halbes Dutzend sinnstörender Druckfehler verunstaltet.

Ferner brachte das **Abendblatt der Neuen freien Presse** vom 8. Mai unter der Rubrik „Kunstblatt" und mit dem Titel: „Zur Ausstellung des heraldischen Vereines" einen vortrefflich geschriebenen Aufsatz von Dr. Ilg, worin dem Publicum die Gesichtspunkte angedeutet werden, von welchen aus das heraldische Wissen und Können der Jetztzeit, sowie die Ursachen und Ziele der Ausstellung zu betrachten sind.

In der **Deutschen Zeitung** vom 24. Mai findet sich ein sehr verdienstliches Feuilleton unter dem Titel: „Heraldische Ausstellung", unterzeichnet K. H. aus der Feder des seither leider verstorbenen Dr. Heinrich Kabdebo.

Ebenso enthält die **Augsburger Allgemeine Zeitung vom** 31. Mai in der Rubrik: „Wiener Briefe" unter: „Heraldische Ausstellung", und gezeichnet: „v. V. Wien, 25. Mai" einen ausführlichen Bericht, geschrieben von dem geistreichen Literaten und Kunsthistoriker Ritter v. Vincenti.

Endlich müssen wir noch des gediegenen Artikels gedenken, welchen Baron Oscar Sommaruga in **das Vaterland** vom 7. Juni einrückte.

Diesen Journalstimmen schließen sich die auswärtigen Fachberichte an, deren besonders drei anzuführen sind.

Im Organe des Vereines „Herold" in Berlin, nämlich in der Zeitschrift **„der deutsche Herold"**, und zwar im Jahrgange IX, Doppelnummer 6 und 7 (Juni und Juli 1878) findet sich schon im Protokoll-Auszuge der Sitzung vom 7. Mai eine sehr schmeichelhafte Stelle mit Bezug auf die vortheilhafte Relation, welche Freiherr von Schlotheim nach seiner Rückkehr von Wien über die hiesige heraldische Ausstellung machte. In derselben Doppelnummer pag. 71—73 erschien auch ein Bericht von Herrn Max Gritzner, betitelt: „Die Heraldisch-Genealogisch-Sphragistische Ausstellung in Wien", worin der Verfasser unser Unternehmen in eingehender und fachkundiger Weise bespricht und demselben eine Anerkennung zollt, welche, von so berufener Seite ausgesprochen, doppelten Werth besitzt [1]).

Im Giornale Araldico-Genealogico-Diplomatico pubblicato per cura dell' Accademia Araldica Italiana, Anno 1878—1879, tomo sesto (Pisa 1879) ist auf pag. 10—18 unter dem Titel: „L'Esposizione Araldico-Genealogico-Sfragistica di Vienna" eine sehr ausführliche und doch übersichtliche Abhandlung über denselben Gegenstand, datirt: Pisa, 1° Luglio 1878, und unterzeichnet: Goffredo di Crollalanza Segretario-Archivista dell' Accademia Italiana in italienischer Sprache enthalten. Dieser verdienstvolle und sehr fleißige heraldische Schriftsteller, Sohn des allbekannten italienischen Heraldikers Cavaliere Giambattista di Crollalanza, und besonders geschätzt durch sein umfangreiches und gelehrtes Werk: „Enciclopedia Araldico-Cavalleresca, Prontuario Nobiliare", Pisa 1876—1877, hat unsere Ausstellung mit sichtlichem Interesse und nach guten Quellen beschrieben, und in einer ebenso sachgemäßen als ehrenvollen Weise beurtheilt.

Ferner erschien eine 23 Groß-Octavseiten umfassende Broschüre: „De Heraldieke Tentoonstelling te Weenen door von Goeckingk. 's Gravenhage bei Martinus Nijhoff. 1878, in holländischer Sprache. Unser getreues Mitglied und bewährter Freund, Herr von Goeckingk, hat in dieser Schrift nicht nur eine lebensvolle und anziehende Schilderung der Ausstellung niedergelegt, sondern er hat sich darin auch als einen echten und gründlichen Kenner und Kritiker der heraldischen Wissenschaft sowohl als auch der Wappenkunst erwiesen, und in seinen durch die Wiener Ausstellung veranlaßten allgemeinen Bemerkungen und Folgerungen überall den sicheren Blick des erfahrenen Fachmannes bekundet.

Obwohl diese Zusammenstellung der Literatur über die Wiener heraldische Ausstellung keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben kann, so ist damit doch der Beweis geliefert, daß man die Sache keineswegs todtgeschwiegen hat, sondern daß sie vielmehr belangreich genug erschien, um gleich im Anbeginne sogar auch einige höchst unberufene Federn in Bewegung zu setzen, allerdings mit einem keineswegs beabsichtigten Erfolge, nämlich: große Belustigung des Comités und massenhafter Andrang des neugierig gemachten Publicums.

Und nun nach so viel Licht ein wenig Schatten! Unsere geehrten Leser möchten sonst auf die Idee gerathen, das Comité sei während der ganzen Ausstellungszeit in eitel Lust und Jubel geschwommen, eine Voraussetzung, die vor der Wahrheit nicht bestehen könnte. Es ist schon früher Gelegenheit gewesen, zu bemerken, wie lebhaft den Mitgliedern des Comités die große Verantwortlichkeit vor Augen schwebte, welche auf jedem Einzelnen und auf Allen zusammen lastete. Wie viele Unica ersten Ranges, wie viele durchaus unbezahlbare und unersetzliche Dinge waren ihnen aus der Heimat und aus der Fremde bona fide anvertraut worden, und welch' schwierige moralische Verpflichtung war ihnen damit zugleich erwachsen!

Freilich konnte an irgend welche Beschädigung während der Ausstellung oder Verpackung kaum gedacht werden, da das Comité sich der ersteren ausschließlich selbst widmete, während die letztere

[1]) Siehe auch die folgende Doppelnummer 8 und 9 des deutschen „Herold", und zwar den Passus am Ende des Auszuges aus dem Sitzungs-Protokoll vom 18. Juni 1878.

unter seiner Aufsicht von geübten und geschickten Händen besorgt ward. Feuersgefahr schien bei der überaus günstigen Lage des Museums und den daselbst bestehenden trefflichen Einrichtungen fast ausgeschlossen. Es blieb demnach nur noch die Möglichkeit einer unabsichtlichen Beschädigung durch fremde Besucher oder der Entwendung durch Einschleicher.

Um diese Eventualitäten hintanzuhalten, wurde denn fast Alles unter abgesperrtes Glas gebracht; und nur solche Gegenstände, von denen man mit Sicherheit annehmen konnte, daß sie ihrer Natur nach weder eins noch das andere zu befahren hätten, wurden frei an den Wänden ausgestellt, doch auch dann noch gewöhnlich durch in einiger Entfernung vorgespannte starke Seidenschnüre oder durch Placirung über Mannshöhe thunlichst geschützt. Ferner stellte das Museum für jeden Saal einen Diener bei, welcher die Aufgabe hatte, den ihm zugewiesenen Raum während der ganzen Dauer des täglichen Eintrittes, zwischen 9 bis 4 Uhr beständig sorgsam zu invigiliren, und überdies war im Waffensaal, als dem Centrum der von der heraldischen Exposition occupirten Gemächer ein Detectiv postirt, welcher sowohl die Rüstkammer als die damit in Verbindung stehende Schwarzenbergische Ausstellung mit scharfem Auge überwachte, und dem Comité überhaupt sehr ersprießliche Dienste leistete. Diese ganze Postenkette inspicirten längstens alle halbe Stunden die anwesenden Herren vom Comité, welche übrigens an vielen Tagen Stunden hindurch in den Ausstellungslocalitäten zubrachten, bald um Fremde zu führen, bald um Studien für die später in Angriff zu nehmende Detailbeschreibung zu machen. Nachdem nun die ersten Wochen des stärksten Zudranges glücklich vorüber waren, und man sich während dieser Zeit überzeugt hatte, wie discret und anständig sich selbst das große Publicum benahm, so begann allmälig die Besorgniß vor irgend einem schädigenden Ereigniß nachzulassen, und man gab sich schon der Hoffnung hin, die Ausstellung ohne jeder derartigen Calamität ablaufen zu sehen.

Um desto größer war daher der Schrecken des Referenten, als am 6. Juni einige Minuten vor 4 Uhr, kurz vor Schluß der Säle ein Diener in's Bureau stürzte mit der unheilvollen Meldung: **Es sei soeben ein frecher Diebstahl im Logensaale ausgeführt worden!** Eines von jenen an der nicht sichtbaren Rückseite zugehakten Glaskästchen, worin sich Proben moderner Diplome befanden, sei in einem unbewachten Augenblick geöffnet und das daran hängende große und schwere in vergoldeter Metallkapsel eingeschlossene Majestätssiegel sei nach Durchschneidung der dicken doppelten Goldschnüre, mittelst denen es am Diplom befestigt gewesen, gestohlen worden. Die augenblicklich vorgenommene Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Anzeige. Der Glasdeckel war etwas aufgeschoben und das Freiherrndiplom eines um Oesterreich verdienten neueren Geschlechtes zeigte sich in der angegebenen Art verstümmelt. Bei dem einzigen Pulte fehlte — für den Beschauer jedoch nicht sichtbar der Schließhaken, und diesen Umstand hatte der Dieb ausgekundschaftet und benützt. Der Diener erinnerte sich ein zweifelhaft aussehendes Individuum während der letzten Viertelstunde im Saale bemerkt zu haben, da die übrigen Besucher schon im Begriffe waren sich zu entfernen. Bezüglich des Thäters erhoben sich zweierlei Vermuthungen; die eine gieng dahin, der zwar geschickte, aber sehr dumme Dieb habe die vergoldete Siegelkapsel für wirklich golden gehalten; die andere glaublicher klingende meinte, der Siegelabschneider habe wohl nur im Auftrage von Personen gehandelt, deren Absicht es gewesen sein möge, die aus solchem Diebstahl für das Comité entstehenden Verlegenheiten zu benützen, um das ganze Unternehmen und den Verein zu discreditiren; ein mit geeigneten Instrumenten ausgerüsteter Dieb wisse für gewöhnlich ziemlich genau, welche Dinge von Gold und welche blos von Bronze zu sein pflegen[1]).

Wie dem nun auch immer sein mochte, das Comité hatte vor Allem die dringende Verpflichtung die Wiederholung solcher Vorfälle unmöglich und den entstandenen Schaden gut zu machen. Zu diesem Ende ließ Berichterstatter die ganzen Reihen lediglich mit rückwärts verborgenen doppelten Haken zu schließenden Glaspulte den nächsten Morgen insgesammt complet vernageln. Nachdem dies geschehen, fuhr er mit dem zunächst beschädigten Aussteller (nicht dieselbe Person wie der Diplomsbesitzer) in das nahe gelegene Invalidenhaus und erbat sich in Vertretung des Comités vom Commandanten einen Wachposten speciell für den wegen seiner vielen Abtheilungswände schwerer zu überblickenden Logensaal; ein Ansuchen, welches der betreffende Officier mit größter Liebenswürdigkeit sofort und zwar für den ganzen Rest der Ausstellungszeit bewilligte; die militärische Wache bewährte sich vollkommen und wurde vom Comité in der üblichen Weise entschädigt. Hierauf erstattete Referent dem Präsidenten genauen Bericht über den Vorfall und das Comité unterbreitete ihm die Bitte: die zur raschen und vollständigen Wiederherstellung des seines Siegels beraubten Diplomes nothwendigen Schritte geneigtest in eigener Person vornehmen zu wollen, damit eine Verschleppung der dringenden Angelegenheit vermieden und etwa sich erhebende amtliche Schwierigkeiten rücksichtlich des Ersatzes eines nicht mehr in officiellem Gebrauch befindlichen älteren Majestätssiegel-Stempels um so eher aplanirt werden möchten. Seine Excellenz, stets für das Beste der heraldischen Ausstellung besorgt, hatte die Gnade, sich in Begleitung des Referenten unverweilt zum damaligen Chef des Ministeriums des Innern zu begeben, und demselben die in Rede stehende Angelegenheit vorzutragen; und in Folge des durch diese maßgebende Persönlichkeit unverzüglich ertheilten Befehles und die fördersame Ausführung desselben durch dem Comité befreundete Organe hatten wir die Genugthuung, dem beschädigten Aussteller das Diplom wieder genau in demselben unversehrten und authentischen Zustande einhändigen zu können, wie wir es empfangen hatten. Die keineswegs ganz unbedeutenden aber normalen Kosten trug selbstverständlich die Ausstellungscasse.

Doch noch einen zweiten, pecuniär noch größeren aber minder allarmirenden Verlust sollten wir an geschmälertem Ausstellungsgut zu verzeichnen haben. Unser hochgeehrter Freund und College vom „Herold", Herr Friedrich Warnecke, damals königl. preuß. geheimer expedierender Secretär in Berlin, durch seine fruchtbare Thätigkeit auf heraldischem Gebiete, sowie durch seine schönen und werthvollen Sammlungen in diesem Fache rühmlichst bekannt, hatte sich über unsere Bitte entschlossen, eine Auswahl seiner Collectionen zur Exposition nach Wien zu senden. Ueber die verschiedenen, von ihm ausgestellten hochinteressanten Objecte findet der Leser in den diversen Specialberichten nähere Angaben. Unter den ihm gehörigen Gegenständen befanden sich auch 37 Stück Original-Siegeltypare (sammt ihren Lackabdrücken), welche zugleich mit vielen anderen zur Schau ausgelegt wurden. Drei Piecen davon aber waren folgende:

„**Nr. 15.** Blei, Umschrift: **Jcrahenotis** (?) 14. Jahrhundert. Der Stempel soll aus England stammen." Im runden Siegelfelde ein sitzendes Eichhorn.

„**Nr. 24.** Kupfer, Umschrift: **Cristoeffer Comes in Olden v.**

---

[1]) Auf diesen Diebstahl bezieht sich auch die Notiz, welche unter den Miscellen im deutschen Herold Nr. 8 und 9, 1878, pag. 100, vorkommt und der „Presse" entlehnt wurde. Allerdings ist diese Notiz größtentheils unrichtig.

Delmen (Oldenburg und Delmenhorst). 16. Jahrhundert. Stempel in diesem Metall kommen nur selten vor." Hinter dem von Oldenburg und Delmenhorst quadrirten Wappenschild erhebt sich das Bild der heil. Maria mit dem Jesuskinde; rundherum ein fliegendes Schriftband.

„**Nr.** 30. Silber. **Quirin Abt in Tegernsee.** 1700. Prächtige Arbeit aus jener Epoche." Das schöne Siegel enthält die beiden nebeneinanderstehenden ovalen Wappenschilde der Abtei und des Abtes: I quadrirt, in 1 und 4 drei Kronen, in 2 und 3 zwei verschlungene Lindenblätter über Wasser. II getheilt, oben ein mit einem Stern besteckter Thurm, unten eine Friedenstaube. Ueber dem Doppelwappen erscheint ein mit der Bischofsmütze und dem Stabe ausgestatteter Engelskopf. Seitwärts die Initialen Q · A · — I · T· unten aber in einem zwischen dem Schnörkelfuß beider Schilde gebliebenen freien Plätzchen: 1700. Das Ganze von einem Blätterkranze eingerahmt.



Das Kästchen mit den sämmtlichen Typaren wurde in gleicher Weise, wie alles Aehnliche vom Comité ausgepackt: Einer packte aus, der Zweite übernahm, der Dritte markirte jedes vorgelegte Stück mit einem Strich im mitgesendeten Originalverzeichniß. Von den 37 Typaren wurden alle als wirklich eingelangt abgestrichen, mit einziger Ausnahme von Nr. 30, Quirin Abt von Tegernsee, welches Siegel wir zwar, schon von früheren Abdrücken her kennend, nun abermals im Abdruck, jedoch nicht in Silber finden konnten. Jenes bei unseren Ausstellungsacten liegende Verzeichniß weist noch heute an der Nummer 30 den fehlenden Abstrich auf. Warum nun nicht sogleich an den Herrn Aussteller darüber berichtet wurde, ist mir nicht bekannt; wahrscheinlich hoffte man das Siegel noch in den Enveloppen versteckt zu finden, und später mag dann im Drange so vieler Geschäfte darauf vergessen worden sein. Die beiden andern Nummern waren da und wurden sofort angezeichnet.

Als nun die Siegelstempel seinerzeit wieder retournirt werden sollten: sieh', da fehlte jetzt nicht blos Nr. 30, sondern auch die beiden Nummern 15 und 24, doch ohne uns in den Schautischen irgendwie einen leeren Raum zurückzulassen.

Man braucht wohl kaum zu versichern, daß die sorgfältigste Nachsuchung gehalten wurde; daß wir uns förmlich darauf capricirten, es müßten die zwei, beziehungsweise drei verschwundenen Siegeltypare wieder zum Vorschein kommen; daß alle Winkel ausgekehrt, alle Kästen und Bretter umgedreht wurden; Alles umsonst! Die drei Stücke waren und blieben verschwunden. Jede nur einigermaßen stichhältige Vermuthung über diesen unbegreiflichen Defect ist für das Comité von damals unmöglich. Es ist kaum anzunehmen, daß sie auf Jemand Aus- und Eingehenden eine gefährliche Anziehungskraft geübt haben; das Silbertypar war uns ohne Zweifel schon während des Auspackens in Verlust gerathen, da wir es nicht fanden, und doch nicht daran zweifeln konnten, daß es wirklich dabei gewesen (lagen doch alle 37 Abdrücke vor); die andern beiden waren bei aller Merkwürdigkeit für den Fachmann, nicht so in's Auge fallend, daß man ihren wirklichen Werth — der Aussteller hatte im Ganzen über 80 Mark für diese drei Stücke bezahlt — sofort hätte kennen sollen. Es blieb uns schließlich, da die Nachfragen auch späterhin erfolglos verliefen, nichts übrig, als im Herbst zur endlichen Schlichtung der fatalen Sache und zu unserer eigenen Beruhigung dem Herrn Eigenthümer seinen Verlust zu ersetzen, insoweit nämlich ein solcher Verlust von Lieblingsdingen überhaupt ersetzbar ist. Damit man aber für alle künftigen Zeiten im Stande sei, dem räthselhaften Verschwinden der vielberührten drei Siegel bei ihrem früheren oder späteren Wiederauftauchen gründlich nachzugehen, reproduciren wir alle drei Stücke, welche sowohl Collega Warnecke als wir in so unaufgeklärter Weise eingebüßt haben, statt eines Steckbriefes, mit der an jeden unserer Herren Leser gerichteten Bitte, im „Betretungsfalle" unverweilt einen der Verlustträger freundlichst avisiren zu wollen.

Diese beiden Posten also, der Diebstahl des Diplomsiegels und der Verlust der drei Siegeltypare repräsentirten die beiden thatsächlichen Unfälle, von denen die Ausstellung, welche aber nahezu vier und ein halbes Tausend Objecte aufnahm, heimgesucht wurde, da hiebei unsere Herren Theilnehmer in Mitleidenschaft gezogen erschienen, und wir es hier nicht mit verkäuflichen Gegenständen zu thun hatten. Gleichwohl wurde der eine Verlust so vollkommen wieder ersetzt, als ob er überhaupt gar nicht stattgefunden hätte; und für den andern mindestens entsprechende Compensation geleistet. Sollte man es glauben, daß boshafte Zungen wirklich eifrig bestrebt waren auszusprengen: unsere Aussteller hätten durch die Fahrlässigkeit des Comités namhaften Schaden erlitten?! —

Daß natürlich gewisse Einbußen, die mit einer solchen Unternehmung untrennbar verknüpft sind, wie z. B. der Ersatz einer angeblich vom Comité beschädigten Velintafel, die Wiederherstellung von täglich durchschnittlich sechs Stück leichten Glastafeln, welche das verehrliche Publicum im Uebereifer der Bewunderung einzudrücken pflegte, der Ankauf eines momentan und provisorisch am Fußboden aufgestellten und schon nach Eintritt der Dunkelheit von einem Kommenden umgestoßenen verkäuflichen modernen Wappenkruges — daß solche Einbußen, welche nur das Comité treffen können, auf ein anderes Blatt gehören, ist klar; sie müssen im Präliminare einer Exposition vorgesehen sein, und so lange sie sich in so bescheidenen Grenzen bewegen, als es hier der Fall war, vermögen sie den Gesammtcalcül nicht zu alteriren. Fügen wir zur Vervollständigung unseres Berichtes noch hinzu, daß die beiden Fabrikanten, Herr Ludwig Lobmeyr in Wien und Herr Jafet Torelli in Florenz, denen ein kleines Kelchglas und eine niedere Vase, moderne und verkäufliche Objecte, lädirt wurden, auf den ihnen offerirten Ersatz nachdrücklichst verzichteten. Wie man also sieht, hatten wir keine Ursache uns über empfindliche „Unkosten" zu beklagen. **Allein was uns nach und nach drückend zu werden anfing, das waren die regelrechten „Kosten" der Ausstellung.** Wer sich für Ziffern interessirt, der mag unseres Schatzmeisters „Sub-Ausweis über die Geldgebarung für die heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung im Jahre 1878" auf pag. XIII des V. Jahrganges des Jahrbuches „Adler" studieren, und er wird finden, daß wir in runder Summe 3000 fl. Auslagen hatten. Diese aber zu beschaffen, war eben damals Aufgabe des Comités. In welcher Weise dies gelang, darüber gibt die erste Columne des angezogenen „Sub-Ausweises" vollkommene Aufklärung. Der für das Wohl seines Vereines unermüdet wirksame Präsident wendete sich an Se. Excellenz den Herrn FZM. Oberstkämmerer Grafen Crenneville, den wahren Hort heimischer Kunst und Wissenschaft, dessen huldvoller Intervention die Ausstellung ihren Glanz und ihren Reichthum zu danken hatte, und mit deren Andenken sein Name



Rathsgebietiger und Comthur des h. deutschen Ritter-Ordens, Ausschuß-Mitglied des heraldischen Vereines „Adler".

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.

eng verwoben bleibt. In Folge der Verwendung des Grafen Crenneville geruhte Seine Majestät der Kaiser dem Comité zu Zwecken der Ausstellung 500 fl. allergnädigst anweisen zu lassen. Fast zugleich geruhte der durchlauchtigste Protector der Exposition, Herr Erzherzog Ludwig Victor, durch Se. Excellenz Freiherrn v. Wimpfen von unserer Lage unterrichtet, dem Comité den gleichen Betrag von 500 fl. huldreichst zuzuwenden. So waren nach Verlauf von wenigen Tagen wieder 1000 fl. in unserer Ausstellungscassa. Und da nun Se. Excellenz Graf Traun mit 200 fl. und Se. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg mit 100 fl. an die Spitze einiger Mitglieder des Vereines „Adler" traten, welche einen freiwilligen Zuschuß zu den Ausstellungskosten leisteten, so waren binnen 14 Tagen noch weitere 800 fl. eingelaufen, und damit auch das Comité, welches bis dahin etwa 1200 fl. an Vereinsmitteln verausgabt hatte, nunmehr wieder vollständig geborgen. — Wenn etwas die angenehme Erinnerung an jene rasche und wirksame Hilfe zu trüben vermag, so ist es die von uns aufrichtig beklagte Fügung, daß wir von unseren damaligen großmüthigen Freunden seitdem sechs durch den Tod und zwei durch Austritt verloren haben.

Bei diesem Anlasse, wo wir genöthigt waren, ein Streiflicht auf die pecuniäre Seite der heraldischen Ausstellung fallen zu lassen, ein Gegenstand, welcher vielleicht Manchem nicht ganz klar gewesen sein mochte, da die Erfahrung lehrt, daß nur äußerst wenige Personen den jährlichen Rechnungsausweisen ein lebhafteres Interesse entgegen bringen; bei dieser Gelegenheit also müssen wir zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß bei einer solchen Action eine rationelle, gewissenhafte und findige Geldgebarung die Hauptrolle spielt, daß Alles, was die Arrangeure ersinnen und combiniren mögen, erst dann recht gedeihen kann, wenn auch Jener, der den Beutel führt, das erforderliche Verständniß dafür besitzt, und wenn ihm die Mittel und Wege geläufig sind, um gute Ideen in der gewandtesten Art zu realisiren. Die wahre Weisheit des Schatzmeisters besteht eben in etwas mehr als in bloßem Geldauszahlen und Quittiren, und eine größere Exposition ist ein untrüglicher Prüfstein auch für einen Rechnungsmann; da heißt es in der That: hic Rhodus, hic salta. **Das Comité der heraldischen Ausstellung war nun glücklicherweise in der Person des Vereins-Schatzmeisters und jetzigen Rechnungsrathes Paul Ritter von Raab mit solch einer praktischen Kraft gesegnet, wie man sie keineswegs allzu oft antrifft.** Berichterstatter muß es sich hier aus begreiflichen Gründen versagen, von den seltenen Vorzügen eines Mannes zu sprechen, welcher sein College im Comité und überdies sein Jugendfreund ist; er muß sich begnügen, zu constatiren, was streng zur Geschichte unserer Ausstellung gehört, nämlich, daß wir der in jeder Hinsicht musterhaften Cassenverwaltung unseres Schatzmeisters, sowie seiner umsichtigen und rastlosen Thätigkeit einen sehr wichtigen Antheil am günstigen Verlaufe und Ausgang der Exposition zuerkennen müssen.

Es ist vielleicht nicht ganz ohne Interesse, auch ein paar **Worte über das von unseren Herren Ausstellern am Platze gemachte Geschäft zu sagen.** Natürlich bezieht sich dies hauptsächlich auf die Erzeugnisse moderner Industrie, welche von bekannten Firmen oder einzelnen Artisten ausgestellt worden waren. In Antiquitäten wurde bedeutend weniger umgesetzt, obgleich auch diese keineswegs leer ausgingen. Aus der bereits in diesem Berichte, sowie in der „Uebersicht" dargelegten Anordnung der Gegenstände ergibt sich, daß Kauf und Verkauf sich fast ausschließlich auf den Kunstsaal beschränkte.

In der Gruppe „Keramik" herrschte ziemlich lebhafter Absatz, von den Verkäufern nennen wir die Erzeuger Schleiß in Gmunden, Thenn in Regensburg und Antiquar Schafranek in Wien; von den Käufern: Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Ludwig Victor, Se. kön. Hoheit den Kronprinzen von Hannover, Herrn Eugen Ritter v. Miller zu Aichholz, die Freiherren v. Pettenegg und Sommaruga, den Referenten und das Ausstellungs-Comité, welches den wegen Beschädigung angekauften Wappenkrug der Firma Thenn unter Einem wieder zurückstellte.

In der Gruppe „Glas" war der Abgang geringer; als Verkäufer fungirten die Firma Lobmeyr und die Antiquare Blum und Schafranek; unter den Käufern Se. Excellenz Graf Edmund Zichy, Herr von Festenwald u. A.

In der Gruppe „Metall und Pretiosen" hatte das Antiquargeschäft die Oberhand. Als Erzeuger erschienen neben einigen anderen die Goldarbeiter und Ciseleure Waschmann und Braun, als Käufer und Besteller Se. Excellenz Graf Traun, Herr von Goeckingk &c.; ferner waren da die Antiquare Ratzersdorfer und Gebrüder Egger; auch wurden hier etliche werthvolle Gegenstände von den Eignern unter der Hand verkauft; Käufer waren Freih. von Walterskirchen, Herr von Festenwald u. m. A.

In der Gruppe „Schnitz- und Drechselwaare" finden wir als Verkäufer die Oberammergauer Bildschnitzer Köpf und Lechner, welchen nichts mehr zurückzusenden war, weil sie Alles abgesetzt hatten in Folge trefflicher Arbeit bei billigen Preisen; Abnehmer: Se. Excellenz Graf Zichy, Dr. Ritter Langer v. Lannsperg, Herr von Dachenhausen, Fräulein v. Kudriaffsky, der heraldische Vereins-Ausschuß „Adler" u. s. w.

In der Gruppe „Textur und Leder" wurde eine ansehnliche Reihe von älteren heraldischen Bucheinbänden, ausgestellt vom Antiquarbuchhändler Rosenthal in München, durch Hrn. (jetzt Ritter) Klinkosch angekauft.

In der Gruppe „Orientalia", wo vornehmlich die Firma Trau exponirt hatte, kaufte Herr Todesco.

In der Abtheilung „Glasmalerei" wurden diverse Bestellungen gemacht; der Maler Carl von Bouché in München verkaufte ein Stück mit dem Wappen Dürer's an den Ausschuß des heraldischen Vereines „Adler".

In der Abtheilung „Antike Möbel" wurden mehrere heraldische Stühle abgesetzt.

Von verkauften Manuscripten erwähnen wir nur das werthvolle gleichzeitige gemalte Wappenbuch der Räthe Kaiser Carls V., ausgestellt von Antiquar Rosenthal in München und abgenommen durch Herrn Klinkosch.

Endlich von Kunstblättern und Drucksorten die in Farbendruck ausgeführten Wappen-Alphabete und die Wappenproben-Formulare aus dem Selbstverlage des Herrn von Dachenhausen in Wien.

Diese wenigen Proben werden genügen, um darzuthun, daß die heraldische Ausstellung keineswegs der hie und da angesteckten Visitkarten und der mit dem bedeutsamen „Angekauft" bezeichneten Objecte entbehrt habe.

Wir erfüllen eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir aber auch der zahlreichen, schönen und interessanten Ausstellungsnummern gedenken, **welche einzelne unserer Aussteller dem Vereine „Adler" nach Ablauf der Exposition in's Eigenthum überwiesen.** Eine Liste dieser Geschenke und ihrer Herren Geber zu bringen, ist der Berichterstatter, so sehr er es wünschte, leider nicht in der Lage; und wenn er sich dennoch erlaubt, einige jener erfreulichen Gaben anzuführen, so geschieht es gleichfalls nur, um das Bild der Ausstellung durch einen bemerkenswerthen Zug zu vervollständigen und in der Hoffnung, daß diejenigen, deren geneigte Spenden hier nicht

ausdrücklich erwähnt werden, sich dennoch unseres herzlichen Dankes für versichert halten wollen.

Zumeist waren es Bücher, und zwar Monographien, welche nach der Hand der Vereinsbibliothek bestimmt waren; z. B. ein ausgezeichnetes dreibändiges Werk in Prachteinband: **Geschichte des Geschlechtes von Schönberg, meißnischen Stammes**, Leipzig 1878, gr. 8°; die ersten zwei Abtheilungen von Albert Fraustadt, Pfarrer zu Luppa; die dritte Abtheilung von Bernhard von Schönberg, alle drei Bände in gediegenster Weise illustrirt und ausgestattet, ausgestellt von Herrn von Schönberg und der Verlagsfirma Giesecke & Devrient.

Geschichte der Herren von der Recke, bearbeitet von einigen Gliedern der Familie, herausgegeben von Constantin Graf von der Recke-Volmerstein und Otto Baron von der Recke, Prachtausgabe mit Illustrationen. gr. 4°. Breslau 1878, ausgestellt von Herrn Grafen Constantin von der Recke.

Die Familie Schoepplenberg, von Eugen Richard Schoepplenberg, 3 Thle., Berlin 1870—1878, gr. 8°; ausgestellt vom Autor.

Stammbaum der Familie Gmelin, Karlsruhe 1877. gr. 8°, ausgestellt vom Herrn Archivrathe Gmelin.

Dei Lancia di Brolo, albero genealogico e biografie, Palermo 1879, gr. 8°, ausgestellt vom Autor Federico Marquis Lancia Duca di Brolo.

Genealogie van het adellijk geslacht Van der Wijck, opgemaakt door Jonkheer A. L. F. T. van der Wijck (s'Gravenhage), gr. 4°, nicht im Buchhandel und nur in 70 numerirten Exemplaren gedruckt, ausgestellt vom Autor.

Die Stammbäume der Familien von Prittwitz und Gaffron und von Göckingk, ausgestellt von den Herren Autoren, Hans v. Prittwitz und Gaffron und Hermann v. Goeckingk.

Het Teekenen en Kleuren van Wapens[1]) door J. A. Koopmans; ein 292 Seiten starker, mit vier heraldischen Tafeln ausgestatteter Sonderabdruck aus der Heraldieke Bibliotheek 1875, ausgestellt durch den Autor.

Der Helm von seinem Ursprunge bis gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, namentlich dessen Hauptformen in Deutschland, Frankreich und England. Von Gustav Freiherrn v. Suttner. Wien 1878 bei Carl Gerolds Sohn. gr. 4° mit 48 meist in Farbendruck ausgeführten Tafeln. Ein Prachtwerk ersten Ranges, ausgestellt vom Herrn Verfasser.

Original-Wappenbrief für Peter Eilertz, Bürgermeister von Düsseldorf und Kammerdiener von Johann Wilhelm Pfalzgrafen bei Rhein, ddo. Düsseldorf den 23. Juli 1696, ertheilt von obigem Churfürsten; Pergamentplakat mit Wappenmalerei und anhangendem Siegel; ausgestellt von unserem Ehrenmitgliede J. B. Rietstap im Haag.

Genealogisches Tableau: das Habsburg-Lothringische Kaiserhaus, entworfen und verfaßt von Emil Stoerk in Wien, ausgestellt von demselben.

Photographien der vom akademischen Bildhauer Gustav Kuntzsch in Wernigerode am Harz ausgestellten Arbeiten in Holz und Gyps: Wappen der Grafen Stollberg, Traun und Taaffe; gespendet vom Künstler.

Heraldische und archäologische Photographien aus Tirol, ausgestellt vom Maler und Photographen Herrn Pendel in Meran.

Eine Collection von Mustern ornamentirter, mit Wappen, Porträts und Ansichten geschmückter Glastafeln aus der Glasmalerei-Anstalt von Dr. Heinrich Oidtmann in Linnich bei Aachen.

Und so bereicherte auch noch manche andere willkommene und werthvolle Gabe die Sammlungen unseres Vereins, und erinnert den Ausschuß noch heute in angenehmster Art an jene bewegten aber schönen Tage des thatkräftigen gemeinsamen Zusammenwirkens.

Hier ist der Ort, wo wir eines Geschenkes ganz besonderer Art dankbar erwähneu müssen. Sowie **Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolf Schwarzenberg** unter den heimischen Ausstellern unser Unternehmen in vielfacher Hinsicht großmüthig unterstützte und förderte, so war es unter den auswärtigen Ausstellern vor Allem der berühmte und hochverdiente Heraldiker und Sphragistiker **Se. Durchlaucht Carl Friedrich Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg** in Kupferzell, welcher in mannigfacher Weise seinen regen Antheil an der Wiener Exposition bethätigte. So sendete er uns schon zu Anfang Februar 1878 einen Ballen Druckschriften mit je 150 Exemplaren von drei seiner gediegenen Abhandlungen, sowohl zur Vertheilung unter die Ausstellungscommission und die Vereinsmitglieder des „Adler", als auch um das Comité in den Stand zu setzen, den unsere Ausstellung besichtigenden Amateurs der Siegel- und Wappenkunde je ein Exemplar als erfreuliche Erinnerung an ihren Besuch einzuhändigen. Diese Schriften waren: „**Mein sphragistisches System** zur Classification aller Siegel nach ihren IV verschiedenen Haupt-Typen". Mit V lithographirten Tafeln. Als Manuscript gedruckt. 1877. Stuttgart, 34 Seiten in 4°. — „**Die ältesten in Stein gehauenen Wappen des Hauses Hohenlohe.**" 1877, mit 5 Holzschnitten. 4°. — Und „**Ein Ziegelstempel von weißem Marmor aus dem XII. Jahrhundert**".

Hier müssen wir endlich auch der **Widmungen** gedenken, welche von mehreren Seiten dem Allerhöchsten Kaiserhause dargebracht wurden.

Da war denn in erster Linie die famose Ahnenprobe Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor auf 1024 Ahnen, gearbeitet und ausgestellt von **Herrn Major Eduard von Fehrentheil und Gruppenberg in Breslau**, jene Tafel, von der wir wiederholt Erwähnung gethan haben, „ein Benediktinerwerk von Geduld und Fleiß", wie v. Vincenti sie nennt, welche auch das Glück hatte die besondere Aufmerksamkeit des a. h. Hofes auf sich zu ziehen. Der Herr Verfasser hatte gegen das Comité den Wunsch ausgesprochen, dahin zu wirken, daß Se. kais. Hoheit in dem Falle gnädiger Würdigung seiner genealogischen Arbeit auch geruhen wolle, dieselbe huldreich anzunehmen. Angesichts einer solchen Leistung ist das Comité, so weit es an ihm lag, gerne und bereitwillig auf des Autors Begehren eingegangen; vor Allem aber sprach die Ahnenprobe für sich selbst, und bewog den Herrn Erzherzog-Protector sie zugleich als eine bleibende Erinnerung an die unter Seinem höchsten Schutze stattfindende heraldische Ausstellung entgegenzunehmen und dem berühmten Genealogen als Zeichen des Dankes und der Anerkennung eine werthvolle, mit dem erzherzoglichen Monogramme gezierte goldene Remontoiruhr übersenden zu lassen.

Ferner hatte **Herr Jacobus Johannes van Brederode zu Haarlem** eine von ihm selbst verfaßte und jüngst als Manuscript gedruckte, mit vorzüglichen Kunstbeilagen an Porträts, Ansichten und Farbendrucken ausgestattete heraldisch-genealogische Monographie seines eigenen Geschlechtes mit dem Titel: „Het Geslacht van Brederode, Eene Historische Familienstudie" in Prachtband hors concours ausgestellt, und wünschte dieses Werk nach Ablauf der Exposition gleichfalls Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig Victor für Höchstdessen Bibliothek als „Hommage de l'auteur" anbieten zu dürfen. Herrn von Brederode wurde die Freude zu Theil, daß der erhabene Protector der Ausstellung dieses schöne und fleißige Werk der Annahme würdigte und dem Verfasser schriftlich Höchstseine besondere Anerkennung ausdrücken ließ.

---

[1]) D. i. das Zeichnen und Malen der Wappen.

Sodann ist der treffliche Glasmaler **Herr Carl von Bouché in München** zu nennen, welcher die heraldische Ausstellung mit einer Serie nach alten Mustern täuschend imitirter gemalter Glasscheiben beschickt hatte. Herr v. Bouché erbat sich die Bewilligung, noch nachträglich eine speciell für die Exposition ausgeführte Glasmalerei übersenden zu dürfen, und dieses später eingelangte Stück war eine auf altes Glas gemalte reizende Austria, von den Genien des Ruhmes und Sieges umgeben, welche schon vor der Absendung in München Enthusiasmus unter den Künstlern hervorgerufen hatte, und auch in Wien die ungetheilte Bewunderung der Kenner erregte. Wir kommen auf den Gegenstand bei Besprechung der modernen Arbeiten noch einmal zurück und bringen dort eine photolithographische Reproduction. Am Schlusse der Ausstellung drückte der Künstler die Bitte aus, das Comité wolle die geeigneten Schritte thun, um in seinem Namen dieses Glasgemälde Sr. Majestät dem Kaiser zu unterbreiten, und um die Annahme desselben für die kaiserlichen Hofsammlungen nachzusuchen. Das hohe Oberstkämmereramt vermittelte die Gewährung dieses Wunsches, und geruhten Se. k. und k. Majestät dem Künstler unter dem Ausdrucke allergnädigsten Beifalles die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft übersenden zu lassen.

Endlich gehört hieher auch noch die Firma für Galanteriewaaren im Schreibfache **Eduard de Guaita und Charles Florenville in Liège** (Lüttich), welche mehrere durch die feinste Eleganz auffallende und mit gut stylisirten und geschmackvoll gemalten Wappen geschmückte Einbände und Schreibbücher ausgestellt hatte. Darunter verdient vor Allem ein in weißes Leder gebundener Velinband von ausgesuchtester Ausstattung, bestimmt zu einem „Familienbuch" für Ihre k. und k. Majestät die Kaiserin und auf dem Vorderdeckel mit dem allerhöchsten Allianzwappen geziert, erwähnt zu werden. Herr v. Guaita drückte das lebhafte Verlangen aus, dieses Notizenbuch, welches allerdings in seiner Art ganz unübertrefflich delicat gearbeitet und heraldisch tadellos war, durch Verwendung des Comités der a. h. Frau ehrfurchtsvollst zu Füßen legen zu dürfen. Auch hier gelang es an maßgebender Stelle geneigtes Ohr zu finden, so daß sich Ihre Majestät schließlich bewogen fühlten, dieses Zeichen der Huldigung belgischer Kunstindustrie nicht von sich zu weisen und huldreichst zu veranlassen, daß der Firma die kleine goldene Medaille für Kunst übermittelt werde. Das Comité hatte alle Ursache sich für seine Herren Aussteller glücklich zu schätzen, durch hohe Gönner des „Adler" diese Annahmen Allerhöchsterseits erwirkt zu haben, da solche Widmungen keineswegs immer durchzudringen pflegen.

Mitten unter all' diesen Vorfällen wurden wir durch eine besonders erfreuliche spontane Kundgebung unseres heraldischen Bruders, des Vereins **„Herold"** in Berlin auf das Angenehmste überrascht. Der Vorstand desselben hatte nämlich die liebenswürdige Aufmerksamkeit, dem Vereine „Adler" eine künstlerisch ausgestattete **Glückwunschadresse** anläßlich des glücklichen Verlaufes der Wiener heraldischen Ausstellung zu überschicken. Wir hätten eigentlich sehr wohl davon avisirt sein können, indem eine Stelle im Sitzungsprotokoll des Herold vom 21. Mai 1878, aufgenommen in das Juni-Juliheft dieses Jahres (IX. Bd. p. 64 des deutschen Herold), von einem solchen durch Freiherrn v. Schlotheim angeregten, durch Baron v. Linstow vorgeschlagenen und von der Sitzung in pleno angenommenen Beschluß spricht. Allein die Zeit war einer andächtigen Lectüre der Fachschriften nicht günstig, mußten wir doch damals mit jeder Viertelstunde geizen. — Die von dem bewährten Künstler, Herrn Hofwappenmaler H. Nahde in Berlin mit einer höchst geschmackvollen Initiale geschmückte Adresse lautet:

„**Dem Verein Adler zu Wien** übersendet der unterzeichnete Vorstand die aufrichtigen Glückwünsche zu der von so glänzenden Erfolgen begleiteten **heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung** und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß dieses Unternehmen, welches aufs deutlichste die hohe Lebensfähigkeit der von unseren Vereinen gepflegten Wissenschaften an den Tag legt, für die fernere Entwickelung und Förderung der letzteren von den ersprießlichsten Folgen sein möge.

Berlin, den 4. Juni 1878.

Der Vorstand des „Herold"

J. Graf von Oeynhausen, Dr. Freih. v. Canstein,

L. S. F. Warnecke m. p."

Die erste Zeile ist mit rothen Lettern und blauen Initialen, der Titel unserer Ausstellung auch mit rother Schrift geschrieben, das Vereinssiegel in rothem Hochdruck aufgesetzt. Der goldene Anfangsbuchstabe D umschließt das vollständige Wappen des Vereines „Herold": in Schwarz auf weißem Dreiberg ein abwechselnd weiß und roth gekleideter Herold, mit gelbem den kais. deutschen Reichsadler zeigenden Wappenrock, einen rothen Hut mit weißen Straußenfedern auf dem Kopfe und den Heroldsstab in der erhobenen Rechten. Auf dem goldenen, gekrönten Stechhelm mit schwarz-weißen und roth-weißen Decken derselbe Herold wachsend, hier aber anstatt des Stabes das Reichsbanner — gelb, mit dem hohenzollerischen schwarzen Adler und einem rothen Schwenkel. Seitwärts steht als Schildhalter wieder der Herold, sowie im Schilde. Unterhalb sehen wir an einer schwarz-weißen Schleife den Wappenschild der Stadt Berlin hängen: in weißer Tartsche ein schwarzer Bär. Von diesem prächtigen Blatte bringen wir eine etwas verkleinerte Photolithographie. Nicht nur die überaus charmante Durchführung der ganzen Adresse, sondern auch die collegiale Artigkeit und die ehrende Anerkennung von so competenter Seite machten uns dieses freundschaftliche Document des „Herold" so werthvoll, und Referent hatte nichts Eiligeres zu thun, als nach eingeholter Zustimmung des Comités einen gediegenen schwarzen, innen mit feiner Goldleiste ausgelegten gekröpften Rahmen für das Kunstblatt zu kaufen und diese neue Zierde der Ausstellung an der Schwelle des Kunstsaales aufzuhängen. v. Weitenhiller hatte die Güte, bis auf Weiteres einstweilen durch ein am 18. Juni nach Berlin abgegangenes privates Schreiben das Eintreffen der Adresse in Wien anzuzeigen.

Schon in einer Sitzung vom 7. Juni war vom Comité beschlossen worden, **die Ausstellung bis zum 30. desselben Monates geöffnet zu halten**; und zwar nicht nur in Folge vielfacher diesbezüglich an uns gerichteter Wünsche, sondern auch in Erwägung der bedeutenden Mühe und Kosten der Exposition und in Anbetracht der Unwahrscheinlichkeit einer späteren Wiederholung in Wien. Während der zweiten Hälfte Juni arbeitete der **k. k. Hof-Photograph J. Löwy** in den obersten glashellen Räumen des Museums, um alle jene Gegenstände aufzunehmen, welche wir seiner Zeit zur Illustrirung der Specialberichte photolithographisch zu reproduciren gedachten, und welche unseren Lesern nunmehr vollzählig vorliegen. War es schon keine ganz leichte Aufgabe, den so verschiedenartigen Objecten mit Geduld und Geschicklichkeit endlich jene Seite und Beleuchtung abzugewinnen, welche sie am getreuesten und vortheilhaftesten charakterisirte, so war der täglich mehrere Stunden währende Aufenthalt in dem zwar sehr großen, aber von den chemischen Substanzen erfüllten und von der Glut der Sonne erhitzten Raum noch weitaus beschwerlicher, und doch mußte den vom Comité aufgestellten Bedingungen zufolge stets ein

Mitglied desselben den Hinauf- und Herabtransport leiten und während der Aufnahmen von Anfang bis zu Ende gegenwärtig sein. Dieser Verpflichtung unterzogen sich mehrere Herren des Comités, namentlich aber v. Festenwald und Dr. Ilg in aufopfernder Weise; Referent konnte nie länger als fünf Minuten oben aushalten.

Im Uebrigen waren **die letzten Ausstellungswochen** vergleichsweise ruhiger, wenn es auch nie an Arbeit, Briefen und Besuchen mangelte. Was die erstere betrifft, so fiel in diese Zeit hauptsächlich das Studium und die Aufzeichnungen einzelner Herren vom Comité als Vorbereitung für die beabsichtigten Publicationen; auch diejenigen von uns, denen es ihre Berufsobliegenheiten verwehrten, jenen unausgesetzten und thatkräftigen Antheil an den Geschäften der Ausstellung zu nehmen, zu dem sie nach Befähigung und Neigung vollauf berechtigt gewesen wären, wußten sich Tage und Stunden zu reserviren, welche sie der Beschäftigung mit den hier vereinigten artistischen und gelehrten Schätzen widmeten.

Hinsichtlich der Correspondenz und des Besuches machte sich schon die Nähe des Schlusses der Exposition fühlbar; da **wünschte man verkaufte Gegenstände ausheben und fortnehmen zu können** — ein Verlangen, welchem wir, als im Widerspruch mit den vom Comité aufgestellten Regeln nur ungern und ausnahmsweise, aber gleichwohl in mehreren Fällen nachkamen; dort **wollte man Aufnahmen machen und Copien anfertigen**, was gleichfalls gegen die geltenden Vorschriften war, indem das Comité den Ausstellern auch das geistige Eigenthumsrecht ihrer exponirten Objecte garantirt hatte, und daher wieder nur in etlichen exceptionellen Fällen eine Erlaubniß zuertheilen konnte.

Mitunter wickelten sich solche laufende Affairen in sehr heiterer und gemüthlich antiquarischer Form ab; als ein derartiges angenehmes Beispiel erlaubt sich Berichterstatter ein an das Comité gerichtetes **„alterthümliches Zuschreiben“** und seine eigene, in gleichem Stil gehaltene Antwort mitzutheilen.

Der vom 23. Juni datirte Brief lautet:

„Euer hochgräffl: auch freyherrl: Gnaden, hochedl, gestrenge vnd gelahrte Herren, Herren ꝛc. ꝛc.

Deren „Verzaichnuß“ hab Ich zw Handen bekumben vnd den Inhalt genugsamben verstanden thue mich auch der „anerkanndtnuß“ alſß ein der lobwüerdig bruederschafft des „Adler“ sonsten nit sunderbar Verwandter in Gebiehr bedankhen.

Beinebens thue ich aber notdrungenlich vdt weilen ich über mein erstes Zueschreiben khein Erfolg verspürr nochmallen gar ernnstlichen Euer gd. vndt gd. nit verhaldten dß Ich mich mit meinen Sachen biß zue völligen Endt der Exposition, so Ich zu besuechen laider khein occasion gehabt, nichtes getrösten mag, massen vnnser allergnädigiste vndt glorwürdigiste oesterr. kayserl: Mayt. etlich Ihrer getrewisten kriegsvölckher auffgeboten haben mit befelch an die krabatischen vndt Meergranitzen zu verruckhen vmb weitershin, weiß nit ob wider den Erbfeindt gemainer Christenheit den Turckhen oder etban ein andern vnruehebigen feindt allerhöchstgedachter kays: Mtt: buchsen vndt Pallasch zue gebrauchen vmb das gemaine wesen deß Vaterlandt in seinen juribus zu manutenieren. Vndter solchen auferbotnen kriegsvolckh sein auch die auß dem Landt Steyer begriffen, so bereits in hellen hauffen auff Gräz gezogen seindt, daß die fürstliche haubtstatt für so vieles Volckh mit der Herberg kleber erklöckhen mag. Auch Ich bin in gewartung mit außzuruckhen vnd kann darumben nit länger mein Sachen gerathen, massen den herren in deroselben weißheit sunnder zweifel wohl bewußt, daß Ich noch bey gueter Zeitt meine Acta vndt scriptures, so erkhlöcklich viel, in stattliche Ordnung bringen folgsamb noch vorhero das jetzo in Wien in Euer gräffl: vndt freyhl: gd. vndt gd. gewahrsamb befindliche zw handen bekumben mueſß. Ist mir ja den letzten Tag nit mueglich, meine Skriptures, wäplen, petschier udgl. vndterzubringen; oder wann ich nit mer da sein sollt, wie ging es mir, bekäm ich solche Sachen etwan in Serajewo, Mostar oder andern Orten, vnangesehen der hohen spesa vndt der Muglichkeit, daß solch hochwertvolles vndt vnersezbares Eigenthumb etwan gar dem vnchristlichen Turkhen ein beut werden kunntte.

gelangt also mein vndterthan: gehorsambistes bitten, in betracht der sonderbaren Zeitläufft mir mein Stuckh gestrackhs mit nachsten statt reitendem nunmehro dampfendem vnd schnaufendem botten zu remittieren. — Deß will Ich gewarten vndt thue mich anebens zu weiteren hulden vnd gnaden zutraulichen Empfelchen.

Euer gräffl: & freyhl: gd: vndt gestreng

gehorsambister

Graz im Landt Steyer
am St. Johannsabent im Sunnwendten 1878 nach Christi Geburdt.“

N. N.

Folgt die Unterschrift des Herrn Ausstellers in alter Stylisirung. **Hierauf erging sofort** (am 25. Juni) **folgende Antwort des Referenten:**

„Lieber guetter freundt!

Alles guette vnnd vnsere willige dinst beuor. Du solt wißen, waßmaßen wir Dein wunsch vnnd begehr aus Deinem vorletzten zueschreiben gar wol ersechen, khundten aber nit so im handt vmbdreen all die vndterschidliche Sachen als geschriften, petschadten, kupferstuckh, Contrafeten, rare biecher, pergamen brief, silbrein pfennig vnnd was Du vnns sonsten anhero geschickht hast, aus denn mannich lädlen, truhen, schreinen vnd kasten widerumb herausfindten vnnd zusammenklauben, sintemal bey tag vnd nacht kein ruh ist, ärger denn in ainer tafern oder auf der Taxischen Reichspost; nit zw reden dauon, dß tagtäglich etliche hoche oder höchste Gnde. Herren selber daherkumben oder schreiben, denen on einigen verzug zuvörderist mit anfürung oder rescript gehorsamblichen aufzuwarten; vndt nit zw sagen, dß ich schier allain von fruh bis auf den abent on essen vnndt drinken dienst thuen muoß, diweil ich derczeit von mein ordinary ambt beurlaubt bin, auch die andern khein czeit nit haben oder liber aufs landt geen wöllen. jetzo hab aber dein Sach samenlich fein in ain khisten thon, di schikht Dir der hauswartel Citissimo nacher Gräcz.

Wasgestallt du nunmehro mit dein fußvolkh an die granicz verruckhen mußt, so war wol khain müglichkheit her nach wienn zw reiten, wann du aber als haubtmann widerkumbst, mußt dich in vnnser Einung aufnemmen lassen; ein alter kamerad vnndt gut gesell wie du sol dauon nit außen beleiben. Vnnsere hochgräffl. vnnd freyherrl. Gndn. auch gestrenge vnd hochgelahrte Herren lassen dich dienstfreundtlich grüßen vndt dir alles guts entbieten, daß du hail balt wieder haimb kumen solt. Vnns allzumal in gottes Obhut bevelchende

dein aufrichtiger gesell

Wien, am Dienstag nach gotsleichnamstag a. d. 1878“.

N. N.

Für Jene, die es interessirt, sei hier noch beigefügt, daß der Herr Adressat aus dem Feldzuge (Occupation von Bosnien) glücklich wieder heimgekommen ist, und heute dem Vereine „Adler“ als Mitglied angehört.

Gegen Ende des Ausstellungstermines nahm der Besuch wieder merklich zu, und wir hatten öfter die Genugthuung, Persönlich-

keiten, deren Stimme von Gewicht in der Gelehrtenwelt ist, anderen Besuchern vis-à-vis äußern zu hören: „Wir wollten doch noch einmal kommen, denn etwas Derartiges werden wir nicht mehr sehen". So erschienen denn endlich die beiden letzten Tage, der 29. ein Feiertag (Peter und Paul) und der 30., ein Sonntag; da gab es zum Kehraus noch Gäste genug. An diesem Tage, Mittags um 1 Uhr wurde im Beisein des Referenten **die heraldische Ausstellung geschlossen**, Saal für Saal, zuletzt der genealogische, weil Berichterstatter noch die letzte Stunde vor dem gleichzeitigen Abzuge des Photographen benützte, um diesen für den Apparat etwas zugänglicheren Raum aufnehmen zu lassen. Der Nachmittag vereinigte acht Herren des Comités zu einem gemeinsamen Spaziergange in den Prater, und den Rückweg beschloß ein sehr animirtes Souper im Garten des Hôtel „Victoria", von wo erst um Mitternacht der Heimweg angetreten wurde.

Nun galt es wieder einen Monat angestrengter Arbeit. Da konnte man einmal recht deutlich sehen, um wie viel leichter aus- als eingepackt, um wie viel schneller übernommen und aufgestellt als wieder zusammengesucht und abgeführt werden kann, freilich dabei immer vorausgesetzt, daß Alles mit jener Sorgfalt und Verläßlichkeit geschieht, welche man dem ausstellenden Publicum schuldig ist. Nun pflegt durch eine Exposition nichts „besser zu werden", wie man sagt; trotzdem ist in dieser Richtung keine einzige Beschwerde erhoben worden, wohl aber kamen von mehreren Seiten Dankschreiben für tadellose Rücksendung und musterhafte Verpackung an das Comité, dem allerdings zu diesem Behufe geschulte Kräfte zur Verfügung standen. Doch ging die Remission im Ganzen langsam von Statten; nur ein gewisses Quantum konnte täglich fertig gemacht und der Bahn übergeben werden; dann mußte man über Ansuchen einzelner Aussteller Mancherlei noch stehen lassen, bis sich gewisse Gelegenheiten zur Expedition ergaben.

Bemerkenswerth, wenn auch leicht erklärlich, bleibt es, daß sich die einzelnen Räume genau in derselben Reihenfolge leerten, als sie eingerichtet worden waren. Den Anfang machte der Waffensaal, der schon in den ersten Tagen des Juli seinen Inhalt wieder abgegeben hatte. Zunächst wurde das Fürst Schwarzenbergische Zimmer nebenan frei. Sodann, schon gegen die Mitte des Monats, folgte der genealogische Saal. Der Corridor hielt sich eine gute Zeit mit ganz erstaunlicher Zähigkeit. Aus dem Logen- und dem Kunstsaale wurden fortwährend Ausstellungsgegenstände weggeführt, und dennoch war lange keine rechte Abnahme ersichtlich; der erstere lichtete sich nur sehr allmälig, der letztere wurde wirklich erst in der letzten Juliwoche vollkommen leer, und endlich die schweren Glastische und Riesenkästen wieder in den Prater zurückgeführt. Was das für Pièce en waren, und welche Obsorge ihre Transferirung erheischte, möge man daraus entnehmen, daß das Comité für ihren Transport vom Prater ins Museum und schließlich abermals zurück — eine Entfernung von etwa einer halben Stunde — an die im Prater bediensteten, also keineswegs fremden Organe das runde Sümmchen von 250 fl. zu zahlen hatte.

In unserem Bureau sah es wohl bisweilen aus, wie bei der Zerstörung Jerusalems. Wir lebten unter Bergen von Kisten, Schachteln und Rollen, zwischen Reihen von zur Verpackung bereiten Dingen und halb fertigen Frachtstücken, und arbeiteten unverdrossen fort, mit heroischer Resignation den anscheinend unvermeidlichen Moment erwartend, wann endlich die „heillose Verwirrung" über unsere bekümmerten Häupter hereinbrechen würde. Allein diesmal betrog uns der drohende Anschein; die Anmeldungsbogen, die sorgfältigst reservirten Etiquetten und überdies gemachte Notizen, dazu das eminente Gedächtniß unseres Collegen von Festenwald halfen über alle Difficultäten siegreich hinweg; ein thatsächlich irrig versendetes Diplom wurde reclamirt und dem wahren Eigenthümer zugestellt, und wären nicht die drei in Verstoß gerathenen Sigille unseres Freundes Warnecke gewesen, von denen schon oben gesprochen wurde, so hätten wir vermuthlich eine großartige Meinung von unserer Leistungsfähigkeit gefaßt.

Neben dem **Rücksendungsgeschäft**, welches uns durch directe Abholung vieler Wiener Objecte merklich erleichtert wurde, und wobei uns die Kräfte des Museums und namentlich Herr Official Hofmann in wirksamster und dankenswerthester Weise unterstützten, hatte das Comité aber auch noch eine andere gleich wichtige Pflicht zu erfüllen, die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsere hohen Gönner und gegen unsere treuen Freunde. Es fanden in dieser Angelegenheit mehrere Sitzungen statt, deren Resultate wir hier in Kürze verzeichnen, obschon die formelle Beschlußfassung zugleich mit der Ausführung auf den Herbst, nach der allgemeinen Rückkehr vom Lande verschoben werden mußte.

Zuvörderst brachte das Comité seinen ehrfurchtsvollsten, tiefgefühlten Dank für gnädigen Schutz, großmüthige Hilfe und mannigfach bezeigten Antheil Seiner kais. Hoheit **dem Herrn Erzherzog Ludwig Victor**, Protector der heraldischen Ausstellung und des Vereines „Adler" in Form einer **Adresse** zum Ausdruck, welche durch die Excellenzen Graf Traun und Freiherr v. Wimpfen höchsten Ortes unterbreitet wurde.

In gleicher Weise erstatteten wir unsern ergebensten und respectvollsten Dank für unablässige und thatkräftige Förderung und Unterstützung Sr. Excellenz **dem Herrn FZM. Grafen Crenneville**, Oberstkämmerer Sr. Majestät, und zwar durch eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten der Ausstellung Grafen Traun, dem Grafen[1]) Pettenegg und dem Referenten.

Ferner überreichte das gesammte engere Comité persönlich eine Dank- und Ergebenheitsadresse Seiner Excellenz **dem Herrn Grafen von Abensperg und Traun**, Oberstjägermeister Sr. Majestät, Präsidenten der heraldischen Ausstellung und des Vereines „Adler".

Ebenso richtete das Comité Dankadressen an Se. Excellenz **Herrn Grafen Zichy** und an **Herrn Hofrath von Eitelberger**, Director des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, beide Herren damals von Wien abwesend.

Sodann übersendete der Präsident im Namen des Comités eine Dankadresse mit einem Begleitschreiben an den **heraldischen Verein „Herold" in Berlin** als Erwiederung der freundlichen Glückwunschadresse, welche der „Herold" dem „Adler" anläßlich der Exposition hatte zugehen lassen[2]). Diese Schriftstücke in Gestalt von Kunstblättern, welche seither in den heraldischen Sitzungslocalitäten beider Vereine unter Glas und Rahmen angebracht sind, bilden ein schönes und bleibendes Unterpfand gegenseitiger Freundschaft und einträchtigen Zusammenwirkens.

Ueberdies wurden an folgende hors concours befindliche Anstalten, Aussteller und Freunde gedruckte, doch nicht gleichlautende **Dankschreiben** des Comités gerichtet:

Géza Freiherr Apór de Altorja;
Adolf Berger, fürstlich Schwarzenbergischer Archivs-Director.
Archiv des hohen deutschen Ritterordens.
Se. Excellenz **von Falbe**, kön. dänischer Gesandter.
Wenceslaw Mayer von Festenwald, seither auch Mitglied des Vereins-Ausschusses.

---

[1]) Seit 26. Juni 1878 als Graf anerkannt.

[2]) Siehe Notiz im „deutschen Herold", IX. 1878, December-Nummer pag. 122, Sitzungs-Protokoll vom 19. November.

K. k. Haus-Hof- und Staats-Archiv.
Se. Exc. F. Z. M. **Franz R. v. Hauslab.**
Albert Heilmann, k. k. Ministerialbeamter.
K. k. Hofbibliothek.
Se. Exc. **Graf Ernst Hoyos-Sprinzenstein.**
Se. Exc. **Graf Rudolf Hoyos-Sprinzenstein.**
Béla Graf Kalnocky (seither †).
Alois König, Landesarchivar von Niederösterreich.
Dr. **Carl Langer R. v. Lannsperg**, Legationsrath.
Landesausschuß von Niederösterreich.
Quirin R. v. Leitner, k. k. Regierungsrath, Schatzmeister Seiner Majestät.
Fürstlich Liechtenstein'sche Bibliothek.
Ludwig Lobmayr, Fabriksbesitzer, Curator des österreichischen Museums.
F. Z. M. **Fürst Alfred Montenuovo.**
Fürst Victor Odescalchi (seither †).
Se. Exc. F. Z. M. **Sigismund Freih. v. Reischach** (seither †).
Nathaniel Freiherr v. Rothschild.
Erwin Graf v. Schönborn-Buchheim.
Edmund Schmidel, k. k. Staatsanwalts-Substitut.
Carl Thill, k. k. Major und Hofsecretär.
Se. Exc. **Graf Hans Wilczek.**

Endlich ernannte der Vereinsausschuß in dankbarer Erinnerung an die besonderen Verdienste einiger Förderer der Ausstellung mehrere Ehrenmitglieder und Correspondenten, und zwar zu

Ehrenmitgliedern:

Se. Excellenz Herrn **Edmund Grafen Zichy.**
Herrn **Cavaliere Giambattista Crollalanza** in Pisa, Ehrenpräsident und Gründer der Accademia Araldica Italiana.

Zu Correspondenten:

Herrn **Alexander von Dachenhausen**, kön. preußischer Premier-Lieutenant a. D.
Herrn **Franz Altmann**, Vorstand des k. k. Adelsarchivs.
Herrn **A. A. Vorstermann van Oyen**, Director genealogischer Archive in Maastricht.

Wie allgemein üblich, wurden für die Mitglieder der selbstverständlich hors concours stehenden Jury zum Andenken an ihre Wirksamkeit Jurorendiplome hergestellt, welche nichts anderes als Certificate über ihre temporäre Function bilden. Die Jury bestand aus dem Vorsitzenden, Ausstellungs-Präsidenten Grafen Traun und den Herren: Pettenegg, Raab, Franzenshuld, Weittenhiller, Grenser, Ilg und Karabacek.

Wenn nun auch die thatsächliche Ausfertigung der sämmtlichen Diplome, Adressen und Dankschreiben sich, wie erwähnt, bis zum Herbst verzögerte, und wenn auch die Ernennung der Ehren- und correspondirenden Mitglieder erst durch die nachträgliche Bestätigung Seitens der Generalversammlung des Vereines „Adler" formell perfect wurden, so waren dies doch nur mehr Aufgaben der Executive, also abhängig von der Druckerei, der Rückkehr verreister Mitglieder der Jury (wegen der Unterschrift) und den nicht zu beschleunigenden Eintritt eines fixen Zeitpunktes (Generalversammlung). Da also das Comité seine Obliegenheiten, soweit es die Umstände erlaubten, erledigt hatte, und da endlich in den letzten Tagen des Juli auch die letzten Ausstellungsgegenstände den bis dahin occupirten Kunstsaal verließen, **so war damit unsere vorläufige Aufgabe beendigt**, und wir verabschiedeten uns am letzten Juli nicht ohne einen Anflug von Wehmuth von den Räumen, in denen wir volle vier Monate hindurch eine so energische Thätigkeit entfaltet, und in denen wir neben aller Anstrengung doch auch so viele vergnügte Stunden collegialen Beisammenseins verlebt hatten.

Referent kann diesen Bericht über die heraldische Ausstellung des „Adler" nicht schließen, ohne zuvor noch einige Worte über die **Folgen dieses Unternehmens** sowohl für die Arrangeure als für das Fach im Allgemeinen zu sagen.

Die Ersteren hatten die beglückende Satisfaction, zu sehen, daß ihr Versuch Allerhöchsten Ortes beifällig gewürdigt worden war. Die amtliche **Wiener Zeitung vom 5. September** 1878 (Nr. 207) brachte an der Spitze des „Nichtamtlichen Theiles" unter dem Datum: Wien, 4. September folgende Verlautbarung:

„Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten in allergnädigster Würdigung der erfolgreichen wissenschaftlichen Bestrebungen des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" in Wien dem Präsidenten desselben, Hugo Grafen Abensberg-Traun, die Allerhöchste Anerkennung aussprechen zu lassen, und gleichzeitig dem genannten Vereine die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen."

Diese goldene Medaille, deren Abbildung am Schlusse der vorliegenden Ausstellungsgeschichte erscheint, wurde dem Ausschusse durch das hohe Oberstkämmereramt übergeben und fortan dem Schatzmeister des „Adler" zur sicheren Aufbewahrung anvertraut.

Seine Excellenz der Herr Graf Traun brachte in einer Audienz für seine Person, sowie im Namen des Vereines „Adler" Seiner Majestät für diese Auszeichnung den ehrfurchtsvollsten Dank dar.

Ferner hatten wir die erfreuliche Gelegenheit, eine wenn auch kleine Anzahl von auswärtigen Fachmännern persönlich kennen zu lernen, was uns ohne diesen Anlaß jedenfalls versagt geblieben wäre. Desgleichen war es ein ganz wesentlicher Vortheil, daß viele Mitglieder des Ausstellungscomités in nähere, freundschaftliche Beziehung zu einander gebracht wurden, und daß die Relationen mit den gleichstrebenden Vereinen an Intimität und Festigkeit bedeutend gewannen. Endlich möge es gestattet sein hinzuzufügen, daß der ganze Verein „Adler" selbst, durch die entschlossene und opferwillige Durchführung des Unternommenen in den Augen der Oeffentlichkeit an Ansehen und Bedeutung stieg und sich die Achtung des gebildeten Publicums eroberte.

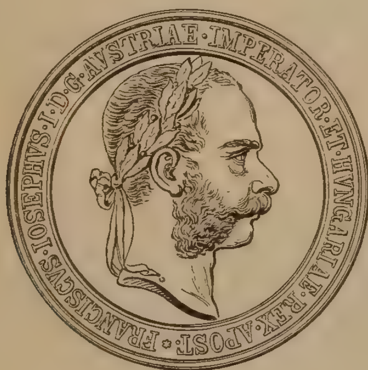
Mit Vergnügen können wir es aber aussprechen, daß **die Consequenzen unserer Ausstellung für das heraldische Fach als solches** noch weit wichtiger und allgemeiner waren. Sowie durch das reformatorische ABC-Buch des heutigen Vaters der Heraldik, Herrn Dr. von Mayerfels in München unsere Disciplinen zuerst wieder von den Todten auferweckt, mit neuer frischer Lebenskraft erfüllt, und zu einem für das Studium und die Kunst gleich anziehenden und vielseitigen Gegenstand gemacht worden sind: so hat unsere Exposition das Verdienst, diesen nun abermals lebensfähig gewordenen Stoff zuerst an das helle Licht des Tages gebracht, ihn auf dem kürzesten Wege der allgemeinen Kenntniß zugeführt und der öffentlichen Beurtheilung vorgelegt zu haben. Und wenn dieses Verdienst auch nur ein secundäres gewesen ist, so war es doch gerade das Erforderliche im richtigen Moment. Nachdem der vernachlässigte und von Unkraut überwucherte Boden so gründlich gereinigt und gesäubert worden, nachdem er zwanzig Jahre lang so sorgsame Pflege und Bebauung genossen, da war es denn endlich ganz an der Zeit, mit der Frucht nun auch einmal zu Markte zu fahren. Der beste Beweis hiefür liegt wohl darin, daß unser Beispiel nicht nur Beifall, sondern auch berufene Nachfolge gefunden hat und allem Anscheine nach, noch ferner finden wird. Die heral-

dische Ausstellung der Niederlande im Haag im Sommer des Jahres 1880, die sich soeben vorbereitende heraldische Ausstellung Deutschlands in Berlin, bestimmt für den Frühling 1882, sind für das Unternehmen des „Adler" das schönste und ehrenvollste Zeugniß, was ihm überhaupt zu Theil werden konnte. Und wir müßten uns sehr irren, wenn nicht die nächsten Jahre eine gleiche Exposition Italiens in Pisa, ja möglicherweise auch eine nationale in Paris oder London bringen sollten. Welche bedeutsame und nachhaltige Förderung aber dem Fache aus solchem allgemeinen Vorgange erwachsen wird, erwachsen muß, das bedarf natürlich keiner weitläufigen Ausführung. Der „Adler" jedoch sieht mit Freude auf seine für dieselbe Sache begeisterten Brüder; ferne war und ferne bleibt ihm alle Engherzigkeit und alle Rivalität. Seine Priorität war eine zufällige und keine berechnete, und jedenfalls hat er sie mit den Mühen und Opfern des Bahnbrechers bezahlen müssen. Er wird es als eine Schuld der Dankbarkeit betrachten, die Theilnahme, welche man ihm erwiesen, mit gleicher Theilnahme zu erwidern, und wenn man in andern Ländern aus seinen Erfahrungen und Resultaten Nutzen ziehen kann und will, so wird ihm dies nur zur Befriedigung gereichen. Vertraut mit diesen Gesinnungen des Wiener heraldischen Vereines glaubt der Berichterstatter den zunächst ausstellenden Herren Collegen in Berlin keinen besseren Wunsch zurufen zu können als den: möge Ihre Exposition noch großartiger, reichhaltiger und erfolgreicher werden als die unsrige, und wir wollen uns dessen als eines glücklichen Omens für die edle Heroldskunst aufrichtigen Herzens mit Ihnen freuen!

Wir eilen zum Schluß unseres langen Berichtes. Seine Publicirung hat einen mehrfachen Zweck. Erstlich wollten wir damit gewissermaßen öffentliche Rechenschaft ablegen gegenüber unseren Ausstellern und allen Denjenigen, welche sich in kritischen Momenten so hilfbereit erwiesen haben. Sodann hofften wir durch eine detaillirte Darstellung unserer Wahrnehmungen und Erlebnisse künftigen heraldischen Expositionen nützlich werden zu können. Endlich wollten wir das Andenken an unsere Ausstellung allen Betheiligten für die Zukunft erhalten und bewahren.

Wir hatten gleich im Anbeginn ganz richtig vorausgesehen, daß die Schaustellung selbst nur einen Theil der Verpflichtung ausmachen werde, welche wir freiwillig eingingen. Unser Beschluß einer nachträglichen ausführlichen Beschreibung des Wichtigsten brachte volle Klarheit über diesen Punkt. Die Mußestunden zweier Jahre verstrichen über der Lösung unserer Aufgabe, und nun erst ist es möglich die gesammelten Berichte unseren Lesern zu übergeben. Aber wenn wir hiemit unser gegebenes Versprechen einlösen, und wenn wir nach Inhalt und Ausstattung des Gebotenen den Anforderungen unserer Leser genügen sollten, **so verdanken wir dies einzig und allein der großherzigen Fürsorge unseres hohen Gönners Seiner Excellenz Herrn FZM. Grafen Crenneville,** der im Verlaufe der Ausstellungsangelegenheiten zum dritten Male für den Verein „Adler" eintretend, es bewirkte, daß Seine Majestät unser allergnädigster Herr sich bewogen fand, die Mittel zur Herstellung des vorliegenden Bandes in unerwartet reichem Maße zu gewähren.

Den Verfassern bleibt nur noch der **eine** Wunsch, ihre Leistungen möchten mit den gehegten Erwartungen in keinem allzugroßen Mißverhältnisse stehen.





Berichtigung.

Seite X, 1. Spalte, 4. und 16. Zeile von oben, lies: **Göckingk** — statt **Göckingh**.
Seite XXXIV, 2. Spalte, 25. Zeile von oben, lies: **Siegelstempel** statt **Ziegelstempel**.

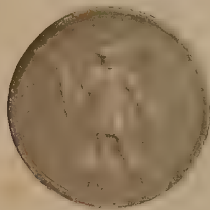
Seite XXV, 2. Spalte, Anmerkung, am Schlusse soll nach der zeitlichen Aufeinanderfolge der Name Krahl als fünfter und v. Csergheö als sechster erscheinen.



Dem Verein Adler zu Wien übersendet der unterzeichnete Vorstand die aufrichtigen Glückwünsche zu der von so glänzenden Erfolgen begleiteten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung und spricht zugleich die Hoffnung aus, dass dieses Unternehmen, welches aufs deutlichste die hohe Lebensfähigkeit der von unseren Vereinen gepflegten Wissenschaften an den Tag legt, für die fernere Entwickelung und Förderung der letzteren von den erspriesslichsten Folgen sein möge.

Berlin, den 4. Juni 1878.

Der Vorstand des „Herold."



F. Graf von Oeynhausen. Dr. Frh. v. Canstein.

F. Warnecke.

Die Heraldik im alten Kunstgewerbe.

Besprochen
von
Dr. Albert Ilg.

Mit 12 Tafeln und 4 Text-Illustrationen.

Einleitung.

Die Verbindung der Heraldik mit dem Kunstgewerbe tritt in tausend und abertausend Proben und Beispielen in der Welt der alten Handwerksthätigkeit entgegen. Fragen wir nach den Gründen dieser Vereinigung, so ergibt sich zunächst ein ausschließlich praktischer Gesichtspunkt, aus welchem sich dann erst Mittel und Wege zur ästhetischen Lösung der Aufgabe entwickelt haben. Die Anbringung des Wappens an allem Geräth, Kisten und Kasten, Schmuck und Kleinodien hatte gewiß zunächst den Zweck, auf die Eigenthümlichkeit des Gegenstandes im Rechtssinne hinzuweisen, dann aber auch bei Objecten, welche a priori für fremden Besitz geschaffen, aus der Bestellung eines bestimmten Individuums hervorgegangen sind, um die Provenienz in diesem Sinne zu bezeichnen. So erblicken wir insbesondere an Dingen, welche dem Gottesdienste geweiht, von einzelnen Frommen oder ganzen Corporationen gewidmet sind, an Kleinodien, die zu Schenkung und Ehrung ausgezeichneter Personen auserkoren wurden, Wappen als Hindeutung auf die Votanten, sowie in anderen Fällen auf die Eigenthümer.

Im ersteren Falle, wo das Wappen den Besitz bezeugt, spielt es also dieselbe Rolle wie die Hausmarke, das Handzeichen, das Handgemälde. Letzteres Wort ist der altdeutschen Rechtssprache eigen und bezeichnet das Zeichen freien Besitzes, übertragen dann auf das Gut selbst, von welchem ein Freier sein Handzeichen als Hauszeichen führt. So verlangen z. B. in Wolfram von Eschenbach's Parzival die Fürsten von dem König, er möge Gamuret seines Landes hantgemaelte lassen:

. . . . . . daz man möhte sehen (P. 169.)
dâ von der herre müsse jehen
sîne nâmen und sîner vrîheit.

In verwandtem Sinne gilt hier das dem Geräthe einverleibte Wappen als Zeichen des Besitzes, nur mit dem Unterschiede, daß jene Marke oder Chirographum beim Besitzwechsel auf den Nachfolger übergeht, während das Wappen seine ursprüngliche Zugehörigkeit behält. (Vergl. Homeyer, Ueber die Heimat nach altdeutschem Recht; insbesondere über das Hantgemal, Abhandl. der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1852.)

Das Wappen ist somit an den Hausgeräthen, Schmuck und Kleinod in einem engeren Sinne Erkennungszeichen, als an den Waffen, vor allem an Schild, Helm und Fahne. An diesen Gegenständen hat es nur in letzter Linie als Besitzmarke zu gelten, vielmehr aber als Zeichen der Zusammengehörigkeit, als Mittel zur Sammlung und Vereinigung um den gemeinschaftlichen Gebieter im Spiel des Krieges. In der Architektur begegnen dieselben Gesichtspunkte wie im Gewerbe, ebenso in Malerei und Plastik; in all' diesen Fällen geht die Bestimmung des heraldischen Beiwerkes wieder nur auf die genannten beiden Absichten hinaus, welche da sind entweder Legitimation des Besitzes oder Nachweis der Widmung.

Am frühesten scheint eine derartige Anwendung der Heraldik in der Baukunst und in der Gräbersculptur vorgekommen zu sein, wovon in andern Abtheilungen dieses Berichtes anläßlich der ausgestellten Reproductionen von solchen Werken der Architektur und Plastik die Rede sein wird. Auch die Münz- und Siegelkunde hat Aehnliches aus früheren Perioden zu verzeichnen, d. h. aus der späteren Zeit des romanischen Stils und jenes des Ueberganges zur Gothik. Denn, indem unser abendländisches Wappenwesen erst durch die Kreuzzüge mit den orientalischen Vorbildern bekannt geworden ist, kann von älteren Spuren auch in seiner Application auf Kunst und Kunsthandwerk die Rede nicht sein. Es erklärt sich die Bevorzugung genannter Zweige der Kunstthätigkeit in unserem Sinne übrigens sehr einfach.

Burg und Palazzo, andererseits das den lieben Heiligen gewidmete Gotteshaus waren zunächst auch die wichtigsten Objecte für die Bekundung des Eigenthumsrechtes, resp. des persönlichen Verdienstes der Gründung. Das Stolzgefühl eines mächtigen Hauses fand hiebei den ersten Anlaß auf sich selber vor aller Welt hinzuweisen.

Die erkaufte Begräbnißstätte, jedem Nichtmitgliede der Familie verschlossen, bedurfte nicht minder des Signums besonderen Besitzes, und auf Münze oder Siegel mußte ebenfalls ein Zeichen vorhanden sein, welches bekundete, daß das Recht, dieselben zu fertigen und zu handhaben, Niemand anderem zustehe. Alle diese Dinge stehen unmittelbar vor den Augen der Oeffentlichkeit, was beim Geräthe der Behausung nicht der Fall ist. Auf letzteres sind ungerechtfertigte Ansprüche auch minder wahrscheinlich, schon weil sie eben dem unberufenen Auge mehr entzogen bleiben, — auf sie übertrug sich die Wappenzier daher auch langsamer und mehr aus Gewohnheit, nachdem die Sitte allmälig häufiger geworden war, endlich wohl auch, weil der Geschmack an der künstlerischen Eignung heraldischer Motive mit der Zeit Gefallen gefunden hatte. Das Kleid erhielt diesen Schmuck nur ausnahmsweise, und zwar mehr gemäß einer Moderichtung, — (wir denken hiebei nämlich weder an Livrée und Uniform, wo das Wappen Erkennungszeichen der Zugehörigkeit ist, noch an die Giornéen, Pferdedecken 2c. der turnirenden Ritter, denen es Abzeichen zur Unterscheidung im Kampfe ist) — das alltägliche Kleid der Tracht entbehrt seiner, denn seine kürzere Dauerbarkeit, seine Untrennbarkeit von dem Träger läßt das Eigenthumszeichen daran entbehrlich scheinen.

Unser früheres Mittelalter war zudem auch einfach und dürftig an Gegenständen des Hausrathes und Luxus. Man weiß, wie kahl es in den Felsennestern unseres Adels ausgesehen haben muß, bis die Städte mit ihrem Handelsfleiß, mit ihren Gewerben und Zünften den Luxus überhaupt möglich machten. Das spärliche Geräth, von Hausleuten und Hörigen zur Noth zusammengezimmert, machte wohl keine Ansprüche auf Kunstwerth und verzichtete somit, wie auf sonstige Verzierung auch auf jene der Heraldik. Das wenige Kostbarere, — Capellengeräthe aus klösterlichen Werkstätten, der nach dem Charakter des Romanismus meist nur ornamentale Leibesschmuck — eigneten sich auch keineswegs dazu.

So hat wohl erst die Zeit des gothischen Stils, getragen von dem künstlerisch bedeutsamen Einfluß des kräftigen Bürgerthums, angeregt von den erwachenden Verbindungen mit fernen Ländern, wodurch das Bedürfniß nach Comfort gehoben und die Mittel zu seiner Befriedigung geboten waren, auch dem Wappenwesen im Gewerbe freiere Bahn gebrochen. Auch der Umstand dürfte aber nicht außer Acht zu lassen sein, daß das allmälige Selbstständigwerden der Künste von ihren ursprünglich ausschließlichen Quellen, den mönchischen Ateliers, und ihr Uebergang zur Laienwelt in der Hand der Zünfte, dem weltlichen Geiste Nahrung gegeben und die Lust, mit Besitz und kostbarer Habe zu prunken, gefördert haben dürfte.

Es entsteht die Frage, ob die Application des heraldischen Schmuckes auf Producte der Kunstgewerbe nur ein für den Gegenstand selber gleichgiltiges Accedens geworden ist, oder ob vielmehr ein wechselseitiger Einfluß von beiden Factoren auf einander erfolgte, welcher gewisse Consequenzen, gewisse Veränderungen nach sich zog. Denn es würde sich wohl wenig lohnen, wollte man die Sache nur auf den Umstand hin ansehen, daß an Hausgeräthen 2c. auch Wappen vorkommen; man könnte ebenso gut eine Ausstellung von Gegenständen veranstalten, an deren Zierrath Vögelchen oder Früchte vorkommen. Das Geräth muß durch heraldischen Schmuck in seinen Eigenthümlichkeiten beeinflußt und von dem Kunstgewerbe auch wieder ein Einfluß auf das Wappenwesen ausgegangen sein.

Der Einfluß der Heraldik auf die gewerblichen Fächer ist selbstverständlich geringer als der umgekehrte. Die Ornamentik erhielt durch die bedingte Form der Helmdecken, des Zattelwerks, durch die Schildformen 2c. manchen Impuls zu neuen Gestaltungen und in jeder neuen Stilphase, von der Frühgothik bis in die späteste Barocke und das Rococo, nahmen diese Gestaltungen neue Erscheinungen an. Ferner entstanden aber auch einzelne Gattungen von Objecten, welche in dem Kunstgewerbe erst durch seine Liirung mit dem Wappenwesen ihre Veranlassung finden konnten, so z. B., um nur Einiges anzuführen, die Wappenscheiben der Glasmalerei, die Adlerhumpen und Wappenbecher der Glasgefäßbildnerei, die Heroldsröcke und Trompeterfähnchen der Textilkunst, die heraldischen Estrichfliese 2c.

Von viel größerer Bedeutung scheint mir die Rückwirkung des Gewerbes auf das innerste Wesen der Heraldik zu sein, und zwar in einer, wohl bisher noch zu wenig gewürdigten Weise. Man weiß, die Anfänge des Wappenwesens waren bloß farbige Abzeichen, welche man alsdann bei immer größerer Verbreitung der Sache durch Eintheilung, Unterscheidung in Felder, in verschiedene Lagen, Striche, Streifen zu vervielfältigen suchte. Kamen auch allmälig jene ältesten und einfachsten Embleme des Orients, Löwe, Lilie 2c. hinzu, so herrschte der Hauptsache nach doch immer noch ein Charakter der ältesten Wappen vor, welchen man so ziemlich bezeichnend den der geometrischen Figurirung nennen kann, eine Manier also, bei der die Unterscheidung in erster Linie durch die farbige Verschiedenheit der einzelnen Bestandtheile erzielt werden muß. Es war dies auch insolange ganz gut möglich, als man heraldische Embleme thatsächlich durch coloristische Mittel allein zur Erscheinung zu bringen hatte, und alle alten Quellen belehren uns übereinstimmend und ohne Ausnahme, daß wirklich das Zierath auf dem Helme, sowie das Emblem des Schildes durchaus farbig dargestellt gewesen.

Mit der Aufnahme der mannigfachen Kunstgewerbe und ihrer Annäherung an das Wappenwesen aber fiel ein neuer Umstand in's Gewicht. Eine Menge gewerblicher Techniken sind der Natur ihrer Materialien zufolge gar nicht in der Lage, das Wappen in einer anderen Farbe auszudrücken als etwa diejenige des bearbeiteten Stoffes ist, falls eben nicht fremde Färbemittel zu Hilfe gerufen werden sollten. Bei anderen ist solches absolut unmöglich, wie z. B. bei dem heraldisch wichtigsten Gewerbe, der Siegelstecherei. Die Gräbersculptur liebt es nur in den seltensten Fällen das en relief gemeißelte Wappen zu polychromiren, da sie sich in der älteren Zeit des rothbraunen Marmors, eines an und für sich schon farbig wirkenden Materials, bedient. Die architektonische Steinmetzkunst folgt darin wenigstens bald nach, wenngleich in früherer Zeit der Gothik und besonders in einigen Gegenden die dort beliebtere Polychromie des Baues sich auch auf dessen heraldisches Beiwerk erstreckt. Die Kunst des Goldschmiedes, in gegossener oder getriebener Arbeit, — wenn sie nicht das Email zu Hilfe nimmt, vermag bloß monochrome Darstellungen der Art zu liefern, ebenso das Tischlerhandwerk, wenn es sich nicht mit der Malerei oder Intarsiatur zu dem Zwecke verbündet.

Indem aber die Hauptaufgabe jeder Wappendarstellung unter allen Umständen immer die sein muß: leicht erkennbar und nicht leicht mit Aehnlichem zu verwechseln zu sein, so mußte, je mehr derartige monochrome Techniken sich mit Wappendarstellungen beschäftigten, das Bedürfniß nach Emblemen, welche auch ohne Färbung möglichst leicht zu erkennen sind, immer allgemeiner und größer werden. Jene bloßen Felder, Streifen, Balken, Spitzen, welche erst durch die Färbung deutlich werden, verschwimmen an einem Geräth, Möbel, Goldschmiedgefäß, dessen sonstige Theile sämmtlich durch Farbe und Formen hervortreten, in eine nichtssagende Fläche, und doch sollte das Wappen an dem kunstgewerblichen Objecte eigentlich die Hauptsache zu sagen haben, es sollte den Besitzer bezeichnen. Man mußte also immer lieber von dem bloß farbig-geometrischen

Typus zum figuralen hinübergreifen, indem Gebilde der Thier- und Pflanzenwelt u. dgl. auch ohne die ihnen heraldisch in jedem betreffenden Falle zukommende Farbe das Geschlecht durch die leicht verständliche und charakteristische Form des Gegenstandes schon eher als dasjenige, das es ist, erkennen lassen.

Endlich lieferte das Gewerbe der Heraldik selber eine ganz gewaltige Fülle neuen Materiales. Immer häufiger stoßen wir seit dem 14. und 15. Jahrhundert auf die Bereicherung des alten Wappenbildervorrathes durch Motive aus dem Handwerk, der Industrie, der Kunst, kurz des gesammten Apparates von Cultur, Luxus und Mode, welchen der Fleiß der Gewerbe hervorgebracht hat. Ich spreche hier natürlich nicht bloß von den Wappen der Zünfte selber, bei denen es ganz selbstverständlich ist, daß das Weberschiffchen die Weber, die Schere die Schneider bezeichne, ich habe vielmehr adelige Wappen im Auge, für welche das Gesagte Geltung findet. In diesem Sinne schmückt z. B. den Schild eines Hauses der zierliche Glasbecher, welchen wir unter dem Namen des Römers kennen; so führt das in Bartsch's Wappenbuch aufgenommene steierische Geschlecht der Dreikopf drei Becher von der bekannten kugeligen Form, welche die alten Schatzinventare mit dem Namen Köpfe bezeichnen.

Die Ausstellung bot in allen angedeuteten Richtungen eine überaus reiche Fülle von Material. Zuweilen verschwand das specifisch heraldische Interesse an einzelnen Objecten neben dem allgemein kunsthistorischen oder technischen, zuweilen wieder traten heraldisch manche Gegenstände hervor, welche in Form und Stilerscheinung unbedeutend zu nennen waren. Die folgende Schilderung nimmt von ihnen gleichmäßig Notiz, indem sie in Gestalt eines Kataloges den Gegenstand behandelt. Der Verfasser folgte dabei der ehrenvollen Aufforderung des Vereines, ohne aber je verleugnen zu können und zu wollen, daß seine eigentliche Richtung nur diejenige des Kunsthistorikers und Aesthetikers, nicht des Heraldikers von Fach sei. Er ist sich also wohl bewußt, daß die eigentliche Fachwissenschaft strengere Anforderung in Hinsicht der Erforschung des heraldischen Theiles an ihn stellen könnte. Er begnügte sich daher in allen Fällen damit, neben der kunstwissenschaftlichen Beschreibung der Ausstellungsobjecte bloß eine kurze Andeutung des heraldischen Inhalts zu geben, wobei er mancherlei Unterstützung seines Freundes, Herrn Dr. von Franzenshuld, dankbar anzuerkennen verpflichtet ist. Vielleicht liegt aber gerade darin ein Unterpfand günstiger wissenschaftlicher Entwicklung, daß Vertreter verschiedener Specialfächer sich wechselseitig unterstützen; vielleicht wird eben dadurch in Zukunft Besseres geschaffen, daß ehrlich und bescheiden verschiedene Repräsentanten verschiedener Kenntnisse sich ergänzen, als wenn fragliche Archäologen und Aesthetiker zugleich Leitfaden der Heraldik schreiben, an denen schließlich der Archäolog und Aesthetiker gerade so viel auszusetzen hat als der Heraldiker und umgekehrt. Ist doch das Alleswissenwollen in der Regel nur die Larve des Halbwissens.

Wir beginnen die Reihenfolge der ausgestellten Gegenstände mit Werken der

Malerei.

Zwei Fragmente von Malerei, welche einst zur Wandverkleidung gedient haben dürften, von tapetenartigem Charakter. Der Dessin zeigt auf geripptem Goldgrund groß gehaltene Granatapfelmuster in Roth und Schwarz, unten befinden sich vorhangartige Fransen. In dem einen Fragmente erscheint auf diesem Tapetengrunde die Figur einer Frau, betend, mit schwarzem Mantel, weißem Kopftuch und granatfarbenem Kleide, zu Füßen ihr Schild, worin die heraldische weiße Lilie in Roth, ferner ein Spruchband mit den Worten:

Smilvist naa t muo pane

(smiluj se nade mnou, pane, Erbarme dich meiner, o Herr!) — Dieser Gestalt entspricht auf dem anderen Stücke die ebenfalls knieende Figur eines Geharnischten, dessen Eisentracht die Formen des 15. Jahrhunderts verräth; der Federbusch des Ritters hat die Farben: roth, weiß und grün. Sein grüner Schild umschließt das Wappen sammt Turnierhelm, Decken und Kleinod. Das Wappenbild ist eine spitze grüne Mütze mit weißen und rothen Stulpen. Auf dem Helme sitzen roth und weiße Hörner mit abwechselnd farbigen Fähnchen, in der Anzahl von je vier besteckt. Inschrift des Spruchbandes:

Miserere mei deus.

Ganz oben wird an den Bildfragmenten ein Fries mit gemalten Edelsteinen und Theile von Händen sichtbar, welche zu einem weiteren Ganzen gehörten. Ich erachte diese durch Seltenheit und gegenständliches Interesse höchst ausgezeichneten Malereien für Merkwürdigkeiten ersten Ranges. Die Malerei ist mit Oelfarben auf Kreidegrund hergestellt, dieser wieder auf Leinwand und letztere über dem Holzgrund befestigt, wie solche Technik der Tafelmalerei bis in's 16. Jahrhundert eigenthümlich blieb. (Vergl. Cennini, libro dell' arte, Quellenschriften für Kunstgeschichte, I. Cap. 114.) Die Rüstung und das Costüm weist auf das 14. — 15. Jahrhundert, die Inschrift auf slavische Heimat, — so daß die beiden Tafeln zu den so seltenen Malereienproben Böhmens aus dem 15. Jahrhundert zählen dürften. Ihrer Bestimmung nach könnten sie allerdings auch Bestandtheile eines Altars gewesen sein.

(Se. Excellenz Graf Hans Wilczek.)

Doppelbild auf zwei durch Charniere verbundenen Holztafeln gemalt, so zwar, daß bei geöffnetem Bilde die Innenseiten, in geschlossenem Zustande aber nur die Vorderseite, gleich dem Titel eines Buches, gemalt erscheint; die Rückseite ist bloß angestrichen. Oben sind die Tafeln im niedrigen Bogen abgeschlossen. Wir schildern im Nachstehenden kurz die Auszierung dieser drei Bildflächen.

1. Außenseite: ein vollkommen geharnischter Reiter, dessen Pferd eine prächtig ornamentirte grüne Couvertüre trägt; Roßstirn und Halsgelieger umwallen mächtige weiße Federn, wie insgleichen auch vom Helme des Reiters eine ganze Wolke weißen Federnschmuckes herabhängt. In der Rechten hält die Figur einen Pfeil. Durchaus noch im Geiste der Maximilianischen Epoche gehalten, erinnert diese stattliche Reckengestalt in ihrem bereits fantastischen Turniercostüm an die Darstellungen Burgmayr's, Springinklee oder Dürer's Ehrenpforte.

Die erste Innenseite enthält das Brustbild eines Mannes, nach rechts gewendet. Der Dargestellte ist in eine reiche, faltige Sammtschaube gehüllt, unter der gepuffte, mit Nesteln geputzte Aermeln hervorkommen. Sie gehören zu dem schräg geschlitzten Wamms, über welches auf der Brust eine doppelte Gliederkette

von Gold herabhängt. Das Kleinod der Kette ist ein nacktes Frauenfigürchen, welches eine Abundantia oder Fortuna vorzustellen scheint. Die Linke hält ein Eichenzweiglein, die Rechte ist mit vielen Ringen besteckt und ruht in natürlicher Haltung am Griffe des Degens. Das Antlitz ist das eines etwa dreißigjährigen Mannes von zum Theil feinen und nicht uninteressanten Formen; ein Backen-, Kinn- und Schnurbart rahmen dasselbe ein, der breite Hut bedeckt den Scheitel. Zu beiden Seiten des Kopfes bemerkt man die Zahlen 15 — 26, während den Bogenraum über dem Kopfe ein in Goldfarbe gemaltes, sehr charakteristisch im typischen Deutsch-Renaissancecharakter durchgeführtes Festonornament ausfüllt, dessen Details auch an die Naturalistik spätgothisch-Dürer'scher Ornamentformen erinnert, wogegen dem Ganzen bereits das Renaissancegepräge aufgedrückt ist. Sehr ähnlich liebt Burgkmair in Zeichnung und Farbe solche Gehänge zu behandeln, woran auch besonders ein in der k. k. Ambrasersammlung befindliches Bild des Meisters erinnert, welches die Heiligen Christoph und Katharina darstellt. Um die Festons ist ein Band gewickelt, dessen Chiffern: I.S.A.T.D wohl den Wortlaut einer Sentenz anzudeuten haben dürften.

Die zweite Innenseite bringt das Wappen des im Porträt dargestellten Mannes. Der geschweifte Schild hat vier Felder, deren erstes und viertes je zwei graue (silberne?), bewurzelte Kleeblätter in Roth enthält, in 2 und 3 aber eine schwarze auffspringende Gemse mit rother Zunge und gelben Klauen nach rechts in Grau, dessen Fond geschmackvoll damascirt ist. Die beiden Turnierhelme des Schildes sind gekrönt. Jener zur linken trägt einen mächtigen schwarzen Federbusch von kreisförmiger Anordnung, in dessen Mitte ein graues Kleeblatt steht, der andere die halbe schwarze Gemse, deren Haar am Rücken mittelst Bändchen zierlich in Maschen geknüpft ist. Hinter dem mit schön geschnörkelten Zatteldecken umgebenen Wappen steht als Schildhälterin, von der Brust an sichtbar, ein Mädchen im Zeitcostüm, den bloßen Busen auch mit Ketten und Kleinoden behängt, am Kopfe den runden Hut mit Feder. Ueber dieser schönen Figur füllt den Bogen wieder ein in Gold gemaltes, nicht weniger zierliches Ornament, auf dessen Bandstreifen die Buchstaben H.F.V.M. zu lesen sind.

Dieses reizende Bildwerk, welches der Art Burgkmair's nahesteht, stammt aus der ehemaligen gräflich Mohr'schen Sammlung auf Schloß Dornsberg bei Meran. Das Wappen und Porträt gehört dem Hans Fieger von Melans an. Dornsberg gehörte ursprünglich den Arenbergern, kam dann an die Fieger oder Füger und schließlich an die genannten Grafen. (Vergl. alter Siebmacher I. 42, Neuer VI. 3, pag. 22, Taf. 3.)

Taf. 1 u. 2. (Herr Hugo Ritter v. Goldegg.)

Gemälde, Oelfarben auf Holz. Unter einer festonartigen Ornamentik im Stil der früheren deutschen Renaissance die stehende Figur einer fürstlich gekleideten Frau, deren prächtige, mit dem Granatmuster decorirte Robe in Goldfarbe ausgeführt ist. Ihre ausgestreckten Arme halten je ein Wappen der Länder Tirol und Baiern. Die Inschrift unten lautet: Margret.von.gots.gnaden. herzogin.zů Baiern.zů Kärnthen.Gräfin.zů Tirol; Rc. Das schöne Bild stellt also die vielbesprochene Margarethe Maultasch (gest. 1369) vor, ohne daß übrigens für Porträtähnlichkeit garantirt werden könnte. Die steife Haltung der Arme mit den Wappenschildern, sowie das hauptsächliche des Arrangements läßt schließen, daß dem Maler vielleicht ein älteres Kunstwerk vorgelegen sei; es erinnert das Ganze an Stammbaumfiguren oder dgl., der Meister selber verräth Einflüsse der Augsburger Schule Maximilianischer Zeit, namentlich Anklänge an Burgkmair. (Vgl. Primisser Ambr. Smlg. pag. 92.) Ich bemerke hiezu, daß der Maler der Bilder des spanischen Saales in Ambras, sowie der Stecher Lucas Kilian in ihren Porträten Margarethens sich augenscheinlich an dieses alte Vorbild gehalten haben.

(II. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses in Wien.)

Oelgemälde auf Holz in kleinem Querformat, durch Leisten in drei schmale Theile geschieden, oder richtiger, aus drei besonderen Bildchen zusammengesetzt. Jedes derselben hat die Halbfigur eines Kindes, zwei Mädchen und ein Knabe, zum Gegenstande, mit beigesetzten Wappen. Das eine der Mädchen ist Eleonore, Schwester Kaiser Carl V., vier Jahre alt; das andere die zweite Schwester des Kaisers, einjährig; Carl selbst ist im zweiten Lebensjahre dargestellt. Das ältere Mädchen hält eine Puppe in Händen. Mittelmäßige Malerei aus dem Jahre 1502, Niederländisch. Dabei die Inschrift: Madame Leonora en laige de iiii ans. Duc Charles en laige de deux ans et demi. Madame Ysabiau en laige de ony an et iii mois. (Primisser, l. c. pag. 94. Waagen, Kunstdenkmäler Wiens, II. 329.)

(II. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses in Wien.)

Malerei auf Pergament, mit Aquarellfarben ausgeführt, bekannt unter der althergebrachten Bezeichnung: der habsburgische Pfau. Es ist dies eine heraldische Verherrlichung des Hauses Oesterreich, von dem Rathsdiener Clemens Jäger zu Augsburg erdacht und wahrscheinlich, wie nach der dilettantischen Ausführung zu schließen, auch gemalt; das Werk trägt das Datum 16. December 1550, so daß wohl anzunehmen ist, es sei Erzherzog Ferdinand von Tirol oder, noch wahrscheinlicher, seinem Vater am Reichstag gewidmet worden. Eine Bestellung des Ersteren, wie Bergmann glaubt, dürfte es kaum gewesen sein. (Bergmann, der habsburgische Pfau. Anzeigeblatt der Wiener Jahrbücher, Bd. LVI, pag. 1, woselbst die genaue Beschreibung der Wappen und Abdruck der Aufschriften.) Die Darstellung knüpft an das habsburgische Symbol des Pfauenstoßes an, welches in älterer Zeit allen Anhängern des Hauses als Parteizeichen diente, den Widersachern aber ein Gegenstand des Hasses war. Der Pfau steht daher auf purpurnem Kissen, auf einem Felsen des Oceans, dessen Botmäßigkeit die Säulen des Herkules anzeigen, und entfaltet sein stolzes Rad, dessen Federn statt der Augen die zahlreichen Wappen aller jener Besitzthümer tragen, welche im Laufe der Jahrhunderte der österreichischen Hausmacht in Spanien wie in Deutschland einverleibt wurden; übrigens geht die Darstellung in dieser Beziehung schon auf die Babenberger zurück, ja es konnte selbstverständlich nicht fehlen, daß dem Geiste der Zeit gemäß hier auch schon Nero, Constantin der Große, Carolus Magnus rc. eine Rolle spielen. Die genealogischen Daten sind sehr ausführlich, jedoch bisweilen fehlerhaft, beigegeben. Der umfangreiche Text ist in Kanzleischrift fleißig ausgeführt, zum Theil in Prosa, zum Theil in Reimen. Recht treffend lauten unter Anderm die Verse:

Das gfider schön mein Gott mir gab,
Viel thier aus neid fast murrten drab,
Ja viel, so nit aus meiner Art,
Von jugent auf mich hasstend hart,
Wollten nur offt gantz vnuerschuldt,
Nemen mein gschmuck d'ernhuld.
Ich liebt all ehr zú allen stundn,

Des danckh ich laid offt empfundn.
Aber Gott vnd mein redlichs gemüet,
Hat mich bissher krefftig behüt,
Obschon mein feind verächtlich wütt.
Laus Deo.

(II. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses in Wien.)

Darstellung einer Sitzung des schwäbischen Kreises. Herr Custos Dr. von Franzenshuld hat das heraldisch und culturgeschichtlich sehr merkwürdige Gemälde, welches im Jahre 1540 gemalt ist, aber eine viel früher stattgefundene Versammlung zum Gegenstande hat, so eingehend und fachlich erschöpfend beschrieben (Mittheilungen der k. k. Central-Commission 2c., Jahrgang 1876, Neue Folge II, pag. 81 ff. mit Lichtdruck), daß ich an dieser Stelle bloß auf seine vortreffliche Abhandlung zu verweisen brauche. Das — künstlerisch übrigens höchst unbedeutende — Gemälde dürfte nach Dr. von Franzenshuld's gegebener Deutung der dargestellten Personen eine zu Beginn des 16. Jahrhunderts stattgefundene Session repräsentiren, denn es erscheint unter den Wappenherren z. B. Albrecht IV., Thum von Neuburg, Abt zu Elwangen (1503—1521), Rudolf V. Graf von Sulz (1493—1535) u. A., wobei es nur immerhin auffallend bleibt, daß die Costüme den Typus einer viel älteren Epoche manifestiren. Dagegen entspricht die Kunstform der beiden Zwickelfiguren ober dem umrahmenden Bogen, der Hängeleuchter des Sitzungssaales, die in einer Wandnische aufgestellten Prunkgefäße von Gold vollständig der früheren deutschen Renaissance-Stilisirung. Die interessantesten der hier repräsentirten Personen sind nach Dr. von Franzenshuld: Hugo I. von Hohen-Landenburg, Bischof von Constanz; Heinrich IV. von Lichtenauer, Bischof von Augsburg; der Markgraf von Baden; ein Hohenlohe; Hohenberg; Fürstenberg; Geroldsegg; Helfenstein u. A. — im Ganzen 41 Herren der schwäbischen Stände. Die Technik des Bildes ist Leimfarbenmalerei auf Leinwand.

(II. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses.)

Sculptur.

Werke der Bildhauerkunst von monumentaler Größe und Durchführung, — so reich sie unsere Ausstellung auch durch Reproductionen von Grabreliefs und sonstigen Denkmälern repräsentirte, — sind blos durch folgendes Stück in natura vertreten gewesen.

Große heraldische **Monumental-Sculptur** in Kehlheimerstein. — Die beiden Wappen umfaßt in kreisrunder Umrahmung eine Cartouche von hübschem Rollwerk-Ornament, wie es besonders die deutsch-niederländische Renaissance liebte, in der Mitte oben bekrönt diesen Rahmen ein ornamental gehaltener Engelskopf. Das Doppelwappen ist ein Allianzwappen. Jenes zur Rechten zeigt folgende Eintheilung: Quadrirt; 1 und 4 zweimal gespalten und einmal getheilt, wodurch also abwechselnd drei erhabene (lichte) und drei vertiefte (dunkle) Plätze entstehen. 2 und 3 gespalten (oben von dunkel und licht, unten von licht und dunkel), darüber ein vertiefter Balken. Der Schild wird von zwei gegen einander gestellten Helmen bekrönt, welche selbst wieder mit Halskleinodien geschmückt sind; jener rechts trägt zwei mit Straußenfedern besteckte getheilte Hörner als Zimier, der linke dagegen den Rumpf eines mit einem Zopf, Kopfband und Feder geschmückten Mohren-Männleins. Das zweite Schild ist viergetheilt, enthält im ersten und vierten Felde einen gestürzten Sparren, im zweiten und dritten einen linken Schrägbalken, über dem ein sechsstrahliger Stern, unter dem ein Halbmond zu sehen ist. Den Herzschild nimmt eine heraldisch stilisirte Rose ein. Ueber dem Schilde drei gekrönte Helme, deren Kleinode sind: ein aus Ohren und Maul feuerspeiender Panther nach links, ein offener Flug, jederseits mit der Rose belegt, ein geschlossener Flug mit Schrägbalken, begleitet von Stern und Halbmond, wie im Wappenfelde unten, in einer besonderen Tafel die Inschrift in schönen Lapidaren:

Hans Fridrich Dörr zv Wildvms Maver vnd Devtschen Altenbvrg: F: Elisabeth Dörrin, geb: v: Concin. Anno 1598.

Die Familie Dörr erscheint in Wildungsmauer (Niederösterreich, östlich von Wien) nach dem Aussterben eines älteren, von Wildungsmauer genannten Geschlechtes; Deutsch-Altenburg besaßen sie seit dem 12. Jahrhundert. 1615 starben die Dörr gleichfalls aus und der Besitz ging auf Anna Freiin von Concin, des oben erwähnten Hans Friedrich Dörr Tochter, 1620 über; sie verkaufte die Herrschaft jedoch schon im folgenden Jahre an Gundacker Freiherr von Polheim. (Schweikhart, Darstellung des Erzh. Oesterreich u. d. Enns, Wien 1831, V. U. W. W. I. pag. 157, VII. pag. 188.) Nach den Annalen Khevenhiller's wurde dem 1615 im evangelischen Glauben verstorbenen Hanns Friedrich Dörr die Bestattung in seiner väterlichen Gruft zu Deutsch-Altenburg verweigert. Die Beschreibung des Dörr'schen Wappens bei Schweikhart stimmt indessen nicht mit unserem Reliefbildwerke.

Barbara Gräfin von Concin, heiratete in das gräfliche Haus Montecucoli, ihr Testament von 1635 hat Professor A. Heller in den Mittheilungen des Vereins für Landeskunde in Niederösterreich, 1874, pag. 264 ff. publicirt. Das Concin'sche Wappen weicht daselbst von dem in Wißgrill's Schauplatz III. pag. 153 f. ab. Dasselbe ist in Hinblick auf das Vorliegende zu bemerken. (Siehe auch Alt. Siebm. III. 21.) Taf. 3.

(Leopold Freiherr von Ludwigstorff-Goldlamp.)

Technik in Holz.

Wir wenden unsere Blicke nunmehr auf das Gebiet der kleinen Plastik, und zwar zunächst auf den Zweig der Holzschnitzerei und der Möbelfabrication, sowie im Anschlusse dazu der Technik in Elfenbein und verwandten Materialien. Die Heraldik ist auf diesem Boden verhältnißmäßig jüngeren Datums. Das tiefere Mittelalter, überhaupt nicht zu reich und höchst roh in aller Holztechnik, fast ohne dasjenige, was später als Culturfactor: Mobiliar entgegentritt, entbehrte auch des Decorationsbedürfnisses in heraldischer Hinsicht, was diese Handwerke anbelangt. Nur an monumentalen Arbeiten, an den großen Schnitzaltären der Gotteshäuser, an Chorstühlen und Schranken finden wir zwar eine nicht seltene Verwendung des Wappens, jedoch die profane Kunst im Fache fand dazu wenig Anlaß. Erst das glänzende Zeitalter der Renaissance und der späteren Zeit leistete Hervorragendes und bereicherte auch unsere Ausstellung mit den interessantesten Beiträgen.

Medaillon von bewundernswerther Feinarbeit in Holzschnitzerei, ein Kleinod der Technik und des Stils im Sinne der Renaissance-

kunst. Dargestellt ist das außerordentlich delicat geschnittene, von der Flieskette umgebene Wappen der Oranier mit der Umschrift:

Wilhelm von Godes Ghenaden Prince von Oraengien grav tot Nasov.

(Freih. Nath. von Rothschild.)

Medaillon, dem vorigen verwandt, jedoch von noch höherer Schönheit. Der heraldische Theil zeigt einen diagonal viergetheilten Schild, dessen oberstes Feld einen Stern enthält, während sich in den drei übrigen Rosen darstellen. Umschrift:

Ludovicus Dangerant 1579.

Als Helmschmuck ein Mädchen, welches mit ihrem ausgestreckten Arm zwei Zweige hält, eben solche Mädchen mit Zweigen bilden die Schildhalter des Wappens. Wir haben bisher kein Werk der Kleinkunst in Holzschnitzerei gesehen, welches sich an Zartheit und Geschmack diesen beiden Meisterstücken zur Seite stellen ließe.

(Freih. Nath. von Rothschild.)

Holztafel mit einem, offenbar nach einem Kupferstich oder Gemälde en relief geschnitzten Bildniß des Grafen J. Wilhelm Puchheim. Der gut stilisirte Rahmen stellt Kriegstrophäen dar, außerdem umgeben Draperien und Putten das ovale Porträt. Unten steht das Wappen des Dargestellten und die Inschrift:

Gratia Nobilitas Prudentia Martia Virtvs
Optarent vno cum residere loco.
Pvchemii comitis pectvs svbiere latensque
Jusserunt sculpt.. pectvs in ore... etc.
Adam Eck
Egro fecit 1651.

Eck, Tischlermeister zu Eger in Böhmen, fertigte auch das Schnitzwerk am Hochaltar der dortigen Decanatskirche mit Zuhilfenahme eines Bildhauers. (Pröckl, Eger und Egerland, II. pag. 97.) Der Altar ist 1608 gestiftet. Unser Schnitzwerk erinnert nach Technik und Stil sehr an zwei schöne, mit ähnlichem Bildwerk geschmückte Schränke in der Franzensburg zu Laxenburg, welche ebenfalls in Eger verfertigt worden sind.

(Hr. Erwin Reichsgraf von Schönborn-Puchheim.)

Zwei hölzerne **Wandschilde**, geschnitzt, bemalt und vergoldet, mit barokem Ornament umrahmt, oval überhöhte Form. 18. Jahrhundert.

Der eine ist senkrecht rechts blau, links weiß getheilt, in der Mitte steht ein zweithürmiges Castell mit Thoreingang, welches in der blauen Hälfte roth, in der weißen grau gemalt erscheint. Dabei die Worte:

Arma Wirth L. L. 33. 10.

Die geschnitzte Reliefdarstellung des zweiten Schildes erläutert den Wappenschild gewissermassen in heraldisch „redendem" Sinn. Man gewahrt hier nämlich das Mahl des Abraham und der Engel, wobei es übrigens an dem realistischen Motiv eines Knochen abnagenden Hundes nicht mangelt. Hiebei die Worte:

En insigne docet nomen et praedicat hospitis cognomen in servitio euangelico.

Im Ganzen ein nicht uninteressantes Beispiel von der spielenden Heraldik und Namensauslegung des Zopfzeitalters. Die decorativ gehaltene Arbeit dürfte österreichischer Provenienz sein.

(Herr J. Klinkosch.)

Drei decorative **Wandschilde** mit Wappen, von Holz geschnitzt, bemalt und barok umrahmt. Das eine enthält die Embleme der Thüngen, das zweite jene der Schönborn, das dritte ist mir nicht bekannt. Als Bild erscheint hier ein auffsteigender Löwe von goldener Farbe in horizontal schwarz und weiß getheiltem Felde. Das Thier hält in der Pranke eine heraldische Lilie. Deutsche Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

(Erwin Reichsgraf von Schönborn-Puchheim.)

Wappenschild aus Holz geschnitzt, zu decorativer Ausstattung bestimmt, vergoldet und bemalt. Das Emblem der oberen Schildhälfte stellt ein Männchen vor, miparti in Gold und Schwarz gekleidet, auf abwechselnd schwarz und golden gespaltenem Grunde. Auf der schwarzen Hälfte seines Wammses ist eine goldene Lilie angebracht, der linke Arm in die Hüfte gestemmt, die erhobene Rechte hält eine Hacke. Die untere Hälfte des Schildes ist senkrecht getheilt, auf jeder Seite befinden sich zwei schwarze Querbalken mit zwei goldenen abwechselnd, jedoch so, daß die Hälfte rechts mit den goldenen, jene links mit den schwarzen von oben anfängt. Deutsche Arbeit des 16. Jahrhunderts. (Hr. E. Miller v. Aichholz.)

Gehörn, sogenannte „Rehkrickeln" zum Wandschmuck eines Jagdzimmers, auf einem holzgeschnitzten und bemalten Schilde fußend, welcher von ornamentalen Füllhörnern eingerahmt ist. Der quadrirte Schild zeigt in Feld 1 und 4 eine schräge, goldene Zinnenmauer in Roth, in 2 und 3 ein stehendes rothes Pferd mit weißem Leibriemen in Schwarz (v. Goldegg, Tirol). Helm und Zimier fehlen. Interessante und seltene Arbeit des 16. Jahrhunderts. (Hugo Ritter von Goldegg in Bozen.)

Sogenanntes **Gehurn**, Hirschgeweihe, mit Ketten an der Stubendecke aufzuhängen, mit Dillen von Eisen zum Aufstecken von Kerzen. An dem Vereinigungspunkt der Hörner eine aus Holz geschnitzte Mädchenbüste im Zeitcostüm: blaues Kleid mit Schlitzen und Puffen, Hut, bemalt. Unter der Büste sind die beiden Wappen von Eichstädt angebracht. Auch die obere Partie, wo die Ketten zusammenlaufen, trägt Wappenschmuck, nämlich auf drei Schildchen von Eisen den einköpfigen Adler in Gold gemalt, den halben Adler in Gold und den Bindenschild. Gute Arbeit des 16. Jahrhunderts. (Rudolf Ritter von Haidinger.)

Ornamentale Bekrönung mit Schnörkelwerk, bereits die beginnende Baroke anzeigend, ehemals wahrscheinlich vergoldet. In der Mitte ein Wappenschild mit der Abtsinfel. Nach Mittheilung des Besitzers soll das Schnitzwerk von einem Altar in der Kirche zu Hörnstein in Niederösterreich herstammen. Das Wappen ist jenes des Caspar Sermüller aus Landsberg in Baiern, welcher 17 Jahre und 6 Monate als Abt das Kloster Neuberg in Steiermark, welchem genannte Kirche unterstand, leitete. Er starb im Jahre 1618. Auf ihn deuten auch die Initialen: C·A·Z·N.[1]) Der Schild enthält in 1 und 4 einen geschachten Querbalken, in 2 ein Doppelkreuz mit dem Monogramm der heil. Maria, und in 3 einen bekleideten Arm, der eine Haue erhebt.

(Hr. Antikenhändler Übelacker in Wien.)

Stuhl von Holz, sehr geschmackvoll geschnitzt, in der Form der italienischen Stühle des 16. bis 17. Jahrhunderts. Auf der Lehne sind en relief eine männliche und eine weibliche Figur, halbnackt, mit Schleier, dargestellt, deren Leiber in Ranken ausgehen. Sie dienen als Schildhalter eines quadrirten Wappens, in dessen 1. und 4. Feld eine heraldische Lilie horizontal gelegt ist (sonderbar!), im 3. und 4. erscheinen je ein auffsteigender Stier in abwechselnden Richtungen der Köpfe dargestellt. 16. Jahrhundert. 2. Hälfte.

(Freih. Nath. v. Rothschild.)

---

[1]) Caspar Abt zu Neuberg.

Stuhl, von Holz geschnitzt, in der Form der sogenannten Bauernstühle, deutscher Provenienz. Die Lehne ist mit Muscheln und sonstigem Ornament besetzt, ferner mit der Jahreszahl 1643 bezeichnet, zwischen deren Zifferpaaren ein Schildchen. Dasselbe trägt in der Mitte einen, zweimal im Winkel, also zickzackförmig gebrochenen Querbalken. — Auf einem anderen Stuhle im selben Besitze erscheint als Wappenzeichen ein halber, aufsteigender, nach links schauender Widder in Laubwerk. Ein dritter endlich zeigt eine aufsteigende Katze (oder Luchs?) nach rechts gekehrt, welche ein gekrümmtes Messer hält, daneben ein I und ein O im ersten Schilde. In dem andern steht ein Löwe mit einer Lanze nach links, daneben die Buchstaben B und S. Der letztere Stuhl ist außerdem mit dem Datum 1683 versehen. (Hr. E. Miller v. Aichholz.)

Schreibtisch mit Aufschlagklappe, aufs Reichste mit färbigen und gebeizten Hölzern in Intarsia ausgelegt, im Stile Louis XV. Eine Ueberfülle von Trophäen, Büchern, Jagdgeräthen, Chinoiserien und Ornamenten bedeckt in malerischer Darstellung dieses prachtvolle Möbelstück, dessen farbige Wirkung durch vergoldete Bronzebeschläge noch erhöht wird. Oben ist ein Doppelwappen mit französischen und lateinischen Inschriften angebracht. Französische Arbeit des 18. Jahrhunderts. (Erwin Reichsgraf von Schönborn-Puchheim.)

Niedriges **Wandkästchen** im einfachen Charakter der deutschen Renaissance, mit flankirenden Pilastern an den Seiten und sehr stilvollem Intarsia-Ornament in den Nischen, welche selber wieder mit Hermen geziert sind. Auf einem Friese liest man die Jahreszahl: 1525. Die beiden ebenfalls in eingelegter Arbeit ausgeführten Wappen haben die Farben der Hölzer, ohne eine heraldische Bedeutung derselben erkennen zu lassen. Das eine zeigt einen dreimal im Winkel gebrochenen Querbalken (wie von Kerpen Rheinlande, A. S. I. 127), das andere drei senkrecht stehende Spitzen, auf welchen Vögel sitzen (wie Waldner v. Freundstein, Rheinlande, A. S. I. 128). Der Angabe des Besitzers zufolge soll das hübsche Möbel aus Württemberg stammen.

(Hr. Suttner in Wien.)

Blasbalg von Holz, mit reichem Schnitzwerk in hohem Relief, dessen dunkle Naturfarbe durch theilweise Vergoldung gehoben wird. Auf der einen Seite befindet sich ein gemaltes Wappen, quergetheilt, im obern Felde steht ein blauer Thurm zwischen zwei stehenden silbernen Löwen in Roth, auf dessen Zinne ein schwarzer, nach links schauender Adler. Das untere, rothe Wappenfeld enthält kein Emblem. Die Rückseite ist mit einer stilisirten Maske sculpirt, das eiserne Rohr mit schönen Ornamenten bedeckt. Treffliche italienische Arbeit des 16. Jahrhunderts.

(Freiherr Nath. von Rothschild.)

Blasbalg von kräftiger Holzschnitzerarbeit. Auf der Vorderseite sieht man Amor mit einem Delphin, unten ein Mascaron, den Griff bildet die ganz runde Figur eines nackten Mannes, auf der Rückseite ist eine große, stilisirte Fratze sculpirt. Der Wappenschild ist quergetheilt und enthält in der obern Hälfte drei in eine Linie gereihte, unten ebensoviel in's Dreieck gestellte Rosen. Italienische Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Hr. Rudolf Ritter von Haidinger.)

Ein seltenes und seltsames Object war das von der II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlung des Ah. Kaiserhauses ausgestellte **Kästchen** mit dem Wappen Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol. In einem fast quadratischen Holzkästchen steht frei aus Holz, Thon und Pappe gearbeitet, reich vergoldet und bemalt, das große, von der Fieskette eingefaßte Wappen des Fürsten, auf dem Burgundischen Andreaskreuze ruhend, mit zwei Greifen als Schildhalter und drei Helmzierden dargestellt, deren mittlere der Löwe mit Schwert und Scepter, links der Pfauenstoß, rechts ein gekrönter, geschlossener Turnierhelm. Die Greifen stehen auf tabernakelartigen Gesimsen mit Renaissancesäulchen, in welchen die Medaillons Max I. und Ferdinands I. In der Mitte unter dem Wappen allegorische Figürchen, Kronen und ein kleines Schloß sammt Kirchlein auf einem Felsen von Mineral. Auf der Innenseite des Deckels ist das den beiden anderen ganz ähnlich gearbeitete Porträt des Erzherzogs angebracht. Diese hübsche Arbeit eines deutschen Dilettanten ist im Jahre 1583 verfertigt. Das Inventar der Ambraser-Sammlung von 1596 gedenkt bereits des Gegenstandes.

Wir schließen an dieser Stelle, zum Beschluß der Holzarbeiten, mehrere Objecte an, welche zu der interessanten Kategorie der Hilfsmittel für Druckarbeiten gehören, wir meinen die sogenannten Modeln für Zeug-, Tapeten- und Buchdruck, resp. Formschneidermodelle. In Anbetracht ihrer Bestimmung ließen sich diese Gegenstände allerdings auch zum Theil in die Abtheilung: Graphische Künste rangiren, doch beachten wir hier lieber das Material der Model selbst, um der wenigen Formschneidermodel wegen nicht eine besondere Gruppe der graphischen Kunst eröffnen zu müssen.

Großes Interesse erregten unter Fachmännern, mehrere große **Modeln für Zeug- oder Tapetendruck** von rhombischer Gestalt, welche Wappen des österreichischen Kaiserhauses zum Gegenstande haben. Verfasser dieses hatte sie mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn k. k. Oberstkämmerers FZM. Franz Grafen Folliot de Crenneville, aus den Hochdessen Leitung unterstehenden kais. Kunstsammlungen (II. Gruppe) als ein seltenes und kostbares Schaustück für die Ausstellung entnommen, wo dieselben durch den hohen Reiz ihrer einfachen Stilisirung, durch die glückliche Verbindung des heraldischen mit den decorativ-ornamentalen Elemente mehrfach den Wunsch anregten, daß eine Publication sämmtlicher Stücke veranstaltet werden möchte. Ueber meinen Vortrag fand sich Se. Excellenz geneigt, hiezu die Bewilligung zu ertheilen, und es gelang, in der ausgezeichneten Officin des Universitätsbuchdruckers Adolph Holzhausen ein Institut zu finden, welches sich der präcisen und schönen Vervielfältigung der alten Model unterzog. So entstand unter dem Titel: „Wappen des österr. Herrscherhauses", ein in Druck, Letternform, Ausstattung und Correctheit ausgezeichnetes Prachtwerk, welches ich über Erlaubniß Sr. Excellenz mit einem erklärenden Text zu begleiten die Ehre hatte. Diese Publication, auf kostbarem Papier, in blos 100 Exemplaren veranstaltet, war nicht für den Buchhandel bestimmt, erregte aber in den Kreisen der Gelehrten, sowie der Künstler und Industriellen so allgemeinen Beifall, daß alsbald, namentlich zu Zwecken der Schulen und Werkstätten, der Wunsch nach einer wohlfeilen Ausgabe laut wurde. Se. Excellenz gewährten mit der bekannten Bereitwilligkeit, welche die Interessen der Kunst seit jeher bei Hochderselben finden, auch dieses Ansinnen und die Druckerei übernahm selbst den Verlag der in Format und Lettersatz unveränderten zweiten Auflage. Ich verweise zur Erklärung des Gegenstandes einfach auf meine dort gegebene Einleitung, deren Gesichtspunkte in den Besprechungen der Publication (Mittheilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, [Graphische Künste], Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Dr. Lützow's Zeitschrift für bildende Kunst, Dr. Kabdebo's österr. Kunstchronik, Mittheilungen des k. k. österr. Museums ꝛc.) bisher volle Billigung erfahren haben. Es sind etliche zwanzig

rautenförmige Wappen österreichischer Gebiete, sämmtlich in einen gemeinsamen, mit prachtvollen Medaillons, Waffentrophäen und Ornamenten geschmückten, viereckigen Rahmen gepaßt. Ihre Bestimmung war offenbar, Zeugdrucke zu liefern, welche entweder als Tapeten einer Saaldecoration oder als Zierschilde auf Estraden, Katafalken, Fackeln, Lanzen und dergl. bei feierlichem Anlaß aufzustecken waren. Der leider unbekannte Zeichner, resp. Formschneider gehört den Ausläufern der deutschen Richtung am Anfange des 17. Jahrhunderts an und erinnert an Jost Amman'sche, Virgil Solis'sche Vorbilder, ja selbst noch an Dürer's Stil und Technik. Ohne Zweifel war er ein Tiroler und ist unter den nicht wenigen Meistern zu suchen, welche der kunstsinnige Erzherzog und Statthalter Maximilian III. († 1618) an dem Innsbrucker Hofe beschäftigte. Ich füge an dieser Stelle meinen Ausführungen in dem Werke hinzu, daß ich seitdem in Urkunden der k. k. Ambrasersammlung in der That auf die Entdeckung gekommen bin, daß Buchdrucker in dem Personal des erzherzoglichen Hofstaates aufgeführt werden.

Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, welche in ihren: Graphischen Künsten das Werk besprochen hat, hatte dem Texte eine verkleinerte Abbildung des Deutschordenswappens (Erzherzog Maximilian war Hoch- und Deutschmeister) beigegeben und gestattete die Benützung desselben behufs der gegenwärtigen Publication.

Druckmodel für Holzschnitt oder Zeugdruck, roh gearbeitet, mit dem Allianzwappen der Hohenlohe-Welz. 18. Jahrhundert.
(Se. Durchl. Fürst Friedrich Carl, zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.)



Arbeiten in Elfenbein.

Die eigentliche Elfenbeinplastik tritt nur selten im Zusammenhang mit heraldischem Schmucke auf. Die mittelalterlichen Werke dieser Gattung unterstehen größtentheils einer kirchlichen Bestimmung. Jene aus den folgenden Zeiten, während welcher bekanntlich die Drechselei in dem schönen Materiale eine Lieblingspassion der Vornehmen gewesen, entbehren unter so bewandten Umständen auffälligerweise, häufig des Abzeichens ihres hochadeligen Ursprunges. Dagegen stoßen wir oft auf diesen Gegenstand, woselbst eingelegte Elfenbeindecoration vorkommt, an welcher mittelst der Gravirung besondere Gelegenheit für Wappenzeichnung geboten war. Die Exposition hatte einige hübsche Piecen der plastischen und der gravirten Arbeit aufzuweisen.

Cabinet von Holz mit Elfenbeindecoration. Das angebrachte Wappen bezieht sich auf die Grafen Liechtenstein von Castelcorn. Auf den Flügelthürchen, Schublädchen und Seitenwänden sind die Figürchen von Türken, Hirschen, Hunden und gute Ornamente in Intarsia angebracht. Gute Arbeit des 17. Jahrhunderts aus Deutschland.

(Hr. E. Miller v. Aichholz.)

Medaillon von Elfenbein, geschnitzt, das Porträt und Wappen eines Bischofs von Würzburg aus dem Hause Schönborn vorstellend. Das hübsche Schnitzwerk ist zum Theil bemalt, Blumenkörbe, Schwert und Pedum vervollständigen die Ausstattung des Porträts. 18. Jahrhundert.

(Hr. Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Cassette von Holz mit Elfenbein-Intarsiatur, welche gut stilisirte Ornamente der späteren deutschen Renaissance vorstellen, namentlich Pferdegestalten. Oben, in derselben Technik das Wappen der Khevenhüller mit dem Datum 1662. Allerliebste Costümfigürchen, in türkischer sowie in der damaligen europäischen Tracht vervollständigen den Zierrat des Kästchens, dessen Verfertiger sich an der Seite mit dem Monogramme: N D angedeutet hat.

(Freiherr Nath. v. Rothschild.)

Figürchen von Elfenbein, rund geschnitten. Dasselbe stellt die Madonna vor, stehend, ausgezeichnet durch das seltene Attribut des Maltheserkreuzes um den Hals. Obwohl die Sculptur im Allgemeinen etwa den Typus des 15. Jahrhunderts hat, wage ich das Alter in diesem Falle doch nicht bestimmt anzugeben. Schwache Arbeit.

(Sigismund Freiherr v. Reischach, Johanniter-Baillie u. FML.)

Jagdrufhorn aus Elfenbein, roh geschnitzt. Das Alter dieses, sowie aller ähnlich decorirten und stilisirten Stücke kunstindustrieller Production ist nicht sicher zu bestimmen. Die große Rohheit der Technik, die stilisirten strengen Thiergebilde, sowie das primitive Flechtwerkornament könnten den Gegenstand zwar chronologisch den uralten Elfenbeinhörnern im Kunstschatze des österr. Kaiserhauses oder jenen des Welfenschatzes beigesellen, andererseits aber kommen genug Fälle vor, in denen derlei uranfängliche Motive sich auf dem Wege der Hausindustrie in kunstgeschichtlich vereinsamten Ländern bis in's 16. Jahrhundert, ja bis heute, erhalten haben. Wenn, der Tradition zufolge, dieses Horn, welches übrigens bedeutend kleiner ist, als die oben genannten, aus Siebenbürgen stammt, so schiene jene Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen. Das heraldische Emblem besteht in einem Schilde, in welchem vier kleine Schildchen im Geviert und ein fünfter in die Mitte gestellt sind.

(Frau Gabriele Gräfin Andrassy-Palffy.)

Pulverhorn aus Ebenholz geschnitzt und mit Elfenbein ausgelegt. Der Schild des Wappens ist quergetheilt und enthält in dem Felde oben drei in's Dreieck gestellte Rosen, unten ein Castell, als Schildhalter sind zwei Drachen angebracht, ringsherum Ornamente mit mythologischen Gestalten und Thieren. 18. Jahrhundert.

(Hr. Rudolf Ritter von Haidinger.)

Flinte von Holz mit Elfenbein ausgelegt, worin das baierische Wappen mit der Jahreszahl 1532 dargestellt ist. Außerdem stellen die im besten Renaissancestil durchgeführten Einlagen die Figürchen von Hippokampen, Kriegern, Drachen und allerlei Blumenmotive vor. Vorzügliche deutsche Arbeit.

(Hr. E. Miller von Aichholz.)

Pulverhorn aus Horn mit ziemlich rohen Ornamenten, späten Stiles decorirt. Heraldische Embleme sind hier der Doppeladler und drei stilisirte Lilien. Deutsche Arbeit des 17.—18. Jahrhunderts. (Hr. M. Blum, Antikenhändler in Wien.)

Dolch in einer elfenbeinernen, geschnitzten Scheide, mit ebenso beschaffenem Griffe. Die hübschen Reliefs dieser Theile enthalten den polnischen Adler und Brustbilder von Königen in Lorbeerkränzen eingeschlossen. Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Cassette von Elfenbein mit dem auf dem Deckel aufgelegten, in Elfenbein geschnittenen Wappen des Besitzers, die vertieften Contouren sind schwarz ausgerieben. 18. Jahrhundert.

(Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Eines der seltensten und interessantesten Producte der Kunstindustrie ist der Ausstellung aus den herrlichen Sammlungen des Freiherrn Nathaniel v. Rothschild zu Theil geworden. Es ist das Geweih eines großen Hirschen, glänzend weiß gebleicht und über und über mit kupferstichartigen Gravirungen bedeckt, welche mit Schwarz ausgerieben sind. Man erblickt da die ganze lustige Welt der niederländischen Renaissanceperiode: Landschaften, Vögel, Jagden, Bauerntänze und allegorische Persönlichkeiten, dazu das prächtigste Ornament, welches theils im Stile Jost Amman's, theils im sogenannten Tischlerwerkstile, etwa à la Dietterlin, behandelt ist. Sehr schön sind die Darstellungen von Provinzen und Ländern als Frauen im interessantesten zeitgenössischen Costüme, sie führen die Beischriften: Flandere, Ithalia, Engelant, Germania, Prabannd, Grecia, Hispani &c. — Unter dem Bilde eines Narren, der mit einem alten Weibe rauft, stehen die folgenden Buchstaben: H·H·V·K· R·P·V·K. Auch ein feister Bacchus spielt dabei seine Rolle.

Ein Wappen zur Linken ist quadrirt. Feld 1 und 4 enthält einen Vogel, nach rechts blickend, Feld 2 und 3 einen in Form eines W gezackt gebrochenen Querbalken. Von den drei Turnierhelmen des Schildes, trägt der erste eine Krone und den Vogel des Wappenfeldes, der zweite zwei bebänderte Hörner, der dritte einen geschlossenen Flug. Darunter die Inschriften:

1562
GHG OMG
Oswalt
Trab zu Pisen.

Das Wappen zur Rechten, von zwei aufsteigenden Löwen gehalten, enthält drei schräg geordnete Muscheln. (Neudeck?) Die Helmzierde besteht in dem Rumpf eines Männleins mit einem Koller bekleidet, welches auf dem nach rechts gekehrten, gekrönten und mit vielen Federn besteckten Turnierhelm sich erhebt. Der rechte Arm ruht ihm auf dem Rücken, die Linke erhebt eine Lanze.

Reliquienbehälter. Gekrönter heraldischer Doppeladler in Horn geschnitten, mit in Glaslinsen geborgenen Heiligen-Reliquien, einem vergoldeten Handspiegelrahmen mit durchbrochener Fassung eingefügt. Nach dem Stil des Adlers, dem Trockenzustande des Hornes und dem Charakter der Reliquien-Inschriften, sowie nach der Beschaffenheit der Glasflüße zu schließen, dürfte diese deutsche Arbeit noch vor der Reformationszeit entstanden sein.

(Victor Ritter v. Lucky.)

Goldschmiedekunst.

Ueberaus reich tritt uns die Goldschmiedekunst mit Werken heraldischen Charakters entgegen. Die vornehmste Technik mußte von jeher auch die hauptsächlichste Trägerin des vornehmsten Schmuckes industrieller Objecte, d. h. der Wappen sein. Die Ausstellung enthielt von diesem Genre hervorragende Proben, von denen im Folgenden die bedeutendsten Stücke erwähnt wreden.

Medaillon in Gold, geprägt, als Schmuckgegenstand adjustirt. Es ist eine Medaille mit dem fürstlich Dietrichstein'schen Wappen, wobei die Inschrift: liber baro in Hollenbvrg. Das Wappen ist von der Kette des goldenen Vließes umrahmt. 18. Jahrhundert.
(Frau Alexandrine Fürstin v. Dietrichstein-Mensdorf.)

Kleinod von Gold, medaillonartige Fassung, das sächsische Wappen mit Perlen besetzt enthaltend, welches in buntem Email gefertigt ist. Das Ganze trägt den prächtigen und coloristisch so wirkungsvollen Typus des Rudolfinischen Schmuckstiles. Inschrift: Domine in viis tuis fac vt vivam. 1606.
(Freih. Nath. v. Rothschild.)

Kleinod ganz ähnlicher Art, ebenfalls mit dem emaillirten Rautenkränzlein im Wappen. Inschrift: Hilf dv heilige Dreifaltigkeit. Anno 1589. (Freih. Nath. v. Rothschild.)

Beide Stücke gehören zu dem Werthvollsten der Art, wie Aehnliches nur der kaiserliche Schatz in Wien, Dresden und einige wenige Sammlungen noch besitzen. Es scheinen Augsburger oder Münchner, vielleicht auch Prager Arbeiten der Zeit Rudolph's II. zu sein. Demselben Genre der Goldschmiedekunst gehört auch die schöne Goldmedaille mit dem Porträt Max von Baiern an, welche Hr. Miller von Aichholz exponirt hatte.

Medaillon von verre églommisé, mit einem vierfach getheilten Wappen, dessen erstes Feld einen silbernen halben Mond auf Blau, das zweite einen goldenen Löwen, auffsteigend, in Schwarz, dessen drittes Feld einen solchen Löwen, grün in Silber und dessen viertes einen silbernen, gewellten Schrägbalken in Roth enthält. Das Helmkleinod besteht in einem Löwen mit einem Mond in den Pranken. Zierliche Arbeit des 18. Jahrhunderts.
(Freih. Nath. von Rothschild.)

Medaillon von verre églommisé in Goldfassung, an drei Kettchen hängend, welche in einer durchbrochenen Krone vereinigt werden. Der viergetheilte Wappenschild enthält im ersten und dritten Feld einen Straußenhals mit einem Hufeisen (wie am Wappen von Leoben) im Schnabel, im zweiten und vierten aber drei schwarze Schrägbalken in Gold. Der Helm trägt einen offenen Flug mit dem Embleme des zweiten und vierten Feldes belegt, dazwischen ist der Straußenhals angebracht. Unten an dem Kleinode hängen silberne, vergoldete Tropfen. Aehnliche Arbeit.
(Freih. Nath. von Rothschild.)

Tabatière aus Verde antico mit einem emaillirten Wappen. Der Schild ist durch einen schwarzem, mit drei goldenen Sternen belegten Schrägbalken von Silber und Roth getheilt.

Meritis augentur honores.

Arbeit des 18. Jahrhunderts.
(Hr. Dr. Hermann Rollet in Baden.)

Tabatière, kreisrund, aus Schildpatt mit Gold und Perlmutter in bouleartiger Technik decorirt. Am Deckel das Wappen des Feldherrn Gideon v. Laudon und die Worte:

Marcello Austriaco.

Arbeit des 18. Jahrhunderts.
(Se. Excellenz Hr. Graf Edm. Zichy.)

Siegelpetschaft in Gestalt eines Atlas aus Bronceguß, auf einem Malachitblock stehend und einen anderen auf den Schultern tragend. Moderne Arbeit im Renaissancecharakter.
(Se. Excellenz Herr Graf Edm. Zichy.)

Zwei silberne **Löffel**. Auf dem einen befindet sich das Zeichen [Herz mit I A S] gravirt, der andere enthält zwei Wappen, deren ersteres ein auf einer Krone stehendes Thier (unkenntlich), das andere diese Gestalt hat: Schild getheilt; oben ein schräger Schachbalken, unterhalb ein Stern, die untere Hälfte von Schach und glatt schräg links getheilt. Unter beiden ferner die Ziffern und Buchstaben:

1584
LS * VS

(Se. Excellenz Herr Graf Edm. Zichy.)

Bucheinband von Silber getrieben und vergoldet, mit sehr schönem Ornament von Vögeln und Rollwerk in Jost Amman'schem Typus. Das Wappen zeigt im ersten und vierten Felde einen aufsteigenden Löwen, ebenso auch in den Feldern 2 und 3, jedoch überdies mit einem unkenntlichen Gegenstand in den Pranken, dabei die Chiffren: E·G·P·W.
G·M·W·E.
Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.
(Herr Rudolf Ritter von Haidinger in Wien.)

Bucheinband eines religiösen Druckwerkes, die Deckel im Stil der deutschen Renaissance geschmackvoll in Silber gravirt. In dem Ornamente erscheinen die Wappen der Nürnbergischen Patriziergeschlechter Löffelholtz und Römer, sowie die Buchstaben:
H·W·L·E·P. 1631.
(Herr R. Steiner, Antiquitätenhändler in Innsbruck.)

Löffel von Silber mit zwei Wappenschildchen. Das erste ist durch einen mit drei Rosen belegten Schrägbalken getheilt. Als Helmzier kommt hier ein Flug mit drei Rosen belegt vor. Das zweite Wappen zeigt einen aufsteigenden Hund sowohl als Wappenbild wie im Kleinod, dabei die Chiffren: G · L. 17. Jahrhundert.
(Gebrüder Egger, Antiquitätenhändler in Wien.)

Löffel von Silber mit einem quadrirten Schild, dessen erstes und viertes Feld selbst wieder senkrecht getheilt sind. Die rechte Hälfte zeigt zwei Querbalken, die linke bloßes Ornament (d. h. irgend eine, hier nicht angebrachte Tingirung). Feld 2 und 3 enthalten ein auffsteigendes Thier. Dabei die Schrift:

R · V · V. 1708
A · C · V · P · σ · F · V · L

(Gebrüder Egger, Antiquitätenhändler in Wien.)

Dolch mit dem Wappen der Reischach, die Klinge ist mit gravirtem Laubwerk verziert. Gute Arbeit des 16. Jahrhunderts.
(Sigismund Freiherr von Reischach.)

Niedere, aus Silber getriebene **Schale** ohne Fuß, an den Seiten je ein gegossener Henkel. Der Körper des Gefäßes ist ganz glatt, die eine Seite zwischen den Henkeln füllt ein gravirtes Wappen, die andere eine Inschrift aus. Das Wappen ist quadrirt mit einem Herzschilde, in welchem drei natürliche Lilien dargestellt sind. Das Feld 1 ist selbst wieder viergetheilt, enthält in 1 einen Greif nach rechts, in allen anderen drei Feldern ist es schräg gegittert. Feld 2 ist schräg quadrirt, in jedem Felde eine Schnecke; Feld 3 besteht wieder aus vier Feldern und einem Herzschildchen, worin drei Bäumchen zu stehen scheinen, sonst enthalten 1 und 3 drei merletti, 2 und 4 einen Eber. Im 4. Felde sehen wir den Phönix über den Flammen. Schildhalter sind wilde Männer mit Keulen, auf dem Turnierhelm prangt der Eber als Kleinod.

Die Inschrift an der Vorderseite lautet:

TASSE DV BOIS D'UN ARBRE PLANTÉ PAR S^T. FRANCOIS DE PAVLE · QVY · A · OPERÉ · PLVSIEVRS MIRACLES VERIFIÉ PAR LE PERE QVINQVET GE^LE DES MINIMES ET PAR LVY DONNÉ
A M^RE OLIVIER LE FEVRE
DORMESSON M^TRE DES RE^TES
HONORERE EN 1675.

Das Innere der Schale enthält die kreisförmig angeordnete Inschrift:

† SANCTE FRANCICE (sic) DE PAVLA ORA PRO NOBIS
NUNC ET IN HORA MORTIS NOSTRAE AMEN.

Innerhalb dieser Umschrift ferner:

OBIIT ANNO
1507
AGE DE QUATRE VINCT
ONSE ANS
AU PLESSIS LES TOURS
·CHARITAS·

Als Kunstwerk verdient diese, 3·7 Centm. hohe, 9·4 Centm. breite Schale zwar keine Beachtung, dafür ist sie eine große Rarität durch ihren Inhalt. Zwischen den dünnen Silberwänden des Gefäßes ist nämlich eine einfache Holzschale eingeschlossen, welche aus dem vom heil. Franziscus de Paula gepflanzten Baume verfertigt sein soll. Die Schale war sammt einem Stammbuch im Besitze der genannten französischen Familie Dormesson, in welch' letzterem ihr Wappen, der obigen Schilderung entsprechend, jedoch ohne dem Eber-Kleinod, vorkommt. Der genannte Heilige ist am 27. März 1416 in Paula in Calabrien geboren, seine Jünger nannten sich minimi; die sogenannten dritten Orden verdanken seiner strengen Regel die Entstehung. Auf Wunsch Papst Sixtus IV. begab er sich nach Frankreich, wo König Karl VIII. ihm im Park von Plessis-les-Tours ein Kloster erbauen ließ. Sein Todestag ist der 2. April 1507. (Privatbesitz.)

Schale von Silber getrieben, innen vergoldet, mit einer Einrichtung, wodurch das Gefäß, wenn man es auf die Seite legt, sich von selbst wieder aufrichtet. Die außen um den Rand angebracht Inschrift lautet:

Sauff mich aus und Leg Mich Nider;
So Steh ich auf, und Füll Mich Wider.

Das darunter dargestellte Wappen zeigt einen Löwen, welcher sich wachsend auf dem Helm wiederholt, daneben der Name:

Ferdinand Kaffel.

Deutsche Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Herr Gemeinderath J. Matzenauer.)

Siegelkapsel einer Urkunde, circa 6" im Durchmesser, von Silber getrieben. Auf beiden Schalen ist das Wappen der Stadt Baden in Niederösterreich und der Reichsadler in freier, barocker Zeichnung erhaben ausgeführt. Der Goldschmiedestempel besteht aus der Figur eines Herzens. Auf der andern Seite sind die Punzenzeichen mit der Angabe des Gewichtes von 13 Loth, die Jahreszahl 1716 und der österreichisch-burgundische Schild eingeschlagen. Gute Arbeit.

(Stadtgemeinde Baden in Oesterreich u. d. E.)

Cassette von vergoldetem Silber, mit Cameen besetzt. Nebstdem besteht die reiche Decoration dieses aus dem 17. Jahrhundert stammenden Objectes aus Platten von Lapis lazuli. Den Griff des Deckels bildet ein männlicher Kopf, aus Elfenbein geschnitzt. Das Wappen des Besitzers ist als Intaglio auf einem Carneole angebracht. (Erwin Reichsgraf von Schönborn-Puchheim.)

Standuhr von Silber und vergoldet, mit reicher ornamentaler Decoration der frühern deutschen Renaissance, welche sich z. B. in den geschweiften Säulen an den Seiten manifestirt. Die Fläche des Kastens füllen die Gestalten der gravirten Planetengötter, der gewölbte Obertheil ist in durchbrochenem Schweifornament verziert. Wahrscheinlich Augsburger Arbeit des 16. Jahrhunderts.

(Gebrüder Egger.)

Petschaft des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Dieses kostbare Stück dürfte an Vollkommenheit der Arbeit und Materialwerth wenige seines Gleichen besitzen. Der oben in einem Knopf endende Handgriff besteht aus schönem rothbraunem Jaspis, das Wappen ist in einen Smaragd von 1" Länge und $^3/_4$" Breite sehr correct geschnitten. Es ist das ganze Wappen des Fürsten sammt Erzherzogshut und Kette des goldenen Vließes. Der goldene Reif, welcher den Intaglio mit dem Heft verbindet, prangt im herrlichsten Schmucke von translucidem Email, Blümchen und Schnörkelchen vorstellend, deren Technik und Typus auf die Augsburger Goldschmiedeschule zur Zeit der Attemsteter und verwandter Künstler hinweist. Leider versagen die alten Inventare der Ambraser Sammlung, wie fast immer, auch in diesem Falle jede Auskunft über den Urheber des prachtvollen Gegenstandes, oder besser gesagt, über die Urheber, indem der Intaglio gewiß von einem anderen Meister herrührt als die Emaillirung. Das Inventar von 1596 schildert das Petschaft ganz kurz mit den Worten: „Ir Fürstl. Durchlaucht Wapen in schmarat geschniten, mit golt eingefaßt vnnd geschmelzt, das hefft daran von lauter Jaspis." (Siehe auch Primisser, Die k. k. Ambraser Sammlung, 1819, pag. 232.)

(II. Gruppe der kunsthistor. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses.)

Petschaft von Metall, mit elfenbeinerner Handhabe, welche in runder Arbeit den Saturnus vorstellt, auf seinem Rücken sitzt der Tod. Auf der Metallplatte ist das Reischach'sche Wappen gestochen. Gute Arbeit des vorigen Jahrhunderts.

(Sigismund Freiherr von Reischach.)

Regensburger **Schützenbecher** des 16. Jahrhunderts von vergoldetem Silber in reicher, getriebener Arbeit.

Der Mundrand des Pokales enthält in mehreren Abtheilungen folgende gravirte Inschriften, welche wir ihres culturhistorischen Interesses halber vollständig reproduciren:

Als man zalt fünffzenhundert
Jahr. achtzig und sechs ein schiessen war
gehalten hie in diser Statt
dazue hat geben ein Erbar Rath
zum Pessten 100 gulden frey.
Dazue die nechsten gaben drey
80. 60. vnd funfftzig frei dahin
fürs ander drit vnnd viert gewin
alles in müntz von einer arth
so auf das schiessen geschlagen wart
Vber das auch ein Erbar Rath
der schiessgesellschafft verehret hat
funfftzig gulden auf Jeden standt
in die Büchsen darumb Schaud
des Armbrusts schiessenmaister liessen
Von Silber dises trinckgschirr giessn
welchs Zum gedechtnus bleiben sol,
bey der gsellschafft verwaret wol
vnd in der schützn Collation
vfs weḡst eim̄al sol v̄bhergō

Im Cammer ambt Zur selben fart
der Alt Herr Christof Portner wart
Herr Johann Förstl von Obrigkeit
ward schützenherr zur selbē Zeit
die andern Schützenmaister wart (warn)
Jünkher Jonas Portner erkparn (?)
vnd Herr Wolf Perger also guet
die Zweit im schiessen wolgemuet
hetten viel müeh vnd sonderlich
gemelter Portner gar ernstlich

An dieser Stelle ist am Rande in senkrechter Zeile bemerkt: liss vnden weiter. Die Fortsetzung des Textes folgt am Fußende mit diesen Worten:

Das schiessen trieb zu sein anfang
darauf man hett gewart so lang
welchs auch ist glücklich wol abgangē
drumb lest den Becher vmbher langen
An all' Schützn das sie In tun bschaidt
Zum gdechtnus wie ichs angedeut
An gmachter arbeit Jederman
vil ehe ein mangel finden khan
Als das er selbst onfähl sein werckh
Zu machen wais drumb du mich merckh (?)
Ad nit anfah Zu tadlen mich NB
du habst dann vor gevrteilt dich.

Den Beschluß macht bei dieser langen Inschrift die Marke: (MP) welche, dem Tenor der letzten Zeilen zufolge, sich auf den künstlerischen Urheber des prachtvollen Werkes zu beziehen scheinen. Innen im Deckel sieht man dagegen in gepunzter Schrift den Namen: Haimera (der Name des bekannten Regensburger Patrons Emmeram) Lerchenfeld der obristschitzen H(auptmann) Ano 1607. In den Medaillons des Bechers, d. h. des Behälters selber, sind folgende Namen von Mitgliedern der Schützengesellschaft verewigt:

Han. Naim. — Gorg. Schnepf. — Christ. Piech. — Benckhöt. — Mich. Safer. — Wolf. Grif. — Gorg. Mon. — Egidi. Schwel. — Michael Popp. — Hans Perndl. — Joachim Perndl. — Pavl Ating. Peter Opel. — Thom. Lond. — Stefa. Bosch. — Jesaia. Wippach. — Gorg. Ziegler. — Wolf Schwel. — Wolf Eisenma. — Wolf Hale. — Hans Kilha — Jo. B. Grosschedl. — Gorg. Fraisl. — Marthin Obedorf. — Michael Pop Seliger. — Wolf Griesw. — Leonar. Ebner.

Diese Aufzählung setzt sich am Gefäßfuße fort und zwar zunächst am obern Theil desselben.

H. Wolf. Perger. D. Z. Schzmsr. — Jonas Portner D. Z. Schzmer. — H. Joh. Förstl. Schz. Herr.

Am unteren Theile:

G. Fedlmair. — G. Hefner. — G. Adler. — H. Hveber. — G. Roider. — G. S. Haman. — Mockh. — M. Haller.

Auf dem Deckel:

H. Wolf Navel. — H. Nico. Schwa. — H. Wol. Perg. — H. Chri. Port. — H. Ste. Fogg. — H. Havb. Fleta. — H. Wol. Linc. — H. Sigh. Hoch, — H. Ha. Alb. Port. — H. Ha. Lerch. — H. Han Först. — H. Dio. Schil. — H. Geo. Hall. — H. Mar. Schil. — H. Wolf Ried. — H. And. Wiela.

Die Basis des hohen Pokals enthält auf ihrer Ausbauchung in Medaillons zwischen Ornamenten Darstellungen von Armbrüsten, Bogen und anderen Gewehren; den Ständer bildet ein Baumstamm, neben welchem sich ein Jäger im Zeitcostüm, Hirsch und Hund befinden; letztere in ganz freien Figuren gearbeitet. Die nach unten nur etwas verjüngte Cuppa enthält drei große ovale Medaillons mit Landschaften, in welchen Costümfigürchen als Schützen dargestellt sind; ganz unten die Brustbilder von Pritschenmeistern und Zielern in komischen Masken und im ganzen übrigen Raume en medaillon die zahlreichen Wappen und Namensunterschriften der Obigen. So haben z. B. die Busch einen geharnischten Arm, der eine Blüthe hält; die Wippach einen springenden Widder nach rechts; die Perndt zwei Bären, welche Zweige halten; die Ebner einen Schrägbalken mit drei Sternen; die Naim einen niederen Hut, ähnlich einem Cardinalshut &c.

Der Deckel ist gebaucht, mit Rankenwerk bedeckt, und enthält ebenfalls einen Kranz von derartigen Wappenmedaillons, den Greif der Wiela, den Löwen der Ried und a. m. Hierauf erhebt sich auf kurzem Halse ein tellerartig flacher Abschluß, mit vier Drachenhenkeln am Deckel befestigt, auf dessen Fläche ein farbenprächtiges Paillonbild, eine allegorische Gestalt mit dem Stadtwappen (zwei gekreuzte Schlüssel), angebracht ist. Das Ganze ist ein selten prachtvolles Werk der deutschen Renaissance-Goldschmiedekunst von sorgfältigster Ausführung und lustigster Frische der Erfindung, dem ornamentalen und figuralen Charakter nach den gleichzeitigen Entwürfen der Jost Amman'schen oder Virgil Solisschen Schule in Nürnberg verwandt und ebenbürtig. (Tafel 4.)

(Freiherr Nat. von Rothschild.)

Aus dem Besitze des Herrn Ernst Grafen Hoyos - Sprinzenstein rührte ein schönes **Trinkhorn** mit silbervergoldeter Fassung her, auf gebauchtem Fuß, dessen Profile gleich den Bändern und Spangen des Hornes, sowie dem Obertheil des Deckels reich, theils à jour ornamentirt und mit zierlichen Figürchen römischer Krieger, Engelköpfen und Delphinen versehen sind. Den Abschluß der stark emporgekrümmten Spitze des Hornes bildet ein Löwenkopf von vergoldetem Silber. Der Mundrand ist mit Netzwerk, Muschelornamenten in gravirter Arbeit beinahe schon barocken Charakters verziert, die Bekrönung des Deckels aber besteht aus einem gegossenen Figürchen eines antik gewaffneten Kriegers, welcher in der Rechten den Speer, mit der Linken aber den Wappenschild bei Fuß hält. Letzterer ist viergetheilt, enthält in 1 drei schräg gestellte Ringe, in 2 und 3 Fische, in 4 einen Schrägbalken. Um die Figur liest man die Inschrift: D. H. V. P. H. Z. H. V. W. E. D. I. O. ANNO DE 1588.

Ein höchst ausgezeichnetes Werk ist ferner ein merkwürdiger **Zunftbecher** von der originellen Form eines Männchens, das einen Binder mit einer Bütte aus vergoldetem Silber am Rücken vorstellt. Die Figur trägt das Costüm aus der Schlußzeit der Renaissance-Kunstperiode, wogegen die Architektur der Säulennischen am Postamente fast noch gothisch aussieht, zwischen welchen Wappenschilder angebracht sind. In seinen Händen trägt der Werkmann Hammer und Becher. An dem Werke erscheint zweimal das Nürnberger Münzzeichen N und ein aufsteigender Löwe. Auf der Bütte befindet sich die Inschrift: Stubenmeister Gschir verehrt A. 1664. Bei den Wappen bezeichnen folgende Namen die betheiligten Handwerkergeschlechter: David Füessli 1663. — Hans Jacob Frey Ao 1659, 1664. — Hans Rudolf Abegg 1654. — Jacob Spöri 1662. — Johannes Hofner 1662. — Hauptm. Johannes Schwytzer 1665. — Hans Rudolf Bleimber... zu Stein 1654. — Hans Jacob Bodmer Spitalschr. 1652. 1660. — Caspar Thielbold 1666. — Hans Jacob Meyer 1661. 1662. Das Gefäß scheint somit aus einer schweizerischen Stadt zu stammen.

(Nathaniel Freiherr von Rothschild.)

Kleiner **Pocal**, sechseckig von Silber und theilweise vergoldet. Mit der Inschrift: H. A. Werchret. Zum Gedachnüss der Ehrlichen Kirschner Zech Anno 1693. Auf dem Nodus sind auf Buckeln frei Voluten-Flügelansätze angebracht. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Se. Excellenz Graf Edmund Zichy.)

Pocal von Silber, vergoldet. Das mit Wappen besetzte Gefäß ist im Amman'schen Typus mit reichen Ornamenten von Früchten, Schnecken und Schnörkelwerk decorirt, der Ständer eine geringelte Schlange, der Fuß entspricht in seiner Verzierungsweise dem Behälter, dessen Deckel Blumen mit kalten Emailfarben bemalt bekrönen. Marke: I G.

(Herr Gemeinderath Matzenauer in Wien.)

Eine vergoldete **Schüssel** aus Silber getrieben, mittelmäßige Handwerksarbeit des 17. Jahrhunderts, mit barockem Muschelornament decorirt, trägt unter einer Grafenkrone folgendes Wappen: Quergetheilter Schild, im obern Felde zwei Jagdhörner, desgleichen solche, offenbar in anderer Tingirung vorzustellen, in dem unteren. (Antiquar Steiner in Innsbruck.) Die dazu gehörige **Kanne** von guter Form hat als Goldschmiedsmarke das Zeichen eines geharnischten Fußes. (Beinling.)

Pocal in der Form eines Doppelscheuren, gothisch. Das Gefäß hat die Gestalt einer gedrückten Kugel und ist aus braunem Olivenholz sorgfältig gedreht, gothische Zacken garniren den Rand, sie sind von Silber und vergoldet. Fuß und Ständer sind aus demselben Materiale, polygon geformt, am ersteren das emaillirte Wappen der Familie des Besitzers und die Zahl: 1520.

In der kais. Sammlung zu Wien befindet sich noch eine beträchtliche Anzahl derartiger Gefäße von großen Dimensionen (bis zu beinahe $^2/_3$ Meter), alle aber ohne Montirung. Außerdem mehrere Schalen dieser Art, in vergoldetes Silber gefaßt und mit dem Namen Maria versehen. In alten Schatzinventaren findet man sie unter der Bezeichnung: fladere köpf (siehe Stillfried, das Kloster Heilsbronn, pag. 325) auch: Maserköpf.

(Hr. Alex. von Dachenhausen, Premierlieutenant a. D.)

Kleiner silberner **Pocal**, getriebene Arbeit. Das Ornament im Stil der deutschen Renaissance ist gravirt, einzelnes auch durch blasse Vergoldung hervorgehoben. Der quadrirte Wappenschild enthält im Felde 1 und 4 einen nach links schauenden, einköpfigen Adler, im 2. und 3. Felde einen Schwan, einwärtsgewendet. Das Kleinod des gekrönten Tournierhelmes ist ein gekrönter Schwanenhals. Am oberen Rande befinden sich noch zwei Schildchen mit Handwerkszeug und die Chiffren: L B. H D. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Hr. R. Steiner, Antikenhändler in Innsbruck.)

Becher aus vergoldetem Silber, dessen Kuppe in die stilisirte Form einer Traube ausgeht. An dem Ständer sind feine Voluten aus Stahl angesetzt, die Basis mit Ornamenten in getriebener Arbeit verziert. Den Deckel bekrönt das dem Wappen des Besitzers entnommene Hirschgeweih. Das Gefäß ist deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Gefäß in Gestalt einer kleinen Tonne von Silber, die Reife vergoldet. Auf demselben zweimal der böhmische Löwe. 17. Jahrhundert. (Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Pocal aus vergoldetem Silber, getrieben im Stil der späteren deutschen Renaissance, wie das Schweifornament mit den sitzenden Löwenbildern anzeigt. An dem Ständer sind feine Volutenverzierungen von Eisen angesetzt, von denen baumelnde Behänge herabhängen. Die Marke ist unkenntlich. 17. Jahrhundert.

(Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Kleiner **Pocal** von Silber getrieben und vergoldet. Am Fuße, Nodus und dem untern Theil der Cuppa sind Buckel ausgetrieben, der obere Theil des Bechers facettirt und rauhgemacht. An dem Nodus sind feine Volutenornamente angesetzt. Die beiden eingeschlagenen Marken zeigen eine dreithürmige Burg. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Meßkelch aus der barocken Kunstepoche. Der Ständer ist aus Bernstein geschnitten, die silbervergoldete Kuppe trägt Ornamente im Rollwerkstil von getriebener Arbeit, mit welchen die beliebten Engelköpfchen nach Augsburgischem Geschmacke abwechseln. Augsburg deutet auch der Knopf des Deckels an, welcher einen aus Bernstein gearbeiteten Stadtpyr vorstellt. An der Kuppe sind Plättchen von gemaltem Augsburger Email vertheilt, auf denen Scenen aus der Passion dargestellt sind. 18. Jahrhundert.

(Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Prunkgefäß. Ein schon materiell äußerst kostbares Product deutscher Kunstindustrie der Barockperiode, ein hochinteressantes, an der Grenzscheide der Aelteren und der Neuzeit stehendes Werk. Noch manche technische und stilistische Eigenthümlichkeit der überaus zierlichen Goldschmiedeverzierungen in Filigran mit durchbrochener Arbeit, sowie des geschmackvoll farbigen Emailschmuckes stammt aus der Periode der Renaissance, und in diesem Sinne erinnert ein Theil der Decoration an Prager und Augsburger Arbeit aus der Rudolfinischen Zeit. Auch die Gestaltung des Gefäßes aus dunkelgrünem Stein, die Anbringung des figuralen Beiwerkes von weißem Stein, sowie endlich die Besetzung mit Cameen leitet sich aus dem Geschmacke der genannten großen Kunstzeit her, welche Steinschnitt und Schleiferei bekanntlich auf die höchste Stufe gehoben hatte. Neben derartigen Elementen älteren Charakters stoßen wir jedoch in den Büsten und der knienden Figur, welche den Ständer bildet, — abgesehen auch ferner von der heraldisch-späten Form des mit dem Bindenschilde belegten Doppeladlers — auf die bereits reifest entwickelten Stilformen der italienischen Barocke, und zwar gerade genau in der Weise, wie die Plastiker und Maler dieser Richtung, welche in Oesterreich thätig waren, zu schaffen pflegten. Die Figur des Türken ist ganz decorativ gehalten, während die Goldschmiededetails noch viel mehr von der alten Minutiösität an sich haben. So verweist uns denn Alles an dem herrlichen Gegenstande auf die Zeit Kaiser Leopolds oder seiner nächsten Nachfolger, deren Kämpfe wider die osmanische Macht ohne Zweifel zu seiner Entstehung Anlaß gegeben haben. Die heraldische Ausschmückung der Schale und des Deckels dieses seltenen Schatzkammerstückes ist an sich nur von geringem Belange. Siehe Tafel 5.

(Erwin Reichsgraf von Schönborn-Puchheim.)

Kreisrunde **Schalen** von Kupfer getrieben, mit email champlevé decorirt. Tafel 6 gibt eine Abbildung der alterthümlichen Gefäße, welche Sr. Excellenz Herrn Grafen Hans Wilczek gehören. Die Tiefe der Höhlung füllt ein Kreis mit einem Wappenschilde aus, dessen Gestalt gleich allen übrigen Wappen an dem Objecte die frühe dreieckige Form des Mittelalters aufweist.

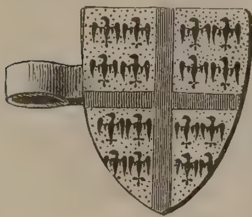
Schalen solcher Art finden sich zuweilen in unseren Museumssammlungen. Eine ähnliche besitzt z. B. die II. Gruppe der kais. Kunstsammlungen. Form, Technik, Grubenemail und Farben stimmen vollkommen überein, daselbst begegnet öfters das Wappen von Anjou, welches auch mehreren der in gleichem Besitz befindlichen Leuchterspitzen von wahrscheinlich Sicilianischer Arbeit des 14. Jahr-

hunderts schmückt. (Siehe Führer durch die k. k. Ambraser Sammlung, 1879, pag. 68.) Das k. k. Oesterr. Museum bewahrt in dem Saale der Goldschmiede-Arbeiten eine in derselben Technik ausgeführte Schale mit langen und hageren Figuren, Könige und Frauen in tanzender Bewegung, doch ohne heraldisches Beiwerk. Endlich war in der XXIV. Gruppe der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 eine dem Stifte Tepl gehörige Schale zu sehen, welche wieder bogenförmige Raumvertheilung, die tanzenden Minnepaare sammt Fidlern und dieselben Wappen in Grubenemail auf Kupfer enthielt. Sie ist unter dem Namen Hrosnataschüssel bekannt (siehe Mittheilungen der k. k. Central-Commission rc. 1873, pag. 314 und Figur 1). Das Stilgepräge aller dieser hochinteressanten Gefäße ist das der italienischen Gothik, so daß wir sie wohl in das 14., spätestens in die erste Hälfte des nächsten Säculums ansetzen können. Das häufig erscheinende Wappen von Anjou und die Profandarstellungen genrehaften Inhalts aus dem Minneleben lassen dabei wohl an den Hof genannten Fürstenhauses in Sicilien und die Zeit der Könige Karl II. und seines Sohnes Robert, also bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts, denken.

Schale von Kupfer, mit Email überzogen, weißer Grund, das Ganze den Decor von Porzellangeschirr im Geschmack des Rococo imitirend. Schöne Ornamente dieses Stiles mit Chinoiserie-Motiven sind in bunten Farben aufgemalt, in der Mitte das Wappen eines Prälaten aus dem Hause Gonzaga. 18. Jahrhundert. Wahrscheinlich französische Arbeit.

(Se. Excellenz Graf Rudolf Hoyos-Sprinzenstein.)

Von außerordentlicher Seltenheit, wenngleich künstlerisch sehr einfach gestaltet, ist ein kleiner **Dreieck-Schild** aus Bronze, von der Form des 15. Jahrhunderts, an welchem rechts sich eine aus demselben Stoffe bestehende Oese befindet. Diese soll den Zweck gehabt haben, den Schild an dem Fuße eines Jagdfalken zu befestigen. Der Fond des Wappens, welches auf beiden Seiten ganz gleich ausgeführt erscheint, ist so wie die Oese vergoldet. Durch ein aufgelegtes Kreuz von rothem Schmelz wird das Schildfeld quadrirt, und jedes der so entstehenden Quartiere enthält einen schwarzen Adler, das Wappen der Montmorency. Das Email ist Grubenschmelz.



(I. Gruppe der kunsthistor. Sammlung des Allerh. Kaiserhauses.)

Bronzen und Eisen.

An die Arbeiten in edlem Metalle reihen sich zunächst jene von Eisen und Bronze, welche zwar weniger zahlreich, doch im Einzelnen sehr interessant, gleichfalls auf der Ausstellung vertreten waren. Wir erwähnen in dieser Beziehung die folgenden:

Cassette aus mehrfärbigem Stroh kunstreich geflochten, mit Eisenbeschlägen und Ornamenten montirt, welche theils in getriebener, theils in gravirter Technik gearbeitet sind. Der Doppeladler und das Bildniß Carl V. sind hier die Gegenstände der Darstellung.

(Freiherr Nath. von Rothschild.)

Gürtelschließe von Eisen, tauschirt, mit dem Bilde des polnischen Königsadlers und einfacher Ornamentik. 17. Jahrhundert.

(Freiherr Nath. von Rothschild.)

Maulkorb von Eisen, durchbrochen gearbeitet in herrlicher Zeichnung. Selbst die Details der heraldischen Embleme sind durchbrochen dargestellt, sie gehören dem Hause Sachsen an. Unten in Medaillons heraldisch stilisirte Greife und ebensolche Lilien, sowie die aus durchbrochenen Buchstaben gebildete Inschrift:

Wer Got vertravt Hat wol gebaut. Glavb libe bestet.
Die welt vergeth. 1604.

Als Schildhalter sind Sirenengestalten angebracht.

(Freiherr Nath. von Rothschild.)

Wappenschild von Eisen, flach, durchbrochen geschnitten und bemalt. Das Wappen ist jenes der Gudenus, von Ornamenten im einfachen Renaissance-Charakter umgeben. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Hr. E. Miller v. Aichholz.)

Mörser aus Bronceguß von gewöhnlichen Formen, mit Henkeln. Die Randschrift, welche in gothischen Minuskeln gehalten ist, gibt die schwerverständlichen Worte:

Hagger tolis (?) l † ins (?) jaer ons heren mcccccl xı.

Zwischen diesen Buchstaben sind Löwen, Hähne, ein Kreuz en relief dargestellt. Ein zweiter Fries enthält Engel, Sterne, das Zeichen  (Hr. E. Miller v. Aichholz.



Gürtelschließe (?) aus Bronze, schön patinirt, kreisrund mit einer Oese. Der hohle Bronzeguß zeigt auf der Vorderseite das Wappen von Jerusalem en relief, umgeben von rohen Ornamenten, welche an frühmittelalterliche Verzierungen der romanischen Steinsculpturen erinnern.

(I. Gruppe der kunsthistor. Sammlung des Ah. Kaiserhauses.)

Tischglocke von vergoldetem Bronzeguß, ciselirt. Den Glockenmantel umgeben schöne Ornamente im Stil der deutschen Kleinmeister, der Griff stellt einen antiken Jünglingstorso vor, welcher unten in gewundene Schuppenfüße ausgeht. Auf der Glocke das von einem Lorbeerkranze umgebene Wappen des Augsburger Bürgermeisters Zäch vom Jahre 1579. Treffliche Arbeit.

(Hr. Dr. Felix Ritter von Luschan.)

Aeußere Ueberkleidung einer **Hußaren-Säbeltasche** aus Bronzeblech getrieben, worauf in ziemlich handwerksmäßiger Arbeit, von barockem Schnörkelornament eingefaßt, das Wappen der ungarischen Grafen Czáky mit dem Cardinalshute dargestellt ist. 18. Jahrhundert. (Hr. Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Buchheim.)

Zwei Figürchen aus Bronzeguß, Ritter in Rennharnischen vorstellend, welche gegen einander lossprengen; höchst seltenes und merkwürdiges Exemplar eines jeu d'armes aus dem 15. Jahrhundert, dessen Bewaffnung die sehr charakteristisch gemachten Reiterfigürchen tragen. Die Pferdchen stehen auf Flächen, an denen metallene Rädchen befestigt sind. Wir haben mehrfache Nachricht von derartigem Kinderspielzeug des Mittelalters, welche in der Prinzenerziehung als Vorbereitung zu den ritterlichen Uebungen späterer Jahre gedient haben mochte. Die älteste Abbildung ähnlicher Dinge enthielt wohl der hortus deliciarum der Herrad von Landsberg (Ausgabe von Engelhardt, dann auch neuerlich in Alwin Schultz. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, I, pag. 118). Ein Knabe und ein Mädchen bewegen mittelst Schnürchen die auf dem Tische stehenden Figuren zweier Bewaffneter, welche dabei die

Bewegungen des Kämpfens ausführen. In Viollet-le Duc's dictionnaire raisonné du mobilier français (II. pag. 477) ist die Nachbildung gleichfalls aufgenommen.

Endlich haben wir auf den bekannten Holzschnitt des Weißkunig zu verweisen, auf welchem der jugendliche Max und ein Altersgenosse an einem Tische sitzen und ganz ähnliche Reiterchen wie die unserigen gegen einander schieben. Der Ritter des Prinzen ist in dieser Darstellung der Sieger, seine eingelegte Lanze hat den Gegner derart getroffen, daß er bereits zurückgebeugt über dem Rosse liegt. Das Spiel bestand darin, daß man den Figürchen kleine Stäbchen als Lanzen in die zu dem Zwecke durchlöcherten Hände steckte und sie nun durch einen Stoß auf einander rollen ließ, damit die Stäbchen an den Tartschen abbrächen. Selbstverständlich galt blos der Stoß, welcher die Tartsche getroffen hatte. Siehe über den Gegenstand auch Müller und Mothes, illustrirtes archäolog. Wörterbuch II. 195. — Der Ausstellung wurden diese Figürchen wegen ihrer sehr correcten Durchbildung des Waffenkleides beigesellt. Tafel 7.

(I. Gruppe der kunsthist. Sammlung des Ah. Kaiserhauses.)

Standuhr von Bronze mit zopfigem Ornament und Rosen ausgestattet. Die Bekrönung bildet der Doppeladler mit der Krone, in dessen Herzschild die Madonna auf Wolken angebracht ist. 18. Jahrhundert. (Herr Johann Herber.)

Großer **Zinnkrug** von Renaissanceform. Auf dem, gleich dem Gefäße gut profilirten Deckel befindet sich aufgestellt ein barok umrahmter Schild mit einem Engelsköpfchen, ferner die Buchstaben: S·G·T·K·1699. Vorne auf dem Mantel der Kanne: S·B·I·G·H·B, auf dem Henkel ein Stempelzeichen mit einer undeutlichen Figur und ein zweites mit A·5. Die Füße sind bei diesem, wie bei dem zweiten Kruge als geflügelte Engelsköpfe geformt. Eine zweite kolossale **Zinnkanne** desselben Besitzes hat am Deckel einen von einem Löwen gehaltenen Schild, worin drei im Dreieck vereinigte Weberschiffchen. Auf dem Gefäße selbst sieht man den Doppeladler mit den Wappen Böhmens und Ungarns im Brustschildchen, endlich die Inschrift:

Eines Ehrsamben Handwerckh der Weber Maister Zech Kandl
zu Hornstain 1614.

Auch hier am Henkel eine Marke, sie enthält die Chiffre: PP.

(Herr Josef Klinkosch.)

Thüre von dicken Eichenbohlen, oben abgerundet, mit Eisenblech beschlagen. Von einem einfachen Rande umgeben, ist das Thürfeld in zahlreiche rhombische Felder getheilt, deren Leisten mit Knöpfen beschlagen sind. In den Rautenflächen wechseln drei heraldische Darstellungen: der einköpfige Adler, der gekrönte Löwe und der Nürnberger Doppelschild ab. Ein einfach vergittertes Guckloch befindet sich im oberen Theile der Thüre, an welcher auch ein hübscher Griff angebracht ist. Die Ornamentik, besonders an diesem Thürzuge, entspricht der späteren Gothik, so daß man den Gegenstand in das 15. Jahrhundert zu datiren berechtigt ist.

(K. K. österr. Museum für Kunst und Industrie.)

Glasgemälde.

Die Glasmalerei war durch schweizer und deutsche Scheiben sehr gut repräsentirt; jene Producte der Profankunst im Renaissance-Zeitalter, welche dereinst den Schmuck der Raths- und Zechstuben, sowie der Privatwohnung bildeten und vorzüglich Träger des heraldischen Schmuckes waren. Ueber die Vorliebe der Zeit für derlei bunte Zimmerzierde berichtet sehr interessant folgende Schilderung des häuslichen und sittlichen Zustandes der Bewohner von Zürich um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Aus Aloysius von Orelli. Ein biographischer Versuch von S. v. O. v. B. 8°. Zürich 1797. [1])

„Noch ist eine andere Art Geschenke hier im Gebrauch, die nicht gar kostspielig sind, auf die aber der Ehre wegen viel gehalten wird. Diese Verehrungen sind **gemalte Fensterscheiben**, auf denen biblische oder Schweizergeschichten, oder das Wappen des Gebers gemalt sind. Die Cantone begehren dergleichen von einander, besonders wo Rath- und Schützenhäuser gebaut werden. Privatpersonen, welche neue Häuser bauen, bitten ihre Obrigkeiten darum, ein paar solche Fensterscheiben zu erhalten; sie werden jetzt dem allzu vielen Bitten wegen nur denen bewilligt, welche neue Häuser an den Hauptstraßen auf der Landschaft oder in der Stadt bauen. Man schätzt dieses dann für eine große Ehre und Zierde des Hauses. Gute Freunde beehren sich gewöhnlich damit, und wer recht freigebig sein will, bezahlt nebst den Scheiben auch deren hölzerne oder steinerne Einfassung des Fensters selbst. Diese Scheiben werden in den Wohnzimmern, an den besuchtesten Orten des Hauses, sonderlich aber in den Hausgängen angebracht. Viele nehmen sich durch eine richtige Zeichnung, und alle durch die lebhaften und durchsichtigen Farben aus, die eine sehr gute Wirkung machen, wenn eben das Licht darauf fällt. Wo zu viele angebracht sind, da machen sie das Zimmer düster."

Glasgemälde. Kleine Scheibe mit dem Wappen des Salzburgischen Bischofs, den die Inschrift bezeichnet, der natürlichen Rübe.

Lienhardus Keutschach · bischof zu Saltzburg
legat.. gottes gnadē anno dm̄ 1503.

(Herr Antikenhändler Joh. Suttner in Wien.)

Glasgemälde. In dem mit schönem, damascirten Ornament gefüllten gelben Schildfelde zwei gegen einander gekehrte, in Zangenform verschlungene weiße Schlangen mit Ohren, etwa Aale? Die Umgebung des Schildes ist blau mit damascirter Musterung. Die nur theilweise lesbare Inschrift lautet:

Hanns Gät . . ff 1508.

Sehr alterthümlicher Typus, gothische Minuskelschrift.

Von den vier alten Fensterscheiben, welche Herr Regierungsrath und Schatzmeister des Ah. Kaiserhauses, Quirin Ritter v. Leitner ausgestellt hatte, ist eines d. a. 1508 irrig mit dem Namen Hans Gät (siehe Uebersicht p. 28) bezeichnet worden. Das Glas ist nämlich gerade an der Stelle des Namens beschädigt, vielleicht auch die Schrift hier nicht ganz verläßlich. Es gehörte jedoch ohne Zweifel dem Hans Zärtl, welcher urkundlich zwischen 1492 und 1527 vorkommt, und einer in Oberösterreich landständischen Familie entsproßen war, von welcher nach 1570 nichts mehr bekannt ist. Hoheneck bringt im 3. Bande seiner Stände ob der Enns p. 846 Notizen über dieses Geschlecht, und auf der vorhergehenden Seite ihren Wappenschild, doch hier quadrirt: 1 und 4 in Blau ein weißer, mit einer rothen Rose belegter Balken; 2 und 3 in Gold über schwarzem Dreiberg zwei in Achterform verschlungene weiße Ottern — wie er sie wenigstens nennt. Möglicherweise waren diese Schlangen ursprünglich schwarz, was wir auch vom heraldi-

---

[1]) Haupttitel: „Das Kloster. Weltlich und geistlich." Von J. Scheible. 6. Bd. 21. bis 24. Zelle. Stuttgart 1847.
Specialtitel: Die gute alte Zeit. 1. Bd. 23. Zelle. (V. Die Häuser und Hausgeräthe und das Stadtleben der Vorzeit überhaupt.) p. 711.

schen Gesichtspunkte aus für das Richtigere halten; ferner beweist uns die Fensterscheibe, welche lediglich einen gelben Schild mit den zwei Ottern zeigt, daß dies das **Stammwappen** der Zärtl gewesen sei, obwohl wir es im geviertetem Schild im zweiten und dritten Felde finden. Zu bemerken ist noch, daß sowohl auf der Glastafel als bei Hoheneck Helm, Kleinod und Decken fehlen; sie seien nicht zu finden gewesen, sagt der alte Genealoge im Jahre 1747. Allein er hätte sie im Alten Siebmacher I. 92 unter den „Bayrischen" finden können; hier sehen wir gleichfalls bloß das Stammwappen, doch sind die Schlangen diesmal blau und gekrönt. Auf dem Helm steht ein Büffelhörnerpaar, rechts blau, links golden. So sind auch die Decken tingirt.

Glasgemälde. Ziemlich rohe Arbeit der deutschen Renaissance. Das Wappenfeld enthält einen grünen Baum auf blauem Dreiberg in Gelb; die Helmzierde bildet auf blauem Dreiberg ein Büffelhörnerpaar, rechts blau, links golden, in der Mündung mit je einer grünen Feder (Blatt?) besteckt. Den Rand der kreisrunden Scheibe umgibt die Legende:

Leonardvs Gressing doctor Canonicus Brixinen· ecclesiarum instantibus ac Brucz pastor 1525.

(Herr Hofwappenmaler C. Krahl in Wien.)

Glasgemälde. Dasselbe Wappen in anderen Farben im Stil des 14. Jahrhunderts. Im Schilde ein grüner Baumstamm mit vier Aesten und neun Tannzapfen (zwei hängen von jedem Aste herab, einer sitzt am Gipfel) auf gelbem Dreiberg in weißem Felde, Helmzierde derselbe Gegenstand zwischen offenem weißen Flug. Schildfigur offenbar nach guter alter Vorlage, musterhaft in der Anordnung. Wappen redend, Gressing heißt junges Nadelholz, Tannenwuchs. Die Umschrift lautet hier gleichfalls:

Leonardvs Gressing d. doctor.... Brucz Alt Gressing.

(Herr Hofwappenmaler C. Krahl in Wien.)

Glasgemälde auf viereckiger Scheibe. Der quergetheilte Schild zeigt oben einen halben rothen Adler in Weiß, unten ein weißer Stern in Roth, auf weiß-rothem Wulst offener, jederseits roth und weiß quadrirter Flug, Decken roth-weiß, darunter der Name:

Samvel Rv̈ger.

Das mit viel Ornamentik ausgestattete Wappengemälde ist übrigens von geringer Feinheit und beiläufig aus derselben Zeit wie die vorigen. (Herr Hofwappenmaler C. Krahl in Wien.)

Glasgemälde, mit dem Wappen der Trautmannsdorf, einer heraldischen Rose, halbirt in Weiß und Roth auf alternirend roth- und weißgetheiltem Grunde, dieselben Farben an den reichornamentirten Helmdecken. Das Kleinod wiederholt die Wappenfigur in einem, mit genannten Farben gezierten Federbusch über dem goldenen Turnierhelm. 16. Jahrhundert.

(Herr Regierungsrath Quirin Ritter v. Leitner.)

Glasgemälde mit viergetheiltem Wappenschild, dessen Bilder gegenüber, nicht diagonal stehen. Je 1 und 2 demnach gegeneinander gekehrte goldene, mit den Schwänzen verkettete Löwen, welche in den Vorderpranken vier Kugeln halten, in Roth. Feld 3 und 4 zeigen je eine weiße sitzende Gans mit Krone und Kronenhalsband von Gold (die Kronen tragen neun Kugeln), darunter vier weiße Querbalken, Alles in Roth. Die Figuren sind im Glas vertieft hergestellt. Oben befinden sich zwei Turnierhelme mit Blattkronen; Helmschmuck: halber Löwe und Gans wie in dem Schilde. Die Farbe der Helmdecken ist gleichfalls Roth und Weiß. Deutsche Arbeit des 16. Jahrhunderts. Inschrift:

Amaley von travtmanstarf.... (ge) purne
von Lapicz sein gemahl 1539.

(Herr Regierungsrath Quirin Ritter v. Leitner.)

Schweizer **Glasgemälde**, aus verschiedenen ungleichen, vielleicht auch zum Theil modernen Partien zusammengesetzt. Oben sind en grisaille Darstellungen eines Gastmahles und eines Liebespaares zu Pferd (Entführung oder Heimführung?) im Kostüm des 16. Jahrhunderts gemalt, dazwischen ein schönes architektonisches Ornament von Rollwerk, augenscheinlich ursprünglich nicht zu dem Vorigen gehörig. Das Hauptbildfeld nehmen die (sehr modern aussehenden) Gestalten eines Hellebardiers und einer Dame ein, die letztere ein hohes Paßglas mit Warzen in der Hand tragend. Echt ist das zwischen beiden angebrachte Wappen: ein aufsteigendes, nach Rechts gewendetes Einhorn im schön damascirten Grunde, darunter in einer Cartouche die Inschrift: Mich. Ougsburger Vogt zu Lausanne 1582. Die weibliche Figur mit dem Trinkglase erinnert stark an eine bekannte schöne Kostümstudie Hanns Holbein d. J.

(Herr Regierungsrath Quirin Ritter v. Leitner.)

Tafel 8.

Glasgemälde mit zwei Wappen, deren jegliches in die Nische einer Arkadenstellung eingerahmt ist. Die Architektur hat sehr nüchternen Charakter. Das Wappen rechts zeigt eine schräg aufsteigende Quadernmauer mit drei Zinnen, darüber einen bewulsteten Topfhelm mit kreuzförmigen Oeffnungen zum Durchziehen der Befestigungskette, von der Form des 15. Jahrhunderts. Auf dem geschlossenen Fluge des Helmes wiederholt sich das Emblem des Schildes. Unter letzterem steht auf der Basis desselben in schlechter Druckschrift: Anna Goltöckherin ꝛc., darunter in einer cartouchenartigen Einfassung die Jahreszahl: MDXXXXV. — Gegenüber dem alterthümlichen Typus des geschilderten Wappens der Frau bewegt sich die Erscheinung des anderen völlig in freien Renaissanceformen. Originell jedoch ist das Embleme des Schildes, welches einen zum Grimmen geschickten, nach links gewendeten Löwen, gelb und schwarz in alternirendem, horizontal getheiltem Felde, mit einem Turnierhelm in den Pranken vorstellt. Derselbe halbe Löwe mit dem Helm erhebt sich als Kleinod dann über der Krone auf dem Kolbenturnierhelm des Wappens. Unterschrift: Balthaser vō Velmsstorff (Helmstorff?) ꝛc. und die obige Jahreszahl wiederholt.

Tafel 9. (Herr Hugo Ritter v. Goldegg.)

Glasgemälde. Wappen der Stadt Wien, das Kreuz auf der Brust des goldenen Doppeladlers, an den Seiten sehr stilvolle Säulen von geschweifter Form im Charakter der deutschen Ornamentik um 1520. Oben biblische Scenen, gelb in Landschaftsgründen, nach Art der Grisaillen schweizerischer Fabrication.

Dabei waren noch zwei kleinere Scheiben aus demselben Besitze ausgestellt, von denen die eine, 1571 datirt, den Adler mit Kreuzschild und zwei Greifen darstellte. (Stadt Wien.)

Glasgemälde altschweizerischer Provenienz, in brillantem, tiefem Colorit. Nach üblichem Arrangement faßt eine bunte, phantastische Säulenarchitektur die bildlichen Darstellungen ein, welche die Auferstehung des Herrn, daneben die Heiligen Georg und Margaretha zum Gegenstande haben. Oben sieht man die klugen und die thörichten Jungfrauen vor dem in Wolken thronenden Erlöser. Unten sind zwei bürgerliche Wappen, — wohl die eines Ehepaares, auf dessen Namen sich auch die beiden Heiligen beziehen dürften, gemalt. Das eine enthält einen grünen, dreifachen Kleestengel auf einem grünen Dreiberg in roth, das andere ist quergetheilt, oben ein halbes goldenes Rad in roth, unten eine Geißel mit drei Strängen in natürlichen Farben in Gold. Neben diesen Wappen, deren Schildhalter ein Putte ist, sind andere Bübchen mit Töpfergeräthschaften, einer Haue und einem Blumentopf zu sehen, was

auf die Gewerbe der Familie hindeuten dürfte. Mitte des 16. Jahrhunderts.

(Herr Antikenhändler J. Suttner in Wien.)

In demselben Besitze ferner ein anderes Glasgemälde mit einem Wappen, welches laut Unterschrift der Brigitta Widmannin v. Mieringen angehört und 1570 datirt ist. In den oberen Ecken sind, wie üblich, kleine Grisaillen eingesetzt, welche die Erschaffung des Weibes und den Sündenfall vorstellen. Von den beiden üblichen Säulen neben der Hauptdarstellung hat sich nur Eine in ihrer charakteristischen Renaissance-Erscheinung erhalten, auf der anderen Seite ist als Surrogat-Karyatide eine wo anders herstammende, viel geringere Figur der Fides als Trägerin des oberen Rahmens eingeflickt. Das Mittelfeld enthält das mit reichem, geschnörkelten Zattelwerk umwallte Wappen der Besitzerin, welches ein redendes ist und einen nach links gewendeten, aufsteigenden Widder, schwarz auf gelbem reich damaszirten Grunde, darstellt; dasselbe Gebilde dient auch als Zimier des mit der Krone bedeckten Spangen-Turnierhelms. Ueber dem Wappen liest man in einem Cartouchenschildlein die Jahreszahl 1570. Neben dem Wappen erblicken wir das Porträt der Besitzerin, ein reizendes Figürchen in kleidsamstem Costüme, gestickter Schürze, Gekrösekragen, Puffenärmeln, Hut und Halskette, zwei Blumen in der Rechten haltend. Das Köpfchen zeigt anmuthige und interessante Züge. Alles zusammen schier in eigenthümlichem Nexus zu den Grisaillen oben. Tafel 10.

Glasgemälde. Dasselbe enthält drei Wappen, deren erstes schräg in Roth und Weiß getheilt ist; das zweite zeigte einen rothen Querbalken in Weiß, das dritte drei goldene Kornähren in Schwarz. Dabei befindet sich die Jahreszahl 1578 und die Inschrift:

Veit Albrecht Herr von Pvechhaimb Herr zvv Horn vnd Wiltberg. Erbdruchsass in Osterreich. Römischer. Kay. May. Rath.

XX

Das Zeichen am Schlusse der Inschrift dürfte wohl ein Monogramm des leider unbekannten Glasmalers österreichischer Schule sein, von welchem dieses schöne und durch tiefe Farben ausgezeichnete Glasgemälde angefertigt wurde.

(Se. Excellenz Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein.)

Glasgemälde. Im weißen Schild ein rother Schrägbalken mit drei gelben Spornrädern. Helmschmuck ist ein halbes Männchen in Eisenkleid, zwei Fahnen haltend, welche das Wappenbild wiederholen; eine dritte steckt ihm auf dem Helme. Das zur Umrahmung dienende Ornament geht oben in zwei Engelsköpfe aus. Inschrift:

Hans v. Redern C. mptor zu Werden, Ao. 1617.

Gewöhnliche Arbeit.

(Se. Exc. Hermann v. Redern, kgl. preuß. G.-L. in Warnsdorf, Preußen.)

Glasbild, viereckig, Querstück, en grisaille gemalt. In der Mitte das Wappen der Familie Trauttmansdorff, von zahlreichen Waffen und Trophäen auf beiden Seiten umgeben. Eine Tafel darunter enthält die Inschrift:

Frantz Ehrenreich, Des Heyl. Röm. Reichs Graff vnd Herr zu Trautmannsdorff, Freyherr zu .... herr auff Klein Carlowitz vnd Glossendorff, Obrist Erb Landt Pannier Herr des Hertzogthumb Steyer der Röm. Kays. auch zu Hvngern vnd Böheimb Königl. Mays. Würcklicher geheimer Rath Cam̄erer J. O. Hoff Cam̄er Vice Praesident vnd aller höchst gedacht Ihro Kays. als Königl. Mays. zu Spanien Carl des Dritten Extraordinari Potschaffter respective Schwitz vnd Pündten. 1707.

Arbeit aus der Verfallszeit der Glasmalerei, auch von mittelmäßiger Zeichnung und Composition.

(Ihre Durchlaucht Frau Josefine Fürstin Trauttmansdorff.)

Glasgefäßbildnerei.

Trinkhorn aus imitirt venetianischem Glase, gerippt. Oben ein vergoldeter, metallener Verschluß mit gravirtem Wappen, welches einen Geharnischten, bei einem Flusse stehend, als Embleme enthält. Das Kleinod des gekrönten Helmes ist die Figur der Justitia. Dabei die Inschrift:

1716 Wer Hoffnung Heget. Gerechtigkeit Pfleget.

Aehnliche Hörner befanden sich in der Sammlung Erzherzog Ferdinands in Ambras. Die Metallmontirung ist jüngeren Datums als das Glas. (Se. Excellenz Herr Graf E. Zichy.)

Die sogenannten **Adlergläser** oder Reichshumpen, geziert mit dem Doppelaar, dessen Fittige in der Regel Wappen der Reichslande tragen, waren auf der Ausstellung durch mehrere Exemplare vertreten. Zwar gehörten dieselben nicht zu den ältesten, denn das früheste Datum an diesen fast immer mit der Jahreszahl versehenen Gefäßen, das ich kenne, lautet schon 1548 (vergl. meine Geschichte des Glases in Lobmeyr's Glasindustrie, Stuttgart 1875, p. 106), aber sie gehörten zu den künstlerisch gut ausgeführten Stücken. Es waren zwei Gläser dieser Art in dem gewöhnlichen Arrangement, beide im Besitze des Herrn Miller von Aichholz, das Eine von 1622, das Andere 1672 datirt. — Ein dritter Pokal, aus dem Jahre 1679, gehörte dem kaiserlichen Schlosse Laxenburg, wo sich auch jener mit dem ältesten Datum bezeichnete befindet.

Trichterförmiges hohes **Glas** auf sehr niedrigem Fuße. Das Glas ist trübe und blasig, nach Art der alten deutschen Waldgläser, jedoch von größerer Dünne in den Wandungen. Vorne befindet sich in Emailfarben gemalt und eingebrannt das bekannte Wappen des Zeitgenossen Kaiser Maximilians I., des einflußreichen Staatsmannes und Bischofs von Salzburg, Matthäus Lang von Wellenburg (1519—1540). Deutsche Arbeit des 16. Jahrhunderts. 1. Viertel.

(K. k. österr. Museum für Kunst und Industrie.)

Außerdem bereicherte das österreichische Museum die Ausstellung noch durch folgende interessante Gefäße aus seiner vorzüglichen Glassammlung: Eines mit dem Hufeisenwappen der Trautson (16. Jahrhundert), eines mit Löwe und Schwert im Schilde, datirt 1590 (Emailfarben), eines mit drei grünen Bergen als Emblemen (Graf von Hohenburg), ein hohes, von trichterförmiger Façon, weißes Material, mit dem farbigen Wappen des Sigmund Adam von Traun, aus derselben Periode.

Cylindrisches weißes **Glasgefäß** mit dem in Emailfarben gemalten Wappen der Herberstein und der Jahreszahl 1573. Die Entstehung dieses Glases fällt somit in die Lebenszeit des Sigmund Herberstein, welcher mit Nadasdy die Türken vor Ofen schlug und 1611 starb. (Herr E. Miller v. Aichholz.)

Kleines **cylindrisches Gefäß** von durchsichtigem Glase, mit dem gemalten chursächsischen Wappen und einer Buchstabenreihe ver-

sehen, in der der Anfang zu lesen sein dürfte: Johann Friedrich Herzog Zu Sachsen.
I. F. H. Z. S. E. V. W. D. R. K. M. G. M. B. O. Z. R. V. D. H. R.
(Herr E. Miller von Aichholz.)

Inte essant ist ein **cylindrisches Glas** von grüner Farbe in der Art der altdeutschen Gefäße, worauf das Wappen Chursachsens in Emailfarben gemalt ist. Darüber die Inschrift: I·G·D·A·H·Z. S·I·C·V·B·C Hoff Kellerey Dresden 1662. Die Kunstsammlungen Sr. Maj. des Königs Karl XV. von Schweden und Norwegen zu Stockholm und Ulriksdal enthalten einen Humpen ähnlicher Art, welcher das sächsische und polnische Wappen und die Initialen Friedrich August's mit einer Beischrift gleich obiger, jedoch das Datum 1693 zeigt. (Falke's Katalog der königl. Sammlungen, Wien 1871, pag. 96.) Derartige Gläser als Hofkellereigefäße bezeichnet gibt es auch von Christiansburg (1688), Moritzburg (1674). (Herr E. Miller v. Aichholz.)

Viereckige **Glasflasche** ohne jede künstlerische Zierde als ein Wappen von barocker Form, dessen erstes und viertes Feld einen gekrönten, geflügelten Engelskopf über einer Krone zeigt, während 2 und 3 einen nach links gewendeten, stehenden Löwen enthält. Statt des Kleinodes steht ein Engelskopf zwischen zwei gekrönten Helmen. 18. Jahrhundert. Deutsche Arbeit.
(Roderich Freiherr v. Walterskirchen.)

Hoher Pocal von cylindrischer Form mit Deckel, auf einem Fuße. Die Ornamente sind matt ausgeschliffen und bestehen in Zickzacklinien und Blumenwerk. Kräftige Reifwulste umgeben den Körper des stattlichen Gefäßes. Das tiefer eingearbeitete Wappen ist jenes des Großherzogthums Oldenburg. Ende des 18. Jahrhunderts. Tafel: 11. (Herr Gemeinderath Matzenauer.)

Flasche, böhmische Fabrication des 18. Jahrhunderts. Das senkrecht getheilte Wappen enthält rechts vier Schrägbalken, links einen Adler, auf einem Baum sitzend, mit Zweig im Schnabel. Darüber drei Helme; der eine hat zwei Hörner, welche einen Baum einschließen, der zweite einen offenen Flug, der dritte drei Federn als Zimier, alle drei sind gekrönte Helme.

Ein ganz gleiches Stück und ein dazugehöriges **Wasserglas**.
(Se. Excellenz Herr v. Falbe, kgl. dän. Gesandter.)

Trichterförmiges **Trinkglas**, böhmische Fabrication, mit einem eingeschliffenen, viertheiligen Bürgerwappen, dessen erstes und viertes Feld ein springendes Roß, zweites und drittes geschachte Zeichnung aufweist. Kleinod ist ein Pferd. 18. Jahrhundert.
(Herr Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Stengelglas, böhmisches Fabricat des 18. Jahrhunderts mit geschliffener Decoration. Im Wappen ein stehender Löwe nach links gewendet, mit einem auf der Achsel geschulterten Kreuze. Der gekrönte Helm trägt zwischen offenem Flug dasselbe Embleme, darüber ein Cardinalshut.
(Herr M. Blum, Antikenhändler in Wien.)

Hohes, konisch geformtes **Glas**, böhmische Fabrication des 18. Jahrhunderts, mit Rankenwerk in geschliffener Decoration. Die schlechte Form der Helmdecken weist auf die späte Entstehung des Objectes. Das Wappenbild ist ein Reiter in ungarischer Tracht, welcher ein Schwert und den abgeschnittenen Kopf eines Türken trägt, nach links gekehrt. Die Helmzier ist der Türkenkopf auf dem Schwerte. Dabei die Inschrift:

Techelmann, Heusler und Leppin, sind Herzens Freind und eines Sinn: wehr solches glaubt und diss auss (scil. trinkt) der ist willkhommen in diesem haus.
(Roderich Freiherr v. Walterskirchen.)

Glasflasche, böhmische Fabrication des 18. Jahrhunderts, oben mit einem Goldrand verziert. Das eingeschliffene Wappen ist viergetheilt: in 1 und 4 eine Burg mit Zinnen und Thor, in 2 und 3 ein Berg, darüber eine Sonne. Der Helm trägt einen offenen Flug, zwischen denen das nimbirte Christkind mit in die Hüften eingestemmten Armen.
(Herr Jos. Klinkosch.)

Facettirtes, achtseitiges **Stengelglas**, böhmische Arbeit des 18. Jahrhunderts. Sehr zierlich und reich mit zarten Blumen und Schnörkeln in geschliffener Arbeit geziert. In dem viertheiligen Schilde enthält Feld 1 und 4 einen einwärts gewendeten Löwen, 2 und 3 einen halben einwärts gewendeten Löwen aus einem Felsfuß wachsend. Im Mittelschilde eine gestürzte Spitze. Die drei Helme sind gekrönt, der mittlere trägt einen Federstoß, die beiden seitlichen Löwenbilder als Kleinode. Es ist dies das Wappen der erloschenen Grafen von Liechtenstein-Castelcorn in Tirol. Siehe die vorige Tafel 11. (Herr Hugo Ritter von Goldegg.)

Zwei zierliche **Flacons** von böhmischem Glase, reich mit Schnörkeln, Baldachinen und anderen Motiven des französischen Rococostiles in geschliffener Arbeit decorirt. Oben vergoldete Verschlüsse. Auf dem Gefäßkörper ein Doppelwappen unter fünfzackiger Krone. Schild rechts ist viergetheilt mit leerem (farbigem) Herzschildlein. Feld 1 enthält drei Schrägbalken, 2 und 3 drei Dreiecke schräg übereinander, Feld 4 ist in der oberen Hälfte senkrecht getheilt, die untere leer. Schild links enthält einen stehenden, gekrönten Löwen nach links. (Trauttmansdorff-Schönborn.) 18. Jahrhundert. (Herr von Falbe.)

Glasflasche, böhmische Fabrication, mit brillantirten Streifen. Auf dem Gefäßkörper das Thürheim'sche Wappen eingeschliffen. 18. Jahrhundert. (Herr M. Blum.)

Pocal von böhmischem Glase, 18. Jahrhundert, geschliffen. In dem Knopfe des Deckels sind nach venetianischem Geschmacke rothe Glasfäden eingeschlossen. Auf dem Gefäße das gräflich Schönborn'sche Wappen.
(Herr Reichsgraf Schönborn-Puchheim.)

Deckelpocal von böhmischem Glase mit einem kleinen, eingeschliffenen Bürgerwappen, 18. Jahrhundert. Das Wappenbild ist ein nach links gewendeter Löwe mit einem Maurerhammer in der Pranke, welch' letzteres Zeichen auf dem Helmkleinod wieder begegnet.
(Herr Reichsgraf Schönborn-Puchheim.)

Stengelglas, böhmisches Fabrikat des 18. Jahrhunderts, reich mit geschliffenen Ornamenten bedeckt. Der Gefäßkörper zeigt das Wappen der Kaiserin Maria Theresia, nebstdem Landschaftsbildchen, Füllhörner und andere Zierathen.
(Herr Gemeinderath J. Matzenauer.)

Schöner, zierlich geschliffener **Glaspocal** mit Deckel, Baldachinen, Schnörkeln rc. im französischen Rococogeschmacke, in eingeschliffener Arbeit. Böhmische Fabrication des 18. Jahrhunderts. Auf dem Körper des Gefäßes ein Alliancewappen, dessen einer Schild eine Hacke als Wappen- und Kleinodbild enthält. Der andere ist viermal getheilt. Feld 1 und 4 zeigt einen Strauß mit dem Hufeisen im Schnabel, gleich dem Stadtwappen von Leoben

in Steiermark, 2 und 3 einen Bogenschützen. Helmzier ist eine Fortuna; beide Helme tragen Kronen.

(Herr Gemeinderath J. Matzenauer.)

Böhmisches **Glas** von etwas trichterförmiger Gestaltung, tiefgeschliffen. Die Vorderseite enthält unter Blumenbouquets das Wappen Eötvös von Vasaros-Nameny, sowie die Chiffren I. E. Die andere Seite enthält eine genremäßige Darstellung: bei einer Schenke macht ein Reiter Halt, die Kellnerin bringt ihm einen Becher. Zeitcostüm. 18. Jahrhundert. Gute Arbeit.

(Geyza Freiherr Apor zu Altorja.)

Pocal mit Deckel, böhmisches Krystallglas auf Ständer. Auf dem Gefäße ist ein Allianzwappen eingeschliffen. Der Schild zur Rechten ist durch einen Schiefbalken, worin drei Rosen, getheilt. Die Felder darüber und darunter nimmt ein Löwe mit drei Pfeilen in der Pranke ein. Ein Löwe mit einem Schwerte zwischen je drei Fahnen bildet das Kleinod. Den andern Schild spaltet ein Wellenpfahl, über eine liegende, heraldische Lilie gezogen, welche über dem gekrönten Turnierhelm, von einem Greifen gehalten, sich als Zimier wiederholt. Außer diesen heraldischen Emblemen kömmt auf dem Gefäß noch die Jahreszahl 1734 und das Monogramm [Monogramm] vor.

(Herr M. Blum.)

Glasgefäß mit viertheiligem Wappen in eingeschliffene Darstellung. Feld 1 enthält eine aufsteigende, gekrönte Gemse, nach rechts, 4 nach links gewendet. In 2 und 3 ein einköpfiger Adler. Im Herzschild, welcher getheilt ist, oben ein Löwe, den Reichsapfel haltend, auf dem Halbmond, unten drei Schrägbalken. Die sieben Helme des Wappens sind mit zahlreichen Kleinoden decorirt. 18. Jahrhundert. (Se. Exc. Graf Edm. Zichy.)

Tiefausgeschliffenes und vergoldetes **Kelchglas** ohne Deckel, worauf das gräflich Schönborn'sche Wappen. 18. Jahrhundert.

(Se. Exc. Graf Edm. Zichy.)

Dasselbe Wappen, jedoch von dem Schwert und Pedum begleitet, erscheint auf einem andern **Pocal** von hoher Form. Es bezieht sich, gleich mehreren Objecten dieser Ausstellung, woselbst die genannten Attribute auftreten, auf Graf Philipp, welcher 1647 den erzbischöflichen Stuhl von Mainz bestieg.

(Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Facettirtes **Fläschchen** von konischer Gestalt, darauf ein eingeschliffenes Wappen, dessen getheilter Schild oben einen unter einem Baum stehenden Bären, im unteren Felde aber Halbmond und einen Stern enthält, Schildhalter sind zwei Löwen, Helmschmuck ein Adler. Dieses Wappen gehört der ungarischen Familie Majtheni an. Böhmisches Glas des 18. Jahrhunderts.

(Se. Excellenz Graf Edm. Zichy.)

Gläsernes **Salzfaß**, schön geschliffen, mit dem Wappen der Grafen Ruepp. 18. Jahrhundert.

(Se. Excellenz Graf Edm. Zichy.)

Pocal von böhmischem Krystallglas auf hohem Ständer, welcher aus Scheibchen gebildet ist. Das Gefäß ist mit dem churbaierischen Wappen in geschliffener Arbeit, zwischen zwei Lorbeerzweigen, geschmückt. 18. Jahrhundert.

(Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Pocal, in der Form dem vorigen sehr ähnlich. Das Wappen zerfällt durch eine eingeschobene Spitze in drei Theile, die Schildform ist kreisrund. In der Spitze eine aufstehende Schlange, rechts Adler, links Löwe nach links, darüber ein gekrönter Helm mit offenem Flug. Geschliffen, 18. Jahrhundert, Böhmisch.

(Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Trinkglas, ähnlich dem vorigen decorirt, jedoch erstreckt sich hier die Foliirung bloß auf das in Roth und Gold geschmückte Wappen. Dieses enthält im quadrirten Schilde im ersten Felde eine Zinnenmauer, in 2 und 3 einen schräggestellten Anker, in 4 drei Kugeln. Die Helmzier bildet ein Männchen im Wamms und Dogenmütze, welches den Anker geschultert trägt. Dabei die Inschrift: Verfertiget, und die Jahreszahl 1789, Von Mildner. — Diesen Künstler fand ich noch auf einem zweiten Fürnberger Glas mit dem Datum 1791 angeführt, welches das sehr schön ausgeführte Porträt Kaiser Leopolds II. in Emailfarben zeigte.

(Herr J. Blum.)

Trinkglas mit silberner und goldener, auch in metallischschimmernden Farben bemalter Staniolfolie belegt. Nebst allerlei Darstellungen von Jagden ist ein Wappen angebracht, dessen Schild durch eine eingeschobene Spitze in drei Felder getheilt ist. Jenes rechts enthält einen hinter der Spitze hervorkommenden halben Adler, das mittlere eine Pinie auf einer Kugel zwischen zwei Tauben, jenes links eine auf der anderen Seite der Spitze heraustretende Sonne. Auf dem gekrönten Helm die Taube zwischen einem offenen Flug. 18. Jahrh. — Gläser dieser Decorationsart heißen Fürnberger Gläser und tragen häufig die Inschrift: Verfertiget zu Gutenbrunn im Fürnbergischen grossen Weinspergwalde, und meistens ein Datum aus den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ueber die Glasfabrication zu Gutenbrunn bei Czaslau in Böhmen siehe Lobmeyr's Glasindustrie, 3. Theil, pag. 271. (Se. Excellenz Graf Edm. Zichy.)

Sogenanntes **Woolfglas**, von schwärzlicher Farbe, sehr bleihältig, kelchförmig. Der obere Rand ist vergoldet, am Gefäße das großbritannische Wappen eingeschliffen. Im österreichischen Museum sind eine Anzahl solcher Gläser ausgestellt, welche holländischen Ursprungs zu sein scheinen. (K. k. österr. Museum.)

Keramik.

Fayenceschüssel, kreisrund, maurischer Fabrication mit Metallglanz über dem schuppenartigen Decor. Den Mittelpunkt des Gefäßes nimmt ein Schild ein, welcher einen stilisirten schwarzen Fisch enthält. Dieses heraldische Emblem ist übrigens erst über der Glasur gemalt, vielleicht also späteren Ursprungs als die indeß gleichfalls dem Mittelalter Spaniens oder Süditaliens angehörende Töpferarbeit selbst. (Se. Excellenz Graf Edm. Zichy.)

Fayenceschüssel verwandter Art, ebenfalls von jener Gattung, welche die maurische Poterie mit Metallglanz genannt wird. Das vorliegende Stück nimmt indeß kunstgeschichtlich besonderes Interesse in Anspruch, weil das darauf befindliche Wappen — es ist dasjenige von Sicilien — den Fingerzeig gibt, daß derlei von den spanischen Mauren zuerst erbeutete Thonarbeiten frühzeitig nicht blos in Pesaro und anderen Orten des italischen Nordens, sondern wohl auch in den südlichen Districten von der einheimischen Kunstindustrie nachgebildet worden sind. — Der Decor des Schüsselfeldes ist hier ein streifenförmiger, auf der Rückseite des Gefäßes ist das Bild eines Ochsen gemalt.

(Se. Excellenz Graf Edmund Zichy.)

Zwei kleine weißglasirte **Fayencegefäße**, in der Form beiläufig wie Blumenvasen aussehend, mit blauem, handwerksmäßig gemalten Decor, der an Delfterdecoration erinnert, trugen die beiden Wappen von Oesterreich und dem Hause Medici. Sie sind daher interessant, weil sie sich offenbar, als Arbeiten des 17. Jahrhunderts, auf Erzherzog Leopold von Tirol und dessen Gemahlin Claudia von Medici beziehen. (Eigenthümer Herr Steiner in Innsbruck.) Derselbe stellte auch eine blau auf weiß verzierte **Henkelvase** mit dem Wappen Baudissin-Zinzendorf-Pottendorf aus. (17. Jahrhundert.)

Fayenceschüssel von bedeutenderem Format, kreisrund, mit weißer Glasur, deren Nabel ein gemaltes Wappen enthält: Blau mit grünem Balken, letzterer von einem braunen (sic) Schrägbalken überzogen, der wieder mit einem weißen Einhorn belegt ist. Im Schildeshaupt zwischen einer goldenen Sonne und einem weißen Vollmond noch ein weißer Halbmond; im Schildfuße grüne Berge. Die Helmdecken sind blau und gelb, den gekrönten Helm schmückt das Einhorn, aus dessen Maule ein grünes Büschel hervorgeht. Wie so häufig an deutschen Poterien dieser Zeit — 17. Jahrh. — sind auch hier einzelne Initialen beigeschrieben, welche hier jedenfalls Namen und Stand des Wappenherrn anzeigen, nämlich:

S. O. S. C. R. M.[1]) S. V. A. et C.

(Herr Antiquitätenhändler M. Blum in Wien.)

Ovale **Fayenceschüssel** mit gemaltem Wappen, dessen Schild quadrirt ist. Feld 1 und 4 scheinen roth oder braun zu sein, was bei der Unreinheit der ordinären Töpferfarbe nicht zu entscheiden ist, und enthalten drei weiße, blauschattirte Graden, Feld 2 und 3 aber eine quergestellte Lanze mit weißer Spitze und gelbem Schaft in Blau. Aufgelegt ist ein Herzschild, welcher zwei in Form eines Achters verschlungene weiße Schlangen in Gelb zeigt, welches Wappenbild also genau mit dem des Hans Zärtl auf dem Glasgemälde von 1508 (siehe pag. 15) stimmen würde. Von den drei Helmen des Wappens hat der erste einen offenen Flug, blau, senkrecht mit der Lanze belegt, der zweite einen gekrönten Raben mit einem gelben Ring im Schnabel; endlich der dritte einen Pfauenstoß. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Herr Antiquitätenhändler M. Blum in Wien.)

Fayenceschüssel, kreisrund, am Rande mit plastischen Bandflechtwerk-Ornamenten in Blau, Grün und lichtem Gelb geschmückt. In der Mitte ein gemalter Wappenschild mit einem zum Grimmen geschickten gelben Löwen in weißem Felde. 16. Jahrhundert.

(Herr E. Miller v. Aichholz.)

Fayenceteller mit künstlich durchbrochenem Rande, weiß glasirt. Das Wappen ist von einer Cartouche in Rollwerk umschlossen und geviertet. Feld 1 und 4 tragen einen Halbmond und einen Stern. gelb in Blau, 2 und 3 drei gelbe Schrägbalken in derselben Farbe, über dem Schilde eine ornamentale Krone. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Herr Antiquar R. Steiner in Innsbruck.)

Ein ähnlicher **Teller** mit Alliancewappen. Beide Schilde sind gespalten. Der erste zeigt rechts drei blaue Schrägbalken in Weiß, links einen gekrönten schwarzen Löwen nach links gewendet in Gelb. Derselbe Löwe, jedoch in normaler Stellung, steht im Felde rechts des anderen Schildes, die andere Hälfte enthält in Roth einen weißen, aufsteigenden Fisch. Deutsche Arbeit wie das Vorige.

(Herr Antiquar R. Steiner in Innsbruck.)

Estrichfliese von unglasirtem rothem Thon, in vertiefter Contourenzeichnung die Embleme der Schmiedezunft von Rothenburg an der Tauber (Hammer und Zange, dazwischen Schnörkel) enthaltend. 15. Jahrhundert.

(Se. Durchl. Fürst Friedr. Carl zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.)

Bekrönung eines Ofens von Kachelmaterial. Wappen der Imhof, von einem Löwen und Greifen gehalten. Ersteres ist mit unglasirten Farben aufgemalt, letztere plastisch in Grün glasirt. 16. Jahrhundert. (Herr E. Miller v. Aichholz.)



Bekrönung eines Ofens von glasirtem Thon in mehreren Farbtönen bemalt. Das im Stile deutscher Renaissance gehaltene schöne Stück ist in Rundbogen geformt, dessen Lünette einen Schild mit dem Ortswappen, gleichfalls in erhabener Arbeit, enthält. Der letztere stellt eine auf drei Bogen ruhende und zu einem crenelirten Stadtthor führende Brücke vor, auf welcher zwei geharnischte Reiter in gestrecktem Laufe sich dem Thorbogen (von rechts nach links) nähern. Die Reiter tragen Plattenharnische und Stechhelme mit Pfauenstößen. Jeder hält ein Lanzenfähnlein mit dem österreichischen Bindenschilde. An der Brüstung der Brücke sind drei kleine Schilde mit demselben Wappen aufgehängt, das Fallgatter des Thores aufgezogen. Dieselbe Darstellung begegnet auch auf den Siegeln der Stadt. Das eine ist abgebildet in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1872, pag. LI. Es unterscheidet sich von unserem Thongebilde dadurch, daß hinter dem Stadtthor noch die Quadermauern und einige Gebäude angedeutet sind, und ferner, daß die drei Bindenschilde fehlen. Außerdem befinden sich bei den Rittern Beischriften: bei dem vordern: Alberti pat, bei dem zweiten: Rudolfvs filivs. Das Typar hievon ist noch vorhanden. Auf einem andern Siegel von Vöklabruck aus dem 16. Jahrhundert erscheinen auch die drei Schilde des Brückengeländers.

Den übrigen Raum der Lünette füllt ein in zwei Hälften getheiltes Band mit der Inschrift: VECKL — APRVCK aus. Außer dem umrahmenden Bogen lehnen ein geflügelter Knabe und ein Mann im Zeitcostüm gleichsam wie die Schildhalter, ganz oben aber erscheint der bärtige Kopf eines Alten, dessen Hände eine Banderole mit der Zahl 1546 halten. Gute, einheimische Arbeit.

(K. k. österr. Museum f. Kunst u. Industrie.)

[1]) Heißt ohne Zweifel: Sacrae Caesareae Regiae Majestatis.

Ofenkachel, überhöht, mit Majolicafarben, Ocker, blau, grün, braun auf weißem Fond gemalt und en relief modellirt. Gegenstand ist das große Podstazky-Liechtenstein'sche Wappen mit der Umschrift:

Carolus D. G. Epis. Olomvcensis. Princeps Reg. Ca. Bo. Com. 1668.

Die stilisirten Blattornamente bekunden noch die Einwirkung guter Vorbilder. (Herr Franz Thill in Wien)

Estrichfliese von Majolica, in gelben, blauen und grünen Tönen glasirt, an Gestalt sechseckig. Das darauf befindliche Wappen hat vier Felder, von denen 1 und 4 heraldische Lilien, gelb auf Blau darstellt; in 2 und 3 steht ein weißer Adler nach links in Blau. Darüber der Cardinalshut, um das Wappen ein ornamentaler Rahmen im Rollwerkstil. Das Wappen gehört dem Cardinal Hippolyt von Este an, 1560. Italienische Arbeit.

(Se. Durchl. Fürst Fr. Carl zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.)

Majolica-Weihwasserbecken. Ein sehr originelles Object aus dem Material der ordinären italienischen Schüsseln und Teller des 16.—17. Jahrhunderts, deren gewöhnliche Farbenscala: grün, ockergelb, braun, blau auch hier vorkommt. Das seltsame Werk, bei 1 Fuß hoch, stellt eine Architektur oder Grotte vor, an deren vorspringenden Eckpfeilern Nischen mit religiös-allegorischen Figuren angebracht sind. Unter den Nischen liegen Brunnentröge, über ihnen ist das gekrönte Wappen der della Rovere (Steineiche) zu sehen, welches vom goldenen Flies umgeben und mit zwei Engeln als Schildhaltern erscheint. In der Grotte, an deren Hintergrund Engel gemalt sind, sieht man den heiligen Franziscus vor dem Gekreuzigten, dabei sein Buch und einen Korb, an den Wänden prakticable Spitzbogenfenster. Diese artige Spielerei eines italienischen, wahrscheinlich römischen Töpfers stammt aus dem 17. Jahrhundert.

(Herr Franz Thill in Wien.)

Majolicatafel in den üblichen Farben des 16. Jahrhunderts, ockergelb, blau 2c. In einer Landschaft sieht man einen Mann und ein Weib, beide nackt, vor einem Vorhange, dabei ein Hündchen. (Adam und Eva?) Auf den Vorhängen folgendes Wappen: Gelber Zinnenthurm auf grünem Dreiberg zwischen zwei auffsteigenden Löwen in Blau. Italienische, mittelmäßige Arbeit des 17. Jahrhunderts. (Herr Jos. Klinkosch.)

Majolicateller von geschnörkelten Ornamenten rahmenartig eingefaßt, in der Mitte ein von zwei Engeln gehaltenes Wappen, über welchem eine fünfzackige Krone mit blauen Laubbüscheln sich befindet. Feld 1 und 4 zeigt einen Adler nach links sehend auf rothem Grunde, 2 einen gelben Stern in blau, 3 einen rothen Zweig in Gold. Der Herzschild ist getheilt: oben drei goldene Sterne in Blau, unten ein rother Kopf en face in Weiß. Unter dem Schilde bildet ein mit Festons verbundener Engelskopf die Decoration. Italienische Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Herr Jos. Klinkosch.)

Die ausgestellten Steinzeugkrüge des 16. und 17. Jahrh. in dem Genre jener von Siegburg, Baireuth und Köln, braun, grau oder blau, mit und ohne Glasur, boten in heraldischer Beziehung die gewohnten Darstellungen. Am häufigsten begegnete da selbstverständlich das Wappen des heiligen Köln, von sehr reizvollen mythologischen oder Costümfiguren im Typus der deutschen Renaissance umgeben. Solche Gefäße hatten ausgestellt: Hr. Blum, Graf Schönborn u. A. Einer der Krüge zeigte das Wappen des letztgenannten Hauses, ein anderer die Zahl 1687, ein dritter das Wappen der Pömer von Nürnberg. Das Hervorragendste verdiente indeß ein brauner Henkelkrug von seltener Form genannt zu werden, welcher das Wappen der Hilzler (?) trug. (Eig. Fürst F. C. v. Hohenlohe-Waldenburg.) Einen kleinen gemalten Topf von der Art der sogenannten Apostelkrüge hatte Herr Antiquar M. Schaffranek in Wien ausgestellt; derselbe trägt die Aufschrift: 1683 Johann Klinger auss Ölssnitz, sammt einem Wappen. Jene von Baiern Sachsen und dem röm. Reich finden sich auf einem dem Herrn E. Miller v. Aichholz gehörigen Steinzeugkruge des 16. Jahrhunderts, endlich verdiente auch eine braune Flasche mit vier Zunftwappen (Eigenth. Herr Steiner) als deutsche Poterie derselben Zeit Beachtung.

Großer brauner **Krug** von Steinzeug mit Zinndeckel. In der Mitte des Bauches das erhabene Wappen der Stadt Köln nebst zwei Familienwappen. Dabei die interessante Umschrift:

it is ein kvnst die kompt avs gottes gvnst. wer die kvnst noch so schon. so mvssen sie sich geffen zv den dot. 598.

(Herr E. Miller von Aichholz.)

Steinzeugflasche von gedrückter Form, grau, oben mit einer Fratze decorirt. Auf dem Gefäßkörper das Wappen des heiligen römischen Reiches und die Zahl 1578. Kölnisch.

(Herr E. Miller von Aichholz.)

Großer brauner **Krug** mit dem Wappen der Kurfürsten und deren Bildern. Sehr schöne rheinische Poterie des 16.—17. Jahrhunderts. (Herr E. Miller von Aichholz.)

Grauer **Krug** von Steinzeug, mit zinnernem Deckel, mit aufgepreßtem Ornament in der Naturfarbe des Materiales verziert. Um den Hals läuft die Inschrift:

Lvc . ab . D . Wobla.

Auf dem Gefäßbauche im Wappen ein Reiter mit erhobenem Schwert, dabei die Chiffre I. E. Das Kleinod bildet ein gezäumtes Pferd. Datirte rheinische Poterie von 1594.

(Herr Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Flaschenförmiges **Steingutgefäß** von brauner Farbe, oben mit fratzenartigen Masken in plastischer Arbeit geziert. Dabei das Wappen von Amsterdam. Niederländisch. 16. Jahrhundert. Ende.

(Se. Durchl. Fürst Friedr. Carl zu Hohenlohe-Waldenburg.)

Zwei lasurblaue **Flaschen** von Steinzeug mit dem en relief angebrachten Wappen des Grafen von Ingelheim, Erzbischof von Mainz, 1680. Rheinische Arbeit.

(Herr Erwin Reichsgraf v. Schönborn-Puchheim.)

Große **Flasche** von Steinzeug mit dem Wappen des Kurfürsten Carl Caspar von der Leyen, Erzbischof von Trier, 1656. En relief. Die Inschrift lautet:

Carl Casp. Archiep. Trev. Princ. Elect. Admin. Prom. Per.

Schildhalter sind zwei Löwen in schreitender Stellung. Der Krug ist blau auf grauem Grunde decorirt. Kölnische Poterie.

(Se. Durchlaucht Fürst Friedr. Carl zu Hohenlohe-Waldenburg.)

Runde Porzellanschüssel, Delfter-Fabrication des 17. Jahrhunderts mit chinesischem Decor in der bekannten Art. Im Fond das Wappen der Stadt Gröningen, darüber die gleichlautende Inschrift. Mittelfeine Arbeit. (Herr J. Klinkosch.)

Teller von Porzellan, großes Format, in chinesischem Stile bemalt. In der Mitte das Wappen des Königreiches Preußen, darüber der einköpfige Adler mit dem Monogramme Fridericus Rex. 18. Jahrhundert.

(Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Teller von Porzellan mit einem reich bemalten Rand, worauf naturalistische Blumen dargestellt sind. Im Fonde der kaiserliche Doppeladler. 18. Jahrhundert.

(Se. Excellenz Graf E. Zichy).

Tiefe Schale von Porzellan, in chinesischem Stile decorirt. Figurale und ornamentale Gebilde sind in Gold und bunten Farben angebracht, und zwar in oftmals wiederholter Anordnung. Die Mitte nimmt der Doppeladler mit dem Bindenschilde ein, von zwei Löwen als Schildhalter begleitet. Dabei die Chiffern M. E. Feine Arbeit des 18. Jahrhunderts.

(Se. Excellenz Graf E. Zichy.)

Caffeetasse von Porzellan, von sechseckig abgerundeter Form, sammt Untertasse, in chinesischem Genre mit Vögeln, Mandelblüthen u. dgl. bemalt. Auf der Schale das Doppelwappen der Königin Maria Anna von Portugal, gebornen Erzherzogin von Oesterreich. Tochter Kaiser Leopolds I., wurde sie am 7. September 1683 geboren, am 12. Juli 1708 mit König Johann V. von Portugal vermählt und starb als Witwe auf Schloß Behlem bei Lissabon 14. August 1758. Feine Arbeit des 18. Jahrhunderts.

(Herr Regierungsrath v. Camesina.)

Caffeeschale sammt Untertasse von Porzellan. Auf beiden Stücken dasselbe Wappen in Malerei, welches einen schwarzen mit drei goldenen Sternen besetzten Schrägbalken in Grau enthält. Zwischen dem offenen Kleinod-Flug des Helmes ein goldener Stern. 18. Jahrhundert.

(Herr de Knyp, Antiquitätenhändler in Amsterdam.)

Textilkunst.

Hand in Hand mit der so virtuos betriebenen Bildstickerei des Mittelalters und der Renaissance ging auch die Wappenstickerei in beiden Perioden. Flachstich und Reliefstickerei waren die dabei am häufigsten in Verwendung kommenden Techniken. Eine kleine Probe davon gab in lehrreicher Weise eine Tafel mit Miniaturwappen des 15. und 16. Jahrhunderts, welche das k. k. österr. Museum ausgestellt hatte. Dieselben dürften der durch ihre Nadelarbeiten gerühmten kölnischen oder überhaupt rheinischer Fabrication angehören und stammen aus der reichen Textilsammlung des Canonicus Dr. Franz Bock in Aachen.

Heroldsröcke. Die kaiserliche Schatzkammer in Wien überließ der Ausstellung mehrere dieser kostbaren, gestickten Gewänder, von welchen noch eine stattliche Zahl vorhanden ist. Sie entstammen größtentheils dem 16. und 17. Jahrh. und sind sämmtlich in heraldischer Stickerei durchgeführt. Die Technik ist selbst an einem und demselben Stücke, eine sehr verschiedene; wir finden hier Flachstich, Reliefstickerei mit Unterfütterung, Gold- und Silberstickerei, sowie insbesondere Application zu den mannigfachsten Effecten vereinigt. Auch in Hinsicht der Zeichnung unterscheiden sich die einzelnen Röcke wesentlich von einander. Jener mit dem kaiserlichen Adler in kräftiger Reliefstickerei auf goldenem Zeuge oder „Goldstuck“, wie die alten Beschreibungen in solchem Falle sagen, ist ein Meisterstück vom kräftigen Charakter deutscher Renaissance; die Löwen Böhmens und Brabants zeichnen sich durch strenge heraldische Stilisirung aus, das Wappen Ungarns hat im Balken der Flüsse reizende Renaissance-Ornamente in erhabener Silberstickerei. Im Ganzen sind folgende Länder und Territorien durch einzelne Heroldsröcke vertreten: Altburgund, Spanien, Luxemburg, Geldern, Brabant, Hennegau, Antwerpen, Neuburgund, Lothringen, Mecheln, Franken; die übrigen gehören der modernen Technik an. Zu den ältesten dürfte wohl jener mit dem ungarischen Wappen gehören, denn ich finde in Francolin's Beschreibung der während Kaiser Ferdinands I. Anwesenheit zu Wien 1560 gehaltenen Festlichkeiten (Rerum praeclare gestarum etc. Viennae Austriae excudebat Raphael Hofhalter) das Bildniß des Herolds mit einem ganz übereinstimmend ornamentirten Rocke angethan. Wir glauben in diesen prachtvollen Stickereien einheimische, und zwar Wiener Arbeit erblicken zu dürfen, denn es liegen zahlreiche Rechnungen vor, wonach in ähnlichen Fällen seitens des Hofes stets Wiener Meister des Handwerks Aufträge zur Anfertigung von Mustern und Entwürfen für Trabanten-, Hatschieren- und Gardenkleider ertheilt wurden. Belege liefert Schlager, Materialien zur österr. Kunstgeschichte, öfters.

Teppich, quadratisch, gobelinartig in Nachahmung von Plattstichtechnik außerordentlich correct in Seide gewebt, seiner Bestimmung nach wahrscheinlich für die Stufen eines Altars eingerichtet. Auf schwarzem Fond hebt sich die reiche Zeichnung in den feurigsten Tönen ab. Das Mittelstück bildet das Osterlamm mit Kelch und Fahne, ringsherum läuft eine breite, naturalistische Blumenbordüre mit vier Wappen und am äußersten Rande Bibelsprüche. Vorzügliche Arbeit des 17. Jahrhunderts. Deutsch.

(Frau Baronin Todesco.)

Reliefstickerei von Seide in Form eines ovalen Täfelchens in welchem ein Doppelwappen, erhaben, auf gelbem Grunde angebracht ist. Die beiden Schilde sind von feiner, später Renaissanceform mit horn- oder schnörkelförmig gekrümmter unterer Spitze, quadrirt. Das erste Wappen enthält in Feld 1 und 4 einen silbernen Thurm in Blau, in 2 und 3 einen links gewendeten, aufsteigenden, goldenen, gekrönten Greif in Gelb. Der Herzschild ist ganz blau. Erstes Helmkleinod: Mädchen in goldenem Kleide mit goldener Federnmütze, eine goldene und eine schwarze Fahne haltend; zweites Kleinod: ein goldenes und ein blaues Horn, dazwischen der Greif. — Anderes Wappen: Feld 1 und 4 silberner Adler, abwechselnd nach links und rechts sehend, goldgekrönt auf grünem Dreiberg, in roth und weiß gespaltenem Grunde. Feld 2 und 3: goldene und silberne Gemse auf schräg getheiltem blauen und gelben Grunde. Im schwarzen Mittelschildchen eine goldene geschweifte Spitze. Erste Helmzier: der Adler, zweite: die Gemse zwischen zwei Hörnern. Sämmtliche Helme tragen goldene Kronen. Dieses Medaillon ist datirt: W. V. K. G. R. R. V. K. G. V. G. 1636. Treffliche Arbeit des 17. Jahrhunderts. Deutsch. Ein zweites Medaillon dieser Art enthält den Doppeladler mit dem Bindenschilde.

(Herr. E. Miller v. Aichholz.)

Wand-Hängetasche zum Aufbewahren von Briefen u. dgl., Seidenstickerei in Plattstichtechnik, worin Blumen, Allegorien der Tugenden und Ornamente unbeholfen dargestellt sind. Das Wappen ist zweimal getheilt. Oben erscheint in Silber ein schwarzer Adler; im goldenen Mittelfelde ein rother schreitender Löwe eine Lanze tragend, unten Wellenbalken, blau und weiß. Die Helmzier bildet ein wachsender Löwe mit einer Lanze in der Pranke. (Crollalanza.) 17. Jahrhundert.

(Giambattista Cavaliere di Crollalanza,
Präsident der königl. Academia Araldica in Pisa.)

Maulthierdecke von Seide, mit reicher Stickerei verziert. Den Rand faßt eine breite ornamentale Bordure von sehr schöner Zeichnung späteren Renaissancecharakters ein, deren Schnörkel und Laubwerk in kräftigem Relief hochgestickt erscheinen. Die Mitte jeder Bordurenleiste bildet ein ovales Feld mit emblemenartigen Symbolen, Adler und andere Vögel darstellend, über denselben stets ein Schriftband mit der Devise. Drei davon sind noch lesbar: FRHVCE [1])QVIESCIT — ALIA EADEM — REVERENTIA FEDVS. Fast die ganze Fläche innerhalb des Rahmens nimmt das große Eggenberg'sche Wappen mit dem Fürstenhute darüber ein, der Schild von einer außerordentlich stilvollen und geschmackreichen Cartouche umgeben, welche mit prächtigen Mascarons, Festongehängen und Bändern geziert ist. Diese Prachtdecke (es war übrigens noch eine zweite sehr ähnliche — nur mit gelbem statt rothem Fond — und ohne Zweifel derselben Fabrication entstammende ausgestellt) zeichnet sich neben der, wie erwähnt, äußerst edlen Zeichnung des Ornaments besonders noch durch die herrliche Farbenwirkung der angewendeten Seiden- und Goldfäden aus. Die Technik ist die mühseligste und correctest durchgeführt. Oesterreichische Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Diese Decken dienten als Schmuck der Maulthiere des Fürsten Johann Christian Eggenberg, als Kaiser Leopold I. im October 1673 seine Vermälung mit der zweiten Gemalin, Claudia Felicitas von Tirol, zum Zeichen besonderer Gewogenheit für den Fürsten, in dessen Schloß Eggenberg bei Graz feierte. S. Taf. 12.

(Sigmund Graf von Herberstein.)

Große, gestickte **Tischdecke**, grüner Fond. Die Stickereien sind sehr sorgfältig in Plattstich ausgeführt und stellen reiche Blumengewinde vor. In der Mitte befindet sich, von einem Kranze eingeschlossen, das Alliancewappen Buttlar und Mansbach. Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Otto Graf Buttlar in Graz.)

Buchdeckel mit dem gestickten Wappen der Grafen Nimptsch. Dasselbe ist in Plattstichtechnik ausgeführt, ohne Feinheit und Geschmack. Arbeit des 17. Jahrhunderts.

(Stadt Baden bei Wien.)

Tüchlein, vielleicht bei der Taufceremonie gebraucht, aus quadratischen und oblongen Compartimenten zusammengesetzt, von denen die einen Filetarbeit, die andern Leinwand mit rother Seidenstickerei sind. Prächtige Renaissance-Ornamente erscheinen da sowohl in der einen wie in der andern Technik; außerdem sind rings um den Rand und in den Ecken neun, ein zehntes gesticktes Wappen (stets ganz in Roth) in der Mitte angeordnet. Das mittlere ist mit drei linken Spitzen (über einander) gespalten; Helmschmuck eine gekrönte weibliche Figur, den rechten Arm in die Hüfte gestemmt, in der Linken einen Kranz haltend, ihre Krone mit sieben Fähnchen besteckt. Unterschrift: Christina v. Hessler 1674. Es scheinen dies die bei Siebmacher II, 47 vorkommenden schlesischen Heßler, jedenfalls nicht die fränkischen (ebd. II, 82) zu sein; das Wappen jedoch ist jenes der meißnischen v. Burckersroda (A. S. 1, 165), welchem Hause Frau v. Heßler durch Geburt angehörte. Das erste Wappen in der Ecke links oben ist vollkommen mit diesem mittleren übereinstimmend, auch die Inschrift ist genau dieselbe. — Wappen in der Mitte des Randes oben: zwei Sparren über einander (hier nicht gestürzt, wie sonst gewöhnlich bei diesem Wappen); Helmzier ein niederer Hut, besteckt mit zwei Zweigen (sonst langgestielten Straußenwedeln). Umschrift: D. v. W., die von Witzleben aus Meißen, Siebmacher I, 165. — Wappen obere Ecke rechts: das zu Anfang blasonirte Wappen mit der Umschrift: Weborn v. Burckersroda 1647. — Wappen am Rande rechts, in der Mitte: Gespalten, rechts eine Tuchscheere, mit den Schärfen nach Oben, links zwei Querbalken; gekrönter Turnierhelm mit einem offenen Fluge. D. v. H., die von Hagen aus Thüringen, Siebm. I. 144. — Wappen in der Ecke rechts unten: Gespalten, rechts ein Windspiel, pfahlweise aufgestellt, links fünf Querbalken, Helmzier des gekrönten Turnierhelmes zwei Hörner mit je drei Querbalken belegt. D. V. W., die von Wangenheim, Siebm. I, 148 aus Thüringen, auch I, 127 aus den Rheinlanden. Wappen unten in der Mitte, quergetheilter Schild von verschiedener Tingirung, Turnierhelm mit Krone und offenem Flug. Darüber: D. V. B., die von Bindeleben aus Thüringen, Siebm. I, 146. — Wappen in der Ecke links unten, gespalten, im Felde rechts ein Querbalken, links ohne Bild; gekrönter Tournierhelm mit zwei Büffelhörnern, D. V. B., die von Bottfeldt aus Meißen, Siebm. I, 156. — Wappen am Rande links, Mitte: zwei Tuchscheeren, die Hörner des gekrönten Tournierhelmes mit je vier Fähnchen besteckt, D. V. M., die von Marschalk aus Thüringen, Siebm. I, 144.

K. K. österr. Museum für Kunst und Industrie.

Etui von Leder, ovale Form, mit Goldpressungen in Buchbindertechnik, welche das Wappen der Orsini-Rosenberg mit der päpstlichen Krone (?) darstellen. 18. Jahrhundert.

(Freih. Nath. v. Rothschild.)

Fächer aus Papier, an zierlich mit Perlmutter eingelegten Stielen von Schildpatt und Gold, letzteres gravirt. Hier ist das fürstliche Wappen angebracht. Die gute Malerei stellt Jagdscenen im Costüme des 17. Jahrhunderts vor.

(Ihre Durchl. Frau Josefine Fürstin Trauttmansdorff.)



---

[1]) sic.



Tafel I.

Hans Fieger von Melans.

1526.



Tafel II.

Wappen der Fieger von Melans.



Tafel III.

Allianz=Wappen: Dörr zu Wildungsmauer und Altenburg und von Concin, 1598.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel IV.

Regensburger Schützenbecher des 16. Jahrhunderts.



Tafel V.

Prunkgefäß des 17. Jahrhunderts.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.





Tafel VI.

Schalen von Kupfer mit Email champlevé.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel VII.

Jeu d'armes von Bronze. 15. Jahrhundert.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien

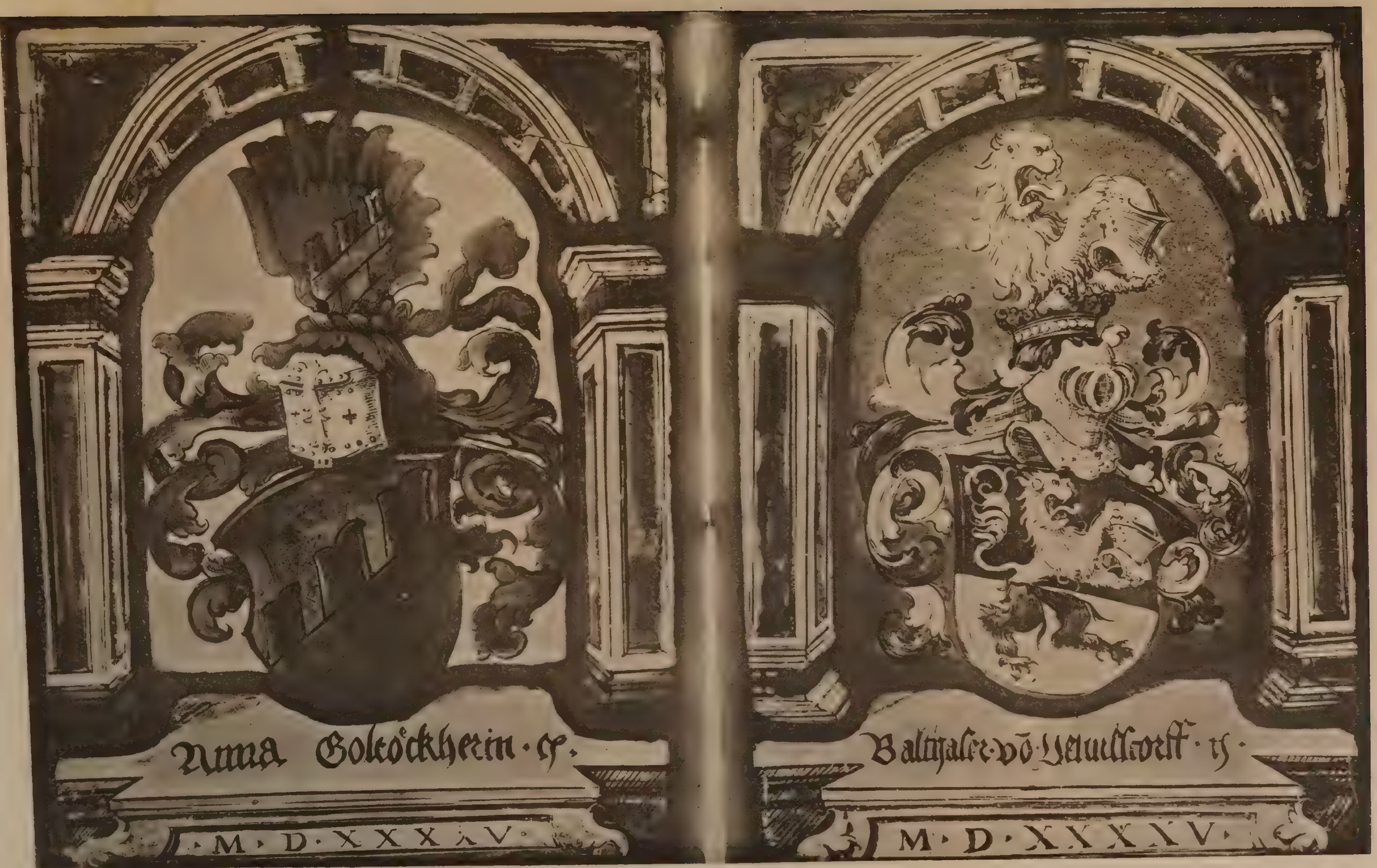


Tafel VIII.

Schweizer Glasgemälde.

1582.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel IX.

Glasgemälde.

1545.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel X.

Glasgemälde.

1570.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel XI.

Hoher Pocal von Glas.

Ende des 18. Jahrhunderts.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Tafel XII.

Gestickte Maulthierdecke mit dem Wappen des Fürsten v. Eggenberg.

17. Jahrhundert.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.

Heraldische Handschriften.

Mit 23 Tafeln und mehreren Abbildungen im Texte.

Die auf der I. Wiener heraldischen Ausstellung exponirt gewesenen Stamm-, Wappen-, Familien- oder sonstigen Bücher, welche mit der Hand geschrieben und mit Handmalereien geziert sind, wurden unter dem Titel „Heraldische Handschriften" zusammengefaßt und werden hier, in Abtheilungen gruppirt, näher beschrieben.

Diese sind:

I. Stammbücher.
II. Wappenbücher.
A. Kleine Wappensammlungen.
B. Heraldische Codices.
III. Familienbücher.
IV. Anhang (Einzelnblätter).

Jeder dieser Abtheilungen ist ein Verzeichniß der zu derselben gehörigen Bücher beigegeben.

Leider konnten nicht alle ausgestellten Werke eingehend besprochen werden und mußte man sich häufig auf die einfache Anführung beschränken, auch Illustrationsproben zu geben war nur von einzelnen Werken möglich.

In der Gruppe „Kleine Wappensammlungen" erscheinen wohl einige Bücher, bei welchen diese Bezeichnung allerdings nicht vollkommen zutrifft, doch hätte es zu weit geführt, eine Mittelabtheilung zwischen den so bezeichneten Handschriften und den heraldischen Codices einzuschalten.

Zu den letzteren können wir aber nur solche Bücher rechnen, welche sowohl durch bedeutenden Umfang als durch reiche und außerordentlich schöne Ausführung und gediegenen Inhalt hervorragen.

I. Stammbücher.

Besprochen

von

Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld und **Moriz Maria Edlen v. Weittenhiller** u. m. A.

Auf der Wiener heraldischen Ausstellung vom Jahre 1878 war eine große Menge seltener und bedeutender heraldischer Handschriften zum ersten Male vereinigt. Bibliotheken, Archive, Museen, Stifte und Privatsammlungen hatten dem Unternehmen ihre kostbarsten und interessantesten Pièces zur Verfügung gestellt, in solcher Anzahl, daß so Manches, was eine öffentliche Beachtung immerhin verdient hätte, aus Mangel an, in Wahrheit doch gewiß nicht sparsam bemessenem Raum nicht mehr aufgenommen werden konnte. — Die numerisch stärkste Abtheilung von Wappen-Manuscripten wurde durch Stammbücher des 16. und 17. Jahrhunderts gebildet, diesen Fundgruben für Genealogie und Heraldik, Costüm- und Sittengeschichte, Symbolik und Spruchpoesie. Sie waren im sogenannten Logensaale untergebracht, und zwar in langen Reihen von Glaspulten, welche man zu beiden Seiten jeder Logenwand aufgestellt hatte.

Inhalts-Verzeichniß.

Maria Edlen von Weittenhiller im 1. Jahrgang der Zeitschrift des Adler, pag. 115 und 116.

28. Stammbuch des Wolfgang von Kaltenhauser und Greiffenstein, auratae militiae eques et comes palatinus, Hoffecretär der Landesregierung in Graz, 1600—1667. Lederband in kl. 8°.

Aussteller: Herr Friedrich Warnecke, kön. preuß. geheimer Rechnungsrath in Berlin.

29. Stammbuch des Heinrich v. Reichenbach, 1607—1633.
30. „ „ Ludwig August Finkler, 1672—1692.
31. Emblemenbuch von Nicolaus Taurellius, Nürnberg 1602.
32. „ des Wolfgang Apfaltern, Ende des 16. Jahrh.

Aussteller: die 2. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses (Ambraser-Sammlung).

33. Stammbuch des Zdenko Freih. v. Waldstein, 1591—1600.
34. „ einer Gräfin Wolkenstein, 1609—1618.
35. „ des Michael Mailinger, Wien, Anfang des 17. Jahrh.

Aussteller: Herr Moriz Maria Edler v. Weittenhiller in Wien.

36. Stammbuch des Nathanael Schmidt aus Danzig, 1618—1623. (S. Text.)
37. „ „ Georg Gabriel Pömer aus Nürnberg, 1654. (S. Text.)

Aussteller: die k. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek in Wien.

38. Stammbuch des Erhard Gruenthaler, 1591—1612. (S. Text.)

Aussteller: Freiin Elise König-Warthausen auf Warthausen in Württemberg.
(Von beiden siehe Text.)

39. Stammbuch des Lorenz Strauß, 1. Hälfte des 17. Jahrh.
40. „ „ Georg Christoph Walther, 1620—1633.

Aussteller: die kais. Hofbibliothek in Wien.

41. Stammbuch des Johannes Branner, 1580—1588.
42. „ „ Freih. Georg Hoffirchen, 1571—1576.
43. Stammbuch des Sebastian Greyß im Wald, 16. Jahrh.
44. „ „ Deyffel zu Pichl, 17. Jahrh.

Aussteller: Antiquar L. Rosenthal in München.

45. Stammbuch des Erasmus Gottfried Harder, 1734—1747. (S. Text.)
46. „ „ Georg Philipp von Fleckenbul, um 1719. (S. Text.)
47. „ „ Stefan Silberrath, 1646—1656. (S. Text nach Nr. 54.)

Aussteller: Prinz Victor Odescalchi in Wien.

48. Stammbuch der Fürstin Henriette Odescalchi, Ende des 18. Jahrhunderts. (S. Text.)

Aussteller: Se. Excellenz Graf Edmund Zichy in Wien.

49. Blätter aus ungarischen Stammbüchern des 16. u. 17. Jahrh. (S. Text).

Aussteller: Fürstlich Liechtenstein'sche Bibliothek in Wien.

50. Stammbuch des Esaias von Jessensky, 17. Jahrh. (S. Text.)
51. „ „ Freih. Albert von Rorbach, 17. Jahrh. (S. Text.)

Aussteller: k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien.

52. Stammbuch des Friedrich Rehlinger, 16. Jahrh. (S. Text.)
53. „ „ Hans Joachim Creutzauer von Worms, 17. Jahrh. (S. Text.)

Aussteller: Dr. Ernst Edler v. Hartmann-Franzenshuld in Wien.

54. Stammbuch des Christian Scherz, 1650—1660, Leipzig. (S. Text.)
55. „ „ Gottfried von Warnstedt, 1621—1625, Tübingen.
55 a. Emblemenbuch Hadriani Junii Medici, Antwerpen 1569.

Aussteller: das niederösterreichische Landesarchiv in Wien.

55 b. Stammbuch des Hieronymus Cöler, Hofkammer-Kanzleischreibers zu Breslau, 16. Jahrh.

---

1. Wir beginnen mit dem Stamm- und Emblemenbuch des jungen **Johann Georg Satler zu Rotenburg am Nekar**, die Jahre 1567 bis 1587 umfassend, ein ziemlich starker Klein-Octav-Band in dunkelbraunem Leder. Das erste Blatt ist dem Vater des Eigners gewidmet, und trägt folgendes Wappen: Von Schwarz und Silber durch einen goldenen Schrägbalken getheilt. Stechhelm mit weiß-golden-schwarz gewundenem Wulst und rechts gold-weißen (sic!), links schwarz-weißen Decken. Kleinod eine wachsende Jungfrau mit übereinandergelegten Händen; ihr etwas ausgeschnittenes Kleid zeigt Figur und Tinkturen des Schildes in verkehrter Ordnung, d. h. Schwarz ist hier rechts unten, Weiß hingegen links oben. Das goldene Haar endigt in zwei lange Zöpfe. Um den Kopf trägt sie einen von Gold, Schwarz und Silber zusammengedrehten Wulst mit langen, beiderseits abfliegenden, dreifarbigen Enden. Darüber der Spruch: In omnibus operibus tuis Memorare nouissia tua et in oeternum non peccabis. — Darunter zu beiden Seiten der Kleinodfigur: Gott — seie, 15 — 69; sonst nichts weiter. Unten steht auf einem Schriftbande: Georgius Jacobus Satler partes pretoris [1]) Rotenburgi agens. obyt ibidem In festo S. Galli. Anno Domini 1569. Der Titel des gedruckten Büchleins, welches dem Stammbuche als Substrat dient, lautet: „Liber emblematum D. Andreae Alciati, nunc denuo collatis exemplaribus multo castigatior quam vnquam antehac editus." — Darunter deutsch: „Kunstbuch Andree Alciati von Meyland, beyder Rechten Doctorn, allen liebhabern der freyen Künst, auch Malern, Goldschmiden, Seidenstickern vn̄ Bildhawern, jetzund zu sonderm nutz vnd gebrauch verteutscht vnd an tag geben, durch Jeremiam Held von Nördlingen, mit schönen, lieblichen, neuwen, kunstreichen Figuren geziert vnd gebessert. — Mit Röm. Keys. Mt. Freyheit in zehen jaren nicht nachzudrucken. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, MDLXVI".

Das 130 Druckblätter starke Büchlein ist mit 197 emblematischen Bildern geziert, welche immer von einem lateinischen und einem deutschen Text (der freien Uebersetzung) begleitet werden; die kleinen Holzschnitte sind von erträglicher Ausführung und der ganze Band ist reichlich mit weißen Blättern durchschossen, die eben das Satler'sche Stammbuch bilden.

Das liber emblematum ist gewidmet „Dem Ehrenvesten, Hochgelehrten, Ehrnwirdigen vn̄ Wolweisen Raymundo Graff, der Rechten Doctorn, Nassawischen Wißbadischen Raht, meinem günstigen Herrn" vom Herausgeber: Jeremias Held. — Hierauf folgt die „Vorrede an den Günstigen Leser", worin die 14 Nutzbarkeiten des Werkchens gar ernsthaft aufgezählt und die Beweggründe zur neuen

[1]) Also Stadtrichter von Rotenburg.

Herausgabe und Beifügung der deutschen, gleichfalls versificirten Uebersetzung dargelegt werden.

Das erste Gedicht ist gerichtet: „An den Ehrnvesten vnd Hochgelehrten Herrn Conrad Peutingern von Augspurg, beyder Rechten Doctorn, Keyserlicher Maiestatt Raht, an statt der Dedication vnd Vorred". — Das erste Sinnbild ist der Wappenschild von Mailand, an einem Baum hängend, im Hintergrund die See:

Ein schönes Kind so auß dem mundt
Der krummen Schlangen springen kundt
Ist deines Geschlechts vnd Adel alt
Herkommen Wappen vnd gestalt
u. s. w.

Die erste Einzeichnung (und zwar mit rother Tinte) ist jene des **Henricus Hartung** aus Freiburg im November 1576, mit dem Motto: Non imagines sed Virtus clarum facit. Der für das Wappen leer gelassene Raum wurde niemals ausgefüllt. —

Auf Folio 4 lesen wir:

Das Alciatisch Gschlecht Wappn ziert
Ein Elend der in Klawen fiert
Diesen Verß vnd diß Reymen bloß
Midèn Anafallómenos
etc.

Von den Stammblättern sollen hier nur die interessanteren und die in Wien geschriebenen erwähnt werden.

Fol. 38: 15 (ein Monogramm, etwa GB) 78.
Nachdem Ain Anders

Des obsteenden 78. Jars hab ich **Herman Schnell** von Vberlingen dem Ehrnuesten vnnd fürnemen Joann Georg Sattler von Rotenburg am Neckher Außer sonnder Brüedlich vertraut wolmainung meinen Tauff- vnnd beynamen zu gutter gedechtnus In diesen Stambuch eingeschrieben Actum Rottweyl.

Auf der andern Seite schreibt dieselbe Hand:

Auf den 9ten tag des Monats May Anno 87 hab ich hieuorbesagter vnnd hieunderschribner vorgemelten meinem geliebten Hrn alls Bruedern Joann Georg Sattlern ꝛc zu merer vnserer zuuorangestelten bruederschafft vnnd besserer Confirmation zu Wienn im Österreich dißes hirein verzeichnet vnd hiemit aigner handt vnderschriben.

Herman Schnell Vberlingensis m/p.

Das XXI. Emblem zeigt wieder einen an einen Baum gehängten Schild, worin ein Schwan. Die deutsche Erklärung dazu lautet: Der Poeten vnd Gelehrten Wappen.

Es führen etlich vom Gschlecht her
In jren wappen ein Adeler
Etlich aber in jrem Schilt
Ein Schlangen oder Löwen wildt
Aber diese grausamen Thier
Seyen weit von der Glehrten Pitschier
Sonder an der statt sollens han
In jrem zeichn ein weissen Schwan
u. s. w.

Hans christoff Widman von Mieringen — sein Wappen ist in Gold ein schwarzer Widder, wachsend als Kleinod — schreibt ao. 1579: Ach gott wie gehrn ich wissen wolt Wem ich auff Erden vertrawen solt.

Das XXXII. Emblem zeigt abermals einen auf einen Baum gehängten Schild, worin eine Eule:

Ein Eul auff dem Schloß zu Athen
Für ein Wappen vnd Schilt thut stehn
Ein Eul so ist ein Vogel bschreit
Die guten Raht anzeigt vnd deit
u. s. w.

Fol. 61. **Jheronymus Khlech** zw Rotweill den 4. February Anno ꝛc 77 geschribenn.

Wappen: in Gold ein schwarzer Sparren, begleitet von drei schwarzen Kleeblättern; Kleinod: offener schwarzer Flug. Darunter: Ubi minus natura, Ibi gratia mirabilius operatur. Darunter: Man 8 mein 3 ♡ 4 nicht das (Zeichnung eines Rechens) gott. — Soll heißen: Man achtet mein treues Herz für nichts, das räche Gott.

Fol. 63: Fliegendes Band mit der Aufschrift: 15 Spero dum spiro 87. Unterhalb ein Wappen: Gespalten von Gold und Blau, mit einem Sparren in verwechselten Farben, jede Hälfte desselben mit einer schrägen Lilie wieder in verwechselten Farben belegt. Auf dem Stechhelm ein gold-blauer Wulst mit blau-goldenen Decken; Kleinod ein offener Flug, rechts golden mit blauer, links blau mit goldener Lilie pfahlweise belegt. Unterhalb: **Christoph Khayserſperger** etc. Actum Wien den 9. May Ao. 87.

Eigenthümlich ist das Wappen eines **Sigismundus Steltz** (Fol. 71, Rückseite), der außer seinem Namen keinen Strich weiter eingeschrieben hat. In Blau eine kniende rothgekleidete blonde Jungfrau, in der erhobenen Rechten ein grünes Schapel mit gelben Rosen dareingeflochten haltend. Stechhelm mit roth-blauem Wulst und blau-rothen Decken, und als Kleinod die kniende Figur des Schildes.

Sehr zierlich ist das Wappen eines **Ludovicus Zipper** (Fol. 103, Rückseite), welcher sich am 16. October 1576 eintrug. Getheilt von Roth und Silber; im Schildesfuß ein hellbrauner Dreiberg, auf dem ein doppelt gehenkelter rother Korb steht; aus demselben wachsen genau in die obere rothe Schildeshälfte hinein sechs grüne, blätterige Pflanzen, von denen die drei nach links geneigten silberne Nelken sind. Auf dem gekrönten Stechhelm mit roth-silbernen Decken eine blonde rothgekleidete Jungfrau mit grüner Bordüre um den Brustausschnitt sowie an den Aermelenden, und weißem Busentuch nebst Halskrause. Mit der Rechten hält sie auf ihrem von einem goldenen Häubchen bedeckten Kopf den rothen Henkelkorb sammt seinen sechs Pflanzen, davon aber hier die drei nach rechts geneigten rothe Nelken sind, und in der erhobenen Linken trägt sie ebensolche drei rothe Nelken. Oberhalb die Buchstaben: V. I. F. N. P.

Auf Fol. 117 lesen wir:

Ös ist Ein werttlein ös hatt Ein L
vnd wer ös Süchtt Der begertt ös schnell,
vnd So das l darvon gebrüst
kein lüeber düng auff Erden ist? [1])

Hanns Feygle gastgeb bey dem weißen Rößlin zu äßlingen den 8 Meyi geschrüben zu wüen In Esterr Reych gott geb glückh. Darunter ein zierliches Monogramm, fast wie ein orientalisches Ornament, begleitet von den Worten: Nackhett — am Lüebsten.

Heraldisch bemerkenswerth ist ferner das Blatt des **Andreas Wendelstein junior** vom Jahre 1576; er führt im rothen Renaissanceschild auf grünem Dreiberg einen silbernen Thurm mit Thor und zwei Fenstern darüber, obenauf statt der Zinnenbekrönung drei hart nebeneinander gesetzte Erker mit Schießscharten,

[1]) Etwa „Golt" — Gott?

jeder mit einem eigenen hohen rothen Spitzdach, welches mit einer goldenen Kugel besteckt ist. Dieser Thurm wird von zwei mächtigen silbernen, pfahlweise aufgestellten Fischen, ganz in der Art der Schildhalter, flankirt. Der Stechhelm, mit roth-silbernen Decken, trägt als Kleinod den Dreiberg mit dem Thurm des Schildes, doch ohne Fische. Auf dem Devisenband steht: Sola Spe Solor. Daneben die Bemerkung von anderer Hand: Gnad dir Gott; und ganz oben: Obiit Rottenburgi Ao. 79 cujus anima requiescat in pace.

Im Alt. Siebm. IV. 193 erscheinen die v. Wendelstein unter den Geadelten; und V. 213 unter den Speyrischen am Kayserl. Cammergericht. Dort sind die beiden Fische inzwischen schon vom Thurm herabgefallen und haben sich selbstständig, doch nach einwärts gewendet und pfahlweise in ein zweites und drittes weißes Quartier placirt. Der Stechhelm ist zwar in einen Spangenhelm umgewandelt worden, aber sonst ist das Oberwappen unverändert geblieben. (Siehe auch Stammbuch IV. 177, wo dem Setzer der Lapsus arrivirte, „steyrische" statt: speyrische zu setzen.)

Noch merkwürdiger ist das Wappen des **Mathias Ulpianus Moser** (auf Fol. 136), der außer seinem Namen und Wappen nichts eingetragen hat. Letzteres ist gespalten von Roth und Gold, über der Spaltungslinie ein natürlicher entwurzelter Apfelbaum mit zwei nach rechts und links ausgestreckten Hauptästen. Der ins rechte rothe Feld hineinragende Ast trägt dichtes grünes Blätterwerk mit fünf rothen Aepfeln 1, 3, 1 besetzt; der ins linke goldene Feld hineingewachsene Ast ist vollkommen dürr. Auf dem Stechhelm mit rechts bloß rothen, links bloß goldenen Helmdecken, erscheinen zwei einwärtsgebogene (also zusammengehörige) Kleinodarme, der vordere roth, der andere golden bekleidet, deren Hände den vorbeschriebenen Apfelbaum des Schildes an seinen beiden Aesten emporhalten. Es ist dies das Wappen der erloschenen Familie **Moser zu Weiler**, welche im Alten Siebmacher III. 97 unter den Tirolischen erscheinen und welche das Stammbuch III. 97 nach Böhmen versetzt.

Weiter folgt ein Malerwappen; eine Dame mit originellem, schwarzen, golden aufgekrempten Hütchen, hält den rothen Schild mit drei weißen Schildlein darin; mit der Linken hält sie den gekrönten Stechhelm empor, der den Rumpf einer rothgekleideten Morin zwischen goldenem und schwarzem Damhirschgestänge trägt. Unterschrift ist ausradirt; allein dasselbe Wappen ohne Schildhalterin kommt später (Fol. 232) ao. 1585 nochmals vor und heißt dort der Name **Andreas Ziegler.**

Steffan Köch, Amptmann zu Laiching, Schwager des Georg Satler, zeichnet sich ao. 1577 ein mit folgendem Wappen: In Gold auf grünem Rasen ein geharnischter Mann mit rothem Waffenrock über der Rüstung, eine rothe Straußenfeder auf seinem Morion, mit einem Schwert umgürtet; in der Rechten einen Pusikan schwingend, die Linke auf ein großes Schlachtschwert gestützt, welches er in der Scheide neben sich hingestellt hat. Stechhelm mit roth-goldenem Wulst und Decken, darauf derselbe Krieger wachsend. (Fol. 144.)

Ferner wäre etwa noch zu erwähnen Fol. 156, eine von einem Cavalier attaquirte junge Dame weist ihn mit energisch geschwungenem Schlüsselbund zurück — ohne Namen; die fratres germani **a Freyberg**: Philippus Adamus, Johannes Adamus, Georgius Adamus mit ihrem bekannten Wappen und einem Schildhalter. (Fol. 170).

Mit dem Spruch: Durum patientia frango zeichnet sich **Hieronymus Brassican** zu Rotenburg am Nekar den 10. Jan. 1577, ohne Wappen.

Fol. 180 ein gemaltes zweiseitiges Blatt mit vielen durchaus paarweise zusammengestellten Figürchen und einem sogenannten fons amoris und dem Spruche: Cupidini Deo omnia subdita, gewidmet, wie es scheint, von einem **M. Georgius Spitzenbergius.**

Durch besonders schöne Zeichnung fallen auch die zwei mit dem Namen **Dettingen** gezeichneten Wappenblätter, Fol. 42 und Fol. 186, auf: in Schwarz, vorn ein goldenes Beil, dahinter ein silberner Flügel; diese beiden Figuren auch als Kleinod. — Ferner **Georg von Schwarzach**: In Silber ein schwarzer gewellter Pfahl, worin drei silberne Fischlein übereinander, Kleinod ein Flügel mit gleichem Bild; **Hanns Ulrich von Gempperlein** und **Johann Georg Gempperlein** aus Rotenburg (Fol. 212 und 215) haben in Silber eine rothe schwarzgehörnte Gemse auf natürlichem Dreifels und auf dem gekrönten Stechhelm einen rothgekleideten wachsenden Kleinodmann, in jeder Hand ein Gemshorn haltend; — auf 226 Rückseite lesen wir: A. A. A. Quod alibi diminutum; alibi additum. **Jacobus Dreer** Kemerling In Salem Ao. 1587 — ohne Wappen. Das letzte heraldische Blatt ist das eines **Hanns Wolffertt**, getheilt, oben in Gold ein schwarzer Wolf, unten von Gold und Schwarz gerautet; mit einem halben schwarzen Wolf auf dem Wulst des Stechhelms als Kleinod. (Fol. 234).

---

2. Eines der schönsten existirenden Stammbücher ist jenes des „**Hans Christoph Hinderhofer**, der verwitweten Kaiserin Eleonora gewester Hauptman in der Favorita und Laxenburg, Inspektor über alle Dero Lusthäuser" 2c., angefangen ao. 1591 und fortgesetzt von seinen Kindern: **Bernhard** und **Theresia**, vermälten **von Schönaich.** Die Eintragungen reichen bis 1685. Das ziemlich starke Buch in Octav ist in Pergament gebunden, mit einem auf beiden Deckeln eingepreßten wundervollen Renaissance-Ornament, in dessen Mitte das württembergische Wappen, ganz unten aber die Jahreszahl 1580; Goldschnitt noch erhalten.

Nicht nur die in diesem Stammbuch zahlreich eingemalten und aufgeklebten Wappen von adeligen und bürgerlichen Familien Oberösterreichs geben dem Stücke ein besonderes Interesse, sondern fast noch mehr die Beschaffenheit der Papierblätter, aus denen das Ganze besteht. Weiße Folia sind nämlich ganz ausgeschlossen; nur färbiges Papier, und zwar Muster für Büchervorsätze, alte Dessins aller Art und in allen Farben, einfärbig, marmorirt, gestreift, gesprengelt, mit Ringen, Scheiben, Halbmonden, Sternen und Flüssen gemustert sind verwendet worden; zwischen hinein aber sind in großer Menge Blätter gebunden, welche die verschiedenartigsten und geschmackvollsten blaßfärbigen Pflanzen- und Blumen-Dessins im Papier selbst zeigen. Diese Muster sind so mannigfach, daß nur sehr wenige gleiche Blätter vorkommen; wohl aber hat jedes Blatt auf beiden Seiten genau dieselbe Zeichnung und Färbung; die Stengel und Blätter der Pflanzen sind von einem blassen Dunkelgrün, die Blüten hingegen gelb, röthlich, violett, lila. Den Fond jedes solchen Blattes bilden meist zwei glatte, blaßfärbige Pfähle nebeneinander gesetzt, wie bestimmt, um die Schriftzüge aufzunehmen, welche dann von der reichen Flora ringsherum als von einem breiten Rahmen eingefaßt werden. Mitunter sind auch orientalische Muster eingeflochten: Portalmotive, Einfassungen, Vasen, aus denen die Pflanzen herauswachsen, u. s. w. Es scheint, daß diese ganz eigenartige Papiersorte — ich möchte sie etwa Blumen- oder Pflanzenpapier benennen — mittelst hölzernen oder metallenen Modeln mit solchem bunten Schmuck imprägnirt wurde, und es ist zu bedauern,

daß derlei Fabrikate heute gar nicht mehr hergestellt werden, da dieses Papier sehr zierlich und dabei höchst absonderlich aussieht.

Auch aus diesem Stammbuche soll eine Reihe von Einzeichnern herausgehoben und in Kürze aufgeführt werden.

Das vierte ganz dunkelrothe Blatt enthält das sehr prächtig mit Engeln, Genien und symbolischen Frauengestalten eingerahmte Wappen des Innocentius a Barbis, eines Tirolers und z. Z. Cooperators zu Wels in Oberösterreich: Quadrirt; 1 Oesterreichs Bindenschild; 2 in Silber ein r. Greif auf g. Dreiberg; 3 in B. eine w. auffliegende Taube auf g. Dreiberg; 4 unter r. Feldeshaupt Wasser, worin eine b. Barbe schwimmt. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit r. s. und b. g. Decken ein wachsender r. Greif, mit beiden Pranken ein Schwert an g. Griffe erhebend, zwischen zwei Büffelhörnern, rechts s. r., links b. g. getheilt. Oberhalb in einem Renaissancerahmen die Erklärung der heraldischen Figuren: Gryphus amat bellum, pacis mansueta columba — Symbola fert pretium, Barbo marinus habet. Darunter: Arte et Marte. Ganz unten die lateinische Widmung.

Fol. 6 mit dem bekannten Wappen der Spiller mit dem Schachspielbrett (Alt. Siebm. I. 35) ohne Schrift.

Fol. 10. Das mit Kameel und See geviertete Wappen des Michael Seeauer[1]), Bürgers zu Hallstadt. Oben: 1595 den 25. Aprilis: Mein Hoffnung Stet Allein zu Gott, Der khan vnns helffen In Aller Nott.

Auf der Rückseite von Fol. 10 hat Tobias Schwarzpekh seinem Schwager Christoph Hinderhofer Spruch und Wappen gegewidmet s. d. Krembs, zu Allerheiligen 1591. Ersterer lautet: Discite Justitiam moniti. Der Schild ist schräg quadrirt von B. und G. mit vier Sternen in verwechselten Farben. (A. S. V. 53.)

Fol. 11. Georg Rättenperger zu Khrembs, 1. Nov. 1591. Wappen: in B. ein w. offener Flug, auf dem Stechhelm eine b. gekleidete Morin mit gefalteten Händen. (A. S. IV. 151.)

Fol. 15. Leonh. Thurneyssen zum Thurn, 14. Mai 1592, mit zwei juridischen Sprüchlein und einem von G. und Schw. quadrirten Schild, worin abwechselnd ein Thurm und drei Ballen (pfahlweise) in verwechselten Farben. Auf jeder Seite des offenen Kleinodsfluges wiederholt sich dieses Wappen; inzwischen ein wachsendes g. Roß, welches in den beiden Vorderfüßen einen Globus oder eine auf einem Gestell befestigte Glaskugel hält. Das Wappen ist rechts begleitet vom r. Jerusalemskreuze, links vom Schwert und halben Rad, die vereinigten Orden von S. Salvator und der h. Katharina.

Fol. 17. Hanns Adam Waizhofer[2]): in R. auf schw. Dreiberg eine g. Eichel an g. Stiel, zwei g. Blätter auf jeder Seite. Spangenhelm mit r. g. Wulst und Decken, darauf der Dreiberg mit der Eichel. Spruch: Vite, videns, videt. 1592.

Rückwärts: Hainrich Luegstain zu Wels 1592: in R. (oder Gold?) ein sch. Gemsbock auf zwei Felsen stehend. (A. S. V. 56.)

Fol. 20. Geörg Permann mit einem mittelalterlichen Diogenes, der mit der Laterne sucht; oben heißt es: O Trew wo bistu. 1593.

Rückseite: Michael Ayden: in R. ein s. Sparren, begleitet von zwei g. Sternen und unten von einer g. Eichel mit zwei Blättern. (A. S. V. 57.)

Fol. 25. Das gedruckte und illuminirte Blatt des Hanns Stadlmayr: geschrägt, oben in R. ein w. Einhorn, unten in Silber ein g. schräglinker Balken, begleitet von zwei g. Rosen. 1593.

---

[1]) Ueber diese Familie und den gräflichen Zweig derselben hat Hoheneck II. 392—414 ausführliche Nachrichten beigebracht. Auch mein Freund, der gediegene Heraldiker und Genealoge, Herr Moriz Maria Edler von Weittenhiller, publicirte im zweiten Jahrgange unserer Zeitschrift (1872) pag. 88—91 unter dem Titel: „Zwei Hallstädter Salzsieder-Familien" eine historisch-genealogische Studie, deren erster Artikel eingehend über die Seeau handelt. Ich erlaube mir hier nur die flüchtige Bemerkung, daß ein bürgerlich gebliebener Zweig dieser Sippe auch in Ischl seit drei Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag eine hervorragende Rolle spielt. Wer Ischl je besucht hat, der kennt auch das dreigiebelige Haus auf der Esplanade, in welchem Weiland Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl Decennien hindurch seinen Aufenthalt zu nehmen pflegte. Es ist dies das Stammhaus der Ischler Seeauer und noch heute ihr Eigen. — Auf dem Friedhofe des Badeortes, gleich rechts vom Eingange, steht ein hoher Grabstein von rothem Marmor mit einem aufgesetzten dreieckigen Giebel, welcher das mit Kameel und See (in einer durch je 6 Bäume markirten Au) quadrirte Wappenschild, und auf dem Turnierhelm zwischen mit Pfauenfedern in den Mündungen besteckten Büffelhörnern einen ein Fähnlein schwingenden Reiter als Kleinod zeigt. Auf der Tafel selbst finden sich folgende Inschriften, die von verfallenen Grabsteinen gesammelt und hier chronologisch vereinigt worden sind:

„Hier ruhen in Gott
Herr Simon Seeauer Sohn des Daniel Seeauer
kais. Salzfertiger und Marktrichter in Ischl
geb. in Hallstadt 15/10 1625 † 7/5 1704
und seine 3 Ehefrauen
Katharina geborne Perr † 4/6 1656
Rosina geb. Unterberger † 7/2 1657
Maria geb. Pürkher † 20/4 1710
Herr Johann Ignaz Seeauer
kais. Salzfertiger und Marktrichter in Ischl geb. 4/7 1661 † 2/8 1700
und seine Ehefrau Ursula geborne Lidl † 22/12 1732
Dessen Sohn
Herr Johann Georg Seeauer
kais. Salzfertiger und Marktrichter in Ischl
geb. 27/12 1682 † 28/11 1739
und seine Ehefrau Eva Maria geb. Schnek † 17/4 1759
Dessen Sohn
Herr Ignaz Sebastian Seeauer
k. k. Salzfertiger und Marktrichter in Ischl, Besitzer der silbernen Verdienst-Medaille
geb. 20/1 1728 † 4/5 1798 und seine beiden Ehefrauen
Mar. Katharina geb. Köllerer † 21/2 1780
Mar. Elisabeth geb. Sarsteiner † 24/1 1804
Dessen Sohn
Herr Franz Xaver Seauer
k. k. Salzfertiger und Magistrats Rath in Ischl
geb. 15/11 1781 † 7/11 1850 und seine Ehefrau
Maria Elisabeth geb. Tänzl † 16/6 1827
Dessen Sohn
Herr Wilhelm Desiderius Seeauer
durch 24 Jahre Bürgermeister im Markte Ischl, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes und Hausbesitzer, geboren den 23. Mai 1808, gestorben den 20. Mai 1867.
O Herr schenke ihnen die ewige Ruhe".

Das nennt man eine conservative Familie! Daß die heute lebenden Söhne des Herrn Wilhelm Desiderius genau in die Fußstapfen ihrer Vorfahren treten, versteht sich von selbst.

[2]) Von dieser Familie, welche sonst nur bei Hoheneck im III. Bde. aufgeführt wird, habe ich im ersten Jahrbuche des „Adler" (Niederösterreichische Familiensiegel des Mittelalters, pag. 29 und 30) eine Siegelabbildung d. a. 1449 und einige Notizen beigebracht. Es möge mir gestattet sein, hier noch zwei weitere, bisher unbeachtet gebliebene Daten beizufügen: Kaiser Friedrich III. verleiht dem Wolfgang Wayczhofer ein Wappen s. d. Neustadt 27. April 1467. (Chmel, Frid. Regesten, II. 504). — Tobias v. Waizhofer, uxor Anna Magdalena v. Fräncking, circa 1560—1600, erscheinen bei Wißgrill III. 82. — Bei Hoheneck differirt das Wappen ein wenig von dem hier blasonirten, denn der Dreiberg ist dort golden und die Kleinod-Eichel steht dort zwischen zwei rothen Büffelhörnern. Die Familie wird wahrscheinlich identisch sein mit den baierischen von Waizenhoffen im Alt. Siebm. V. 81, wo übrigens der Dreiberg grün angegeben ist und die Decken roth-grün.

Rückseite: hans Jacob Segger 1593, mit dem bekannten g. Schiff in B. und dem b. g. geweckten mit Segel und Wimpel versehenen Mast als Kleinod auf dem gekr. Spangenhelm. Warum dieses gute, altadelige und in Stammbüchern oft mit besonders zierlich gemaltem Wappen vorkommende, ursprünglich schwäbische Geschlecht der Segger von Messenbach und Dietach im Stammbuch nicht zu finden ist, nescio. Hoheneck hat sie im III. Bde. p. 678 ff. behandelt; übrigens ist auf dem vorliegenden Blatt das Wimpel des Kleinod-Mastes weiß mit rothem Kreuz, während der schlechte Holzschnitt bei Hoheneck die Farben verwechselt zeigt, und der Blason davon ganz fehlt. Ich erlaube mir, hier darauf hinzuweisen, daß dieses Wappen ein redendes ist, indem das Wort „Segger" oder „Segner" eine Gattung von kleinen Schiffen bezeichnete. Im A. S. siehe sub Segger und Segker v. Mestenbach I. 34, 40; V. 38, Anhang 9. Ausnehmend schön ist die Reproduction eines Blattes mit dem Wappen des Johann Segker (16. Jahrhundert) in Warnecke's Heraldischen Kunstblättern 1876, pag. 5, Nr. 46 und Taf. 12 Nr. 46.

Gegenüber von hans Jacob Segger hat sich ohne Wappen eingetragen: Sigmundt Amann zum Sall Vnd Judendorf, Land- und Urbar-Richter zu St. Johanns, mit dem Motto: Gedult Ohn Schuld. Nach seinem von Abraham Schwarz gestochenen Siegel in meiner Sammlung führte er den Schild schräglinks getheilt, in der oberen Hälfte einen wachsenden Stier, und denselben auf dem gekrönten Rosthelm.

Folgt Davidt Engel zu Wagrein mit Stammwappen.

Fol. 29. Christoff Schickh, d. Zeit Burgermeister zu Lynntz. Spruch: O Gott sey mitt vns inn dießer letzten Zeit. 1597. Wappen: Getheilt, oben b. mit halbem g. Einhorn, unten von Schw. und G. dreimal getheilt. Stechhelm mit b. g. Wulst und Decken. Kleinod das halbe Einhorn zwischen mit Pfauenfedern besteckten, abwechselnd g. und b. getheilten Büffelhörnern.

Fol. 31. Eine Radirung oder Gravure des Wappens des Christoff Pfefferl zu Piberpach vom 17. October 1598, mit griechischen Beischriften. Ihr Wappen und Genealogie findet sich in Preuenhueber's Annales Styrenses pag. 272 und 275 und das erstere auch im Alt. Siebm. I. 49, und zwar hier unter den Steyrischen und III. 62. Warum das Stammbuch dieses gute, in der oberösterreichischen (nicht steirischen) Stadt Steyer ansässig gewesene Geschlecht todtschweigt, habe ich bisher noch nicht herausgebracht.

Fol. 32. Der Kupferstich des Wappens von M. Georg Eysenman: ein halber, eisengeharnischter Mann (Kniestück), mit Eisenhaube, in der Rechten einen Streithammer auf die Hüfte gestützt, in der Linken ein Schurfeisen oder einen Feuerstahl haltend. Derselbe als Kleinod auf dem bewulsteten Stechhelm; 1598. Die Eisenmann waren Regensburger und erscheinen im A. S. V. 225.

Fol. 35. Eine sehr schöne Malerei; das Wappen des Hanns Huemer, fürstl. Durchl. Herrn Mathiasen Erczherczogen zuo Österreich 2c. Hoffdiener 1598. In G. auf w. Dreiberg wachsend ein b. gekleideter und behuteter Mann, in der Rechten einen langen Pfeil mit r. Flitsch, in der Linken einen Schiffswiderhaken oder Doppelhaken haltend. Derselbe Mann auf dem gekr. mit b. gold. Decken gezierten Turnierhelm, zwischen offenem g. Flug. (A. S. V. 221, Humer unter den Regensburgern.)

Fol. 36. Josephus Eysn Notarius vnnd d. Zeit Stattschreiber zur Freystatt. In Lintz 9. Juny Ao. 1598. Wappen in Sch. ein g. mit drei eisernen Hufeisen belegten Sparren. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit sch. g. Decken ein offener sch. Flug, jederseits mit einem g. je mit drei Hufeisen hintereinander belegten Schrägbalken, zusammen in Sparrenform. Spruch: Viuit post funera Virtus.

Fol. 39. Die Malerei stellt statt des Wappens einen blumigen kleinen Hügel vor, auf dem sich drei hohe, reich beblätterte rothe Knospen erheben. Spruch: Vt Fata Volunt. Unterschrift: „Simon Schrötl[1]), Rom: Kai: Mt: Hoff Khriegs Canzley Ver-

---

[1]) Ueber dieses Geschlecht ist nirgends etwas zu finden, außer in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, CXIV. Anzeigeblatt, und zwar in Joseph Bergmann's trefflicher Schrift: Ueber das Entstehen vieler Jettons und Medaillen auf Gewerken, Bergwerks-, Kammer- und Buchhaltungsbeamte in den österreichischen Landen, im XVI. und im Anfange des XVII. Jahrhunderts, nebst Angabe und historischer Erläuterung von 70 derlei Stücken. Sonderabdruck. Wien 1846, pag. 30 und 31.

Bei dieser Gelegenheit mögen hier einige urkundliche Nachrichten am Platze sein, welche bisher noch nirgends publicirt wurden.

Georg, Wolf, Friedrich, Hans der Ältere und Hans der Jüngere, Gebrüder, ferner Wolf und Albrecht, die Schretl ihre Vettern erlangen s. d. Prag, den 15. Mai 1562 einen Wappenbrief. Aus dem betreffenden Concepte ersehen wir, daß der erstgenannte Georg, welcher darin auch Schrötel und Schrotel heißt, „etlich Jahr lang bey Unserer Niederösterreichischen Cammer-Buchhalterei" diene. Das ihnen verliehene Wappen ist folgendes: von Roth und Silber fünfmal getheilt, darin eine sch. mit einem g. Löwen belegte Spitze, jederseits von einem einwärtsgekehrten dreizinkigen Schrötterhorn begleitet. Gekr. Stechhelm mit rechts schw. g., links r. silb. Decken, darauf ein offener, rechts von Sch. und G., links von R. und Silber getheilter Flug, inzwischen ein wachsender g. Löwe. (Hofkanzleiact des k. k. Adelsarchivs.)

Hans Schrötl erhält s. d. 10. September 1567 einen Wappenbrief mit nachstehendem Wappen: Zweimal schräggetheilt von G. Silber und B., im silb. Theil zwei natürliche Schrötterhörner „vnd Köpf mit Zähn". Stechhelm mit silb. sch. und g. b. Decken und Wulst mit abfliegenden Enden, Kleinod: vier Straußenfedern, b. sch. silb. g. (Hofkanzleiact des k. k. Adelsarchivs.)

Wolf, Georg und Hans die Schröttl Gebrüder, und Wolf und Albrecht ihre Vettern erhalten von Kaiser Maximilian II. ddo. 4. December 1568 abermals einen Wappenbrief, in welchem ihnen das 1562 ertheilte Wappen von Neuem verliehen wird. Im Concepte heißt Wolf „der Vater" (?). Von Georg hören wir, daß er unter Kaiser Ferdinand I. bei der n. ö. Buchhalterei als Raitdiener (d. i. Rechnungsbeamter) gedient habe, nun aber n. ö. Puchhalter-Amtsverwalter sei. (Hofkanzleiact des k. k. Adelsarchivs.)

Georg Schrötl erlangt den rittermäßigen Adelstand s. d. Speyer, den 27. September 1570. (Reichsacten des k. k. Adelsarchivs. Vide Christoph Creutzer de eodem dato.)

Georg Schrötl, n. ö. Kammerbuchhalter, erhält von Kaiser Maximilian II. den Adelstand und Wappenbesserung s. d. Wien, den 24. Februar 1576. Im Concepte ist erwähnt, daß Georg dem Kaiser Max II. und dessen Vater Kaiser Ferdinand seliger Gedächtniß damals in die 15 Jahre bei der n. ö. Kammerbuchhalterei diene. Das alte Wappen von 1562 wird bestätigt, doch der Stechhelm in einen „freien, offenen, adelichen Turnierhelm" verwandelt, und die Farbentheilung des Kleinodfluges gestürzt, so daß derselbe jetzt getheilt ist rechts von G. und Sch., links von Silber und R. (Reichsact des k. k. Adelsarchivs.)

Die Gebrüder Georg (junior), Secretär, Sebastian, Hanns und Simon Schrötl erlangen von Kaiser Rudolf II. s. d. Prag, den 12. October 1610 das Prädicat von Schröttenstein und die Erlaubniß, sich von zu erwerbenden Gütern zu nennen, Wappenvermehrung, Befreiung von fremden Gerichten, Bewilligung Häuser, Mühlen, Schmiedten, Tafernen, Sitz und Schlösser zu bauen; Berechtigung glaubwürdige Transsumpten und Vidimus von allerlei Urkunden zu verfassen; Verleihung des kaiserlichen Schutz und Schirm nebst Salva Guardia. Georg bekommt außerdem noch den Titel eines kaiserlichen Hofdieners, das Freisitzrecht und Befreiung von allen bürgerlichen Aemtern. Aus dem Concepte entnehmen wir, daß der Vater dieser vier Brüder, Georg Schröil, „der Elter" war, welcher in die 50 Jahre als kaiserlicher Rath und n. ö. Kammerbuchhalter diente. Die vier Brüder aber dienen jeder circa 20 Jahre bei der österreichischen Hof-Expedition, n. ö. Regierung, Hofkammer und Kriegsexpedition.

wahnter schrib diß zu freundlicher gedechtnus Welß den 7 May Ao. 98." Dieser Simon Schrötl ist ohne Zweifel identisch mit jenem Simon Schrötl von Schröttenstein, Herrn von Ebendorf im V. U. M. B., welcher noch ao. 1637 erscheint und gewöhnlich für

---

Das vermehrte Wappen ist so: Quadrirt; 1 und 4 gespalten, vorn in Silber 3 r. Sterne (2, 1), hinten in Sch. ein g. Löwe — statt dessen im 4. Felde jedoch ein g. Greif. 2 und 3 von R. und Silber fünfmal getheilt, darüber 2 einwärts gekehrte natürliche dreizinkige Schrötterhörner. Zwei gekr. Turnierhelme; auf dem ersten mit sch. g. Decken der g. Greif wachsend, mit g. sch. getheiltem Flügel; auf dem zweiten mit r. silb. Decken der g. Löwe wachsend zwischen einem offenen, von R. und Silb. abwechselnd getheilten Flug. (Reichsact des k. k. Adelsarchivs.)

Ferner gehört hieher ein Convolut von Schriftstücken, worin die Angelegenheit wegen der Verordnung hinsichtlich des Prädicates von Schröttenstein betrieben wird. Diese erfolgt ddo. Prag, den 20. August 1611. Aus dem anliegenden Schreiben des Georg Schrötl junior an den Freiherrn Leopold von Stralendorff auf Goldegg, Reichshof-Vicekanzler in Prag, sowie aus einem angeschlossenen Gesuch des Georg Schrötl senior geht hervor, daß letzterer ao. 1532 geboren, 1575 kais. Rath geworden, 1576 in den Adelstand erhoben, 1608, 76 Jahre alt, um Wappenbesserung und Prädicat ansuchte und daß er 1609 oder 1610 gestorben sei. (Hofkanzleiacten des k. k. Adelsarchivs.)

Laut Matrikelbuch des n. ö. Landesarchivs wurde dieser Georg Schrötl senior den 3. März 1601 in das Consortium der n. ö. Landschaft Ritterstandes aufgenommen. Seine Gemalin Eva testirt ao. 1605. Seine vier Söhne waren, wie sich aus dem bezüglichen Diplom ergibt: Georg junior, kais. Rath und Hofsecretär bei der Hofexpedition, Herr des Freihofes von Aspern an der Donau und der Güter Kagran und Hagenbrunn, 1612 und 1615 Ausschuß des n. ö. Ritterstandes; er scheint zweimal vermält gewesen, und zwar zuerst mit Anna Springerin, gestorben 1613, und dann mit Maria Anna Straußin von Hadersdorf, welche zu Anfang des Jahres 1627 als Witwe urkundet. Ein Stammbuchblatt von ihm findet man weiter unten in der Beschreibung des Gedenkbuches von Johann Christoph Baldung, das Blatt datirt vom Jahre 1596.

Ferner Sebastian, Herr des Gutes Idolsberg im V. O. M. B., welches er 1625 seiner Schwester Maria, Gemalin des Joseph Nießer zu Steinstraß cedirte. (So nach Wißgrill-König. Bergmann gibt den 19. Februar 1615 als Datum der Abtretung an.) Er soll während der Rebellion gegen Ferdinand II. (1619—1637) durch Feuersbrunst fast sein ganzes Vermögen verloren haben, und den Rest verschlang eine schwere Ranzion, durch welche er sich aus der ungarischen Gefangenschaft loskaufte, in die er gelegentlich einer Dienstescommission gerathen war.

Sodann Hanns, durch 33 Jahre auf der Hauptmauth zu Ybbs, kais. Rath s. d. Wien, 27. October 1621, erwarb das Gut Krummnußbaum ao. 1622. Seine Gemalin ist unbekannt; er hatte aber zwei Söhne: Caspar, von dem es im Taufprotocoll der Pfarre St. Ulrich in Wien zum 4. Jänner 1594 heißt: „Hrn. Johann Schrötel ein kindt getauft mit Nam Casparus gefaterleut Caspar Benek midt Caspar Play Agnes Schirmbeder beim Jenewein. NB. (unleserlich) by s Ulrich von Ybs Mautner". Und 14 Jahre später Mathias, welcher den 13. Februar 1608 bei St. Stefan in Wien getauft wurde. Die vier Taufzeugen waren: sein Oheim Georg Schrötl, Martin Hilleprandt, welcher an der Spitze der n. ö. landständischen Familie Hilleprandt zu Haugsdorf und Walterskirchen steht (Wißgrill IV, 329 und 330); derselbe wurde an ein und demselben Tage mit des Täuflings Großvater, Georg Schrötl senior, als Landstand von Niederösterreich introducirt (3. März 1601) und erscheint auch ao. 1612 als Zeuge in dem Testamente der Anna Schrötlin gebornen Springerin, Gemalin des Georg Schrötl junior, dem er hier als Pathe assistirt. Dann Regina Eberstorferin, zwar nicht dem uralten landständischen Geschlechte gleichen Namens, welches damals schon erloschen war, wohl aber dem ansehnlichen adeligen Wiener Geschlechte der Eberstorfer angehörig. Dieselben erhielten ao. 1541 von Ferdinand I. einen Wappenbrief (Reichsact des k. k. Adelsarchivs), besaßen um 1580 ein Haus vor St. Stefan (Wiener Alterthumsverein, X. Bd. 104 und 105), und wurden 1602 von Rudolf II. in den Adelstand erhoben. (Reichsact des A. A.) Der vierte Pathe war Pilgram von Puchaim. Dieses altösterreichische Geschlecht erlosch 1695 und wurde von den Schönborn aufgeerbt.

Der letzte der vier Brüder Schrötl v. Schröttenstein war unser Simon (nicht Sigmund, wie er im Testamente seiner Schwägerin Anna [Springerin] irrig heißt); der Name seiner Gemalin ist ebenfalls unbekannt; doch hinterließ er eine Tochter Lucretia, zweite Gemalin des Franz Mechtl von Engelsperg, dem sie das 1650 ererbte Gut Ebendorf zubrachte.

Die zwei Schwestern dieser vier Brüder waren die obenerwähnte Maria, Gemalin des Joseph Nießer zu Steinstraß, und Constantia, Gemalin des kais. Kürassier-Obersten Johann David Pekher von der Ehr, Herrn von Breiteneichen im V. O. M. B.

Auf Georg Schrötl senior und uxor Eva, sowie auf Georg Schrötl junior existiren drei vorzüglich schöne Porträt-Medaillen, zwei Klippen und ein rundes Stück, welche Bergmann in der Eingangs citirten Abhandlung beschrieben hat. Das Wappen erscheint auf diesen Medaillen und im Alten Siebm. I. 41 und V. 30 sub Schrötl, Schrödl und Schrödel.

Außer dieser Familie, welche im Stammbuch des deutschen Adels nicht erscheint, sind mir noch drei, theils adelige, theils wappenberechtigte Geschlechter gleichen Namens begegnet.

Nämlich die erloschenen „Schröttl v. Starzell und Peurbach, altbayerischer Adel. (Schräggetheilt, oben laufend ein Bär.) Wolfgang und Georg die S. zu St. (Erding) in der bayerischen Landtafel, 1490." (Stammbuch III. 352.) Wie sich aus dem Nachfolgenden ergeben wird, sind sie nicht, wie das Stammbuch vermuthet, eines Geschlechtes mit den unten aufgeführten ao. 1718 neu entstandenen Schröttel v. Schröttenstein. Im 5. Bde. des oberbayerischen Archivs für vaterländische Geschichte, pag. 114, erscheint Anna Schröttl v. Stärzell, maritus Christoph Kneitinger v. Peurbach, circa 1540.

Im 3. Bde. des oberbayer. Archivs, pag. 377, in dem Artikel Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte, 4. Reihe, mitgetheilt durch Ernest Geiß, finde ich: Georg Schrötl zu Kölmberg, Pfleger zu Staufenegg, Anna, eine geborne Frauenhoferin, seine Hausfrau, verkaufen Ulrich dem Astlocher zu Astenlochen im Raschberger Gericht ihren Hof zu Teffenreute im Waginger Pfarr- und Halmberger Gericht. Mitsiegler Jacob von Ahaim zu Wildenau, Pfleger zu Halmberg, dat. 1524, Samstag vor Lorenz. — Das Wappen der Schrötl zu Kölmberg ist mir unbekannt.

Endlich ist noch ein Michael Schrotl zu erwähnen, welcher s. d. Augsburg den 23. August 1547 einen Wappenbrief erlangte, worin ihm folgendes Wappen verliehen wurde: In Blau eine silberne bis in die Schildesmitte reichende Spitze, und jeder der so entstandenen drei Plätze belegt mit einer Lilie in verwechselten Farben, in natürlicher Form, mit grünem gebogenem Stiel und gelber Besaamung; die Spitze selbst nach oben besteckt mit einem goldenen Stern. Auf dem Stechhelm mit golden-blauem Wulst und Decken ein offener, von Blau und Silber geschrägter Flug, inzwischen drei natürliche weiße Lilien, die mittlere belegt mit dem goldenen Stern. (Siehe Reichsacten des k. k. Adelsarchivs.)

Schließlich verdient noch bemerkt zu werden, daß mehrere gleichnamige Familien ihre Abstammung von den Schrötl v. Schröttenstein nachzuweisen versuchten. Nur einer ist es gelungen, dafür die officielle Anerkennung zu erlangen, und gerade bezüglich ihrer liegt mir der Beweis vor, daß sie eben nicht von den n. ö. Schrötl von Schröttenstein abstammt.

Ein Johann Josef Anton Schröttel erlangt nämlich von Kaiser Karl VI. s. d. Laxenburg, den 6. März 1718 in Anerkennung seines alten Adels und seiner prätendirten Abstammung von der obigen n. ö. Familie den alten Ritterstand für das Reich und die Erblande mit dem Ehrenworte Edler und dem Prädicate von Schröttenstein, der Berechtigung, sich nach den zu erwerbenden Gütern zu nennen, der Bestätigung des Wappens und der sämmtlichen den alten Schrötl von den Kaisern Maximilian II. und Rudolf II. ertheilten Privilegien und Freiheiten, mit dem Rechte de non usu. (Reichsact des k. k. Adelsarchivs.) Er wurde in Wien geboren und bei St. Stefan am 1. Juli 1692 getauft, erwarb sich in Salzburg den Grad eines Doctors Phil. und Magisters und absolvirte die juridischen Studien.

Sein Vater war der „Wohleblgestrenge Herr Leopoldus Schröttl", n. ö. Regierungs-Expeditor, welcher unter der Regierung Ferdinand III. und Leopold I. 50 Jahre lang, nach einem andern Act hingegen nur von 1654 bis 1694 diente. Er war 1624 in Oberlaa geboren, ist 1694, vermuthlich in Wien, gestorben; seine Frau hieß Elisabeth.

24 Jahre nach dessen Tode sucht nun der Sohn Johann Josef Anton geltend zu machen, daß sein Vater Leopold ein Sohn jenes Caspar Schrötl gewesen sei, welcher am 4. Jänner 1594 bei St. Ulrich in Wien getauft wurde und dessen bezügliche Eintragung weiter oben bereits wörtlich reproducirt worden ist — und daß somit er, Johann Josef Anton selbst ein directer Abkömmling der alten niederösterreichisch-landständischen Schrötl v. Schröttenstein sei. — Daß Leopold wirklich des Caspar Sohn gewesen, könne zwar nicht

den Ultimus dieser im Jahre 1601 in Niederösterreich landständisch gewordenen Familie angesehen wird.

Fol. 42. **E. Neuhover** mit der Devise: Sapiens dominabitur astris. Wappen gespalten; vorn schräglinks getheilt von Silber und R., darin zwei Sterne in verwechselten Farben; hinten in Silber ein schw. rechter Stufengiebel, begleitet von zwei schw. Sternen. Gekr. Turnierhelm mit r. silb. und sch. silb. Decken. Kleinod: offener Flug, vorn wie die vordere Schildeshälfte, hinten wie die zweite Schildeshälfte. Inzwischen eine wachsende r. gekleidete weibliche Figur mit r. Hut und sch. Federn, in der Rechten drei r. Röslein haltend. (Siehe A. S. Neuhofer, österreichische, II. 42.) Diese Familie ist verschieden von den n. ö. landständischen Neuhofer zu Pergau (A. S. V. 33, Adler III. 24), von den österreichischen Neuhofer mit dem Schwan (A. S. III. 69), und von den Wiener Bürgern Neuhofer (Katal. d. histor. Ausstellung der Stadt Wien 1873, p. 152). Uebrigens fehlen alle vier Geschlechter im Stammbuch, welches überhaupt gar keine Familie dieses Namens enthält.

Fol. 47 finden wir **Michael Schmuckher** ainer löblichen Landtschafft ob der Ennß Diener: dreimal gespalten und einmal getheilt von Silber und R. in wechselnden Farben. Der gekrönte Stechhelm mit r. silb. Decken trägt einen Mannsrumpf, dessen Kleid und Stulpmütze ebenso gefeldert und tingirt ist, wie der Schild. Spruch: Vive ut vivas 15 — 98.

Rückseite: ein brillant gemaltes Wappen: Gespalten, vorn in G. ein nat. Bär, hinten von G. und sch. fünfmal schräg getheilt. Auf dem gekrönten Rosthelm mit sch. g. Decken zwei Büffelhörner, abwechselnd von G. und Sch. getheilt, inzwischen der Bär wachsend. Die Schriftrolle unterhalb zeigt die Worte: Zuer freundtlichen gedechtnuß schreib Ich diß Meinem günstigen Herr vnd Bruedern Her Cristoff Hinderhoffer Burgermaister zue welß. **Eliaß Bayer der Elter** den 19. April 1610. Dieser Einzeichner gehört dem in Niederösterreich landständischen Geschlechte der Bayer von und zu Weickerstorff und Rauhenstein an, welches ao. 1568 und 1584 nobilitirt wurde und ao. 1660 im Grafenstande erlosch.

Fol. 48. Wappen gespalten, vorn in Sch. auf silb. Hügel ein g. Strauß, doch ohne Hufeisen im Schnabel, hinten in R. ein silb. Schrägbalken, belegt mit einer r. goldbesamten Rose und begleitet oben sowie unten von je einer silbernen goldbesamten Rose. Auf dem gekrönten Rosthelm mit rechts schwarz-goldenen, links roth-silbernen Decken der goldene Strauß ohne Hufeisen, stehend, wie im ersten Feld, doch zum Flug geschickt. Unterschrift: **Hanns Schrämbl** Röm. Khay: Mt. Diener vnnd Schlißl Ambtmann zu Krembß. Oben: 15 V 98, darunter: G. M. H. (d. i. Gott Meine Hoffnung.) Siehe auch das Wappen im A. S. IV. 176.

Fol. 49. Ohne Wappen mit Einschreibungen des **Melchior Geyer von Osterberg** und des **Roman Geyer zu Osterberg**, Truchsäß, 1598. Ueber andere Stammbuchblätter von Personen dieses Geschlechtes siehe den VI. Bd. unserer Publicationen (III. Jahrb.), pag. 116 und 117.

Fol. 50. Ein dunkelblaues Blatt. Wappen getheilt: oben in Roth ein Reiter, nämlich ein grün gekleideter Jäger, das Jagdhorn blasend, auf einem Grauschimmel. Unten von Gold und Blau fünfmal schräg links getheilt. Stechhelm mit b. g. b. silb. r. b. r. gewundenem Wulst und rechts b. g., links r. silb. Decken. Kleinod: der grüne blasende Jäger wachsend zwischen einem offenen Flug a) getheilt von Silber und dem zweiten Schildesfeld, b) von Roth und demselben Feld, nur schrägrechts getheilt.

Weiter abermals auf einem dunkelblauen Blatt: Wappen getheilt, vorn in Gold ein halber schwarzer Adler aus der Spaltungslinie kommend, hinten in Roth drei silberne Lilien untereinander. Auf dem gekrönten Rosthelm mit rechts schwarz-goldenen, links roth-silbernen Decken ein offener schwarzer Flug, jederseits belegt mit einem rothen Balken, wieder belegt mit je einer silbernen Lilie. Unterschrift: **Da:** (niel) **Ennderl**, Jörgerischer Dienner. Schärnstain den 11. Juny. Oben: 16 — 01, 2c. Siehe das quadrirte Wappen der „Enderle" unter den Geadelten im A. S. IV. 51.

Fol. 56. Rückseite: **Hannß Basilius v. Hohenwart zu Messenpach**, Röm: Khay: Mt: Rath, Welß 1599; mit vom Thurm und Flug gevierteten Wappen.

Fol. 57. **Sigmundt Schifer**, mit bekanntem Wappen und vom gleichen Jahr.

Fol. 60. **Joannes Andreas Fürst**, Welß 1599 mit seinem quadrirten Wappen: 1 und 4 von Silber und Roth gespalten, worin zwei Lilien in verwechselten Farben. 2 und 3 in Schwarz ein goldener Greif. Decken a) roth-silbern, b) schwarz-golden. Kleinod: offener Flug, rechts getheilt von Roth und Silber, links von Gold und Schwarz, inzwischen der goldene Greif wachsend. Siehe A. S. IV. 68 und V. 31. Johann Andreas fehlt übrigens bei Wißgrill, III. 143 und 144.

Fig. 61. Wappen quadrirt, 1 und 4 in Gelb ein weißer Dreiberg, darauf ein sich umsehender Rappen. 2 und 3 in Blau ein schwarzes, golden beschlagenes Jagdhorn an goldener Schnur, Mündung links gewendet, darüber ein goldener Stern. Decken rechts schwarz-gelb, links blau-gelb. Kleinod: offener Flug a) schräglinks, b) schrägrechts zweimal getheilt von Schwarz, Gold, Blau; inzwischen das Jagdhorn wie im zweiten Feld. Namen: **Weickh:** (ardt)

---

aus den Taufbüchern nachgewiesen werden, da selbe laut Attest von Oberlaa zur Zeit der letzten Wienerischen Belagerung (1683) verloren gingen; allein statt dessen treten die jurata suffragia D. D. Testium an die Stelle. — Hinsichtlich jenes prätendirten Großvaters Caspar bringt Joh. Jos. Anton vor, daß derselbe im Kriege wider den Erbfeind gedient, sein Vermögen eingebüßt und sich schließlich in Oberlaa niedergelassen habe; Belege dafür sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

Nun besitze ich aber in meiner Urkundensammlung den Abschnitt einer gestempelten Papier-Urkunde mit folgendem Visum:

„Bey einer Hochlöbl. N. Ö. Regierung ist diese Abschrift dem Original Concept gleichlautend Collationirt. Actum Wien, den 10. January Anno 1691.

Leopold Schredl m/p
Expeditor."

Daneben ein ziemlich gut erhaltenes Siegel auf Papier über rothem Wachs mit diesem Wappen: Schild mit einer ausgeschweiften Spitze, worin eine menschliche Büste mit abgeschnittenen Armen; in den beiden Plätzen rechts und links von je einer heraldischen Lilie begleitet. Gekrönter Spangenhelm, darauf als Kleinod (leider etwas verstempelt) eine wachsende Figur, in jeder Hand eine heraldische Lilie haltend, begleitet von den Initialen des Sieglers: L — S.

Hiermit nun die diversen Wappen der alten n. ö. Schrötl und Schrötl v. Schröttenstein verglichen, ergibt sich mit aller Sicherheit, daß dieser Leopold Schredl nicht derselben Familie angehört haben könne, und daß daher auch Joh. Jos. Anton kein Abkömmling der Schrötl v. Schröttenstein gewesen sei. Hingegen ist die Möglichkeit vorhanden, daß ihrer beider Ahnherr jener Mich. Schrotl war, der ao. 1547 einen Wappenbrief erhielt und dessen schon oben gedacht worden ist; denn wie dort blasonirt, war sein Wappen in B. eine silb. Spitze mit drei Lilien in verwechselten Farben u. s. w. Die Verschiedenheiten zwischen diesem und dem Wappen des Leopold möchten leicht aus einer zwischen 1547 und 1691 erfolgten Nobilitirung zu erklären sein, worauf auch der adelige, gekrönte Turnierhelm in Leopold's Wappensiegel hinzudeuten scheint.

Die jüngeren, zweiten „Schröttel von Schröttenstein" allein sind im Stammbuche aufgeführt, dürften jedoch auch schon wieder erloschen sein.

Plaßß Pfleger der Herrschafft Puechamb. In Wellß Ao. 99. (A. S. III. 63.)

Fol. 62. Carll Ludwig und Johannes Christophorus Fernberger ab Egenberg, Erbkämmerer in Oesterreich ob der Enns mit ihrem bekannten Wappen.

Auf der Rückseite ohne Wappen: **Heinrich Schifer** 1630, mit dem unhöflichen Spruch: Nux, Asinus, Mulier, simili sunt lege ligati:

Namque boni faciunt nihil hi, si verbera cessant.

Fol. 64. Das sehr geschmackvolle Wappen des **Hieronymuß von Steinhausen**, Linnz den 17. Augusti 1633 mit dem Spruch: Syncere et Candide: In Schwarz auf natürlichen Wellen (Felsen?) eine goldene viereckige Burg, an jeder Ecke des Unterbaues ein runder Zinnenthurm und an jeder Ecke des Oberbaues eine kleine gezinnte Warte. Decken schwarz-golden, Kleinod: geschlossener Flug, der vordere schwarz mit goldenen Kleeblättern, der rückwärtige golden mit derlei Blättern besäet. Das Wappen dieser Familie findet sich unter „Steinhausen" im Alten Siebm. III. 50, bei den „Oesterreichischen". Von Wißgrill und Hoheneck wird dieses Geschlecht nicht aufgeführt; die verschiedenen Steinhausen im Stammbuche IV. 23 scheinen nicht hieher zu gehören, wohl aber die Stainhauser auf pag. 12 dieses Adelslexicons.

Auf Fol. 65 zeichnet sich ao. 1603 der Stadtrichter zu Steyer **Wilhelmb Khopeindl** ein, für den Stadtrichter zu Welß, Christoph Hindterhofer. Wappen in Gelb auf schwarzem Dreiberg ein schwarzer Kapaun (Truthahn). Decken schwarz-gelb. Kleinod: offener Flug, jederseits von Gold und Schwarz fünfmal getheilt, inzwischen der schwarze Kapaun. Spruch: Thue Recht vnnd fürcht Gott.

Fol. 66 tragen sich ein: **Hanns Ruprecht Hegemüller** (d. i. Hegenmüller v. Dubenweiler) und **Maria Magdalena Hegemillerin geborne Weittmärin**. Wappen: in Gold ein schwarzer Schrägbalken, belegt mit einem goldenen Löwen, der wachsend zwischen offenem schwarzen Flug auf dem Helm erscheint.

Fol. 67. Caspar v. Neuhaus mit dem bekannten quadrirten Wappen: 1 und 4 das Thürschloß, 2 und 3 die drei Nägel mit den Spitzen ins Triangel gestellt, Mittelschild die zwei geschrägten Rechen; drei Helme.

Fol. 68. **Lorenz Sixt der Elter**, Burger zun Lynnz: Schräggetheilt, oben in Schwarz ein goldener Greif, eine rothe Rose am grünen Stengel in der rechten Vorderpranke haltend; unten in Silber zwei rothe Schräglinks-Balken. Stechhelm mit schwarzgoldenen und roth-silbernen Decken und Wulst, darauf ein geschlossener Flug, die Schildfiguren genau wiederholend; 1606.

Fol. 75 schreibt sich ein: Joann: Faber Doctor et superioris Austriae Medicus Ordinarius, Welsae 16. Januarii 1604. Spruch: Tuot (sic!) en espoir. Wappen: Gespalten von Silber und Blau, darin eine Lilie in verwechselter Farbe. Auf dem ungekrönten Rosthelm ein blau-silberner Wulst mit eben solchen Decken; Kleinod: ein offener Flug, rechts silbern mit einer blauen, rechten Lilienhälfte, hinten blau mit einer silbernen linken Lilienhälfte pfahlweise belegt; inzwischen drei silberne hohe Nägel mit goldenen Köpfen, wovon die beiden äußeren leicht nach außen umgebogen sind (Anspielung auf den Namen).

Fol. 76 erscheinen ohne Wappen: **Hannß Thaner** und **Elias Thaner**, letzterer Röm: Khay: Mt. Casstner zu Gmundten, 1604.

Fol. 78. **Andreas Kirchschlager**, Pfleger zu Weidenholz 1604: in Schwarz ein goldener Greif. Kleinod: offener Flug, abwechselnd von Schwarz und Gold getheilt.

Fol. 81. Wappen und Einzeichnung eines **v. Liechlenstein-Murau**, fast ganz verwischt. d. ao. 1614. Devise: M:V:S:I:C:A:

Fol. 82. Georg Ehrenreich Bayr 1604. Wappen: quadrirt, 1 und 4 von Weiß und Roth gespalten, darin ein offener Flug in verwechselten Farben; 2 und 3 von Gold und Schwarz dreimal getheilt. Auf dem goldenen und gekrönten Rosthelm mit rechts roth-weißen, links schwarz-gelben Decken zwei Kleinod-Büffelhörner, a) getheilt von Schwarz und Gold, b) von Roth und Weiß. Diese Familie, welche in die Reihe der Wiener Geschlechter gehört (der Oheim des Einzeichners: Herman Bayer, war 1560—1561 Stadtrichter, 1562 — 1563 Bürgermeister, 1564 — 1566 Stadtanwalt von Wien) wurde 1575 mit Georg, dem Vater unseres Georg Ehrenreich in Niederösterreich landständisch. Letzterer selbst, vermält mit Maria Beata Freiin von Preising, starb 1615 als Ultimus stirpis.

Fol. 83. Auf violettem, reich damascirten, von einem Lorberkranz eingefaßten, ovalen Grund eine complicirte goldene Hausmarke; darunter: **Christoff Gesl Burger vnd handlßmann in Khrembß**. — 1606.

Fol. 84. **Thobias Sprenngenagl** Wohnhafft in Khrembſ Schreib diß dem Edlen vnnd Vesften Herrn Christoff Hinterhofer Bürgermeister der Statt Wellß ꝛc. 1606. Wappen: Schräggetheilt von Gold und Roth; oben ein sprengender Rappen, unten auf goldenem Dreiberg drei silberne Nägel senkrecht nebeneinander, die Köpfe nach oben gerichtet, der mittlere der längste. Gekrönter Stechhelm mit rechts schwarz-goldener, links roth-silberner Decke; Kleinod: ein wachsender Rappen zwischen zwei dreieckigen Fähnlein, die je nach rechts und nach links abfliegen; das rechte getheilt von Gold und Schwarz, darin drei Nägel schräg übereinander von verwechselten Farben, Fahnenschaft von Gold und Schwarz mehrmals schräg gestreift; das linke getheilt von Roth und Silber, darin drei Nägel schräg übereinander in wechselnden Farben, der Fahnenschaft von Roth und Silber mehrmals schräggetheilt. (Vergleiche das quadrirte Wappen im A. S. IV. 175, Geadelte.)

Fol. 88. **Adam v. Schallenberg** 1606: Golden mit schwarzem Schildesfuß, woraus ein rother, goldgekrönter Löwe wächst. Turnierhelm mit schwarz-goldenen Decken, Kleinod: der rothe, goldgekrönte, wachsende Löwe. Spruch: Si dieu ne veut, fortune ne peust. (A. S. I. 37.)

Folgen die Wappen des **Augustin Khevenhüller** 1607 und eines nicht unterzeichneten **Windischgrätz**, des Rittmeisters **Carl Freiherrn zu Egk vnd Hungerspach**, Welß 1607, die in schon oben (Fol. 83) beschriebener Weise gemalte Hausmarke des **Thoman Seetaller** Wonnhafft zu Welß 1606; das Wappen des „**Hainrich Herr zu Polhaimb**" 1615 auf dunkelrothem Papier, des **Johann Abt zu Lampach** 1615, Vollbild von besonders zierlicher Malerei; des **Erasmus Herrn von Starhemberg des Jüngeren** ao. 1597; des **Bärtl Herrn von Dietrichstein** 1598.

Fol. 100 hat Jacob Schötl von Falckhenburg „der Frst. Durchl. in Bayern bestelter Obrister Leidtenamt" blos seinen Namen und Charakter eingetragen; das Datum, 4. September 1621, ist zur Hälfte weggeschnitten.

Fol. 101. Augustin Erndl, Vogtschreiber zu Wels, 1625, mit seinem Wappen, quadrirt von einem g. Löwen in Schwarz und einem silbernen Mühlrad in Roth. Kleinod: der g. Löwe wachsend, das silberne Rad haltend, auf seinem Kopf einen schw. g. rothsilbernen Wulst, aus dem vier gleichfärbige Straußenfedern hervorkommen. (A. S. III. 74.)

Dann folgt Fol. 102 b. Der „Reutter fendrich" Heinrich Andre Rächwein: von Roth und Schwarz schräglinks getheilt, im schwarzen Felde eine Weinrebe mit blauen Trauben; Kleinod

ein Flügel, den Schild wiederholend. Der gekrönte Rostthelm hat rechts schw. g., links blau-gold. Decken.

Auf Fol. 103 b findet sich eine höchst originelle französische Eintragung. Sie ist sehr schwer zu lesen, weil sie mit verblaßter Tinte auf ein blau gewässertes Papiermuster geschrieben ist. Innerhalb des damals so beliebten grünen, mit vier goldenen Rosetten gezierten Kranzes, auf rosafarbenem, golddamascirten Grund folgendes Wappen: In Weiß ein blauer Adler, jederseits von einem blauen, sehr lang gestielten Kreuzlein begleitet. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit blau-weißen Decken als Kleinod der blaue Adler, welchen freischwebend links und rechts je ein langgestieltes blaues Kreuz begleitet; den Untertheil des Schildes begleiten in ähnlicher Weise zwei goldene einwärtsgekehrte Halbmonde. Oben steht:

La Bonne guerre est Ma vie
Dy parvenir J'ay bonne envie
Sy la fortune m'est favorable
Je serais ung Jours (sic!) general.

Unten heißt es mit ganz eigenthümlicher Begründung der Eintragung:

J'ay fait Cessy per Courtesie
puis que beaucoup dautres en font
Le mesme L'an 1626.

Lamarttau
Capitaine.

Das gegenüberstehende in ganz gleicher Manier gemalte Wappen zeigt in Gold das Brustbild eines Mohren, dessen Kopf und Leib jedoch vollkommen in einen blauen, hermelingefütterten Mantel eingehüllt erscheint; um den Hals ist eine goldene und eine blaue Binde gewunden, welche beiderseits abfliegen. Dieselbe Figur erscheint auch auf dem ungekrönten Spangenhelm mit blau-goldenen Decken. Die vielsprachige Ueberschrift lautet: „Contra fortuna buón Coeur." Die Unterschrift: „Diß schreib ich dem Herrn Hinderhoffer zu gueter gedechtnus, Wells den 30. Septembris Anno 1626. **Geörg Ludwig** — der Zuname ist vom Buchbinder fürsorglich weggeschnitten; vielleicht hieß er „**Neulinger**" oder ähnlich.

Fol. 105. Ein unbekanntes Wappen ohne jegliche Schrift: In Schwarz drei goldene, zierliche Schalen, wie Präsentirschalen für Obst. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit schw. g. Decken ein schw. geschlossener Flug, auf welchem eine derlei Schale angebracht ist. Die Malerei zeugt von besonderer Sorgfalt. Ich halte das Wappen für jenes der österreichischen Schall, welches Dr. O. T. v. Hefner in seiner theoretischen Heraldik pag. 96 anführt und auf Tafel XX, sub 780 abbildet.

Fol. 113 trägt sich ein: **Abrah. Schwarz V. J. D. A.** Archiducalis judicii Austriae superioris advocatus ordinarius[1]) 6. Jd. Febr. A. 1598. Wappen quadrirt; 1 und 4 in Schwarz eine g. erhöhte Spitze, oder besser (nach v. Rettberg's Terminologie) ein g. halber Mantel, darin ein schwarz gekleideter Mohrenrumpf mit Goldsaum um den Hals und goldenem Kranze auf dem Haupte. 2 und 3 in G. eine vierblätterige schw. goldbesamte Rose. Auf dem gekrönten Turnierhelm der Mohr wachsend, in der Rechten ein schw. Trudenfuß erhebend, die Linke eingestemmt; zwischen einem offenen g. Flug, jederseits mit der schw. Rose belegt. Decken schw. g. (A. S. III. 76 und IV. 170.)

Auf der Rückseite zeichnet sich ein: Röm. Khay: Maytt: Viczdomb Amts Gegenhandler in Oesterreich ob der Enns, **And. Kharlatha.** Wappen quadrirt von Gold und Schwarz ohne Bild. Auf dem Stechhelm mit schw. g. Manteldecken ein grüner Blätterkranz, auf dem ein natürlicher Kranich steht, den Stein in der rechten Klaue erhebend. (A. S. IV. 104, mit verändertem Kleinod.)

Fol. 114 fertigt **Johann Föderl**, Röm: Kay: May: diener, Jörgerischer Pfleger vnd Landtgerichtsverwalter zu Steyregg, 1628 für den „Edl vnd Vesften Herrn Christophen Hinderhofer, Stattrichtern zu Welß, als meinem lieben Herrn vnd Vattern". Wappen quadrirt, 1 und 4 in G. auf gr. Dreiberg ein Kranich ohne Stein; 2 und 3 in Silber, ein bl. mit drei g. Sternen belegter Sparren. Auf dem gekrönten Rostthelm vier Straußenfedern g. schw. w. bl., Decken rechts schw. g., links bl. silb. (Vergleiche das adelige Wappen „Federl" im A. S. IV. 61.)

Auf Fol. 119 eine schöne und originelle allegorische Malerei. Ein eleganter junger Mann in Rosa und Weiß gekleidet, einen schwarzen, breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe und einen schwarzen Mantel um die linke Schulter und um die Hüften geschlungen, steht in der Mitte. Heraldisch rechts vor ihm steht eine junge, blonde, prächtig costumirte Dame; sie trägt über einem rosa Kleide ein hellblaues, durchaus mit Gold gesticktes Ueberkleid; auf ihrem Kopfe ruht ein blauer Reichsapfel; in der Rechten hält sie eine kurze blaue Schlange, in der Linken einen Zweig mit weißen Rosen. Heraldisch links neben dem Jüngling steht ein alter Mönch in graubrauner Kutte, die Kapuze über den Kopf gezogen, den Rosenkranz am Gürtel hängend; mit der Rechten scheint er den Lebemann zu berühren, mit der Linken weist er vor sich auf den Boden, auf welchem eine Menge Gegenstände des Luxus liegen; so eine Laute, eine Fidel, eine Harfe, ein Horn; ein Schläger zum Federball, zwei Rappiere, Dolche, ein Schachzabelspiel mit roth-weißem Brett, Karten, Säcke mit Goldmünzen, eine goldene Gnadenkette, Krone und Scepter. Ein Object, etwa wie eine schwarze Rechentafel in einem erhöhten, postamentartigen Goldrahmen, erkenne ich nicht. Ganz tief unten am Rande des Blattes ist ein loser Pergamentstreifen angebracht, auf welchem ein dem ersten ähnlicher junger Mann als Leiche unter einem Bahrtuche liegt. Hebt man diesen ersten Pergamentstreifen auf, so erscheint ein zweiter, auf welchem die unbekleidete Leiche von goldenen Schlangen und Kröten benagt wird. Entfernt man auch diesen Streifen, so kommt das bloße Skelett mit dem Gewürm zum Vorschein. Oben steht auf einem Schriftzettel: Vanitas vanitatum et omnia vanitas und ein lateinischer Vers, welcher also beginnt:

Fossa haec nec satianda sorbet orbem,
Et tu dejicere nec resistes.

Fol. 120. **Jacobus Romanus Scultetus** pro tempore Civitatis Welsensis Iudex 1629. Wappen quadrirt; 1 und 4 in Silber ein halber schw. Adler, aus der Spaltungslinie kommend; 2 und 3 dreimal getheilt von Silber und Schwarz. Der oberste silberne Platz mit drei goldbesamten Rosen nebeneinander belegt. Auf dem Stechhelm mit schw. silb. roth silb. Wulst steht der sch. Adler in ganzer Figur. Decken rechts schw. silb., links roth silb.

Fol. 122. **Friedrich Geymann** mit dem bekannten Wappen, ao. 1630.

Rückseite: **Wolff Hohenfelder** mit dem ebenso bekannten Wappen.

Fol. 123. **Pietro de Nasera** Musico de S. M. suo bon amigo. Wappen: in Roth ein linksgewendeter g. Löwe, vor dem ein geharnischter Mann mit g. Bogen und Pfeil auf ihn zielend. Gekrönter Rostthelm mit roth silb. und bl. roth (sic!) Decken Kleinod ein g. Löwe, wachsend.

[1]) Siehe über ihn auch: Pillwein, Linz, Einst und Jetzt (1846) I. 170 und 171.

Auf folgenden Blättern erscheinen ohne Wappen: Georg Borman der Zeitt Ihrer Excell. Herrn Herrn Graffen v. Meggau Stallmeister und Nicoll. Friderich von Wiedebach desselben Grafen „aufwertter"; letzterer nennt den Stammbuchbesitzer auch seinen „hochgeehrten Herrn Vatter".

Fol. 132. Ca. Freisauf, der Zeit Burgermeister in Wels, den 23. October 1631. Wappen quadrirt, 1 und 4 in Schw. ein g. gekrönter Löwe einwärtsgewendet; 2 und 3 in Blau eine silb. Lilie. Gekrönter Rosthelm mit schw. g. und bl. silb. Decken. Kleinod: der gekrönte g. Löwe wachsend zwischen offenem, rechts von Roth und Blau, links von Schwarz und G. getheilten Flug. (A. S. VI. 61.)

Fol. 133. Ein sehr sauber ausgeführtes Wappen des Paul Brent, Polhaimb: Pfleger Wels, 1631: In G. auf gr. Dreiberg ein bl. gekleideter wachsender Knabe mit g. Aufschlag und Knöpfen, in jeder Hand (etwa einen gestürzten Sparren formirend) einen blauen Brand haltend. Gekrönter Stechhelm mit bl g. Decken, der Knabe mit den Bränden als Kleinod.

Fol. 134. Thobias Paugger, Forstmeister in Oesterreich ob der Enns. 1631. Wappen: in Roth zwei silberne Balken, darüber eine schwarze Spitze, worin ein natürlicher Leopard. Gekrönter Rosthelm mit roth-silbernen und schwarz-silb. Decken; Kleinod: der natürliche Leopard oder Panther zwischen zwei rechts roth-silbern, links silbern-schwarz getheilten Büffelhörnern.

Fol. 135. Einige amusante Verse von einem gewissen Hippolite Natali de Mantua, ohne Blason.

„Wasser In ainer Flaschen,
Khain Geldt in der Taschen,
Vndt Im Wintter ain Strohuett
Das Ist ain Rechte Armuett.

Füchs sein der Hüenner Feindt,
Fuchsschwänzer Herrn vnd Frauen Freindt.
Die Hundt werden der Hüenner Todt Rechen,
Vnd der Teufl wierdt den Fuchsschwänzern
den Halß brechen."

Fol. 136. Rückseite enthält das ausnehmend fein und zierlich gemalte bekannte Wappen des Constantin Grundemann von Falckhenberg, Röm: Khay: Mayt: Hoff Cammer-Rath auch Landrichter vnd Viczdomb in Österreich ob der Enns. Linnz d. 20. September 1633. Der Kleinod-Pfauenwedel des zweiten Helmes ist weiß mit Silberfederchen, die Augen sind blau mit schwarzen Punkten und goldener Einfassung.

Fol. 140. Rückseite: Ludwig Hebenstreit Ratsburger in Linz schreibt sich ein den 15. December 1634 für Herrn Cristoff Hinderhoffer des Alten Rats Burger in Wels. Wappen: Gespalten von Schwarz und Gold mit einem von Blau und Silber fünfmal schräggetheilten Schildesfuß, aus welchem ein in verwechselten Tinkturen gekleideter Jüngling hervorwächst, der auf dem Kopfe eine Eisenhaube und in der Rechten einen Stachel-Pusikan trägt; die Arme sind bis zum Ellbogen bloß. Gekrönter Rosthelm mit schw. g. und bl. silb. Decken; Kleinod: der wachsende bewaffnete Jüngling zwischen rechts g. schw., links bl. silb. getheiltem Flug. Devise: „Mein Leben vnd Ende Stet alles In Gottes hende."

Von diesem Einzeichner besitze ich in meiner Urkundensammlung eine wohlerhaltene Papierurkunde des Inhalts: Ludwig Hebenstreit, Stadtrichter zu Linz, stellt an den Richter und Rath der Stadt Enns das Ersuchen, zwei gewisse Ennser Bürger anzuhalten, daß sie ihre Marktschulden an den Bürger und Handelsmann Hans Wolf Eisenmann zu Regensburg entrichten oder innerhalb 14 Tagen nach Linz kommen; wo nicht, so würden andere, sich etwa dahin begebende Ennser Bürger oder deren Güter so lang in Arrest gehalten (oder mit Beschlag belegt), bis Eisenmann befriedigt worden sei, dd. Linz, 23. October 1616. Das schön gravirte und über Papier auf grünem Wachs sehr gut ausgeprägte guldengroße Wappensiegel stimmt vollkommen mit dem oben blasonirten überein, nur sehen wir hier noch einen bewulsteten Stechhelm. Siegel-Umschrift: S. LVDWIG ❀ ❀ HÖBMSTREIT ❀

Fol. 145 findet sich auf einem schrecklich bunt gewässerten Papier das Wappen der Fugger. Darüber steht: „Sincere et Secrete"; Darunter aber:

„Io El Conde Don Juan Fuccara onze de Settembre.
S'il giouane sapessi, et il vecchio potessi quel che non
faressi."

Auf Fol. 149 befindet sich das Wappen eines Christian Huber: quadrirt, 1 und 4 in Weiß ein goldener Dreiberg, aus dem ein rothgekleideter Mann mit goldenem Aufschlage und Hutstulp, einwärtsgewendet, die eine Hand eingestemmt, in der anderen einen goldenen Zweig emporhaltend, hervorwächst; 2 und 3 von Schwarz und Gold dreimal getheilt. Auf dem gekrönten Rosthelm ein offener Kleinodflug, rechts getheilt von Gold und Schwarz, links von Weiß und Roth. Decken schw. g. und r. silb.

Unten auf dem Schriftbande heißt es: Der verwittibten Röm. Khay. Mtt. Hoffuettermaister Herrn Hannß Christoffen Hindterhofer, als meinen frl. vielgeliebten Herren Sohn vnd Aidem zu frl. angedenkhen schrib ich diß auf der Herrschaft Chreuzen den 14. 9br. ao. 638.

Ein zierlich ausgeführtes Blatt ist auch Fol. 157, welches datirt ist: Viennae 14. Aprilis 1642, und das Wappen des Hermann Halueren, fürstl. Tridentinischen Rathes und Secretärs, enthält. Der Schild ist durch ein schmales schwarzes Schrägkreuz, welches in der Mitte mit einem goldenen, achtstrahligen Sterne belegt erscheint, in vier Felder getheilt: oben und unten golden, darin ein Mohrenkopf mit blauer Binde; links und rechts blau, ohne Bild. Auf dem ungekrönten Rosthelm mit schwarz-goldenen Decken der Kopf und Hals eines von Blau und Gold gespaltenen Einhorns mit Flügeln (Einhorn-Pegasus), welche von Gold und Blau getheilt sind.

Nun folgen 158. Jo. Ja. Reinfelden 1657: in Blau drei silberne schräglinke Wellenbalken, auf dem ungekrönten Helm abwechselnd bl. silb. getheilte Steinbockhörner, inzwischen ein fächerartiges Brett, den Schild wiederholend.

Fol. 159. Balthasar Oliuier vom selben Jahr: in Gelb ein pfahlweise durch das ganze Feld gehender Oelzweig, welcher sich als Kleinod auf dem ungekrönten Helm mit grün-gelben Decken repetirt; oben der komische Spruch:

Clericorum Requie,
Juristarum Excipe,
Medicarum recipe,
Et malâ muliere
Libera nos Domine.

Sehr elegant präsentirt sich auf Fol. 160 das Wappen des Jacobus Bauschen Coloniensis, 15. Feb. 1651: Im weißen mit Silber damascirten Schild ein schwarzer mit Gold damascirter Balken, belegt mit zwei goldenen Sternen; im oberen Platze wächst aus dem Balken eine natürliche Rose am Stiel, jederseits mit drei Blättern. Stechhelm mit schwarz-goldenen Decken und ebensolcher Wulst, darauf ein offener Flug a) golden, b) schwarz, inzwischen ein goldener Stern.

Auf Fol. 166 hat sich ein **Wenzel Freiherr v. Würbm** (d. i. Wrbna) ohne Wappen eingetragen.

Fol. 165 ist ein Pergamentblatt mit einer Miniaturmalerei. Ein König im Ornate steht auf einer schwarzen Mönchskutte in einer Landschaft an einem See, über dem ein langes Spruchband flattert; darauf steht: omne ad majorem Dei gloriam; daneben schwimmt ein Karpfen; sodann: d'mond acht sich des neiders nicht, darunter bellt der Hund den Mond an. Unter dem Ganzen abermals ein Spruchband mit den sonderbaren Versen:

Weil mir die Krone ist aufgesetzt
Die Kutten mich nicht mehr ergetzt.

Daneben:

Der Scepter nutzt mehr in der Handt
Alß Jesuiter in dem Landt.

Darunter ein kleines Wappen: in Silber ein dreifaches grünes Kleeblatt sammt Wurzeln. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit schwarz-goldenen und schwarz-grünen (sic!) Decken; Kleinod: drei beblätterte Eicheln. Unterhalb auf breiter Rolle die umständliche Widmung von **Hans Christoph Dieraht** von Cöllen Ao. 1651 den 24. 8tobris in Wienn.

Fol. 167 abermals ein Pergamentblatt mit Miniaturmalerei: Innerhalb eines Portales steht auf Quaderboden folgendes Wappen: quadrirt, 1 und 4 in Schwarz ein goldener gekrönter Löwe, in der Rechten eine natürliche Lilie haltend. 2 und 3 in Roth ein blauer mit drei goldenen Sternen belegter Schrägbalken. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit schwarz-goldenen und roth-silbernen Decken ein offener Flug, rechts roth, links schwarz, jederseits mit dem blauen Balken in Sparrenrichtung belegt, doch sind die Sterne rechts golden, links silbern; zwischen dem Flug der Löwe mit der Lilie wachsend [1]). Zu beiden Seiten des Portales stehen die symbolischen Gestalten der Fortitudo mit der Säule und der Temperantia mit Kanne und Becher. Unter dem Quaderboden eine Schriftrolle mit: Concordes 1664.

Dieses Blatt hat seinem hochverehrten Herrn „Schweher-Vater Hannß Christophen Hinnterhofer der Kay. Lusthäuser Hauptmann, Wien den 26. Feb. Ao. 1664 **Abra: Wibmer** gestiftet.

Hierauf Inscriptionen von **Johann Leopold**, Dr. Ihrer May. der verwittibten Röm. Kayserin Anwalt vnd Einer Löbl. N. Ö. Landtschafft Syndicus; und von **Johannes Trudipes** (Trudenfuß) I. V. Doctor.

Fol. 173 wieder ein Pergamentblatt mit Miniaturmalerei. Auf Rosagrund das von einem Blätterkranze eingerahmte Schönaichische Wappen: quadrirt; 1 und 4 in Blau ein halber Mann gekleidet in einen von Roth und Schwarz quadrirten Leibrock mit rothem Gürtel und ditto Kopfbinde, in der Rechten drei goldene Eicheln mit ihren Blättern haltend, die Linke eingestemmt. 2 und 3 in Roth ein viereckiger weißer Thurm mit spitzem Ziegeldache; aus diesem, sowie aus dem Thor und den beiden Fenstern schlagen Flammen, und aus den letzteren, sowie vom Dache stürzen sich drei blaugekleidete, weißbeturbante Türken heraus. Im gekrönten blauen Mittelschild drei g. Sterne. Auf dem Schilde ruhen zwei Helme; der erste, mit schwarz-goldenen Decken, trägt als Kleinod den brennenden Thurm mit den drei Türken, der zweite, mit blau-goldenen Decken, den halben Mann des ersten und vierten Feldes. Unter dem Wappen, in eine dunkelgraue Tafel eingelassen, sehen wir ein Gefecht: Fußvolk in blauen, rothen und gelben Röcken feuert auf eine türkische Reiterschaar, welche im Umwenden begriffen ist.

Die Widmung auf der Rückseite lautet:

„**Georg Carl Schönaich** Freyherr zu Wahll, Herr auf Haßlau, Ihro Röm. Kay. May. Leopoldi deß Ersten bestelter Obrister Vber ein Regiment alth deutscher zufuß. Anno 1664." Diese Familie fehlt in allen bekannten Werken.

Auf Fol. 176 sehen wir abermal ein Schönaichisches Wappen, doch mit verschiedenen Aenderungen. 1 und 4 in Blau auf grünem Hügel eine roth und gelb gekleidete Minerva, in der Rechten einen goldenen Speer führend, in der Linken ein schwarzes Buch mit Goldschnitt tragend. 2 und 3 in Roth der brennende Thurm mit den herabstürzenden Türken (doch hier rund und aus Quadern gebaut). Nur ein Helm mit rechts schwarz-goldenen, links blau-goldenen Decken, als Kleinod ein offener, rechts golden-schwarz, links blau-golden getheilter Flug, inzwischen eine natürliche Eiche. Dieses Wappen gebrauchte **Georg Johann Schönaich**, Kaiser Leopold I. Leib- und Hof-Medicus, in Wien den 20. September 1685. Dieser hatte Hinterhofer's Tochter Maria Theresia zur Frau, und bezeichnet in einer auf der Rückseite angebrachten Beischrift seinen Schwiegervater als schon verstorben.

Fol. 178 enthält eine Eintragung für Bernhard Hinderhoffer von Seite eines sicheren **Johann Franz Carlon**, ddo. Wienn, den 28. Novemb. 1682. Wappen: In Roth eine schwarze, silbern damascirte Spitze, worin ein gelber, goldgekrönter Löwe, der in beiden Pranken eine langgestielte Artischocke hält. Die Spitze wird in den beiden rothen Plätzen von je drei mit den Stielen übereinander gelegten Artischocken begleitet. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit schwarz-goldenen und roth-silbernen Decken, ein offener Flug, rechts getheilt von Schwarz und Gold, links von Silber und Roth, inzwischen der gelbe gekrönte Löwe mit der Artischocke.

Ferner noch zwei Eintragungen ohne heraldischen Schmuck: des **Wolff Adam Sydler von Rosenegg** pro tempore Secretary vnd Buchhalter bey — wem ist weggeschnitten; ao. 1671; und des **Mauricius Joannes Vegel**, Diener beim Grafen von Windhaag, im selben Jahr.

Schließlich noch zwei Wappenblätter: das eine des **Johann Michel**, einer ersamen Landschaft ob der Enns bestelter Medicus: Schräg links getheilt von Blau und Roth; im ersten Felde drei goldene Sterne, der Theilungslinie entlang gestellt; im unteren hingegen eine blau geflügelte Kugel. Auf dem gekrönten Stechhelm mit Manteldecke, welche außen blau, innen aber rechts roth und links golden ist, als Kleinod zwei Büffelhörner, abwechselnd getheilt von Blau und Roth, inzwischen die blaue geflügelte Kugel. Und endlich ein durch die Unbilden der Zeit unleserlich Gewordener, von dem wir übrigens annehmen können, er habe **Hanns Langsohr** geheißen: Schräg links getheilt von Gelb und Blau, darüber ein chamois-grauer Esel, aufsteigend. Auf dem Stechhelm mit schwarz-gelbem Bund und Decken der Esel wachsend.

---

3. Ferner ist aufzuführen das Stammbuch des **Christoph Waldstromer von Dippelsdorf** d. a. 1602—1605. Die Waldstromer waren eines der bekanntesten Nürnberger Patrizier-Geschlechter. Das Stammbuch des deutschen Adels sagt IV. 151 über sie Folgendes: „† **Waldstromer**, Waldströmer, Waldstromeyer, Waldstrommer v. Reichelsdorff, eines der turniermäßigen nürnberg. Geschlechter, das früher Strohmeyer hieß, aber seinen Namen änderte, weil es das Forstmeisteramt in den Reichsforsten zu Nürnberg erblich

---

[1]) Siehe dieses Wappen auch im A. S. V. 49, sub Wibner, unter den österreichischen.

erlangte, dessen Belehnung K. Karl IV. am 17. Sept. 1364 erneuerte. 1369 wurde das Amt an die Stadt verkauft. Karl V. erneuerte am 1. Juni 1551 sein Wappen und das nürnb. Patriziat nahm es am 5. April 1729 wieder in sich auf. Erloschen 1844."

Das Stammbuch dieses Waldstromer ist ein Pergamentband in kl. 8°, in Mönchsschrift, gebunden, 279 Folia stark, mit vorgedrucktem ornamentalen Rand, welcher zuweilen ganz unten mit einem Wappenschilde geschmückt ist, worin bald die sächsischen Kurschwerter, bald der Rautenkranz erscheinen.

Das zierlichste Wappenblatt ist gleich auf Fol. 3: Jasp. van Linden Duytsches Ordens, mit dem Spruch: Samblant s'abuse, 14. Feb. 1605. In Roth ein goldenes Kreuz; der Schild liegt auf dem Deutsch-Ordens-Schilde: in Silber ein schwarzes Kreuz. Gekrönter Rosthelm mit g. r. Decken; Kleinod ein schw. sitzendes Windspiel mit g. Halsband.

Fol. 60 b und 61 b. Veit Hanns und Jobst Sigmund von Satzenhofen mit ihrem Wappen.

Fol. 115 ein Radislaus L. B. Wchinitz et Tettau 1603.

Auf 160 b ist eine Spazierfahrt in meisterhafter Miniaturmalerei dargestellt. Der ziemlich simple Landwagen mit drei Pferden, zwei Rappen, in der Mitte ein Schimmel, welche wacker ausgreifen, bespannt. Der blau gekleidete Kutscher knallt lustig darein, und die drei auf dem offenen Wagen sitzenden Paare, die Damen sämmtlich in schwarzen Kleidern mit goldenen Streifen und mit Halskrausen, die Herren bunt costumirt, sind so niedlich gemalt als möglich.

Folgen zwei sehr saubere Wappen von Hanns Christoff Castner von Vntern Schnaittenpach, d. Z. in Steinhoff wohnhaft, ein rothes Hirschgestäng in Weiß führend, und Christoff Hegner zu Mooss[1]), in Blau ein g. mit drei r. Rosen belegter Sparren.

Von den diversen Einzeichnern heben wir noch heraus:

Fol. 172 b. Georg Friedrich von Rammingen.

Fol. 176. Thobias Reutter salisb. palat. 1603: Schräggetheilt von B. und G. Darin ein sitzendes Roß in verwechselten Farben. Auf dem gekrönten Rosthelm mit b. g. Decken ein g. und ein b. Büffelhorn, inzwischen das schräggetheilte g. b. Roß wachsend. (A. S. IV. 155, V. Anhang 9.)

Fol. 182. Laurentius Wagenseyll, Norimberg 1602: Getheilt von W. und G., unten zwei b. Pfähle, oben ein aus der Theilungslinie wachsender Mann, blau gekleidet, mit gold. Unterärmeln, die Brust g. verschnürt, auf dem Kopfe einen b. Kalpak mit einem silbernen Reiherbusch; in der ausgestreckten Rechten ein Bündel gelber Seile haltend, die Linke eingestemmt. Wahrscheinlich ist der bekannte Professor zu Altdorf, Dr. Johann Christof Wagenseil, der Autor des adriatischen Löwen (1704), desselben Stammes gewesen.

Fol. 187. Friedrich Gottfried Kessler, Oettingen 1602: in Schw. drei g. Kessel. Stechhelm mit schw. g. Decken und Wulst. Kleinod: zwei schwarz gekleidete Arme mit weißen Manschetten, einen g. Kessel emporhaltend.

Fol. 190. Jonas Hofmann in Jena 1602: In W. auf schw. Dreiberg ein ganz schw. gekleideter (Hof-) Mann mit kurzem Leibrock, eng anliegenden Beinkleidern, unbedeckten Hauptes, in der ausgestreckten Rechten einen Krystallbecher haltend, in der ebenfalls ausgestreckten Linken ein schw. Barett. Stechhelm mit schw. w. Decken. Als Kleinod derselbe Hofmann wachsend.

Fol. 199. Wilhelm Stöckl in Nürnberg 1604: quadrirt; 1 und 4 roth, darin eine silberne schräggelegte Hausmarke, ähnlich einem Strahl, der statt dem Flitsch zwei kleine, untereinander gesetzte Querstäbe trägt. 2 und 3 in Blau ein g. Löwe. Gekrönter Turnierhelm mit rechts r. s., links b. g. Decken. Kleinod: ein offener Flug, rechts r., links b., inzwischen der g. Löwe wachsend, in der Rechten die vorbeschriebene Hausmarke, doch gesenkt haltend. Von diesem Geschlechte war ein Jacob Stecklin ao. 1522 Bürger und Pfleger des h. Geist-Spitals zu Geißlingen in Schwaben. Sein Siegel in meiner Sammlung zeigt auf der Tartsche noch die Hausmarke allein, welche sich auf dem Kleinodflügel des Stechhelms wiederholt. Siehe auch Neuer Siebm. V. 2. Abth. p. 58, Taf. 97. Später wurden die Stöckl Edelleute und quadrirten ihr Wappen mit dem Löwen. (A. S. I. 121.)

Fol. 217. Petrus Neunheller, Judex Inferio: Monastery Ratis. 27. Mai, 1604. In R. neun silberne Heller, 3, 3, 3. Stechhelm mit r. w. Decken; Kleinod: ein offener r. Flug, jederseits mit drei Hellern pfahlweise belegt; inzwischen Kopf und Hals eines r. g. gekrönten Hahnes, auch pfahlweise mit drei Hellern belegt, so daß alle Theile des Kleinods zusammen auch wieder neun Heller zeigen.

Auf der Rückseite dieses Wappens erscheint das schöne, bekannte Wappen eines nicht namentlich unterfertigten Thenn[1]) (mit dem „Thänndl"), welcher den Waldstromer seinen Schwager nennt.

Fol. 252. Michael Krannöst graecensis Stirus: schräggetheilt; die vordere untere Hälfte von b. und schw. dreimal schräggetheilt; in der oberen schw. Hälfte ein g. Greif. Stechhelm mit schw. g. und b. w. Decken; Kleinod: zwei Büffelhörner getheilt von G. und Schw. und von Silber und B., inzwischen der g. Greif wachsend, in der Rechten eine g. Krone haltend. Siehe A. S. V. 67 und 223.

Sehr zierlich ist endlich auch die Darstellung auf Fol. 262: ein junger Maler mit Pinseln und Palette in der erhobenen Linken, stützt sich mit der Rechten auf einen mit Voluten gezierten (Nürnberger) Schild, der gespalten ist und vorn einen halben Löwen, darunter drei Sterne, hinten aber das Malerwappen, in R. die drei w. Schildlein, zeigt. Der Einzeichner fertigt: Balthasar Fleisch Maller, Jhena 1603. Sein Geschlechtswappen beweist, daß er der bekannten Nürnberger Familie der Flaischer angehörte, von denen einer an der Südseite des St. Stephansdomes in Wien sein Epitaphium hat, mit der Inschrift:

„AÑO 1541 DĒ 15. SEP
TEMBER STARB DER
ERNVEST LARENTZ
FLAISCHER . VŌ . NVRM
BERG . VNDA . BEGRABĒ
DEM . GOT . GENADT"

Darunter das Wappen, wie im A. S. V. 218, doch noch mit einfacherem Kleinod, nämlich: getheilte Tartsche, oben der Löwe aus der Theilungslinie wachsend (schw. in G.), unten drei Sterne (g. in Schw.); Stechhelm mit dem wachsenden Löwen als Kleinod, dessen Fell unmittelbar in die Decken (schw. g.) übergeht.

[1]) Dieses Wappen ist im II. Jahrgang unseres Jahrbuches 1875, in der Abhandlung: Deutsche Künstler im Dienste der Heraldik, von Alfred Grenser, pag. 133 besprochen und auf Tafel XII auch abgebildet.

[1]) Ueber diese in Bayern und Salzburg ansässige Familie habe ich in meinen „Personen-Medaillen des XVI. Jahrhunderts", Archiv für österreich. Geschichte, XLIX. Bd., II. Hälfte, pag. 489—492, Näheres beigebracht.

4. Stammbuch des Johann Christoff Baldung von Loewen, in kl. 8°, Lederband mit dem eingepreßten Wappen von Baden auf beiden Deckeln und der Jahreszahl 1581 auf der Vorderseite. 190 Folia, jede Seite mit vorgedrucktem Ornamentrand. Voran das Wappen des Eigners: in R. ein halbes w. Einhorn, golden bewehrt. Ungekrönter Spangenhelm mit w. r. Decken; Kleinod das wachsende Einhorn. Herum die vier Ahnenschilde.

Auf Blatt 4b sehen wir ein vermehrtes Wappen dieses Geschlechtes. Es ist hier durch ein silbernes Fadenkreuz quadrirt, alle vier Felder r., 1 und 4 mit dem halben silbernen Einhorn, einwärts; 2 und 3 auf b. Dreiberg zwei gelbe, einander zugewendete Löwen, welche mit den beiden Vorderpranken zusammenstoßen [1]). Zwei Helme; der erste ungekrönte mit dem Stammkleinod, der zweite gekrönte mit r. g. Decken trägt einen g. gekrönten Löwen wachsend.

Ueber die Familie Baldung von Loewen habe ich nirgends etwas gefunden, auch im Stammbuche des deutschen Adels fehlt sie. — Die meisten heraldischen Malereien in diesem Gedenkbüchlein zeichnen sich durch correcte Zeichnung und flotte Behandlung aus.

Einige von den Einzeichnern mögen als Proben erwähnt werden.

Fol. 20. **Eberhart Graf zu Tübingen** mit der rothen Kirchenfahne in Gelb. 1588.

Fol. 21. Petrus a Dettingen, Cathe. ecliāe Basil: Praepos: et Sen: die prima Julii 1591. Wappen in Schw. und Gold damaszirt, ein w. mit der Sachse einwärts gewendeter Flügel und daneben pfahlweise ein goldenes, mit der Schneide nach links gerichtetes Beil. Auf dem ungekrönten Rosthelm mit rechts schw. w., links schw. g. Decken, stehen genau wie im Schilde nebeneinander Flügel und Beil. Das Wappen ist schon zweimal im Stammbuche des Johann Georg Satler vorgekommen.

Folgt Jacobus Blarer A Wartensee Canonicus Basiliensis mit dem r. Hahn in W. 1595.

Fol. 43 und 44. Wilhelm und Max von Wiltberg, in Schw. ein g. Balken. Kleinod: ein niedriger breiter Federköcher, auch schw. mit g. Balkenstreif; aus dem Köcher wächst ein weißröthlicher Federbusch. (A. S. I. 122.)

Fol. 45. Hermannus a Daun 1578: in G. ein r. Schräggitter mit b. rechter Vierung, darin zwei silberne Lilien nebeneinander. Kleinod: ein schw. geflügelter Schwan, einen g. Apfel im Schnabel. Decken w. r. auf ungekröntem Rosthelm.

Fol. 49. Iheronymus Klöckhler, frst. durchl. Erzherzog Ferdinanden In Österreich Rath vnd Diener 1581; Wappen fehlt.

Fol. 50. Jo. Caspar Klöckhler 1604: Getheilt; oben in B. drei g. Sterne; unten in Silber eine r. Lilie. Ungekrönter Rosthelm mit rechts b. g., links r. w. Decken. Kleinod: zwei Büffelhörner, getheilt von b. g. und w. r., inzwischen die r. Lilie.

Auch auf Fol. 72 erscheint ein Gregorius Klöckler mit diesem Wappen. (A. S. V. 113, 114, 147.)

Fol. 52b. **Johann Connradt von Rhorburg zuo Delsperg** führt einen von B. und G. fünfmal schräg getheilten Schild und auf dem gekrönten Spangenhelm mit b. g. Decken einen wachsenden blauen Hirsch mit goldenen Stangen und löwenartigen Mähnen.

Fol. 53. **H. Christoff Widman von vnd zu Mürringen** 1591. In Gold auf gr. Boden ein schw. Widder. Ungekrönter Spangenhelm mit schw. g. Decken und einem grünen Blätterkranz, aus dem der Widder herauswächst. Auch diesem Herrn sind wir bereits im Satler'schen Stammbüchlein begegnet. Vide A. S. III. 110, sub Widmann v. Wieringen (sic!).

Fol. 54. Georgius ab Andlau mit dem bekannten Wappen, r. Kreuz in G. Sein gekrönter Kleinodmann trägt zwar auch hier einen Hermelinkragen, jedoch über einem weißen Rocke, der in beiderseits ganz weiße Helmdecken übergeht.

Fol. 57. **Carle Jfflinger von granneckh.** Fenderich. Aus der bekannten, jetzt freiherrlichen, schwäbischen, zum Uradel zählenden Familie. Ober dem Wappen mit dem ausgerissenen Lindenbäumchen: 15 — 96 Beschaffen glickh ist Vnverschlaffen. Darüber hat die Hand des Stammbuchbesitzers geschrieben: „bleibt zu Vngeren dott". Und um das Blatt herum liest man: „Gnad dier der Allmechtig Gott Jst Inn Vngeren Ritterlich verpliben Gestanden biß er den anderen (d. h. zweiten) schuß empfangen. Vide A. S. III. 110.

Fol. 62 und 69b. **Bernhart und Christoffell von Gemmingen zu Dieffenbron** 1597 und 1588, mit den zwei g. Balken in B.

Fol. 66. **Hanns Gerg v. Liechtenfels zu Neywershausen,** frst. Salzburgischer Fendrich 1595. Das Wappen wie im Alt. Siebm. II. 88 unter den Schwäbischen, erinnert sehr an Dettlingen. Ober der Malerei eine Notiz, welche zu besagen scheint, der Einzeichner sei als der Letzte seines Stammes und Namens verstorben.

Auf der Rückseite dieses Blattes: **Wilhelm Schönner von Straubenhart** und Fol. 69 ein **Sebastian** selben Namens. Dieses Wappen findet sich im A. S. I. 121 unter den Schwäbischen; während aber da im ersten und vierten weißen Feld ein schwarzer dreibeiniger Sitz oder Hocker erscheint, ist diese Figur im Baldung'schen Stammbuche mehr wie eine Bank oder Brücke, einer schwarzen Kirchenfahne ohne Ringe gleichend, aufgefaßt. Auch trägt hier der zweite Helm nicht den weißen, blau gestulpten hohen Hut, sondern, wie der erste, ein paar Büffelhörner, abwechselnd getheilt von Weiß und Schwarz, mit schwarz-weißen Decken.

Fol. 68b hat sich ohne Wappen eingetragen: **Hanns von achen,** Röm. Kay. May. Camermaller in Freyburg ao. 1597 d. 19. marty, mit dem Spruch: in prospireta non alzarse in aduersarie non desperarse.

Auf Fol. 72b sehen wir drei Wappen, 2, 1 gestellt: v. Stein mit drei Bandmessern, Varenbüler, mit zwei geschrägten Sceptern, und die Ulmer Graec, schwarz-gelb getheilt, drei Damen aus diesen Familien zugehörig. Ein Varnbüler hat sich auch Fol. 74 verewigt.

Fol. 78 und 140 enthält die Wappen des Hanns und Philibert von Hoheneck: in R. ein w. Pfahl, begleitet von fünf g. Steinen oder Schindeln auf jeder Seite, und das ähnlich bezeichnete Brackenrumpf-Kleinod. Der erstere noch mit dem silb. Maltheserkreuz in R. als Schildeshaupt als: S·IOHA : ORDĒS RITTER 1584.

Fol. 143 bringt die Einzeichnung des Georgius Schrötelius Junior Sac. Caes. Mtis. Secretarius Friburgae Anno MDXCVI, mit dem Spruche: Malo Mori quam foedari und dem Wappen: siebenmal getheilt von R. und W., mit schw. Spitze worin ein g. Löwe, und jederseits begleitet von einem einwärts und pfahlweise gestellten Schrötterhorn, welches über den r. w. Platz gezogen ist. Auf dem ungekrönten Spangenhelm mit r. w. und schw. g. Decken ein offener, rechts w. r., links gold.-schwarz getheilter Flug, inzwischen ein wachsender g. Löwe. Ueber diese

[1]) Dieses zweite und dritte Feld scheint ursprünglich das Wappen einer anderen, und zwar einer Tiroler Familie Baldung (1524, 1531) gewesen zu sein, über welche Alfred Grenser in seiner trefflichen Arbeit: „Hans Baldung, genannt Grün, und seine heraldische Thätigkeit" (IV. Jahrgang des „Adler" 1877) pag. 3, Note 13, Näheres beibringt.

Familie war schon ausführlich im Hinderhofer'schen Stammbuche die Rede.

Fol. 185. Nicolaus von Riedt pict: feci, 1587, mit folgendem Wappen: Von Weiß und Grün getheilt, aus dem unteren grünen Felde wachsen in das weiße drei pfahlweise nebeneinandergestellte Brände. Auf dem gekrönten Stechhelm ein Busch weißer Straußenfedern, in der Form etwa eine Bischofsmütze imitirend. Decken weiß-grün.

Im rückwärtigen Innendeckel des Stammbuches einige Familiennotizen des Besitzers Baldung.

---

5. Stammbuch des Franz Pichl von Fischerlehen, 1649 — 1652, ein schwarzer Lederband in quer kl. 8⁰ mit 174 Blättern; die Malereien durchschnittlich schwächer als in den vorausgegangenen Gedenkbüchern; nur hie und da noch einzelne correcte Zeichnungen. Ueber die Familie des Besitzers ist mir bei der Allgemeinheit des ersten Namens und dem Mangel des Wappens nichts bekannt geworden. Auch hier soll aus der Fülle des Inhaltes nur ein Theil probeweise aufgeführt werden.

Fol. 3. Jean Georg Duc de Mecklenbourg 1651 mit dem Spruche: Tous mes dessins dependent du Souverain, ohne Wappen.

Fol. 8. Maximiliano Conte di Dietrichstein 1652, setzt statt einer heraldischen Malerei einen Lackabdruck seines Miniatursiegels auf das Blatt; ein Verfahren, welchem man in diesem Buche noch ein paarmal begegnet.

Fol. 13b und 14. Johann Georg und Sigmond Frideric Grafen von Saurau.

Fol. 15. Wolffgang Dominus a Stubenberg, Louany (Löwen in Belgien) 28. Juny 1647 (?). Der Schild zeigt hier schon den schwarzen Anker in Silber mit dem goldenen Seil durch den Ring gezogen.

Fol. 16. Franciscus Ernestus Schlik Comes in Passaun et Weisskirchen. Lovanii 1649.

Fol. 20. **Hans wilhelm Herr von Colowratt.**

Fol. 22. Antonius Franciscus Comes de Collalto et St. Saluatore 1649.

Fol. 23. Jean Albert Baron d'Hoyos, Romae 1652.

Fol. 24. Gio. Batta. Baron di Verdenberg. Louany 1649.

Fol. 25. Ferdinand Helfried Baron Katianer de Katenstein. (sic).

Fol. 26. François Baron d'Herberstein, Rome.

Fol. 27. **Gottfried Wilhelm Graf von Reyenstein** (Rheinstein) **und** Tattenpach 1651.

Fol. 35. Wolfgangus Fridericus Baro de Lamminger, Lion, 28. 7bris Ao. 1651. Wappen quadrirt; 1 und 4 in R. auf gr. Dreiberg die silberne schwer zu benennende Figur, ähnlich wie im Alt. Siebm. I. 89[1]); 2 und 3 in Silber ein eiserner Anker in normaler Stellung, darüber ein schw. Wind mit g. Halsband. Zwei Helme, der eine mit schw. silb. Decken und der Figur des Stammwappens als Kleinod; der andere mit r. g. Decken und dem schw. Wind, sitzend.

Fol. 56. Walkhardus Skrbensky de Hrzisstie Eques etc. Paris, Ce 2. Janvier 1650. Wappen hier: In Schw. ein w. linker Schrägbalken. Der ungekrönte Spangenhelm mit schw. w. Wappenmantel trägt einen goldgefaßten Rundspiegel, rundherum mit 13 schw. Hahnenfedern besteckt.

Fol. 69. Wolff Cristofle Steger Baron der Ladendorf Paris 1650; Wappen wie im A. S. I. 39, doch aus Mißverstand die beiden Stützen des Steges im untern Platze als 2 ledige schw. Schrägkreuzlein; dann der geschlossene g. Kleinodflug belegt mit einem schw. Hahnenkopf.

Fol. 72. **Ott Ferdinand Volkra** Herr zu Steinabrunn.

Fol. 73. **Gottlieb Freiherr von Gedt,** Gräz.

Fol. 77. Primus Adamus Sager, J. V. et Phiae Doctor Decanus et Parochus Wolfspergensis in Valle Lauentina (Lavanthal in Kärnten). In R. ein schw. Löwe, in beiden Vorderpranken eine silb. Sägeklinge haltend. Auf dem ungekrönten Spangenhelm mit schw. r. Decken ein offener r. w. Flug, inzwischen der Löwe des Schildes wachsend.

Fol. 120. **Caspar Kayll,** Gräz 1655. Getheilt von W. und R. auf gr. Dreiberg ein schreitender, in g. Leibrock und g. Stiefel gekleideter Mohr mit schw. g. Bund um den Kopf, auf der erhobenen Rechten einen eisernen dreieckigen Keil tragend. Derselbe Mohr wachsend als Kleinod.

Fol. 127. Casparus Keller, Louany 1649: In Schw. ein g. grünbekränzter Löwe, in der rechten Vorderpranke einen Schlüssel haltend. Rosthelm mit schw. g. Wulst und Decken, Kleinod 2 schw. Büffelhörner, inzwischen ein wilder Mann wachsend in der Rechten einen Schlüssel.

Fol. 137. Bartholomäus Magneth, Graecy 1652. In Schw. ein r. gekleideter Türke mit gelben Stiefeln und krummen Schwert in der Rechten, von vorne. Helmdecken schw. r. Kleinod; um einen schw. hohen Spitzhut ist ein r. Türkenbund mit w. und r. abfliegenden Enden gewunden.

Fol. 147. Ernst Johan Mörder, Padova 1652, mit einem wahrhaft mörderisch aussehenden Wappen: In Silber ein schw. Teufelsgesicht mit Hörnern und Spitzohren, Lippen und Augenränder r., Zähne w. Rundum den scheußlichen Kopf flattern schw. Haarbüschel ab, und zwar ganz in der Art, wie sonst die Strahlen bei einer heraldischen Sonne. Der Anblick ist geradezu gräßlich. Helm mit vielfarbigen Decken, in italienischer Manier, Kleinod: 3 Pfauenfedern zwischen zwei halben Lilien, r. g. eingeschlossen. (Im A. S. V. 166 „Pommerische" ist der Kopf im Mörder'schen Wappen einfach ein Löwenkopf en face).

---

6. Das Stammbuch des Abel Prasch **von Augsburg**[1]) aus dem letzten Decennium des 16. Jahrhunderts, ist ein sehr wohl-

---

[1]) Doch fehlt in unserer Malerei der kreuzförmige, in der Mitte und an den Enden genagelte Schragen, dessen beide Seitenarme je drei Spindeln halten; wir sehen vielmehr sieben aneinandergefügte Spindeln, die mittelste mit verlängertem Untertheil, welcher als Fuß des ganzen Gegenstandes im grünen (nicht goldenen) Dreiberg steckt. Dr. von Querfurth erklärt die Figur in seiner heraldischen Terminologie, p. 137 für ein Schutz- oder Fallgatter, eine Ansicht, der ich nicht beistimmen kann. Ueber das Geschlecht, welches zu Ende des 18. Jahrhunderts als Grafen von Lamingen und Albenreuth ausgestorben sein soll, siehe auch Franz Vlasák, der altböhmische Adel, p. 135.

[1]) Ueber das Geschlecht der Prasch finde ich im Stammbuch des deutschen Adels, III. 182, diesen Nachweis:

„**Prasch.** Primus: Johann P. Bürger zu Hallein, 1400, hatte drei Söhne: Johann, ein Mönch, † 1483; Kristian, † 1485, hinterließ einen Sohn Johann († 1510), und Hieronimus. — Johann's Sohn Kristian, Rathsherr zu Hallein, hat das Geschlecht in die Höhe gebracht, starb zu Augsburg 1548, hat von vier Frauen 21 Kinder gehabt; sein Sohn Kristian hat Pubenhaus gekauft. Sein Enkel Daniel P. hat die „Epitaphia Augustana"

erhaltener klein Quart-Franzband mit den Portraits von drei Gelehrten, des Jacobus Heerbrand D., des M. Martinus Crusius, Professors zu Tübingen 1597, und des David Magirus D., Tübingen 1597; mit mehreren Costümfiguren, einigen merkwürdigen allegorischen Malereien und einer bedeutenden Anzahl von gut gezeichneten und sorgfältig gemalten Wappen und einer Fülle von mitunter sehr interessanten Einzeichnungen, im Ganzen 208 Blätter, jede Seite mit einer eleganten gedruckten Bordüre eingefaßt. Im vorderen Innendeckel sind in die 4 Ecken eines Renaissancerahmens die 4 Ahnenwappen des Besitzers eingemalt, nämlich Christian Prasch, Anna Altmann, Georg Rothut und Barbara First. — Prasch führen einen von Silber und Roth schräg getheilten Schild, in der oberen silbernen Hälfte einen rothen, goldbehalsbandeten Bracken. Stechhelm mit roth-weißem Wulst und Decken, darauf ein rothes und ein weißes Büffelhorn, inzwischen ein goldener Stern. Das zweite Blatt enthält ein lateinisches Gedicht mit der Auslegung des Prasch'schen Wappens, welches wir der Curiosität halber wiedergeben:

„Insignia
ornatissimi ac doctissimi D. Abelis
Praschii Augustani Vindelyci, oculissimi sui Damonis.

Fortia significant galeae duo Cornua corda:
Divinos cultus aurea stella notat.
Sed libertatis geminj munimina fasces:
Cor notat adpictus rite fidele canis.
Cum rubro constant insignia tota colore
Albentj: quae sint significata; vide.
Ingenuum pectus rubeus color, albus idemque
Monstrat: cui data sunt talia, talis erat.
Praschius obtinuit, qui de cognomine Christi
Nactus erat nomen, de meliore bonum.
Quaeris ubi? Welsae data sunt, et in Austride terra
Maximus haec firmans AEmilianus erat.
Sic vero meruit politiae nobile lumen
Patritae, cui par vix reperitur homo.
M. Z. N.
Philopoëta F."

Das dritte Blatt zeigt das mit großem Fleiß gemalte Brustbild des Prasch selbst, in schwarzem Leibrock, der Aermel der eingestemmten Linken reichlich mit kleinen rothen Schlitzen geziert, mit schwarzem Mantel und weißer Halskrause; die Rechte trägt ein Büchlein mit rothem Schnitt; den unbedeckten noch jugendlichen Kopf begleitet seitwärts das kleine Wappen; unter dem Bilde die Jahreszahl 1595. Die weiteren Blätter tragen die Einschreibungen dreier **Herzoge von Braunschweig und Lüneburg**, des **Johann Friedrich Herzogs zu Württemberg**, des Georg Adam und des **Reinprecht Freiherrn von Polheim**, des **Gottfried Grafen von Castell**, des **Carl Günther Grafen von Schwarzburg**, des **Grafen Joachim Andreas von Schlick**, des **Freiherrn Andreas Ungnad**, des **Freiherrn von Landau**, eines **Joachim Hackh** (v. Bornim), des **Johannes Bernhard von Berlichingen**, des Johannes Schrembserus Posoniensis, des Ludovicus Althamerus, des Joachim a Beust, des Eberhartus von Weihe, des Lucas Bacmeister D. [1])

Ferner sind noch zu erwähnen Wolf Leonhard Welser, Hector von Wiesenthau, Eucharius Mülholtz (getheilt, oben g. Lilie in Schw. unten schw. Spitze in G., auf dem Helm ein Mannesrumpf), Gundäus Langhe und Tycho Langhe, dänische Edelleute, in Silber drei r. Rosen, Kleinod 13 Fähnlein, abwechselnd weiß und roth; Leonhard Palerus aus Lauingen, Georg Christoph Hopfer mit dem hüpfenden Waldmann in Gold, Georg Christian von Buchholz, Johann Philipp Herwart, Virgilius Pinggiczer U. J. D. Jena 1597 ohne Wappen, Marcus, Hanns Wilhelm und Wolfgang Thenn mit dem g. schw. Thänndl im schw. g. schräg links getheilten Schild, oben der schw. Damhirsch, wachsend; Oligerus Rosencrantz, nobilis Danus, M. Christophorus Hammerus L. S. professor in Salana 1592 mit hebräischen, arabischen, türkischen, griechischen, lateinischen und weiß Gott noch welchen Sprachen angehörigen Inschriften; besonders schön ist das Wappen des Magisters Michael Maestlin aus Göppingen, Professors der Mathematik zu Tübingen 1597, (Fol. 98). Derselbe führt in Gold einen halben, auffallend beleibten schwarz



bekleideten Mann mit goldenen Aufschlägen und Knöpfen, schwarzem Barett, in der erhobenen Rechten einen goldenen Sphärenglobus tragend, mit grauem Haar und Bart. Derselbe erscheint auf dem mit schw. g. Wulst bedeckten Stechhelm mit schw. g. Decken. Neben den diversen dieses wahrhaft künstlerisch ausgeführte Wappen begleitenden Einschreibungen, ist seitlich noch eine Linie gezogen und folgende Beischriften darüber und darunter gesetzt:

1624 herausgegeben, darin auch viele Grabsteine seines Geschlechts zu Hallein, Salzburg und Augsburg abgeschrieben. Das ganze Geschlecht hat 1497 von Kaiser Maximilian I. einen Wappenbrief erhalten. (Im Schild ein Balken, darin ein Brake läuft.) Im 16. und 17. Jahrhundert, wo sie ausstarben, werden sie zum salzburger Adel gezählt."

Man sieht, daß die Blasonirung hier unrichtig ist. Die Praschen finden sich auch im A. S. V. 115 unter den schwäbischen; doch ist dort der Schild nicht schräggetheilt, sondern getheilt; und V. 222 unter den Regensburgischen Patriziern und Geschlechtern, wo zwischen dem silbernen und rothen Platze ein mit drei g. Sternen belegter blauer Schrägbalken eingeschoben ist. Auch das Kleinod zeigt einen unwesentlichen Unterschied.

[1]) Ueber diesen Einzeichner und die ganze Familie siehe den Artikel: „Bakmeister, Bacmeister" in dem trefflichen Werke: Biographisch-genealogische Blätter aus und über Schwaben, von Dr. Eberhard E. von Georgii-Georgenau (Stuttgart 1879) pag. 31—36. Zu diesem Stamme gehörte bekanntlich auch der 1873 für die Wissenschaft viel zu früh verstorbene Germanist Dr. Adolf Backmeister.

Hac linea sedecies ducta, habetur mensura staturae Christi
Ea desumpta est ex aurea cruce, q̄ est Constantinopoli.
und ferner:

Linea sedecies Christi dat ducta staturam.

Wir reproduciren hier das Wappen Mästl's aus doppeltem Grunde: einmal wegen der Curiosität seiner redenden Figur, sodann wegen der Bedeutung des Wappenherrn als Gelehrter auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie. Er scheint um das Jahr 1545 geboren worden zu sein. Im Allgemeinen historischen Lexicon (Leipzig 1731), III. 585, finde ich folgende Nachricht: „Moestlinus (Michael), ein berühmter Mathematicus, war von Göppingen, in dem Herzogthum Würtemberg gebürtig, und studirte zu Tübingen die theologie und mathematic mit besonderem fleiß, daher er um das jahr 1570 zum Prediger in Backenang, an. 1580 aber zum Professore mathematicum nach Heidelberg, und einige jahre hernach zu gleicher stelle nach Tübingen beruffen wurde, allwo er auch in einem hohen alter an. 1631, oder wie andere wollen, 1635, starb. Er besaß in der astronomie eine vortreffliche einsicht, und entdeckte zuerst die ursache von demjenigen schein, den man um die zeit an dem monden pflegt gewahr zu werden, wenn er bald neu wird. Sein ansehen war auch dabey so groß, daß er den Galileum a Galilaeis, der es sonst mit dem Ptolemaeischen systemate gehalten, bewog, die Copernicanische hypothesin anzunehmen; Tycho aber einen Briefwechsel mit ihm unterhielt. Er hat epitomen astronomiae; examen calendarii Gregoriani etc. herausgegeben. Seine mathematische observationes aber werden nebst seinen brieffen und andern ungedruckten schrifften zu Wien in der Kayserlischen (sic!) bibliothec verwahrt. Voss. de scient. mathem. c. 36 & 68. Caroli memorabil. eccles. t. I. l. 4. c. 14. Doppelmeyr v. Nürnb. künstl. und mathem. Leben des Petri Lambecii, Hamburg p. 74." — In neuester Zeit hat v. Mädler in seiner Astronomie: „der Himmel", pag. 46 und 139 Moestl ehrenvoll erwähnt.

Johannes Faber aus Lauingen: in Schwarz ein rother Schrägbalken belegt mit drei silbernen Hufeisen nebeneinander, die Stollen nach unten; auf dem Stechhelm ein offener Flug, rechts roth, links schw. Decken schwarz, roth.

Abraham Fingerlein: in Schwarz ein grauer Dreiberg woraus ein weißer Damhirsch wächst, begleitet von zwei g. Sternen; auf dem gekrönten Stechhelm derselbe wachsende Damhirsch zwischen einem schwarzen Flug, der jederseits mit einem g. Stern belegt ist. Decken schwarz silbern.

Abel und Ruprecht Unterholzer mit folgendem Wappen: Getheilt; oben in B. ein g. Stern, unten von B. und G. fünfmal geschrägt. Gekrönter Rosthelm mit b. g. Decken; Kleinod ein offener Flug, jederseits die Schildfiguren wiederholend, doch die Schrägstreifen der beiden unteren Hälften sparrenweise zusammenlaufend. (A. S. I. 39.) Ueber einen auf diesen Ruprecht U. bezüglichen achteckigen Jetton siehe meinen Artikel: „Die Familien Gundlach und Gundel" in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, XVII. Jhrg. 1872, Mai-Juni-Heft, p. XCVIII und Anm. Nr. 41.

Christophorus Praun Salisburgenis: in Roth ein weißer schwarz gehörnter Bock aus schwarzem Dreiberg wachsend. Beides wiederholt sich auf dem Stechhelm, mit rechts roth weißen, links schwarz weißen Decken. Augsburg 1589. Folgen dann noch Felix, Wilhelm und Ludwig Praun ohne Wappen, alle drei zu Vöcklapruck. (Vergleiche das quadrirte Wappen der adeligen Praun und Braun im A. S. III. 63 und IV. 32.)

M. Joannes Hebenstreit, Augustanus ohne Wappen.

M. Gulielmus Herrenwurst Cruciburgensis.

M. Johannes Georgius Volckamer, Geschichtsprofessor zu Wittenberg, 1593.

Hanns Ronner (?) von Augsburg mit einem Greif.

Leonhart Haug in Augsburg mit einem halben Elefanten, verwechselt im roth silbern getheilten Schild. (A. S. I. 214.)

Jacobus Maderus mit einem halben Marder vorne im von Silber und Blau schräg links getheilten Schild.

Friderich Stöckhl von Augsburg: aus rother mit einem Silbergitter belegter Zinnenmauer ein gekrönter goldener Löwe wachsend, ein abgeästetes „Stöckhl" haltend. (A. S. IV. 166.)

Abel Prasch der Vater und Christophorus Prasch, der Bruder; letzterer mit einer auf beflügelter Kugel knienden Fortuna, leider mehr fett als graciös.

Thomas Kolbinger von Augsburg mit einem Mohnkolben im roth-golden gespaltenen Schilde auf einem Dreiberg von verwechselter Farbe.

Hanns Jörg Schmid von Augsburg mit weiß-roth gespaltenem Schild, darin eine Rose von verwechselten Tinkturen.

Hieronymus Christophorus Rosemberger Augustanus: in Gold eine rothe dreizinnige Mauer, davor im Schildesfuß ein g. Dreiberg, oberhalb der Zinnen zwei rothe Rosen. Kleinod ein Türke. (A. S. V. 60, Tyrolische.)

Hainrich Luegstain Burger zu welß im Land ob der Enns: in Gold zwei silberne Felssteine, darauf ein schwarzer Steinbock steht. Auf dem Stechhelm mit schw. g. Wulst und Decken zwei schw. Steinbockhörner, inzwischen ein goldener Stiel mit fünf abwechselnd schw. und g. Straußenfedern; Decken schw. g.; Spruch: Nach that khumbt Rath Dan Ist es zu spat 1598. (A. S. V. 56.)

Hanns Spiegler, Burger zu Vöcklapruck, ohne Wappen.

Daniel Prasch zu Hall; Georg Etmiller München Andreas Tilemann von Kaufbeuern.

Ein sehr charakteristisches Blatt mit vier Scenenbildern zeigt Landsknechte im Lager, die Mahlzeit bereitend, geistliche Herren am grünen Tisch mit Soldaten discutirend; einen eifrig konversirenden Damenzirkel unter Vorsitz einer Königin, endlich Brand, Mord, Selbstmord und Jammer. Dazu ist folgende Erklärung gegeben: „wo landsknecht sieden vnd braten — die Geistlichen zu weltlichen Dingen rathen — vnd die Weiber besitzen das Regiment — da nimbts selten ein guettes End."

Henricus Tetelbachius Cycnocomaeus, von Roth und blauem Wasser getheilt, auf welchem sich ein Schwan erhebt; auf dem Stechhelm sehr unheraldisch zwei einander zugewendete Schwanenhälse.

Georg und Sebastian Machtolf aus Brackenheim, ersterer in Grün ein weißer Hase auf weißem Dreiberg, letzterer einen Kostüm-Reiter.

Caspar Brinner: von schw. und g. schräg getheilt, darin auf schw. Dreiberg ein Greif in verwechselten Farben mit Rondell und Pusikan; auf dem Stechhelm derselbe wachsend zwischen schw. Büffelhörnern, in den Mündungen mit je drei Straußenfedern g. schw. g. besteckt, Wulst und Decken schw. g.

Jeronimus Kesler: in Blau ein gewöhnlicher eiserner Kessel, aus dem ein schwarzgrauer Bock hervorwächst; auf dem gekrönten Stechhelm derselbe zwischen zwei Büffelhörnern, rechts schw., links blau, Decken von denselben Farben. Darnach ein originelles Symbol der Eitelkeit, abschreckend und schlüpfrig zugleich.

Ferner C. Hiltner, in Blau drei weiße Kleeblätter; Kleinod zwei Büffelhörner, abwechselnd von Blau und Silber getheilt, Decken von gleichen Farben.

Josias Seuter in Silber ein halber roth gekleideter Mann mit g. Aufschlägen und Knöpfen u. g. Stab, auf dem Stechhelm mit roth silbernem Wulst ein offener rother Flug, belegt mit zwei silbernen Schrägbalken in Form eines Sparrens, jeder wieder mit einer rothen Lilie belegt, Decken roth silbern. (A. S. V. 252, Rotenburgische.)

Wolff Schaller von Augsburg, dessen Familie unter den zahlreichen aus Kirchen entnommenen Grabsteinen längs der inneren Friedhofmauer in Ulm so reichlich vertreten ist, schreibt 1596 mehr derb als witzig unter andern:

„Amor d' Putana.
Il sono della campana
Ill uento dell culo
Poco tempo dura.
Ein hiltzener Gott,
Vnnd ein hincketer Bott,
Vnnd ein blinnder Schütz
Seindt alle drey kain Nutz."

Ganz prächtig ausgeführt ist das Wappen des Tobias Schaller Burger zu Namsla 1598 (Fol. 139 Rückseite) mit der Devise: „Vor traue schau wem." In Schwarz die bekannte goldene Schale mit durchlöchertem, lilienförmig endendem Griff; auf dem Stechhelm mit schwarz-goldenen Decken ein in der Mitte golden zusammengebundener Lobeerkranz, welcher hier die Stelle eines Wulstes vertritt, darauf die beiden von Gold und Schwarz getheilten Büffelhörner. (A. S. I. 218.)

Adam Gumpelzhaimer hat ein merkwürdiges musikalisches Kreuz eingemalt mit dem wiederholten Spruch: Ecce lignum crucis in qua salus mundi pependit venite adoremus; dasselbe ist begleitet von den Symbolen der vier Evangelisten, jedes mit dem Spruch: Domine memento mei cum veneris in regnum tuum, und mit einem Notenkranz.

Magister Tobias Halaicherus führt halbgetheilt und gespalten von Silber, Roth und Schwarz, in letzterem Felde drei goldene Sterne untereinander. Auf dem Stechhelm mit g. w. sch. r. w. g. gewundenen Wulst ein offener Flug im Ganzen genau den Schild wiederholend; Decken rechts roth silbern, links schwarz golden.

Magister David Hetzelius Geislingensis führt getheilt und halbgespalten von Schwarz, Gold und Roth; oben ein goldener Löwe, unten zwei Lilien in wechselnden Farben. Auf dem Stechhelm mit schw. g. schw. r. g. Wulst ein wachsender goldener Löwe eine rothe Lilie haltend; Decken schw. g. und r. g.

Hanns Höss von Ulm: schräggetheilt von Gold und Roth, mit einem als Schrägbalken gelegten treibenden und dreiblättrigen Lindenzweig, ein Blatt als oberes Ende in der rechten Oberecke, die beiden andern symmetrisch hinauf und hinab gebogen — in verwechselten Farben. Auf dem Stechhelm mit roth-goldenen Decken ein offener Flug, rechts golden pfahlweise belegt mit der rothen Zweighälfte, links roth mit der goldenen anderen Hälfte.

Ferdinand Vadler von Thürdorff diser züt Fstl. Haubtstatt München Oberrichter mit dem Spruch:

Fuggi quel piacer presente
Che ti da dolor futuro.

Sein Wappen ist gespalten; vorn getheilt und schrägquadrirt von Blau und Gold, hinten von Gold und Blau 5 mal schräggetheilt. Auf dem gekrönten Rosthelm mit blau goldenen Decken ein offener Flug, der in seiner Gänze genau den Schild wiederholt.

Endlich folgen noch viele Einschreibungen ohne Bild und Wappen, darunter Elias Ehinger von Augsburg 1594, Johannes Xylander Arceflavianus 1596, Joannes Honterus aus Kronstadt in Siebenbürgen in Wittenberg 1694, M. Josephus Cöllinus illustrium Styriae procerum Ecclesiastes, Grazae 1598. M. Joannes Coementarius superioris Austriae Procerum Ecclesiastes, Lintzy 1598, M. Joannes Meinhardus pro nunc scholae provincialis lincianae Rector, Lintzy 1598, David Guttgesell, Bartphensis Pannonius 1594.

---

7. Ein ganz interessantes Stammbuch ist jenes des Andreas Bayer, J. U. Candidatus aus Nürnberg 1615—1626. Es ist in dunkelbraunes Leder gebunden, klein 4° mit verblaßtem Goldschnitt und Pressungen auf den Deckeln, wovon die mittelste ein von zwei Zweigen gebildetes Spitzoval, mit einer Vase, aus welcher Blumen emporwachsen, zeigt. Oberhalb die Initialen A — B, unten die Jahreszahl 1622 angebracht. Das Buch ist 116 Pergamentblätter stark, und war einst an zwei Stellen vorne zusammenzubinden. Die zahlreichen Eintragungen rühren aus den verschiedensten Städten Deutschlands, aus Paris, Genf und Leyden her, und viele der eingemalten Wappen zeichnen sich durch einen sehr feinen Pinsel und graciöse Behandlung aus; dieß gilt ganz besonders von den in Genf angefertigten Malereien. So sehen wir z. B. auf Fol. 23 das Wappen eines Joh. Hieronymus Imhoff iunior 1617 mit dem bekannten Seelöwen, was als ein Muster subtiler alter Malweise gelten kann; während jenes des Christianus Wolfgangus Ab Erlach aus dem Berner Geschlechte: in R. weißer Pfahl mit sch. Sparren — durch die ungewöhnliche Eleganz und Leichtigkeit der Zeichnung besticht.

Das erste Blatt trägt die Inschrift: Albus Amicorum Dni. Andreae Bayers Franci b. m. qvi anno M. R. CIↃ IↃCXLI vita functus est. hereditatis jure transmissus ad Nepotem ex Filio Georgium Christophorum Richter de Waldpeck. Die ersten Einschreibungen sind jene der Herzoge Christian und Rudolph von Braunschweig-Lüneburg, des Johann Christian Herzogs zu Ligniz — ohne Wappen, und des Fürsten Ernst zu Anhalt mit dem Herzog Georg zu Ligniz und Brieg, beide mit ihren Wappen. Dann folgt der Graf Hoditz und Wolframitz (hier „Wolbramitz"), die Freiherrn Christoph Leopold, Georg Andreas (obiit Lugduni) und Sigmund Friederich von Herberstein — alle drei ohne Bild; — Bernhard Wilhelm von Oppersdorff, Freiherr zur Aich, auch ohne heraldischen Schmuck; Caspar Baro de Starhemberg mit Wappen, Wo. Fridericus Baro Pappenheim ebenso, zwei Rüdt von Bödigheim und Collenberg ohne Bild, Martinus Carolus Haller ab Hallerstein mit Wappen und zwei Junkern als Schildhalter, und alle die vielen Andern, von denen hier nur Johannes Ernestus a Börstell seines redenden Wappens halber noch angeführt werden mag: Von Silber und B. durch einen r. Schräglinksbalken, der mit drei silb. g. umwundenen Bürsteln hintereinander belegt ist, getheilt. Auf dem ungekr. Rosthelm mit r. silb. und b. r. (sic!) Decken, zwischen offenem r. Flug ein r. gekleideter Arm, einen Lorberkranz emporhaltend, der Aermel aber jederseits mit drei und in der Mitte mit einem der oben beschriebenen Bürstel besteckt.[1]) — Doch auch an allerlei Sinnbildern, emblematischen und mythologischen Figuren, historischen Scenen und

[1]) A. S. I. 174, Märkische; das freiherrliche Wappen dieser Familie findet sich bei Tyroff II. 191.

Kostümen fehlt es keineswegs, doch können wir davon nur Weniges erwähnen. Zwei mit sichtlicher Liebe ausgeführte Figuren, ein junger Edelmann eine elegante Dame führend, beide mit Schlittschuhen, und dazu der Spruch: Also gehts, also stehts Vmb das ehbig Leben, schönes Weib, gsunden Leib, paares gelt darneben. Auf einem andern Blatt sprengt Marcus Curtius angesichts des versammelten Volkes in den gähnenden Abgrund. Kulturhistorisch am werthvollsten ist jedenfalls ein zweiseitiges oder Doppelblatt (fol. 51^b u. 52) mit 9 sorgfältig gemalten Frauenkostümen, übrigens darunter nur zwei Figuren, welche keine schwarzen Ueberkleider tragen — wie es scheint, die verschiedenen Stände darstellend. Den Schluß des Buches machen wie immer ein paar Maler, vermuthlich die jeweiligen Wappenkünstler, hier **Gabriel Weyer** mit einer Fama und **Frantz hein** mit einer Pallas.

---

8. Zunächst ist anzureihen das schöne und reichhaltige Stammbuch des **Freiherrn Johann Bernhard von Hoffkirchen** 1607—1612, welches von mir schon im 3. Jahrbuche des Adler 1876 (Zwei Stammbücher von Siena) p. 114—123 detaillirt beschrieben worden ist, und aus welchem ebendort, sowie in meiner „Uebersicht der Herald. geneal. sphrag. Ausstellung" Illustrationsproben mitgetheilt wurden, weßhalb hier darauf verwiesen wird.

---

9. Folgt das Stammbuch des bekannten Künstlers und Architekten **Leonhard Dorst von Schatzberg**, herzoglich Sagan'schen Hof-Baurathes, vom Jahre 1839, quer 8⁰ schwarzer Lederband mit Goldschnitt, 146 Blatt stark. — Dorst von Schatzberg aus Alt-Wiendorf in Oberschlesien war vermält mit Charlotte gebornen von Prittwitz, und hatte vom Fürsten Carl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen s. d. Sigmaringen den 5. Jänner 1850 den Adelstand erhalten. Er starb den 11. December 1851, circa 50 Jahre alt. — Sein Wappen ist folgendes: Quadrirt mit quadrirtem Mittelschild; letzterer 1 und 4 g. 2 und 3 r. Im 4. g. Felde eine b. Vierung, worin ein r. mit einem Fürstenhut bedecktes Herz. Hauptschild: 1 und 4 in R. ein silb. Kreuz, 2 und 3 in Sch. auf gr. Dreiberg ein g. Einhorn. Zwei Helme; der erste ein Stechhelm mit r. g. Wulst und Decken, darauf zwei abwechselnd von R. und G. getheilte Büffelshörner, inzwischen ein b. Schildlein, worin das mit der „Fürstenkrone" bedeckte r. Herz; der zweite ein gekr. Spangenhelm mit r. silb. Decken, darauf ein r. Kleinodflügel, belegt mit dem silb. Kreuz.[1])

Das Stammbuch enthält eine ansehnliche Reihe von Einzeichnern aus deutschen, namentlich schlesischen Familien und darunter viele hervorragende Namen. Die meisten der kleinen nett eingemalten Wappen scheinen von der Hand des Eigners selbst herzurühren; auf vielen Blättern fehlt der heraldische Schmuck, oder ist erst mit Bleistift leicht skizzirt, und unvollendet geblieben.

Hier mögen zur Probe drei Eintragungen erwähnt werden. Blatt 1 nach heutigem Sprachgebrauche ein Vollbild, gewissermaßen ein Titelblatt ersetzend, mit sinnigen Sprüchen und Malereien, wurde vom **Freiherrn Rudolf von Stillfried**, dem jetzigen Grafen Stillfried-Rattonitz von Alcántara gewidmet, anno 1839.

Fol. 34 enthält einen Musiksatz von Liszt.

Fol. 45 hat Dr. Stantz in Costenz am 18. October 1838 ausgefüllt. Sein Wappen zeigt in G. einen sch. Baumstrunk und ist sowol durch Stylisirung als Umgebung originell: herum sehen wir Steckenpferd, Schellenkappe, Malgeräth und Affen, die höhnische Gesten machen.

[1]) Durch die hier gegebenen Daten über den Stammbuchbesitzer möge die etwas gar zu unvollständige Notiz im Stammbuch III, 301 ergänzt werden. Im neuen Siebmacher, I. Bd. 3. Abth. Hoher Adel Deutschlands pag. 95, Taf, 213, wo der Blason dieses Wappens zu finden ist, fehlt in Text und Zeichnung die Angabe des gekrönten Herzens in der Vierung sowie im Kleinod-Schildlein.

---

10. Stammbuch des **Christoph Albrecht von Künheim** Eques Borusso (sic!), die Jahre 1621 bis 1640 umfaßend. Ueber diese alte schlesische und preußische Adelsfamilie bringt unter Andern Gauhe einige Nachrichten und der A. S. I. 65 das Wappen: in Silb. ein sch. Löwe. Kleinod derselbe wachsend. Dieser Christoph Albrecht scheint ein Sohn oder Enkel jenes Künheim gewesen zu sein, welcher anno 1555 die Tochter Luthers Margaretha, heiratete. Das Künheimische Gedenkbuch ist ein kleiner quer 8⁰-Band von schwarzem Leder mit Goldschnitt und Goldpressung auf den Deckeln und zwar vorne die Buchstaben: C·A·V·K darunter die Jahreszahl 1621, und enthält 170 Blatt, mit vielen meist von Wittenberg datirten Einschreibungen und Wappen, etlichen Kostümfiguren, Ansichten und Scenen. Unter den Trachtenbildern sind namentlich zwei Frauengestalten auf Fol. 36 gelungen; die eine in violettem Kleide mit Pelzkragen, Spitzenkrause und rothem Kopfputz, die andere in schwarzem Seidenkleide mit Pelzmanschetten und grauem Schultertuch, mit schwarzer, grau ausgeschlagener Haube. Schwächer sind die Federzeichnungen, wie ein Urtheil des Paris und eine symbolische Gestalt Gottes, als König auf der Erdkugel stehend. Auch einige Blätter aus fremden, älteren Stammbüchern sind eingeklebt, so Fol. 85, Johannes Müller **und Mahler in Lauingen**, mit einem Mahlerwappen: in R. drei weiße Schildlein; auf dem gekr. Turnierhelm mit w. r. Decken zwei Damhirschstangen, inzwischen ein r. gekleideter, g. gekr. Mohrenrumpf. Dieses Blatt, welches einem Ulrich Heigel s. d. 24. Mai 1623 gewidmet ist, mag hier erwähnt werden, weil es seit 1792 eine braunschweiglüneburgische Familie Müller von Lauingen gibt, die mit dem obigen Mahler gewiß nicht zusammenhängt.

Von Angehörigen der Familie Künheim finde ich Nachstehende:

Fol. 1. Georg Diterich von Künheim pautelwietz Rückseite: **Anna Catharina Künheimin Gebohrne von Kottwitzin** 1662.

Fol. 97: **Dorothea von Kunheimen geborne Kalneinen. Dorothe Künheimin Eine Geborne Finken.**

Anna Dorothea Künheimin eine geborne von der Dehle.

Fol. 115: ein Vollbild, Leander schwimmt in dunkelblauer Nacht zur Hero. Unterschrift: **Georg Kunheim der Junger.** Wittenberg Ao. 1621.

Von den Uebrigen Einzeichnern seien Folgende genannt:

Fol. 59. Gabriel Ericus Ochsenstirn 1622: in G. ein r. Ochsengrind (Hirnschale, Ohren und Hörner); derselbe auf dem mit r. g. Decken behangenen gekr. Turnierhelm.

Fol. 60, ohne Wappen: Anno 1624 **Abraham Carll Herr von Hoffkirchen.**

Ein Armer geborner Her bin Ich
Ein Rechtschaffen Soldatt leb Ich
Ein Armer Bedler Stirb Ich.

Fol. 128. Magnus Linstow, Eques Megapolitanus, 26. April 1623, mit dem bekannten, sch. und w. getheilten Schild,

Kleinod eine w. und eine sch. gekleidete Jungfrau, beide mit gr. Kranz in der einen Hand, während die andere je einen g. Halbmond, zwischen denen ein Stern schwebt, emporhält. Decken und Wulst sch. silb. Spruch: Omnia ex voluntate Dei. (A. S. V. 154.)

Fol. 169 ohne Wappen. Paulus Helmreich, Coadjutor des Erzbischofs von Salzburg, postulirt und investirt für die Abtei Mondsee in Oesterreich, nun aber zum Lutherthum übergetreten.

---

11. Stammbuch des Georg Ludwig Fürstenhauser auch Forstenhauser genannt; Nürnberg 1628 —1632 [1]), klein 8°, brauner Lederband mit Goldschnitt und zwei Bändern, vorn zusammenzubinden, 330 Blatt. — Ueber das Geschlecht finde ich im Stammbuch I. 374 die Notiz: „† Forstenhausen zu Püllenhofen, schwäb. Adel. Im Schild ein Hüfthorn auf einem Dreiberg; blühte noch im 17. Jahrh."

Das erste, ein Pergamentblatt, dient statt eines Titelblattes und zeigt das Fürstenhauserische Wappen zwischen zwei von der Stärke und dem Frieden mit den vier Ahnenschilden gezierten Säulen. Die vier Ahnen sind nämlich: Fürstenhauser, Geiger, Römer (A. S. I. 213) und Herman (A. S. I. 214 und Tyroff II. 139 sub. Herman von Mondthal). Das Wappen Fürstenhauser auf Quaderboden stehend und sich abhebend von einem rothen mit goldenen Lilien damascirten Teppichhintergrund enthält in B. auf g. Dreiberg ein w. Jagdhorn mit r. Mündung nach links gewendet und gleichsam aufgehängt an einer sch. goldpunktirten Schnur, innerhalb welcher ein g. Tannenzapfen auf das Horn hinabhängt. Stechhelm mit b. silb. Decken, darauf das Jagdhorn mit sparrenartig emporgezogener sch. Schnur, innerhalb der Goldzapfen.

Dieses Stammbuch birgt eine ungewöhnlich große Anzahl von fürstlichen Namen.

Fol. 6. 1632, Fridericus. Bemerkung: Rex Bohemiae.

Fol. 7. 1631, Cristianus D. G. electus Princeps Daniae Norvegiae etc. mit Wappen.

Fol. 10. Johann Georg, August, Christian und Moriz Herzoge von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, mit Wappen 1631.

Fol. 12. Johann Phillipp Herzog zu Sachsen, m. W. 1630.

Fol. 13. **Augustus** Pfalzgrave, m. W. 1628.

Fol. 14. **Adolph Friedrich** Herzog zu Mechelburgk.

Fol. 20. Wieder zwei Herzoge zu Sachsen, der eine **Friedrich Wilhelm**, 1630.

Fol. 24. **Christian** Marggraff zu Brandenburgk 1628 m. W.

Fol. 32. **Sigismundt** M. z. B. 1630.

Fol. 33. **Hanß Georg** Marggraff zu Brandenburgk 1628 m. W.

Fol. 34. **Erdtman Augustus** Marggraff zu Brandenburgk 1628.

Fol. 44. **Friedrich Gf. Solms** Ritter und Obrister 1628, m. W.

Fol. 45. **Friederich** Margg. zu Brandenburgk 1628 m. W. Bemerkung: occisus proelio Nördlingensi 1634.

Rückseite. **Albrecht** Margg. zu Brandenburg 1628 m. W.

Fol. 46. ein goldgeharnischter Reiter mit gezogenem Schwert, einhersprengend auf braunem Pferd: **Christian** Margg. zu Brandenburg 1628. Bemerkung: morit. in Gallia 1632.

Fol. 47. **Julius Fridreich** Herzog zu Würtemberg 1630.

---

[1]) Zwei eingeklebte Wappenblätter datiren zwar von 1616 und 1618, allein sie dürften kaum wirklich in dieses Stammbuch gehören.

Dann folgen **Ludwig Eberhard Grave zu Oetingen** 1629; Papenheim (occisus clade Luzensi 1632); George Frideric Conte de Hohenloe 1628 m. W.; **Moritz Friederich Grafe von Hohenlöe** 1628; **Hanns Albrecht Graf zu Öttingen**; **Maximilian** und **Heinrich Landtgrafen zu Stilingen** (sic) des Reichs Marschälle, 1629 u. s. w.

Von Oesterreichern finde ich speciell:

Paul Kheuenhuller Freyherr, Nürnberg 1630, **Wolff Carl Freyh. zu Polheim vnndt Warttenburg** 1628 m. W.; **Hannß Friderich Gäller, Freyherr** zu Schwamberg Herr am Waasen, Altdorf 1628; **Geörg Ehrenreich Freyherr von Eybißwaldt** zum Purgstall, Altdorf 1628; **Hannß Septimius Jörger Freyherr** 1630 m. W.; **Hannß Karl von Gloyach** Herr von S. Georgen und Neudorff, Altdorf 1628; **Otto Heinrich Freyherr zu Herberstein** 1630. Bemerkung: Obyt Norimb. m. W.; **Carl Freyherr zu Rägkhniz**. Nürnberg 1630 m. W.

Hieran schließt sich eine lange Serie von Einschreibungen von Personen aus dem niederen Adel und dem Nürnberger Patriziate: Tucher, Imhof, Furttenbach, Harsdörfer, Pömer, Rieter, Volcamer, Behaim, Ölhafen. Viele Wappen dieser Partie sind sehr sorgfältig und elegant ausgeführt.

Fol. 167. **Sebald Kraus D.** Er führt gespalten von G. und B. darin eine halbe b. Lilie zusammengestoßen mit einem halben g. 8 straligen Stern (in verwechselten Farben). Auf dem Turnierhelm mit b. g. Decken und Wulst, die Figur des Schildes. Er schreibt sich ein zu Rumelsperg, den 29. März 1629 und dabei steht das Sterbekreuzlein mit der Bemerkung: obyt d. 8 octob. a. 1630 vffen Rumelsberg. Dieser Sebald Kraus ist nicht zu verwechseln mit dem Wiener Sebald Kraus, von dem eine sehr schöne Medaille aus dem Jahre 1569 existirt, und der ein ganz anderes Wappen führte. Siehe meine deutsche Personen - Medaillen des XVI. Jahrhunderts, namentlich einiger Wiener Geschlechter. Archiv für österr. Gesch., 49. Bd., 2. Hälfte, p. 460, Taf. III.

Correkt und geschmackvoll in Zeichnung und Malerei sind Niclas Helffrich **der Eltter**, Nürnberg 1628 mit dem g. sch. quadrirten Schilde mit dem Elefanten; die Familie war auch in Wien und Stockholm ansäßig und erhielt den Adel von Max II. 1569. Joh. Christoph Herpfer J. U. D. Nürnberg 1629, mit der g. Harfe in R. mit einer wunderbar schön gemalten mantelartigen r. g. Decke und Wulst (Fol. 200); aber an zierlicher Schönheit alle übertreffend ist das Wappen des **Heinrich Müllegg**, Nürnberg 1629 (Fol. 211), von B. und R. gespalten, darin ein r. b. gespaltener kegelartiger Hut mit Goldstulp und herabhängender Schnur, gleichfalls in verwechselten Farben; goldener ungekrönter Rostlhelm mit b. r. (sic) Decken, darauf die Schildfigur, im Stulp mit einem b. und einem r. Pusikan besteckt. Das Ganze auf einem grünen, g. damascirten Ovalgrunde, von einem höchst geschmackvollen g. mit zwei halben Engeln gezierten Rahmen eingefaßt. (A. S. II. 101. Mülegg zu Hugenang.)

Ich nenne noch folgende, besonders schön stylisirte Blätter:

Fol. 288. Kupferstich mit dem Wappen des Georg Gebhardt, Nürnberg 1630: ein Kohlhaupt, darüber zwei Sterne; Stechhelm mit Wulst, darauf zwei getheilte Büffelhörner inzwischen das Kohlhaupt.

Fol. 289. Paulus Forenberger (Fernberger), Nürnberg 1630: in R. ein g. Feldgatter, Kübelhelm mit mantelartiger r. g. Decke und Wulst, darauf der gezahnte Querbalken der Schildfigur, pfahlweise und oben brennend. (A. S. II. 164.)

Fol. 292: **Thobias Geiger** 1629: in B. eine g. Geige schräggestellt. Stechhelm mit b. g. Decken und Wulst, Kleinod ein

b. gekleideter Mannesrumpf mit b. goldgestülpter Mütze. Der Einzeichner ist nicht zu verwechseln mit dem gleichzeitigen Wundarzt Tobias Geiger in München, anderes Stammes und Wappens. Siehe Dr. O. T. v. Hefner, die Chronik von Rosenheim, p. 176 bis 179.

Fol. 301. Rückseite: **Bernhardt Nottl**, Nürnberg 1630; ein goldgeharnischter St. Georg auf einem Grauschimmel, den Drachen tödtend; und

Fol. 302 Johannes Nöttelius, Nürnberg 1630: Getheilt von R. und Silber, darin 3 Kugeln (Knödel, Knoten, Nodus) von verwechselten Farben. Auf dem Stechhelm mit r. silb. Decken und Wulst zwei r. silb. getheilte Büffelhörner, in den Mündungen mit je einer silb. Kugel besteckt, inzwischen eine r. Kugel, besteckt mit einer w. Straußenfeder (A. S. V. 217).

Fol. 305. **Melchior Aeschker**, der Zeit Amptmann In der Schaw alhie, — den 5. May Ao. 1630. In Nürnberg: in B. ein g. Phönix mit hellgrün punktirtem Gefieder. Stechhelm mit b. g. Manteldecke und Wulst, darauf derselbe Phönix, das Ganze von Lorberzweigen eingerahmt; sehr feine Arbeit.

Fol. 308. Rückseite: **David Haiden**, Inn Nürmberg 1628 und

Fol. 309. Ein Kupferstich mit dem dazu gehörigen Wappen: ein Haiden-Brustbild ohne Arme, dasselbe zwischen zwei getheilten Büffelhörnern auf dem gekr. Turnierhelm; vorzügliche Zeichung. (A. S. IV. 78 und 80.)

Fol. 311. **Hannß Vhlen** 1528 führt in G. eine sch. Lilie. Rosthelm mit sch. g. Decken, Kleinod eine g. Lilie. (A. S. V. 219.)

Fol. 317. Ein Pergamentblatt, zwar prächtig gemalt, aber etwas schwächer in den Umrissen: Leonhard Herman des Raths zu Leipzig 1631, im silbern damascirten sch. Schild aus dem linken Oberrand kommend ein golden bekleideter Rechtarm mit b. Aufschlag, in der erhobenen Hand eine g. Krone haltend. Stechhelm mit sch. g. Decken und als Kleinod ein sch. bekleideter Königsrumpf mit g. Halsaufschlag. Spruch: „Were nicht Neid Hoffard vnd vnfrit so uer souil mühe vnd Arbeit nicht."

Schließlich erwähnen wir noch Fol. 328 mit der besten unter den diversen Scenen und Kostümfiguren, nämlich zwei Herren-Paare in sch. Kleidung und w. Halskrause; der erste mit r. der zweite mit violettem Kragen und Barett; gewidmet von einem gewissen **Johannes Heuschkell** von Leipzig 1631 mit dem Spruch:

„Nichts mangelt der Schönen Runden welt,
Alß Alte Trewe vnndt altes Geldtt."

---

12. Stammbuch des Heinrich Dassel, Lüneburgischen Patriziers, circa 1580—1590; kl. 8° Pergamentband mit Goldschnitt, über 300 Blatt stark. — Es muß hier besonders erinnert werden, daß Herr Graf Maurin Nahuyß im IV. Bde. des Adler (d. i. I. Jahrbuch 1874) pag. 113—116 ein in seinem Besitz befindliches Stammbuch des Hardwich von Dassel von 1573 bis 1606, jedenfalls eines nahen Verwandten unseres Heinrich, beschrieben und die zahlreichen darin vorkommenden Einzeichner aufgeführt hat. — Hinsichtlich der Familie [1]) und des Blasons derer von Dassel in Lüneburg verweise ich auf eben diesen verdienstlichen Aufsatz (A. S. I. 172, wo aber in W. ein r. Balken, nicht umgekehrt, angegeben ist); leider ist es mir an dieser Stelle nicht möglich, in ähnlich genauer und ausführlicher Weise auf den Inhalt des Henrici'schen Buches einzugehen, so interessant dies auch behufs der Vergleichung beider Memoriale sein könnte; allein die Fülle des mir vorliegenden Stoffes verlangt es, daß ich mich bei heraldisch minder bedeutenden Erscheinungen auf die Angabe der markantesten Charakteristika beschränke.

Zu Anfang haben sich mehrere Herzoge von Braunschweig und Lüneburg eingeschrieben, und zwar sämmtlich ohne Wappen. Es sind: Joachim Carl 1587, Julius August, Wilhelm 1587, Johann mit demselben Jahr, ebenso Friderich, wie es scheint sämmtlich zu Helmstädt.

Sodann folgt die ganze gelehrte Welt der Universität Jena, beginnend mit dem damaligen Rector, Dr. Balthasar Sartorius 1585; dann treffen wir diverse Einzeichnungen, hie und da mit Wappen versehen, welche jedoch zum Theil eingeklebt und zwar auf die Blätter des Stammbuches aufgezogen sind. Das erste derartige auf Fol. 59 rührt von **Hieronymus Luestelner J. V. D.** Advokat und Hof- und Kammerprokurator zu München (?) her. Wappen gespalten von G. und B. darin ein Mann stehend, mit verschnürtem Leibrock und anliegenden Beinkleidern, Alles in verwechselten Farben; die Rechte hält ein Schwert, die Linke ist vorn an den Gurt gelegt, der Kopf mit einem gestulpten Spitzhut mit Straußenwedel an der Spitze bedeckt. Der Stechhelm mit b. g. Decken und Wulst trägt denselben Mann wachsend.

Weiter hat sich ein Vrban (?) Schätzl in Hörmansperg Watzmanstorf et Thürna zu Ingolstadt mit seinem g. Löwen in Sch. verewigt (A. S. I. 90); dann erscheint **Maximilian Freiherr Hendl zu Goldrain** 1592, ferner Wilhelm Spet von Zwifalten 1586, Philipp Publius von Jarsdorff, Marquard von Hatstein 1588 und viele Andere, von denen ich nur noch **Philipp von Adelzhausen den Jüngeren**, Dolae Sequanorum (d. i. Dôle im Jura-Departement) erwähne. Er führt hier einen silbernen Adler in Schwarz und als Kleinod, Decken schwarz silbern (ganz wie im Alten Siebmacher I. 80), also etwas abweichend von der Tingirung, wie sie Dr. v. Mayerfels bei den Adelzhauser gefunden hat (nämlich goldenen Adler in Schwarz; siehe „Die Wartburg" VII. Jahrgang 1880, Doppelnummer 4 und 5, pag. 67).

Im Allgemeinen sind die eingeklebten Wappenblätter in einem Stammbuche für den Beschreiber sehr unangenehm; denn man weiß da nie, ob man man es mit wirklich hergehörigen Stücken, oder mit Eindringlingen zu thun hat, die möglicherweise erst viel später zu ihrem Platz gekommen sind. Meistens ist auf den Unterschriften auch derjenige nicht mit Namen genannt, dem das Blatt gewidmet ist, die Papiersorte verschieden, oft das Jahr ein früheres als die übrigen Eintragungen, und so hat man in derlei Fällen immer gewisse berechtigte Zweifel.

---

13. Stammbuch des Ferdinand von Haunsperg zu Schwindegg und Mülheim; Dôle in Burgund 1607—1613, in 8° hellbrauner Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt, 181 Blatt stark, mit 60 eingemalten Wappen und 6 Miniaturen. Ein paar Einschreibungen datiren von München, die andern von Dôle im heutigen Jura-Departement, etliche von Bourges und von Orleans. Wir haben es also hier mit einem in Frankreich entstandenen Gedenkbuche zu thun. Die große Mehrzahl der heraldischen Malereien ist gut stilisirt und sorgfältig ausgeführt.

Zu Anfang erblicken wir den Römer Marcus Curtius im Waffenschmuck auf einem Schimmel in den flammenden Abgrund

[1]) Eine Art lateinischer Grabschrift auf den Erzbischof Reinald von Dassel findet sich im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1874, p. 374 und 375, von Dr. Nolte publicirt.

sprengend. Nebenan auf blauem, gelb eingerahmten Hintergrund das musterhaft entworfene Wappen des Eigenthümers, aus der alten in Bayern und Oesterreich seßhaften Familie Haunsperg, welche anno 1724 im Grafenstande erlosch. Siehe A. S. I. 34 unter „Oesterreichische Herrn vnd Ritterschafft." Unser Ferdinand von Haunsperg war des Herzogs Albrecht in Bayern Kämmerer.

Die beiden ersten Widmungen mit Wappen versehen, sind von Friederich Christian von Pinzenau und Maria Catharina von Pinzenau gebornen von Thurn, München 1613, also chronologisch eigentlich die letzten.

Weiter erscheint unter andern minder bedeutenden Personen auf Fol. 42 Carolus Comes ab Hohenzollern, Biturigibus (Bourges) die 9. Aprilis 1609 mit der Devise Rien par force tout par amour; ohne Wappen.

Dann Jacobus Filippus und Joannes Baptista Comes a Lodron, München 1612, ohne Wappen.

Dann eine lange Reihe bekannter Namen und Wappen, wie Hatzfeld, Raitz zu Frentz, Trautson, Törring, Bemelberg, Wolkenstain, Gumppenberg, Breuner („Siegfried Leonhard Breiner"), Harrach (Leonhard Carolus), Molart, Rechberg, Dachsperg (1613), Fränking, Seidlitz, Welden, Thurn, Fraunberg, Closen, Leubelfing, Tauffkirchen, Armansperg, Berlichingen (ohne jegliche Inscription), Startzhausen, Schertlin, Stein und inzwischen mehrere Eintragungen ohne Bild.

Fol. 105 enthält das Wappen des Conrad Khnor v. Hohenried, Dolae Sequanorum (Dôle) 24 die Marty Anno 1608 in Schwarz drei g. Becher; auf dem gekrönten Turnierhelm mit sch. g. Decke ein ganz grüner Baum. Ueberschrift: Ita Amicum habeas, fieri ut inimicum posse putes. Die Familie fehlt im Stammbuche des deutschen Adels.

Folgen Marquard und Erhard von Aw mit ihren Wappen, Zorn v. Bulach, Wolffgang Jacob Straus — in Sch. ein g. Strauß auf g. Dreiberg, Kleinod 5 Straußenfedern schw. und g. (A. S. IV. 176); Kiepach, Tanner, Marcarius von Herbethaim (Herbstheimer? — in Sch. auf g. Dreiberg ein g. Zweig mit drei Stengeln, je zu drei Blättern; auf dem gekr. Turnierhelm der g. Dreiberg, darauf ein sch. Flügel mit einer g. Vierung und belegt mit einem aus dem Dreiberg wachsenden g. Aestchen, woran ein dreiblätteriger g. Stengel.)

Ferner Schenckh von Castel und Andere, Königsfeld, Rudolph v. Donrsperg 1610, Michael Adolph Weiler v. Künigswisen (siehe das Wappen in Dr. O. T. v. Hefners Altbayerischer Heraldik, 1. pag. 13.) Ruepp, Dürnitzel, Siegsdorff, Christophorus Hörl; dann ohne Bild Georgius Ludovicus Schrötl, Vienn: Austriacus, Dolae Jully Ao. 1608, wahrscheinlich identisch mit Georg Schrötl v. Schröttenstein junior, über dessen Geschlecht im Stammbuche Nr. 2 ausführlich gesprochen worden ist; Christophorus Holzperger, Vienn: Austriacus, Dolae Jully Ao. 1608; Rudolphus de Georgys, Monachy die 26. Juny Anno 1612; Georgius Wimmerus Austriacus Vinnensis, Dolae Sequanorum 12. July 1608; und zum Schluß 5 französische Einschreibungen.

---

14. Stammbuch des Philipp von Hausen 1586—1589, Dillingen in Schwaben, und diverse Stammbuchblätter gewidmet dem Christoph Rauschenperger, R. K. Mt. Secretary, dem Michael Tryller, dem Christoph Lang von Nürnberg. Ein Klein quart-Band in schwarz Leinen, auf dessen Blätter die sämmtlichen Original-Stammbuchblätter aufgezogen sind: eigentlich ein Sammelband von solchen Blättern, von denen viele sehr brav gezeichnet und gemalt sind, wie namentlich die ersten: Closen, Freyberg, Enolzheim, Spiegler, Wekher, Haidenreich v. Pidenegg, Seckhendorff, Westerstetten, Diemantstein, Blarer, Mayrhofer, Jaxtheim, Auer v. Puelach, Berchtold (b. g. geth. auf gr. Dreiberg sitzt braun. Bär und hält mit zwei Pranken eine g. Lilie), Renner, Ehinger, Knoll, Hallmair, Stadion rc. Besondere Erwähnung verdient das sorgfältig behandelte Porträt des Caspar Bernhard Speth aetatis suae XVI ao. 1586 auf Fol. 6.

Zur Probe mögen einige Wappenblätter genannt werden; so Fol. 9, **Johannes Centurio Roth vom Schreckhenstein** 1588 mit dem quadrirten Wappen und 2 Helmen. (A. S. I. 117.)

Fol. 13. Joannes Christophorus Geyer 1588, sehr schön gearbeitet, in R. der w. Geyer auf b. Dreiberg.

Fol. 16. Ferdinandus Höchstetter Tyrolensis Oenipontanus. Die 9. July Anno 89. (A. S. I. 37 u. 214.)

Fol. 23. **Haunß Jerg vonn Neuhausen** 1587 (A. S. I. 112.)

Fol. 28. **David Brentel Maler** vnd burger zu Laugingen 1589. — Dasselbe Wappen wie Fol. 89 im Künheimischen Stammbuch (no. 10).

Ein unbekanntes Wiener Wappen mit ungarischem Wahlspruch 1621 von einem Raths- und Handelsmann, in G. auf gr. Dreiberg ein schw. natürlicher Hahn; auf dem bewulsteten Stechhelm ein alter Mann wachsend, in gelbem Leibrock mit schw. Aufschlägen, eine g. Krone auf dem Haupt, aus welcher acht Aehren wachsen, und 3 Aehren in der Rechten haltend; Schildhalter ein Ungar in Pelz mit Pusikan und ein anderer ziemlich eigenthümlich gekleideter Kriegsmann.

Fol. 39. Bernhardus Burckhardt Viennae 9. Decemb. 1596: von G. und Sch. durch eine silb. Spitze gespalten, worin auf gr. Dreiberg eine r. Burg. In 1 und 3 ein r. und ein w. Hirsch, an der Spitze aufspringend. Gekr. Turnierhelm mit rechts sch. g. links r. silb. Decken, darauf ein r. Hirschrumpf, belegt mit 3 silb. Sparren untereinander. (A. S. IV. 36.)

Fol. 40. Schönes Blatt des **Albrecht Enenkel** 1593.

Fol. 41. Simon Egen Lanndtschafft in Oesterreich vnder der Enns Secretarius 1593: in Silber eine b. Spitze worin eine g. Egge; beseitet von zwei r. Rosen. Gekr. Turnierhelm mit rechts b. g. links r. silb. Decken, darauf ein g. b. gekr. Löwe wachsend zwischen offenem b. r. getheilten Flug, der auf der Theilungslinie jederseits mit einer silb. g. besaamten Rose belegt ist. Erscheint im Stammbuch des deutschen Adels, I. 317, Egen no. 2. (A. S. IV. 51 u. V. 115.)

Fol. 42. Georgius Schrötelius Junior Rom. Caes. Mts. in Reg. Inferioris Austriae Secretarius 1592, mit dem schon oben beschriebenen Wappen.

Fol. 43. **Elias Füllnstain** Röm. Kay. Mt. Diener Wien den Lessten tag May 1597: Von G. und B. getheilt, darüber ein r. Greif, in beiden Vorderpranken einen silb. Helm haltend. Rosthelm mit b. r. g. b. g. gewundenem Wulst, Decken rechts b. g., links r. g., Kleinod zwei Büffelhörner, zweimal getheilt von r. b. g. und von b. g. r., inzwischen der ganze r. Greif mit dem Helm. Siehe über diese Persönlichkeit Wißgrill III. 128, wo jedoch ein total verschiedenes Wappen angegeben ist.

Fol. 44. Caspar Muschardt ainer Er. La. in Össterreich vnder der Enns vnnder Khriegszalmaister: von B. und G. getheilt, darüber auf gr. Dreiberg ein w. Pelikan ohne Junge. Gekrönter Stechhelm mit b. g. Decke, darauf der Pelikan wachsend.

Fol. 45. Martinus Khotter Röm. Kay. Mt. Expeditor bey der N. Ö. Regierung 1597: quadrirt, 1 und 4 in R. ein w. Einhorn, 2 und 3 in Sch. 3 g. Schrägbalken. Gekr. Turnierhelm mit rechts sch. g., links r. w. Decken, darauf ein offener g. sch. und r. w. getheilter Flug.

Fol. 46. **Stephan Gäbl**, der khön. Burggrafschafft vnnd Herrschafft Steir verwalter 20. Juli 1610: quadrirt, 1 und 4 in Gelb eine rechts schreitende nackte Morin, weißes, beiderseits abfliegendes Tuch um die Hüften, Goldring um den Hals, auf der rechten Schulter eine b. (Himmels?) Kugel haltend; 2 und 3 in Sch. ein g. Löwe einwärts gewendet, in den Vorderpranken eine g. Garbe tragend. Gekrönter Turnierhelm mit sch. g. Decken; darauf zwei Büffelhörner, abwechselnd getheilt von G. und Schw., jede Mündung besteckt mit einem g. Stern, dessen sechster Strahl zu einem breiten goldenen Schein aufgelöst ist. Die Person habe ich bei Preuenhueber nicht gefunden.

Fol. 47. Geörg Himelreich Röm. Kay. Mt. rc. Vitzdom Ambts-Gegenhandler in Österreich vnder der Enß. 19. Marty 1601: getheilt, oben in B. zwei g. Sterne, unten in R. zwei w. Schräglinksbalken. Gekr. Turnierhelm mit rechts b. g., links r. w. Decken; Kleinod offener Flug, getheilt von W. R. und B. G. — Von den österreichischen Familien dieses Namens enthält das Stammbuch des deutschen Adels keine; hingegen hat der Neue Siebmacher unter den Bürgerlichen von diesem Stammblatt Notiz genommen (V. Bd. 1. Abth. p. 49, Tf. 67). Derselbe Georg Himelreich schrieb sich ao. 1616 mit Spruch und Wappen ein in das gleichfalls ausgestellt gewesene Stammbuch des Michael Mailinger zu Wien, welches oben unter Nr. 35 aufgeführt worden ist.

Fol. 49. **Christoff Peekher** N. Ö. Canzleiverwanter 1593, aus dem n. ö. Geschlechte der Peckher von der Ehr, welche Wißgrill II. 360 ff. behandelt, jedoch ohne unseres Christoph zu gedenken; auch ist das dort blasonirte freiherrliche Wappen von dem vorliegenden alten sehr verschieden; dieses ist quadrirt, 1 und 4 in G. drei schw. abgerissene Adlerköpfe (scheint das Stammwappen), 2 und 3 in Sch. ein g. Löwe. Gekr. Turnierhelm mit sch. g. Decke; Kleinod ein sch. Adler mit ausgebreiteten Flügeln, welche von sch und g. fünfmal (in Sparrenrichtung) schräggetheilt sind.

Fol. 50. **Mathiaß Saluary**, Ainer Ersamen Lanndtschafft in Össterreich vnder der Ennß Diener vnd Bauschreiber 1593. Der Mann hat offenbar nicht nur seinen Namen, sondern auch sein Wappen aus Italien herüber mitgenommen: neunfeldiger Schild. R., Violett, B.; dann Violett, B., R.; endlich R., Violett, B. Ueber den Pfahl, welchen die drei mittleren Felder bilden, gezogen, ist ein vorwärts gekehrter Waldmann, der einen Oelzweig in der erhobenen Rechten schwingt, die Linke aber von sich abstreckt. Stechhelm mit b. g. r. b. g. v. gewundenem Wulst und rechts violett, blau, goldenen, links blau, violett, goldenen Decken; Kleinod ein sch. g. gewaffneter Adler wachsend, und hinter ihm der Waldmann mit dem Zweig.

Fol. 51. Stephanus Tanpeckh V. J. D., 1603: quadrirt, 1 und 4 in S. auf gr. Dreiberg eine Tanne, 2 und 3 in G. ein sch. Bock mit g. Halsband. Gekr. Turnierhelm mit sch. g. Decke, darauf ein offener Flug, zweimal getheilt von Sch. W. G. und G. W. Sch.

Fol. 52. Geörg Lachner zu Newmarckht 159?: halbgespalten und getheilt von R. S. R. In der größeren oberen Schildeshälfte ein aus der Theilungslinie wachsender, in einen Leibrock von verwechselten Farben gekleideter Mann, in der Rechten einen gesenkten Pfeil haltend; unten ein silb. Schrägbalken. Gekr. Stechhelm mit r. silb. Decke. Kleinod: zwei Büffelhörner, silb. und r., inzwischen der wachsende Mann mit dem gesenkten Pfeil, doch hier mit r. w. gespaltenem Rock.

Fol. 54. Martin Richter, der Zeit Verwalter im Khaiserlichen Viczdombambt alhie zu Wienn 1594: Gespalten, vorn in Sch. ein g. Löwe, in beiden Vorderpranken einen silbernen, goldgezierten Liliensceptér (Richterstab) haltend, hinten von R. und S. fünfmal gesparrt. Stechhelm mit g. sch. g. r. silb. r. Wulst und rechts sch. g., links r. silb. Decken, darauf der g. Löwe mit dem Richterstabe wachsend.

Fol. 56. Hanns Baptista Tafinger, Ainer Ersamben Landtschafft In Osterreich vnder der Ennß Ränndtmeister; das Wappen findet sich im A. S. IV. 179 unter den Geadelten, im N. S. IV. I. p. 17, Tf. 17, unter den Bürgerlichen; nur das Stammbuch des deutschen Adels kennt den Namen nicht. Ueber diese ansehnliche Familie hat Dr. Eberhard von Georgii-Georgenau in seinem Werke: Biographisch-genealogische Blätter aus und über Schwaben p. 1008—1017 geschrieben; dort finde ich, daß Hanns Baptist anno 1619 starb. Ein prächtig geschnittenes Siegel eines Hans Joachim Tafinger, von der Meisterhand des Abraham Schwarz herrührend, in meiner Sammlung: das Original im Linzer Museum.

Fol. 57. **Daniel Camerer**, 1597, wie im A. S. I. 36, unter den österreichischen, doch diesesmal vermehrt durch Quadrirung mit einem sch. Feld, worin ein g. Schräg-Ast; hingegen fehlen die Weinreben, welche im Siebmacher die zwei Kleinodfähnlein umranken, sondern ein offener sch. Flug, belegt mit den g. Schrägästen sparrenweise, umschließt die Fähnlein und den Stern.

Fol. 58. **Wolff Scheibelperger**, Pfleger der Herrschaft Kirchstetten, 1595, wie im A. S. IV. 174, unter den Geadelten; die Familie fehlt im Stammbuche des deutschen Adels.

Fol. 39. Hans Tuernhueber, Röm. Khay. Mt. Canntzly verwonnther bey derselben Niederösterreichischer Regierung Canntzley 1593: gespalten, vorn in B. auf gr. Dreiberg ein w. r. gedeckter Thurm, hinten in S. zwei r. Schrägbalken. Gekr. Stechhelm mit b. g. und r. silb. Decken; Kleinod ein offener Flug, getheilt von G. B. und S. R., inzwischen der Thurm.

Fol. 60. **Paul Trauner**, Wien, 28. May 1607, wie im A. S. IV. 183 unter „Geadelte", nicht zu verwechseln mit den bekannten baierischen Trauner, und fehlen im Stammbuche des deutschen Adels.

Fol. 62. Arnoldt Frientz, Handelsmann zu Mastricht, 1603: in B. drei silb. g. besaamte Rosen und eine derlei am ungekrönten Rosthelm.

Fol. 63. **Hannß Preuenhueber**, fr. dchl. Erzh. Ferd. zu Österreich Rath vnd Ambtman im Innern Perg deß Eisenärzts 1613: in B. auf felsigem Boden (je drei w. Zacken auf jeder Seite und drei in der Mitte) ein vorwärts gekehrter Bergmann in g. Kleidung mit sch. Schurz, in der Rechten einen Hammer schwingend, in der Linken eine Schaufel über der Schulter tragend. Gekr. Turnierhelm mit b. g. Decke; Kleinod derselbe Bergmann wachsend. Offenbar das Stammwappen der Familie, deren vermehrtes wir im A. S. III. 48 finden, und welcher der den österreichischen Heraldikern wohl bekannte Historiker und Genealoge Valentin Preuenhueber (lebte zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh.) angehörte.

Fol. 64. Samuel Schmidt, Glasmaller, 1598: in R. auf gr. Dreiberg ein w. Krug (mit scheibenförmigem Körper und schmaler Mündung), auf dem das sogenannte Malerwappen angebracht ist. Statt des Helmes ein Faß mit der Vorderseite sichtbar,

darauf sitzt ein Bachus, im rechten Arme einen gelben Wecken, in der Linken ein Weingefäß erhebend. Decken r. w.

Fol. 65. „Mein Christoffen Rauschenpergers lieben Frauen Muettern Anna Rauschenpergerin gebornnen **Schwarzmairin** selig Wappen Klainet." 1593. In Gelb ein schwarz gekleideter Mann (Maier) mit gekreuzten Armen, grauem Haar und Bart, auf dem Kopf ein Barett, kurzen Leibrock, fast wie ein Wamms, eng anliegende Beinkleider, g. Gürtel, an dem vorne ein Messer in sch. Scheide mit g. Griff und Beschlag hängt. Stechhelm mit sch. g. Wulst und Decken, darauf der wachsende Schwarzmaier.

Fol. 66. **Leopold Rothmayer**: gespalten; vorn in G. ein b. Schräglinksbalken, belegt mit drei g. Sternen und oben und unten begleitet von je einem gr. Kleeblatt; hinten in R. ein natürlicher gekr. Löwe. Gekrönter Stechhelm mit b. g. und r. silb. Decken; Kleinod geschlossener Flug, vorn g. mit b. Schrägbalken, worauf die drei Sterne, hinten r., inzwischen der Löwe wachsend, in der linken Vorderpranke ein gr. Kleeblatt haltend.

Fol. 67. Andras Frey, Röm. Kai. Mätt. ꝛc. Diener, 1595: gespalten, vorn im R. ein silb. Schräglinksbalken, hinten getheilt von Sch. und G., darüber ein Einhorn von verwechselten Farben. Stechhelm mit r. w. g. schw. Wulst und r. silb., dann sch. g. Decken, darauf zwei Büffelhörner, getheilt von R. Silber und Sch. G., die Mündungen besteckt mit je drei g. Eicheln; inzwischen das g. Einhorn wachsend.

Fol. 69. Johannes Müller, Prouincialium Inferioris Austriae Quaestor, 1609: quadrirt, 1 und 4 in Silber ein sch. Schrägbalken, belegt mit einem g. Greif; 2 und 3 getheilt von Sch. und R., darüber eine g. Lilie. Gekrönter Turnierhelm mit sch. g. und r. w. Decken, Kleinod der g. Greif wachsend, mit beiden Pranken ein halbes silbernes Mühlrad haltend.

Fol. 70. **Georg Gimbl**, Fr. Dchl. Erzh. Ferd. zu Österreich N. Ö. Cammer Registrator, 1613: Durch eine Spitze in drei Felder gespaltener Schild; 1 in R. zwei w. Balken, 2 in der w. Spitze auf gr. Dreiberg ein natürlicher Gimpel, 3 in Sch. zwei g. Balken. Gekr. Stechhelm mit sch. g. und r. silb. Decken, darauf ein gekrönter Mohr wachsend, in der Rechten ein g. Scepter, um die Hüften einen dreimal r. w. gespaltenen Schurz.

Fol. 71. **Maximilian Hurlach**, 1603: in W. ein g. Greif, in der rechten Vorderpranke einen krummen Säbel schwingend und rund herum eingefaßt von zehn Ballen, die sämmtlich mit einem g. Stern belegt sind, und zwar vom rechten Obereck angefangen: b. sch. r. sch. b. sch. r. b. sch. r. Auf den zwei unteren sch. Ballen steht der Greif, während er den zweiten sch. Ball in der linken Vorderpranke hält. Gekr. Turnierhelm mit sch. g. und g. w. Decken (sic!); Kleinod der Greif mit Säbel und Ball wachsend. Man sieht hieraus, daß die Familie ganz verschieden von dem gleichnamigen Augsburger Rathsgeschlechte ist.

Fol. 72. **Sebastianus Schedel**, Wienn den 7. Tag des Monats Februarÿ 1594: In W. eine vorwärtsgekehrte Büste; bartloses Gesicht mit sch. Haar, g. Ohrring und sch. Schulterbekleidung. Gekr. Turnierhelm mit sch. w. Decke; Kleinod zwei w. Büffelhörner, inzwischen die Büste wachsend.

Fol. 75. **Joh. Hueber**, 16.., siehe das Wappen im A. S. IV. 96, unter den Geadelten; doch sind daselbst die drei g. Sterne über der Mauer des zweiten und dritten Feldes 2, 1 gestellt, statt wie bei uns 1, 2.

Die folgenden vier Blätter sind dem Michael Tryller gewidmet; nämlich

Fol. 77. Joannes Blasbalg in Löhnig 1607: in R. eine stehende weibliche Figur, g. gekrönt, mit langem blondem Zopf und weißem Atlaskleid, was sie mit der Linken etwas aufnimmt, während sie in der Rechten einen g. Blasbalg emporhält. Silbern und r. Wulst auf dem Turnierhelm mit r. silb. Decken; Kleinod zwei Büffelhörner, abwechselnd getheilt von S. und R., inzwischen die ganze Figur genau wie im Schilde.

Fol. 78. Rodolphus Sonnenberg, 1601: in B. über g. Dreiberg eine g. gebildete Sonne, deren Strahlen abwechselnd gerade und geflammt erscheinen. Stechhelm mit b. g. Wulst und Decken, darauf ein offener Flug, abwechselnd getheilt von B. und G., inzwischen die Sonne.

Fol. 79 und 80 die Eintragungen von **Heinrich** und **Johannes Tryller**, Sangerhausen 1601: in G. zwei sch. gegeneinander gekehrte und mit den Krallen übereinander geschrägte Adlersfüße und Flügel, zwischen ihnen ein hochgestieltes gr. Kleeblatt emporwachsend. Gekr. Turnierhelm mit sch. g. Decken, Kleinod die beiden Adlersklauen und Flügel, inzwischen der hohe Kleestengel.

Die letzten 17 Blätter sind aus einem dem Christoph Lang zu Nürnberg gehörig gewesenem Stammbuche und datiren aus den Jahren 1567—1577. Die Blätter sind ziemlich groß, sehr flott gezeichnet, und etliche in kecker Künstlermanier colorirt. Besonders schön ist

Fol. 81. Christoff Cristell: im reich damascirten Goldschilde ein b. Schrägbalken, belegt mit drei in Rosenart golden gefaßten Krystallen. Auf dem Stechhelm mit b. g. Pausch und Decken eine b. gekleidete Jungfrau, bis zu den Knien hervorwachsend, mit wallendem Goldhaar, auf dem Kopfe ein Kränzlein von r. und w. Rosen; sorgsam verhüllt mit Hals- und Handkrausen, in jeder erhobenen Hand einen goldgefaßten Krystall haltend; der dritte Krystall ist wohl sie selbst.

Auf Fol. 85 hat ein sicherer Christoph Pleninger sein Wappen eingemalt, welches in R. einen w. Pelikan, auf w. Dreifels stehend, zeigt. Auf dem Pausch des Stechhelms wiederholt sich dasselbe Bild. Das Ganze bildet die Füllung einer Bogenstellung, und beurkundet mehr Fleiß als künstlerisches Vermögen; gleichwie die beigegebene versificirte Wappenauslegung eher für den frommen Sinn des protestantischen Wappenherrn als für seine poetische Begabung spricht. Da indessen diesem Gedichte Originalität nicht abzusprechen ist, so mag es der Curiosität halber hier folgen:

„Dis Wappen für ich Auß Kaisserlicher macht:
Darmitt meine Eltern vnd Ire Erben Senndt bedachtt:
Sich dessen zugebrauchen In Zuchten vnd In Ehren
Vor khaisser, khunig, fursten vnd herrenn:
Inn Thurnieren, khempfen, Streitten vnd gefechten
In feldtzugen, vnder Reutter vnd Landtsknechten: (sic)
In getzelten, Begrebnussen, pettschafften, vnd panieren
Mag ich disses wappen mitt Ehren furenn:
On alle wider Rede der Ehrenholden Jederzeutt
Lautt der priuilegio von khaisserlicher hochaitt:
Disses ist disses wappens gerechtigkhaitt, In weltlichen eren
Hernach Solt ir ein geistliche Bedeuttung Heren:
Wölche Bey dem pellican Ist Zuuerstonn
Das sich Gott vnnser also Hatt genomen Ann:
Vnd vns gesandt Seinen Son Jhesum Christ
Der fur vnssere Sundt In Thodt gegeben ist:
Auff das wir nicht wurden Ewig verlorenn
Vnd also gestillet des vatters Zorenn:
Dann gleich wie der pellican mitt Seinem pluett
Von dem Todt Seine Junge Erwechen Thuett:
So Jhm durch die Schlangen werden gebracht zu dem Todt

Also hatt vns Christus auß aller Nott:
Erlössett durch Sein pluett Vergiessen
Die wir hetten Ewig Verderben miessen:
Vnd In dem Todt miessen Ewig Seinn
So Bedeutt disser velß den Rechten Eckhstein:
Darauff Christus der recht pellican Ist gegrundt
wie er Sant pettrus Im Evangelio verkhundt:
Auff das Bekhanntnuß das pettrus hatt gethon
Vnd vnerschrockhenlich Bekhennet schonn:
Er Sey des Lebendigen Gottes Son
Spricht Christus auf dissen velß wil ich bauen thon:
Mein khirch will ich darauff grinden
Soll mir der höllen pfortt nicht vberwinden:
Darin Christus wil Ewig sein der Hauptman
wirtt vnnß Bedeutt durch dissen pellican:
Der Sein Leben gibt fur seine Jungenn
Auff das Sie mugen das Lebenn Bekhumen:
Vnd also mugen Ewig Lebenn
hatt er vnns auch Ein veldtzaichen gebenn:
Dardurch die Seinen mugen Erkhenett werdenn
So durch kreutz vnd Leiden auff disser Erden:
Werden gebrobirett Byß In den Todt
Durch veruolgung, khrieg, pestilentz vnd hungers Nott:
Wölches vns wirdt Bedeut In dissem Bildt
Durch den Rotten Bluettigen Schildt:
Derbey Ein Rechter Christ soll Nemen ab
was Er auff disser Erden zu gewartten hab:
Wölches anders nicht ist als angst khumere vnd Nott
vnd in dem Schwais seines anttlitz essen sein prott:
Doch woll dem der bis an das enndt Thuett Bestonn
vnd Christum den rechten pellican Rueffet Ann:
Vmb Sein genad vnnd Seinen Segenn
Das er im wölle den Ewigen Sig geben:
Wider den Theuffel, Babst, Thurckhenn vnnd
Al khetzeren So zu disser Stund:
Wider den gesalbten des Heren Streitten
Das er vnns geluckh verleih auff vnsers Seitten:
Wider Solche veruolger seines worts vnd Thiranen
Zu Lob preiß vnd Eher Seinem Namen:
Auff Das Seine wunder vnd Thatten werden gemertt
Nun sprech von Hertzen amen wers Begertt:

Gott will khain guethatt vnbelonett Lassenn
Alles vnrecht vnd vbel thuett Er hassen:
Straffen das vbel Ins dritt vnnd vierdt gelidt
Thuett woll dem so sein gebott nicht vbertridt:
Biß In Thaussendt gelidt Thuett er Ims Belonen
Sein vnd Seines Stamens Ewig verschonen:

Christoff pleninger Bin Ich genandt
Abach Ist mein Vatterlanndt:
Gelegenn In dem Edlen Landt zu Saxen
Darin die groben Bairen waxen."

Fol. 87. bringt das Wappen des **Lorenntz Lanng von Ranßackger**, gewidmet dem Christoff Lang von Nürnberg: in R. drei silberne Sensenblätter, eines liegt balkenweise, die Spitze nach links, die Schneide abwärts, im Schildesfuß; die beiden anderen stehen darauf senkrecht, die Spitzen nach oben, die Schneiden auswärts gekehrt. Der Stechhelm mit w. r. Decken trägt einen offenen r. Flug, welcher jederseits das Schildesbild wiederholt.

Von schöner Ausführung ist das Wappen des **Niclaus Rotengater.** —

Schließlich sei noch ein Blatt, Fol. 95, erwähnt, mit folgendem Wappen: Getheilt von G. und Sch., darüber ein Mohrenrumpf in verwechselten Farben, da er mit g. Leibrock bekleidet ist; natürlich fehlt der g. Ohrring nicht; auf dem Kopfe liegt ein w., mit feinen b. Streifen gezierter Turban. Stechhelm mit derselben Mohrenbüste als Kleinod, deren Rock in die g. sch. Decken übergeht und deren Lenden mit einem offenen, g. sch. getheilten Flug besetzt sind. Unterhalb eine Renaissancetafel mit der Inschrift: „Dein williger bruder Inn treuwenn bekannt ∾ **Hanns wunderer** allias **Seltzam genannt.** ∾ Ober dem Wappen wieder eine Tafel mit der Namens-Allusion: wunder erfint sich in gottes werckenn, — und auf zu beiden Seiten abhangenden Täfelchen die Jahreszahl 1.5.7.4.

---

15. Ein interessantes Stammbuch ist auch jenes des **Wenzel Prunner von Prag.** — Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt mit darauf gesetzten rothen Rautenflecken. Aussteller Stift St. Florian in Oberösterreich. Ohne ein Emblemenbuch zu sein, sind doch viele Gravuren eingeklebt, welche durchgehend brav gearbeitet sind, und zum Theile sogar zusammengehören. Gleich auf dem vorderen Innendeckel das englische Wappen von 1613, nämlich quadrirt von Frankreich und England mit Schottland im Mittelschilde, umgeben vom Hosenband und gehalten von einem Löwen und einem Greifen. Auf einer Tafel darunter: Regiae Anglicae Maiestatis pictura et Historica declaratio. Ultraiecti apud Crispianum Passoeum Zeelan: anno Sal: human: 1613. Rundherum: Posuimus Deum adjutorem nostrum.

Das zweite Kupferblatt zeigt in der Mitte das Wappen der Brunner: getheilt, oben ein Adler, unten spitzenweise gespalten (vier gestürzte Spitzen nebeneinander). Auf dem gekrönten Stechhelm zwei getheilte Büffelhörner, inzwischen ein wachsender Damhirsch. Von einer Bordure umgeben, worin 16 Wappenschilder: **Brunner, Heuringin**[1]) — **Wildenauer, Fuchslin** — **Ermbeig**[2]), **Weiglin** — diese beiden Wappen sowohl rechts als links, also jedes zweimal — **Mentl**[3]), **Sauerzapfin** — **Zeller, Portnerin** (mit dem Hirsch) — **Newmuler** (Mühlrad), **Burgstalerin** (Mühlstein) — **Sauerzapfin, Löneisin** (Löhneysen); also vermuthlich die Probe auf sechzehn Ahnen.

Folgt nun ein sauber gemaltes, sehr curioses Blatt: eine Narrenmühle. Kleine Narrenfigürchen werden im Schiebkarren hereingeführt, der Müller leert solche in die Mahltenne und unten fallen sie wieder heraus; im Vordergrunde ein Edelmann mit erklärender Geste; oberhalb auf einem Schriftbande geschrieben: „Gleich wie das korn ist — Also ist auch das mel." Daneben hat sich ao. 1624 **Johann Heinrich Schlickh Graff zu Passaun** (ohne Wappen: per un plesier mille dolors) eingezeichnet.

---

[1]) D. i. Häringin: zwei geschrägte Häringe.

[2]) D. i. Armbeuge: geharnischter Arm, eine Wage haltend, pfahlweise.

[3]) D. i. Männchen: hüpfend, mit Blumen in Händen; doch quadrirt mit drei Adlersköpfen.

Ferner erscheint auf Blatt 15 Joannes Paczinsky de magna Paczin mit dem Spruche: Omnia si perdas famam servare memento, und dann ein ausgezeichnet fein gestochenes Wappen der **Grafen von** Puchheim (Arte et marte), deren drei sich nebenan einschreiben: Joannes Rudolph, Otto Friedrich, Canonicus zu Salzburg und Breslau, und Johann Christoph, 1621. Weiter erscheint „**Sebastian Weinnig**, Röm. Kay. Mat. Rath vnd Stattanwaldt in Wien, 1621" mit dem Spruche: Vincit Ferendo Virtus, ohne Wappen. (Blatt 26).

Wir übergehen nun Manches und erwähnen nur die bemerkenswertheren Blätter.

38. Rückseite ein gerüsteter ungarischer Reiter in gelbem Hermelinkleide mit ungarischer rother Tartsche, auf welche als heraldische Figur ein offener wirklicher Flug aufgenagelt ist; der Pusikan steckt unter dem linken Fuße, andere Waffen bestehen in Lanze und Säbel; sehr abenteuerlich sieht die Kopfbedeckung aus: turbanartige, gelbe Hermelinmütze, mit rothen, goldenen und grünen steifen Federn überreich besteckt. Der Schimmel roth-golden gezäumt, die goldene Schabracke imitirt ein completes Löwenfell mit Kopf und Pranken. Daneben verewigen sich: „**Sigmundt Wenzel von Sorow**" und „**Franz Bernhardt von Pranckh**, Haubtmann, 1628," ohne Wappen. — Gleich darauf ein naiver Stoßseufzer: „Ach got wie ist daß ein schwerer wein wentzig haben vndt viel scholdick sein." Diese Klage entschlüpft einem **Bernhartt v. Deske von vnd auff Markdorff**, unbekannten Stammes, ao. 1622. Dann das väterliche Wappen der Catharina Troilin, **gebornen** Freundin von Weisstritz (Schlesien); dann der **Catharina von Wackenfelß, gebornen Troilin**; ferner die Einzeichnung der „**Maria Jakobe Hueberin**, geschrieben in Wien den 21 abril", und zwar lautet ihr Spruch: „1621 In hofnung vnd getult due Ich diesser Zeit leben", mit zwei geschrägten und zusammengebundenen Pfeilen innerhalb eines Kranzes statt eines Wappens.

„Glaub nicht alleß waß du hörst,
Begehr nicht alleß waß du sichst,
Sage nicht alleß waß du weist,
Thu nicht alleß waß du kanst

räth sehr richtig **Emilia Catharina von Wackenfelß**, Prag 1621.

Ego Amantes me Amo, meint ganz praktisch Sac^ae^ Caes^ae^ M^tis^ Sup^s^ Cap^s^ Franc^s^ Mengaecius Prot^s^ Ap^licus^ ac Imp^lis^ Capellae Aulicae Vienen̄. Rector & nec non Eccles^rum^ Colleg^rum^ Wratislavien̄. et Brunnen̄ Canonicus, hoc scripsit Viennae die 28. Aprilis Anno 1621. Darunter ein Todtenkopf nebst Knochen auf einem Hügel. — Weiter lesen wir: Discendo senex fio. Martinus Sebaldus, Cathedralis Ecclesiae Viennensis ad S. Stephanum Canonicus mp. Anno 1621 28. April. — Und gleich darnach: Deo dante, nihil valet invidia: Deo non dante, nihil valet labor. Hieronymus von Elvern (?) scripsit Viennae mense Aprili Ao. 1621.

Folgt ein gemaltes Blatt: Amor unter feurigem Horizont; nebenan trägt sich wieder ein Troilo zu Venedig 1619 ein.

Etwas später, Blatt 54: 16—21. Virtus, heu, famulatur fortunae. **Wilhelm Geörg welser von Meiling**, Oberhauptman, Röm. khönig. auch beed. hochf. Dch. Erzherzogen Leoboldi vnd Caroli Zu Österreich Rath, schrib dies in wien den 29. Aprilis m. p.[1]) Hierauf: „1623 In Gott mein Hofnung. Tibi vivo, tibi morior Sum tuus in morte et Vita. **Hans Wolfart** Schrib diß in wienn den 27 April a. 1623 m. p. — Und noch eine Wiener Einzeichnung: „Tum[1]) spiro spero. Zu guetter gedechtnus schrib Ich dis den 29 Appril Ao. 1621 In Wienn. **Matthias Lindelauff.**

Auf Blatt 61 folgender Vers: „Melancolie vnd schmertz Tractiert Stetz mein Hertz". Darunter in einem Oval eine Dame, die einen flammenden Scheiterhaufen anschürt; hinter ihr links hängt ein Junker am Galgen, rechts hingegen steht auf einer Marmorsäule eine Art ausgewachsener Amor mit Pfeil und brennendem Herzen. Im Hintergrunde heitere blaue Gebirgslandschaft. Die Malerei ist ebenso gerathen, wie die Poesie; Name fehlt.

Auf Blatt 64 ist eine runde Malerei angebracht, welche irgend einen Leander vorstellt, der sich eben entkleidet, um dem fernen Feuersignal eines Kirchthurms zu folgen und zu seiner Hero hinüberzuschwimmen. Oberhalb: Mortalibus amores quam magnum malum. Ohne Namen.

Nun folgt ein prächtiger Stich: inmitten Paris mit phrygischer Mütze, Schäferstab und Apfel, doch ohne Göttinnen. Rundherum schwarzer Grund, darauf eine Fülle trefflicher Spät-Renaissance-Ornamente und Figürchen; derlei noch vorkommende Stiche sollen jedesmal als „Renaissance-Blatt" gekennzeichnet werden.

Auf Blatt 75 expectorirt sich ein Spaßvogel dergestalt: „Glückh vnndt vnglückh ist alle morgen mein fruestuckh. Oder ein glaß uol brandtwein ist noch besser. **Thomas Lauermann**, itzund in diensten bey Ihr Kay. Maytt. Renthmaister im Khünigreich behaimb.
NB. Die Junge Mäglein hab ich auch sehr Lieb.
Prag den 3. Marty. 1624."

Ferner ein famoser Stich. Icarus lebhaft von der Sonne beschienen, stürzt kopfüber ins Meer; sein Papa sieht erschrocken zu und fliegt um einige Häuser weiter. In der Nähe ein Rettungsboot in vollster Unthätigkeit. Im Hintergrunde Häuser, Thürme und Schiffe. Martin de Voss invenit. Gott hab' ihn selig.

Dann aber wieder ein sehr schönes Renaissanceblatt: Juno mit dem Pfau am Gestade lustwandelnd; am jenseitigen Ufer ein Herrenhaus mit Stufengiebel zwischen Bäumen. Ausführung des Hauptfeldes und der Ornamentik vorzüglich.

Blatt 91: „Wan es stehet In der Höchsten nott, So kompt vndt Hilfft der Trewe gott. **Thomas Mauß**, Röm. Kay. May. Hofdiener schreib diß Ihn Wien den 16. Aprilis Ao. 1621".

Sodann ein aufgeklebtes unbedeutendes Bildchen: eine mittelalterliche Seestadt, brennend; vermuthlich wegen des nebenan eingezeichneten **Jacob Feierbrandt von Feyerstein** in Innspruck 1619, mit einem schräglinken Brand in Blau:

„in Großen Glick erhebe dich nit,
in großen vnglick verzage nit,
gedenke daß Gott ist der man
der Glick vnd Vnglick wendten kan."

Auf Blatt 101 eine wahre Weisheitsregel: „Halt es mit ieter man freundlich trau aber Vnter 1000 kaum einen." In der Mitte ein sorgfältig gemaltes Wappen: gespalten, vorn dreimal getheilt von Gold, Schwarz, Silber, Schwarz; hinten in Schwarz zwei geschrägte Schwerter, die goldenen Griffe unten. Gekrönter Rosthelm mit einem wachsenden Geharnischten, in der Rechten ein Schwert, die Linke eingestemmt, zwischen einem rechts von Silber und Schw., links von Schwarz und Gold getheilten offenen Flug. Decken: schwarz-golden und schwarz-silbern. Darunter: „**Geörg Hierischer**;

[1]) Vide Paul v. Stetten, Augsburger Geschlechtergeschichte. p. 99.

[1]) Sic!

fürst. Dchl. in Baiern verorneter kunstmaister schreib diß Herrn Wenzel Brunner zue fr. angedennk in Vlm den 20 Marzen 1622."

Blatt 104 bringt ein sehr sorgfältig gemaltes Wappen innerhalb eines feinen Kranzes von zwei ornamentalen Drachen beseitet, deren Schweif die zierlichsten Blumenarabesken bildet, auf dem sich Vögel niedergelassen haben. Die Figur erinnert an Dietrichstein: schräglinks getheilt von G. und B., darüber zwei silberne Winzermesser an g. Heften, auswärts gekehrt, nebeneinander stehend. Gekrönter Helm mit b. g. Decken und als Kleinod einen blau gekleideten Mannsrumpf mit g. Halskragen und Knöpfen, b. Hut mit Goldstulp, g. gekrönt mit drei Straußfedern, eine g. zwischen zwei b. **Hans Rebman**, K. M. zu Bohaimben Rath, geschrieben in Straßburg den 12 Juni 1619. Und oben auf einem Schriftzettel, dessen zwei Enden sich jederseits zu einem Drachenkopf vereinigen: Glück in Noth, Hoffnung zu Gott.

Blatt 106: „Waß Got wil daß muß gescheen", sagt ein sicherer **Hanß Herman** zu Costnitz am Bodtensee den 10. Martzi 1618. W.: getheilt, oben in Silber drei schw. Pfähle, unten ganz silbern. Rosthelm mit silbern schw. Wulst und Decken, Kleinod ein Baum, um den sich eine Schlange windet.

Wieder ein Renaissanceblatt: inmitten ein sehr magerer Merkur, im vollsten Laufe seinen Stab erstaunt betrachtend, im Hintergrunde niedliche Landschaft.

Auf Blatt 114 hat sich **Christoff Engel** zu Prag 1623 durch ein recht hübsch gemaltes Bild verewigt; in einer geschmackvollen Renaissance-Umrahmung ein geharnischter Reiter, den Commandostab in der Rechten, am linken Arm den ovalen Schild, quadrirt von schw. und S. in 1 und 4 zwei silberne Sicheln mit schräg gekreuzten g. Stielen; in 2 und 3 ein r. Rad. Auf dem gekrönten Helm des Ritters ein schw. geharnischter Engel wachsend, mit g. Flügeln, grünem Kranz am Kopfe, über der Stirne ein g. Kreuzlein, am linken Arm den eben blasonirten Schild tragend, während die Rechte ein Schwert schwingt. Oben: G. T. A. B. ♡ Im Hintergrunde die See mit Schiffen und auf einer an Gibraltar erinnernden Landzunge eine befestigte Stadt auf der Höhe des Vorgebirges.

Auf der Rückseite des Blattes 117 heißt es: 1634 WHGIV.

Jungfraw die nit lachen,
küssen die nicht krachen,
Vögel die nicht Siengen,
Rossen die nicht springen,
Wer hat lust zu solchen Diengen.

Geschrieben von **Stephanus v. Schlichtig** (Schlichtiz?), in Silber ein natürliches Hirschgestänge, oben eine einzelne Stange daraufgelegt, so daß ein Triangel formirt wird. Auf dem schwarz-silbern gedeckten Helm drei Straußenfedern, eine weiße zwischen zwei schwarzen. Nebenan eine Illustration der obigen Verse: ein springendes Pferd und ein küssendes Paar, inzwischen ein von Vögeln umflogener Baum.

Ganz entschieden äußert sich ein „felttrometter **michael krep** (?) zu „glotz" (Glatz)" 1634: „mein allein oder laſ es gahr sein". Wappen von Roth und Silber schräglinks getheilt, mit je drei zusammengedrängten Kugeln von verwechselter Farbe. Auf dem roth-silbern gedeckten Helm ein rothbekleideter Arm mit weißem Aufschlag, der eine Trompete horizontal empor hält.

Folgt ein Kupfer: Venus und Fortuna, offenbar zu einer Person verschmolzen, auf einer schwimmenden Muschel stehend und das herkömmliche Segel schwingend, begleitet von Delphinen; im Hintergrund diverse Städte und Berge.

Seite 132 lesen wir:

A chacun complaire, a tous servir
Jamais mal faire, c'est mon desir.

Dieser Gutgesinnte ist **Cornelius Paull**, der hochfürstlichen Durchlaucht „Ertzhertzogk Carl zue Osterreich ꝛc. Cammerdienner vnndt Director vber Derro müntz Regallien", Neyß, 25. Juni 1622. Sein Wappen: In Roth eine blaue mit einer goldenen Lilie belegte Spitze, jederseits von einer silbernen Rose begleitet. Gekrönter Helm mit roth-silbernen Decken, darauf ein offener, abwechselnd silbern-roth getheilter Flug, inzwischen die Lilie.

Dann wieder ein Renaissanceblatt: Venus mit einem brennenden Herzen in der erhobenen Rechten, ihr zur Linken ein etwas corpulenter Amor mit dem landesüblichen Schießzeug. Daneben „**hannß Adam von Neuburgg**" führt in Gold auf grünem Dreiberg eine nackte Mohrenkönigin, schreitend, in der Rechten eine goldene Kugel haltend.

Blatt 137 schreibt sich ein: **Raphael Sadeler der Elter**, 1623 München, mit dem Spruche: „Ogni spirto (sic!) gentil virtú nutrisce."

Blatt 139 ist ein Kupferstich, folgenden ziemlich verfänglichen Handel darstellend: vorne ruht eine Schöne ohne nennbare Toilette auf einem Lager, hinter ihr steht ein warnender Narr; nebenan ein Cavalier, der einer Alten Geld in die aufgehaltene Schürze schüttet. Durch die offene Thür erblickt man das Nachbarhaus, aus dem ein Mann entflieht, von zwei herauskommenden Weibern verfolgt und von einer dritten aus dem Fenster herab begossen. Unter dem Bilde steht einerseits:

„Non tibi nostra patet, verum auro, ianua: quod si
Defuerit, probris pugnisq oneratus abibis".

Andererseits:

„Hast gelt? so komme bald herin:
Hast keins? lauff fur den Teuffel hin".

Auf der Rückseite des Blattes 14 5 ist ein Kupfer aufgeklebt, welches einen geharnischten Ritter zu Pferde zeigt; er hält ein Banner in der Rechten, und wäre im Ganzen erträglich gerathen, wenn er nicht das Unglück hätte, daß ihm die Helmdecken aus den Achseln hervorwachsen, während sich auf seinem Helm blos sechs mächtige Straußenfedern „erschwingen". Die Pferdedecke zeigt die Devise: trau, schau, wem, durch die Darstellung der „treuen Hände," darunter eines Auges, darunter das Wort WEM. An den beiden Seiten steht leistenartig der alte Spruch: wie das Alter kompt von der Jugent ∼ Also kompt der adell von der dugent.

Nebenan auf Fol. 146 lesen wir: Moderata durant. Unten: **Georgius Heher J. U. D.** Comes. pal. Caes. Reip. Norib. Advocatus et ad Sacratiss^am^ Caes. Mtem Legatus. Viennae 16. Apr. Ao. 1621.

Darnach Fol. 147: Verus amicus erit, qui me plus quam mea qerit.

Qui mea plus quaerit, falsus amicus erit. — Gezeichnet von **Johann Lew v. Eißennach**, Wienn den 18/28 Aprilis Ao. 1621.

Seite 150 präsentirt sich innerhalb eines schwarzen Ringes, auf dem mit Goldbuchstaben die Worte: vtroque clarescere pulchrum stehen, ein grünlicher, goldblitzender Felsen, auf dem ein rothes Buch mit blauem Schnitt liegt, auf welchem wieder ein schön gemalter Helm mit reichem Straußenwedel ruht. Den Hintergrund bildet blauer Himmel und Abendroth, etwa wie ein Irisdruck. Oberhalb heißt es:

Privata consilia
Privata odia
Privata commoda
(Privata ut ut sint)
publica sunt mala.

Der Schreiber war **Franz Christoph von Poley** zu Breßlau 1622.

Fol. 153. „Infamare cave, nam revocare grave." Geschrieben von Christophorus Neilandt, Notarius Caesareus Ratisbonae 1623. Daneben ein ganz schrecklich hölzernes rothes Fräulein eingemalt.

Bald darauf: Contentar si de' ogn'un della sua sorte. Den 3. Februar 1623 in münchen. **Jo: Sadeler.** Auf der Rückseite ein Kupfer aufgeklebt mit dem Bilde eines offenen, in einer Straße gelegenen Kellers, in welchen ein Arbeiter ein großes Faß hinabwälzt; hinten liegen noch drei Fässer; ober der Kellerthüre an langer Stange ein Aushängeschild, worauf ein Stern. Unten die Worte: Vah quantus labor est, dolium sic voluere plenum; Hic stella vbi tenebricosa prominet.

Fol. 160. Non ha' cernel che bon e'mall non proua. 8. Feb. 1623 in München **Philipp Sadeler** Kupferstecher. Folgt wieder ein gestochenes Renaissanceblatt, reichlich mit Amoretten, Thieren, Vasen, dem Doppeladler oben, und Jupiter auf dem Adler reitend, unten, ausgestattet; in einem Medaillon in der Mitte ein beliebiger, sehr ehrwürdiger Flußgott.

Fol. 173: Omnia ad tempus certum durant.
Schweig, Meid, Leid, vnd vertrag,
Dein Noht nicht iederman klag,
Ahn Gott dem heren nicht verzag,
Dein glück von Gott kömpt alle tag.

Mit der Widmung von Fridericus Richterus, Secretar Dobrawicensis. Pragae 15. Octob. Ao. 1662.

Auf dem folgenden Blatte vom 24. October 1623 hat sich Christoff Richter von Breßlau verewigt. Sein Wappen ist quadrirt: alle vier Felder schwarz, in 1 ein rother Schrägbalken, belegt mit weißer Rose; in 2 ein goldener Löwe; in 3 derselbe links gewendet; in 4 ein rother Pfahl, belegt mit einer weißen Lilie. Stechhelm mit golden, schwarz, roth, weiß gewundenem Wulst und rechts schwarz-goldenen, links roth-silbernen Decken. Kleinod: zwei Büffelhörner, getheilt a) von roth-silber, b) von gold-schwarz, inzwischen eine kriegerische Justitia (als Namensanspielung) in römischer Gewandung, rothem, golden ausgeschlagenem Leibrock, weißem Unterkleid, auf dem Haupte ein Helm mit vier Straußenfedern, die Arme bloß, Schwert und Wage haltend. Der dazu gehörige Spruch lautet: Gelick vnnd vnngluck ist alle Morgen mein frühstuckh.

Fol. 180:
Glückh in Nott
Hoffnung zu Gott
Gutt gewissen darbey
Macht sorgen frey.

Das Wappen: in Schwarz sechs silberne Kugeln, 3, 2, 1, Stechhelm mit Schwanenhals als Kleinod, Decken schwarz-silbern. Hanns Riedel von Eger, in Trient, den 10. May Ao. 1618. Weiter schreibt ein **Görge heinrich v. Schaff Gotsche** ao. 1633 unter anderem:
Dantzen, singen vndt springen
mit schenen Jungfrawen ringen,
wehr das der capeziner ihr orden
So wer ich lengst ein Minch geworden.

Folgt abermals ein Renaissanceblatt; in der Mitte Venus mit Helm, Lanze, Medusenschild und Chlamis ausgestattet, scheint auf Mars zu warten.

Fol. 186. Viuit post funera virtus. Gezeichnet: Sebast. Tengnagel I. V. D. et Caes. Mat. Biblioth. Ganz unten: den 29. Apri. Ao. 1621.

Auf dem nächsten Blatt: Gloriam praecedit humilitas, Pauca haec apposuit Viennae Austriae Conradus Widderholt Junior. Dnor̄. Comitū a Puchamb & Pfe. (?) etc. Ao. 621 ult. Aprilis.

Ein Herr zu Breslau, welcher sich ao. 1622 mit dem schönen Namen Virgilius Maro unterzeichnet (Wappen quadrirt, 1 und 4 in Schwarz ein goldener Löwe; 2 und 3 in weiß-rothem Schach ein grüner Kranz. Stechhelm mit wachsendem grün bekränzten Löwen zwischen offenem Flug a) schwarz mit goldenem, b) roth mit silbernem Schrägbalken, sparrenweise; Decken roth-silbern und und schwarz-golden) schreibt auch folgende Sprüchlein:
Wer allen Menschen recht thuen kann
Der lösch diß ab, vnd schreib sich an.

Wie Figura zeigt, eine vergebliche Aufforderung. Ferner:
Klein ist mein gut,
Hoch ist mein muth,
von dem ich nichts hab,
nach dem ich nichts frag,
wer mir nichts gibt,
laß mich mit fridt,

endlich:
O Donner Schlag mit Schmerzen
In alle falsche Hertzen.

Wäre die Eintragung nicht mit so wunderbar zierlicher Kanzleischrift, man könnte auf die Idee kommen, dieser Pseudo-Virgilius, der „Auß sonderlicher großer Lieb, vnd zugethanen gutten bestendigen affection" dies seinem „verthrautten Hertzvielgeliebten Brudern Herrn Wentzel Brunnern" widmete, sei eigentlich weiblichen Geschlechtes gewesen.

Auf Fol. 190 lesen wir: **Joannes von Ach**, 6. Februariy zue Minchen Anno 1623.

Seite 196: Ex probatione fitt certificatione. Alexander Abbundi.

Auf Seite 198 finden wir den nachstehenden unnachahmlich geistreichen Erguß des **Friedrich Floher von Schwarzenthal** auß dem Landt Hessen, datirt: „Frankhfordt in Main den 8. May ao. 1618":
„Die Weiber mit den Flehen
die haben einen stätten Krieg
sie geben Auß groß Liben
daß man sie Alle Erschlieg."

Nebenan klebte dieser beneidenswerth Benamste eine seiner Poesie vollkommen ebenbürtige Figur, nämlich eine junge Weibsperson, welche redlich bemüht ist, den Beschauer von der Wahrheit der ersten Verszeile zu überzeugen.

Sehr einfach und gut ist das unmittelbar folgende Wappen des Georgius Minch, zu München Ao. 1623: von Roth und Weiß gespalten. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit roth-weißen Decken ein Mönch in weißer Kutte, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen goldenen Bischofstab haltend. Das Ganze auf blauem Hintergrund, von einem grünen Kranze oval eingefaßt und aufgeklebt.

Auf Fol. 209 schreibt sich ein **Joseph Lingk** zu Breßlau „auffm Dohm“, Ao. 1621: in Schwarz auf grünem Dreiberg ein natürlicher Leopard mit beiden Pranken eine silberne Lilie haltend. Stechhelm mit roth-weißem Wulst und Decken, darauf ein schwarzer offener Flug, inzwischen die Lilie. Spruch: Gott mich erfreuet Nach seiner Zeit.

Der Musicus **Christian Prellhouen** in Breslau 1622, führte in Roth eine goldene Spitze, worin ein natürlicher Anker; jene begleitet von zwei silbernen Lilien. Auf dem Stechhelm mit r. w. sch. g. Wulst, und rechts schwarz-goldener, links roth-silberner Decke ein offener rother, jederseits mit einer silbernen Lilie belegter Flug, inzwischen der Anker. Oberhalb eine Notenzeile mit dem Text: Omnia vertuntur.

Ferner erscheinen einige Malerskizzen: eine männliche ruhende Figur mit Rothstift gezeichnet; ob das mit Bleistift hinzugefügte Hering authentisch ist, wäre die Frage.

Weiter Fol. 217 ein mit der Feder gezeichneter und mit Tusch schattirter nackter Knabe, hinter ihm ein Baum mit einem Specht; am Boden liegt ein Nürnberger Zopfschild mit dem Malerwappen, den drei Schildchen; oben in der Ecke das farbige Wappen des Meisters: in Silber über grünen Hügel setzend ein bogenspannender Centaur, einen farbigen Wulst oder Turban auf dem Kopf. Gekrönter Stechhelm mit schwarz-goldenen und roth-silbernen Decken; Kleinod zwei Damhirschstangen, inzwischen ein wachsender gerüsteter Streiter mit Federhelm, Schild und Schwert. Unterschrift: **Barttolomeus Achzennet** (Achtseinnit) hoff Maler 1623.

Hannß Joachim von Eyb in Wien zeichnet sich den 10. April Anno 1621 ohne Wappen, doch mit: „Vertraw Gott in allen Dingen“ ein.

Gleich darauf, Fol. 219, heißt es:
Habe ich lieb, so habe ich Leidt,
Habe ich nicht lieb, so habe ich keine Freudt
Noch wiel ich Lieb halten vndt Leidt tragen,
Alß nicht lieben vndt keine Früde haben,

Ich habe getraut und Traw auch noch,
Werde ich betrogen, so rechne (räche) mich GOTT.

Zue freundlichen angedencken dem Ehrenuesten Herren Wenceßlav Brunnern Schreib dieses Zue Breßlaw, den 19. Decemb. Anno 1621 **Merten Königk** m/p. — Daneben ist eine reizende schwarzbraune Venus eingemalt, deren Toilette lediglich in ihrem reichen Goldschmuck und einem leichten Kopfschleier besteht, und welche in der Rechten ein Gläschen Rothwein, in der Linken ein Rosenkränzlein — es könnte eben so gut für einen Kranz von rothen Mohnblumen angesehen werden — darreicht.

Auf der nächsten Seite hingegen ein Stück Lebensweisheit:
„quatuor bonae matres pariunt pessimos filios
Veritas odium
prosperitas invidiam
securitas periculum
familiaritas contemptum } parit.
Joannes Christophorus Crociens.
Patiar ut potiar.“

Blatt 221 zeigt einen curiosen Kupferstich: das Innere eines Operationszimmers; ein wohlbeleibter Patient auf einem Krankensessel festgebunden; der auf das Abenteuerlichste gekleidete und ausstaffirte Arzt secirt an seines Clienten Stirn herum und unterhalb lesen wir: „Bist nicht wol mit dem Hirn versehn; darffst drumb nit weit gen Mullem[1]) gehn.“ — Daneben bringt man eine sich ziemlich ungeberdig benehmende, auffallend corpulente Dame von der Straße herein, der unser Wunderdoctor zuruft:

„Kom her, ich kan auch helffen dir
Vmb gringen lohn, vertraw' es mir“.

Im Hintergrunde des Zimmers sitzt eine wahrscheinlich schon operirte Patientin und schläft. Die Stellbretter, Wände und Tische sind reichlich mit Instrumenten, Gefäßen und stark besiegelten Beglaubigungsurkunden oder Dank- und Anerkennungsschreiben ausgestattet. Vor dem Nachbarhause scheint es eine Schlägerei zu geben, welche vielleicht in einiger Beziehung zu der sich windenden Ankömmlingin stehen möchte. Die kleinen Details machen dieses Blättchen zwar kulturhistorisch interessant, aber der Witz des Ganzen ist nichts weniger als sehr klar.

Das nächste Kupferblättchen ist voll physiologischer Gelehrsamkeit. Die Melancholie, leider im Begriff, sich ausgiebig zu verkühlen, sitzt tief nachsinnend auf einem Marmorblock und zirkelt auf einem Säulensockel, der mit VS (Virgil Solis) bezeichnet ist. Hinter ihr ein theilnehmender Schwan, vor ihr ein melancholischer Damhirsch ruhend. In der Ferne ein Baum und eine schläfrige Stadt. Oberhalb das Wort: MELANCHOLICVS. Rundherum länzs den vier Seiten, im Rahmen des Bildes, steht Folgendes:

MELANCHOLICI · SEIN · KALT · V̄ · TRVCKEN · GLEICHT · DER · ERDEN · V̄ · HERBST · IST · DIE · VNEDELST · COMPLEXIŌ · KARG · GEICZIG · VNTREV · TRAVRIG · FORCHTSAM · STETS · Ī · GEDANKĒ · STVDIRT · VIL · VNFruchtb.

Zum Schlusse auf Fol. 227 noch ein Malerblatt: Bachus, bekränzt und mit Früchten umgürtet, hält mit der Rechten einen Tafelaufsatz mit Obst, in der Linken ein Butzenglas allerbreitesten Calibers, und reitet dazu auf einem Faße. Unterhalb ein geflügelter Faun, der eine Schale vor die aufgedrehte Pipe hält. Alles äußerst flüchtig mit der Feder hingeworfen und mit schwachem Blau schattirt; ohne jegliche Beischrift.

---

17. Emblemenbuch des Dechants im Spital am Phyrn, **Johann Jacob Gienger**, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Der vordere Innendeckel zeigt einen sehr schön gemalten Kupferstich: das Decanwappen rechts, das Gienger'sche links, darüber Helm und Kleinod der Gienger. Herum der Name des Eigners: Joannes Jacobus Genger (sic!) Decanus Ecclesiae Collegiatae Hospitalensis. Auf dem Spruchbande: Non est volentis neque currentis sed miserentis Dei. Rom: 9. 15—70.

Der Titel des Buches lautet: Mythologia ethica — Hoc est — Moralis philosophiae per fabulas brutis attributas, traditae, amoenissimum viridarium: In quo humane vite labyrintho demonstrato virtutis semita pulcherrimis preceptis, veluti Thesei filo docet.

Artificiosiss[is] nobilissimorum sculptorum iconibus ab Arnoldo Freitagio Embricensi, latine explicatis eri (scil. aeri) incisum. Antwerpiae, Philippo Gallaeo Christophorus Plantinus excudebat. MD.LXXIX.

Dieser Titel steht inmitten eines zierlichen Rahmens mit Thierbildern.

Folgt eine lateinische Widmung an Abraham Ortelius, Geographen des Königs von Spanien, und Andreas Ximenius, Lusitanus. In der Initiale dieser Dedication ist die Jahreszahl 1563 angebracht.

---

[1]) Was ist das für eine Gegend?

Von den diversen geistlichen Wappen, welche dem Emblemenbuche eingeschaltet sind, nenne ich nachfolgende:

Joan: Philip: v. Gebsattel Ep. Bambergensis, 1602 (Bischof von 1599 bis 1609). Oben der Spruch: Domine nolo vivere, nisi tecum moriar. Wappen quadrirt, 1 und 4 Bamberg, 2 und 3 in R. der w. Bockskopf; zwei Helme mit ihren Kleinoden neben den Schild gesetzt; darüber eine Art Kaiserkrone mit Kreuz und Pedum.

Georg Gienger Röm. kay. May. Fenderich zu Canischa 1581; sein Wappen hält in der Zeichnung keinen Vergleich aus mit dem des Stammbuchbesitzers, welches oben erwähnt wurde.

Interessant ist auf dem Doppelwappen des Jos. Abbas Admontensis das Admonter Kleinod. Schild gespalten von W. und R. mit den Wecken in verwechselten Farben. Helm mit w. r. Decken und Wulst, darauf zwei Büffelhörner, w. und r. mit zwei derlei Ohren. Hinter dem Ganzen zwei geschrägte Stäbe.

Joh. Georg v. Stadion zu Bamberg und Augsburg, Theol. Dr. Bambergischer Rat und derselbig Herrschaften in Cerent (Kärnten) Vizdom. Mit sehr schön ausgeführtem Wappen: in Sch. die drei g. Bandmesser. Spangenhelm mit sch. g. Decken und sch. Kissen, worauf das Bandmesser gestürzt und mit einem Pfauenwedel besteckt. Rundherum eine Ordenskette, gebildet von Schwertern und Kronen, abwechselnd.

Eine Aufklärung, wie das Buch nach St. Florian kam, findet sich bei der mit einem prächtigen Wappen versehenen Eintragung des Vitus Praepositus ad. S. Florianum MDCVI.

Bemerkenswerth wegen der beiden Figuren, die das Doppelwappen begleiten, ist das Blatt des Paulus Zynck Praepositus Herzogburgensis anno Xbris MDXCV. Einerseits ein Mann mit einer Schaufel am Rücken und zwei Hunden an der Koppel, andererseits eine Gestalt (pax?) in einem Buche lesend, mit Palme und Greif.

Weitere Einzeichner sind:

Joann. Benedictus a perfall Praepositus coenoby Voraviensis 1595.

Sebastianus Küeller Goricensis, Praepositus et Archidiaconus Secoviensis 1597. Sein Wappen ist beseitet von der Justitia und der Religio.

Michael Corvinus Abbas Glunicensis 1596; er führt, wie die meisten, ein Doppelwappen; das erste enthält in G. ein gr. Kleeblatt; das zweite in G. einen sch. Raben mit Ring im Schnabel, auf einem Felsen im Wasser stehend. Stechhelm mit sch. g. Wulst und Decken, darauf der schw. Rabe zwischen einem offenen, abwechselnd von Sch. und G. getheilten Flug.

Ferner Martinus Abbas Gaerstensis.

Joh. Christoph Abbas Lunelacensis (Mondsee) 1600.

Joh. Nicolaus Seld Abbas Glunicensis (Gleink) 1606.

Philipp Schaupp I. V. D. führt in G. einen w. gekleideten halben Mohren, eine „Schaub" in der Rechten haltend.

Joh. Christoph Neustetter, genannt Stürmer, Domdechant zu Bamberg und Probst bei St. Jacob daselbst, R. K. M. Rath, zu Mainz und Würzburg Domherr. Wappen: in W. ein sch. Schachroche. Auf den sch. w. Decken ein hoher w. Spitzhut mit sch. Stulp, zu oberst mit sch. Hahnenfedern besteckt. Ao. 1602.

Vincentius Lehner Abbas S. Pauli vallis Lauantinae 1584.

Joannes Wilhelm Abbas Gaerstensis 1606.

Andreas Jungher ab Obern Chunreuth V. I. D. 1597.

Christoph Pernecker Decanus in Mattigkhoven 1600.

Melchior Schad Praepositus monast. S. Hyppoli in Austria 1595; ein besonders schönes Blatt mit drei Wappen und drei Figuren: rechts die Hoffnung, links die Beständigkeit, oben die Sanftmuth.

---

36. Das Stammbuch des Nathanael Schmidt aus Danzig, die Jahre 1618 bis 1625 umfassend, ist ein schwarzer Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt in Klein-Octav und mit grünen Bändern zum Zusammenbinden versehen. Es enthält Eintragungen aus verschiedenen Städten Deutschlands, so namentlich aus Danzig, Lübek, Leipzig, Gießen, Frankfurt, Köln, Straßburg, Nürnberg, Altdorf und Wien; dann aus Leyden, Amsterdam, Paris, London; aus Padua, Venedig, Florenz. Etwa 36 Einschreibungen sind von Wappenmalereien begleitet, und überdies finden sich noch an 15 Miniaturen eingeschaltet. Auch hier müssen wir uns damit begnügen, bloß das Bedeutendere herauszuheben.

Fol. 1. Inschrift: Johannes Georgius, Dux Saxoniae, Elector, 16—20.

Fol. 3. **Frantz Hertzogh zu Stettin Pommern etc. Ehrwellter Bischoff zu Camin etc**, mein eigen handt m/p. 16—18 (regierte von 1603 bis 1618).

Fol. 40. Julius Schlik Comes Passavin. et Weissenkirch. Dn. in Swigan, Francofurti 1618.

Fol. 42. Petrus Brahe Comes de Wisingsborgh, Svecus Giessae 1619.

Fol. 45 b. Bernhardus und Baltasar Baro a Zerotin Lipsiae 1625, mit ihrem Wappen — sch. g. gekr. Löwe auf w. Dreiberg in R. — dem jedoch hier das Kleinod fehlt.

Fol. 48. **Georg Harttmann und Otto Heinrich Herren von Zinzendorff**, Paris 1623.

Fol. 49. Biblischer Spruch in flamendischer Sprache von Christianus, Hag 1622.

Fol. 62. Matthias Hoe ab Hoenegg D. Lipsie 1620.

Fol. 78. L. M. Johannes Heller, Reipub: Argentoratensis p: t: Consul, 1623.

Fol. 79. Heinricus Nebelkrae D. Professor juris et p. t. Rector Academiae Gisenae, 1619.

Fol. 99. **Johann Speimann Von der Speie, Ritter**, Burggraff Vnd Burgermeister in Dantzig wünsche meinem freundlichen lieben Öhmen eine glückliche Reise Vnd gesegnete Widerkunfft. 17. April 1618. Mit sehr complicirtem, zehnfeldrigem Wappen (zwei Helme).

Fol. 100. Arnoldus ab Holten, Reipub. patriae Praeconsul, ac Praeses, Ao. 1618 Dantiscj; sammt Wappen (Siehe A. S. I. 184, doch im Schmidt'schen Stammbuche das Feld ganz r. und die fünf Zapfen g.).

Fol. 105 b. **Bernhardt von Saltzer** Capitan, Lübek 1622.

Fol. 141 b. **Paul Rantzer** Eq. Hols: Leipzig 1621, mit dem r. w. gespaltenen Wappen.

Fol. 142 b. **Gerhardt Dietrich Bremer** Eques Bremensis Leipzig 1621, mit Wappen, schräggetheilt von Silber und Roth, in der silb. Hälfte ein halbes r. Rad, aus der Theilungslinie kommend. Auf dem Rosthelm r. w. Wulst und Decken, Kleinod fünf w. Straußenfedern. (A. S. I. 148, Thüringische, mit geringen Abweichungen).

Fol. 151 ff. **Christian v. Plötz** Eq. Po., dann **Georg** und **Johann v. P.** Leipzig 1621: in R. auf gr. Rasen ein w. gold-

gewaffneter Schwan. Rostհelm mit Wulst und Decken r. w. und drei Straußenfedern r. w. gr.

Fol. 155. David Verbezius Carno Lubeanus Philosophus et Medicus Augustanus. Viennae Austr. 21. August Ann. 1623. Ohne Wappen.

Fol. 168 b. **Georg Hilmer von der Wense**, London 1622: in G. ein sch. Balken, belegt mit g. Weinrebe.

Fol. 169. **Waßmundt von Meding**, Leipzig 1620, mit dem bekannten Hirschenwappen.

Fol. 170. Andreas von Jagow, Leipzig 1621, dabei das Wappen mit dem r. Rad.

Fol. 171 b. **Wolff Christian von Harling**, Nob: Luneb. Leipzig 1620. In G. zwei r. auswärts gewendete Hahnenköpfe.

Fol. 174. **Christoffer** und

Fol. 175. **Clement von der Kula** Eq. Brem. Leipzig 1620. In W. eine r. Spitze.

Fol. 178. **Wolff Ditterich Von Rochow** Eq. March. mit seinem bekannten Rochen-Schild.

Rückseite: **Görg Ernst Wedel**, Leipzig 1620. In G. ein sch. Mühlrad, worin eine Büste, in sch. r. geständertem Rock, steifer, glatter Halskrause und r. sch. quadrirtem Hut mit Goldschnur und r. sch. abfliegenden Quasten. (Vergleiche A. S. I. 177, Märkische.)

Fol. 180. **Valentin Bodekher v. Bodekh** zeichnet sich für seinen lieben Pathen Nathaniel Schmied ein ao. 1618. Sein Wappen ist geviertet, 1 und 4 in B. ein g. Kreuz; 2 und 3 in G. ein rother Löwe, der sich in das Schwanzende beißt. Rostհelm mit b. g. r. g. b. Wulst und b. g. — r. g. Decken, Kleinod ein offener Flug, getheilt von b. g. — g. r., inzwischen der r. Löwe in ganzer Figur.

Auf Fol. 182 tragen sich noch ein: **Johann von Bodeck der Jüngere** und Arnold v. Bodeck, 1618.

Fol. 181. **Georg Rosenbergk**, Danzig 1616. Dieser führt unter einem b. Schildeshaupt, worin drei g. Halbmonde nebeneinander liegend, die Spitzen nach oben — in W. auf gr. Dreiberg an einem nat. vierblätterigen Stengel drei nat. r. Rosen. Spangenhelm mit r. w. Wulst und Decken, darauf der gr. Dreiberg mit den drei nat. Rosen.

Fol. 191. **Georg** a Plate, Gießen 1619. In W. ein gestürzter sch. offener Flug, die Flügel oben mit zwei einander zugewendeten goldhaarigen Ungeheuerköpfen besetzt. Rostհelm mit r. w. Wulst und Decken. Kleinod: aus einem Rosenkranz, der auf dem Wulst liegt, kommen drei Straußenfedern hervor, r. g. w.

Fol. 192. Petrus v. Weinber, Gießen 1620. In R. ein g. in der linken Unterecke befindlicher Hügel, von dem ein schwarzer Steinbock aufspringt. Derselbe auf dem bewulsteten Helm wachsend.

Auf Fol. 195 finden wir auch einen **Heinrich von Weinber**.

Fol. 192 Rückseite. **Philipp Sigißmundt von dem Bussche**, Gießen 1619, mit den drei r. Pflugscharen in W. aus einem alten westfälischen Geschlechte.

Fol. 196. **Johannes Albrecht von der Trennk** Eq. Pruss. 1620, führt in R. einen w. Ochsenkopf, in den Oberecken begleitet von zwei silbernen Sternen. Rostհelm mit r. silb. Wulst und Decken, Kleinod der Ochsenkopf mit den beiden Sternen neben den Hörnern.

Rückseite und Fol. 197. **Hermann Eustachius** und **Johann Volprecht von Schlitz, genanndt von Görtz**, Athenis Salanis (Jena) 1620, mit Wappen.

Fol. 199. Simon a Brinck, Gießen 1619. In G. ein b. schrägrechter Wellenbalken, hier an den beiden Enden (wolkenartig) abgeledigt.

Fol. 202. **Heyno Von Brösigke**, London 1621, mit seinem Wappen: in B. drei g. Feldmörser 2, 1, hier schräglinks gestellt. Kleinod: g. bekleideter Unterarm mit silb. Aufschlag, emporgestreckt, in der Hand einen Pfauenwedel haltend.

Fol. 215. **Achatz vonn Bülow**, Leipzig, 1621, ohne Wappen.

Rückseite: Daniel Hein, Leyden 1621. In R. ein g. Schlüssel pfahlweise, der Bart oben und nach rechts gedreht. Kleinod ein Pfauenwedel.

Fol. 216. Henricus Hein, mit gleichem Ort und Jahr, ohne Wappen.

Fol. 218. **Hans Jacob Scheffer**, Fechter, Leipziegk 1621, ohne Bild.

Fol. 227. Godofridus **von der Linde** (aus Danzig) 1618. In R. ein g. abgeschnittener Lindenzweig schräg gelegt, mit drei g. Blättern aufwärts, zwei abwärts. Kleinod: zwei g. Lindenäste, einen gestürzten Sparren bildend, rechts außen mit zwei, links mit drei g. Blättern besetzt.

Fol. 242. **Georg Hein**, Leiden 1621, ohne Wappen.

Fol. 244 Rückseite. Arnoldus Reyer aus Danzig 1618. In G. auf braunem Boden stehend ein natürlicher Reiher, einen Fisch im Schnabel. Rostհelm mit g. sch. Wulst und sch. g. Decken. Kleinod der Reiher.

Auf Fol. 256 ist ein sehr interessantes Wappen, zufälligerweise gestürzt (umgekehrt) eingemalt, doch entbehrt es leider des Namens und jeder Beischrift: in G. ein r. Haus mit b. Dach, Thor und Fenstern. Auf dem Rostհelm ein g. r. Wulst, aus welchem ein r. gekleideter Türke oder Heide hervorwächst; in der Rechten hält er ein g. Fähnlein, auf dem Kopfe hat er eine spitze rothe Mütze, umgeben von einem w. Turban. Decken g. r.

Das nächste 257. Blatt ist beschrieben und gezeichnet von einem **Hans Jacob vom Thall**, Haderßleben 1622. Ob etwa dieser Name zum vorigen Wappen gehört?

Fol. 269. Johannes Schwederus aus Köslin in Pommern. 1618, ohne Wappen.

Fol 273. **Georg Christoff Harßdörfer** von Nurmberg, Leipzig 1621, ohne Wappen.

Was die zahlreichen Miniaturen des Schmidt'schen Stammbuches anbelangt, so sind sie originell und einige auch sehr brav ausgeführt.

Die erste derselben stellt uns eine Au vor, auf welcher, hinter Gesträuch verborgen, ein rothgeflügelter Amor lauert; er hält die langen Schnüre einer vor ihm im freien Felde liegenden Wildfalle, in der als Lockspeise ein aufgeputztes Dämchen steht, während mit Flügeln und Schellenkappen ausstaffirte Cavaliere gleich Vögeln von allen Seiten aus der Luft zur geöffneten Falle herabfliegen.

Das zweite Bild stellt Winter und Sommer vor, und zerfällt eigentlich in drei Abtheilungen. Die mittlere zeigt uns einen elegant gekleideten Cavalier in einem kleinen Gemach vor dem Camin sitzend und sich am lodernden Feuer die Hände wärmend. Zu beiden Seiten dieser Kemenate ist Landschaft, und zwar auf der einen ein Dorf mit kahlen Bäumen, Alles voll Schnee, im Vordergrunde Holzspalter und Bäuerinnen; auf der andern hingegen ein sommerlicher Ziergarten im französischen Geschmack mit allerlei Geflügel, im Hintergrunde eine Säulenwand.

Das dritte Bild repräsentirt eine nächtliche Scene, vielleicht eine Leipziger Erinnerung. Auf dem Platze vor einem Eckhause, nach dem Aushängeschild zu urtheilen, vor dem Wirthshause zum goldenen Hahn, stehen sechs Studiosi, alle mit dem Degen an der Hüfte, Halskrausen und Federhüten; einer leuchtet mit einer Fackel, ein anderer steht in einer Pfütze und ein dritter scheint seinen Hut, welchen ein paar Dämchen ihm von den hell erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes herabzuwerfen im Begriffe sind, aufzufangen.

Im Hintergrunde sieht man ein anderes Eckgebäude, welches fast einem Collegium oder sonst einer öffentlichen Anstalt gleicht.

Die vierte Malerei ist ein Costümbild, vorstellend einen Ritter in scharlachenem Gewande mit violettem Schleppmantel und weißen Unterkleidern.

Das nächste Bild scheint uns wieder auf denselben Platz zu führen, den wir soeben beschrieben haben. Doch ist es diesmal Tag; statt des goldenen Hahnes, auf eine schwarze viereckige Stangentafel gemalt, sehen wir hier freischwebend an der Eckstange eine goldene Gans und über ihr ein weißes fliegendes Band mit der Inschrift: „Zur Giltten ganß". — Auch ein stachelichter grüner Kranz hängt an einem Kettchen von einer zweiten Stange herab. Auch stehen die Studenten in Grün, Schwarz und Roth vor dem Hause; der Rothe attaquirt mit gezogenem Degen einen Bürger, wie es scheint; aus einem vergitterten Parterrefenster lugt vorsichtig ein blonder Kopf heraus. Im Hintergrunde wieder das zweite Eckhaus mit vielen goldblitzenden Fenstern. Auf der Straße selbst ist eine Inschrift mit Silberfarbe hingeschrieben; doch ist das erste Wort sorgsam ausgelöscht. Gleichwohl ist zu vermuthen, daß es „Philister" geheißen habe. Das Uebrige lautet: „Du bist ein Wurm Vnd kein Mensch, ein spott der studenten vnd Verachtung der Buel".

Wieder ein anderes Blatt zeigt einen Saal; im Vordergrunde stehen ein rothgekleideter Junker und ein schwarz und gelb gekleidetes Fräulein, beide in großer Parüre, einander die Rechte reichend, jede am Handgelenk gefesselt mit abhängender Kette sammt Schloß. Seitwärts schleicht der Tod mit seiner Sense, einen mit zwei schwarzen Kreuzen bezeichneten weißen Mantel übergeworfen, einen Schlüssel, der offenbar zu jenem Schloß gehört, emporhaltend. Im Hintergrunde sieht man ein offenes kleineres Gelaß, worin Amor auf einem Tische zwei Herzen zusammenschmiedet.

Weniger verständlich ist ein minder schön ausgeführtes Bild: Inmitten einer Landschaft steht ein ganz schwarz costümirter Junker, mit der Rechten einen Kranz von rothen und weißen Rosen emporhaltend, worin das Wort VICI zu lesen ist. Vor ihm liegt eine Pistole und eine Kugel auf dem Rasen. Im Hintergrunde eine Stadt und ein Fluß mit Schiffen.

Drolliger ist folgende Scene: ein Mauthaus, an dessen Ecke eine schwarze Tafel ausgesteckt, worauf ein goldener Doppeladler und darunter die Worte: „hi gib man zoll" angebracht sind. Unter der Thüre erscheint der Mautner, in der Rechten eine Geldbüchse, mit der Linken auf die Tafel weisend. Vor dem Hause hält ein einspänniges und zweirädriges Gefährte, eine schwarze, beschlagene Truhe von Sargform führend. Auf dem aufhebbaren vorderen Deckel steht mit Goldbuchstaben: „Studentenkind". Inwendig liegt ein roth und weiß gewickelter Säugling. Auf dem vorgespannten Braunen sitzt eine junge Dame als Reiterin, in der Rechten eine goldene Peitsche, mit der Linken auf die sonderbare Fracht zurückweisend.

Einige Blätter weiter finden wir zwei Frauencostüme nebeneinander, das erste eine weibliche Figur mit Halskrause, schwarzer, weiß unterlegter Haube und schwarzem, faltenreichen Mantel, vorne geschlossen; das zweite ähnlich mit einem leichten Pelzbesatz am Unterrande des schwarzen Faltenrockes, den schwarzen Mantel mit beiden Händen über den Kopf haltend, wobei Angesicht und Oberleib von dem breiten rothen, mit goldenen Spangen gezierten Mantelkragen eingerahmt wird.

Darnach kommt abermals ein weibliches Trachtenbild: eine junge Dame mit im Nacken fächerartig aufgeschlagener Halskrause, schwarzem Ober- und weißem, vielbordirtem Unterkleid, rothen Unterärmeln und Spitzenmanschetten, hält ein Wappen mit der rechten Hand empor. Die Unterschrift lautet: Virgineum spectasse habitum in oris Batavorum — Si placet, huc oculos flecte, videre sat.

Die beiden folgenden Miniaturen sind etwas bedenklicher Art, wie sie eben in den alten Studenten-Stammbüchern nur allzu beliebt waren. Das erste Bild zeigt ein sogenanntes Ringelstechen; innerhalb einer roth und weiß angestrichenen Rennbahn sprengt ein Cavalier mit eingelegter Rennstange gegen das Ziel: hier eine zwischen zwei Obelisken haltende Reiterin, welche mit der Rechten den zu treffenden Goldring emporhebt. Darunter die Reime:

„Zartt Schön Jungfraw Haltet fein still,
Ewer Ringlein ich recht treffen will.
Herr, weill ich euch Haltt steif undt fein
Stecht her, trefft recht das Ringlein mein".

Ohne Vergleich feiner, correcter und sorgfältiger in Zeichnung und Ausführung — und in künstlerischer Hinsicht jedenfalls die beste Miniature des ganzen Buches, dagegen, was das Motiv anbelangt, so frei als es der Geist der Zeit gestattete, ist folgende Pergamentmalerei. Wir sehen ein altdeutsches Schlafgemach; im Hintergrunde zwei Fenster mit Pfenningscheiben nebeneinander, darunter eine lange, grün überzogene und goldbefranzte Ruhebank; an der Wand links vom Beschauer ein Himmelbett mit grünen, emporgezogenen Vorhängen. Federbett und Decken weiß mit rothen und grünen Einsätzen, daneben ein grüner, roth tapezirter Armstuhl. — An der entgegengesetzten schmalen Wand erblicken wir eine Magd von rückwärts, die eben im Begriffe ist, hinauszugehen und die Thüre hinter sich zuzuziehen, doch nicht, ohne sich noch umzusehen, und zwar auf ein soeben eingetretenes Paar, welches den Vordergrund des Bildes einnimmt. Eine junge, in Schwarz und Roth gekleidete, auf das Reichste geschmückte Dame führt einen jungen in Gelb und Grau costümirten Herrn, dessen Augen unter dem Federhut mit einem Tuche verbunden sind, am Arme durch das Zimmer und weist mit der rechten Hand auf das Lager. Nicht vergessen dürfen wir das bedeutsame winzige weiße Hündlein, welches, dem Paare voranschreitend, gegen das Bett springt. Die reiche Toilette der Dame einerseits und die verbundenen Augen des Junkers andererseits möchten vielleicht darauf anspielen, daß man hier ein außergewöhnliches Abenteuer darstellen wollte.

Ein weiteres Bild bringt uns eine Ansicht der Stadt Jena aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welche möglicherweise für die Topographie dieser Stadt von Interesse sein kann.

Das letzte Bild endlich stellt eine liebliche Au vor mit einer Wasserburg zur Linken, im Vordergrunde eine von Epheu umrankte Pyramide und dahinter ein lustwandelndes Paar von rückwärts.

---

37. Das Stammbuch des **Georg Gabriel Pömer** aus Nürnberg 1654 ist ein schwarzer Lederband von kleinem Queroctav mit Goldschnitt, zwar ziemlich stark, aber verhältnißmäßig wenig benützt.

Die erste Malerei auf feinem Pergament enthält das bekannte Wappen der Pömer, auf grünem Rasen stehend und gehalten von einem Krieger in römischer Tracht aus der Zeit des antikisirenden Geschmackes. Es ist dies das einzige in diesem Büchlein vorkommende Wappen.

Um etliche der schriftlichen Eintragungen zu erwähnen, nenne ich jene des Rudolph Grafen v. Sintzendorff, des h. Röm. Reichs Erbschatzmeister, Regensburg 1654.

Johann Sigfrid v. Lüttichau Eq. Miss. Altdorf. Jahr wie oben.

Johann Martin Löffelholz v. Colberg, Regensburg 1654.

Von literar-historischem Interesse ist die Einschreibung des Michael Praun, Altorfi in Mart. 1655. Dies ist ohne Zweifel der spätere Autor des verdienstlichen Buches über die Geschlechter in den vornehmsten Reichsstädten (Kempten 1667, kl. 4°). Er schreibt ein Citat aus Livius: Periculosum est, in tot humanis Erroribus sola innocentia vivere. Und neben die lateinische Widmung setzt er deutsch, auf irgend einen amusanten Vorfall anspielend, daneben: „NB. Der Hr. Bruder gedenkhe deß Spiegels v. deß lustigen gegenscheines ꝛc."

Folgen Blätter von **Adam Friedrich** und **Gottfried Christoph v. Egloffstein**, Altdorff 1655.

Paulus Wörfel, ebenda 1654.

Christophorus Peller.

Daneben auf Pergament ein symbolisches Rundbildchen: zwei Säulen, eine goldene, auf dem Kapitäl drei grüne Kränze und eine silberne, oben zwei geschrägte Fasces; im Hintergrunde Landschaft, ringsherum der richtige Spruch: Nititur his regnum.

Dann folgt Joh. Hieronymus Löffelholz, Georg Tobias Ölhafen a Schöllenbach, Christoph Fürer ab Haymendorf in Volckersdorf, mit dem auf den Namen des Einzeichners hindeutenden Psalm: O Herr! führe mich u. s. w.

Ferner ein Christoph Winckel mit dem Zusatze: „Bey einem halben rausch V. übel, aber auß treuen hertzen geschrieben." Gleichwohl hat der Stammbuchbesitzer sicher gewünscht, es hätte sich Mancher im nüchternen Zustande so sauber und vernünftig eingezeichnet.

Sodann Hieronymus Scheuerl, Franciscus Ernestus a Plato, Johannes Paulus Löffelholz von Colberg mit einem symbolischen Rundbildchen nebenan. Im Vordergrund zwei kampfbereite Hähne auf grünem Boden; dahinter zwei fechtende Herren; im Hintergrund ein Haus, an dessen Ecke ein Thron unter einem Baldachin angebracht ist — eingenommen von einem zusehenden König im Ornate, daneben zwei (schwörende Zeugen?) Figürchen. Rückwärts die See mit Schiffen. Herum die Worte: Propter Meum et Tuum.

Sodann die Gedenkverse eines Sigism. Jacobus Holtzschueher à Neuburg, und schließlich ein Carolus Welser.

Dr. Ernst v. Franzenshuld.

Um unseren geehrten Lesern einen Ueberblick über die in den bisher aufgeführten Stammbüchern vorkommenden und hier erwähnten Personen zu geben, so lassen wir nachstehend ein alphabetisches Namensregister folgen. Die beigesetzte Nummer ist immer diejenige des betreffenden Stammbuches.

Namensverzeichniß.

Dr. E. v. F.

---

38. Aus den reichen Schätzen der **k. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek** war das **Stammbuch** des **Erhard Gruenthaler von Crembseck und Achleiten** ausgestellt. Dieser war der fünfte Sohn des Wolfgang von Gruenthal und der Ursula Kölnpöckhin, geb. 1572 und gestorben zu Wien am 16. September 1614 als n. ö. Regierungsrath. (Wisgrill, III. 420.)

Dieses Stammbuch besteht aus 99 Papierblättern Klein-Octav, die theils gemalte Wappen mit Sinnsprüchen und Autographen, theils bloße Costümbilder ohne nähere Bezeichnung, theils Namensfertigungen mit beigesetztem Datum enthalten. Die Aufzeichnungen entstammen den Jahren 1591—1612 und sind zumeist in Marburg, Helmstädt und Padua, wo Erhard Grünthaler 1591 bis 1601 studierte, von Studiengenossen und Professoren dem Freunde zur Erinnerung gewidmet. Es sind darunter viele Namen von historischem Klang, als: Aegidius Hunnius, Professor Theologiae zu Marburg; Hannss Ludwig Graff unndt Freyherr von Thurn Valsasina, Carolus Comes a Salmis et Neoburgo ad Oenum, Wolff Georg von Althann, Hanns Jacob Khueffstein u. v. a.

Die späteren Autographe aus den Jahren 1607—1612 ohne Zeichnung und ohne Wappen wurden auf Schloß Achleiten von Gästen dem Gastgeber „zu freundtlicher Gedechtnus" in's Stammbuch eingetragen.

Wenzel Schaffer.

---

39. Ein prächtig und reich ausgestattetes Stammbuch des **Lorenz Strauß** zu Ulm, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ausgestellt von **Freiin Elise König-Warthausen** auf Warthausen in Württemberg, verdient wohl etwas genauer beschrieben zu werden.

Die Einschreibungen umfassen einen Zeitraum von ungefähr zwölf Jahren und wurden im Jahre 1622 zu Venedig begonnen. Erst zwei Jahre später, 1624, ließ Lorenz Strauß ein Titelblatt dazu malen, das einen aus Marmor erbauten Thorbogen zeigt, der von zwei Säulen getragen wird; links und rechts die allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und des Glaubens.

Vor einem rothen Vorhang, der nur oberhalb die Aussicht auf eine Flußlandschaft erlaubt, sonst aber bis zur Höhe der Säulen den Thorbogen verschließt, ist als Hauptstück das nach links gekehrte Strauß'sche Wappen zu sehen: im rothen Schilde ein silberner Strauß, ein Hufeisen im Schnabel haltend. Auf dem Stechhelm der silberne Hals eines Straußes, gleichfalls mit dem Hufeisen im Schnabel. Decke roth-silbern. Darunter steht: „Lorentz Strauß zu Vlm Ao. 1624. — viva la realtà" (Es lebe die Wahrheit). Auf die gegenüberliegende Seite schrieb Strauß folgende Verse, die von einem wohlthuenden Anstandsgefühle, welches in ähnlichen Stammbüchern leider nur zu oft fehlt, Zeugniß gibt. Sie lauten wörtlich:

„Allen guetten Freunden Ich zur Ehr,
Sie kommen nahe weit oder ferr
Dis Stambuech hab gefangen an
Das mir Bekandt werdt vieler nam
Darumb wem Lieb vnnd trew wohnt bey
Der Schreib hierein ohn allen Schew
Sein Reinen Namen, Wappen, Schildt,
Doch das draus Schein der Tugent bildt
Dann Vnzucht, laster, vnnütze Bossen
Den Soll diß Buech Sein Entschlossen
Darnach Sich meine Freundte Richten
Mir Züchtige Schöne Reimen dichten
Damit ich hab ein Freud darob
Wenn Ich Ihr Handschrifft bey mir hab
Vnnd Ihrer alzeit denckh im Sin
Wann Ich in frembden Landen bin

Wer nun herein was Machen will
Er Sey gleich wenig oder Vil
So nemb Ichs an mit Danckhbarkheit
Vnd Bin Zue dienen Ihm Berait".

Das Buch selbst ist ein einfacher Octav-Lederband von 11 Centimeter Breite und einer Höhe von nicht ganz 16 Ctm., bestehend aus Blättern von solidem Papier mit Pergament gemischt; namentlich sind die letzteren zu den größeren Darstellungen benützt worden.

Ich führe die interessantesten hier an.

Die ersten drei Seiten zieren die Wappen und Einschreibungen von vier Exulanten aus dem Hause Teuffenbach: **Frantz Christoph von Teuffenbach** und dessen Gemalin **Sybille v. Teuffenpach geb. Freiherrin von Herberstain**, Ulm, 28. October 1630; **Johann Friedrich Frh. v. u. zu Teuffenbach**, Nürnberg, 1634, ein „Noth- vnudt wunder Jahr", und **Georg Sigm. v. Teuffenpach**, Ulm, 28. December 1631.

Herr Johann Friedrich tröstet sich in seinem Exile mit dem Sprüchlein: „Ander Jahr, Ander Glückh".

Sein (bekanntes) Wappen ist mit einem schönen Blumenkranze umrahmt.

Christof Fingerlinus, recte Fingerlin, der Philosophie und Medicin Doctor, aus einem guten Ulmer Bürgergeschlechte entsprossen, benützte ddo. Ulm, 13. December 1626 die beiden Seiten 7 zu seiner Einschreibung. Sein sprechendes Wappen zeigt in Gold aus Flammen emporragend einen blau bekleideten rechten Arm mit rothem Aufschlage, die Hand geschlossen, nur der Zeigefinger ausgestreckt. Auf dem Stechhelme wächst aus Flammen ein bebärteter Mann mit goldenem Leibrock mit blauen Aufschlägen bekleidet, auf dem Haupte einen goldenen hohen Hut mit blauem Stulp. In der linken Hand hält er einen grünen Palmenzweig, während die rechte Hand geschlossen und nur der Zeigefinger ausgestreckt ist. Decken roth-golden.

Auf der linken Seite ist eine Figur (Arzt) mit drei Köpfen dargestellt, dabei folgende Worte:

„Ein Medicum, wie Ich bericht
Mahlt man mit dreyfachen gesicht;
Erstlich hat er ein Engels gestalt,
Wenn Er zum Kranckhen läuffet baldt,
Darnach Er Gottes Angesicht hatt,
Wann Er dem Kranckhen gibt gut Rhat,
Des Teuffels Angesicht muß Er hahn,
Wann Er wie Recht, fordert sein Lohn".
Ergo.

Heinrich Müllegg[1]), Strauß' Vetter, zeichnet zu Nürnberg 6. August 1627. Unter dem Wahlspruche:

„An Gottes Segen
Ists alls gelegen."

ist ein heraldischer Ritter zu Pferde dargestellt. In von Roth und Blau gespaltenem Schilde ein Hut mit Schnüren und goldenem Stulp in verwechselten Farben. Auf dem Rosthelme mit roth- und blau-goldenen Decken sitzt ein golden gestülpter von Blau und Roth gespaltener Hut. In dem Stulp stecken zwei Morgensterne, der rechte roth, der linke blau.

Dieses Reiterbild ist außerordentlich zart ausgeführt und leidet nur an kleinen Fehlern in der Zeichnung.

[1]) Ein schwäbisches Adelsgeschlecht, s. Siebm. II. 101.

Auch das gegenüberliegende Miniaturbild ist ein vorzügliches Kunstwerk von ganz erstaunlicher Zartheit und Plastik.

Es stellt eine Frauengestalt — wohl die Wahrheit — dar, an einem reich mit goldenem Geschmeide, kostbaren Pocalen, Schalen, einer Krone u. a. m. reich belegten Tische sitzend, worüber sie Seifenblasen hinwegbläst.

Das Bild ist sprechend genug und bedarf nicht der darunter stehenden Worte:

„Vanitas Vanitatum et omnia Vanitas Eccle. Ca. 1."

Jedenfalls von demselben, leider unbenannten Nürnberger Maler ist auch das Bildchen auf Seite 10 ausgeführt.

In einem einfachen, aber schön getäfelten Gemache steht vor einer mit Speisen und Wein wohl besetzten Tafel ein schwarz gekleideter alter Mann, der zum Fenster sieht, durch dessen obersten offenen Flügel die Sonne auf ihn hereinscheint.

Unter dem Bilde sind die Worte zu lesen:

„Ein Guten Bißen,
Ein Gutes Gewißen,
Ein Guten Trunckh,
Ein frölichen Prunckh
Aus diesem Leben,
Wolst mir Herr Gott
Aus Gnaden geben."

Die dazu gehörige gegenüberliegende Seite gibt das Müllegg'sche Wappen (das ich früher beschrieben habe) unter dem Motto: „Thrau Gott, Thue Recht, Scheu Niemandt". Gewidmet ist das schöne Blatt von **Hanns Müllegg** zu Nürnberg, 6. August 1627.

Von nicht geringem Interesse ist auch das Blatt 12, nicht der Malerei, sondern vielleicht des Einzeichners wegen.

Ein der Religion wegen aus Oesterreich, beziehungsweise Kärnten, ins Exil nach Ulm gezogener Cavalier, **Elias v. Staudach**, widmete dieses Blatt im Jahre 1631.

Unter dem lateinischen Spruche:

„Post lachrymas risus, Post
Exilium paradisus.
Haec est gloriatio nostra,
testimonium conscientiae nostrae".

und den deutschen Worten:

„Gott gibts, Christus verdients, der glaub begreiffts, die werckh bezeugens"

erscheint das Staudach'sche Wappen: quadrirt, 1 schrägrechts, 4 schräglinks von Silber und Roth getheilt, oben (in Silber) ein rother Löwe, in der rechten Pranke ein grünes Kleeblatt haltend; 2 und 3 in Silber eine grüne Eidechse. Zwei Helme: auf dem rechten ein silberner Flügel mit der grünen Eidechse belegt, auf dem linken Helm sitzt der rothe Löwe mit dem Kleeblatte. Die Decken bei beiden Helmen roth-silbern.

Bekanntlich führt dieses jetzt im Freiherrnstande nunmehr wieder in Oesterreich blühende Geschlecht noch einen dritten Helm mit einem Segelschiffe als Kleinod darauf.

Das nächste Blatt ist von **Karl Weißlandt**[1]), ddo. Memmingen 1627, gewidmet.

Das schön ausgeführte Wappen zeigt in Blau drei (2, 1) silberne Adlerfüße, von denen der eine untere auf einem goldenen Dreiberg steht. Auf dem Rosthelm ein goldener Dreiberg mit einem silbernen Adlerfuß darauf. Decken blau-golden.

[1]) Ulmer adelige Patrizier. Siebm. I. 209.

Die nebenan gemalte Darstellung ist merkwürdig genug. Eine an Wolken gelehnte hohe Leiter steigt ein geharnischter Ritter hinan, den Blick nach aufwärts gerichtet, wo im hellen Sonnenscheine das Wort „Deus“ mit goldenen Lettern geschrieben steht. An dem Gürtel des Ritters sind vier Stricke befestigt, mittelst welchen vier allegorisch dargestellte Figuren: der Tod, die Wollust, die Krankheit und die Armuth, bemüht sind, ihn herabzureißen.

Darunter das Sprüchlein:

„Viel Hoffen Bringt vil Sorg vnd Leid,
Vnd macht dir offt vergeben Freud,
Zu Gott dein steht Hoffnung richt,
All ander Hoffnung sein vnvericht“.

Georg Waltter schreibt zu Venedig am 30. December 1622 auf pag. 18 das treffliche Motto: „Alles mit der Zeytt“.

Das zart gemalte Wappen hiezu zeigt einen getheilten Schild; oben in Roth ein weißbärtiger, bekränzter, wilder Mann, aus der Theilung wachsend, der in der rechten Hand eine goldene Zackenkrone, in der linken eine Keule hält; unten in von Blau und Gold getheiltem Felde eine Lilie in verwechselten Farben. Auf dem Stechhelm aus blau-golden-roth-silbernem Wulste der wilde Mann mit der Krone und der Keule wachsend. Decken rechts: roth-silbern, links: blau-golden.

Auf der Nebenseite eine in Goldbrokat gekleidete Dogaressa (Signora Priuli?), im Hintergrunde die offene See, von venezianischen Gondeln belebt.

Das nächste interessante Bild stellt einen Garten dar. Auf einer von Bäumen umsäumten Wiese spielen fünf junge Leute Ball. Jeder hält seine rechte Hand in einen becherähnlichen Schläger gesteckt, womit der fallende Ball wieder in die Höhe geschleudert wird. (Wohl das noch heute in Italien beliebte „pallaccorda“.)

Ein reicher Kranz vornehmer Herren und Damen schaut dem lustigen Spiele zu.

Gewidmet ist das Bild von **Linhart Weickhmann** zu Ulm, 25. März 1624, der auch sein Wappen beisetzen ließ: in von Silber und Schwarz schräglinks getheiltem Schilde ein schrägrechts gestellter rother Pfeil; Kleinod ein bärtiger, goldgekrönter Mann mit einem von Schwarz und Silber quadrirten Rocke, in jeder Hand der ausgestreckten Arme einen rothen Pfeil haltend; Decken schwarz-silbern.

Ein nicht minder anziehendes Bildchen ließ **Hans David Kummerel** sub dato Ulm, 18. März 1628 hineinmalen: eine liebliche Flußlandschaft, worauf alle Arten Wohngebäude, wie: Landhaus, Burg, Hütte u. s. w, selbst eine Schnecke mit ihrem runden Häuschen auf dem Rücken zu sehen sind.

Dazu der Spruch:

„Eigen Herd Golts werdt,
Sein Hauß auf Erd
Als die Schneck,
Jeder hab lieb vnndt werdt“.

Das Kummerel'sche Wappen zeigt in Blau aus einer Wolke einen geharnischten Arm, in der bloßen Hand einen goldenen, gestümmelten Ast haltend. Als Kleinod derselbe Arm. Decken blau-golden.

Von demselben Maler dürfte auch das von **Johannes Kummerell** zu Ulm, 16. März 1628 dedicirte Bild herstammen: in einem Walde ein Hirsch, mit dem Kopfe zur Erde geneigt. Das Sprüchlein ist jedenfalls weniger gelungen als die gut componirte Landschaft; es lautet:

„Der Hirsch nichts hört im sehen zur Erd,
Uffsehen gen Himmel, bey Gott macht werd“.

Eine sehr zarte Federzeichnung auf einem Pergamentblättchen lieferte Herr **Hanns Georg Lohlin** zu Ulm, den 22. April 1631. Die Zeichnung stellt sein Wappen dar: ein geharnischter Ritter, ein Schwert mit beiden Händen haltend, aus einem Dreiberg wachsend. Auf dem Stechhelm derselbe Ritter wachsend.

„Leb Auf Das du Lebest“. Dies der Wahlspruch, den **Johannes Gienger**, ein schwäbischer Edelherr, zu Augsburg, den 25. März 1630 über sein Wappen schreiben ließ.

Letzteres ist quadrirt, im 1. und 4. von Gold und Schwarz schrägrechts getheilten Felde ein aufrechtes natürliches Beil, im 2. und 3. von Silber und Schwarz getheilten Felde das Vordertheil eines Ebers in verwechselten Farben. Kleinod: zwischen offenem, rechts goldenem, links schwarzem Fluge ein von Schwarz und Silber getheilter Eber wachsend. Decken: rechts schwarz-golden, links schwarz-silbern.

Das auf der Nebenseite äußerst zart gemalte Bild ist eine der hübschesten und zugleich interessantesten Darstellungen dieses Stammbuches.

Das Bild stellt einen Mummenschanz in einer weiten, gedeckten, aber ringsum offenen Veranda dar, und zwar jedenfalls in Italien. Im Ganzen sind 21 Personen dargestellt, die meisten mit Gesichtslarven, an denen alle unten, auch bei jenen der Damen, ein Schnurrbart angebracht ist.

Ein roth gekleideter Mann mit schwarzem, langen Ueberrocke, das Gesicht durch eine Larve und weißen Spitzbart unkenntlich gemacht, tritt soeben tanzend auf die Scene, begleitet von einem Schalksnarren, der einen Affen an einem Kettchen führt. Aller Augen sind auf die Beiden gerichtet. Musikanten spielen zum Tanze auf.

Ein **David Gienger** widmete am selben Tage (23. März 1630 zu Augsburg) ein Blatt mit gleichem Wappen und der Devise: „Soli Deo Gloria“.

Daneben ein Bildchen, Venedig darstellend. Und zwar die Piazzetta mit den beiden Säulen, zur Rechten den Dogenpalast, die bekannte Darstellung, aber alles recht nett und zierlich ausgeführt.

Hanns Friedrich Schrorn (oder Schrors), Maler zu Augsburg, schrieb am 7. Februar 1631 das nachfolgende Räthsel ein:

„Es ist ein wortt hat ein L
Vnd der eß Sicht begert es schnel
Vnd wan das L wird herauß gethan
Kain größern Schatz man finden kan“.

In dem oben beschriebenen Stammbuche des J. G. Sattler findet sich derselbe Vers in etwas verändertem Wortlaute. (Siehe pag. 28.)

Die Auflösung: Gold — Gott, ist sehr einfach. Auf dem zweiten, rechten Blatte illustrirte er seine Verse: an einem Tische, auf dem ein Pocal, Geschmeide und Gold liegen, sitzt ein Genius, der zu den in den Wolken geschriebenen Worten: „Zu Gott allein, die Hoffnung mein“ hinaufzeigt.

Die Zeichnung ist recht schwungvoll mit der Feder ausgeführt und mit Sepia leicht übermalt.

Seines Wappens wegen erwähne ich hier auch die Einschreibung des **Melchior Siegel** zu Augsburg, den 15. September 1628. Dasselbe ist sprechend, zeigt in Gold die obere Hälfte eines schwarzgekleideten bärtigen Mannes mit goldenen Aufschlägen und schwarzem goldgestülptem Hute, in der rechten Hand eine Urkunde mit zwei

daran hängenden rothen Siegeln emporhaltend. Die Schildfigur auf dem Stechhelm mit schwarz-goldenem Wulste und ebensolchen Decken.

Damit ist der reiche Inhalt dieses Stammbuches freilich noch nicht erschöpft, aber der Raum erlaubt mir es nicht, mich noch eingehender damit zu beschäftigen.

Ich schreite somit gleich zur Beschreibung des zweiten von **Freiin Elise König-Warthausen** ausgestellten Stammbuches, das aber dem erstbeschriebenen weit nachsteht, sowohl an Reichhaltigkeit des Inhaltes als auch an Schönheit der darin enthaltenen Malereien.

40. Dieses gleichfalls in Klein-Octav gehaltene Stammbuch gehörte **Georg Christoph Walther**. Geboren 1601, gestorben 1656, studirte er zu Straßburg und Altorf die Rechte, wurde 1628 Dr. juris, 1632 in seiner Geburtsstadt Rotenburg an der Tauber Advocat und 1633 Kanzleidirector.

Im Jahre 1620 begannen die Einschreibungen; die letzte fand 1633 statt.

Es ist ein richtiges Studenten-Stammbuch, in das viele Commilitonen Walther's zu Straßburg und zu Altdorf sich verewigten.

Interessant erscheinen mir vom historischen, heraldischen oder artistischen Standpunkte folgende Eintragungen:

Friedrich Casimir (1620), zweiter Sohn Johanns I. von Pfalz-Zweibrücken.

Johann Friedrich Freiherr von Wolffstein (aus dem 1740 erloschenen, später in den Grafenstand erhobenen Geschlechte in Pfalz-Bayern) ddo. Straßburg, 8. Mai 1620. Mit Wappen.

Balthasar Freiherr von Schrattenbach aus Steiermark; Straßburg, 24. October 1620. Mit Wappen.

Wolf Carl Freiherr zu Polheim und Wartenburg aus Oesterreich; ohne Ortsangabe (wahrscheinlich zu Altdorf), 7. Juli 1628. Wappen mit der Devise darüber: „Constanter et sincere“.

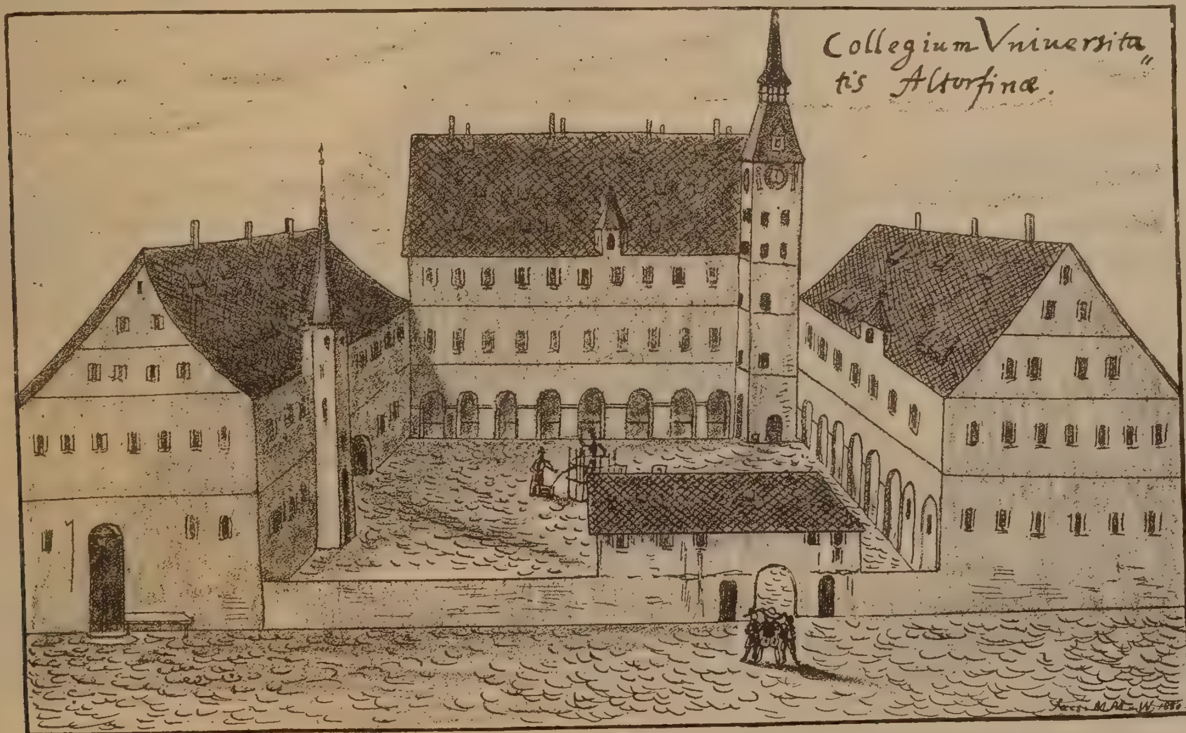
Georg Ehrenreich Freiherr v. Eybiswald zum Purgstall aus Steiermark (Erbland-Falkenmeister); Altdorf, 9. Juli 1628. Mit Wappen und den Sprüchen: „Constanter et sincere“. — „La vera nobilità non consiste in altro, che nella virtù“.

Hans Friedrich Gäller, Freiherr zu Schwamberg aus Steiermark; Altdorf, 9. Juli 1628. Mit Wappen.

Hans Carl von Gloyach, Herr in St. Georgen und Neudorf, gleichfalls 9. Juli 1628. Mit Wappen. „Arte et Marte“ lautet sein Wahlspruch.

Zu Altdorf, der Nürnberg'schen Universität, oblagen, wie hieraus ersichtlich, eine Anzahl junger Söhne aus österreichischen Adelshäusern ihren Studien.

Ein Studiosus, Philipp Scherer aus Frankfurt a. M., schrieb sich zu Altdorf am 14. October 1627 ein und malte hiezu eine recht nette Ansicht des Gebäudes dieser einst so berühmten Universität. In der Nähe Nürnbergs gelegen, und seit 1503 dessen Eigenthum, wurde 1575 das Gymnasium dahin verlegt, das zwar zu Anfang des 17. Jahrhunderts wieder zurückgezogen, aber dafür Altdorf zur Hochschule erhoben wurde. Mit dem Glanze Nürnbergs sank auch der der Universität zu Altdorf, die, nachdem Nürnberg selbst an Bayern gefallen, im Jahre 1818 gänzlich aufgelöst wurde.



Ich gebe hier ein Facsimile der oberwähnten Abbildung. Sie zeigt uns das Gebäude, wie es ausgesehen haben mag, als Albrecht von Waldstein dort studirte.

— „zu Altdorf im Studentenkragen
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.“

So erzählt der Jäger in „Wallenstein's Lager“, und obgleich dieser Gewährsmann gerade nicht der verläßlichste zu sein scheint, so hat er doch, der Versicherung Palacky's entgegen, vollkommen Recht und seine Worte stimmen mit allen neueren Wallensteinforschern, so namentlich mit Carl Ueberhorst, der sich mit des Friedländers Jugendstreichen in Altdorf speciell befaßte, vollkommen überein.

Waldstein wurde am 29. August 1599 in die Matrikel eingetragen und verließ Anfangs April 1600 wieder Altdorf, nachdem er während dieser kurzen Zeit aus den Ehrenhändeln und anderen Fatalitäten, die ihm sein aufbrausender Charakter zuzog, gar nicht herausgekommen war.

Der Rector zu Altdorf und die Nürnberger Herren athmeten auf, als der junge »Albertus v. Waldstein, Baro Bohemus« von dannen gezogen.

Auf einem weiteren Blatte ist eine Schlittenfahrt gemalt. Wahrscheinlich eine Erinnerung an eine solche. Das Bildchen ist aber ohne besonderer Kunstfertigkeit ausgeführt.

Dagegen ist die Widmung **Jeremias Dimler's**, eines Rotenburger Patriciers, vom 22. Juli 1628 mit dessen Wappen und drei Figuren geziert, die alle äußerst zierlich ausgeführt wurden. Letztere stellen den Papst, einen Juristen und eine Dame vor.

Der kernige Spruch dazu ist zwar sehr wahr, aber etwas gar zu derb, um hier wiedergegeben werden zu können.

Noch will ich erwähnen, daß den beiden Stammbüchern, kleine, von der Hand der gelehrten Besitzerin geschriebene Commentare beiliegen, welche viele interessante biographische Daten der Einzeichner enthalten.

41—44. Von den von der **kaiserlichen Hofbibliothek in Wien** ausgestellten vier Stammbüchern kann ich, des beschränkten Raumes wegen, wohl nur zwei davon etwas näher beschreiben.

Ausgestellt waren: das Stammbuch des **Johannes Branner** von 1580 — 1588 (Nr. 9602); das Stammbuch des **Freiherrn Georg Hofkirchen**, eines österreichischen Cavaliers, von 1571 bis



1576 (Nr. 9689); dann das Stammbuch des **Sebastian Greyß im Wald** aus dem 16. Jahrh. (Nr. 9693) und endlich das des **J. G. Deyssel zu Pichl** aus dem 17. Jahrh. (Nr. 9697). Die beiden letzteren von weniger besonderem Interesse, enthalten dagegen die zuerst angeführten Stammbücher viele merkwürdige Einschreibungen und schöne Malereien.

Das erstgenannte Stammbuch des Johannes Branner ist für ein album amicorum ziemlich groß: 20·5 Ctm. hoch und 15 Ctm. breit.

Dasselbe enthält Einschreibungen mit Wappen von Mitgliedern folgender Familien: drei Baden-Sponheim, Fels, zwei Fugger, Hundt, Wärnheim, zwei Raindorff, Schenckh, Schauenstein, Sandizell, Gall, Altmann zu Urstein, zwei Muckenthal, Stöckhl, Forstenhauser von Kilenthal, Schwartzdorffer, Rodenstein, Schenbrunn, Prandstetter, Schenk von Stauffenberg, Furtenbach (ddo. Feldkirch), Holzapfel, u. a.

Auch an bildlichen Darstellungen, namentlich Trachtenfiguren, ist dieses Buch reich.

Hier ist eine solche abgebildet. Sie ist der Einschreibung des Georg Hueber, Bürgers aus Tirol, vom Jahre 1585 beigemalt.

Das Hütchen ist schwarz mit goldener Schnur eingesäumt, die Halskrause weiß, das Mäntelchen von schwarzem Sammt, ebenso das Mieder, das Kleid blau mit schwarzen Bändern besetzt, die Schürze ist weiß mit grauer Stickerei. Der Wappenschild, den sie

an einem silbernen Kettlein hält, ist nicht gemalt, sondern nur mit der Feder skizzirt.

Ein ebenso treffliches Costümblatt ist auf S. 90 dieses Stammbuches: ein rothgekleideter Edelmann von 1583, der auf einer Moosbank sitzt und die Laute schlägt.

Nicht minder interessant auf S. 109 ein Bauer mit Säbel und Eierkörbchen.

Leider ist es mir nicht möglich, alle diese schönen Blätter hier abbilden zu lassen.

Dasselbe muß ich bei dem Stammbuche des Freiherrn Georg Hofkirchen bemerken.

Auch in diesem Buche würde es manch' Bildchen geben, das einer Reproduction würdig wäre.

Ich muß mich hier nur auf die Anführung jener Namen beschränken, denen auch Wappen — fast durchgehends mit vielem heraldischem Verständnisse — beigegeben sind: zwei Ortenburg, Solms, Bentheim-Tecklenburg, Oettingen, Hohenlohe-Langenburg, Weda, Castel, Hoffmann von Gruenpüchel, Polheim-Wartemburg, Stubenberg-Wurmbrand, Puchheim, Karling, Kunowitz, Windhaag, Walterskirchen, Logau-Altendorff, Rothkirch, Welsperg, Auersperg, Rupnowski, Kisl v. Kaltenburg, Liechtenstein, Stubenberg, Khevenhiller, Montfort, Fugger, Roggendorff, Neudegg, Dietrichstein, Tobar v. Enzesfeld (ddo. Wien, 15. Mai 1576), Freudenstein, Winneberg, Gera, Gleispach, Hutten, Bernstein, Schönberg, Minkwitz, Reichenbach, Rantzow, Seidlitz, Mittelhausen, Saurer von Saurburg u. a.

Die Inscribirungen geschahen zumeist in Straßburg, wo Freiherr von Hofkirchen studirte. Eine lateinische Bilderbibel von 1571 ist dem Buche beigebunden.

Die Größe ist: 13·5 Centimeter Höhe und 9 Centimeter Breite.

Die Einbände beider Stammbücher sind einfach Kalbleder mit Goldpressung.

Der bekannte Antiquar, Herr **L. Rosenthal** in München, stellte zwei Stammbücher aus dem vorigen Jahrhunderte aus.

45. Eines war das Stammbuch des **Erasmus Gottfried Harder** von 1734—1747. Einige Wappen darin waren nicht übel und noch mehr in der Manier des 17. Jahrhunderts ausgeführt.

---

46. Das zweite Stammbuch war das des **Georg Philipp von Fleckenbul** (Fleckenbühl, genannt Bürgel), eines oberhessischen Edelmannes. Die Einzeichnungen sind zumeist vom Jahre 1719, doch bieten sie dem Heraldiker gar nichts von Bedeutung.

Beide Stammbücher sind in Queroctav-Format und waren je zu 100 Mark feil, ein Preis, der wohl kaum zu erreichen sein dürfte. M. M. v. Weittenhiller.

---

47. L. Rosenthal, Antiquar in München, stellte das Stammbuch des **Stefan Silberrath**, 1646—56 aus, das zugleich verkäuflich, der Preis mit 40 Mark angegeben war.

Da schreibt 1649 Johann Georg v. Vietinghoff, genannt Scheell, einen Vers voll praktischer Anschauung:

„Sage mir soll Eß woll Köstlich sein
wan man auß goltt trinket schlechten wein,
mich düncket aber auß einem glaß
schmeckt mir der gute wein viel baß."

Und Georg Plathen von Schöllenbach schreibt 1648:

„Eß kann kein Harmony so schön vndt lieblich klingen
Alß wan der Mundt vndt Herz aus einem Tono siengen."

Euphemia von Kudriaffsky.

---

48. Ein Stammbuch ganz eigener Art war von dem mittlerweile leider verstorbenen **Prinzen Victor Odescalchi,** Herzog von Syrmien, ausgestellt.

Dieses aus einer stattlichen Anzahl von Blättern aus feinem Cartonpapier in mittelgroßem Quartformat wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von der Fürstin Henriette Odescalchi angelegt und enthält sehr nett und sorgfältig ausgeführte, natürlich im Geschmacke jener Zeit gehaltene Wappenmalereien, worunter stets die eigenhändigen Namensfertigungen des Wappenherrn geschrieben stehen.

Dieses zugleich eine Wappensammlung bildende Album ist sowohl wegen der darin enthaltenen Wappen als auch namentlich der Autographe bekannter und selbst historisch berühmter Männer Oesterreichs von ganz außerordentlichem Interesse und Werth.

Das Buch ist ein kleiner Schatz der fürstlichen Familie Odescalchi.

---

49. Einzelne, lose Blätter von Stammbüchern ungarischen Ursprungs aus dem 16. und 17. Jahrhunderte, gesammelt und ausgestellt von Sr. Excellenz **Grafen Edmund Zichy,** boten gleichfalls nicht geringes Interesse, da gerade ungarische Stammbücher bei uns zu den Seltenheiten gehören, und es war daher ein verdienstliches Unternehmen des Herrn Ausstellers gewesen, diese von vandalischen Händen aus Stammbüchern herausgeschnittene Blätter auf diese Weise vor weiterem Zugrundegehen zu schützen.

M. M. v. Weittenhiller.

Aus der **fürstlich Liechtenstein'schen Bibliothek** in Wien waren zwei Stammbücher ausgestellt worden.

51 und **52.** Beide stammen aus dem XVII. Jahrhundert. Das eine Stammbuch ist das des **Esaias von Jessensky**; das andere von **Freiherrn Albert von Rorbach** und enthalten interessante Inschriften, die Tougra des Sultans und ein Autograph des Johann Baron Tschernembl. Die Miniaturen haben meist mythologische Gestalten zum Gegenstande, darunter Perseus und Andromeda mit der Unterschrift: „Liebe überwindet Alles". Der Satz: „Marte et arte" kommt in beiden Büchern häufig vor; im Jessensky'schen mit Hintansetzung jeder Rechtschreibung einige Kraftsprüche:

1. Hagel, Schnee, Regen vnd windt
Mier itzt gentzlich entgegen findt;
Ich dücke mich, laß so sie passiren
Das Wetter wirt sein Lauf volfiren.

2. Ghutt verloren, nicht verdorben,
Mutt verloren, halb verdorben
Ehr verloren, Ehr verdorben.

3. Guete Freind und alte Schwert
Sind Inn der Not einß gelts wert.

Ein offenbar von den Frauen Betrogener schrieb den verdammenden Satz:

„Vertrau Gott Alles, den Menschen wenig, und den Weibern gar nichts."

In dem Rorbach'schen Album, worin häufig ein Todtenkopf mit der Inschrift: „Alles nach Gottes Wille" vorkommt, befinden sich wunderliche Allegorien. Da sitzen Fische um einen Tisch und Menschen schwimmen im Flusse, denen Hunde nachspringen. Neben einem Actäon und den Nymphen der Diana sehen wir eine Frau an der Toilette; weiter einen Jesuiten, der nach der Scheibe schießt. Auch kommt hier jene so häufig angewandte Allegorie vor, die mehrere Jahrhunderte nacheinander auftaucht und im Münchener National-Museum im Gobelin als Gemälde u. s. w. dargestellt ist: die Jungfrau mit dem Einhorn. Dieses Fabelthier wird auch in China als Emblem der Vollkommenheit unter dem Namen Kilin (die Japanen nennen es Kirin, weil sie den Buchstaben l nicht haben) gepriesen.

Es ist in unserer Mythe eine Verkörperung Christi, der sich, von vier Jungfrauen verfolgt, zu einer Jungfrau flüchtet. Gewöhnlich steht der Erzengel Michael in der Ferne und bläst in das Horn. Im Rorbach'schen Stammbuche sehen wir noch ein zweites Einhorn in der Ferne, doch keinen Engel und keine Hunde; hinter der Jungfrau, die an einen Baum gelehnt sitzt, befinden sich ein Frosch und zwei Schlangen. Die Unterschrift lautet:

Hoc virtutis amor.

Unter andern Inschriften erwähne ich nur zweier italienischer aus dem XVII. Jahrhundert:

Mai morte muterà mia mente

und

Assai ben balla a chi fortuna a' suona,

sowie den französischen Spruch:

Tout vient à point
qui l'peut atendre. (1632)

Am Ende des Buches sind höchst primitive Kinderzeichnungen, welche fast an das „Buch der Wilden" erinnern, und meist in fruchtlosen Versuchen bestehen, Pferde darzustellen, von denen eines mit aufgesträubtem Haar fast einem Igel gleicht.

---

53. Das **k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie** in Wien stellte das Stammbuch des **Friedrich Rehlinger**, Siena 1578 aus.

Dasselbe wurde im 3. Jahrgange unseres Jahrbuches 1876, p. 109 bis 114, in dem Artikel: „Zwei Stammbücher von Siena", von Dr. E. von Franzenshuld detaillirt beschrieben und mit Reproductionen der sechs interessantesten Darstellungen illustrirt. Siehe auch in desselben Autors „Uebersicht der heraldischen Ausstellung" die ersten fünf der angehängten Tafeln.

---

54. Gleichfalls Eigenthum des österreichischen Museums war das ausgestellte Stammbuch des **Hans Joachim Creutzauer von Worms** aus dem 17. Jahrhundert; es enthält manch seltsamen Spruch. So stehen unter einem Wappen mit tanzendem **Bachus** die Vierzeilen:

Lustig, fröhlich vnd frisch gewagt,
Darbei Curaschi vnd vhnverzagt,
so wirt er von kein Andern verjagt
Und wirt dan alt vnd hochgeacht.

Ein Bild zeigt einen verwundeten Hasen, der mit einem Herzen in der Schnauze davonläuft. Ihm nach eilt der Jäger.

Holla, Holla, eilet zu mir
Thut hülff, dann dieses grausam thier
hat mir gestoln mein dapfer hertz
Eilet, eilet, o Schmertz, o Schmertz.

Noch zwei andere Sprüche ohne Illustration mögen hier ihren Platz finden:

1. Lieb ist so ein geferlich giefft
Wann sie zwei junger Hertzen trifft
Da dringt sie durch Mark und Bein,
Wie der Donner durch Stall vnd Stein,
Biß sie erlangt was sie erwelt,
Oder sie selbst zu Todte quelt.

2. Wer alles verthut vnd nichts erwirbt,
Durch selbsteigene Faulheit verdirbt.
Welcher aber was gewinnen will
Muß nicht beim Ofen sitzen still.
Inn seinem Beruff keinen Fleiß nicht spahrn
So würdt ihme Gottes Segen wiederfahrn.

Von Bedeutung sind in diesem Stammbuche die als Frauengestalten verkörperten fünf Sinne, und der Leser wird unwillkürlich an die geistvolle Moralität The five senses in Dodsley's old plays erinnert, wo sich zwischen den fünf gesunden Sinnen, dem Menschenverstande, der Lüge und dem Schlafe ein eigenthümliches Drama abspielt, und wir hier gleichsam die Illustration der fünf Gestalten sehen.

Da ist auditus als tanzende, die Mandoline spielende Frau dargestellt, dabei steht jene Sentenz, die uns aus Shakespeares „Heinrich IV." als Inschrift eines Schwertes bekannt ist:

Se fortuna me tormenta
Esperance me contenta.

Vitus hat das Gewand mit Sternen übersäet, trägt einen Mond auf dem Kopf und einen Spiegel in der Hand.

Olefactus tritt uns als eine Frau mit einem Blumenkorbe entgegen und hält eine Rose an die Nase. Die Unterschrift bezieht sich auf Geruch und Geschmack:

Lieblichen Geruch, schmack, wärme vnd schein
Soll haben ein außerwehlter Wein,
Ohn schöne Frawnn vndt guten wein
Kann selten Iemandt frölich sein.

Eine Frau, welche von einer Schlange gebissen wird, gilt als Tactus; Gustus trägt ein Körbchen mit Obst und kostet eine Frucht.

Euphemia von Kudriaffsky.

II. Wappenbücher.

Besprochen

von

Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld und **Moriz Maria Edlen v. Weittenhiller** u. m. A.

A. Kleine Wappensammlungen.

In diese Abtheilung gehören:

Aussteller: Fürstlich Liechtenstein'sche Bibliothek in Wien.

56. Wappenbuch der Souveraine, 2. Hälfte des 16. Jahrh. (s. Text).
57. „Cronica de tutte le casade.......de Venetia", 1592. Manuscript mit eingemalten Wappen.

Aussteller: k. k. Major Oskar Göschen auf Mageregg in Kärnten.

58. Steierisches Wappenbuch des Johann Gottfried Hertzenkrafft, Ende des 16. Jahrh. (s. Text).

Aussteller: Fürst Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg auf Kupferzell in Württemberg.

59. Wappenbuch vom Jahre 1581.

Aussteller. Moriz Maria Edler von Weittenhiller in Wien.

60a. Wappenbuch der Grafen von Liechtenstein-Castelcorn, 16. Jahrh. (s. Text).

Aussteller: Herald.-geneal. Verein „Adler" in Wien.

60b. Geschlechter-Buch des Stands Zürich. — „Verzeichnuß aller deren Herren so von Ao. 1490 in den großen Rath gekommen, wie lang sie solche beseßen, oder abgeendert worden und gestorben, auf welcher Zunft sie Zünftig, wann selbige im Sommer oder Winter erwehlt worden, und an wessen Statt, so vil als möglich gewesen hierin, bis auf dießeres 1740 Jahr mit allem Fleiß beschriben". — „Beschriben von Schul-Meister Hs. Heinr. Kambli, Burger in Zürich Ao. 1739." — Pergamentband, Manuscript, 420 Folioseiten. Die Eintragungen reichen bis 1741.

Aussteller: k. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek in Wien.

61. „Constitutions de la confrérie royale de St. Sébastien dans l'église de St. Pierre à Malines", 16. Jahrh. (s. Text).
62. Histoire chronologique des Gouveneurs Généraux et des Bays-Bas. (s. Text).
63. Wappen der Ritter vom goldenen Vließe, 16. Jahrh. (s. Text).
64. „Le Livre de la Toison d'or", 17. Jahrh. (s. Text).
65. Turnierbuch, Anfang des 16. Jahrh. (s. Text).

Aussteller: Se. Excellenz Ritter v. Hauslab in Wien.

66. Buch mit Fahnenträgern (s. Text).
67. „Ueber die löbliche Musica etc." (s. Text).

Aussteller: Stift Kremsmünster in Oberösterreich.

68. Wappenbuch des Max Lambert von Troneburg von 1676 (s. Text).
69. „Pyramis oder Wappenbuch der oberösterreichischen Prälaten, Herren etc." 18. Jahrh. (s. Text).

Aussteller: Alfred Grenser in Wien.

70. Copie eines flandrischen Turnierbuches (s. Text).

Aussteller: Hugo Ritter von und zu Goldegg in Untermais bei Meran.

71. Italienisches Wappenbuch des Galliano (s. Text).

Aussteller: Niederösterreichisches Landesarchiv in Wien.

72. Fridesheim's niederösterreichisches Wappenbuch, 1599 (s. Text).

Aussteller: Antiquar L. Rosenthal in München.

73. Wappenbuch Kaiser Carl's V. und seiner Räthe, 1548 (s. Text).
74. Wappenbuch des Rathes von Regensburg, 1535 (s. Text).

56. Wappenbuch der Souveraine, ausgestellt von der fürstlich Liechtenstein'schen Bibliothek, Halbpergamentband in Folio, mit Malereien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Auf Fol. 1 erscheint ein **Papst** aus dem Hause **Medici**, vielleicht Pius IV. von 1560—1566. Zu beiden Seiten des Wappens sehen wir St. Peter und St. Paul; oberhalb die Darstellung des Weges nach Emaus, unten die Taufe Christi.

Fol. 2. **Röm: Khay: Mtt:** Wappen. Oberhalb das Urtheil Salomonis, beseitet von der Justitia und Prudentia, unten der König Jeroboam, beseitet von Löwe und Löwin.

Fol. 3. Wappen der „**Rhöm: Khaiserin.**" Oben Esther, zu beiden Seiten Glaube und Liebe, dann in einem kleinen Medaillon die Verspottung Christi und ein Pelikan.

Fol. 4. **Ertzhertzog Carl zu Oesterreich**; oben der Bindenschild, an den Seiten Amor und Fortuna, sowie musicirende Putten.

Fol. 5. **Ertzhertzog Carls Gemahel.** Wappen von Bayern in einem reichen Kranz, oben zwei musicirende Engel.

Fol. 6. **Ertzhertzog Ferdinandt zu Oesterreich**; hinter dem Wappen das Andreaskreuz, an dessen Enden Alt- und Neuburgund. Brabant und Flandern; Vließkette. An den Seiten zwei armlose Figuren in römischem Costüm, ein Krieger und eine Dame.

Fol. 7. **Khünig In Hungern Ertzhertzog Rudolf zu Oesterreich.** Hauptschild Ungarn, Mittelschild Oesterreich. Oben Romulus und Remus, darüber ein Hirsch und ein Hase, ruhend. Die Seiten werden eingenommen von zwei Atlanten, Weltkugeln tragend, und auf einem Scorpion und einer Schildkröte stehend.

Fol. 8. **Hertzog Albrechts In Bairn Gemahel.** Wappen von Bayern mit dem österreichischen Bindenschild als eingeschobene Spitze. Oben Genien und Putten, an den Seiten Karyatiden, unten Hirsch und Einhorn, ruhend.

Fol. 9. **Khünig In Hispanien.** Wappen mit der Vließkette. Oben Tieger und Leopard, inzwischen Putten, gerüstet und mit dem österreichischen Bindenschild. An den Seiten Fruchtkörbe und weibliche Karyatiden.

Fol. 10. **Khünig in Polen.** Wappen mit vorzüglich schönen Figuren, besonders die beiden lithauischen Reiter. An den Seiten Herkules und Simson.

Fol. 11. **Khünigs In Poln Gemahel,** gespalten vom polnischen Adler und dem Bindenschild. Oben Putten, an den Seiten weibliche Karyatiden.

Fol. 12. **Khinig In Tenmarckht.** Zu den Seiten des Wappens zwei Könige, der eine mit einem Streithammer bei Fuß, der andere mit einem Scepter.

Fol. 13. **Hertzog Augustus zu Sachssen Gemahel.** Wappen von Dänemark, begleitet von weiblichen Karyatiden.

Fol. 14. **Hertzog zu Mandua.** Zwischen dem Wappenschild und der Krone ein grüner Berg mit einer Festung, darüber das Wort FIDES. Die Krone wird von zwei weiblichen Figuren mit Scepter und Kanne gehalten.

Fol. 15. **Curfürst zu Saxen.** Ober dem eingerahmten Wappen sind Engel mit Kranz und Palmen angebracht.

Fol. 16. **Pfalzgraf am Rhein, Curfürst.** Ober dem Wappen ein Einhorn und Büsten.

Fol. 17. **Hertzog zu Venedig.** Ueber dem eingerahmten Wappen zwei Flußgötter (Po und Etsch?) mit Schwan und Kranich, unten eine Syrene.

Fol. 18. **Hertzog Albrecht zu Bayern.** Wappen mit der Vließkette. Oben halten Putten das Bild eines Königs. Dabei Löwe und Löwin. An den Seiten zwei wilde Männer von vorzüglicher Ausführung; unten in einem Renaissanceportal ein Kind.

Fol. 19. **Hertzog Wilhalm zu Bayern.** Ober dem eingerahmten Wappen liegen weibliche Faune mit Füllhörnern, inmitten Amor, den Bogen spannend. Unten Engelsbüsten, aus deren Mund goldene Seile mit Fruchtquasten hängen.

Fol. 20. **Bischoff zu Saltzburg.** Die Wappen von Khünburg und Salzburg (quadrirt) bedeckt vom rothen Hut mit 10 Quasten. Oben ein Bischof und ein Kardinal (der eine wohl St. Rupertus) sitzend, zwischen ihnen eine Salzkufe.

Fol. 21. **Hertzog zu Luttringen.** Das lothringische Wappen von schöner Arbeit, umgeben von diversen Ornamenten, mit Putten, Affen, u. s. w.

Fol. 22. **Hertzog zu Soffoy.** Das Wappen von Savoyen, oberhalb zwei musicirende Engel mit Laute und Harfe, unten zwei Pelikane.

Fol. 23. **Hertzog Wilhalmbs zu Bayern Gemahel** mit dem Wappen von Lothringen.

Fol. 24. **Marggrefin zu Baden, Hertzog Albrechts Muetter.** Wappen umgeben von Kindern und Engeln.

Fol. 25. **Hertzog zu Wierttemberg.** Ober dem Wappen Löwe und Hirsch.

Fol. 26. **Hertzog zu Khleue.** Das Wappen von Cleve auf einem grünen Mantel.

Fol. 27. **Junnger Marggraff zu Baden.**

Fol. 28. **Fürst zur Lignitz.** Das Wappen umgeben von Affen, Büsten und Musikalien.

Schließlich auf einer Seite fünf Streifen mit gestochenen Thierfiguren, zuoberst mit dem Namen: **Hans Liefrinck.**

---

58. Steirisches Wappenbuch des Johann Gottfried Hertzenkrafft aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; ausgestellt vom jetzigen Besitzer, Herrn **Oscar Göschen**, k. k. Major in Klagenfurt.

Quartband mit circa 200 gemalten Wappen, zumeist steirischer Geschlechter. Die bildlichen Darstellungen flott gezeichnet, oft trefflich stylisirt; einige Folia auch als Stammblätter beschrieben. Dieses Wappenbuch verdient mit dem Steirischen Wappenbuch von Zacharias Bartsch d. a. 1567 verglichen zu werden, welches in der completen Ausgabe 168 Wappen enthält. Wir lassen hier eine vollständige Blasonirung des Hertzenkrafft'schen Originalbuches folgen, und versehen dieselbe mit einem alphabetischen Namensregister; diejenigen Namen, denen ein Kreuzlein vorgesetzt ist, sind auch im Bartsch heraldisch vertreten [1]).

1. **Grafen von Montfordt.** Tartsche. w. eine r. Kirchenfahne. Rosthelm ungekrönt. Kleinod: w. Bischofsmütze, r. eingefaßt. Decken r. w.

2. **Herren von Stubenberg** „gar altes Wappen". T. s., ein w. Bandmesser, durch dessen Ring eine g. Schnur sich windet. H. gekr. Kleinod: 6 Straußenfedern s. w. Decken s. w. (Aus diesem

[1]) Der Buchstabe s. bedeutet in diesem Artikel „schwarz".

Wappen ergibt sich also, daß das ursprüngliche Wappenbild der H. v. S. ein Bandmesser war, welches durch leichte Umänderung und Mißverständniß zu einem Anker geworden ist. Durch die ganz einfache Schnur am Ring wird auch die fabelhafte Agnes-Haarzopfgeschichte widerlegt.)

3. **Herren von Polhaimb.** T. 8mal schräggestreift von r. w. H. gekrönt. Kleinod: Flug, gestreift wie der Schild. Decke r. w.

4. **Rappach.** T. w. r. Schrägbalken. H. gekr. Kleinod: Flug w. belegt mit linkem u. rechten Schrägbalken von r. Decken: r. w.

5. 1. **Freiherren von Dietrichstein zu Hollenburg.** T. g. r. schräggetheilt; darüber 2 nat. Winzermesser, voneinandergekehrt mit g. Heften. Spangenhelm gekr. Kleinod: s. Hahnenfederbusch, belegt mit den Messern. Decken r. w.

6. 2. **Grafen Dietrichstein, Freiherrn zu Rabenstein.** Französ. Schild. Ebenso, nur schwebt im Schild über den Messern eine g. Blätterkrone.

7. **Freiherrn zu Herberstein.** Renaissanceschild. quadrirt. 1, 4, w. Sparren in r.—2, 3, gespalten. Vorn in r. eine 3thürmige g. Burg; hinten w. Balken in r. 3 gekrön. Rosthelme. Kleinod: mittl. wachsd. der römisch-deutsche Kaiser in Krönungsornat, rechts der König v. Spanien, links der Czar. Decken r. w. (Kleinodfiguren höchst charakteristisch gehalten.)

8. **Katzianer.** Ren. geviert. 1, 4. s. Katze in w.—2, 3, ein w. Leopard (Fuchs?) in b. 2 gekr. Spangenhelme. Kleinod: rechts die Katze wachs. links 3 Sturmfähnlein, 1) r. belegt mit 3zinniger g. Burg; 2) r, w. Balken; 3) von b. w. 3mal schräggestreift mit r. Einfassung. Decken rechts s. w. links w. b. (Beweis, daß auch das Metall außen u. die Farbe innen vorkommt.)

9. **Herrn von Jäckhl.** T. b. mit g. Balken, darüber s. Hund wachs. aus 3 nat. Felsen oben begleitet von 2 g. Sternen. H. gekr. Kleinod: der Hund hervorbrechend. Decken b. g.

10. **Freiherrn von Rauber.** Ren. geviert. 1, 4. w. ein s. r. abgeschnittener halber Stier, mit g. Waffen u. Feuerohren, einen g. Ring in der Nase, einwärts gekehrt. 2, 3. r. ein s. w. geschachter Schrägbalken. 2 gekr. Spangenhelme. Kleinod: rechts der Stier hervorbrechend, links Flügel bezeichnet wie 1, 4. Decken rechts s. w. links r. w.

11. 1. **Hollneg.** Damasc. 3eckschild. r. eine blecherne Pfanne (nach Andern eine Schelle?) belegt mit 5 g. Balken. Alter Kübelhelm von absonderlicher Form, ungekr. Kleinod: die Pfanne belegt mit 7 Ballen, besetzt von einem w. Straußenwedel (13 Federn). Decke ganz urwüchsig, r. w.

12. 2. **Hollnegg.** Unten rund. Schild. geviert, mit Mittelsch. Dieser r. die obige zweifelhafte Figur mit den 5 Ballen in Kreuzesform g. 1, 4. g. ein w. Storch zum Flug gestellt einwärts gekehrt. 2, 3. w. 5 s. Rauten schräg links gestellt. 3 Helme gekr. mittl. r. Flug, inzwisch. die Pfanne umgeben von 9 s. Ballen (besteckt m. 9 Federn?) Decke r. w. — rechts der Storch, Decke s. g. — links g. hoher Hut (Köcher?) g. gekr. u. mit 5 s. Straußfedern besteckt. Decke s. g. Alt. Sieb. II. 44.

13. 3. **Hollnegg.** Damascirter 3eckschild, r. mit der Figur wie bei 1. 2 Helme, (Kübel- u. Rosth.) rechts Kleinod wie bei 1. links r. Flug, beide ungekr. Decke rechts r. w. links r. g.

14. 4. **Hollnegg.** Links gestürzt. unt. rund. Schild. g. w. Storch gekr. Spangenh. Kleinod Storch. Decke g. s.

15. 5. **Hollnegg.** T. w. mit 5 schräglinks gestellt. s. Rauten, gek. Spangenh. w. (g?) Hut gekrönt mit 5 s. Straußfedern. Decke w. s.

16. **Velter.** geviert. 1, 4. s. g. gekr. Löwe. 2, 3. r. w. Castell von 3 Zinnenmauern übereinander. 2 gekr. H. rechts 4 Strßfed. 2 inn. g., auß. s. — links r. Flügel belegt m. w. Pfal. Decken rechts s. g. links r. w.

17. **Freiherrn von Hofmann.** Renaissanceschild geviert. 1, 4. g. s. Steinbock einwärtsgew. 2, 3. r. g. Garbe. 2 gekr. H. rechts Bock hervorbrechd. links Garbe. Decke rechts s. g., links r. g.

18. **Freiherrn von Pögl.** Ren. geviert. 1, 4. r. g. Krone aus welcher ein w. s. gezäumtes Kameel hervorbricht. einwärtsgew. 2, 3. s. schräge g. Spitze. 2 gekr. H. rechts das Kameel, links Flügel, bezeichn. wie 2, 3. Decke rechts r. w. links s. g.

19. **Schrott.** Tartsche gespalten, vorn g. 2 s. Balken, hinten w. ohne Bild. ungekr. H. Flügel bezeichnet wie der Schild. Decken g. s.

20. **Freiherrn von Aichlburg u. Rosenegg.** quad. Mittelsch. Dieses gespalt. v. nat. Mohr mit 3 g. Eicheln an gr. Stengeln in der Rechten. hinten s. 2 g. Pfähle. 1, 4. gespalt. vorn g. s. gekr. Greif einw. gek., hinten r. 2 schräglink. w. Rauten ob. u. unt. begleitet von 2 w. linken Schrägbalken. 2, 3. w, r. Burg mit doppeltgezinntem Thurm. 3 gekr. Helme. mittl. Mohr wachsd. rechts 2 Büffelshörner g. s. u. r. w. inzw. gekr. s. Adler. links off. Flug schrägrechts u. -links geth. von w. r. inzw. der r. Thurm.

21. 1. **Gräßwein.** T. r. w. Rundschnalle m. s. Dorn. Kleinod: r. Schirmbrett m. d. Schnalle, besteckt mit 8 s. Hahnenfedern Decke w. r.

22. 2. **Gräßwein.** geviert. 1, 4. r. die Schnalle. 2, 3 g. s. Löwe u. w. Einhorn über Kreuz springd. 2 Helme. rechts das Schirmbrett 7mal besteckt. links g. Schirmbrett mit 2. 3 belegt 5mal mit gr. Federn besteckt. Decken rechts r. w., links s. g.

23. **Moßhaimb.** T. s. w. halber g. gewaff. Steinbock. Kleinod ebend. Steinbock hervorbrechd. Decke s. w.

24. **Saurau.** T. r. w. Spitze. Kleinod: s. Hahnenfederbusch bestreut mit w. Blättern. Decke r. w.

25. **Flädnitz.** T. s. g. Balken. Kld. 2 Büffelshörner s. m. g Balk. Deck. s. g.

26. **Windischgrätz.** T. r. w. Wolfskopf u. Hals. Kld. ditto. Decke w. r.

27. **Gleinitz.** T. w. b. Pfauenrumpf mit braunem off. Flug. Kld. nat. Pfau. Decke b. w.

28. **Welzer.** T. geviert. 1, 4. gespalt. von r. w. In r. ein w. geharnischter gebogener rechter Arm und in w. ein rothbekleideter unterhalb mit g. Knöpfen besetzter rechter Arm, welche beide sich über der Theilungslinie die Hände reichen, zusammen so wie ein W bildend. 2, 3, w. mit einer schrägen gestürzten s. Spitze. Kld. s. Hahnenfederbusch. Decken r. w.

29. **Mündorf (Mindorff).** T. r. w. 3faches Lindenblatt mit Wurzeln. Kld. r. Flug, inzwisch. das Lindenblatt. Decken r. w.

30. **Reichburg (bei F. Pichler: Ort Reichenburg).** T. w. b. Wolf g. gewaff. Kld. Wolf sitzend. Decke b. w.

31. **Herren von Schlanstein,** (richtiger: **Spangstein**). geviert. 1, 4, b. 3 g. Stufen stiegenweise aufeinander. 2, 3, s. ein schräglinkes g. Thürband. (Spange). ungekr. H. Kld. die 3 g. Stufen, oben besteckt mit 3 s. Straußenfedern. Decken s. g.

32. **Bäcker.** T. s. 2 g. Halbmonde auswärts gekehrt. Kld. 3 s. Straußenfedern belegt oder beseitet von den Monden. Decken s. g.

33. **Liechtenberg.** T. w. r. Adler auf w. (?) 3 berg. Kld. Adler. Decke r. w.

34. **Neuhaus.** T. gespalten. Vorn w. s. einwärtsg. Rabe (seu aquila? Spener) mit g. Ring im Schnabel, g. gekrönt. Hinten durch eine rechte (nach R. v. Mayers Blasonnorm) w. Spitze von r. s. getheilt. Kld. der Rabe zum Flug gestellt. Decken rechts s. w. links r. w.

35. **Khapffenstainer.** T. geviert. 1, 4. s. gr. gesparrter w. Sparren. 2, 3, r. s. Widder mit s. Halsband u. w. Glöckchen wachsd. aus 3berg. Kld. der Widder wachsd. Decken s. w.

36. **Helfenberg.** T. ohne Farbe. Ein Elefant, welcher einen Thurm auf dem Rücken trägt. Derselbe als Kleinod. (Der Schild ist roth, der Elefant weiß, der Thurm golden).

37. **Triebenegg** (?) T. r. ein nat. Leopard auf 3 nat. Felsen gehend. r. w. Wulst, Kld. die Felsen mit dem gehd. Leopard. Decken r. w.

38. **Grädnegg** (**Gradenegg**). T. r. w. Sense mit g. Stiel. Kld. 2 Büffelshörner r. g.—g. r. gequert. Decke r. g.

39. **Gallenberg.** T. r. 3. w. Stufen stiegenweise aufeinander. Kld. r. Flügel belegt mit den Stufen. Decke w. r.

40. **Winckler.** T. r. w. Winkelmaß, mit der Spitze ins linke Untereck gestellt, von g. Stern begleitet. Kld. Flug mit dem Schildbild belegt. Decken r. w.

41. **Falbenhaupt.** T. w. Rumpf eines bärtigen r. bekleideten Mannes aus einer g. Krone wachsd. Kld. Dasselbe. Decke r. w.

42. **Pranckh.** T. r. 2 w. Balken, jeder mit 3 w. Schindeln pfahlweise belegt. Kld. 2 Büffelshörner w. r. mit r. w. Kamm besetzt. Helm ungekr. Decke r. w.

43. **Grafen von Schermberg.** unt. rd. Schild. geviert. 1. 4. r. w. Panterkopf und Hals aus g. Krone wachsd. — 2, 3, r. g. Spitze. 2 Helme. rechts gekr. Kleinod. Der Panterkopf; links ungek. 2 w. Fische mit dem Schweif nach aufwärts.

44. **Werner.** unt. rd. geviert. 1, 4, getheilt ob. 2 Lilien, unt. eine; 2, 3, gespalten, vorn Löwe, hinten 3 Kronen pfalweise. 2 Helme, rechts die Lilie, links der Löwe, hält in den Pranken 1 Sturmfähnlein, worin ein latein. Kreuz. Alles ohne Farbe. Nicht im Alt. Siebm.

45. **Ruckhendorf.** unt. rund Schild. gespalten. Vorn w. s. 2mal schräglinks getheilt. hinten g. Kld. offener Flug (?) g. s. Decke rechts s. w. links s. g. Nicht im Alt. Siebm.

46. **Himmelfeindt.** unt. r. Schild. Mönch, in jeder Hand 3 Blumen haltend. ungekr. Helm. Kld. derselb. Mönch. ohne Farbe. Nicht im Alt. Siebm.

47. **Herren von Waldstein.** unt. rd. r. b. Enterhacken. Kld. derselbe an der Spitze mit s. Hahnenfedern besteckt.

48. **Karschaner** (**Karßaner**). unt rd. r. b. Pfeilspitze. Kld. dieselbe an d. Spitze m. s. Hahnenfedern besteckt.

49. **Sinzendorf.** T. durch einen w. Balken, dessen mittleres Quadrat in das Schildeshaupt hinaufgeschoben ist, von b. r. getheilt. Kld. 2 Büffelshörner, bezeichnet wie der Schild. Decke rechts b. w. links w. r.

50. **Zinzendorf.** unt. rd. geviert 1, 4. r. s; 2, 3 w. Kld. 2 Hörner, jedes so geviert wie d. Schild. Decken rechts s. r. links r. w.

51. **Falckhenstain.** unten runder Schild. g. b. Balken belegt mit 2 r. gestürzten Spitzen. Kld. gr. Wulst g. Falke zum Flug gestellt. Decken rechts b. g. links r. g.

52. **Philippina Welser.** u. r. S. gespalten w. r. Lilie von gewechselten Tinkturen. Kld. Flug, bezeichnet wie d. Schild. Decken r. w.

53. **Feistritz.** (vid. **Welzer.**) u. r. S. gespalten r. w. vorn w. geharnischter Arm, hinten r. bekleideter unterhalb mit g. Knöpfen besetzter Arm, welche beide sich die Hände reichen. Kld. Flügel bezeichnet m. d. Schildbild. Decken w. r.

54. **Oberburg.** u. r. S. 4mal s. w. geschrägt. Kld. fehlt. Decken s. w.

55. **Grundtner.** u. r. S. gespalt. w. r. darüber Zackenbalken mit verwechselt. Tinkturen. Kld. fehlt. Decke r. w.

56. **Himmelberg.** u. r. S. gespalten; vorn g. s. halber Adler aus der Theilungslinie kommd. hinten r. w. Schrägbalken. Kld. fehlt. Decke rechts s. g. links w. r.

57. **Rauhperg.** u. r. S. gespalten r. g. 3 w. Berge. Kld. r. g. Wulst, 2 Büffelshörner r. g. u. g. r. inzwischen die Berge.

58. **Harrach.** Ren. Sch. r. w. Kugel besteckt ob. m. 2 unten m. 1 w. Straußenfeder, schächerkreuzweise. 2 Helme, rechts gekr. r. Flügel mit dem Schildbild, Decke w. r., links ungekr. 2 s. Büffelshörner besteckt innen u. außen mit je 5 s. Straußenfedern. Decke s. w.

59. 1. **Teuffenbach Freiherrn zu Teuffenbach.** Ren. w. 2 s. Balken. 2 Helme. ungekr. rechts Rumpf eines bärtigen Mannes bekleidet wie der Schild, mit niedriger s. Mütze w. Stulp u. w. Feder. Decke s. w. links Flug bezeichn. wie der Schild. Decke w. s.

60. 2. **Teuffenbach zu Mayrhausen.** u. r. S. geviert. m. Mittelsch. Dieser 2mal gespalt. r. w. s. 1. 4, 3 schräge s. Wecken in w. 2, 3, b. g. Löwe. 2 Helme, rechts Flug bezeichn. wie Mittelsch. links Flug, rechts bezeichn. wie 1, 4, links gequert g. b.; inzwischen g. Löwe. Decken rechts vorn s. w. hinten r. w. — links b. g.

61. **Weissenegg.** Ren. geviert. 1, 4 gespalt. vorn s. 3 w. Monde aufwärtsg. pfahlweise; hinten r.— 2, 3. w. r. Wolf aus gr. 3berg wachsd. 2 Helme, rechts 2 Büffelshörner vorn r. das hintere s. das r. besetzt mit 3 w. das s. m. 3 r. wachsd. Monden; inzwisch. g. Stern. Links r. Wolf wchsd. Decken r. w.

62. **Sichelberg.** u. r. S. r. 2 auswärtsg. Sicheln m. g. Heft, darüber eine liegende aufwärtsg. Sichel. Kld. ein r. bekleideter Knabe wachsd. in jeder Hand eine Sichel. Decken r. w.

63. **Scherfenberg.** u. r. S. mit 3 s. Spitzen von w. u. s. getheilt, jede Spitze besteckt mit einem r. gestümmelten Vogel. Kld. fehlt. Decke s. w.

64. **Schaufues.** u. r. S. r. nat. linker Fuß. Kld. r. Flügel belegt mit dem Fuß. ungekr. H. Decken r. w.

65. **Ungnadt.** unten runder Schild. r. w. linksg. Wolf. Kld. Wolf wachsd. Decke r. w.

66. **Weißbriach.** u. r. S. gespalten. vorn s. hinten 3 rechte Spitzen s. in w. Kld. 6 Straußenfedern w. s. Decke s. w.

67. 1. **Eibeswaldt.** T. r. 2 w. Kornwedel, nach Andern Hanfbüschel (von Pichler irrig Geißeln genannt), in's Andreaskreuz gelegt, mit g. Aehrenbüscheln und in der Mitte, wie an den Enden mit g. Schnüren gebunden. ungekr. Helm. Flug r., jederseits bezeichn. m. d. Schildbild. Decke r. w.

68. 2. **Eibiswaldt.** u. r. S. geviert. 1, 4. r. 2 g. gekreuzte Bischofsstäbe (Wedel?) 2, 3 getheilt w. b. 3 Helme, mittl. 6 Straußenfedern 3 u. 3. unt. b. w. b. oben w. b. w.; rechts r. links g. Flügel. Decken mitt. r. w. rechts b. w. links r. g.

69. 3. **Eybiswaldt.** u. r. S. geviert. m. Mittelsch. Dieses getheilt von w. r. 1, 4, r. 2 w. gekreuzte Kornwedel, 2, 3, gespalten g. s. darüb. 2 in's Schrägkreuz gelegte Lilienstäbe in verwechs. Tinkt. 3 Helme mittl. r. hohen Hut mit w. Stulp, besteckt mit 4 s. Straußenfedern; rechts Flügel mit 1, 4; links 2 Büffelshörner s. g. besteckt m. 4 g. 4 s. Lilien. mittl. H. ungekr.

70. 4. (**Eibiswaldt?**) 3 Lilienstäbe schächerkreuzweis. ohne Farbe. Kld. r. Hut m. w. Stulp, besteckt mtt 3 s. Straußenfedern, diese belegt mit einem w. r. gequerten Schildlein.

71. **Wolfenreuth.** u. r. Sch. geviert, 1, 4 g. b. Löwe. 2, 3, w. halber r. Löwe mit g. Halsband u. g. Kette, welche gegen das linke Obereck läuft. Kld. rechts w. Wolf sitzend, links r. Löwe an der Kette wachsd.

72. 3. **Teuffenbach Freiherren zu Mayrhoven.** T. 2mal gespalten r. w. s. Kld. off. Flug, rechts s. w. r. gespalten, links r. w. s. Decke rechts r. w. links s. w.

73. **Reiffenberg.** 3spitziger ausgeschnittener Schild. r. 3 w. Schrägbalken (damascirt), darüber im Schildeshaupt ein b. 3läziger Turnierkragen. Rosthelm, Kleinod 2 nat. Eselsohren. Decke r. w. Unterschrift: „Johan Henrich Von Reiffenberg hatt dieses geschrieben den 26. Novembris Anno 1591."

74. **Neydegg.** w. 3 r. schrägbalkenweise gestellte Muscheln. 2 Helme. rechts Rumpf eines bärtigen Mannes s. bekleidet mit g. Verbrämung und Knöpfen und einer um den Kopf geschlungenen Zindelbinde s. g., hinten abfliegend, vorn über der Stirn mit einer r. Straußenfeder besteckt; Decke s. g. links r. hoher Hut, mit w. Stulp auf dem die 3 r. Muscheln balkenweise liegen; der Hut selbst bestreut mit w. Flämmchen (Hermelin), g. gekr. mit 5 Straußenfedern besteckt r. w., Decke r. w. Ueberschrift: »15 VCF 90« Unterschrift: »Hoc insigne curavit pingere Georgius Sigis. a Neydegg Nobili magnaeq. spei adolescenti Joh. Gottfriderico Hertzenkraft socio suo et fratri suo carissimo Monachy cum una literis operam daremus Anno 1590.«

75. **Reithenau.** 3mal gespalten und 1mal getheilt. (m. Mschld. w. ein s. Ballen od. Kugel.) 1, 2 und 7, 8, w. r. darüber ein hoh. Hut beiderseits mit einer Straußenfeder besteckt, in verwechselten Farben. 3, 5 w. r. Löwe; 4, 6, b. g. Schrägbalken. 3 Helme. mittl. 5 Straußenfedern s. w. rechts 2 Büffelshörner r. w. je mit 6 Straußenfedern in verwechselt. Farben besteckt. Links der r. Löwe wachsd., dessen w. Kamm besteckt mit 6 w. Federn. Decken mitt.: s. w., rechts: r. w., links b. g.

76. **Preyner (Breuner).** T. w. g. s. geschachter Pfahl. Kld. Flug bezeichn. wie der Schild. Decke w. s.

77. **Prösing.** schräglinks getheilt von s. g. Rautenschach u. s. — Kld. Flug, rechts schräglinks, links schrägrechts getheilt u. bezeichnet wie der Schild. Decke s. g.

78. **Starrenberg (Starhemberg).** Wappen genau so, wie im Alten Siebm. I. 33.

79. **Geimann.** w. s. mit Scharte gequert; aus welcher ein g. Eichenblatt wächst. Kld. 2 s. Büffelshörner jedes mit 3 g. Lindenblättern besteckt. Decken rechts s. g. links s. w.

80. **Westerstetten.** Halbgelängt und gequert r. w. b. Kld. Flug r. bestreut m. w. Herzen (Blättern?) Decken rechts r. w. links b. w.

81. **Bindler V. Pläls̈ch.** geviert. 1, 4 r. 2 weiße Pranken pfahlweise, auswärtsgek. 2, 3, g. 3 s. Pranken balkenweis übereinander. 2 Helme. rechts die 2 w. Pranken links 2 s. Pranken — wchsd. Deck. rechts r. w. links s. g.

82. **Imhof.** r. g. b. gewaffneter linksgew. Seelöwe mit über den Kopf zurückgeschlagenem Schwanze. Helm ungekr. Kld. der Seelöwe. Decke r. g.

83. **Straffer.** geviert. m. Mittelschd. 1, 4, w. g. doppelgeschw. Löwe einwärtsg. 2. 3, b. g. Schrägbalken. Mittelschild: w. 3 r. schräglinksgest. Muscheln (?). 3 Helme. mittl. ungekr. hoher Hermelin-Hut, mit der r. Muschel (?) besteckt. rechts g. Löwe, links Flügel wie 2, 3. Decken mittl. r. w. rechts s. g. links b. g. Vergleiche A. S. II. 68.

84. **Modrutsch.** quadrirt m. Mittsch. gequert: r. Schildeshaupt, unten 2 g. Pfähle in r. 1, 4, b. w. 3mal geschrägt. 2, 3, s. r. Sparren, oben mit weißen Rundzacken bordirt, unten mit w. ausgefüllt. 3 Helme. Kld. mitt. s. g. gewaff. Adler, Deck s. g. rechts 2 b. Büffelsh. m. w. Balk. Decke b. w. links g. gekr. Löwe auf r. niedr. Hut. Decke s. g.

85. **1. Räckhnitz.** T. r. halber w. Esel. Kld. der Esel wchsd. (m. g. Zunge.) Decke w. r.

86. **2. Räckhnitz.** geviert. m. Mittelsch. 1, 4. r. halb. w. Esel aus dem link. Untereck 2, 3. r. w. Schrägbalk. Mittelsch. g. s. Panter. Kld. 3 Helme mittl. der Panter m. 5 gr. Pfauenfedern besteckt. Decke s. g. rechts Esel wachsd. Decke r. w. links 2 Büffelsh. w. r., r. w. gequert. Decke r. w.

87. **3. Räckhnitz.** ebenso, nur das 2. 3. Quartier hier Mittelsch. u. der Panter 2, 3. Demgemäß auch die Helme; Panter überall gekr. u. am Kleinod w. Kamm m. 5 Pfauenfd. Decken in d. Mitte u. rechts r. w links r. g. [„erweltes Wappen" viel besser ordinirt!] Die Farben der Quartiere kontrastiren vortheilhaft; die Thiere springen gegeneinander; der Schrägbalken im Mittelsch. gibt einen guten Abschluß. Die Kleinode viel symmetrischer, die Tatzen von Panter u. Esel sind durch die Büffelh. getrennt, u. der Panter gewinnt eine natürl. Lage auf dem seitwärts gestellt. Helm.

88. **Pernegg.** geviert. 1, 4, g. s. Adler, gekr. linksg. auf s. Ast stehend. 2, 3. b. g. Mondgesicht, aufwärtsg. von 3 g. Sternen begleitet. Kld. 2 Helme. rechts der Adler auf dem balkenweise gelegt. s. Ast; Decke s. g. links w. Wolf (?) s. geflammt den s. Ast pfahlweis in beid. Tatzen, wchsd. Decke b. g.

89. **1. Berner (von Schachen? „in d. Elsenau?")** T. g. s. Bär. Kld. g. Flügel belegt m. s. Bären. Decke s. g. Nicht im A. S.

90. **2. Berner.** quadrirt. 1, 4, s. g. Schwein. 2, 3, gespalt. r. b. 2 auswärtsg. g. Greifenköpfe u. Hals, die sich an der Spaltungslinie berühren. 2 Helme. rechts s. g. Wulst m. g. Eber wachsd. links die 2 Greifköpfe inzwischen ein Weinheber (Schwert?). Decke rechts s. g. links b. r. Nicht im Alt. Sieb.

91. **Herren von Horn.** Wie im Alt. Siebm. V. 86.

92. **Zülben (hart?)** Halber Ziegenbock. Kld. Ziegenbock aus einem Wulst wachsd. ohne Farbe. Siehe A. S. I. 110: Zulnhart.

93. **Herren von Pain.** Ren. quadrirt, ganz r. 1, 4, w. Jagdhorn m. b. B. inzwisch. w. Stern. 2, 3. aus b. Wolken im recht. Obereck kommt w. recht. Arm eine Haue in d. Hand. 2 Helme. rechts das Horn m. d. Stern; Decke w. r. links 6 Straußenfedern, 3 r. 3 w. Decke r. w.

94. **Manzano.** w. r. Zackenbalken. Kld. w. Hut mit d. r. Zkblk. belegt, gekr. besteckt m. 7 Straußenfedern w. r. Decke r. w. Unterschrift: „Hieronimus Manzano Monachy A° (15) 93 Die 4 Jan."

95. **Thorer zu Eyraspurg.** quadrirt. 1, 4. w. 2 r. auswärtsg. Widderhörner auf w. 3berg. 2, 3, quadrirt. r. w. unten eine b. Spitze. 2 Helme ungekr., rechts Schwanenhaupt u. Hals w. m. r. Kamm, besteckt mit 10 Pfauenfedern; Decke r. w. Links Flug, bezeichn. wie 2, 3. (Vereinigung der Wappen derer vom Thor und von Eyraspurg.) Unterschrift: „Albertus vom Thor zu Eyraspurg vnnd (Autu—?) hab dis geschriebenn als meinenn Innsonders liebenn Herren Bruedern zu ainer gedechtnnus, anno Domini 1—"?

96. **D'ourche.** w. s. r. gewaff. u. gekr. Löwe. Kld. ders. Löwe wchsd. Decke s. w. Unterschrift: „Claude D'ourche page de son Altesse de Baviere escrit a Munich Le 21 de Janvier."

97. **Delbruckh.** Rococoschild g. b. Balken. ungekr. Helm. Kld. w. Hund wchsd. Decke w. r. Unterschrift: „Haec nobili ac ingenuo adolescenti Joanni Gottfrido Ab Hertzengraft in perpetuam sui memoriam pingi curavit Bernardus A Delbruck.

98. **Närring.** T. w. ein Hofnarr s. bekleidet mit s. Kolben, den er schräglinks mit beiden Händen hält. Kleinod auf ungekr. Helm derselbe Narr. Decke s. w.

99. **1. Möttnitz.** T. b. w. Heugabel pfahlweis gestellt, an den beiden Spitzen mit je 1 g. Ährenbüschel besteckt. Dasselbe als Kld. Decke w. b.

100. **2. Möttnitz (Metnitz).** geviert. 1, 4, r. w. Heugabel besteckt mit 2 g. Büscheln. 2, 3. w. r. Gugelhaube einwärts gewendet. 2 Helme. rechts die Gabel links w. Flügel belegt m. d. Gugel. Decken r. w.

101. **Stadl.** T. b. 3. r. bekleidete rechte Arme balkenweise übereinander aus dem linken Seitenrand kommend, unterhalb mit g. Knöpfen besetzt. Kld. 2 Arme (wie im Sch.) inzwischen ein g. Stiel besetzt mit 6 s. Straußenfedern Decken w. b. u. r. w.

102. **Gäller.** T. s. w. Schrägbalken. ungekr. Helm. Flügel, bez. w. d. Schild. Decke w. s.

103. **Meüerl.** gespalten w. s. mit einem gestürzten Sparren von verwechselt. Farben. Kld. Flug, rechts wie d. Vorderthl. links wie d. Hinterthl. des Schildes bezeichnet. Decke s. w.

104. **Eggenstein.** Pfahlspitzen von s. in g. Kld. 2 Hörner g. mit s. Pfahlspitzen bestreut, rechts an der Spitze mit 1 s. links mit 1 g. Pfahlspitze besteckt, inzwischen eine von s. g. gespaltene Pfahlspitze. Decke s. g.

105. **Tänzl von Trazberg.** geviert. 1, 4, s. g. gespalten, ein 2köpfiges Schachrößel von gewechselt. Farben. 2, 3, s. g. doppeltgeschw. Löwe, 2 Helme, Kld. rechts ein mit den Sachsen aneinander geschlossener Flug, g. s. mit dem Schachrößel; links 7 (Straußen?) Federn g. s. Decken s. g.

106. **Zächen (Zach).** T. r. g. 5strahl. Stern, Kld. Flug r. g. Stern belegt. Decke w. r.

107. **Grafen von Arch.** b. 3 g. Pfeilbogen balkenweise übereinander. Helm ungekr. Kld. ein wachsd. Tartar b. bekleidet mit g. Gürtel, Verbrämung und Aufschlag, mit b. Mütze u. g. Stulp, schießt einen g. Pfeil mit b. Spitze von einem g. Bogen ab, Decke geht vom Leibrock direkt herab b. g.

108. **Alber.** w. 2 gr. verschlungene Kleeblätter je mit 3 r. Wurzeln. ungekr. Helm. Kld. dasselbe. Decke gr. w. Unterschrift: „Anna von Alber. Joseph Swaigkhl hat gehabt Anna Von Alber, dabei gezeugt Casber schwaigkl."

109. **Brändl.** gespalten. Vorn 6mal von w. r. geschrägt. hinten b. einen g. Brand pfahlweise auf g. Boden. Kld. b. Adler mit w. Schnabel wachsend zwischen einem Flug, rechts, 3mal w. r. schräglinks getheilt, links 3mal b. g. schrägrechts. Innschrift: „Brändl landt-leidt in Östereich."

110. **Freiherren von Bodman.** g. s. links gew. Ziegenbock. Kld. w. hoher Hermelin Hut mit Pfauenwedel besteckt, Decke Hermelin.

111. 1. **Gloiach.** T. geschrägt s. w. In s. ein nat. Fisch, in w. ein s. Jagdhorn, beides mit dem Obertheil ins linke Untereck, mit den Enden ins rechte Obereck gestellt. Kld. Horn u. Fisch auf ungekr. Helm, Büffelshörnerweise. Decke s. w.

112. 2. **Gloiach.** geviert. m. Mittelsch. Dieses wie oben. 1, 4, wieder geviert a, d, r. b, c, 4mal von w. s. geschrägt. 2, 3, r. w. g. gekrönt. einwärtsg. Einhorn. 2 Helme, rechts 2 Büffelshörner. vorderes 4mal von s. w. gequert; hinteres w. beide besteckt in der Mündung mit 3, an den Seiten mit 4 gr. Federn (Pfauenfedern?). — links das Einhorn wachsend. Decken rechts s. w., links r. w.

113. 1. **Rindschaidt.** T. g. s. Adler. Kld. r. bekleideter Rumpf eines bärtigen Mannes m. g. Halsverbrämung und g. niederem Barett, mit 2 w. rückwärts abfliegenden Binden. Decke geht vom Kleid aus, r. w.

114. 2. **Rindscheit.** geviert. 1, 4, g. s. Adler, linkssehd. 2, 3, w. springd. s. Schwein mit g. Waffen und Kamm. 2 Helme. Kd. rechts der r. bekleidete Mannsrumpf mit g. Hut und r. Stulp mit r. w. abfliegenden Binden. links das s. Schwein mit seinem g. Kamm wchsd. Decken r. g — s. w.

115. 3. **Rindscheit — und?** (Allianzwappen). I. g. s. Adler, Kld. der Mannsrumpf mit r. Hut u. w. Stulp, r. w. abfliegend. Bändern. r. w. Decke. II. s. w. gespalten, mit 2 auswärtsg. Greif- (od. Panther?) köpfen u. Hals in verwechselten Tinkturen. Kld. die beiden Greifköpfe w. s. Decke w. s.

116. 1. **Herberstorf.** T. r. w. Mühlrad. ungekr. Helm. Kld. w. Mühlrad. Decke w. r.

117. 2. **Herberstorf.** geviert m. Mittelsch. dieses wie oben. 1, 4, gespalten s. r. in s. 3 w. aufwärtsg. Monde übereinander. 2, 3, w. r. Wolf aus gr. Dreiberg wchsd. 3 Helme. mittl. 6 Straußenfedern je 2 übereinander; unten w. mitt. s. ob r. darauf das w. Mühlrad. rechts ungekr. H. 2 Büffelshörner r. s., a. besetzt mit 3 w. b. mit 3 r. auswärtsg. Monden. links r. Wolf. aus gr. Wulst (3berg?) wachsd. Decken durchaus r. w.

118. **Herrn von Eberstorff.** w. r. linksg. Einhorn. g. gekrönt. Kld. dasselb. wchsd. Decke, eigentlich Wappenmantel r. w.

119. **Färber.** T. r. w. Zinnenthurm auf gr. 3berg. ungekr. H. Kld. der Thurm auf d. 3berg, oben besteckt mit 6 Straußenfedern, vorn 3 s. hint. 3 r. Decke. w. r.

120. 1. **Burger.** geviert, 1, 4. r. 2, 3, s. w. 3mal geschrägt. Kld. 2 w. Büffelhörner, in der Oeffnung m. 3 Pfauenfedern besteckt, an den Seiten 3mal auch m. je 3 solchen Federn. Decke r. w.

121. 2. **Burger.** wie „2. Gloiach" nur ohne Mittelsch. die Einhörner normal gestellt. Die 4 Felder von 1 u. 4 in verkehrter Ordnung. Kld. r. die Büffelhörner bloß an den Seiten m. 6 Pfauenfedern besteckt. u. a. ohne s. Streifen.

122. **Herrn von Hartmann.** gespalten. vorn r. s. Balken belegt m. 3 g. Sternen 1, 2. hinten b. g. Greif. ungekr. H. Kld. wachsd. Mann mit geviertem Leibrock b. r. s. g., hält in der Rechten einen nat. Pfeil, bedeckt m. s. nied. Hut mit g. Federn. Decken rechts r. s. links b. g.

123. **Gallenberg.** T. r. w. Spitze. Helmkrone geflochten aus w. r. Zweigen, statt der Zacken 4 w. r. Lindenblätter. Kld. Flügel r. m. w. Spitze. Decke r. w.

124. **Kaindorff (Kanndorf).** T. gespalten g. r. auf der Theilfläche s. Baum mit 3 Wurzeln, darübergelegt balkenweise s. Jagdhorn mit straffer Schnur. ungekr. H. Kld. das Wappenbild. Decke rechts s. g. links r. g.

125. **Rottal.** T. r. ausgesch. w. Kreuz. Kld. r. Flug inzwisch. w. Kreuz. Decke w. r.

126. **Stainbeyß.** T. w. 3 b. Pfähle. ungekr. H. Kld. 2 Büffelshörner w. m. 3 b. Schrägbalken (gestürzt sparrenweise) Decke b. w.

127. 1. **Ursenpeck.** T. s. g. gequert. Kld. Flügel s. g. gequert. Decke s. g.

128. 2. **Ursenpeckh.** geviert. 1, 4, s. g. gequert. 2, 3, r. 2 w. ins Schrägkreuz gelegte Scepter. 2 Helme. a. Flug jeder s. g. geviert, inzwisch. Rad dessen Reif ebenso geviert ist, Felgen ganz g. links r. hoher Hut m. 3 w. Kronen darübergesteckt (päpstl. Tiara) [sonst gewöhnl. 3 r. w. gestülpte Hüte übereinander, jeder mit dem gekreuzten Scepter belegt] oben besteckt m. 6 Straußenfedern a) r. w. r. b) ebenso. Decken rechts s. g. links r. w. (2, 3 ist das Wappen der Pfaffendorf).

129. 1. **Peyerl.** T. r. s. aus d. recht. Oberecke kommd. Winkel g. eingefaßt. ungekr. Helm bärtiger Mann wachsd. m. s. Leibrock, in der Rechten eine Hacke über der Schulter, bedeckt mit s. Mütze m. g. Stulp. Decke vom Rock ausgehd. s. g.

130. 2. **Peyerl.** geviert. 1, 4, r. g. Pfeil mit. w. Spitze u. s. Federn pfahlweise. 2, 3. s. Winkel aus dem linken Obereck, g. eingefaßt in r. 2 Helme rechts der Pfeil, links der Mann wchsd. mit g. Aufschlag u. ganz s. Hut. Decken rechts r. w. links s. g.

131. **Stadler.** geviert. 1, 4, gequert, darin ein linksgew. gekr. Storch, der den linken Fuß emporhebt auf 3berg. 2, 3, Schrägbalken belegt mit Greif. 2 Helme. rechts zwisch. off. Flug der

Storch, links zwisch. 2 Büffelhörnern in d. Oeffnung m. 3 Federn besteckt, ein gekrönt. Greif wachsd. Alles ohne Farbe. „Gregor Stadler, Österreich.“

132. 1. **Stübich.** T. r. g. Faß, aufrecht stehend. ungekr. Helm. Kld. der Stübich. Decke g. r.

133. 2. **Stübich.** geviert. 1, 4, r. g. Bottich. 2, 3, g. r. Pferdekopf u. Hals. 2 Helme. Kld. rechts der Stübich, links der Pferdekopf. Decken r. g.

134. **Fülkhen.** g. 2 s. Flügel mit den Sachsen einwärts. ungekr. H. Kld. w. Rumpf eines bärtig. Mannes, vorn mit 3 w. Knöpfen besetzt. Decke s. g.

135. 1. **Zebing.** T. r. w. Katze. ungekr. H. Kld. die Katze sitzend. Decke w. r. „Henrich v. Zebing A° 1169“.

136. 2. **Zebing.** geviert. 1, 4, 2mal von r. u. w. Kürsch gelängt. 2, 3 r. w. Katze. 2 Helme, rechts w. Flug m. 2 r. Pfählen, links die w. Katze g. gekrönt. sitzd. Decken r. w.

137. **Rüd.** T. g. s. Hundskopf u. Hals, m. w. Stachelhalsband. Kld. dasselb. Decke s. g.

138. **Rotenberg.** Kürsch darin r. ausgeschnitt. Kreuz. Kld. das Kreuz. Decke r. w.

139. **Faßeng.** b. w. g. gequert u. halbgespalten; darüber s. g. gekrönt. Adler. Kld. 3 Straußenfedern b. s. g. Decke nicht gemalt.

140. **Herren von Justenberg.** Mantelschnitt w. b. r. in d. b. Spitze gr. Palmbaum auf gr. Grund, Kld. Decke nicht ausgeführt. Anspielendes Wappen.

141. **Rötzer.** T. w. r. Gugelhaube. Kld. w. Flug darauf die Gugel. Decke r. w.

142. 1. **Greisnegg.** T. r. 3 w. Schaufeln m. s. Stiel zum Schächerkreuz vereint. Kld. 2 solche Schaufeln pfahlweise. Decke r. w.

143. 2. **Greißnegg.** geviert 1, 4 das obige Bild. 2, 3, r. s. Schrägbalken m. 3 w. Sparren gesparrt. 2 Helme rechts 2 Schaufeln schräg \ /, links r. Flug mit gesparrten Schrägbalken /\ Letzteres „v. der Laun Wapen“.

144. **Formenti zu Epstein.** gespalten. Vorn g. 3 s. Schweine einwärts, übereinander; das mittlere mit einem w. Gurt. Hinten w. r. Balken. Kld. Flug mit 2 Vogelfüßen. rechts r. links g. Decken s. g. — r. g.

145. 1. **Hollenburg.** T. r. 3 w. Schachplätze schräglinks übereinander. Kld. r. Flügel mit den 3 w. Schachplätzen. Decke r. w.

146. 2. **Hollenburg.** geviert. 1, 4, wie oben. 2, 3. s. 2 g. Speerfähnlein mit w. r. gequerten Fahnen, ins Andreaskreuz gestellt. 2 Helme, Kld. rechts, r. Flug m. 3. schräglinks übereinandergest. Schachplätzen, Decke r. w. links 2 g. Schröterhörner, Decke s. g.

147. **Ritter von Bohr.** gequert. Oben s. g. Löwe, in der Rechten ein Beil, in der Linken einen Ring haltend. Unten 2 w. Schrägbalken in r. Kld. 4 Straußenfedern s. g. r. w. Decke rechts s. g., links r. w.

148. **Murrer.** T. g. s. spitzenweise gequert. Kld. bärtiger Mann wchsd. mit s. Leibrock, g. Aufschlag u. g. Mütze, mit beiden Händen eine Saufeder an g. Stiel horizontal haltend. Decke g. s.

149. **Hohenwarter.** T. r. w. dreizinkiger Thurm (mit 1 Fenster). Kld. auf dem ungekr. Helm, die Warte. Decke w. g.

150. **Bauman.** b. nat. Pelikan ohne Junge. Kld. ungekr. H., b. gewappnete Dame (Knabe?), in der Rechten einen w. Todenschädel, in der Linken eine g. Sanduhr mit b. Glas ausgestreckt haltend, mit w. Halskrause. Decke b. g. Unterschrift: „Joann Philippos Bauman 1606.“

151. 1. **Rindsmaul.** T. r. s. Ochsenkopf en face mit g. Hörnern u. Ring. Kld. w. Flug. Decken rechts r. w. links s. w.

152. 2. **Rindsmaul.** geviert mit Mittelsch. g. ein brauner Affe (?) 1 in w. ein s. und 4 ein r. Ochsenhaupt m. g. Ring, einwärts. 2, 3, b., 3 g. Kronen. 3 Helme. mittl. b. Flug mit 3 g. Kronen, inzwischen der Affe (?) sitzend, rechts der s. Ochsenkopf, links der r. ditto. Decken in der Mitte b. g. rechts s. w. g. b., links r. w. g. b.

153. **Creutzer.** T. geviert. 1, 4, r. w. Rad. 2, 3, w. 2 ins Schrägkreuz gestellte r. Fähnlein m. w. Stiel. 2 Helme. Kld. rechts 6 s. Straußenfedern belegt m. d. w. Rad. Decke w. r. links 2 s. Schröterhörner Decke w. r.

154. **Gaisrugkh.** T. gespalten b. w. 2 Büffelhörner von gewechselter Farbe, besetzt mit 3 Blumen von entsprech. Farbe. Kleinod dasselbe. Decken w. b. u. b. w.

155. **Körbler.** T. gespalten und zweimal schräg gegengewellt von g. r. Kld. 5 r. Straußenfedern, darauf ein mit dem Schilde gleichtingirtes Schirmbrett, dessen 5 Ecken mit Pfauenfedern besteckt sind. Decke w. r.

156. **Prantner.** T. w. nat. (g.?) schräger Brand, jederseits mit 5 g. eingefaßten r. Flammen. Kld. ungekr. Helm. w. Bracke sitzend, unter seiner linken Pfote kommt ein schräglinks lehnender Branü hervor, 2 Flammen jederseits und 1 an der Spitze. Aus dem Haupte des Bracken wächst ein gleicher Brand. Decke w. r.

157. **Schrampfer.** T. 3mal w. r. geschrägt. Kld. Rabe, einen g. Ring im Schnabel, g. gekrönt. Decke w. r.

158. **Herren von Graaben.** T. r. gestürzte g. Schaufel mit w. Eisen. Kld. dieselbe Schaufel, gekrönt und besteckt mit einem Pfauenwedel. Decke w. r.

159. **Lembsitz.** gespalten. r. u. 3mal s. w. geschrägt. ungekr. Helm. Kld. 2 Büffelhörner a) r. b) wie die hintere Schildhälfte. Decke rechts r. w., links s. w.

160. **Hofer.** geviert. 1, 4, gespalten. vorn s. g. Pfeil aufwärtsg. m. w. Spitze; hinten w. r. gequert, darin ein Mühlrad von verwechselter Farbe. 2, 3, b. w. Vogel (Phönix? Adler?) auf nat. Ast. 2 H. rechts Flug a) s. m. d. Pfeil. b) w. r. m. d. Mühlrad. Decke s. gr. r. (?); links der Vogel auf dem Ast, Decke b. w. „**Hofer in Crain Vicedomb.**“

161. **Edling.** Schräglinks getheilt von s. u. g. durch ein r. g. bordirten Schräglinksbalken. unt. in g. s. Adlersflügel m. d. Sachse aufwärtsg. Kld. der s. Flügel, Decken s. w.

162. **Schintzenpaur.** geviert m. Mittelsch. r. darin eine wachsende Menschengestalt, bekleidet mit gr. Leibrock, bedeckt mit s. Hut, besteckt m. 2 s. Straußenfedern; um den Hals hängt auf die Brust herab eine s. Schnur und daran 1 g Kreuzlein. Die Figur sieht aus wie eine Leiche oder eine Schießscheibenfigur (Schützenpam?) 1, r. w. einwärtsg. Einhorn. 4 r. w. einwärtsg. roth aufgezäumtes Pferd. 2 r. gr. Lindwurm mit g. Kamm. 4 gespalten, vorn r. m. pfahlweis gelegten b. Brand (Blatt?) jederseits 4 Flammen; hinten g. ein solcher r. Brand od. Blatt. 3 Helm. mittl. jene gr. Figur wachs. rechts das w. Einhorn, links der Lindwurm. Decken r. w.

163. **Unbekannt.** T. r. 4 g. Halbmonde, gestellt mit den Rücken gegeneinander, wie ein verkehrtes Lunel. Kld. das Lunel frei. Decke r. w.

164. **Prämer.** T. gequert und halbgespalten w. r. s. Kld. 2 w. Büffelhörner, besteckt mit je 4 r. länglichen Blättern. Decke w. r.

165. **Himperg.** T. w. r. Schrägbalken belegt m. nat. Windspiel. ungekr. Helm. Das braune Windspiel wchsd. Decke r. w.

166. **Fugger.** geviert. 1, 4, gespalten b. g. m. 1 g. u. b. Lilie. 2. w. eine s. bekleidete, g. gekrönte dunkelbraune Frau eine w. Bischofsmütze in der rechten Hand haltend, einwärts gekehrt. 3, r. 3 w. Jagdhörner m. g. Beschläg balkenweise übereinander, die

Mundstücke auswärts. 2 Helme. rechts 2 Büffelshörner b. g. inzwischen eine b. g. gespaltene Lilie, Decke b. g.; links s. bekleideter Frauenrumpf, dunkelbraunes Gesicht u. hinten abstehender brauner Haarzopf, die w. Bischofsmütze auf dem Kopf. Decke geht vom Kleid, aus s. w.

167. 1. **Hertzenkrafft.** T. r. g. Vogelbolzen mit w. Seitentheil, beiderseits begleitet von 1 w. Stern. ungekr. Helm. Kld. r. Flug belegt m. d. Schildbild. Decke r. w.

168. 2. **Hertzencraft.** geviert. m. M. wie ob., ohne Stern. 1, gespalten w. r. — 4 gespalt. r. w, darin eine Rose mit g. Stempel, von gewechselter Farbe. 2, gespalten w. r. — 3 r. w. darin 3 Lilienstäbe ins Schächerkreuz gestellt von verwechselter Farbe. 3 Helme, mittl. r. Flügel mit g. Bolzen u. w. Seitentheil. rechts Flügel gespalten von r. w. mit der Rose von verwechselter Farbe, links 2 Büffelhörner r — w. besteckt m. je 3 Lilien von verwechselter Farbe. Decken r. w.

169. **Herren von Khlech.** gespalten w. r. 1 Rose von verwechselter Farbe. Kld. Flügel gespalten r. w. belegt m. der Rose von verwechselter Farbe. Decke r. w.

170. **Herren von Gribming oder Grübnitz (Gribing).** gespalten w. r. 3 Lilienstäbe ins Schächerkreuz gestellt von verwechselt. Farbe. Kld. 2 Büffelhörner r.—w. besteckt m. je 3 Lilien von verwechselt. Farbe. Decke r. w. (Diese beiden Wappen bei Hertzenkraft.)

171. 1. **Kulmär (Kulmer).** T. durch s. schräglinken Balken getheilt von g. r. Flug auf d. ungekr. Helm. a. gezeichn. wie d. Schild. b. m. schrägrechten Balken. Decken rechts w. s. links r. w.

172. 2. **Khulmer.** geviert m. Mittelsch. Dieser durch einen s. Schrägbalken getheilt von g. r. 1, 4, von r. w. geschrägt, darin 1 Stern von verwechselter Farbe. 2, 3, b. Aus einem, aus der linken Oberecke hervorkommenden r. w. linksgeschrägten Flügel, belegt mit Stern in verwechselt. Farben, ein geharnischt. rechter Arm ein Schwert m. g. Griff in der Hand haltend. 2 Helme. rechts Flug von g. s. r. geschrägt /\. Decke s. g. links der Flügel m. d. Arm. Decke r. w. In der Mitte Decken s. w. — b. w. „der ander Schild Obdacher Wappen". (Obedacher.)

173. **Waydegg.** gespalten s. w. Spitze od. Mantelschnitt von verwechselten Tinkturen. Wulst s. w. mit abfliegenden Binden. rechts eine s. links eine w. Kld. 2 Büffelshörner s. m. 3 w. Balken. Decke rechts w. s. links s. w. Am Untertheil rechts s. w. links w. s. —

174. **Schmelzer.** r. g. b. gespalten. 1, ein w. Strauß im Schnabel ein Hufeisen haltend. 2. abermals gespalten (unveränd. Farbe) vorn belegt m. b. Balken. In der hinteren Hälfte u. in 3 steht über der Spaltungslinie ein wilder Mann in der Rechten 1 pfahlweis gest. Baum haltend. Zendelbinde w. r. w. g. b. Kld. der Strauß wachsd. Decken rechts r. w. links b. g.

175. **Gsöllner.** gespalten g. r. darübergestellt s. Vase darin 3 nat. Lilien (Kannenorden?). Dasselb. als Kld. Decken rechts s. g. links r. g.

176. **Rauchperg.** geviertet. 1, 4, gespalten r. g. darin w. doppelter 3fels. 2, 3, gespalten g. r. Darin die Lilienkanne. 2 Helme rechts 2 Büffelshörner gequert. a) r. g. b) g. r. inzwisch. der w. doppelte 3fels, links der Kannenorden, Decken rechts r. g., links ebenso, aber innen s. g.

177. **Galler von Rudolfsegg.** T. r. w. Windhund m. g. Halsband. Kld. dasselb. wchsd. Decke w. r.

178. **de Auffes.** b. w. Balken belegt m. r. Rose m. w. Stempel. auf d. Schild 5perlige Krone, darauf d. Helm, Kld. 2 Büffelshörner r. b. Decke rechts r. w.? links b. w.? (nicht ganz ausgeführt).

179. **Straßfeld.** T. geviert. 1, 4. g. s. Löwe. 2, 3. von g. s. 3mal gequert. Kld. Löwe wchsd. Decke s. g.

180. 1. **Haimb.** T. w. Im rechten Obereck b. Wolken aus denen ein ganz geharnischter rechter Arm kommt, in der Faust einen Streitkolben haltend, der mit dem unteren Ende durch eine Kette am Ellbogen befestigt ist. Alles b. angelaufen. Kld. 6 Straußenfedern, 3 w. 3 b. Decke b. w.

181. 2. **von Haimb.** geviert. 1, 4, w. ein rechter abgeschnittener ganz geharnischter b. Arm, in der Faust einen b. Streithammer haltend. 2, 3, s. g. Schwein. 2 Helme, rechts 6 Straußenfedern w. b. w. — b. w. b., Decke b. w. — links Schwein wachsd. Decke s. g.

182. **Idunspeug.** T. gespalten. r. gr. hinten belegt m. w. Balken. ungekr. Helm, 2 Büffelshörner r. — gr. mit w. Balken, jedes besteckt m. 3 Pfauenfedern. Decke rechts r. w. links gr. w.

183. **Staig.** T. r. w. linksgeschrägt. Darin Löwe von verwechselten Farben. Kleinod der Löwe r. hervorbrechend. Decken rechts w. r. links r. w.

184. **Kuenberg.** Ren. geviert. 1, 4 gespalten r. w. darin eine Kugel von verwechselten Farben. 2, 3 gequert s. w. darin ein aufgerichtetes Thürband in verwechselter Farbe. 2 Helme, rechts die Kugel wie im Schild, besteckt mit ein s. Hahnenwedel, links ungekr. H. Flug bezeichnet wie 2, 3. Decken rechts w. r. links s. w. (Thürband 2c. stammt von den Steierberg.)

185. **Zabuschnigg.** geviert. 1, 4, s. g. gekr. Löwe, einen g.? Stern zwischen den Pranken haltend. 2, 3, g. 3 b. Lilien. ungekr. Helm, Kld. Flug gequert a) g. b. — b) s. g. inzwischen der g. Löwe m. d. Stern.

186. **Rülkho.** T. gespalten w. s. darin 2 einwärtsg. Windspiele von gewechselten Farben; ungekr. Stechhelm. Kld. w. Windspiel wchsd.; Decke w. s.

187. 1. **Stürch.** T. gequert s. g. darin Storch von gewechselten Farben, einen g. Ring im Schnabel (Waffen r.) Kld. der Storch ebenso wie im Schild. Decke w. s.

188. 2. **Stürch.** geviert. 1, 4, w. r. Pfahl. 2, 3 wie oben, nur ist der Storch hier nicht zum Flug gestellt. Kld. ganz wie oben. Decken rechts s. w. links s. g.

189. **Stradtman.** Rococoschild geviert m. Mittelsch. Dieses gequert w. b. oben wchsd. s. Ziegenbock. 1, 4, g. halber s. Adler aus der Theilungslinie. 2, gequert, oben w. r. Fürstenhut, unten r. w. Balken. 3. s. g. Löwe. Decken u. Kld. fehlen.

190. **Altenhaus.** T. r. w. Flug. Kld. dasselb. Decke w. r.

191. **Altenhaus? oder Hallwyl?** T. w. s. Flug. Kleinod dasselb. Decke s. w.

192. **Baydt.** geviert. 1, 4, r. g. Lilie. 2, 3, g. 2 r. Schrägbalken. Kld. w. Schwan mit off. Flug. Decke r. g. Umschrift: „Joachimus Bayd, Anno 1606." Stechhelm. gekr. m. Krone von 3 Perlen.

193. **Wöggin.** T. w. g. Wolfsangel balkenweise an senkrecht abhängender g. Kette. Kld. w. Flug, inzwisch. die Wolfsangel, allein so, daß die Kette vom ungekr. Helm emporsteigt u. so die Angel oben an den Flügeln befestigt gewesen sein muß, um die Kette straff zu erhalten. Decke g. w. (?)

194. **Adler.** Ren. geviert m. Mittelsch. Dieses r. w. gespalt. m. Adler von verwechslt. Farbe. 1, 4, g. b. Schrägbalken belegt m. g. Löwen. 2, 3, g. s. Eule auf gr. 3berg einwärtsg. 2 Helme, rechts der Adler ganz wie im Schild; links Helm m. niederem g. Hut bedeckt, auf diesem der Kauz. Decke rechts w. r. links g. r.

195. **Hanweg.** T. geviert 1, 4 g. s. einwärtsgek. Hahn m. r. Lappen ohne Kamm. 2, 3. s. schräger g. Ast begleitet von 2 g. Sternen.

ungekr. Helm. Kld. der Hahn. Wulst s. g. mit abfliegd. Binden. rechts s. links g. Decke s. g.

196. **Regall.** T. r. violetter Storch. derselbe als Kld. Decke r. w.

197. **Eggenberg.** T. w. g. Krone, gehalten von 3 s. g. gekrönten Adlern, in der Art, daß je einer aus den Oberecken hervorfliegt, und einer aus dem Schildfuß. Kld. s. Flug. Decken rechts g. s. links w. s.

198. **Wenger.** T. b. g. gespalten, darin 2 in's Schrägkreuz gelegte, aus den Unterecken hervorkommende Vogelfüße mit verwechselt. Farben. Wulst auf dem Stechh. w. b. Kld. unbärtiger Mann wachsd., gekleidet in g. u. b. gelängten Leibrock, mit g. b. gelängten Mantel, b. Barett, daraus 5 Straußenfedern g. b. die Arme sind gekreuzt und sehen nur die Hände aus dem Kleid. (Die Figur ist höchst merkwürdig.) Decke g. b.

199. 1. **Grafen von Schaumburg, jezo Herrn von Starhenberg.** Ganz so wie Starhemberg im A. S. I. 33, nur fehlt der Mittelschild. u. mittl. Kld. u. die Büffelhörner sind einfach a) w. b) r. — Die Decken w. r.

200. 2. **Grafen von Schaumberg bei Efferdingen.** geviert. 1, 4, w. r. 4mal gequert und darübergelegt b. Sparren. 2, 3, r. w. — w. r. gespalten. Kld. 2 Büffelshörner r.—w. durch eine w. einfach verschlungene Schnur verbunden. Decke r. w. ungkr. H.

201. **Unbekannt.** T. b. g. Vogel. Stechhelm ungekr. Kld. bärtiger Mann wchsd. m. b. Leibrock g. Aufschlag, bedeckt m. b. Hut u. g. Stulp, in der Rechten ein. g. Bogen haltend, in der Linken g. langen Pfeil schräglinks. Decke geht vom Rock aus. b. g.

202. **Unbekannt.** T. r. w. linksgeschrägt. Darin ein Wolf von verwechselter Farbe. Stechhelm m. w. r. Wulst u. abfliegd. Binden r.—w. Kld. wachsender Wolf r. Decken rechts r. w. links w. r.

Namensverzeichniß.

---

60 a. Wappenbuch der Grafen von Liechtenstein-Castelcorn (Tirol), 16. Jahrhundert; ausgestellt von Moriz Maria Edlen von Weittenhiller in Wien.

Ein Pergament-Manuscript von 35 Blatt in Klein-Quart in hellbraunem, schön gepreßtem, alten Einband; das mittlere Feld des vorderen Deckels ist innerhalb eines Schräggitters mit ziemlich großen heraldischen Lilien bestreut; das mittlere Feld des rückwärtigen Deckels zeigt pfahlweise drei geschmackvoll gezeichnete sechsblätterige heraldische Rosen. Das Buch war vorne an zwei Stellen zusammenzubinden, doch nun fehlen die Bänder.

Dieses Wappenbuch ist interessant und originell genug; die Wappenmalereien scheinen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu stammen, und sind fleißig gemacht, auch die Figuren meistentheils gut stilisirt, die Helme und Decken verrathen aber eine artistisch nur mittelmäßige Hand; sie sind zwar kräftig wie alle Arbeiten aus jener Zeit, haben jedoch etwas ausgesprochen Schablonenhaftes. Die beiden letzten Blätter sind übrigens viel schwächer in der Zeichnung und im Colorit als die andern, und wurden offenbar in viel jüngerer Zeit gemalt. Sehr charakteristisch ist der Umstand, daß fast über jedem Wappen in alter Schrift der Name, und zwar beinahe jedesmal der einer Dame, angebracht ist.

Das erste Blatt hat keine Ueberschrift und enthält das Wappen der Grafen von Liechtenstein-Castelcorn, ganz so, wie es im Alten Siebmacher I. 18 zu finden ist, mit der geringfügigen Modification, daß sich auf dem gestürzten Kleinod-Stulphut des mittleren Helmes genau die Heroldsfigur des Mittelschildes wiederholt, während ihn Siebmacher b. mit w. Stulp bringt.

Sodann folgt das Stammwappen dieses Hauses mit der Kette des goldenen Vließes um den Schild und der Ueberschrift: Her pauls vō Liechtēstain freyh. zw Kastelkorn. Dieser Paulus wurde nach 1500 von Kaiser Maximilian I. mit dem goldenen Vließ ausgezeichnet [1]) und um dieselbe Zeit in den Reichsgrafenstand erhoben. Sein Bruder Ulrich, welcher ao. 1505 als Bischof von Trient starb, belehnte ihn mit dem Schlosse Castelcorn. Paulus starb nach Bucelini II. O_3 ao. 1513.

Weiter erscheint das nicht gekrönte Wappen der Herren von Seben mit der Aufschrift: Gertraudt geporn vō seben. Das Kleinod ist hier ein genau wie der Schild tingirter Federköcher mit fünf schwarzen Straußenfedern. Der Schild erscheint auch bei Brandis, und über das Geschlecht hat Mairhofer in seinem „Pusterthal", pag. 24 und 25 interessante Daten beigebracht. Nach der Darstellung beider Autoren starb Oswald von Seben ao. 1465 als Ultimus stirpis kinderlos, und der Herzog Sigismund schenkte deshalb die heimgefallenen Lehen Reifenstein und Welfenstein dem deutschen Ordenshause zu Sterzing.

Nach Buccelini l. c. war Gertraud von Seben die Urgroßmutter Pauls von Liechtenstein.

Folgt: „Warbara geporne von tun", mit dem Thun'schen Stammwappen. Sie war die Großmutter des Paul v. L.

Sodann Anna geporne vō Fetzer. Das Wappen bringt A. S. I. 115 unter den Schwäbischen mit dem Namen Fetzer v. Ockenhausen. Schon im Grünenberg erscheint es als „Fetzer von agenhussen". Fol. CLXXVI. Nach dem Stammbuche I. 362 stand F. v. O. 1490 in der bayrischen Landtafel.

Folgt: „Duritea geporne Fuxin" mit dem Stammwappen der Grafen Fuchs. Diese Dame war nach Bucelini II. O_3 die Mutter des Freiherrn Paul v. Liechtenstein-Castelcorn.

Weiter eine Geporne Kainin zu Liechtenberg (jetzt Grafen Khuen-Belasy) mit dem w. und r. getheilten Schild, darin der Löwe mit verwechselten Farben; auf dem ungekrönten Helm derselbe Löwe hockend. Sehr gut stilisirt. Eine Barbara Khuen v. Belasi war die Gemalin des Thomas v. Liechtenstein, eines Vetters des Paulus.

Margret geporne vō Mareith zw praunsperg: in R. eine w. Vierung. Kleinod: geschlossener Flug, gespalten von W. und R. Decken r. w. Schild ohne Farbenbezeichnung auch bei Brandis, welcher angibt, daß Sigismund v. M. Graf v. Greiffenstein beiläufig um die Mitte des 15. Jahrhunderts in blühender Jugend als der letzte seines Namens gestorben sei.

Ferner: Margret geporne Vintlerin zum Rungelstein, mit dem bekannten Wappen der Vintler (siehe A. S. I. 42 und Brandis). Doch bringt Siebmacher schon beide Helme gekrönt, während in unserem Wappenbuche nur der erste (Stamm-) Helm eine Krone trägt, nämlich jene, welche Johann V., Schatzmeister des Herzogs Friedrich und Amtmann an der Etsch, angeblich wegen trefflich ausgeführter Botschaft nach Venedig von Kaiser Sigmund ao. 1418 erhielt.

Ferner: Warbera geporne vō schrofenstain (siehe Brandis), in W. ein halber sch. Steinbock, aus dessen Abschnitt vier rothe Flammen abwärts schlagen. Derlei Flammen, die aus halben Körpern hervorbrechen, sind eigentlich nichts anderes, als eine stilistische Behandlung des angenommenerweise herausquellenden Blutes gewesen, und dieses sollte durch Form und Farbe das heraldische Bild beleben. Ursprünglich waren solche Figuren einfach als „abgerissen" dargestellt. Kleinod der halbe schw. Steinbock, in die Decken übergehend. Zu beiden Seiten des Kleinodes die Worte:

Muett — stamen.
Vater — lini.

Diese Barbara von Schroffenstein war nach Bucelini II. O_3 die Gemalin des Eingangs erscheinenden Paul v. Liechtenstein.

Hierauf das Wappen der „**Vintler v. Platsch**", ganz so wie jenes der Linie v. Rungelstein.

Warbera geporne vō Embs zw der hochen Embs, mit dem g. Steinbock in B. und demselben wachsend auf dem ungekrönten Helm, in die Decken übergehend.

Darnach das Wappen derer „**von Feigenstain**" (Veigenstein). Schild bei Brandis, nur in umgekehrter Anordnung; bei uns: gespalten, vorn in R. der Rumpf eines rechtssehenden, weißbärtigen, schwarzgekleideten Mannes, auf dem Kopfe ein schwarzes, rothgestülptes, nach rückwärts gebogenes, vorne mit einer w. Straußenfeder bestecktes Spitzhütlein. Hinten in R. ein w. Balken. Auf dem ungekrönten Helm der schw. Mannsrumpf wie im ersten Feld, das Kleid in die schw. r. Decken übergehend. Die Familie erlosch mit Stephan 1483.

Bracksedis geporne Freyn zw wolkenstain. Das Wappen so wie im A. S. I. 26, doch ist im Liechtensteiner Wappenbuch der zweite Helm ungekrönt und das Kleinod kein Hut, sondern ganz rothe, hochspitze Helmhaube, oben besteckt mit g. Knopf und drei schw. Straußenfedern. Die Decken der beiden g. Helme sind r. w. Auch enthält die obere Hälfte des zweiten und dritten Feldes nicht drei w. Spitzen in B., sondern ist hier von B. und W. fünfmal spitzenweise (abwechselnd schräglinks und senkrecht) gespalten.

Folgt: Margretha gebohrne von Schwangawin ein gemahl herrn Oswaldi von wolckenstein Ritters der gestorb ist aō 1442. Wappen wie im A. S. II. 91, Schnabel und Füße des Schwanes schwarz, der ungekrönte Helm trägt kein Kissen, sondern der Schwan steht auf den w. r. Helmdecken.

Barbara trautsonin. Wappen noch ohne Mittelschild, nur Alt- und Neu-Trautson (A. S. III. 98) im quadrirten Schild vereinigt. Auf dem ersten Helm mit b. w. und schw. g. Decken liegt ein b. w. eingesetztes und schw. verschnürtes Kissen mit vier w. Knöpfen und b. Quasten an den Ecken, darauf ein gestürzter hoher, rothgestulpter Hermelinhut, aus welchem sechs sch. Straußenfedern hervorkommen. Auf dem zweiten Helm mit g. schw. und b. w. Decken liegt ein g. schw. eingesetztes und g. verschnürtes Kissen mit schw. Knöpfen und g. Quasten, darauf steht der schw. roth-

[1]) Sein Bruder (?) Bartholomäus, Maximilian's Obersthofmeister, erlangte dieselbe Auszeichnung schon ao. 1478.

kammige Hahn. Der Trautson'sche Kleinodhut ist sowohl hier als auch schon im Grüneberg, Fol. CLXXVI., so deutlich als gestürzter Hut dargestellt, daß er ebensowenig als jener der Liechtenstein-Castelcorn mit einem sogenannten Federköcher verwechselt werden kann.

Weiter sehen wir ein Wappen ohne Namen. Es ist aber jenes derer von Mayss, welche mit Sigmund ao. 1416 erloschen sein sollen. Es ist gespalten, vorn in W. ein r. Löwe, hinten B. ohne Bild. Auf dem Helm mit b. w. Decken ein hoher r. hermelingestülpter Spitzhut, oben mit g. Knopf und an jeder Stulpseite mit je einer g. aufwärtsgerichteten Adlersklaue besteckt.

Ebenfalls ohne Namen erscheint das hier von der goldenen Vließkette umgebene Wappen der elsäßischen **Freiherrn von Rappoltstein**, ziemlich so wie im A. S. I. 19, doch hier mit umgekehrter Anordnung der vier Felder und der Helme; auch sind im Liechtensteiner Stammbuche die Thiere der oberen Felder einwärts, jene der unteren aber auswärts gewendet; und während im Alt. S. der erste Helm etwas unlogisch einen mächtigen Pfauenwedel auf einer niederen r., w. gestülpten Mütze trägt: so steckt hier auf dem Helm eine r. (spitze) Helmhaube, welche direct in die r. w. Decken übergeht, und außen herum mit einer doppelten, weißgebundenen Garbe Pfauenfedern derart umkleidet ist, daß die letzteren etwa die Form einer Sanduhr imitiren. Der Kleinodmann des mittleren Helmes hat eine Rephuhnfeder im Stulp seines Hütleins.

Daneben Johanna Geporne Fraw v̄o gransann (d. i. Grandson). Fünfmal gespalten von b. und w., darüber ein r. Schrägbalken belegt mit drei w. Muscheln. Auf dem ungekrönten Helm mit b. w. Decken ein Flügel, den Schild genau wiederholend. Ueber diese Familie siehe Stammbuch des deutschen Adels II, 56.

Ferner Els geporne v̄o der dick freyn zw Spesperg. Wappen: in R. sechs g. Lilien, 3. 2. 1. Doch die zwei mittleren so auseinander und an den Schildesrand gerückt, daß im Herzen des Schildes ein freier Raum bleibt. Auf dem roth gekrönten Helm mit g. r. Decken eine mächtige g. Lilie. Ueber dieses Geschlecht habe ich leider bisher gar keine Nachrichten aufgefunden.

Sussanna geporne fraw zw hochen Geroltzeck vnd sultz. In G. ein r. Balken. Von dem roth gekrönten Helm mit g. r. Decken wächst ein g. Spitzkegel empor, der oben mit einem Büschel Pfauenfedern geziert ist. Im A. S. I. 19 erscheint schon ein zweiter Helm: Flug mit Wappenwiederholung. Der Ultimus starb 1634.

Tanata (Donata?) geporne fraw zw newenburg. Quadrirt, 1 u. 4 in R. ein w. Schrägbalken; 2 u. 3 in R. ein w. Vogel in der Stellung eines Adlers. Gekrönter Helm mit r. w. Decken, Kleinod ein Busch Straußenfedern, die drei ersten r. die drei andern w. Ueber diese Neuenburg habe ich leider vorläufig noch nichts gefunden.

Liemericta (?) geporne Greffin zw mimpelgardt. Wappen wie im A. S. II. 15, doch ungekrönter Helm, und ungekrönte Kleinodfigur.

Margret geporne Greffin zw Castia: b., w. bordirter Schild, darin sechs w. Ballen 2, 2. 2. Auf dem ungekrönten Helm mit b. w. Decken ein g. gekrönter Kleinodrumpf in b. in die Decken verlaufendem Kleide.

Sodann: Kunigin zw portigal. Wappen wie im A. S. I. 1, doch statt des Helmes mit dem Kleinod bloß die Krone über dem Schilde.

Margret Greffin zw zwaienpruckē fraw zw putsch (Bitsch) vnd liechtēberg. Das Wappen wie im A. S. II. 7, doch fehlt hier der Turnierkragen über dem Löwen. Neben dem Kleinod steht:

Muott stamen
v̄o Rapolstain.

Im Stammbuche IV. 265 lese ich, daß das Geschlecht im Mannsstamm ao. 1570 erloschen ist, und daß hierauf Bitsch und Ochsenhausen an den Schwiegersohn des letzten Grafen, Philipp des V. von Hanau-Liechtenberg fiel.

Folgt: Imagina geporne Greffin zw otingen, dabei das Wappen, wie im A. S. I. 16.

Ferner: Anna Rugreffin (Raugräfin) von alten vnd newen lechenberg Greffin zw Osslingen (Eßlingen). Wappen genau wie die Grafen v. Linsneck im A. S. III. 14 (im Grünenberg f. LXXVIIIb „Linsunk"), welche vermuthlich eben auch zu den Raugrafen gehört haben. Der g. u. r. gespaltene Schild sehr geschmackvoll damascirt. Im A. S. II. 13 erscheint wohl auch das Wappen der Raugrafen, jedoch mit dem, auch im Index fehlerhaften Namen: Nwegrafen. Ueber dieses Pfälzer-Geschlecht siehe die Angaben im Stammbuch III. 213, und die durchlauchtige Welt, III. Taf. 321 „Grafen von Raugrave". —

Das folgende Wappen ohne Namen konnte ich leider bis jetzt trotz des eifrigsten Nachsuchens nicht feststellen. Grünenberg und der Alte Siebmacher enthalten es nicht. Blason: Quadrirt; 1 u. 4 in Blau ein goldenes Kreuz, in den vier Winkeln begleitet von fünf goldenen Kreuzlein. 2 u. 3 von Silber und Blau zehnmal getheilt, darüber ein rother, goldgekrönter Löwe. Ungekrönter Helm, darauf ein blau gekleideter Kleinodrumpf, das Kleid in die blaugelben Decken verlaufend, — der jugendliche unbärtige Kopf bedeckt mit einem niederen rothen, breitkrämpigen Hut, mit zwei durchgezogenen rothen Quastenschnüren, welche sich über den Schultern kreuzen. Der Platz des Wappens mitten zwischen alten Dynastengeschlechtern, sowie der Habitus desselben lassen auf ein altes Grafenhaus schließen. Hinsichtlich des Feldes 1 und 4 wäre zu bemerken: Am ähnlichsten ist Erckendill, Rheinlande, A. S. II. 108, doch führten diese das große gelbe Kreuz mit fünf Muscheln belegt, welche hier fehlen; auch wiederholt sich auf ihrem Kleinodmann das Schildesbild, was hier nicht der Fall ist[1]).

Horch in den Rheinlanden II. 119 führen in B. ein g. Schrägkreuz, in den vier Winkeln begleitet von je drei g. Kreuzlein, und ein ganz anderes Kleinod.

Westerburg haben ein gleiches Schild wie unsere Unbekannten, aber die Feldfarbe ist roth, und Kleinod verschieden. A. S. II. 28.

Dasselbe gilt von v. Amberloh in Hessen, A. S. V. Anhang 27, wo die Feldfarbe schwarz ist.

Feld 2 und 3 findet sich genau als Wappen der Lüzelburg A. S. II. 2, und Fugger pag. 874, — derer v. Horst I. 125; der v. Vonderen genannt v. d. hove in den Rheinlanden III. 132, und des „Grauff von Ligni in Frankreich" im Grünenberg Lf. 28, Fol. LXXX^b.

Hierauf folgt: n. geporne Margreffin zw paden, mit dem bekannten Stammwappen, wie im Grünenberg.

Ferner: Elisabet geporne greffin zw Hochlouwe (Hohenlohe) mit dem Stammwappen.

Sodann: Elisabet geporne greffin zw Hanauwe mit dem Wappen Hanau.

Und weiter: Elisabet geporne fraw zw lichtēberg,

---

[1]) Auch das französische Haus Choiseul verdient hier angemerkt zu werden. Der Schild ist ebenso, nur statt der fünf Kreuzlein fünf Schindeln.

darunter A[1]), genau mit dem Wappen, wie wir es im A. S. II 28 finden.

Folgen noch zwei in jüngerer Zeit eingemalte Wappen, welche, wie schon oben bemerkt, bedeutend hinter den Originalblättern zurückstehen. Nämlich einmal „Kirchberg" ganz wie im A. S. IV. 15, nur sind die Kleinodhörner des ersten Helmes in unserem Wappenbuch abwechselnd von g. und r. getheilt, endlich ein namenloses Wappen, was wie Rappach, A. S. I. 30 aussieht, doch ist der rothe Schräglinksbalken im Liechtensteiner Buch ein rechter, und sind die zwei rothen Schrägbalken auf dem Kleinodflug in der Richtung eines normalen Sparrens (nicht gestürzt, wie bei Siebmacher) gezogen.

Am rückwärtigen Innendeckel steht noch in alter Schrift: „75 E. Lei. M. G. K. V. (B.?) Hans Wilhalm Von Spaur".

Obgleich wir nun dieses interessante Manuscript als „Liechtensteiner Wappenbuch" bezeichneten, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es vielmehr als ein Ahnenbuch der Spindelmagen einer der darin vertretenen Familien anzusehen sein wird. An eine weibliche Ahnenprobe ist bei der Ungleichzeitigkeit der aufgeführten Personen freilich nicht zu denken, doch mag es bemerkt werden, daß wenn die zwei später hinzugefügten letzten Wappen und das erste große Liechtensteinische, welches gewissermaßen ein Titelblatt vertreten kann, abgerechnet werden, genau 32 alte Wappenmalereien übrig bleiben. Wir zweifeln gar nicht, daß es einer auf diesem Gebiete berufeneren Feder gelingen würde, nach einigen Untersuchungen die Art des Nexus der hier vereinigten Damen festzustellen. Dr. v. Franzenshuld.

Die **k. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek** Sr. Majestät des Kaisers stellte, außer dem bereits unter den Stammbüchern aufgeführten Erhard Gruenthaler'schen Stammbuche, eine Reihe von hochinteressanten handschriftlichen Wappenwerken aus, die zumeist durch ihre vortrefflich ausgeführten heraldischen Malereien die Aufmerksamkeit der Kenner fesselten.

61. Constitutions de la Confrérie royale de St. Sébastien dans l'eglise de St. Pierre à Malines. Pergamenthandschrift in Folio aus dem 16. Jahrhundert mit späteren Zusätzen. Enthält auf 35 Pergamentblättern die Regeln der von der Erzherzogin Margaretha, Tochter Maximilian's I. und der Maria von Burgund, zu Mecheln gestifteten Bruderschaft des hl. Sebastian. Das Titelblatt ist ein sehr nett ausgeführtes Miniaturbild „Christus am Kreuze" darstellend. Darauf folgen 3 Blatt Miniaturen und zwar „der Tod des hl. Sebastian"; „das Wappen" der Stifterin der Bruderschaft, mit der Devise „Fortune Infortune Fort (sic) une" und das Wappen der Erzherzogin Isabella Clara Eugenia, welche die genannte Bruderschaft neu errichtete. Ein viertes Bild mit einem Doppelwappen trägt das Autograph: Isabell: clara Eugenia.

---

62. Histoire Chronologique des Gouverneurs Genéraux Des Ministres Plénipotentiaires Et Des Jointes Commises au Gouvernement des Paysbas. Depuis Marie de Bourgogne Jusqu' à Nos Jours. Manuscript Papiercodex enthält auf 124 Blättern die Biographien der Gouverneure der Niederlande vom J. 1477 bis 1753. An der Spitze einer jeden Biographie ist das sehr sorgfältig in Farben ausgeführte Wappen des betreffenden Gouverneurs.

Schrift und Zeichnung ist sehr nett. Schreiber und Verfasser unbekannt.

---

63. Wappen der Ritter vom goldenen Vließe, von des Ordens Errichtung bis auf König Philipp III. von Spanien. Manuscript aus dem Ende des 16. Jahrhunderts enthält auf 318 Papierblättern in 4° die Wappen und Namen der Ritter des goldenen Vließes bei der Gründung des Ordens durch Herzog Philipp III. am 10. Jänner 1429 zu Brügge, dann die Wappen und Namen derjenigen Ritter, die bei den späteren Ordensfesten und Capiteln zu Mitgliedern des Ordens ernannt wurden. An der Spitze ist das Bildniß des Stifters im Toison-Ornate. Die Wappen sind correct und nett in Aquarell von einem unbekannten Künstler ausgeführt.

---

64. Ein anderes, um etwa ein Jahrhundert jüngeres Wappenbuch der Ritter vom goldenen Vließe ist:

„Le Livre de la Toison d'or." Papierhandschrift aus dem XVII. Jahrhundert, enthält auf 134 Folioblättern die Namen und Wappen der Ritter des Ordens vom goldenen Vließe von dessen Errichtung 1429 bis zum Jahre 1615 sowie die im Toison-Ornate abgebildeten Großmeister des Ordens in chronologischer Reihenfolge mit gleichzeitiger Anführung der abgehaltenen Ordenscapitel und Ordensfeste.

Die Wappen sind sämmtlich colorirt. Der Künstler ist unbekannt. An der Spitze des Buches steht die Notiz: „J. Godin dedit Arnoldo Guilielmo Godin filio suo."

---

65. Turnierbuch. Manuscript aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, enthält auf 209 Papierblättern in Folio die Wappen vieler Nürnberger Patrizier sowie die Beschreibung von Spielen und Turnieren, die in Nürnberg und verschiedenen anderen deutschen Städten abgehalten wurden, sammt den Wappen und Namen der daran betheiligten Edelleute.

Die Wappen sind Federzeichnungen, zum großen Theil colorirt. Das Manuscript beginnt: „Her Geronimus Ebnner Vnd her Casspar Nützel der Zeit Losunger." Hierauf folgen zwei Wappen. Darunter die Worte: „So sein die Erbern darauss man genannt gemacht die nach genanten sein des grossen Ratts darauss man dan auff gepruch der Vorgenanten geschlecht auch Rathern weldt. Die genanten haben etbo gehaissen Solman. man besetz auch den merertheil aller Redlichen Ambt mit denn genanntenn." — Die nächsten 9 Blätter enthalten nun 267 colorirte Wappen mit Namensbezeichnung. Daran schließt sich: „Hie ist angezeigt der alten Geschlecht die Wappen helm vnd Schildt die hie zu Nurñ: gestorbe sindt Welcher geschlecht nit mer ist mit tod abgongen." mit einer Anzahl gleichfalls colorirter Wappen.

„Die send hernach Schultheys zu Nurnberg gewest. —

„Das secret und das hawpt Wappen der Kay: Reichstatt zu Nürnnberg." —

„Hernach Volgt Marggraff Albrecht vonn Brandenburg mit sampt ettlichen Graffen Freyen Vnnd Vom Adell und alten Erbern

---

[1]) Bezieht sich vielleicht auf das unbekannte Wappen, da die Rückseite dieses letzteren auch mit einem gleichen A bezeichnet ist.

geschlechten ein gesellen gestech zu Nurnberg Anno 1449 gehallten haben als dan der selben Namen und Wappen."

„Hernach volgt auff kurtzest beschrieben die einbelaittung Das ein Reytten und die Kronung Römischer vnnd Hispanische kunigklicher Mayestet." — „Ein Prophecey gefunden zu Bern in einem seer alten Buech Von Hertzog Karle von Burgundien Künig zu Hyspania." —

„Hernach volgen die Zwelff Artickell So durch Kayser Heinrichen den Vogler ein Hertzog zu Sachsen mit sambt den andern Churfürsten und fürsten gemacht vnnd geordnet haben allen Rittermessigen vom Adell zuhalten die In thurnier Reitten wollen wo mt sollen sie darumb geschlagen vnd vf die schranckenn gesetzt werden vnnd umb sein pferdt gethurniert werden. Alles uß Hertzog Johannßn phallentzgrafen vnd Grauen zu Sponnheim Buech gezogen Das Jorg Viehßner Ernholdt gemacht vnd Zusamen gepracht." —

„Hernach Volgen Sechsvnnddreyssig Thurnier. So im heiligen Reich teutsch lanndes Nacheinander gehalten worden sein." —

Den Schluß des Manuscriptes bildet die Aufzählung der Hauptleute im Schönbart vom J. 1449 bis 1524 sammt Abbildungen, in derselben Reihenfolge wie sie das: „Nürnbergische Schönbart-Buch- und Gesellenstechen vom J. 1764" anführt.

Eine Randbemerkung besagt, daß das Buch im J. 1666 der Bibliotheca Windhaagiana angehörte.

Wenzel Schaffer.

---

66. Sr. Excellenz Franz Ritter von Hauslab stellte aus seiner werthvollen und reichhaltigen Bibliothek ein Buch mit den Wappen des römischen Reiches aus, jedes auf einer Fahne abgebildet, die ein Fahnenträger schwingt. Es sind deren zweiundsiebzig. Letztere sind in den verschiedenartigsten Stellungen dargestellt, bald laufend und wie im Sturm vorwärts eilend, bald schreitend oder stehend, die Fahne in ebenso kühnen und genialen Wendungen[1]).

---

67. Von demselben Besitzer war aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts folgendes Buch (Handschrift auf Pergament) ausgestellt.

„**Ueber die löbliche Musica sowie die Ordnung des Krenntzleins**" lautet sein Titel. Schon in der Vorrede werden uns „wenige doch Fürnehme Ursachen erzelet, warumb die göttliche, liebliche vnd uhralte Kunst, so man Musica nennt, bei allen Ehrlichen Gesellschaften vnd Versammlungen in sondern Ehren zu halten sei, auch bei denen die einander vertrewlich khenen vnd mainen" darauf kommen Lobsprüche auf die Musica durch Bibelstellen bekräftigt. Derselbe Trost, den der von Noah gepflanzte Wein gewährt, bietet auch die Musik: Vinum et musica laetificant homines.

Aristoteles empfiehlt schon, daß, wenn sich die Jugend zum Gesang vereint, die Alten daran Theil nehmen sollen, und ehrbare Lieder allein gestatten. Feinde der Musik sind nur „vnverstehndige, viehische, barbarische Leuth."

Eine heilsame Ermahnung, die man heutzutag über unsere Concertsäle mit goldenen Lettern schreiben sollte, ist in diesem interessanten Buche zu lesen: „Wann man Lieder singet, so wasche nicht darein und spare deine Weisheit biß zu einer anderen Zeit."

Nun folgen 14 Statuten für das „Krenntzlein" wo es unter anderem heißt:

[1]) Die Publicirung, resp. Reproduction dieses interessanten Büchleins ist soeben im Zuge.

„Dieses Krenntzlein soll herumb gehen und einem nach dem andern der Ordnung nach aufgesetzt werden, d. h. ihn zur Theilnahme einladen. Drei Tage vor Abhaltung des Krenntzleins, soll jeder einberufen werden. Wer nicht kommt zahlt Strafe, denn es gilt keine Abhaltung ausgenommen: „Leybsschwachheit." Bleibt ein Mitglied sechsmal aus, dann wird es ausgeschloßen und muß einen Thaler in die „Püchsen" zahlen. Geht einer mit Tod ab, dann wird ein Ersatzmann gewählt." Daß aber der Zweck damals ein wahrhaft künstlerischer war, beweist folgende Verordnung:

„Das Krenntzlein ist nicht wegen Essen und Trinken da, jeder der es hält soll zur Vesperzeit nicht mehr auftragen als Wein, Keß, Brod und Obs. Zur Malzeit nur zwo gemeine gericht, nicht zu köstlich, keine Feldhühner oder Forelle, sie werden ihme dann geschenkt, oder er hat sie gefangen. Keiner darf mehr als 36 Pf. für seine Malzeit bezalen, wird obiges nicht beobachtet, dann zalt der Uebertreter einen halben Thaler Strafe.

Zur Winter- oder Sommerzeit soll jeder der ein Krenntzlein hält wenn die kleine uhr neune schlecht, von Stund an ein Uhr auffetzen und umkehren und das vitrum nostrum gloriosum singen. Wer dagegen handelt zalt einen halben Thaler Strafe."

Nach diesem ausführlichen Text folgen 32 Blätter mit den Wappen der Mitglieder, wo der Eintritt und Austritt, oder der Tod bezeichnet sind, der Austritt mit den Worten: „Hat sich absentirt."

So werden beispielsweise angeführt: Herr Andreas Stöckhl, Doctor, kam ins Krenntzlein 1555, 1558 ausgetreten; Joachim Hochstetter ist 1556 ein- und 1559 wieder ausgetreten; Sebald Munsterer trat 1556 bei und blieb bis zu seinem Tode 1592.

Den heraldischen Theil betreffend, soll hier nur in Kürze erwähnt werden, daß derselbe eine überraschende Fülle der prächtigsten heraldischen Formen bietet.

Jeder Freund guter Heroldskunst wird dieses Buch mit vielem Vergnügen durchblättern, und daß dies auch möglich, dafür bürgt wohl der liebenswürdige Sinn seines Besitzers.

Euphemia von Kudriaffsky.

---

68. Von nicht zu unterschätzendem Werthe für die Heraldik des Landes ob der Enns ist das vom **Stifte Kremsmünster** in Oberösterreich ausgestellt gewesene Wappenbuch, das Max Lambert von Troneburg dem Kremsmünster Abte Erenbert im Jahre 1676 widmete.

Dieses Buch enthält die Wappen der Aebte des vorgenannten Stiftes, dann die der Landstände u. s. w.

Eine Hauptzusammenstellung von Wappen in Form einer Pyramide ist eine jener nicht üblen Spielereien, wie man solche gegen Ende des 17. und im Laufe des vorigen Jahrhunderts so sehr liebte.

---

69. Einem zweiten Wappenbuche, das gleichfalls vom Stifte Kremsmünster exponirt gewesen und den Titel führt: „Pyramis oder Wappenbuch des Ober-Oesterreichischen Prälaten-, Herren-, Ritter- und vierten Standes" diente sichtlich das erstgenannte Werk als Vor- und Grundlage; es ist nur erweitert und vermehrt worden, und enthält die Wappen der Landstände von 1526 bis 1780.

Beide Bücher sind gute Quellenwerke für obderennsische Heraldik. Die Malerei der Wappen ist in beiden Sammlungen nett und sauber, wenngleich auch von keinem hohen künstlerischen Werthe.

70. Herr **Alfred Grenser** in Wien stellte eine getreue Copie eines **flandrischen Turnierbuches vom Jahre 1433** aus.

Das Original fand Herr Grenser im Jahre 1858 bei einem Züricher Antiquar, und machte hievon, da er dasselbe des geforderten hohen Preises wegen nicht kaufte, eine genaue Copie.

Dieses Buch, in Quer-Octavformat, enthält 28 Blatt mit 48 interessanten Wappenzeichnungen.

Je zwei vollständige Wappen sind einander gegenübergestellt; bei den ersten acht Wappen ragt noch überdies hinter dem Schilde ein viereckiges Banner an langem gelbem Schafte hervor, das mit des Schildes Figuren und Farben geschmückt ist. Neben dem Wappen erscheint der „Cri d'armes", mit dem die Streitenden gegen einander anrannten. Eine Notiz auf dem ersten Wappenblatte: „de Ramprechters zijn plaatset tegenover" beweist, daß die auf jedem Blatte vorkommenden zwei Wappen den jeweilig miteinander Turnierenden angehörten.

Herr Alfred Grenser hat dies Büchlein bereits im ersten Jahrgange 1871 unserer heraldisch-genealogischen Zeitschrift so eingehend beschrieben, auch daraus Wappenproben in Holzschnitt gegeben, daß mir nichts übrig bleibt, als darauf zu verweisen.

Nach des genannten Herrn Ansicht weist alles darauf hin, daß dieses Turnier an dem Hofe eines Herzogs von Flandern, also wahrscheinlich in Brüssel, stattfand.

So sehr auch Herrn Grenser's Copie beachtenswerth ist, eben so sehr ist doch zu beklagen, daß er das Original im Stiche lassen mußte. Der Ort, wo sich letzteres gegenwärtig befindet, dürfte wohl schwer zu eruiren sein. Original-Wappenhandschriften aus dem 15. Jahrhundert sind aber so rar, daß sich die Mühe des Forschens nach dem Aufbewahrungsorte im Interesse der Wissenschaft wohl lohnen würde.

---

71. Herr **Hugo Ritter von und zu Goldegg** in Untermais bei Meran brachte ein italienisches Wappenbuch eines Signor Galliano zur Ausstellung.

Dasselbe ist eine ziemlich moderne Arbeit, und wiewohl vom Standpunkte der Heroldskunde jede Wappensammlung ein gewisses Interesse hat, so bot doch dieses Buch in heroldskünstlerischer Hinsicht wenig Besonderes.

---

72. **Fridesheim's niederösterreichisches Wappenbuch.** Ausgestellt vom **Niederösterreichischen Landesarchive** in Wien.

Dieses Buch, in Octavformat, wurde zu Wien im Februar 1599 den Landständen von Niederösterreich von Wilhelm Bernhardt von Fridesheim, k. k. n. ö. Regierungsrathe, gewidmet. (S. Wißgrill III. S. 97.)

Die Papierblätter sind mit Wappen-Schablonen in Kupferstich bedruckt und gemalt. Die Ausführung zeigt viel Geschicklichkeit und Fleiß, die Figuren sind gut stilisirt.

Dieses Büchlein, das überaus zierlich und elegant in Leder mit schönem heraldisch geschmücktem Silberbeschlage gebunden ist, enthält die Wappen der damaligen Mitglieder des n. ö. Herren- und Ritterstandes.

---

73. Der Antiquar Herr **L. Rosenthal** in München stellte zwei Wappenbücher aus, die auch verkäuflich waren. Das erste, in Klein-Folio, **Wappenbuch Kaiser Carls V. und seiner Räthe**, ist ein mit vielem Geschicke ausgeführtes heraldisches Werk, das die Jahreszahl 1548 trägt, und viele gut stilisirte Wappen deutscher Geschlechter enthält.

Dieses Buch ist derzeit im Besitze des k. k. Hof- u. Kammer-Metallwarenfabrikanten Herrn Ritter von Klinkosch in Wien.

M. M. v. Weittenhiller.

---

74. **Gemaltes Wappenbuch des Rats zu Regensburg.** ao. 1535. Damaliger Besitzer Christoph Glockengiesser, Bürger ebendort. Papierhandschrift in Quart, eine Anzahl gut stilisirter, einfach colorirter Wappen enthaltend. Aussteller: Antiquar Rosenthal in München.

Ueber das Geschlecht der Glockengießer sind in den „Nürnbergischen Münzbelustigungen" von Georg Andreas Will (Nürnberg 1767, IV. pag. 324 — 330) die ausführlichsten historischen, genealogischen und heraldischen Daten aufgezeichnet, und in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, XVII. Jahrgang, Mai-Juni-Heft (1872) pag. XCVIII. finden sich in der Anmerkung Nr. 42 zu meinem Aufsatze „die Familien Gundlach und Gundel" Notizen über diese aus Nördlingen stammende, dann aber auch in Ulm, Nürnberg und Regensburg erscheinende Sippe, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts Namen und Wappen den mit ihnen verwandten Rosenhardt vererbten, zusammengestellt.

Es würde uns natürlich zu weit führen, wollten wir hier auf die Einzelnheiten dieses reichsstädtischen Wappenbuches näher eingehen, und wir begnügen uns daher, nur drei darin aufgenommene, anderwärts sich vielleicht selten wiederholende, wenig bekannte Familien gewissermaßen als Erkennungszeichen für die Handschrift zu fixiren.

Da ist einmal: „Urban Trunkhl, Fridrichter zu Regensburg, Obyt den Ersten tag aprilis Anno 1538." Wappen: getheilt, oben in Weiß ein natürlicher, linkshin laufender Fuchs, eine schwarze Maus (?) im Rachen, unten schwarz, ohne Bild. Stechhelm mit dem raubenden Fuchs sitzend, en face zwischen zwei weißen Büffelhörnern. Decken schwarz weiß. Nach den quellenmäßigen Aufzeichnungen für mein Manuscript über die Wiener Erbbürger blühte ein Zweig dieses Geschlechtes zu Anfang des 16. Jahrhunderts auch in Wien.

Ferner: Elisabeth Teschlerin: in Roth auf grünem Dreiberg ein schreitender, natürlicher, goldgekrönter Fuchs. Gekrönter Spangenhelm mit dem ditto gekrönten Fuchs wachsend. Decken roth, golden. Siehe auch den Alten Siebmacher II. 163 sub „Deschler" Nürnbergische, und Will, Nürnbergische Münzbelustigungen IV. 390. Nach der großen Aehnlichkeit des Wappens zu schließen, scheint es sehr wahrscheinlich, daß die ritterliche Wiener Rathsfamilie desselben Namens, welche im 15. Jahrhundert blühte, zum nämlichen Stamme gehört.

Endlich: Anna Köchin: in Schwarz auf grünem Dreiberg ein gelb gekleideter Koch mit schwarzen Schuhen, einem weißen Küchen-Vortuch um die Schultern und im schwarzen Gürtel ein schwarzes Küchenmesser. Stechhelm mit schwarz-gelbem Wulst und Decken, darauf der Koch wachsend zwischen zwei schwarzen Büffelhörnern. Diese Familie ist weder mit dem Memminger Koch, noch mit dem Augsburger Köch identisch.

Dr. v. Franzenshuld.

B. Heraldische Codices.

Hieher gehören:

Aussteller: kais. Hofbibliothek in Wien (s. Text).

75. Sechs Blätter vom Triumphzuge Kaiser Maximilians I.
76. Ulrich Reichenthal's Chronik des Constanzer Concils.
77. Wappenbuch aus dem Ende des 15. Jahrh. (Nr. 9337).
78. Wappenbuch aus dem 15. Jahrh. (Nr. 8769).
79. Fugger's Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich.

Aussteller: k. u. k. Geheimes Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien (s. Text).

80. „Sancti Christophori am Arlperg Bruederschafft-Buch.“ 14. u. 15. Jhdt.
81. Oesterreichisches Wappenbuch.

Aussteller: Niederösterreichisches Landesarchiv in Wien (s. Text).

82. Copie des Arlberg-Bruderschaftsbuches.
83. Matrikel des n. ö. Herrenstandes.
84. „ des n. ö. Ritterstandes.
85. „ der n. ö. Landesverordneten.
86. „ der n. ö. Raitmarschälle und Raitherren.

Aussteller: Fürstlich Liechtenstein'sche Bibliothek in Wien.

87. Georg Hartmann's von Liechtenstein Lehenbuch, 16. Jahrh.

Aussteller: Bernhard Freiherr von Scheibler-Hülhoven in Aachen.

88. Scheibler'sches Wappenbuch. 15. Jhdt. (s. Text).

Aussteller: Fürst Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg auf Kupferzell in Württemberg.

89. Lehenbuch des Grafen Kraft VI. von Hohenlohe, 1476—1503 (s. Text).

Aussteller: Hugo Ritter von und zu Goldegg in Partschins bei Meran.

90. Muggenthal'sches Wappenbuch (s. Text).

Aussteller: k. k. Adelsarchiv in Wien (s. Text).

91. Erster Sammelband von Wappenprojecten 2c. 16. u. 17. Jhdt.
92. Zweiter „ „ „ „ „

Aussteller: II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Ah. Kaiserhauses (Ambraser-Sammlung).

93. Jeremias Schemel's Turnierbuch, um 1570 (s. Text).
94. Freydal's Turnierbuch, Anfang des 16. Jhdts. (s. Text).
95. Buch mit Reiteraufzügen. 17. u. 18. Jhdt. Handmalerei.

Aussteller: Reinhold Freiherr v. Bibra-Irmelshausen.

96. Würzburger Chronik von Lorenz Frieß. Original-Manuscript.

Aussteller: Stadt Wien (Bibliothek).

97. Wappenbuch der Stadt Wien 17. Jhdt. (s. Text).

Die **kaiserliche Hofbibliothek in Wien** beschickte die heraldische Ausstellung außer den Original-Blättern vom Triumphzuge, noch mit acht kostbaren handschriftlichen Wappenbüchern.

75. Vom Triumphzuge waren sechs Blätter ausgestellt, welche durchaus von größtem heraldischem und künstlerischem Werthe sind.

Ich muß mich hier nur darauf beschränken, den Inhalt derselben kurz nach den beigesetzten Worten anzuführen.

1. Blatt. Zwei Reiter tragen ein Bild, das die Vermählung des Königs Philipp darstellt.

Dazu die Worte: „Der heyrat mit Königg Philipsen Ertzherzogen zu Osterreich 2c. Kaiser Maximilians Sun mit der Erbtochter zu Hyspani. Dann zwei Reiter mit den heraldischen Fahnen der „XV-Inseln“ und „Bisgaya“.

2. Blatt. Die Wappen von: „Catelonia“ „Sardinia“, „Valencia“ und „Gallicia“.

3. Blatt. Die Wappen von: „Toledo“, „Alt-Granaten“ (in Weiß drei rothe Schlüssel), „Alt-Arragon“ und „Granaten“ (Granatapfel).

Auf den folgenden Blättern sind Reiter abgebildet, welche eine mit dem Wappen geschmückte Fahne tragen.

4. Blatt: „Die erkoren Fursten.“
„Hertzog Albrecht von Payren.“
„Hertzog Friderich von Sachssen.“
„Pfaltzgraf Friderich von Payrn.“
„Hertzog Hainrich von Prawnsweig.“
„Hertzog Ott von Payren.“
„Hertzog Albrecht von Sachssen.“

5. Blatt. (Fortsetzung der „erkoren Fursten“): „Marggraff Christof von Paden.“
„Landtgraf Wilhelm der mittler von Hessen.“
„Marggraf Friderich von Branndenburg.“

„Hertzog Wilhalm von Gülch“ (Jülich).
„Hertzog Erich von prawnſweig.“
„Der Furſt von Stymey“ (ohne Wappen).
„Rudolf Furſt zu Anhalt.“
„Marggraf Caſimir von Branndenburg.“
„Marggraf Albrecht von Branndenburg.“
„Marggraf Sigmund von Branndenburg.“
6. Blatt. „Die beruembten Graffē vñ herren.“
„Graff Eytlfriderich von Zorn.“
„Graff Albrecht von Zorn.“
„Die Grafen zu Frannkepan“ (ohne Wappen).
„Graff Hainrich vō Furſtenberg.“
„Die Grafen von Naſſaw.“
„Graff Vlrich von Werdenberg.“
„Graff Friderich von Zorn.“

codicum mss.) dieſer Bibliothek mit Nr. 3044 bezeichnet, iſt dieſer Papier-Codex 39·5 Centimeter hoch und 27·5 Centimeter breit. „Von dieſem Codex“ — ſchreibt Fürſt Hohenlohe in ſeinem Verzeichniſſe deutſcher Wappenſammlungen — „exiſtiren drei Exemplare auf Papier, in Folio und gemalt: 1. (wohl das älteſte) im gräflich Königsegg'ſchen Archive zu Aulendorf (vor 1450); 2. im ſtädtiſchen Archiv zu Conſtanz (nach 1450); 3. in der k. k. Hofbibliothek zu Wien“. Ich muß hier hinzufügen, daß die Prager Univerſitätsbibliothek gleichfalls ein handſchriftliches Exemplar dieſer Chronik beſitzt.

Es iſt ſelbſtverſtändlich ſehr ſchwer zu beurtheilen, welches von den erwähnten drei Exemplaren das Original ſei; ja vielleicht gar Keines, da alle drei nur Copien des Originals ſein ſollen. Das Original aber liegt entweder noch in einem Winkel irgend eines Archives verborgen, oder iſt gar, was faſt wahrſcheinlicher iſt, längſt zu Grunde gegangen.



Dieſes herrliche und hochintereſſante Werk eines unbekannten Meiſters gehört zu den Sehenswürdigkeiten der Wiener Hofbibliothek und mit Recht zählt man dieſe Blätter zu den beſten heraldiſchen Schöpfungen der altdeutſchen Schule.

Ich will nun die von der kaiſ. Hofbibliothek exponirt geweſenen Codices der Reihe nach, ſoweit es der gegebene Raum hier erlaubt, zu beſchreiben verſuchen.

---

76. Zu einer der älteſten und wichtigſten Wappenhandſchriften gehört **Ulrich Reichenthal's Chronik des Conſtanzer Concils.**

In dem von dem gelehrten und verdienſtvollen Herrn Joſef Haupt, Mitgliede der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften und Cuſtos an der kaiſ. Hofbibliothek, verfaßten Handſchriften-Kataloge (Tabulae

Was den Inhalt des Exemplares der Hofbibliothek anbelangt, ſo iſt dieſer folgender:

Von Blatt 1 bis 10: höchſt zierlich gemalte Kirchenparamente, Gefäße in gothiſchem Style aus Gold und Silber, wahrſcheinlich aus dem Conſtanzer Domſchatze. Für Goldſchmiede als Vorlagen recht geeignet und bemerkenswerth.

Von Blatt 26 bis 244: Text der Chronik mit zahlreichen, mit der Feder gezeichneten und dann gemalten, ſowohl einzelnen prächtigen Coſtümfiguren, als auch größeren Darſtellungen und Wappen.

Hier ſteht am Schluſſe, von ſpäterer Hand geſchrieben: **„Die perſon, ſo diſe Cronick geſchriben hat gehaißen Ulreich Reichendäll.“**

Von Blatt 246 bis 248: Abbildungen von Pokalen, Bechern, Schalen, Salzfäſſern und Löffeln aus Gold und Silber. Dann

stehen die Worte: „Diße Hinobstehende Stückh send bey Regierung Herrn Abbt Christophs gemacht worden.“

Ulrich Reichenthal lebte zur Zeit des Concils als Domherr in Constanz und war also Augenzeuge dieser von ihm beschriebenen denkwürdigen und ereignißreichen Zeit gewesen.

Diese Chronik erschien auch in Druck, und zwar in drei Ausgaben mit Holzschnitten, welche aber alle mehr oder weniger von den Handschriften abweichen. Die erste Ausgabe erschien 1483 bei Anton Sorg in Augsburg, die zweite ebenfalls in Augsburg im Jahre 1534 und die dritte Ausgabe endlich 1575 zu Frankfurt am Main.

Was nun den heraldischen Theil dieses Buches betrifft, so ist zu bemerken, daß mit Ausnahme eines einzigen Wappens alle übrigen nur aus Schilden, theils gekrönt, theils ungekrönt, bestehen.

Dieses einzige vollständige Wappen, das auf unserer Tafel XI abgebildet ist, erscheint neben dem knieenden Wappenherrn, Heinrich von Ulm, dem Bürgermeister von Constanz. Beide sind aus der blattgroßen Darstellung, wie Heinrich von Ulm eben vom Kaiser Sigismund den Ritterschlag empfängt, herausgenommen. Besagtes Wappen ist auch in den Exemplaren zu Aulendorf und Constanz das einzig vollständige; in diesem Punkte also stimmen alle drei vom Fürsten Hohenlohe angeführten Chroniken genau miteinander überein.

Des Bürgermeisters Tracht ist recht interessant. Obwohl ganz in Eisen gekleidet, so ist diese Rüstung doch nicht von der gewöhnlichen Form. Auf den Achseln sind epaulettartig karminrothe Bänderbüschel angebracht; um die Mitte trägt er einen ebenso rothen Gürtel. Unter dem Plattnerzeug, mit dem die Beine bekleidet sind, sehen gleichfalls rothe Tuchhosen als Unterkleidung hervor. An den Füßen trägt er die modischen Schnabelschuhe.

Das Buch ist — wie ich schon oben erwähnte — reich an merkwürdigen Costümbildern.

Ich kann es mir nicht versagen, hier auch ein kleines Trachtenbild in Facsimile beizugeben.

Es stellt die Kaiserin Marie, die Erbtochter des Königs von Ungarn, auf dem Kirchengange begriffen, dar.

Das purpurrothe Oberkleid, das in einer langen Schleppe endigt, ist unten mit Hermelin verbrämt. Das Unterkleid ist von gelbbrauner Farbe; die langen schwarzen Schuhe sind mit Riemchen an selbstständigen starken Sohlen, den sogenannten Trippen, befestigt. Das mit blonden Haaren geschmückte Haupt ist mit einer mächtigen Krone bedeckt.

Von ihren beiden Begleitern dürfte der zu ihrer Linken ein Churfürst sein; sein weiter Pelzrock, sowie die Schaube sind von grüner Farbe.

Der Begleiter zur Rechten, ein junger Cavalier mit langem wallendem Haare, ist nach der neuesten Mode gekleidet.

Sein Leibrock ist blau, das enganliegende Beinkleid grün, die enorm langen Schnabelschuhe roth. Die goldene Halskette ist vielleicht das Abzeichen einer ritterlichen Gesellschaft.

Ich gebe auf der Tafel XI auch noch einen Constanzer Stadtknecht mit dem Constanzer Fähnlein und daneben zwei Schilde als Proben, wie solche wohl zu hunderten in diesem Codex vorkommen.

Das mit dem Hahn ist ungenannt, das andere gehört dem „Kung von Bethlahem“, also ein Fabelwappen.

---

77. Ein nicht minder interessantes Buch, ist der im Hofbibliotheks-Katalog mit Nr. 9337 bezeichnete Codex aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

um 1520

Der hauptsächlichste Inhalt dieses 32 Centm. hohen und 20 Centm. breiten handschriftlichen Werkes sind die Verzeichnisse der Mitglieder mit ihren Wappen von vierzehn adeligen Genossenschaften Deutschlands.

Diese Genossenschaften sind durch einen Fahnenträger oder eine Fahnenträgerin repräsentirt. Auf der Fahne ist das Sinnbild der Gesellschaft abgebildet. Hier ihre Namen:

1. Die „Rothgonder“-Gesellschaft. Ein Reiter zu Esel, auf der Fahne dasselbe Thier.

2. Die Gesellschaft zum „Esel“. Eine Jungfrau als Fahnenträgerin.

3. Die Gesellschaft zum „Wyder“ (Widder). Die Fahne hält eine Jungfrau mit einem Kränzlein auf dem Haupte.

4. Zum „Wolff“. Ebenfalls Jungfrau.

5. Zum „Wind“. Fahnenhälterin.

6. Gesellschaft zum „ein Horn“. Reiter mit Einhornfahne.

7. Gesellschaft der „Fürspangl“. Reiter mit der Schnalle dieser bekannten ritterlichen Genossenschaft im Fahnenfelde.

8. Zum „Bracken“. Ein Reiter, in der Rechten ein Schwert, in der Linken die Fahne haltend.

9. Zum „Valck“. Das ist der ungehaubte Falke. Jüngling als Fahnenhälter.

10. Zur „Kron“. Ein bekränzter Jüngling.

11. Zum „Visch“. Jüngling mit kurzem Mantel.

12. Gesellschaft zum „gehaubt Valck“. Fahnenhälter mit Brustharnisch.

Die Tafeln IX und X geben die genauen Abbildungen der unter 2 angeführten Jungfrau von der Gesellschaft vom Esel und den Fahnenträger der ad 9 erwähnten zum Falken.

Die weibliche Figur trägt ein blaßrothes Oberkleid mit grünlichem Besatze, das Unterkleid ist grün mit breiter gelber Einfassung. Die weiten Oberärmeln sind mit goldenen Knöpfen, ebenso das Mieder mit goldenen Spangen geziert. Die hohe weiße Haube ist ein charakteristischer Kopfschmuck der Maximilianischen Zeit.

Auch der bekränzte Jüngling, der die Falkenfahne hält, ist in eine geschmackvolle und farbenschöne Tracht gekleidet.

Sein Leibrock ist karminroth mit einem schwarzen Gürtel, woran ein Dolchmesser steckt, um die Mitte zusammengehalten. Der tiefe Brustausschnitt läßt ein weißes Hemd sehen.

Die Beinkleider sind enganliegend, das rechte blau, das linke weiß mit blauen Streifen. Die Füße sind mit schwarzen, vorne breiten und abgestumpften Schuhen — Kuhmäuler nannte sie der Volksmund — bekleidet.

Dieser Codex stammt aus dem 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts, also aus der Zeit Albrecht Dürers. Die Art der Zeichnungen der angeführten Figuren erinnern auch ziemlich lebhaft an Werke aus der Schule dieses Meisters.

Das darin unter den deutschen Würdenträgern erscheinende Wappen des Erzbischofs Leonhard von Keutschach (mit der Rübe) bestätigt überdies meine obige Zeitangabe. Erzbischof Leonhard regierte von 1495 bis 1503.

---

78. Aus dem 15. Jahrhundert ist auch der dritte von der kais. Hofbibliothek ausgestellte Codex (Nr. 8769).

Dieses Buch ist schon von Außen merkwürdig genug. Der Einband aus Kalbleder in Form einer Brieftasche und mit Riemen versehen, die mit Pergamentstreifchen angeheftet sind.

Dieser Codex besteht aus zwei verschieden großen Theilen,

von denen der Haupttheil 28·5 Centm. hoch und 21 Centm. breit, der zweite, auch weit jüngere Theil nur 21 Centm. hoch und 16 Centm. breit ist.

Die Form der Wappen des größeren Theiles, in dem der ältere bis zur Seite 108 reicht, und jedenfalls aus der Zeit Kaiser Friedrichs IV. stammt, erinnert zuweilen lebhaft an die im Arlbergbruderschaftsbuche. Von dieser Seite ab bis zum 124. Blatt ist die Einmalung etwa 100 Jahre später geschehen, wie ich aus dem Stile der heraldischen Figuren, sowie aus der Handschrift zu entnehmen glaube.

Diesem größeren Theile ist, wie oben bemerkt, der kleinere beigebunden. Dieser letztere stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert und enthält wenig interessante, angebliche Bildnisse bayerischer Herzöge, dann auch einiger deutscher Kaiser.

Die Costüme sind durchaus von keinem historischen Werthe. Zum Schlusse folgen Wappen mit vorgedruckten Schablonen.

Uns kann eigentlich nur der erste Theil interessiren, der auch von künstlerischem Standpunkte aus beachtenswerth erscheint.

Ich gebe hier auf Tafel VIII eine Probe aus demselben.

Es stellt das Wappen des Grafen Wilhelm von Henneberg, von der Linie Henneberg-Schleusingen, dar.

Im 1. und 4. Felde ist das burggräflich Würzburg'sche Wappen, im 2. und 3. das Henneberg'sche Stammwappen zu sehen. Ein Falke (mit der Schelle am rechten Fuße) trägt als Schildhälter den Helm und mit den Krallen des linken Fußes eine Fahne.

Otto Titan von Hefner gibt zu dem Henneberg-Schleusingen'schen Wappen im neuen Siebmacher (bei Sachsen) noch einige interessante Notizen.

Uebrigens enthält dieser Codex noch manch andere sehenswerthe heraldische Curiosa und Schönheiten.

---

79. Die kaiserliche Hofbibliothek bewahrt auch das Original des **Fugger'schen „Spiegels der Ehren des Höchstlöblichsten Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich“** (Katalog Nr. 8614*), der ebenfalls ausgestellt war.

Es ist ein großer Band von 53·5 Centim. Höhe und 40·3 Centim. Breite. Das Aeußere desselben ist höchst merkwürdig. Die Einbanddecken sind wohl nur einfache, mit rothem Sammt überzogene Holzplatten, aber um desto reicher ist der Schnitt: er ist gepreßt, gefärbt und vergoldet. Im Schnitte oben ist das habsburgische Wappen, unten das von Burgund eingepreßt. Am Längenschnitt (also der Höhe des Buches nach herab) sind die Wappen von Castilien und Böhmen, in der Mitte Ungarn, Böhmen, Oesterreich mit dem Deutschordenskreuze zu sehen.

Ein ganz hübsches Muster für heraldisch verzierte Bücherschnitte.

Dieser Fugger'sche Ehrenspiegel enthält 450 Seiten Text auf starkem Papier und ist mit vielen, auch blattgroßen Darstellungen geziert. Leider sind auch hier — wie im gedruckten — die Trachten durchaus ohne Verständniß gezeichnet.

Dieser Codex ist im Jahre 1555 von dem „Wohlgebornen Herrn Herrn Johann Jacob Fugger, Herrn von Kirchberg und Weissenhorn, der Röm. Kays. und Kön. Maj. Maj. Caroli V. und Ferdinandi I. Raht“ verfaßt worden.

Und Sigmund von Birken, der zu Nürnberg im Jahre 1668 auf Kaisers Leopold I. Anordnung den Ehrenspiegel „aus dem Original neu-üblicher umgesetzet, und in richtige Zeitrechnung geordnet, aus alten und neuen Geschichtschriften erweitert“ und so in Druck legen ließ, sagt in seiner „VorErinnerung An den Edlen Leser“ über dieses Original Folgendes: „Die Erste VI Bücher hat Er (nämlich Fugger) in ein großes Buch sauber umschreiben, auch mit Wappen und Figuren zieren lassen: welches Buch, der Kayserlichen Hof-Bibliothek einverleibt ist.“

Der Inhalt ist aus dem gedruckten Exemplare allgemein bekannt und es erübrigt mir nur noch, über den heraldischen Theil dieses Buches zu berichten, der übrigens, bei aller sorgfältigen Ausführung, gerade nichts sonderliches bietet.

Die hier abgebildeten beiden Wappenschilder sind Proben daraus.



Das mit Nr. 1 bezeichnete Schildchen ist der „Landtgraffschafft Frauenfeldt im Thurgaw“ Wappen, während das mit Nr. 2 bezeichnete dem „Heinrich Moraltinger Ritter“ gehört.

Die Moroltinger zu Hornbach sind ein sehr altes bayerisches Geschlecht, das 1636 erlosch. Hefner beschreibt im abgestorbenen bayerischen Adel des neuen Siebmachers das Wappen dieses Geschlechtes folgendermaßen: „von Silber und Schwarz gespalten mit einem weiblichen Mohrenrumpfe in verwechselten Farben. Auf dem Helm item“.

Von dem weiblichen Mohrenrumpfe abgesehen, für den ich gerade nicht meine Hand ins Feuer legen will, weicht der Moroltinger'sche Schild im Original-Fugger von der Hefner'schen Blasonirung durch die Stellung der in verwechselten Farben erscheinenden Figur wesentlich ab.

Die Darstellungen von Schlachten u. s. w. sind im Original-Ehrenspiegel alle weit großartiger ausgeführt als in der gedruckten Ausgabe. So nimmt z. B. die Enthauptung Conradins von Schwaben und seines Schicksalsgefährten zu Neapel zwei Blattseiten ein (S. 47), während im gedruckten Ehrenspiegel diesem geschichtlichen Drama nur ein kleines Kupfer gewidmet ist (S. 193).

Dasselbe ist mit der Schlacht Kaiser Rudolfs gegen Ottocar von Böhmen der Fall (S. 133 im Original, S. 105 im gedruckten Fugger).

Auf Seite 154 wird die Sage von Reinecke Fuchs erzählt, die meines Wissens in der Birken'schen Bearbeitung nicht enthalten ist.

Das **kais. und kön. Geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien** sandte zwei seiner kostbarsten Wappenbücher zur Ausstellung.

80. Das Eine war das „**Sancti Christophori am Arlperg Bruederschafft Buech**“, die Perle der österreichischen Wappenbücher.

Graf Ed. Gaston von Pettenegg, unser gelehrter und hochgeschätzter Redacteur des Jahrbuches und Ausschußmitglied, beschrieb dieses interessante Werk in den Jahrgängen 1871 und 1872 unserer herald.-genealog. Zeitschrift in so eingehender und gründlicher Weise, daß mir, indem ich auf diese ausgezeichnete Arbeit verweise, eigentlich nur mehr wenig zu sagen übrig bleibt.

Die heraldischen Einmalungen umfassen einen Zeitraum von mehr als 300 Jahren und zwar vom Ende des 14. Jahrhunderts bis 1718.



Die Jahrbücher des „Adler“ brachten schon einige von mir facsimilirte Proben aus diesem vortrefflichen Pergamentcodex, deshalb kann und muß ich es mir auch hier versagen, wieder ein oder das andere der größeren Wappen in genauer Wiedergabe zu bringen.

Ich habe hier nur ein kleineres Wappen facsimilirt, das in seinen wirklichen Farben — schwarz und weiß — erscheint. Es ist dies das Wappen des Andre Chruener zu Passau. Schon der Form des Kleinodflügels nach zu urtheilen, dürfte dieses Wappen zu den ältesten des Arlberg Bruderschaftsbuches zu rechnen sein.

Auf Tafel XII findet der Leser eine Zusammenstellung von in diesem Buche vorkommenden Bruderschafts- und Ritterschafts-Zeichen.

Auf eine Besprechung dieser äußeren Abzeichen mittelalterlicher Gesellschaften und adeliger Vereine kann ich aus dem einfachen Grunde nicht eingehen, weil ich bisher über diesen Gegenstand noch keine ernste Forschungen gepflogen habe.

Es wäre für einen Historiker kein undankbares Feld, sich einmal mit Forschungen über mittelalterliche Gesellschaften gründlich zu befassen, freilich eine Arbeit jahrelanger Mühe und Forscherfleißes.

In Dr. Constantins Edlen von Böhm, des gelehrten Archivars, äußerst fleißig redigirtem und höchst verläßlichem Werke „die Handschriften des kaiserlichen und königlichen Haus-, Hof- und Staats-Archivs“, das auf der herald. Ausstellung das Anerkennungs-Diplom erhielt, ist dieses Wappenbuch unter Nr. 473 angeführt und der Inhalt desselben in Kürze angegeben.

---

81. Mit Nr. 157 ist in Dr. v. Böhm's Handschriften-Katalog das zweite vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv ausgestellte Wappenwerk bezeichnet.

Fürst F. K. zu Hohenlohe-Waldenburg nennt in seinem „Verzeichnisse deutscher gemalter Wappen-Sammlungen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert“ diesen Codex (sub Nr. 8) „**Wappenbuch für die Oesterreich. Herzöge**“, wahrscheinlich nach einem älteren Repertorium.

Unter diesem Titel ist dieses Buch in der gelehrten Welt mehr bekannt, als unter der Böhm'schen Benennung „**Oesterreichisches Wappenbuch**“, die übrigens vielleicht richtiger und passender sein dürfte.

Von den 50 Pergamentblättern (von größtem Folio-Format, 50 Centim. hoch, 32·5 Centim. breit) sind nur 34 Blätter benützt, die übrigen leer.

Das Werk wurde zwischen 1445 und 1448 angelegt. Es enthält im Ganzen 170 Wappen, u. zw. 141 vollständige, 21 blos Schilde und 4 Alliancewappen.

Auf der 1. Seite sind die Wappen von Alt- und Neu-Ungarn und die der sieben Churfürsten mit der Jahreszahl 1445.

Die 2. Seite zieren vier Alliancewappen, von denen das erste das Kaiser Friedrichs IV. und seiner Gemahlin, Eleonore von Portugal, darstellt.

Zwischen diesen Schilden ist der mit dem österreichischen Herzogshute bedeckte Wappenschild des Kronprinzen Maximilian angebracht: der Bindenschild quadrirt mit Steiermark.

3. Seite: „Vermerckht die alten Wappen des Lannds Oesterreich So dann die Haydnischen Jüdischen vnd Cristenlich Fürsten gefürt habent. Auch wie offt des Lannds namen sind verkert worden.“

5. Seite: „Hernach sind der Fursten erb-Wappen die dann die erbtöchter des Lannds Oesterreich genommen vnd das Lannd dadurch besessen habent.“

Von der 8. Seite an folgt eine Reihe der unterschiedlichsten Wappen, wie auf den früheren Seiten je 6 bis 9 auf einer Seite.

Es wird auf diesen Blättern viel fabulirt und sind sie wohl mit den Wappen an dem kaiserlichen Schlosse (Militär-Akademie) zu Wiener-Neustadt identisch, oder doch wenigstens theilweise gleich, also unhistorisch, aber sie sind durchaus sehr schwungvoll und hübsch

ausgeführt, wie die vier Proben auf unserer Tafel VII dem geehrten Leser zeugen mögen.

Dem Heraldiker wird diese Wappensammlung immer viel Vergnügen machen, dem Künstler manch gutes Muster bieten können.

---

82. Aus dem **niederösterreichischen Landes-Archiv** war eine Copie des vorangeführten St. Christophs Bruderschaftsbuches ausgestellt. Diese Copie auf Papier in Folio stammt aus dem Jahre 1579. Die Wappen sind nicht Facsimiles.

Der eigentliche Zweck dieses Buches, sofern überhaupt einer vorlag und nicht einzig auf Liebe zur Sache beruhte, ist mir nicht bekannt.

Im Allgemeinen ist dieses Buch, schon im Vergleiche mit seinem Originale, nicht ohne Interesse.

Lebhaftes Interesse erweckten auch die von demselben Archive ausgestellten Matrikelbücher. Und zwar:

83. Die n. ö. **Herrenstand-Matrikel** in zwei Papier-Bänden. Großfolio in rothem gepreßtem Leder gebunden.

Diese Matrikel wurde unter dem Land-Marschall Grafen Ott Ehrenreich zu Abensperg und Traun im Jahre 1705 angelegt und enthält die Wappen aller n. ö. Herrenstands-Mitglieder bis 1848, dem Jahre der Auflösung der Landstände.

---

84. Die n. ö. **Ritterstands-Matrikel** in drei Pergament-Bänden, Folio, gebunden in rothem Leder mit vielverschnörkelten Messingschließen.

Die Bücher, in welchen die Wappen der n. ö. Ritterstands-Mitglieder eingemalt erscheinen, wurden im Jahre 1724 unter dem Land-Untermarschall Johann Joachim Ritter von Aichen, kais. Truchsessen, angelegt und reichen gleichfalls bis zum Jahre 1848.

---

85. Ein Querfolioband in rothem Sammt mit reichem Silberbeschlage ist die 1694 begonnene **Matrikel der n. ö. Landesverordneten.**

Von den in diesem Pergament-Codex eingemalten Wappen sind einige mit vielem Geschmacke ausgeführt. So umgibt das Wappen des Joseph Carl Grafen Dietrichstein eine landschaftliche Darstellung, die dessen Schloß Merkenstein bei Vöslau in Niederösterreich zum Vorwurfe hat.

Noch im Jahre 1848 malte unser Meister Krahl das Wappen des Grafen Franz Joseph von Beroldingen, das zur Rechten das Schloß Schönbichl, zur Linken die Ruine Aggstein, beide an der Donau gelegen, in vortrefflicher Ausführung zeigt.

---

86. Die letzte dieser Matrikel ist die der **n. ö. Raitmarschälle, und Raitherren.** Dieser Pergament-Codex in Querfolio, Sammteinband mit Silber reich beschlagen, umfaßt heraldische Einmalungen von 1686 bis 1758, dem Jahre der Auflösung dieses Institutes.

Die vorangeführten Codices müssen jedenfalls zu den hervorragendsten Quellenwerken für niederösterreichische Heraldik gerechnet werden [1].

---

88. Auf unserer Ausstellung wurde den Freunden der Heroldskunst zum ersten Male ein Wappencodex vorgelegt, der mit Recht die Bewunderung aller Kenner erregte und nicht geringes Aufsehen machte, und dies umsomehr, weil bisher nur wenige Eingeweihte vom Hörensagen von der Existenz dieser Wappensammlung Kenntniß hatten.

Aus diesen Gründen muß ich mich über dieses höchst kostbare Wappenwerk etwas eingehender auslassen.

Dieser Papiercodex in Quartformat ist Eigenthum des kunstsinnigen Herrn Landrathes a. D., **Bernhard Freiherrn von Scheibler-Hülhoven zu Aachen**, in dessen Familie sich derselbe schon seit einigen Generationen fortvererbt hat.

Dieses Buch hatte bisher keinen eigentlichen officiellen Namen, wurde aber während der Ausstellung der Kürze wegen stets nach seinem Besitzer genannt, und ich glaube, daß die Fachgelehrten nichts dagegen haben werden, wenn ich vorschlage, diesen Namen für dieses Wappenwerk anzunehmen und es in Hinkunft zu nennen: **„Scheibler'sches Wappenbuch"**.

Das Scheibler'sche Wappenbuch besteht aus zwei Theilen, von denen der vordere der ältere ist; der zweite Theil aber erscheint als eine viel jüngere, und durchaus unschöne Ergänzung des ersten Theiles.

Unser Augenmerk kann somit nur auf die erste Hälfte des Buches gerichtet sein und von dieser wird hier auch nur die Rede sein.

Die Wappenmalereien stammen zweifellos aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, sind außerordentlich kühn und schwungvoll mit der Feder kräftig gezeichnet und gemalt.

Die auf den Tafeln I—VI zur Abbildung gebrachten Proben aus diesem Codex werden gewiß alle Freunde der guten alten heraldischen Kunst von dem werthvollen Inhalte des Scheibler'schen Wappenbuches überzeugen.

Ich verdanke diese Facsimiles der freundlichen Beihilfe der Herren Alexander von Dachenhausen und Krahl jun., welchen hiemit der beste Dank ausgesprochen wird.

Wenn etwas schablonenhaft ist, so sind es die Helme, die sich so ziemlich alle gleichen, wie ein Ei dem andern. Aber diese schablonenartige Gleichförmigkeit ist ja fast in allen Wappensammlungen zu beobachten. Man sehe nur die Zürcherrolle an, das Grünenberg'sche oder das Donaueschinger Wappenbuch u. s. f.

Dagegen bildet die Art der Helmdecken im hier beschriebenen Buche viel Abwechslung; auf vorliegenden Tafeln sieht man zugleich die besten Muster derselben.

---

[1] Die hier angegebenen Daten über die landständischen Matrikel verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn n. ö. Landesarchivars Alois König. Es mag hier auch am Platze sein, zu erwähnen, daß der Herr n. ö. Landesarchivar soeben daran ist, eine Matrikel für die seit dem Jahre 1848 aus den Landtagsabgeordneten gewählten Mitglieder des Landesausschusses (der Nachfolger der Landesverordneten) anzulegen, die gleichfalls des heraldischen Schmuckes nicht entbehren soll.

Das Scheibler'sche Wappenbuch ist eine süddeutsche Wappensammlung; es enthält fast ausschließlich Wappen von Geschlechtern aus Bayern, Schwaben und vom oberen Rhein.

Das auf Tafel I abgebildete Wappen ist das der Specht von Bubenheim [1]), eines alten rheinischen Geschlechtes.

Die tuchförmigen Helmdecken dieses Wappens sind äußerst charakteristisch für die Zeit. Sie zieren in dieser Weise eine Anzahl von Wappen in diesem Buche.

Das seltsame Kleinod stellt einen verzweifelten Spieler vor, und wird genau auf diese Weise bei allen Specht von Bubenheim'schen Wappen dargestellt.

Das auf Tafel II. abgebildete Wappen der Wintter von Bohlanden [1]) ist äußerst genial entworfen und großartig in der Anlage.

Das gothische Musikinstrument in mit gelben Schindeln bestreutem, schwarzem Schilde (man beachte die Unregelmäßigkeit der Schindeln) kann ebenso gut eine Zither, die mit dem Plactrum geschlagen wurde, als eine Geige sein. Diese Form der Geige sowohl als der Zither erscheint schon sehr frühzeitig und erhielt sich bis in das spätere Mittelalter.

Im Mittelalter war die Geige noch nicht ausnahmslos eingebogen, wie dies seit etwa dem XVII. Jahrh. üblich ist, und wie uns die Abbildungen dieses Musikinstrumentes im Stuttgarter Psalterium aus dem X. Jahrhundert, sowie andere alte Bilderhandschriften belehren. Auch die in der Zürcherrolle vorkommenden Geigen haben eine ähnliche Form.

Die Tafel III zeigt uns das Wappen der Kropfer.

Die Absicht, dieses Wappen als ein redendes darzustellen, ist ebenso deutlich als gelungen.

Nicht minder schwungvoll ist das Wappen des Tiroler Geschlechtes von Annenberg. Es durchweht diese Malereien ein eigener, erfrischender Geist voll Kraft und Ungezwungenheit.

Auf der nächsten IV. Tafel ist eine Reihe von menschlichen Kleinodrumpfen zusammengestellt, von denen besonders Nr. 2 von dem Wappen der Grossloch, Nr. 3 der bayerischen Gewolf von Tegenberg und Nr. 7 der Thummayr von Milheimb, gleichfalls in Bayern, besonders charakteristisch sind.

Die Sucht, Nase und Unterlippe stark hervortreten zu lassen, verleiht freilich den meisten Gesichtern einen entschieden semitischen Charakter, was namentlich bei Nr. 4, von Tanberg in Bayern, der Fall ist, wiewohl selbst der fromme Bischof des Montforter Wappens (Fig. 5) davon nicht ganz frei ist.

Nr. 1 gehört zum Wappen Groppenstein, Nr. 8 zum Wißbeck'schen, beide Bayern; Nr. 6 ist das Kleinod der schwäbischen Filenbach, dessen Schild auf Tafel V, die gleichfalls einzelne Figuren als Proben bringt, mit Nr. 2 bezeichnet erscheint.

Darüber im Schilde der schwarze Löwe mit den weißen Flammen auf der Brust (Nr. 1 Truchseß von Höfingen), verräth der Zeichnung und Stellung nach entschieden den Anfang des 15. Jahrhunderts. Schon die Bildung des Schweifes ist Merkmal genug dafür.

Nicht minder aber auch der Arm mit dem Ring in der Hand, Nr. 4.

[1]) Alter Siebmacher, II. 106.

[2]) Grünenberg, 27. Lieferung.

Der Adlerkopf der bayerischen Thandorf (Nr. 5), sowie der Schwanenhals der Irßlinger (Nr. 7) sind prächtige Muster. Beachtenswerth sind übrigens nicht minder die beiden Figuren 8 — Lamming in Bayern — und 9 — Thumberg.

Ein kleiner Beitrag zur Trachtenkunde ist Fig. 6; der Affe mit der Kette (Nr. 3) ist nicht minder gelungen.

Ich gebe mich dem angenehmen Glauben hin, daß diese Abbildungen dazu beitragen werden, die Aufmerksamkeit der heraldischen Forscher auf ein Werk zu lenken, das bisher so gut wie unbekannt gewesen.

---

89. Das „**Lehenbuch des Grafen Kraft** VI. **von Hohenlohe**, 1476—1503", sandte Sr. Durchlaucht **Friedrich Carl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg auf Kupferzell in Württemberg** zur Ausstellung.

Es ist ein mächtiger Pergamentband, dessen Blätter 35·5 Centimeter hoch und 25·5 Centimeter breit sind.

Der reiche heraldische Inhalt dieses Buches muß des Kenners Interesse in hohem Grade wachrufen.

Auf den ersten vier Seiten sind zehn Wappenschilde, zumeist mit den Mömpelgart'schen Fischen. Dann folgt auf pag. 5 eine Zusammenstellung von acht Schilden, den Ahnen Ludwigs von Württemberg und der Mechtild von der Pfalz, je vier übereinander, in der Mitte das Jesuskind, von färbigen Ranken umgeben. Auf pag. 7 die Probe derselben Personen auf eine andere Weise zusammengestellt. In der Mitte ein geharnischter Ritter mit gelber Kopfbinde und rothen Schuhen; über ihm der württembergische Kleinodhelm.

Nun folgt der eigentliche heraldisch hochinteressante Inhalt dieses Lehenbuches in Form eines beigehefteten 111 Centim. langen und 35·5 Centim. breiten Pergamentblattes, das vorne in zwei Reihen mit den Wappen der 16 Ahnen des Grafen Kraft VI. von Hohenlohe, ebenso auf der Rückseite, in vollkommen gleicher Weise mit den Wappen der 16 Ahnen seiner Gemalin Helena, gebornen Gräfin von Württemberg, geschmückt ist.

Wie diese 32 Wappen aussehen, hievon gibt die Tafel XIII eine möglichst genaue Probe, und zwar Copien der ersten zwei Wappen: Hohenlohe und Leuchtenberg, mit denen die Ahnenprobe des Grafen Kraft VI. beginnt.

Einige Wappen sind allerdings nicht ganz richtig, wie schon der gelehrte Besitzer dieses Lehenbuches in der Beilage Nr. 1 zum Archiv für Hohenlohe'sche Geschichte, Band I, Stammbaum von XXXII Ahnen des Grafen Georg I. von Hohenlohe nachgewiesen hat, aber diese kleinen Irrthümer vermindern den Werth dieses Denkmales der Wappenmalerkunst des 15. Jahrhunderts durchaus nicht.

Der übrige Theil des Buches enthält Urkunden u. s. w., die Lehenverhältnisse betreffend.

Dieses Lehenbuch verdient die vollste Beachtung aller Freunde der Heraldik.

---

90. Der bekannte Tiroler Heraldiker, **Herr Hugo Ritter von und zu Goldegg** zu Partschins bei Meran stellte ein Wappenbuch aus, das er vor einigen Jahren von einem norddeutschen Antiquar erworben hatte.

Dieser Papiercodex, dessen Blätter $21^1/_2$ Centm. breit und $31^1/_2$ Centm. hoch sind, und der in einem alten, schönen, gepreßten Pergamenteinband ein ganz stattliches Buch präsentirt, enthält 978 vollständige Wappen von Geschlechtern süddeutscher Länder, wie Bayern, Oesterreich und Schwaben.

Die Zeichnung der Wappen (ungefähr 8—9 Centm. hoch) geschah mit der Feder mit sicherer, wohlgeübter Hand, wiewohl zumeist nur flüchtig und skizzenhaft. Ebenso ist die Malerei nicht gerade sorgfältig, aber nicht ohne Geschick gehandhabt worden.

Allem Anscheine nach wurde diese Wappensammlung im 16. Jahrhundert angefertigt, soweit wenigstens dies die Manier der Zeichnungen und die Schrift verrathen.

Der Künstler hatte jedenfalls auch manches Wappen nach einem alten Siegel gezeichnet, denn wiewohl so ziemlich gleichmäßige Schablonen benützt wurden, so stimmt doch in einigen Fällen der Stil eines Löwen oder eines Fluges oder sonst einer Figur nicht zu der Umgebung.

Das soll aber nicht ein Tadel sein; es gereicht vielmehr dem unbekannten Heroldskünstler zur Ehre, daß er die älteren Muster zu würdigen wußte und in seinem Buche wiedergab.

Im Uebrigen ist dieser Wappencodex ein ganz interessantes und lehrreiches Buch, dessen Gebrauch durch ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß, das von dem gegenwärtigen fachverständigen Herrn Besitzer beigefügt wurde, wesentlich erleichtert wird.

Als frühere Besitzer sind auf dem ersten Blatte notirt: ein Johann Adam Ferdinand Mathling, 1727, und vor diesem Franz Joseph Conrad Sigmund Freiherr von Muggenthal, 1695, weshalb es Herr von Goldegg unter dem Namen **„Muggenthal'sches Wappenbuch"** ausstellte, welche Bezeichnung dieser Codex auch fürderhin beibehalten mag.

Dem Fachmanne wird dieses Buch stets von Interesse bleiben.

Zwei merkwürdige Bücher stellte das **k. k. Adels-Archiv** in Wien aus. Es sind dies Sammelwerke ganz eigener Art. Das Eine ist in Großfolio-Format, das Andre Quart; beide enthalten Wappenprojecte, theils mit, theils ohne Bestätigung des Censors, geklebt auf die Papierblätter dieser starken Bände.

91. Der große Codex trägt auf seinem Rücken die Bezeichnung: **„Altes Wappenbuch 1"**, Nr. 62, der Quartcodex hingegen: **„Altes Wappenbuch 2"**, Nr. 43. Der Folioband ist jedenfalls der werthvollere, denn er enthält Wappenmalereien aus dem 16. und 17. Jahrhundert in zuweilen ganz meisterhafter Ausführung.

Die hier auf 335 Seiten aufgeklebten Blätter und Blättchen stammen aus den unterschiedlichen, meist Reichsacten her, und wenn auch dieses — wie an einigen der Blätter zu sehen — barbarische Verfahren gerade nicht sehr lobenswerth erscheinen mag, Acten ihres heraldischen Inhaltes zu berauben, so wird dieses doch der Umstand entschuldigen, daß es erstens nur bei einer geringen Anzahl von Acten geschehen (im Verhältnisse zur enormen Menge der vorhandenen Acten) und dann auch, daß diese Wappenblätter hiedurch nun doch vor gänzlichem Zugrundegehen geschützt sind.

Diese beiden Bände lassen uns sozusagen einen Blick hinter die Coulissen einer Adelsbehörde machen; da sehen wir die Projecte mit den Bemerkungen des Censors versehen, so wie sie erbeten und — nicht erlaubt wurden.

Nach dem Sprichworte: andere Köpfe, andere Sinne, kann man auch hier die verschiedenen Ansichten verschiedener Wappencensoren beobachten.

Die Vorschriften waren im 16. Jahrhundert für den Wappenprüfer noch nicht so stricte und auch noch nicht in manchen Fällen so der alten echten Heroldskunst zuwiderlaufend, als heutzutage.

Wer das Buch nur einigermaßen genau durchsieht, kann die Bemerkung machen, daß auch schon damals — namentlich bei der Bürgerschaft — eine wahre Sucht nach sprechenden Wappen herrschte.

Uebrigens gelang zuweilen der Rebus nicht übel.

Ein Linckh wählte in sein Wappen eine linke Hand, ein Zorn zwei gegeneinander gestellte Hahnenköpfe, ein Kormann einen Mann mit Korn. Martin Höfflich, Bürger zu Ulm, bekam nach seinem Wunsche einen höflich grüßenden Mann in seinen Schild. Gleich darunter ist das Project für das Wappen eines Gebhardt eingeklebt. Ein Mann, der seine Taschen zuhält. Sollte man da nicht an einen — harten Geber denken?

Da ist eben das Bilderräthsel nicht mehr so leicht zu lesen.

Ein Bürger Namens Unsinn wählte einen Mann, der die Sonne an einem Strahle hält. Ist das nicht ein „Unsinn"? Da doch Niemand die Sonne festhalten kann — also auch ein redendes Wappen.

Man könnte da viel fabuliren, wohl auch bei dieser Gelegenheit auf bedenkliche heraldische Abwege gerathen.

Uebrigens sind in diesem Buche auch die Wappen von einigen Märkten, so von Persenbeug, Riedau, Guntramsdorf, Schrems, Schenkenfelden u. s. f., enthalten, die für den Forscher gewiß nicht ohne Interesse sein dürften.

Wie ich schon oben erwähnte, ist die artistische Ausführung einzelner Wappen sehr schön. Auch etliche Holzschnitte sind dabei, theils als Schablone benützt, theils das vollständige Wappen in Holz geschnitten, die an die beste Zeit der Nürnberger Schule erinnern.

---

92. Diese künstlerischen Momente können nicht auch bei dem zweiten, dem Quartbande, gelten. Das 17. und 18. Jahrhundert bietet dem kunstfreundlichen Heraldiker nicht mehr so viel Vergnügen, wie die Zeit vorher.

Doch ist auch dieses Buch höchst bemerkenswerth und bleibt für den Forscher stets ein wichtiges Nachschlagebuch, zu welchem Zwecke beide Bände mit genauen Registern versehen sind.

---

93. Aussteller: **II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des A. h. Kaiserhauses (Ambraser-Sammlung) in Wien.**

„Von rossthumblen vnnd zuerichtung zue allerlay Thurnieren." Ein Bilderwerk (Papier, Folio, 343 Bl.) von **Jeremias Schemel**, Maler zu Augsburg, um das Jahr 1570 vollendet.

Dr. Eduard Freih. von Sacken gibt in seiner Beschreibung der k. k. Ambrasersammlung (Wien, 1855) eine genaue Uebersicht des Inhaltes dieses, namentlich für Turnierkunde wichtigen Werkes.

Dasselbe ist in 6 Büchern getheilt, von denen das erste von der Abrichtung der Pferde handelt. Das zweite: „wie die Pferdt gesattelt,

gezembt, auch mit Ihren geraiden, Barschenn, Stehinn geligern aller ordnungen vnnd zugeher, Jedes nach seiner arth zu Schimpff vnnd Erenst sollenn gerüst werdenn", nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und den Mitteln zu ihrer Heilung. Das 3. Buch zeigt: „wie Roſſ vnnd Man zu allen gestechen, Rennen, Thurnieren, zum Krieg, Inn Feldschlachten, zu schimpff vnd Ernst geordnet, auch mit aller Ihrer zugehör, vnnd Ristungenn alle stückh, als Deckinen, Settel, Parschagliger, Harnisch, vnnd wie sie genandt megenn sein, Erlegt, ab vnnd wiederum angethon sollenn werdenn". Das vierte Buch ein gereimtes Gedicht vom Ursprung des Turniers und 49 Bilder, welche die Handgriffe beim Fußturnier veranschaulichen.

Das fünfte Buch gibt in 56 Bildern eine Anleitung zum Turnier zu Roß.

Im sechsten Buche gibt der Verfasser eine Uebersicht der vorzüglichsten Turniere vom Jahre 938 bis 1568 nebst Abbildungen der vornehmsten dabei betheiligten Personen oder ihrer Wappen.

M. M. v. Weittenhiller.

---

94. Freydal's Turnierbuch, Papiercodex in klein Folio aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, ausgestellt von der zweiten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (k. k. Ambraser-Sammlung). Während alle die Stammbücher und Codices, welche in unserem gemeinschaftlichen Berichte bisher von mir besprochen wurden, hiemit zum ersten Male aufgeführt und charakteristisch specialisirt erscheinen, so ist hingegen über dieses höchst merkwürdige und überaus kostbare Turnierbuch des Kaisers Maximilian des I. doch schon Einiges, wenngleich Weniges geschrieben worden. Die früheste öffentliche Nachricht davon hat der verstorbene k. k. Custos Alois Primisser schon anno 1819 in seinem dankenswerthen Buche: Die kaiserlich-königliche Ambraser-Sammlung, pag. 283 und 284 gegeben.

Viel detaillirter und seither überhaupt die einzige umständliche Abhandlung über denselben Gegenstand ist desselben Autors Artikel: „Ueber Freydals Turnierbuch in der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien" im Taschenbuch für die vaterländische Geschichte herausgegeben durch die Freiherren von Hormayr und Mednyansky, 1. Jahrgang, 1820, Wien, pag. 279—298.

In dem neueren Werke des damaligen k. k. Custos Dr. Eduard Freiherrn von Sacken, die k. k. Ambraser-Sammlung, Wien 1855, 2 Bände findet sich im zweiten Bande, welcher die Kunst- und Wunderkammern und die Bibliothek behandelt, pag. 244—246 abermals eine gedrängte Charakteristik dieses Turnierbuches, welche wir sogleich zur Orientirung derjenigen unserer Leser, die keine Gelegenheit hatten, das Original kennen zu lernen oder Primissers Tractat zu lesen, wörtlich folgen lassen werden.

Im gegenwärtigen Augenblick ist der k. k. Regierungsrath und Schatzmeister Sr. Majestät des Kaisers, Herr Quirin Ritter von Leitner, als Autorität im Waffenwesen und Autor einer Reihe von eminenten kunsthistorischen Prachtwerken rühmlichst bekannt, über Auftrag Seiner Excellenz des Herrn Oberstkämmerers Feldzeugmeisters Grafen Crenneville, des hohen Förderers und Gönners der Kunst und Wissenschaft, im Begriffe, den „Freydal" in getreuen, photolithographischen Nachbildungen zu ediren, und somit eines der ausgezeichnetsten Denkmäler alter Zeit und Sitte der öffentlichen Kenntniß zugänglich zu machen [1]).

Schreiber dieser Zeilen hat schon vor mehreren Jahren vermöge seiner amtlichen Stellung die Erlaubniß erhalten, einige Copien aus dem „Freydal" zu wissenschaftlichen Zwecken nehmen zu dürfen. Besagte Copien bestanden in der Reproduction von zwei Blättern mit „Mummereien", d. i. festlichen Aufzügen der Ritter nach dem Turniere, und von den meisten emblematisch-heraldischen Helmzierden, welche auf den zahlreichen Turnierdarstellungen hie und da vorkommen. Die eine der beiden facsimilirten Mummereien wurde von Herrn Eduard Koželuch gezeichnet, dann in Holz geschnitten, dem Prospecte des von mir projectirten „Geschlechter-Buches der Wiener Erbbürger" beigegeben, und ist mit der vor vier Jahren edirten Probe von Text und Illustrationen dem 3. Jahrbuche des „Adler" (VI. Band). d. a. 1876 am Schlusse angehängt. Die andere Mummerei, ao. 1877 von Herrn Emil Hütter mit chemischer Tinte copirt, ist nun hier beigefügt auf Taf. XIV. Die ganze Scene ist eine im Codex durchaus ungewöhnliche, und deshalb auch von besonderem Interesse. Primisser sagt über dieses Blatt im Hormayr'schen Taschenbuche nur Folgendes: „So umarmt ein Ritter seine Dame im Tanze, während die übrigen Paare mit Verwunderung und lächelnd auf diese Scene sehen. Bl. 168."

Ich möchte beinahe glauben, daß der im Bilde verewigte Auftritt sich einmal bei einem Turnierfeste wirklich ereignete, und daß der rührende Vorfall etwa über speciellen Wunsch des Kaisers im Turnierbuch fixirt wurde.

In einem nicht gar großen Raum sehen wir im Hintergrunde einen langen hölzernen Divan mit einer entlang laufenden Stufe; an der Seitenwand heraldisch rechts erblicken wir die Contouren eines hohen Kamins; an der Rückwand, der Feuerstätte zunächst, ist ein Wandleuchter angebracht, von dessen reflectirender Metallscheibe das Kerzenlicht widerstrahlt. Der Fond der Rückwand ist von einer hohen Thürwölbung durchbrochen, welche den Einblick in ein zweites, gar heimlich und einladend anmuthendes Gemach gestattet; seine beiden zur Anschauung kommenden, einen Winkel bildenden Wände sind von einem dunkelgrünen, reichgeblümten Eck-Divan vollkommen eingenommen; davor steht ein weißgedeckter viereckiger mit Fußleisten versehener Tisch, wohl besetzt mit Schüsseln, Tellern, Krügen und Gläsern. Darüber hängt ein vielarmiger Luster, und ziemlich hoch in der Seitenwand ist ein dreitheiliges Fenster mit Pfenningscheiben angebracht. Dieses Speisezimmer ist vollkommen leer; ein ähnliches, perspectivisch gehaltenes zweites Gelaß kommt im ganzen Buche nicht mehr vor. Im erstgeschilderten Saal aber befinden sich 13 Personen. Im Vordergrunde rechts vor dem Kamin steht (oder tanzt?) das sich umarmende Paar; der Ritter, dessen Gesicht, gleich jenem der andern Herren von einer dichten, dunkeln Netzmaske bedeckt ist, wendet dem Beschauer den Rücken zu; er trägt wie die übrigen Turnierer einen kurzen, faltigen, schwarzverbrämten Rock, aus dessen kurzen Aermeln lange, weite und lichte Unterärmeln bis fast auf den Boden herab fallen; längsgestreifte anliegende Beinkleider und ein Barett mit reichem Straußfederschmuck. Die Dame trägt ein mit Pelz besetztes Kleid, die weiten Aermeln damit ausgeschlagen, und rückwärts — fast in moderner Weise — aber gleichfalls mit Pelz aufgerafft. Den Kopf deckt eine mächtige Schleierhaube, welche uns ihre Züge gänzlich entzieht. Ihre Hände umfassen den Rücken des Cavaliers, welcher sich über

---

[1]) Ueber dieses höchst verdienstvolle, nun schon bis zur 13. Lieferung gediehene Unternehmen siehe Nummer 3 unseres Monatsblattes, wo man auf pag. 11 und 12 eine bezügliche Mittheilung findet.

ihre linke Schulter beugt. Diesen beiden zunächst steht ein ähnlich costümirtes Paar, welches offenbar mit einiger Ueberraschung der Acolade zusieht; hinter ihnen der Kaiser, in jeder Hand eine Fackel, deren Schaft am Boden ruht; er ist in einen Leibrock mit vielen Schlitzen und Puffen gekleidet, und trägt eine große Gliederkette um die Schultern. In einiger Entfernung, den Mittelpunkt des Raumes occupirend, sind zwei Musiker, ein Tambour und ein Flötenblaser aufgestellt, Ersterer eine verwitterte Landsknechtfigur, Letzterer noch ein grüner Bursche. Hinter der Rücklehne des von Niemanden besetzten hölzernen Divans befinden sich die Zuschauer, fünf Damen und ein Ritter; und obgleich man ihre Physiognomien eher nur angedeutet als ausgeführt, nennen muß, so ist dennoch der Ausdruck verschämten Lächelns, gespanntesten, vorgebeugten Zuschauens und verstohlenen Geflüsters recht glücklich markirt.

Die oben citirte Stelle aus der Feder des Freiherrn von Sacken über diesen Codex lautet folgendermaßen:

„58. (171) Freydals Turnierbuch (Papier, Fol.) aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. In 255 Bildern sind die Kämpfe und Mummereien Kaiser Maximilian I., der hier unter dem Namen Freydal (Freud' allen) erscheint, dargestellt[1]). Dieses für die Geschichte Maxmilians so bedeutende Werk ist eine wichtige Quelle für Turnierkunde, Sittengeschichte und namentlich für die Genealogie und Geschichte des Adels dieser Zeit. Denn bei allen Turnieren und vielen Mummereien (auf 29 Blättern) sind die Namen der Ritter beigeschrieben; bei der Person des Kaisers steht kein Name. Den Anfang bilden die Verzeichnisse „der Schonsten kunigin, Fürstin, Grefin, Freyin vnd Edler Junckfrawen vnd Frawen namen in Germanien, vor denen Freydal grendt, gestochen, gekempfft vnd gemumbt hat“, dann der Ritter, mit denen er turnierte. Die hier genannten Arten des Turnieres sind: das deutsche Gestech (41 Male), das Rennen fest angezogen (20 Male), das Rennen unter dem Bund (11 M.), geschifft Rennen (13 M.), Schweifrennen (11 M.), Feld- und Kampfrennen (10 M.), das wälsche Gestech (28 M.), das Kämpfen zu Fuß (63 M.). Durch Vergleichung der Namen in den Verzeichnissen mit denen, welche den Bildern beigeschrieben sind, läßt sich die dargestellte Art des Turnieres mit Sicherheit bestimmen. Die Gemälde ($8\frac{1}{2}$—9 Zoll im Quadrat) sind mit hellen, noch sehr frisch erhaltenen Deckfarben gemalt und reich mit geschlagenem Gold und Silber belegt; die Rüstungen sind häufig ganz von Silber. Die Behandlung läßt auf mehrere Künstler (wenigstens drei), welche an diesem Werke arbeiteten, schließen; einige Bilder sind trefflich gezeichnet, sehr lebendig und sorgfältig ausgeführt, in der Art der Dürer'schen Schule, andere sind plumper und roher in der Durchführung. Besonderes Interesse haben die mannigfachen Arten des Turnieres, die dabei gebrauchten Waffen, Helmschmucke, Frauengünste, Decken u. s. w. Diese, sowie der Gang und Ausschlag des Kampfes sind ohne Zweifel streng der Wahrheit gemäß. Für die Sittengeschichte gewähren die Mummereien, Spiele und Tänze, welche nach den Turnieren von den Rittern und ihren Damen ausgeführt wurden, ein anziehendes Bild. Bei Fackelschein und Musik sehen wir hier die muntere Gesellschaft bald in abenteuerlichen Masken, bald blos durch schwarze Netze über den Gesichtern für einander unkenntlich gemacht, durch Tanz und Spiele sich vergnügen. Einmal (Bl. 52) ist eine Preisvertheilung für den Mummenschanz dargestellt.

[1]) Im Inventar von 1596 beschrieben: „Ain Puech in leder rot gepunden, darynnen Kayser Maximilian Rennen, Stechen, Turnieren vnd Kempfen“.

Dieses schöne Werk, welches sich aus mehr als einer Rücksicht wohl der Herausgabe in getreuen Nachbildungen lohnen würde, kam höchst wahrscheinlich auf Maximilians Befehl und — gleich dem Theuerdank, Weißkunig und der Ehrenpforte, zu denen es ein würdiges Seitenstück bildet, — unter seiner Aufsicht und Leitung zu Stande. Auf Blatt 116 kommt bei einem Gesellenstechen die Jahrzahl 1515 und ein Monogramm (Taf. III, Nr. 21) vor[1]).

Eine ausführliche Beschreibung nebst allen Namen der Verzeichnisse von A. Primisser in Hormayrs Taschenbuch für vaterl. Geschichte 1820, S. 279 ff.“

Soweit die Beschreibung des Baron Sacken. Was nun aber den in heraldischer Beziehung interessanten Theil von Freydals Turnierbuch betrifft, so besteht derselbe in den Helmzierden der turnierenden Ritter, und wir glauben am besten zu thun, wenn wir geradezu den Passus genau wiedergeben, worin Primisser im Hormayr'schen Taschenbuche von diesem Gegenstande spricht.

Er sagt pag. 293 Folgendes: „Helmzeichen. Die alten Dichter des dreyzehnten Jahrhunderts — ein unerschöpflicher, aber noch beynahe unbenutzter Born für die Sittengeschichte und nahmentlich für das Ritterwesen — nennen sie Ziemir (von dem französischen oder provençalischen Cimier), und Herr Ulrich von Liechtenstein spricht viel von reich geziemirten Helmen, von goldenen Zimieren u. s. w. (Frauendienst, herausgeg. von Tieck. 6. Cap. u. a. O.). Nichts ist mannigfaltiger als diese Zeichen und Bilder, welche den Helm des Ritters schmückten und woran ihn die Frau, der er dienen wollte, in der Hitze des Kampfes erkannte. Nur sehr selten haben diese Zeichen irgend eine Anspielung auf den Nahmen und Titel desjenigen, der sie führt. (Freydal führt einmal ein großes M mit der Krone darüber und Philipp von Rechberg, der mit ihm kämpft, ein R (Bl. 93. 193). Der letztere hat (Bl. 200) ein goldenes Reh.) Gewöhnlich scheint es auf die sonderbarsten und das meiste Aufsehen erregenden Einfälle abgesehen gewesen zu seyn, denn auch für den sinnreichsten Anzug war ein Preis bestimmt. Daher so verschiedene und darunter die sonderbarsten Dinge: Sonne und Mond Bl. 2, Blumentöpfe 22, 42, 129, Thiergestalten 46, 82, 94, 122, verschleyerte Hörner 110 und Geweihe 113, Windmühlen und Spinnräder 193, Narrenohren mit Schellen, und kleine goldene Pantöffelchen 220, Herzen 126, mit einem Pfeil durchschossen 201, Amor 90, Sirenen 149, 170, ja wohl auch die Figur der Dame selbst 98, sieht man auf dem Helme; oft winkt ein Arm mit zur Spottfeige geballten Faust verächtlich auf den Gegner herab 26, 37.“

Obwohl nun diese Turnierkleinode nur in den seltensten Fällen sich auf den Namen oder das Wappen ihres Trägers beziehen, wie Primisser sehr richtig bemerkt, so sind sie doch fast durchaus heraldischer Natur und Art, und verdienen schon wegen ihrer Authenticität den Fachfreunden einmal vor Augen gebracht zu werden. Und dies ist auch der Grund, welcher uns bewogen hat, eine Anzahl der im „Freydal“ erscheinenden Helmzierden auf drei Tafeln zusammenzustellen und unserem Berichte über jenen eminenten Codex beizugeben, und zwar um so lieber, als außer den schon oben detaillirten beiden Mummereien und diesen Proben heraldischer Turnierkleinode, sämmtlich durch den Referenten in unseren Jahrbüchern publicirt, seit dem Entstehen der Handschrift vor 370 Jahren bis auf die eben jetzt im Zuge befindliche vollständige Herausgabe keinerlei Abbildung daraus reproducirt worden ist.

[1]) Dieses Monogramm ist: [Monogramm]

In der ersten Serie, auf Taf. XV., erblicken wir nachstehende Kleinode:

Fol. 2. Kaiser Maximilian trägt eine gebildete Sonne als Helmkleinod, etwa von der Form, wie sie in dem Wappen der Katharina, Witwe des Chrafto von Sunnberch († 1347), im Wiener Minoriten-Nekrolog erscheint, nur hier sehr ausgearbeitet. (Siehe Adler, 1. Jahrbuch, p. 87, Taf. IV.) Sein Gegner ist Graf Engelbrecht von Nassau, auf dessen Stechhelm ein Halbmond sitzt, so daß die Hörner beiderseits emporstehen, plastisch und kantig, wie nur irgend möglich.

Fol. 14. Ein Ritter aus der Familie Teufel von Gunderstorf, mit der einfachen Beischrift: der Teufl. Bekanntlich führte dieses gut österreichische Geschlecht durchaus nichts Höllisches in seinem Wappen. Hier aber hat der Turnierer eine vollständige Teufelslarve über den ganzen Helm gezogen, derart, daß die Sehspalte gerade unter den weit vorspringenden Schnabel des Unholdes zu liegen kam. Wir erinnern uns hiebei des in gleicher Weise überzogenen Helmes der Grassower in der Züricherrolle Taf. XIII, wo jedoch der Teufelskopf wieder in ganz anderer Manier gegeben ist.

Fol. 18. Ein Phantasiekleinod. Der Kaiser trägt einen kurzen spitzen Kegel, mit weißem Tuch überzogen, welches aber von der Spitze ab noch in dichten Falten auf die Schulter herabfällt. Statt eines Stulpes oder einer Bordüre ist diese Tuchhaube dort, wo sie auf dem Helm aufsitzt, durch eine Garnitur von rothen Rosetten besäumt.

Fol. 21. Max hat hier seinen Schaller mit zwei dreiendigen Geweihen in der Art, wie man einen „geschlossenen" Flug zu stellen pflegt, besetzt; das eine Horn ist weiß, an den drei Enden je mit einer rothen Rose besteckt, das andere roth mit weißen Rosen.

Fol. 22. Freydal trägt einen gewundenen Wulst, auf welchem ein goldener Blumentopf steht, aus dem sechs natürliche Vergißmeinnicht sprießen.

Fol. 30. Max führt einen schwarzen Geyer mit nach rückwärts aufgeschlagenem Fluge.

Fol. 46. „Herr Hanns von Reihenburg." Kleinod ein ganz natürlich auf den Helm gelegtes, bequastetes Kissen, worauf ein apfelfressender Affe hockt, dessen Schweif eine Kette bildet, welche herabhängt, und hinter der, mit gemustertem Tuch verhüllten Tartsche befestigt zu sein scheint.

Fol. 70. Der Kaiser hat hier wieder eine Salade, über welche ein kleiner Kamm läuft, aus dem ein vollkommener Pfauenspiegel emporwächst. Die Federn sind golden, der äußere Augenring grün, der Kern blau.

Fol. 90. Die Helmzier des Kaisers ist diesmal ein Pelikan, ohne Nest und Jungen.

Fol. 93. Ein höchst interessantes Blatt; Max turniert mit Philipp von Rechberg; beide tragen Helmschalen und jeder als Kleinod darauf die Initialen seines Namens, der Kaiser ein großes, gekröntes M, überquer gestellt, welches seinen Kopf einschließt; sein Gegner zwei R (wieder in der Richtung eines geschlossenen Fluges), deren vorderer senkrechter Theil je an einer Seite des Schallers befestigt ist, während der andere gewundene Strich frei in der Luft steht. Es ist dies wohl das schönste Beispiel, wie conventionelle Schriftzeichen zu heraldischen Figuren umgestaltet werden können.

Fol. 94. Graf Ulrich von Werdenberg führt als Ziemir einen senkrecht empor gestellten Krebs, der mit dem Schwanz auf den Helm geheftet ist.

Fol. 98. Freydal trägt einen Lorbeerkranz, aus dem eine prächtig geschmückte Königin hervorwächst, welche beide Hände wie zum Willkomm erhebt. — Sein Gegner Graf Hanns von Werdenberg hat eine grüne mit weißem Pelz breitgestulpte Mütze, oben ganz flach (polnisch) und in der Mitte ein großer goldener Knopf mit goldener Feder.

In der zweiten Serie auf Taf. XVI: Fol. 122. Das Ziemir Maximilians besteht diesmal in einem auf den Helm gelegten mit Quasten gezierten goldenen Kissen, worauf ein Laitbracke mit rother Zunge und goldenem Halsbande sitzt, von dessen Ring rückwärts eine Kette, ebenfalls mit einem Ring an ihrem Ende, mit leichter bogenförmiger Schwingung steif absteht.

Fol. 125. Die Salade des Kaisers ist mit einem wachsenden Lamm in der gewöhnlichen heraldischen Manier geschmückt. — Sein Widerpart Graf Hanns v. Montfort hat an seine Helmschale seitlich ein paar goldene Flügel angesetzt, welche übrigens weder hinsichtlich ihrer Größe noch ihrer Gestalt als heraldischer Flug angesprochen werden können.

Fol. 130. Hertzog Fridrich von Bayrn erscheint mit einem sehr schön ausgeführten heraldischen Helmschmuck: zwei Büffelhörner verschlungen wie Schwanenhälse und siebenmal getheilt, so daß jedes Horn von oben herab gezählt folgende Farbenringe zeigt: weiß schwarz, weiß roth, weiß schwarz, weiß roth; in jeder Mündung steckt ein grünes Lindenblatt. Am Fuß der Hörner, auf dem Helm aufliegend, sieht man einen rothen Gehörnansatz, fast wie die gewöhnlichen vorderen Zaddeln der Helmdecken.

Fol. 133. Die Helmschale des Kaisers ist seitlich mit zwei kreisrunden, herum mit Perlen besetzten Spiegeln mittelst kurzer dünner Stiele besteckt; die metallglänzenden Scheiben sind natürlich jederseits nach Außen gewendet.

Fol. 146. Hanns Teschitz führt einen normal gestellten goldenen Anker mit sehr kurzer Stange auf seinem Stechhelm.

Fol. 149. Maximilian führt eine vollständige Sirene, gekrönt und mit beiden Händen die beiden blauen Fischenden haltend, welche zu beiden Seiten in goldene dreitheilige Schwanzflossen ausgehen.

Fol. 157. Freydal trägt auf seiner Salade seitlich aufgesteckt zwei goldene, roth aufgeschnittene Granatäpfel an langen, grünen, beblätterten Stielen; doch ist über die Früchte ein durchsichtiger weißer Schleier gebreitet, welcher hinten abfliegt. — Sein Gegner Hertzog Fridrich von Sachsen führt einen reizend gezeichneten goldenen Holzschuh auf seinem Schaller.

In der dritten Serie auf Taf. XVII: Fol. 162. „Her Janns von Grittis" hat seinen Stechhelm gekrönt und darauf einen prächtigen heraldischen, geschlossenen rothen Flug.

Fol. 170. Der Kaiser führt auch hier wieder eine Melusine, in derselben Normalstellung wie auf Fol. 149; doch ist sie hier nicht blos gekrönt, sondern auch golden bekleidet und weit schöner aufgefaßt. — Sein Widerpart Graf Leonhart vom Hag trägt als Ziemir einen blauen Schwan und eine von grün und weiß mehrmal getheilte Tartsche.

Fol. 185. Graf Andre von Sunnenburg hat über seinen Stechhelm einen goldenen Eisenhut als Kleinod gestürzt, etwa von der Form wie wir ihn bei Schneeburg kennen. Auch seine Tartsche in diverse Farben quergestreift.

Fol. 220. Philipp v. Rechberg, hier zum andernmal, beliebte als Helmzier nur einen Bundschuh, ganz wie Scheyern. Er sowie oben der Herzog von Sachsen führen den Schuh so, daß die Spitze desselben über die Stirn, die Ferse über den Hinterkopf des Helmes zu stehen kommt.

Fol. 229. Maximilian hat diesmal einen grün, weiß und roth gewundenen Wulst mit lange ab- und durcheinander flie-

genden Enden um seinen Stechhelm geschlungen; darauf erhebt sich ein Elengehörn von je fünf Enden, aufgesetzt wie ein offener Flug und siebenmal getheilt von roth, grün und weiß — eine prächtige heraldische Helmzierde.

Fol. 233. Der Kaiser trägt einen gekrönten Stechhelm und als Kleinod einen Auff von weißer Brust und blauen Flügeln.

Fol. 237. Hier ist das Ziemir Maximilians ein sitzender wilder Schwan, ein gutes Pendant zu dem stehenden, friedlichen des Leonhart vom Hag. — Des Kaisers Widerpart, Graf Fridrich von Zollern, führt seinen richtigen Brackenrumpf, der Hals schwarz, das Behänge weiß.

Fol. 244. Andre von Liechtenstain hat an seiner Salade seitlich zwei blaue Windrädchen an langen Stielen, fast wie kleine Windmühlen, als Kleinod befestigt.

Es ist zwar hiemit die Menge der im Freydal enthaltenen Helmzierden keineswegs vollständig erschöpft, allein wir begnügen uns, aus dem Rest nur noch zwei Kleinode herauszuheben, und zwar um ihre Stilisirung in dieser Handschrift zu zeigen. Es sind dies zwei aus Kronen herausbrechende Löwen, welche den Schluß der hier zusammengestellten Original-Kleinod-Serien bilden mögen.

---

97. Wappenbuch der Stadt Wien[1]).

Pergamentcodex in Imperialfolio aus dem 17. Jahrhundert mit 91 gemalten und einer Anzahl leeren Blättern; die ersteren ausgeführt von der Hand des Hieronymus Kholler, Bürgers und Malers zu Wien, ein Künstler, über welchen ich bisher nichts Näheres gefunden habe; vielleicht war er verwandt mit dem Wiener Bildhauer Johann Kholler, den Tschischka zum Jahre 1665 nennt. Das Werk führt folgenden Titel:

Senatus Viennensis Chronologia.

D. D. Anwaldorum, Consulum, Praetorum, Senatorum, Syndicorumque Viennensium Nomina, Symbola & Insignia, gesta, functiones & merita, accessus etiam ad officia, discessusque vices ac tempora continens.

Sub consulatu Nobilis & Strenui Domini Danielis Moseri Sac: Caes: Matis &c consiliarii feliciter inchoata Anno Domini MDCXXVIII.

Die Chronologia ist in rothen Sammt gebunden, der Vorder- und Rückendeckel in der Mitte, sowie an den vier Ecken mit prächtigen, vergoldeten Silberbeschlägen verziert, welche die eingravirten Wappen namhafter Stadträthe in stilvoller Zeichnung zeigen.

Und zwar erscheint in der Mitte des Vorderdeckels Wappen und Namen des:

Daniel Moser R.K.M.RAHT vnd Bürgermeister der St. Wienn.

Oben rechts:

Christof Lechner, des Innern Raths.

Oben links:

Georg Metzner von Metznhofen des Inern Rahts.

Unten rechts:

Joannis Widmer D. Des Inern Rat.

Unten links:

Christof Chemnitius I.V.D. des Inern Rahts.

Ferner in der Mitte des Rückendeckels:

Paulus WIDENMAN STATRICHTER IN WIENN.

Oben rechts:

ANDREÆ PFEIFFER DES INR RAHTS VND OPR-KAMERR.

Oben links:

IOANNES HÆRINGSHAVSER, DES INERN RT.

Unten rechts:

VLRICH KERTTENKALCH DES INERN RAHTS.

Unten links:

PAVL HIERSCH DES INERN RAHTS.

Aber auch auf den beiden schönen Schließen des Buches sind noch Wappen eingravirt, und zwar je zwei auf einer jeden, nämlich:

Auf der oberen Schließe außen:

CHRISTOF FASELDT DES INERN RAHTS.

Innen:

PETER OSKY.

Auf der unteren Schließe außen:

DANIEL POLMILNER V. MILBERG.

Innen:

TEOBIAS PAMPELIVS DES INERN RATS.

Von den 91 gemalten Wappen, welche der Codex enthält, sind etwa 55 bekannt, und auch vielen derselben die Namen beigesetzt; die übrigen aber harren noch ihres Oedipus. Die Malereien sind nicht durchwegs von der gleichen Güte und Vollendung, aber sämmtlich sorgfältig, reich und splendid ausgestattet, jedes einzelne Blatt offenbar darauf berechnet, Effect zu machen. Die Zeichnung ist häufig sehr brav, Gold, Silber und brillante Farben sind nicht gespart, und das jedes Wappen umgebende Beiwerk an symbolischen Figuren, Scenen aus der heiligen Schrift oder aus der Heiligenlegende ist mit besonderer Liebe behandelt. Sehr oft wurde der Namenspatron des betreffenden Wappenherrn unter dem Wappen angebracht, so z. B. St. Georg beim Stadtrichter Dietmayr von Dietmanstorf; St. Sebastian beim Bürgermeister Fügenschuh; St. Pauli Bekehrung beim Rathsherrn Hirsch; Daniel in der Löwengrube und der arme Lazarus beim Stadtrichter Daniel Lazarus Springer u. s. w.[1]). Hingegen finden wir nur eine einzige Porträtfigur, und zwar jene des Werner Jordan Edlen von Eccard, d. h. R. R. wie auch des Ordens von St. Jakob Ritter, kaiserlicher Rath und Stadtanwalt, den 10. September installirt worden. 1733. Neben seinem Wappen und Wahlspruch erscheint sein Conterfei in ganzer Figur, und zwar in der Ordenstracht: weißer Mantel mit karmoisinrothem, lilienendigem Kreuz mit spitzem Fuß auf der Brust.

---

[1]) Da die städtische Archivsdirection so liebenswürdig war, uns diesen kostbaren und interessanten heraldischen Codex für unsere Ausstellung zu überlassen, so sind wir in Anbetracht der Bedeutung dieser Handschrift auch genöthigt, im vorliegenden Detailberichte darüber, wenn auch nur in Kürze, zu sprechen. Ich unterziehe mich der mir zugefallenen Aufgabe mit dem Risico, daß nächstens wieder irgend ein literarischer Buschklepper, deren leider einige hier ihr Unwesen treiben, den neuen Originalartikel in gemüthlichster Unverfrorenheit seinem eigenen Machwerke einverleibt, wie mir dies in einem heuer erschienenen Buche mit einem von mir in der „Wiener Illustrirten Zeitung" publicirten Originalaufsatze: „Ein altes Wiener Haus" (Eckhaus am Stefansplatz und Brandstätte) von Seite eines bekannten Wiener Geschichtenschreibers passirt ist. Dr. E. v. F.

[1]) Bei den Wappen der drei Letztgenannten fehlte bisher noch die Namensbezeichnung im städtischen Wappenbuche.

Von Wichtigkeit für die artistische Geschichte dieses Wappenbuches ist jenes Blatt, auf welchem das bekannte Wappen des Johann Werner Klainhannss von Sonenfelt, der R. K. M. Rath und Stadtanwalt, 1690 — dargestellt ist, denn dabei heißt es: „Fec. Joh. Michael Prechler Burger und Illuminist von Linz". Ueber ihn finde ich in Schlager's Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte (Separatabdruck pag. 90) die Notiz: „Prechler Michael, bürgl. Mahler in Wien, erhält 1688 für seine Arbeit 72 fl." Weiter scheint nichts über ihn bekannt.

An Text enthält der Codex nur wenig. Wie schon bemerkt, sind die im Titel verheißenen nomina et functiones bei Vielen, die gesta und merita aber bei Allen in der Feder geblieben, mit einer einzigen Ausnahme, und diese hat stattgefunden beim Bürgermeister Paul Wideman (1623), welchem ein leider ungenannter Poet ein drei Folioseiten langes Gedicht gewidmet hat, worin der ganze Lebenslauf des Achtzigjährigen, mit besonderer Berücksichtigung seiner amtlichen Carriere, auf das Beweglichste besungen wird, und nachdem ich das famose Poëm per longum et latum in den Berichten des Wiener Alterthumsvereines (XVII. Bd. 2. Hälfte, 1878) publicirt habe, steht seiner weiteren Benützung zu einem Ballet à la „Stock-im-Eisen" nicht das mindeste im Wege.

Und nun möge schließlich noch ein heraldisches Curiosum aus der Senatus Vinnensis Chronologia zu Nutz und Frommen der Leser hier Platz finden, nämlich der Blason des Bürgermeisters Dr. J. U. Peter Sebastian Fügenschuh (1674—1677), dessen Namen und Familie sich der selige Theodor Scheibe in seinem dreibändigen „historischen" Roman: „Der Kaplan von Maria Stiegen" in so merkwürdiger Weise ausgeliehen hat. Das Blatt im städtischen Codex trägt bisher keine Namensbezeichnung, und wird das Wappen hier durch den Schreiber dieses zum Erstenmal festgestellt. Es zeigt in Roth ein silbernes Schrägkreuz, in der Mitte belegt mit einem goldenen Schild, worin ein schwarzer, goldgewaffneter Hahn (Petrus). Kleinod: ein rothgekleideter Arm mit weißem Aufschlag vor einem goldenen Kruzifix mit natürlichem Christus, in dessen Füße einen Nagel einsetzend (Fügenschuh). Decken schwarz-golden und roth-silbern. Darunter der heilige Sebastian.

Dr. Ernst v. Franzenshuld.



III. Familienbücher.

Besprochen von

E. v. Kudriaffsky, M. M. v. Weittenhiller, Karl Schrauf und Dr. **E. v. Franzenshuld.**

Hieher gehören:

Aussteller: K. k. Oesterr. Museum für Kunst und Industrie:

98. Stammbuch der Familie Bimmel, 1608 (s. Text).

Aussteller: Friedrich Warnecke in Berlin:

99. Schmauß'sches Familienbuch (s. Text).

Aussteller: Graf Julius Falkenhayn:

100. Familiengeschichte der Reichsgrafen von Falkenhayn (s. Text).

Aussteller: Friedrich Freiherr von Brentano in St. Veit bei Wien:

101. Proben von Aquarellen und Federzeichnungen aus dem Familienalbum des Ausstellers (s. Text).

Aussteller: Exc. Graf Ernst Hoyos in Wien:

102. Buchförmige Pergamenturkunde ddo. Burgos, 14. März 1532, die Adelsprobe der Familie Hoyos betreffend.

Aussteller: Niederösterr. Landesarchiv in Wien.

103. Trenbecken'sche Chronik. (Beschrieben im II. und III. Jahrg. der herald. genalog. Zeitschrift des „Adler".)

Aussteller: Antiquar L. Rosenthal in München:

104. Wappenbuch des Oettel'schen Geschlechtes.

Aussteller: Exc. Graf Johann Wilczek in Wien.

105. Familienbuch der Capodilista in Padua, 1435 (s. Text).

98. Das **Stammbuch der Familie Bimmel**, ausgestellt vom **k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie** in Wien.

Es ist dies ein Familienbuch im vollen Sinne des Wortes. Sein Titel lautet: „Bimmlische Stammen. Wie derselbe von Anno 1440 biß auf gegenwerttige Zeitt kommen, inn Ehren zugenommen vnd gewechsen. 1608".

Eigenthümlich lautet die Vorrede zu diesem Stammbuche und ich kann nicht umhin einige Stellen daraus anzuführen:

„Man saget im gemainen Sprichwort: Alle ding müssen einen anfang haben, welches dann wahr ist, dann ob wir gleich nicht alle von Hochberümbten vnd fürtrefflichen voreltern herkommen, sondern auch die meisten Mann man weit zurücksuechen will von ringern Vorfahren entsprungen, dann mit der weise wurde man auch (wie Plato sagt) in königlichen Stammen zuletzt fünden das sie von gemainen Leutten von Bawren unnd auch wol von knechten herkommen, dann es ist kein Kräutlein so schön vnnd grünn daß nicht eine geringe vnansehnliche wurtzel habe, welches dann mit vielen Exempeln zu erweisen wäre." — Der Verfasser knüpft daran die Bemerkung, daß sich auch das Geschlecht der Bimmel in Augspurg von einfachen Handwerksleuten, besonders Webern aufgeschwungen, und es endet diese Vorrede mit der Bitte „Gott möge es erhalten, in seinen Schutz nehmen und ihm die ewige Seligkeit väterlich geben und mittheilen. Amen." Darauf folgt noch ein besonderes Gebet für die Familie.

Dieses Buch ist mit den Wappen der Bimmel und ihrer Sippe geziert, die für den Heraldiker nicht ohne Interesse sind.

Euphemia von Kudriaffsky.

99. Der kön. preuß. Rechnungsrath, Herr **Friedrich Warnecke** in Berlin, dessen in den Fachkreisen rühmlichst bekannter Name in diesem Berichte schon mehrfach genannt wurde, sandte ein interessantes Familienbuch des Ingolstädter Bürgergeschlechtes der **Schmauß** zur Ausstellung.

Dieses Buch enthält zwölf Pergamentblätter, die mit 28 sehr schön gemalten Wappen nebst kalligraphisch geschriebener Erklärung geziert sind.

Diese Blätter illustriren die Verbindungen, die die Schmauß'schen Familienmitglieder eingegangen und es erscheint somit regelmäßig das Schmauß'sche neben dem zugeheirateten Wappen.

Das Erstere zeigt im schwarzen Felde drei (2, 1) goldene

Sterne. Auf dem Helme mit schwarz-goldenem Wulste und ebensolchen Decken ein schwarzes goldgezäumtes Pferd wachsend.

Dieses Buch in Folioformat, das noch von gutem, altem Familiensinne Zeugniß gibt, stammt aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

---

100. Vor 20 Jahren war der Sinn für Heraldik und Familiengeschichte noch eine Seltenheit. Wie dem Wanderer ein labender Quell in schattenloser Wüste, ebenso muß es jeden Genealogen mit Freude erfüllen, wenn er ein Familienbuch zu Gesichte bekommt, wie das der Reichsgrafen von Falkenhayn eines ist, welches **Graf Julius Falkenhayn** schon um das Jahr 1860, also vor ungefähr zwei Decennien, schrieb und von Meister Krahl mit vielen prächtigen Wappen zieren ließ.

Die **„Familiengeschichte der Reichsgrafen von Falkenhayn“** bildet einen stattlichen Band in Imp.-Folio, der sowohl vom genealogischen Standpunkte als von dem der Wappenkunst als gutes Muster einer Geschlechtschronik gelten kann.

Der Sammelfleiß des Verfassers ist ebenso anerkennenswerth, wie das Bemühen, dieses handschriftliche Familienbuch auch heraldisch-künstlerisch geschmackvoll auszustatten.

Es ist im vollen Sinne des Wortes ein bleibender Hausschatz dieses berühmten Grafengeschlechtes.

---

101. Freiherr Friedrich Brentano in St. Veit bei Wien stellte eine Anzahl Blätter aus dem von ihm angelegten und seine Familie betreffenden Album aus.

Diese Art von Familienalbum ist eine überaus glückliche Idee, welche entschieden Nachahmung verdient. Es enthält Porträts von Familienmitgliedern, Ansichten von Häusern, Schlössern 2c., die im Besitze der Familie sind oder waren, Abbildungen von Grabdenkmälern u. s. w.

Diese Blätter in Aquarell, Feder- oder Bleistiftzeichnung, Lithographie, Kupferstich oder sonst in einer Weise hergestellt, auf gleichgroße Kartons aufgezogen und in eine elegante Mappe gelegt, bilden gewiß ein ebenso interessantes als schönes Gedenkbuch.

Das Schreiben einer Familiengeschichte ist eigentlich die natürliche Folge eines solchen Albums; die Illustrationen dazu sind bereits vorhanden. Historische Daten und die Wappen des Geschlechtes Brentano finden sich im VII. Bde. des „Adler“, pag. 45, 46.

M. M. v. Weittenhiller.

---

105. Familienbuch der Capodilista in Padua d. a. 1435. In der Stadtbibliothek zu Padua befindet sich ein im Jahre 1435 geschriebenes, mit prachtvollen Miniaturen geschmücktes, die Familie Transelgardi-Forzatè-Capodilista betreffendes Manuscript, von welchem Se. Excellenz Graf Hanns Wilczek, dessen Gemalin eine geborne Gräfin Emo-Capodilista ist, eine (was die Malerei betrifft) außerordentlich gelungene Copie anfertigen ließ. Diese Miniaturen sind, wie aus den hier beigegebenen Illustrationen und der angefügten Beschreibung ersichtlich, sowohl in heraldischer als in kostümgeschichtlicher Beziehung vom größtem Interesse und wir glauben dieses höchst merkwürdige Manuscript, respective die oben erwähnte Copie desselben, als eines der eminentesten seiner Art auf der Wiener heraldischen Ausstellung bezeichnen zu dürfen.

Es besteht aus 38 Folio-Pergamentblättern und enthält historische, genealogische und heraldische Nachrichten über die genannte Familie von der Hand des Grafen Johannes Franciscus de Capodilista aus Padua. Dieser fand bei seinem Aufenthalte 1435 als Gesandter der Republik Venedig beim Concil in Basel daselbst im Besitze seines Landsmannes Bartolomäus de la Scala eine von Jacobus Ardenghi im J. 1168 geschriebene, die Geschichte Paduas betreffende Chronik, welche er in Padua niemals gesehen zu haben behauptet. Aus derselben zog er, da die frühere Abreise des Besitzers eine vollständige Abschrift unmöglich machte, die seine Familie betreffenden Notizen aus, bereicherte diese mit Excerpten aus anderen alten Quellen und ließ dazu eine Reihe schöner Miniaturen anfertigen; so entstand unser Manuscript.

Der Inhalt desselben ist folgender:

Blatt 1a leer; auf 1b Notizen des Grafen Johannes Franciscus über seine Thätigkeit als kaiserl. Pfalzgraf zu Basel 1435, und zwar Ernennungen von Notaren, Bestätigungen des Adels u. s. w. Interessant ist die zweite Notiz dieser Seite über die Bestätigung des Adels der Familie Cortivio von Padua wegen der darin enthaltenen Bemerkung: er habe dem Wappen derselben die alte Helmzier seines eigenen Wappens, den türkischen Krieger, verliehen (cimerium antiquum nostrum militis Teucri).

2a. Das älteste Wappen der Transelgardi (auf welchem dieser türkische Krieger erscheint). Miniatur, siehe die beigegebene Tafel Nr. 1 und die Beschreibung derselben.

3a. Das den Transelgardi von Karl dem Großen für ihre Verdienste im Kriege gegen den Longobardenkönig Desiderius verliehene neue Wappen (Min., siehe die Beschreibung der 2. Tafel.)

4a. Nachrichten über hervorragende Paduaner Familien und deren Besitzungen, entnommen aus den im Jahre 1258 geschriebenen Annalen des Antonius de Alexio (Alessi).

4b. Schluß dieser Nachrichten; dann genaue A u f z ä h l u n g jener alten Quellen, aus denen die nachfolgenden genealogischen und biographischen Daten gesammelt sind.

5a. Schluß dieser A u f z ä h l u n g.

5b und 6a. Die Namen der dem Sammler aus den angeführten Quellen bekannt gewordenen Familienglieder, großentheils mit Angabe ihrer Gattinnen und Kinder. Die Reihe beginnt mit den drei Brüdern Johannes, Carlotus und Transelgardus, welche unter Karl dem Großen gekämpft haben, und schließt mit einem Johannes Caputliste de Transelgardis, der sich in Mantua niederließ und, zufolge der Notiz „ex qua filios paruos habet“, zur Zeit der Abfassung der Handschrift noch lebte.

6b—32a enthalten 26 sehr schön ausgeführte Reiterbildnisse hervorragender Prälaten und Ritter aus der genannten Familie, nebst beigefügten Biographien. Wir heben von diesen, der Kürze wegen, nur die Nachstehenden hervor: Die vorgenannten drei Brüder, welche 775 unter Karl dem Großen gegen die Longobarden kämpften; Petrus, den die Paduaner als Gesandten an den griechischen Kaiser geschickt (circa 740) und welcher dann Patriarch von Constantinopel geworden sein soll; Gauslinus, 967—992 Bischof von Padua, der im J. 970 die von den Heiden zerstörte Kirche St. Justina wieder aufbaute und die Diözese aus seinem Familienvermögen reich beschenkte; Vazonus, 1183 vom K. Friedrich I. Barbarossa zum Ritter geschlagen, den die Stadt häufig als Gesandten in wichtigen Angelegenheiten verwendete; Jordanus, welcher als junger Mann an den inneren Zwistigkeiten theilgenommen hatte, dann aber (1174) das Kleid des h. Benedict anzog und bald Abt seines Klosters wurde; ihn nennen alle Chronisten und Geschichtschreiber Padua's nicht blos einen der hervorragendsten

Bürger, sondern sogar einen der größten Staatsmänner seiner Zeit, ja an einer Stelle findet sich die Aeußerung: „die Geschichte Padua's in jenen 40 Jahren sei die Geschichte des Jordanus; wegen seines gottgefälligen Lebens wurde er kurze Zeit nach seinem Tode (im J. 1248) selig gesprochen; Johannes, 1247 — 1283 Bischof von Padua, welcher das durch den tyrannischen Ezelino de Romano arg geschädigte Bisthum wieder zu dem früheren Glanze brachte; Fridericus, den Padua im J. 1266 als Podestà in das neuerdings unterworfene Vincenza schickte; Gabriel (1253) Erzbischof von Aqui, später von Clemens V. zum Cardinal erhoben; endlich Johannes Franciscus, den Compilator dieses Manuscriptes, durch 33 Jahre Professor der Rechte an der Universität Padua, häufig von der Republik Venedig als Gesandter verwendet. Kaiser Sigismund gewann ihn so lieb, daß er ihm die höchsten Ehrenstellen verlieh; ebenso beliebt war er bei den Päpsten Martin V. und Eugen IV. (siehe Tafel Nr. 4 nebst Beschreibung).

32b. Copie des Privilegiums Karls des Großen für die Transelgardi ddo. Aachen 801, worin er ihnen die Grafenwürde und das Recht der peinlichen Gerichtsbarkeit verleiht. Ferner Notizen über drei Privilegien späterer Kaiser, welche dieses erstere bestätigen.

33a und 34a. Die aus der Familie herstammenden Doctoren und Licentiaten, 24 schön gemalte Brustbilder, 12 auf jeder Seite, und je zwei nebeneinander in einem Bogenfenster stehend; unter jedem Einzelnen der Name und eine kurze biographische Bemerkung.

35b. Verba majoris sigilli. Die Inschrift des großen Siegels des Grafen Johannes Franciscus, dessen er sich als Pfalzgraf bediente. Ferner die Copie des dem Genannten von dem General der Minoriten, Guilielmus de Casali, ausgestellten Privilegiums, ddo. Basel 1435. Juli 25., durch welches ihm die Theilnahme an dem Erfolge aller von dem Orden vorgenommenen gottesdienstlichen Handlungen und ausgeführten guten Werken gesichert wird. Endlich die Notiz über ihm ertheilte ähnliche Privilegien anderer geistlicher Orden.

36a. Abbildung von vier Wappen: des deutschen Reiches, des Herzogthums Venedig, der Gemeinde Padua und der doppelten Grafenwürde (siehe die Beschreibung der 3. Tafel).

36b. Notizen über die Transelgardi aus dem oben erwähnten Ardenghi.

37ab. Copie des Privilegiums vom September 746 (vielleicht verlesen statt 740. Sept. 6), wodurch Papst Gregor III. dem zum Erzbischof von Jerusalem ernannten Grafen Petrus de Capitibusliste, dessen schon oben bei Bl. 6b—32a gedacht wurde, die volle Gewalt seines Stellvertreters verleiht.

38a. Einige kurze, theils lateinische, theils italienische Notizen von verschiedenen späteren Händen, welche Notizen die Geschichte Padua's betreffen; dann von der Hand Desjenigen, der den Codex foliirte, die Bemerkung: sono in tutto carte trenta otto, e un arbor dell' 1134.

Bevor wir zur Beschreibung der Wappen übergehen, mögen hier noch einige Worte über die Familie Transelgardi-Forzatè-Capodilista ihren Platz finden. Die Ueberlieferung, welche in den alten Quellen sich findet und auch in unserem Manuscripte angeführt wird, erzählt, die Ahnherren der Familie seien aus Deutschland gekommen und haben von dem in ihren Besitz gelangten Berge Transelgardus, einem der Euganeischen Hügel, jener zwischen Padua und Este gelegenen Gebirgsgruppe, den Namen angenommen. Zu der Zeit hätte ihr Wappenschild grüne Wellen im weißen Felde enthalten (siehe Tafel Nr. 1), welches Wappen alle von ihnen abstammenden Familien beibehielten; nur die Nachkommen jener drei Brüder, welche mit Karl dem Großen gegen Desiderius gekämpft, hätten den Hirsch angenommen. Es sollen sich nämlich dem genannten Kaiser auf dem Zuge gegen die Longobarden neun vornehme Paduaner angeschlossen haben: die vorerwähnten drei Brüder Johannes, Carlotus und Transelgardus de Transelgardis, dann Lupus und Abardus de Limina, Guilielmus de Campo sancti Petri, Ugutio de Cararia, Adalbertus de Este und Graf Naimerus, welche Alle für ihre Verdienste vom Kaiser zu Rittern geschlagen wurden. Den Transelgardi aber gelang es, den Heerführer des Desiderius, Stephanus de Sardinia, gefangen zu nehmen; diesen überlieferten sie dem Kaiser und erhielten dafür, nebst vielen Ehrenstellen und Besitzungen das Wappen des Gefangenen (siehe Wappenbeschreibung).

Der erstgenannte Johannes stand in den inneren Kämpfen der Paduaner gegen die Familie der Tadi und tödtete den derselben angehörigen Simon, einen durch seine Thaten berühmten Krieger. Dafür bekam er der Sitte der Zeit entsprechend den Beinamen Sforza i Tadi, woraus durch Abschleifung Forzatè sich bildete, der Name eines Zweiges der Transelgardi.

Der zweite Bruder Carlotus wurde von Kaiser Karl dem Großen an die Spitze einer Söldnerschaar gestellt, welche eine Binde im Wappen führte und davon Compagnia de la Lista genannt wurde; der Anführer erhielt nun den Beinamen Capodilista und seine Nachkommen bildeten einen anderen Zweig der Familie.

Der dritte Bruder Transelgardus behielt den alten Familiennamen bei, lebte aber beinahe immerwährend in Frankreich und zwar in Avignon, woselbst die Familie von Karl dem Großen einige feste Plätze erhalten hatte. Seine Nachkommen fand der mehrerwähnte Graf Johannes Franciscus noch in Avignon, da er auf seiner Reise als Gesandter des Papstes Eugen IV. an den König von Frankreich sich in jener Stadt aufhielt.

Uebrigens führen die Quellen noch andere Familien an, welche von den Transelgardi abstammten, jedoch die Namen ihrer Besitzungen annahmen, z. B. die de Taurelis, Falaroti, de Montemerlo, de Vado, de Campo sancti Petri und andere.

Mag man nun auch diesen alten Berichten nicht vollen Glauben schenken, so ist doch die Thatsache historisch festgestellt, daß die genannten Familien zu den ältesten und berühmtesten Padua's gehörten, und daß sehr viele ihrer Glieder in der Geschichte dieser Stadt, sowie Norditaliens eine einflußreiche Thätigkeit entwickelten.

1. Tafel. **Antiquissima transelgardorum insignia.** Wappen: Im rechtsgeneigten, schon fast bis zur unten runden Form ausgeschweiften weißen Dreieckschilde ein grüner Wolkenstreifen mit vier Wolken nebeneinander. Stahlblauer Stechhelm mit einem am Ocular weit ausladenden Halsstück, welches unten mit der Panzerschnalle versehen ist. Darauf die beiderseits zweitheilig abfliegende Helmdecke, außen in der Farbe zwischen Blaßrosa und Lila gehalten und mit einem schmalen weißen Saum bordirt, innen durchaus mit hellem Grauwerk gefüttert. Auf Helm und Decke liegt ein fünfmal kräftig gewundener Wulst von Grün und Weiß, aus welchem die prächtige Figur des Kleinodmannes hervorwächst. Er ist rechts gewendet, mit fahlem, scharfgeschnittenem Gesicht, hellbraunem Schnur- und zweitheiligem starken Vollbart, der eigenthümlich hervorgekämmt erscheint. Seine Kleidung besteht aus einem höchst originellen und wie es scheint, ärmellosen Ueberthan, dessen Grund von licht und dunkelgelb fein quergestreift ist, den jedoch blaß-karminrothe, blumenartige, große Ornamente zum größten Theil bedecken. Hals- und Achselausschnitt sind mit einer gelben Bordüre

eingefaßt, und aus dem Letzteren fliegt, gewissermaßen statt des Aermels ein langer, schmaler Streifen oder Flügel des gleichen Stoffes, hier von weißem Pelz auf drei Seiten verbrämt, ab. Die Brust ist bis hinab mit einer Reihe großer kugelrunder gelber Knöpfe besetzt; der Gürtel wird unter dem übermäßig ausgepolsterten Leib gar nicht sichtbar. Der hohe, blaßrosafarbige mit drei gelben Borten quer umwundene, leicht nach rückwärts gebogene Spitzhut ist mit einem dreitheiligen weißen Pelzstulp versehen, dessen (vierter) rückwärtiger Theil als Nackenschutz herabgeschlagen ist, die beiden Arme sind in dunkelblaue, weitbauschige an den Handgelenken eng anschließende Unterärmel gehüllt, und die gehobene Rechte hält eine große, viereckige mit hohem grauen Satteldach, welches mit zwei weißen, rothmarkirten Fähnlein besteckt ist, bedeckte Schlaguhr. Das Gehäuse, in welches man hineinsieht, ist dunkelblau, die zwei vorderen Räder weiß, das dritte hinten blau, die beiden langabhängenden Gewichte weiß, das gothische Holzkästchen, welches eigentlich das Werk umschließt, sonderbarerweise blaßrosa; auf der unteren Leiste, am Fuß der Uhr lesen wir: Memento cito labo quam tu. Die linke Hand hat der Kleinodmann um den Griff eines krummen Säbels gelegt, den er an gelbem Bandelier trägt, und der in einer schwarzen mit gelben Beschlägen gezierten Scheide steckt.

Das ganze heraldische Blatt gehört zu dem Merkwürdigsten, was man in diesem Genre sehen kann. Die Composition ist hoch interessant; die Zeichnung durch ihre freie und kühne Ausführung überraschend, das Colorit vollkommen eigenartig, die Helmfigur durchaus originell. Johannes Franciscus de Capodilista bezeichnet sie um 1435 selbst als „türkischen Krieger" — wie schon oben bemerkt wurde. Für die altitalienische Wappenkunst ist dieses Muster geradezu unschätzbar.

2. Tafel. Transelgardorum Insignia campestri (?) bello quesita tpe charoli magni. Wappen: Rechtsgeneigte, dreieckige Tartsche, der Oberrand gleich dem Rücken einer antiken Schwertklinge mit unmerklich ausgebogenem Vorderrande. In Gelb ein rother Hirsch, im Maule den langen, grünen, auf jeder Seite mit zwei Blättern bewachsenen Stengel einer rothen, gelb besamten Rose haltend, welche selbst gerade in die rechte Vorderecke zu stehen kommt. Die langen, derb rückwärts hinabgebogenen, sechsendigen Stangen sind ebenfalls roth, der Zeugungstheil lang und dolchartig. Stahlblauer Stechhelm mit Panzerschnalle, in der Form wie auf der 1. Tafel; darauf der rothe Hirsch wachsend, mit der langgestielten, hier etwas aufwärtsgebogenen Rose im Maul, und directe in die rothen, silbergrau gefütterten Decken übergehend, durch einen starken viermal gewundenen Wulst von Grau und Grün auf dem Helm befestigt. Das Wappen wird oben zu beiden Seiten von je einem weit ausgebogenen kleinen Dreieckschild begleitet, welcher in Gelb einen schreitenden rothen Hirsch mit wagrecht getragenem Gestänge enthält. Nach der oben erwähnten Sage wäre dieses Wappen ursprünglich dasjenige eines Heerführers des Longobardenkönigs Desiderius, Namens Stephanus de Sardinia gewesen, welchen die Brüder Transelgardi gefangen nahmen, und dafür sein Wappen von Kaiser Carl dem Großen erhielten. Wir brauchen wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daß es zu jener Zeit noch gar keine Wappen gab.

Dieses Blatt ist für die Formen des altitalienischen Blason überaus lehrreich.

3. Tafel. Insignia pro Vtroque comitatu. Wappen: Ausgebogener Dreieckschild, rechtsgelehnt. In einem gelben Schildeshaupt der schwarze nimbirte Reichs-Doppeladler, die Waffen auch durchaus schwarz, die Sachsen wagrecht ausgestreckt, die Flugfedern davon straff senkrecht abhängend, die Füße sehr verkürzt — Alles mit Rücksicht auf den gegebenen Raum. Darunter in Gelb ein blauer, rothgewaffneter Löwe von italienischer Gothik, gelb gekrönt, weiß gezahnt, auf dem Rücken eine grün geränderte, mit gelben Ringlein rundherum besetzte, viereckige, abfliegende weiße Pelzschabrake, welche um den Hals des Thieres mit einem gelben, mit unleserlichen Schriftzeichen bedeckten Ring-Bande befestigt ist. Weißer Stechhelm von mäßigen Verhältnissen ohne Schnalle, darauf derselbe blaue Löwe wachsend, doch mit einem weißen, an den sechs Spitzen mit je einer kleinen gelben Pfauenfeder besteckten Kamm aus der Krone und über den Rücken hinab geziert. Dieser Kleinodlöwe geht unmittelbar in die Helmdecken über, welche außen blau, mit gelben Sporen besäet, und die einzelnen Zaddeln mit weißer innerer Zinnen-Einfassung geschmückt, inwendig aber mit weißem Pelzwerk gefüttert sind, und durch eine vierblättrige gelbe Krone auf dem Stechhelm festgehalten werden.

Ueber diesem Wappen sind nebeneinander drei kleine, ausgebogene Dreieckschilde angebracht. Der mittlere davon zeigt das Wappen des h. Röm. Reichs, in Gelb der schwarze, nimbirte Doppeladler; den Schild bedeckt die Kaiserkrone, vierblättrig und mit vier darüber gespannten Bügeln; daneben: Sacri-Impery. Rechts davon das alte Wappen von Venedig, wie es auch im Grünenberg erscheint. In Blau aus einem weißen, hellblau gestreiften Wellenfuß heraussteigend der gelbe schwarzgewaffnete Markuslöwe, mit Nimbus, über den Rücken zusammengeschlossenen Flügeln, und zwischen den Hinterpranken nach links hervorgeschlagenen Schweif, mit den beiden Vorderpranken aber auf das offene mit gelbem Schnitt versehene Evangelium gestützt, auf dessen erster Seite die Worte: Pax tibi Mar (ce) stehen, und welches wieder auf einem aus dem rechten Seitenrande hervorwachsenden Felsgestein ruht. Darüber: Ducatus Venetiarum. Links endlich zeigt der dritte kleine Wappenschild in Weiß ein rothes Kreuz, und darüber die Erklärung: Comunis padue.

Diese Tafel bildet mit den beiden vorausgegangenen ein heraldisches Trifolium, wie es aus Italien bisher bei uns noch nicht gesehen worden ist. Die übrigen 28 Abbildungen des kostbaren Manuscriptes enthalten Costümbilder, und zwar 26: Reiterfiguren, immer mit heraldischem Schmuck auf Bannern und Pferdedecken; und 2: je 12 Brustbilder, in Fensterbogen eingestellt, in den buntesten Trachten des 15. Jahrhunderts, und mit der Ueberschrift: Ejusdem familiae doctores vel literati.

4. Tafel. Johannes Franciscus capud liste Juris Vtriusque doctor 1434. pag. 35. Der Doctor sitzt auf einem prächtig gezäumten und reich gedeckten Eisenschimmel. Das Gesicht des Reiters ist zwar bleich und bartlos, auch kein Haar unter der Mütze zu sehen, macht aber gleichwohl einen angenehmen — etwas mönchischen Eindruck. Er scheint unterhalb schwarz (geistlich) gekleidet, wie der Halskragen, die an den Handgelenken sichtbaren enganliegenden Aermel, beides mit Zweigen gestickt, sowie der golden bespornte Fuß mit dem abwärts gebogenen Schuhschnabel verrathen. Darüber trägt er ein langes und weites, faltiges, ihn vollständig einhüllendes Gewand von einem lila Farbenton, welches auf dunklerem Grunde ein reiches, höchst geschmackvolles, helleres Blumenmuster zeigt, innen durchaus mit weißem Pelz gefüttert, und ebenso an allen Rändern verbrämt ist. Die Aermel sind so weit, daß sie bis auf den Boden reichen; um die Hüften wird dieses Prachtkleid durch einen goldenen Gürtel zusammengehalten, und von der rechten Schulter herab über die Brust geht ein breites weißes Band, auf welchem Ordenszeichen angebracht sind, und zwar vielleicht der Kannenorden, nämlich hier eine goldene Vase, aus welcher drei blaue Glockenblumen (nicht Lilien) hervorkommen;

darüber der Drachenorden, ebenfalls ganz golden, statt wie Dr. O. T. Hefner in seinem Handbuche der Heraldik I. 155, Anm. 2 beschreibt, grün mit dem rothen Kreuz auf dem Rücken [1]), und endlich oben ein goldenes Kreuz (etwa nur eine Zubehör zum vorigen Abzeichen). Darunter trägt Capodilista das bekannte Lancastrian-Collar, bestehend aus einem schwarzen Bande, auf dem nebeneinander eine Anzahl goldener SS angebracht sind, und welches auf der Brust durch einen goldenen Ring zusammengehalten wird. Die Kopfbedeckung besteht in einem Lila-Barett oder Hut mit übermächtigem hohen und breiten weißen Pelzstulp. Mit der Rechten faßt der Reiter den Nacken des Pferdes, die Linke hält den Zügel gefaßt; auf dem Goldfinger glänzt ein goldener Ring. Das Roß ist fast gänzlich mit einer rothgefütterten Decke von schönstem Blau, welche durchaus mit goldenen Sporen besäet ist (vermuthlich war der Reiter auch Ritter des goldenen Sporns) bedeckt, und sind am Kopfe nur Ohren, Augen, Nase und Maul, sowie theilweise die Füße sichtbar. Gebiß und Steigbügel sind golden, die Zäumung roth, mit Goldpunkten gehoben, der Zügel mit Goldscheiben und einer goldenen Schnalle versehen. Unter dem Halse des Pferdes neben dem Knie des Reiters ist ein goldener Dreieckschild angebracht, worin wir den rothen Hirsch mit der gestielten Rose im Maule erblicken. Der Boden ist zwar grün, zeigt aber doch zahlreiche Hufspuren. Rechts oben von dieser Reiterfigur ist eine Art viereckiges Banner angebracht: Quadrirt; 1 und 4 in Weiß ein rothes Kreuz (Padua); 2 und 3 der Schild der Capodilista mit Doppeladler und dem blauen Löwen in Gold, wie wir ihn schon weiter oben beschrieben haben.

Dieses Blatt ist in dem an überraschend schönen Figuren so reichen Buche, eines der allerschönsten und zeigt die letzte und jüngste der vielen Reitergestalten; da wohl vorauszusetzen ist, daß der Verfasser des Manuscriptes sich mit Porträtähnlichkeit habe darstellen lassen, so schien die Reproduction eben dieses Blattes in mehrfacher Hinsicht besonders angemessen. Es wäre in der That eine Aufgabe würdig der Reale Accademia Araldica Italiana in Pisa zu eruiren, ob Italien noch mehr so unvergleichliche Bilderhandschriften besitzt, wie das eminente Familienbuch der Grafen Emo Capodilista auf der Bibliothek des Municipio zu Padua.

[1]) Es ist uns übrigens auch anderweitig noch eine ungefähr gleichzeitige Malerei bekannt, auf welcher der Drachenorden ebenfalls nur golden erscheint; das oberhalb damit zusammenhängende goldene Kreuzlein fehlt hier ebenso wenig.

Anmerkung. Wir erlauben uns zum Schluß noch einige Worte über die Familie Emo und ihren Zusammenhang mit jener der Capodilista.

Die erstere datirt ihren Adel noch von den Zeiten her, welche der im Jahre 1296 erfolgten Gestaltung der aristokratischen Regierung vorausgingen. Die Emo haben den Glanz ihres Hauses durch eheliche Verbindungen mit Patrizier-Geschlechtern stets aufrecht erhalten und zählen unter ihren Ahnen Großherzoge von Candia, Procuratori di San Marco, Gouverneure, Senatoren, Mitglieder des Consiglio dei Dieci, sowie berühmte Admirale und Seecapitäne; auch Johann Franz Emo und sein Bruder Leonardo haben in der letzten Periode der Republik ansehnliche Posten bekleidet.

Kaiser Franz I. verlieh den venetianischen Patriziern Johann Franz Emo und seinen beiden Neffen Giordano Alois Maria und Georg Caspar Emo s. d. Wien, den 26. December 1819 den österreichischen Grafenstand mit dem Titel „Hoch- und Wohlgeboren.“ Ihr Wappen besteht in einem von Roth und Silber dreimal schräg rechtsgetheilten Schild, bedeckt von der Grafenkrone und gehalten von zwei goldenen Löwen. Das Diplom ist unterzeichnet vom Kaiser und den Herren: Franz Graf v. Saurau, Peter Graf v. Goëß, Franz Josef Graf von Guiccardi und dem Registrator Sebastian Englbrechtsmüller. (Aus einer vidimirten Diploms-Copie.)

Leonardo Emo, venetianischer Patrizier, vermählte sich mit Contessa Beatrice Capodilista, einer edlen Paduanerin und der Letzten ihres uralten Stammes. Deren Sohn, Conte Giordano Emo Capodilista, Conte del Impero Austriaco, vereinigte Namen und Wappen der beiden Eltern. (Schild gespalten.) Er vermählte sich mit Contessa Lucia Maldura, Contessa del Impero Austriaco, und von den sechs Kindern dieser Ehe ist das fünfte Contessa Emma di Emo Capodilista, vermählte Gräfin Wilczek.

Anhang.

(Einzelne Blätter.)

Wenn zarte Frauenhände den Strickstrumpf weglegen und zum Malerpinsel greifen, so sind es in der Regel die Blumen, denen die Ehre wiederfährt, als Vorbilder künstlerischer Thätigkeit zu dienen. Seltener malen Damen Landschaften, noch seltener Porträts, gar nicht aber Wappen.

Fräulein **Helene Ringel**, eine junge Dame aus Montbéliard, die längere Zeit im Hause der bekannten Heraldikerin Fräulein Elise Freiin von Koenig-Warthausen weilte, ist die Schöpferin dieser beiden schönen Wappenblätter.

Freilich hatte Fräulein Ringel an der Baronin Koenig eine



Um so überraschender war es daher, als auf unserer heraldischen Ausstellung zwei Wappenblätter zu sehen waren, die von einer Dame ausgeführt, und zwar, wie ich gleich berichten will, sehr gut und mit vielem heraldischen Verständnisse entworfen waren.

treffliche Lehrmeisterin gehabt, und an der Hand der reichen und schönen heraldischen und sphragistischen Sammlungen der letzteren Dame konnte ja eben nur Gutes entstehen.

Die beigefügten Tafeln geben möglichst genau diese beiden

Wappen wieder, von denen das mit der Jungfrau mit den beiden Fischen den Freiherren Groell von Grimmenstein, dasjenige aber mit dem Apfelbaume den Freiherren Vitzthum von Egersberg zugehört.

Ich kann nur den lebhaften Wunsch hinzufügen, daß die talentvolle Dame auch ferner der heraldischen Malerei ihren Pinsel weihen möge.

Zum Schlusse will ich noch eines Blattes gedenken, das Herr **Alfred Grenser in Wien** zur Ausstellung brachte, und aus dessen reichhaltiger Signet-Sammlung stammt.

Es ist das am Schlusse des von **Erhard Ratdolt** in Augsburg im Jahre 1491 gedruckte „Confessionale Bartholomei de chaimis de mediolano ordinis minorum“ angebrachte Buchdruckerzeichen.

Die vorher gegebene Abbildung zeigt dieses interessante Blatt in Facsimile.

Dieses Wappen ist vom Standpunkte der Heraldik sowohl als von dem der Buchdruckerkunst aus höchst bemerkenswerth, indem es in Buntdruck ausgeführt erscheint, und dieser jedenfalls zu den ältesten Beispielen seiner Art gerechnet werden muß.

Erhard Ratdold war gleichzeitig mit Johann Schauer (1482 bis 1494) der Vater der Buchdruckerkunst in Augsburg (Schauer zog dann nach München, wo er zuerst die Buchdruckerei einführte), und einer der besten Meister seines Faches.

Das gediegene Papier, die schön und deutlich gezeichneten Lettern und die noch heute tief schwarz glänzende Farbe zeugen von einer trefflich eingerichteten und geleiteten Officin.

Erhard Ratdold gelangte auf seiner Wanderschaft im Jahre 1475 nach Venedig und druckte dort 1480 mit Bernhard Pictor und Peter Loslein in Compagnie, später allein. Seine Werkstätte zu Venedig hielt er bis 1516 gleichzeitig mit der zu Augsburg.

Schon 1487 druckte er für die Augsburger Diöcese ein Rituale in Schwarz- und Rothdruck. Er scheint überhaupt für Buntdruck besondere Vorliebe gehabt zu haben, dürfte somit wohl mit Recht als der Vater der heutigen Chromoxylographie anzusehen sein.

Ratdold soll auch der Erfinder der sogenannten litterae florentes, der mit Blumen verzierten oder aus Blumen gebildeten Buchstaben, gewesen sein.

M. M. v. Weittenhiller.





facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Proben
aus dem Scheibler'schen Wappenbuche.



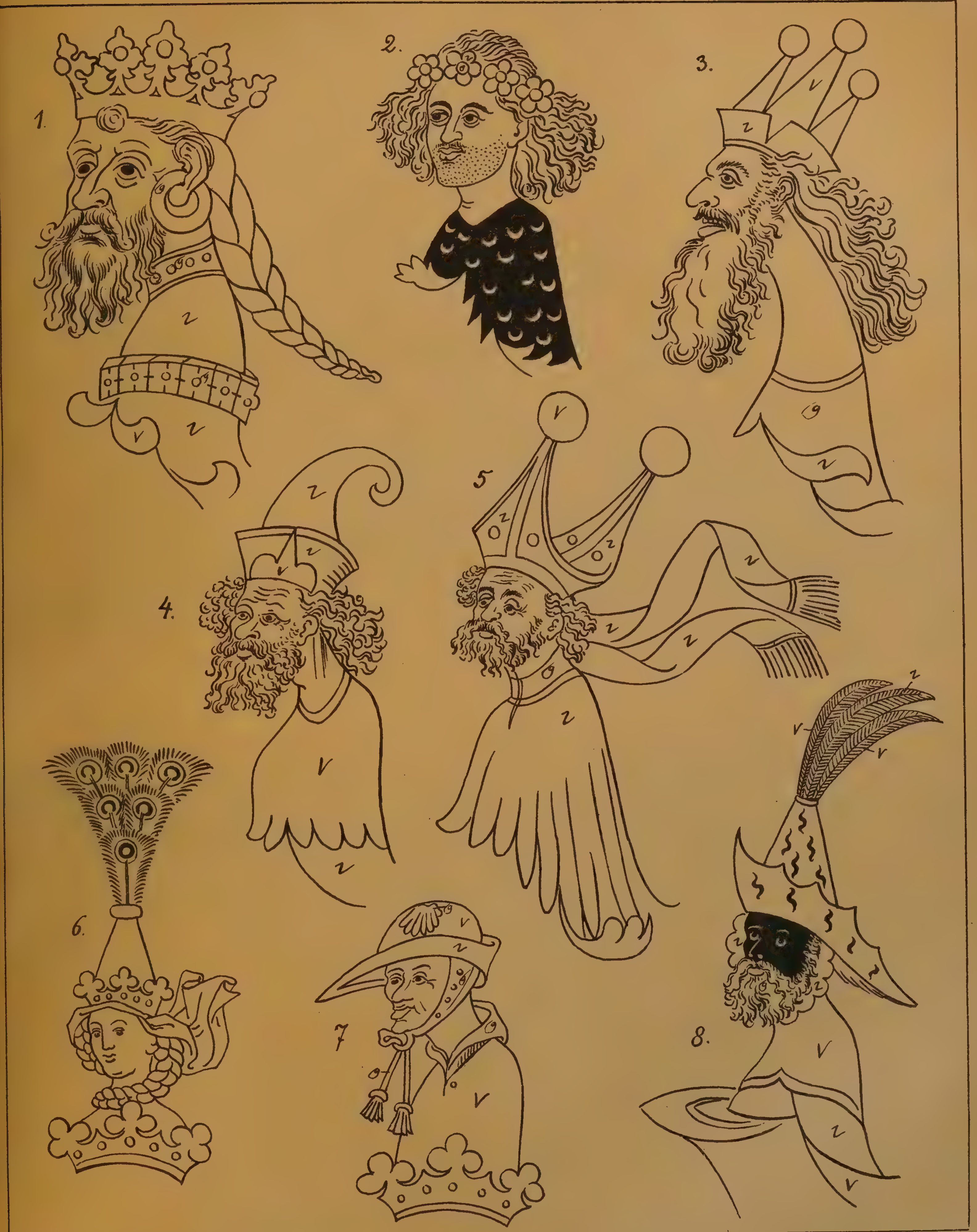
facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Proben
aus dem Scheibler'schen Wappenbuche.



facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Proben
aus dem Scheibler'schen Wappenbuche.



facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Proben
aus dem Scheiblerschen Wappenbuche.



facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Proben
aus dem Scheibler'schen Wappenbuche.



Facsim. v. Joh Schratt.

Proben
aus dem Scheibler'schen Wappenbuche.









facsim. M.M.v.W.

autograph. v. Joh. Schratt.



autograph. v. Joh. Schratt.

facsim. M.M.v.W.

Taf. IX.



autograph. v. Joh. Schratt.

facsim. M.M.v.W.

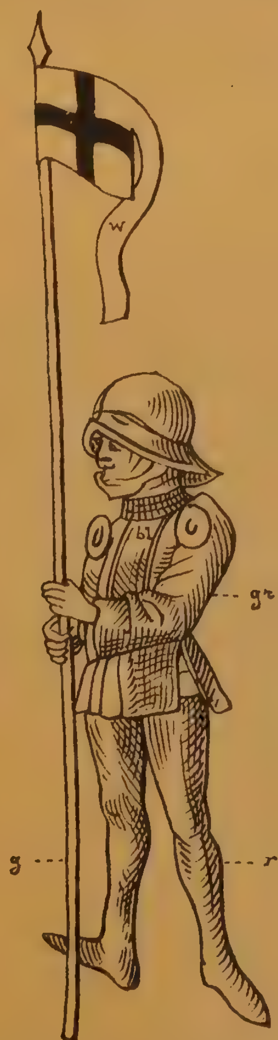


autograph. v. Joh. Schratt.

facsim. M.M.v.W.









autograph. v. Joh. Schratt.


gelb
gelb
gelb
r
Schild
bl.
bl.
gelb
gelb
MW.

Hohenloe grauen

Leuchtemberg lantgrafen



autograph. v. Joh. Schratt.


168.

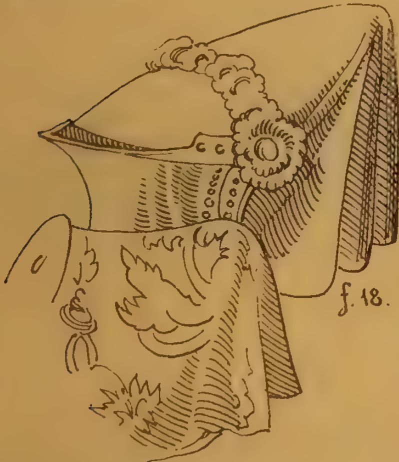
























autograph. v. Joh. Schratt

Helmzierden aus Freidal's Turnierbuch.
Anfang des XVI. Jhdts. (Ambraser-Sammlung).

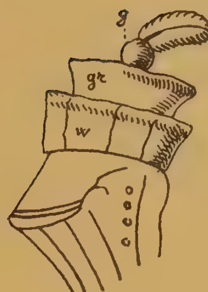
f. 94.



f. 98



f. 98.



f. 122.



f. 125.



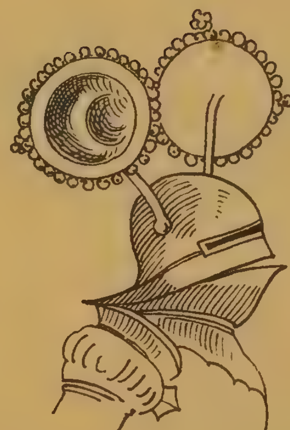
f. 125.



f. 130.



f. 133.



f. 146.



f. 149.



f. 157.

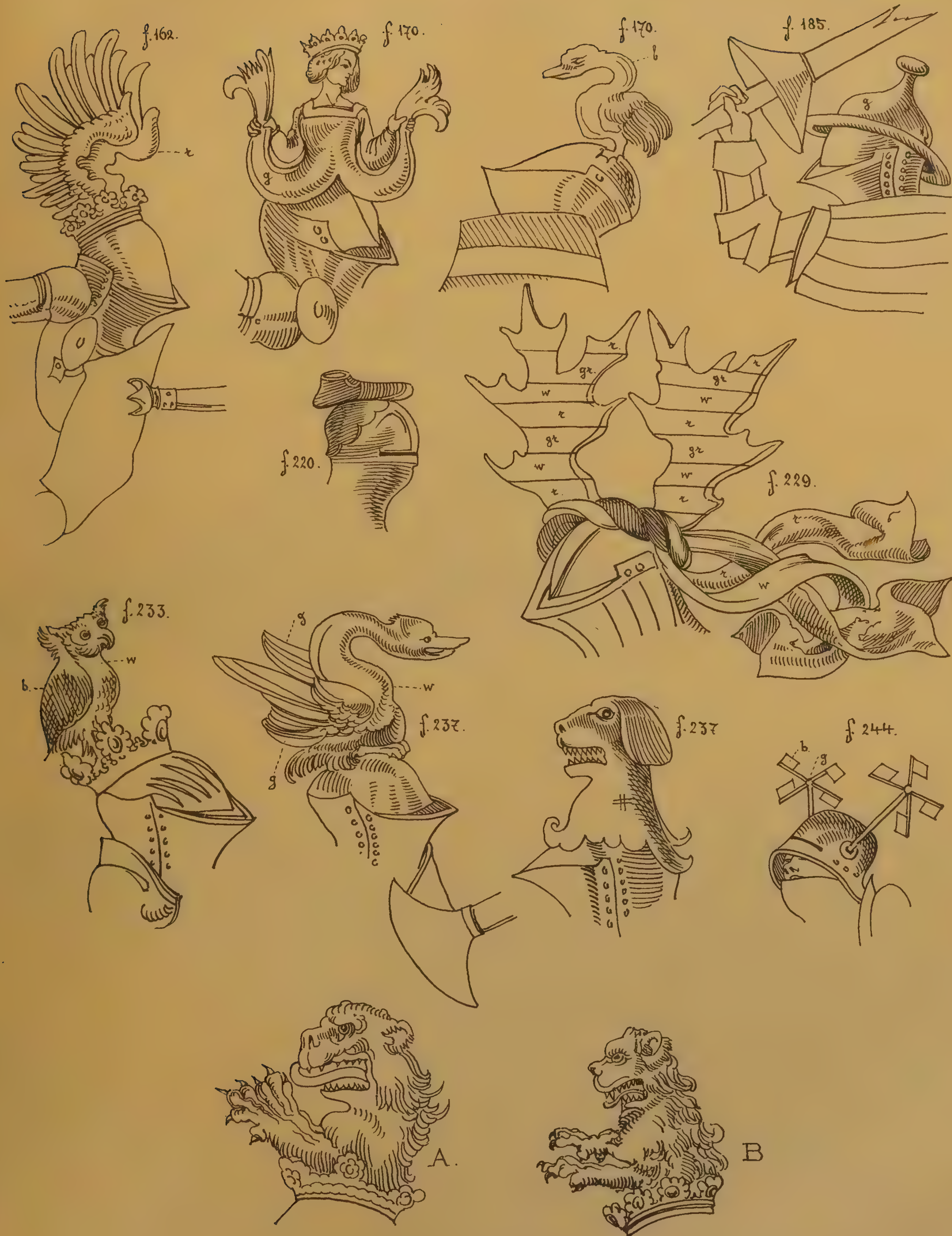


f. 157.



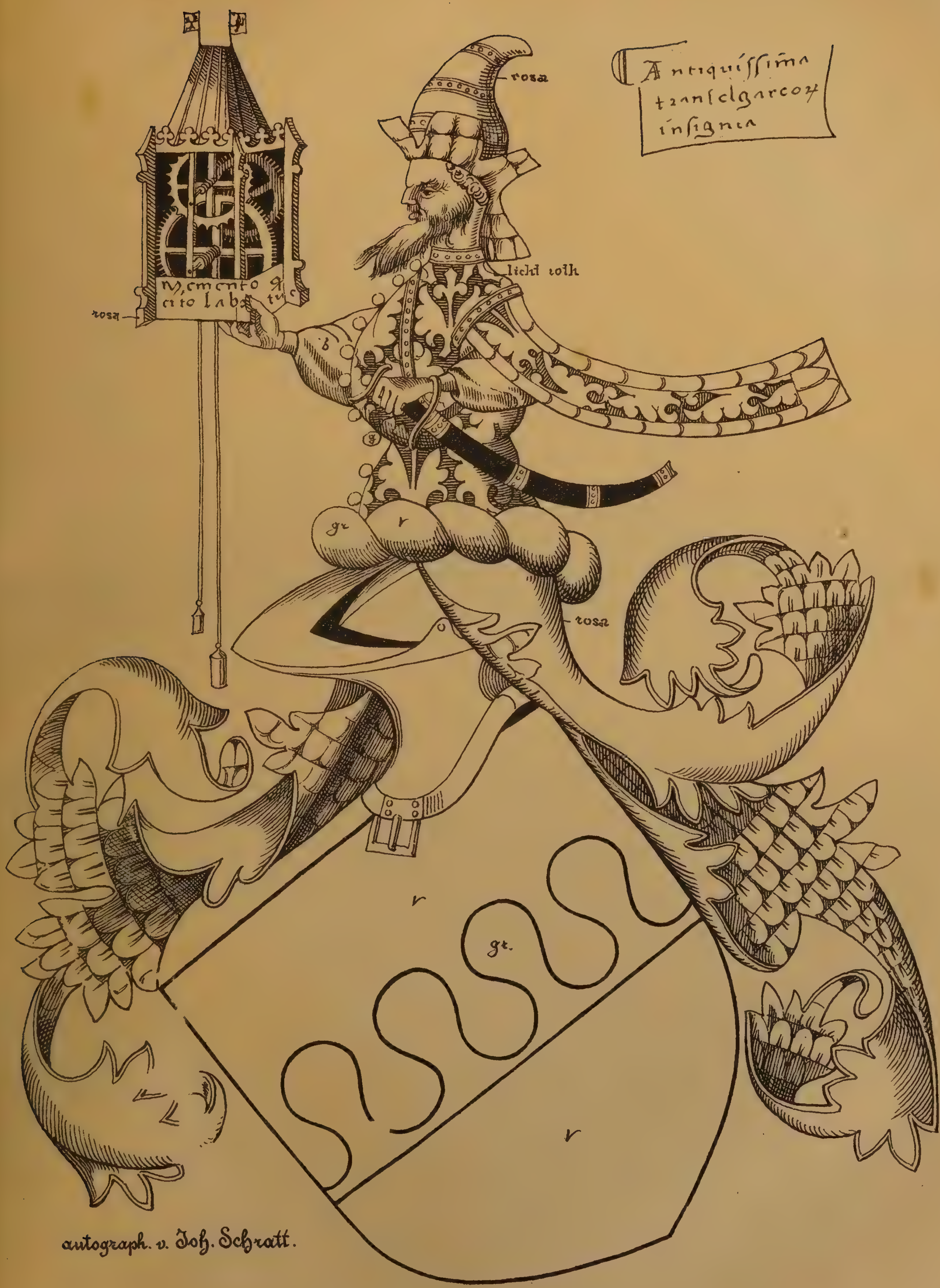
autograph. v. Joh. Schratt

Helmzierden aus Freidal's Turnierbuch
Anfang des XVI. Jhdts. (Ambraser-Samlung).



autograph. v. Joh. Schratt.

Helmzierden aus Freidal's Turnierbuch.
Anfang des XVI Jhdts. (Ambraser-Sammlung).



autograph. v. Joh. Schratt.

Aus dem Familienbuche der Capodilista.
1435.

Transelgardox / Insignia
campestri bello quesita
tpe charoli magni.





autograph. v. Joh. Schratt.

Aus dem Familienbuche der Capodilista.

1435.

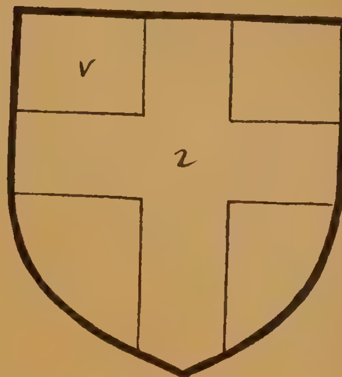
Sacri Imperÿ

Ducatus Venetiar





Comunis padue

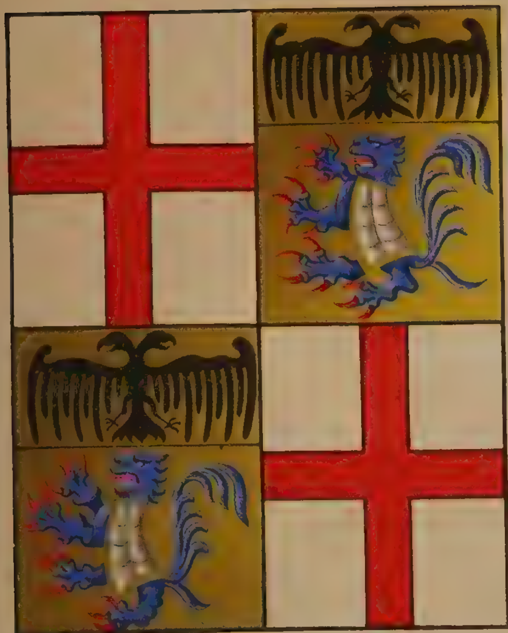


Insignia pro Vtroqz comitata

autograph. v. A. v. Dachenhausen.

Aus dem Familienbuche der Capodilista.

1435.



Aus dem Familienbuche der Capodilista.

1435.

Chromo-Xylographie und Druck von H. Knöfler in Wien.

Taf. I.



facsim. v. A. v. Dachenhausen.



facsim. v. A. v. Dachenhausen.

Das Fürstenhaus Schwarzenberg

auf der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung

zu Wien 1878.

Besprochen von

Adolf Berger,

Fürstlich Schwarzenberg'schem Central-Archivs-Director.

Im Laufe des letzten Decenniums hatten die Archive des Fürstenhauses Schwarzenberg wiederholt Gelegenheit, sich an öffentlichen Ausstellungen zu betheiligen, ja sogar selbst eine solche zu veranstalten. Als im Wiener Weltausstellungsjahre 1873 die sämmtlichen Bewirthschaftungs- und Verwaltungszweige der fürstlich Schwarzenbergischen Besitzungen auf eine mit vielseitigem Beifalle begrüßte Weise in einer besonderen Collectivausstellung dem öffentlichen Urtheile vorgeführt wurden, blieben auch die Archive des Fürstenhauses von dieser Exposition nicht ausgeschlossen. An jenem Orte handelte es sich aber damals nicht um Vorlage von Archivalien, wozu auch der verfügbare Raum gar nicht ausgereicht haben würde, sondern lediglich um Darstellung der Einrichtung der besagten Archive. Es kamen daher zuvörderst nur Archivselaborate, als: Repertorien, Indexe u. dgl., sowie auch mehrere historische und statistische Arbeiten sowohl in Druck als in Handschrift als Proben der Benützung der Archive durch die Archivisten des Fürstenhauses selbst zur Ausstellung.

Ein tieferer, diese letztere gewissermaßen ergänzender Griff wurde durch die Veranstaltung einer eigentlichen Archivalien-Ausstellung im Spätsommer und Herbst desselben Jahres 1873 gewagt und zum Schauplatze dieser Ausstellung der große Galerie-Saal des fürstlich Schwarzenbergischen Gartenpalais auf dem Rennwege in Wien ausersehen. Hier war es in erster Linie das fürstliche Centralarchiv zu Wien, welches eine Auslese seiner Urkunden und Acten, Handschriften und alten Drucke, von Bildnissen, Stammtafeln und Ahnenproben, Bauplänen, Karten oder Wappen, dann wohl auch Schwarzenberg'schen Münzen nebst noch mancherlei culturgeschichtlichen Reliquien zur Anschauung brachte. Dieser Ausstellung lag vornehmlich das allgemeine historische Interesse, insbesondere aber jenes der Geschichte des Fürstenhauses und seiner Ahnen als leitender Gedanke zu Grunde.

Von ganz anderen Gesichtspunkten mußte ausgegangen werden, als wieder ein Ausstellungsjahr erschien und an die Archive des Fürstenhauses, insbesondere aber an das Centralarchiv desselben der schmeichelhafte Ruf zur Betheiligung an der von dem heraldisch-genealogischen Vereine „Adler" ins Werk gesetzten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung im Jahre 1878 erging und Seine Durchlaucht Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg als Haupt seines Hauses dieser Einladung Folge zu geben beschloß.

Hier war der Zweck dieser Ausstellung um so mehr der maßgebende, als es galt, durch eine möglichst allgemeine Theilnahme und reiche Beschickung der Genealogie, Heraldik und Sphragistik neben anderen historischen Hilfswissenschaften den ebenbürtigen Platz zu erobern und insbesondere mit Rücksicht auf die alte Heroldskunst „die Bildersprache der Wappen nicht als eine geheimnißvolle Kabbala, sondern als ein nach den geistigen Entwicklungsgesetzen gewordenes Phänomen der Culturgeschichte" zur Anschauung und Erkenntniß zu bringen. Ueberdies sollte auch die Kunst und die mit ihr Hand in Hand gehende Technik in das ihnen gebührende Recht eingesetzt werden. Trat aber das fachwissenschaftliche und culturgeschichtliche Moment in den Vordergrund, so mußte sich das diplomatische in dem Maße unterordnen, daß es z. B. bei ausgestellten Urkunden mit angehängten Siegeln weit weniger auf den geschichtlichen Inhalt der ersteren oder auf das paläographische Interesse, als eben auf das sphragistische Moment, d. h. die Siegel, oder in anderen Fällen weit mehr auf die Bildersprache der Wappen als Illustration ankam, als auf das zu Illustrirende.

Diese Gesichtspunkte mußte man sich gegenwärtig halten und darnach seine Wahl treffen. Andererseits lag die Gefahr nahe, bei der Reichhaltigkeit des verfügbaren Materials ins Planlose zu gerathen und eine indigesta moles anzuhäufen. Um dies zu ver-

meiden, mußte man nach einem bestimmten Principe ausschauen und sich einer leitenden Idee anvertrauen. Bei dieser Unterordnung durfte man hoffen, dem Hauptzwecke der Ausstellung am besten zu dienen und denselben auf systematischem Wege am wirksamsten zu fördern.

Zu diesem Ende glaubte man den Schwerpunkt in die Geschichte der historischen Entwicklung des Schwarzenberg'schen Familienwappens verlegen zu sollen und um dieses Centrum gewissermaßen in concentrischen Kreisen alles dasjenige gravitiren zu lassen, was entweder mit diesem Hause genealogisch zusammenhing oder zu dessen Besitzstande geschichtlich in Beziehung stand, oder aber was sich in heraldischer Hinsicht auf eine mit dem ersteren analoge Weise entwickelte.

Die Aufstellung dieses Principes reichte hin, um die Wahl des heranzuziehenden Materiales zu erleichtern und die Anordnung des letzteren vorzuzeichnen. Das natürliche Ergebniß desselben war die Bildung bestimmter Gruppen, ohne daß trotz aller Systematik das Hinübergreifen der einen in die andere hätte vermieden werden können. Ein Correctiv hiefür wird sich bei der Besprechung der einzelnen Gruppen in der Andeutung dieser Uebergriffe finden. Bei dieser Behandlung des zur Ausstellung erlesenen Materiales nahm unvermerkt das Ganze den Charakter einer Collectivausstellung an und, Dank der zuvorkommenden Liberalität des löblichen Ausstellungscomité's, konnte sich dieser Charakter auch auf entsprechende Weise entfalten. Von den zur Lösung der obigen Aufgabe herangezogenen fürstlich Schwarzenberg'schen Archiven sind zuvörderst zu nennen:

Das Centralarchiv in Wien, die Archive zu Wittingau, Krumau und Chýnow in Böhmen; die Archive zu Murau in Steiermark und jene des vormaligen Fürstenthumes Schwarzenberg in Bayern.

Die zur Ausstellung gelangten Archivalien bestanden in:

- Siegel-Urkunden, Diplomen. Wappenbriefen und anderen urkundlichen Documenten;
- Stammbäumen und Ahnenproben;
- Zeichnungen, Kupferstichen, photographischen und colorirten Abbildungen von Wappen, Grabdenkmälern und alten Glasgemälden, dann Bildnissen;
- Siegelstempeln und Siegelabdrücken oder Petschaften, überdies auch Gold- und Silbermünzen;
- Handschriften, genealogischen, historischen und biographischen Inhalts mit Illustrationen; Wappen- und Tournierbüchern; alten Druckwerken.

Aus dem Wesen und Betreffe dieser Archivalien, sowie mit Rücksicht auf den aus dem Zwecke dieser Ausstellung resultirenden Eintheilungsgrund ergaben sich folgende Gruppen:

I. Seinsheim und Schwarzenberg;
II. Schwarzenbergische Lehensherren und Karthause Astheim;
III. Eggenberg;
IV. Sulz, Brandis und Verwandtschaft;
V. Liechtensteine in Steiermark;
VI. Witigonen:
   a) Herren von Rosenberg,
   b) Stammverwandte der Rosenberge;
VII. Ursini;
VIII. Schwanberge;
IX. Andere Verwandte der Rosenberge;
X. Sonstiger böhmischer und anderer Adel;
XI. Könige von Böhmen;
XII. Römisch-deutsche Könige und Kaiser als Könige von Böhmen;
XIII. Könige von Böhmen und Ungarn;
XIV. Markgrafen von Mähren, Herzoge von Schlesien und andere Fürsten;
XV. Römisch-deutsche Könige und Kaiser;
XVI. Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich;
XVII. Könige von Ungarn und Könige von Frankreich;
XVIII. Hoher Clerus:
   a) Cardinäle, päpstliche Legaten, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe von Böhmen und Mähren;
   b) andere Erzbischöfe und Bischöfe;
XIX. Klöster und Stifte:
   a) Rosenbergische,
   b) andere Klöster und Orden;
XX. Städte.

Diese Gliederung des Stoffes wird einen Schluß auf die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit desselben ziehen lassen. Es ist übrigens selbstverständlich, daß sich die Anordnung des Materiales den Raumverhältnissen des Ausstellungslocales anbequemen mußte und das obige Schema nicht nach der in seinem Grundrisse vorgezeichneten Abgrenzung zur Durchführung gelangen konnte.

Es wird die Aufgabe der nun folgenden Darstellung sein die Motive dieser Gliederung zu erläutern und die getroffene Auswahl des Stoffes zu rechtfertigen.

I.

In dieser Abtheilung sollte das Hauptproblem der Schwarzenbergischen Collectivausstellung: die Demonstration der historischen Entwicklung des Wappens dieses Fürstenhauses mit Anwendung der hiezu geeigneten genealogischen, heraldischen und sphragistischen Hilfsmittel zur Lösung gelangen.

Genealogen vom Fache ist die Stammgenossenschaft der Seinsheime und Schwarzenberge nicht unbekannt. Die gemeinsame Wiege Beider stand in Mainfranken, in der sogenannten alten „Franconia orientalis". An der Hand der Geschichte kann man die Spuren der Seinsheime bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts hinauf verfolgen. Von diesem an bis in das 15. Jahrhundert hinein wird man dem Namen Seinsheim in den verschiedenartigsten Formen begegnen, als „Sowensheim", „Sawensheim" und auch als „Sauensheim" oder aber „Sauwesheim", auch als „Sawisheim", „Savensheim" und „Saunsheim" und sonst noch in anderen Gestalten. An einem anderen Orte haben wir über die Etymologie und die Bedeutung dieses Namens und seine wechselnden Formen Conjecturen gemacht, auf die wir hier nicht zurückkommen wollen [1]). — Den Seinsheimern des 13. und 14. Jahrhunderts begegnen wir als „Milites", „Armigeri", „Advocati" oder auch „Officiales Curiae", als Amtsleuten, Erbburgmännern und Lehensträgern, namentlich des Hochstiftes Würzburg, zu welchem sie meistens auch im Ministerialverhältnisse standen.

Häufig machen sie auch fromme Widmungen, stiften Seelenmessen oder errichten Altarstiftungen oder widmen anderweitige fromme Schenkungen. Treten sie in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts als Zeugen auf, so erscheinen sie nach den Herren und Grafen. Daher sind auch ihre Siegel in jener Zeit nicht

[1]) In der von Dr. F. v. Löher herausgegebenen „Archivalischen Zeitschrift", Bd. IV.

selten. Ihr Wappen ist das denkbar einfachste: im alten typischen Dreieckschilde 5 Spalten oder Striche, Streifen (striae), welche sich zu 3 Pfählen combiniren ließen; eine Bezeichnung, welcher man auch bei älteren Heraldikern und überhaupt nach früherer Auffassungsweise häufig begegnet. Um des Schildes inneren Rand lief sodann die Siegellegende.

Ein solches fünfspaltiges Siegel ist z. B. gleich jenes des Hildbrand von Seinsheim an einer Urkunde vom 30. Juni 1258. Wohlerhaltene Seinsheimische, jedoch nicht zur Ausstellung gelangte, weil im kgl. allg. Reichsarchive zu München befindliche Siegel mit gleicher Schildesform aus den Jahren 1289 und 1290 zeigen zwar im Siegelfelde statt 5 Spalten 7 derselben oder 4 Pfähle; aber dies ist wohl nur eine aus technischer Willkür des Stempelschneiders entstandene Anomalie; an einer Urkunde des Erkinger von Sawesheim vom 7. December 1338 (auf der Ausstellung) über seine und seiner Gemalin Alheit Stiftung einer ewigen Seelenmesse und einer Caplanei im Dorfe Nordheim hängt zwar auch ein Siegel mit zweifelhaften 5 Strichen oder Spalten, die, wenn man will, auch als 7 Spalten angesehen werden können; allein der Grabstein des Heinrich von Seinsheim („Miles Heinricus de Sawnsheim de Kottenheim senior", laut einer Würzburger Rechnung, wahrscheinlich gestorben am 5. Februar 1366) im Kreuzgange des Domes zu Würzburg (dargestellt in einer Federskizze auf der Ausstellung) zeigt zu Häupten des geharnischten Ritters mit der Sturmfahne und dem symbolischen Ungeheuer zu dessen Füßen neben dem Kübelhelm den fünfmal gespaltenen Dreieckschild ganz deutlich. Hierdurch erhalten aber jene älteren abnormen Schilde, resp. Schildfelder, ihr Correctiv, denn dieser Heinrich von Seinsheim war nicht nur ein Zeitgenosse, sondern sogar ein Bruder des obigen Erkinger von 1338 („Erkinger", oder auch „Erkenger von Sawesheim", dann auch „von Sauwensheim" in einer Urkunde vom Jahre 1325) und Brüder können doch wohl füglich kein verschiedenes Wappen geführt haben.

Der fünfmal gespaltene Schild der Seinsheime zeigt sich das ganze 14. Jahrhundert hindurch und bis in das folgende Jahrhundert hinein als die Regel und Abweichungen hievon sind nur als zufällige Ausnahmen anzusehen. Auch das Siegel des Michael von Seinsheim auf Stefansberg vom 2. Jänner 1397, also aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (auf der Ausstellung), zeigt noch denselben fünfspaltigen oder dreipfähligen Schild, und die Einfachheit desselben spricht, wenn sich dies nicht schon durch zahlreiche Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhunderte erweisen ließe, für das Alter des Geschlechtes, denn schon der alte Claverius in seinen „Antiq. Germ.", Lib. I, C. 44, S. 347 bezeugt, daß man bei den Deutschen die für rechte alte und adeliche Wappen halten mag, so ganz schlecht und nur mit gewissen spatiis, Linien und Farben unterschieden und entweder schlechte Striche oder Balken, oder aber Rauten und Wecken führen, die dann an den vielfältigen herrlichen Farben sein unterschieden worden" ꝛc. Diese verdeutschte Stelle findet sich in einem 1659 im Drucke erschienenen „Wohlbegründeten Fürstl. Schwarzenbergischen Stammregister" (auf der Ausstellung), auf welches wir schließlich noch zurückzukommen gedenken.

Dasselbe Buch nimmt auch die geschlossenen oder Stechhelme gegen alte Autoren (Weher und Limnaeus) in Schutz, welche solche Helme für Zeichen eines geringeren oder schlechteren Adels anzusehen scheinen, und sucht die Beschaffenheit des Helmes aus der nothwendigen Harmonie des geschlossenen Helmes mit dem im Kampfe zu Schutz und Wehr geneigten Schilde zu erklären.

Geschlossene oder Stechhelme mit einem Mannes Rumpf als Helmkleinod darüber zieren den Seinsheimischen Schild mit den 5 Spalten oder Strichen in späterer Zeit, zumal im Anfange des 15. Jahrhunderts, wie dies an Siegeln vom Jahre 1407 und 1427 zu ersehen. (Die betreffenden Urkunden vom 22. Jänner 1407 und 29. Juni 1427 auf der Ausstellung.)

Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts hausten die Seinsheime auf den verschiedensten Sitzen, wie: Wiesenbrunn, Wässerndorf, Kottenheim (später „Hohenkottenheim" genannt), Stephansberg u. a. a. O. Am häufigsten kommen die Kottenheimer und Stephansberger vor. Heinrich, Hildeprand, Götz oder Gottfried, Arnold, Conrad und Erkinger sind ihre häufigsten Namen, besonders der letztere, der oft gleichzeitig mehrere seiner Träger aufzuweisen hat, wie z. B. gleich 1409. Auf Stephansberg, zwischen Kitzingen und Volkach, dessen Namensursprung einer Tradition in Sigmund Meisterlin's „Chronik von Nürnberg" zufolge auf einen Besuch des Pabstes Stephan II. zu Schwarzach am Main zurückgeführt wird, siedelte auch der Ritter Michael von Sawensheim. Seinem Namen begegnet man in den Würzburger Lehensbüchern schon 1360 und 1363, und so wie sein Epitaph in der Franciskanerkirche zu Würzburg, so ist sein Todtenschild von 1399 in der Rittercapelle, eben auch zu Würzburg, zu finden. Wegen seiner Treue und Anhänglichkeit wurde er vom Bischofe Gerhard von Würzburg zum Hauptmann des Schlosses Frauenberg ob Würzburg ernannt.

Michaels und Margaretha's von Rosenberg aus dem fränkischen Geschlechte dieses Stammes Sohne Erkinger von Sawnsheim zum Stephansberg war es vorbehalten, seinem Namen ein besonderes Relief zu geben und sich zur Bedeutung eines Dynasten emporzuschwingen. Erkinger war ein streitbarer Mann. In den Kämpfen der Bischöfe von Würzburg mit den Städten Würzburg, Schweinfurth und Ochsenfurth stand er an der Seite der ersteren, als deren Magister Curiae er zu wiederholten Malen erscheint; aber es fehlte auch nicht an Streit und Fehde mit den Bischöfen von Würzburg und mit dem Domcapitel, sowie auch mit den Burggrafen von Nürnberg. Erkinger hielt aber auch treu zu Kaiser und Reich, und wiederholt nahm er an den deutschen Kreuzzügen gegen die böhmischen Husiten Theil. Zufolge geleisteter Vorschüsse erhielt er auch königliche Pfandschaften in Böhmen und wurde oberster Hauptmann von Kadan und Točnik. Noch als römischer König ernannte ihn Sigmund zu seinem Rathe, 1412 zum Reichsamtmanne der freien Reichsstadt Windsheim, 1416 zum Reichsvogt der Reichsstadt Schweinfurth und 1429 unterordnete er ihm auch die Judenschaft im deutschen und wälschen Lande mit deren Abgaben und Steuern. Uebrigens stand er auch durch seine zweite Gemalin Barbara von Abensberg, einer Base der Gemalin Sigmund's, Barbara von Cilli, der Person des Kaisers nahe.

Außer zahlreichen Würzburgischen und Castell'schen Lehen und wohl auch Pfandschaften besaß Erkinger auch freie eigene Güter. Zu diesen zählten das schon genannte Stephansberg, ein ansehnlicher Besitz zu Astheim jenseits des Mains, gegenüber von Volkach, der Markt Seinsheim, insbesondere aber das seit 1405 stückweise von ihm erkaufte Schloß Schwarzenberg, früher eine Vestenbergische und Abensbergische Ganerbschaft. Nicht nur erweiterte Erkinger das Gebiet von Schwarzenberg durch Zukäufe, sondern er erwarb auch mit Würzburgischer Zustimmung vom letzten Grafen von Truhendingen, Oswald, 1406 das Erboberjägermeisteramt des Hochstiftes Würzburg im Herzogthume Franken. Nachdem er Schwarzenberg dem Kaiser und Reiche zum Lehen aufgetragen, erhob ihn und seine gegenwärtige und künftige ehelige Descendenz Kaiser Sigmund mit Zustimmung der Reichsstände zu einem rechten Freien, wie andere recht gefreite Bannerherren des Reiches auf

sein frei eigenes Haus Schwarzenberg und auf das stets von Grafen und Herren innegehabte Jägermeisteramt in Franken mit Majestätsbrief vom St. Laurenztage (10. August) 1429. Auch ertheilt er ihm das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, so wie auch das Recht des freien Geleites auf seinem Gebiete u. s. w.

Als „Erkinger von Sawnsheim zu Swartzenberg" pflegte sich Erkinger wohl schon seit 1421 zu schreiben, von dem Standeserhöhungsjahre 1429 an nannte und schrieb er sich nun regelmäßig „Erkinger Herr zu Schwartzenberg und von Sawnsheim." Aber auch seine Siegel weisen von da ab eine wesentliche Veränderung auf. An die Stelle der früheren fünf Spalten oder Striche treten von nun im Siegelfelde sieben Spalten, welche sich nach späterer Anschauung zu vier, oder nachdem man nachgerade nach Farben zu unterscheiden anfing, beziehungsweise zu acht Pfählen, die man in späterer Zeit auch als „Straßen" zu bezeichnen pflegte, gestalten. Ueberdies zeigen sich über dem Schilde nunmehr statt Eines geschlossenen Helmes zwei solche gekrönte, von denen der eine mit dem Mannesrumpfe, der andere mit zwei auswärts gebogenen, an den Rändern und in den Mundlöchern mit Pfauenfedern besteckten Büffelhörnern als Helmkleinoden geziert ist. Den Mannesrumpf oder die armlose Büste eines mit einem spitzen, zu oberst mit drei Straußenfedern geschmückten [1]) Hute bedeckten Mannes pflegte man späterhin schlechtweg das „Heidenmännlein" zu nennen; offenbar von dem spitzen Hute, den man als einen „heidnischen", nachmals wohl auch als eine „ungarische Mütze" zu bezeichnen pflegte.

Dieses also gestaltete Wappen zeigt offenbar eine Mehrung oder Besserung, ohne daß übrigens in dem obenerwähnten Majestätsbriefe irgend ein Bezug darauf vorkäme, oder durch eine spätere Urkunde genommen wäre, was übrigens nicht als eine Anomalie anzusehen ist, obgleich mitunter bis in das 14. Jahrhundert zurückreichende Wappenbriefe vorkommen. Obige Wappenveränderung, respective Besserung, ist eine historische durch Erkinger's, des ersten Freiherrn zu Schwarzenberg, Siegel seit und nach dem Jahre 1429 bezeugte Thatsache.

Von gut erhaltenen Siegeln Erkinger's gelangten solche an Urkunden aus dem Jahre 1437 zur Ausstellung. Als Mitsiegler erscheinen hier Hermann, Erkinger's kriegerischer Sohn aus erster Ehe mit Anna von Bibra, und Barbara von Abensberg, Erkinger's zweite Gemalin. Siegel der letzteren, Linhards von Seinsheim und Michael's I., Freiherrn zu Schwarzenberg, Erkinger's ältesten Sohnes erster Ehe, aus dem Jahre 1438, befanden sich gleichfalls auf der Ausstellung.

Zu Ende des vorgenannten Jahres 1437 segnete Freiherr Erkinger zu Schwarzenberg das Irdische und fand in dem von ihm und seiner ersten Gemalin Anna von Bibra 1409 zu Astheim gestifteten Karthäuserkloster an der Seite der ersteren seine letzte Ruhestätte. Dahin folgten ihm auch seine zweite Gemalin und eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Stephansberg und andere alt-Seinsheimische Güter übergingen an Erkinger's Descendenz aus erster Ehe, Schwarzenberg hingegen und das 1435 neu erworbene Landsberg (Hohenlandsberg) an die Söhne aus zweiter Ehe. Durch diese Filiation und Gütertheilung ging das Haus Schwarzenberg in zwei Linien auseinander, von welchen die ältere mit Michael I. an der Spitze sich die „Stephansbergische", die jüngere, von den Brüdern Johann I. und Sigmund I. repräsentirt, sich die „Hohenlandsbergische" nannte.

Urkunden mit wohlerhaltenen Siegeln Michael's I. v. J. 1452 und 1463, sowie seines Sohnes Michael II. vom Jahre 1469 (von der Stephansbergischen Linie), dann Johann's I. oder Aelteren und seiner Gemalin Kunigunde, geb. Gräfin von Nellenburg, vom Jahre 1455, 1458 und 1460, von der jüngeren Linie Hohenlandsberg, befanden sich auf der Ausstellung. Bei den Urkunden vom Jahre 1455 und 1458 erscheinen auch noch der Graf Wilhelm zu Castell, Graf Conrad zu Helfenstein, Heinrich von Seckendorf, der Abt Jobst zu Steinach und Ewald von Heßberg als Mitsiegler. Die Siegel Johann's I. und Michael's I. an den Urkunden vom Jahre 1460 und 1463 sind besonders gut erhalten und auch hinsichtlich des heraldischen Styles interessant. Das neue Schwarzenbergische, resp. freiherrliche Wappen tritt in ihnen besonders markant hervor.

Stellt man nun die Frage nach der Farbe des Wappenschildes, so wäre dieselbe aus den alten, keine Farbendistinction andeutenden Siegeln schwer zu beantworten, böte sich nicht in einem von dem Verfasser des Vorliegenden im Jahre 1871 besichtigten Glasgemälde in einem der Fenster der in historischer und architektonischer Beziehung höchst interessanten Kirche auf dem Kirchberge nächst Volkach am Main ein Hilfsmittel dar. Es ist dies ein circa 1490 von dem oben genannten Freiherrn Michael II. zu Schwarzenberg gestiftetes, denselben kniend mit Wappen und Spruchbändern darstellendes Votivbild. Das erstere zeigt vier blaue Streifen oder Striche in Silber und zwei Helme über dem Schilde, den einen mit zwei blau und weiß quergestreiften, mit Pfauenfedern besteckten Büffelhörnern, den anderen mit einem rothbekleideten Mannesrumpfe als Helmkleinode. Auf dem Haupte des Mannes sitzt eine weiße, mit blauen und weißen Straußenfedern zu oberst oder auf der Spitze geschmückte Mütze. Das Spruchband nennt uns Herrn Michael von Schwarzenberg, „den jng" (jüngeren). Es ist dies die älteste Darstellung des Schwarzenbergischen Wappens in Farben [1]) und befand sich eine photographische Nachbildung desselben auf der Ausstellung. Die Nähe der alten Schwarzenbergischen Begräbnißstätte in Astheim, gegenüber von Volkach, macht jenes Votivgemälde erklärlich.

Hier also hätten wir einen Commentar in Farben zu dem Schwarzenbergischen und zugleich Seinsheimischen Wappen. Uebrigens haben sich auch Gelehrte, welche über Farben und Wappentincturen schrieben, mit der Auslegung der heraldischen Farbensymbolik beschäftigt. Der Rechtsgelehrte Bartolus und Anton Thylesius Consentinus [2]) haben die abwechselnd blauen und weißen „Listae" oder „Striae" des Seinsheimischen Wappens als Abglanz des heiteren Himmels oder auch der Freudigkeit und Fröhlichkeit des Gemüthes, überhaupt der Reinheit und Klarheit, sowie auch der Aufrichtigkeit ausgedeutet. Anderen Interpreten, wie z. B. F. W. Schumacher in dessen „Deutschen Wappenkunde", Jena 1644, zufolge hat die Combination von Blau und Weiß oder Silber Wachsamkeit zu bedeuten.

In einer etwa dem 15. Jahrhundert entstammenden, in einer

---

[1]) Das bis jetzt bekannte älteste Seinsheimische Heidenmännlein kommt in einem Siegel Wilhelm des Jüngern von Saunsheim an einer Original-Urkunde vom 23. August 1386 im kön. Reichsarchive zu München vor, in welcher der Genannte als Bürge und Mitsiegler erscheint.

[1]) Eine etwas ältere Darstellung des Seinsheimischen Wappens ao. 1455 befindet sich auf der alten Kirche zu Haßfurt, der sogenannten „Rittercapelle". Vergl.: „Handbuch der Heraldik", von Otto Titan. v. Hefner, Th. I, S. 127, Tafel XXVII, Fig. 1209; dann Th. I, S. 59.

[2]) In seinem biographischen Werke: De ortu, vita et rebus gestis illustris et generosi herois Domini Georgii Ludovici a Seinsheim etc. bezieht sich S. 18 u. ff. Thrasybulus Lepta (Pseudonym für Conrad Dinner, Würzburgischer Rath) auf diese Autoren.

Stadtchronik von Schwäbisch-Hall aufgezeichneten Wappensage wären die Urahnen der Seinsheime einfache Landleute gewesen, die nachgerade an der Herren Höfe und endlich auch an des Kaisers Hof kamen. Von diesem erbaten sie sich nun für ihre Dienste und Redlichkeit ein Wappen. Der Kaiser, in Verlegenheit, wollte sich bedenken und beschied die Bittsteller auf morgen. Als er nun ins Feld ritt und wieder an das Gesuch gemahnt wurde, sprach er, nicht zu wissen, was er ihnen für einen Schild gäbe; doch wäre heute ein Thau gefallen, der wäre weiß; da sollten sie nun denn drei lange Striche nehmen und dazwischen drei blaue Striche mischen, das wollte er ihnen vergönnen und sie damit begaben. — Die Reinheit des Thaues und die Heiterkeit des Blau stimmen ganz gut zu der oben angeführten Auffassung von dem „Abglanz des Himmels". — Die Schwäbisch-Haller Chronik erwähnt übrigens schließlich auch noch der späteren Veränderung des Schildes durch vier blaue und vier weiße Striche.

Den Uebergang in das 16. Jahrhundert bilden die Siegel Johann's II. Freiherrn zu Schwarzenberg an Urkunden aus den Jahren 1506 und 1508. Dieser Schwarzenberg, wegen seiner Körpergröße und herkulischen Kraft zugenannt „der Starke", war ein Sohn Sigmund's I. von der Hohenlandsberger Linie und Neffe des oben genannten Johann I., daher Enkel Erkinger's des ersten Freiherrn zu Schwarzenberg; die Geschichte kennt und nennt ihn als tapferen Degen, aber auch als Staatsmann und Juristen, Schriftsteller und Dichter. Er war auch der Autor der unter dem Namen „Bambergensis", des Vorbildes der „Brandenburgensis" und der späteren „Carolina", bekannten neuen Halsgerichtsordnung. Seine oben erwähnten Siegel befanden sich auf der Ausstellung, aber auch dessen von den Wappen seiner eigenen und seiner Gemalin Kunigunde Gräfin von Rhinek umgebenes Bildniß nach einem Holzschnitte Albrecht Dürer's, seines Zeitgenossen, und sodann auch desselben Freiherrn in mehr als einer Hinsicht interessanter und merkwürdiger Stammbaum mit den in Farben ausgeführten Bildnissen der zahlreichen Descendenz Johanns und den Schwarzenbergischen Wappenschilden, die durchweg als siebenspältig erscheinen und die schon oben besprochenen Helmkleinode aufweisen. Auf diesen zwischen 1523 und 1528 entstandenen Stammbaum und dessen Genesis, so wie genealogischen Zusammenhang kommen wir vielleicht bei einer späteren Gelegenheit zurück.

Die Anciennetät vor diesem Stammbaume nimmt ein gleichfalls in Farben ausgeführtes Wappen der Helena, geb. Freiin zu Schwarzenberg, Tochter des Freiherrn Johann „des Starken", vermälte Freiin von Hohensax, in Anspruch. Dasselbe datirt vom Jahre 1514 und befand sich in einer getreuen Copie des im germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrten Originalglasgemäldes auf der Ausstellung.

In einer gleichfalls zur Ausstellung gelangten Originalurkunde vom 11. October 1529 vertrugen sich nach des Vaters am 21. October 1528 erfolgtem Tode die Söhne des „starken" Freiherrn Johann, Paulus, Christoph und Friedrich, über den väterlichen Nachlaß und auch über die fernere Führung des einigermaßen modificirten Wappens. Fortan sollte der Schild 4 weiß und blau wechselnde Striche, auch blaue und weiße Helmdecken und über den gekrönten zwei Helmen das „heidnische Männlein" roth und mit rothem Hütlein, sodann die Büffelhörner mit den Pfauenfedern, so wie sie der Vater auf den Turnieren geführt, aufweisen, nur über dem Hute des Männleins sollte — und darin bestand die Veränderung — statt der drei rothen, weißen und blauen Straußenfedern ein mit diesen Farben gesprenkelter Strauß oder Busch über einem Krönlein erscheinen.

Diesem in besagter Urkunde sehr schön in Farben ausgeführten Prototype gemäß zeigen sich auch die gut erhaltenen Siegel der drei paciscirenden Brüder.

Dieses Wappenbild blieb nun die Norm sowohl für die sich mit Johann's II. jüngerem Sohne Friedrich fortsetzende Hohenlandsberg'sche, als auch für die mit Christoph I. dem älteren nach Baiern ausgewanderten Sohne neu entstandene baierische Linie bis zum Jahre 1566. Am 21. Mai dieses Jahres auf dem Reichstage zu Augsburg erhob Kaiser Maximilian II., nachdem er die schon von Kaiser Ferdinand I. 1559 confirmirten Privilegien, Freiheiten und Rechte der Schwarzenberge neuerdings bestätigt hatte, die Brüder Johann III., Friedrich und Paulus, Söhne des oben genannten Freiherrn Friedrich von der Hohenlandsberger Linie, zugleich aber auch Otto Heinrich, Sohn Christoph I., dann Johann Gerwick und Christoph II., Enkel Christoph's I. von der baierischen Linie in den Reichsgrafenstand und die Reichsherrschaft Schwarzenberg zur Grafschaft. Unter Einem bestätigte und vermehrte der Kaiser auch das Wappen der Genannten.

Dieser Metamorphose zufolge wurde nun der Schild quadrirt, oder gespalten und getheilt, und in das erste vordere, so wie in das letzte hintere Feld das alte angestammte Wappen mit den vier „blauen oder lazurfarbenen" und den vier „weißen oder silberfarbenen" abwechselnden Strichen oder „Theilen" verlegt, und im zweiten oberen und dritten unteren rothen Felde ein weißer viereckiger, mit Quadern, einem Mauerkranze und Zinnen, dann mit einem schwarzen Thore und drei übereinandergestellten Schußlöchern versehener Thurm auf einen dreihügeligen schwarzen Berg gestellt. Zu dem einen offenen Turnierhelm mit blauen und weißen Helmdecken, dann mit den in den Mundlöchern und an der Außenseite mit Pfauenfedern besteckten Büffelhörnern und dem rothbekleideten Mannesrumpfe („Heidenmännlein") als Helmkleinoden kam nun noch ein zweiter offener, gekrönter Turnierhelm mit rubin- und silberfarbenen oder weißen Helmdecken und einem natürlich gefärbten Schwan mit offenem Schnabel und zum Fluge ausgebreiteten Schwingen als Helmkleinod.

Auf die verschiedenen Deutungen des „weißen Thurmes auf dreihügeligem schwarzem Berge" aus späterer Zeit hier einzugehen, würde zu weit führen; genug, daß Niemand darin die Beziehung auf Schwarzenberg und somit ein „redendes Wappenbild" verkennen kann, wofür sich auch Beweise aufbringen ließen, wenn es deren bedürfte. Hohenlandsberg für sich allein war damit keineswegs gemeint. Auch dafür haben wir Belege, daß die Schwarzenberge eine Standeserhebung und Wappenveränderung anstrebten, um sich von anderen Namens- und Besitzrivalen, die sie für unecht hielten und die aus einer zweiten, unebenbürtigen Ehe des Freiherrn Michael I. abstammten, zu unterscheiden. Auch die oben erwähnte Convention von 1529 in Betreff der Wappenführung scheint ein ähnliches Motiv zum Hintergrunde gehabt zu haben.

So wie des Grafentitels, so haben sich auch die Epigonen der Hohenlandsbergischen Linie und des baierischen, später in zwei Zweige getheilten Astes auch des 1566 erworbenen Wappens bedient. Urkunden mit Siegeln der Grafen Johann (III.), Otto Heinrich, Wolfgang Jacob, Christoph III. und Georg Ludwig, nebst Siegeln noch anderer Mitsiegler, von 1570, 1586, 1597, 1603, 1624 und 1642 zeigen das oben beschriebene Wappen. Diese Siegel, sowie auch eine Abbildung des Grabsteines des zu Bullenheim in Franken 1572 verstorbenen Grafen Paulus zu Schwarzenberg, dann ein in heraldischer Hinsicht interessanter Stammbaum des Grafen Georg Ludwig zu Schwarzenberg, † 1646, mit 63 Wappen befanden sich auf der Ausstellung.

Die Hohenlandsbergische Linie erlosch mit dem Grafen Johann III. im Jahre 1588, und die Grafschaft Schwarzenberg ging auf den jüngeren Zweig des baierischen Astes, nämlich an den Grafen Otto Heinrich zu Schwarzenberg über; aber schon mit dessen Sohn Wolfgang Jacob, † 1618, verdorrte auch dieser Zweig. Im Besitze von Schwarzenberg und Hohenlandsberg succedirte nun der damals vom Grafen Georg Ludwig, dem nachmals ausgezeichneten Diplomaten und zuletzt General an den petrinischen Grenzen, repräsentirte ältere baierische Zweig. Im Jahre 1646 verwelkte aber auch dieser, nachdem Georg Ludwigs männliche Descendenz dem Vater in zarter Kindheit im Tode vorangegangen.

Auf Grund eines besonderen Familienvertrages ging die Grafschaft Schwarzenberg mit Hohenlandsberg schon im Jahre 1642 an einen späteren Descendenten der alten Stephansbergischen Linie, welche aber mittlerweile ihren Namen verändert hatte, über.

Da der uralte Stammsitz Stephansberg durch den Freiherrn Sigmund d. J., Sohn Michael's II. und Urenkel des Ahnherrn Erkinger I. zu Schwarzenberg, an das markgräfliche Haus Brandenburg 1502 verkauft worden, so kann füglich jener Sigmund, † 1529, als letzter Stephansberger genannt werden. Sein Bruder Erkinger II. hatte das heimatliche Franken längst verlassen und dürfte schon 1477 mit dem röm. Könige Maximilian I. in die Niederlande gezogen sein, befand sich auch mit seinem Vater und Bruder, sowie mit seinen Hohenlandsbergischen Vettern 1488 mit dem kaiserlichen Heer im Lager vor Gent. Später erscheint er als „Drossard" und auch als „Truchseß des Landes Valkenburg", einer burgundischen Pfandschaft. Zufolge seiner Ehe mit Apollonia Gräfin von der Mark, Witwe Theodorichs von Pallant, Herrn von Wittem bei Maestricht, blieb er auch dort im Lande, starb 1510 und fand seine Ruhestätte in Mecheln bei Wittem. Von da ab wurde auch die von ihm stammende Linie die „niederländische" genannt. Mit seinen Söhnen Wilhelm I. und Edmund I. theilte sich dieselbe wieder in zwei Aeste. Die sich nur in wenigen Generationen fortsetzenden Abstämmlinge Edmund's I. hießen nachgerade die „Edmund'sche", oder auch von ihrer Ansässigkeit im Lüttich'schen die „Lütticher Linie", während die Descendenz Wilhelm's I. noch in dem seit bereits vollen zwei Jahrhunderten fürstlichen Hause Schwarzenberg fortblüht.

Wilhelm I., vermält mit Katharina von Nesselrode, trat in die Dienste der Herzoge von Jülich, Berg und Cleve, Grafen von der Mark. Wir finden ihn als Amtmann von Gravenrath und später von Eschweiler, in dessen Nähe er auch den Rittersitz Bovenberg durch Heirat erwarb. Wilhelm erscheint unter der Jülichischen Ritterschaft und hat auch an den dortigen Landtagen theilgenommen. — Uebrigens hat er sich auch an kriegerischen Unternehmungen auf hervorragende Weise betheiligt. Sein Siegel, sowohl von dem früheren, als auch von dem späteren Schwarzenbergischen abweichend, zeigt eine anormale Gestalt. Zwei Felder des quadrirten Schildes enthalten wohl die Altschwarzenbergischen sieben Spalten oder vier Pfähle, aber die beiden anderen Felder sind durch einen in drei Reihen je sechsmal geschachten Querbalken getheilt, über welchem ein halber Löwe mit einer Blume in der Pranke nach rechts schreitet. Diese Wappenfigur gehört den Grafen von der Mark an und Freiherr Wilhelm dürfte sie dem Wappen seiner Mutter Apollonia Gräfin von der Mark aus Pietät entlehnt haben[1]).

Während Wilhelm's I. jüngerer Sohn **Gotthard** in Jülichischen Diensten blieb und zum Rathe, Hofmeister und Amtmann von Gladbach und Grevenbroich aufstieg, suchte der ältere Sohn **Wilhelm II.** sein Glück in kurkölnischen Diensten. Er wurde dort Amtmann zu Neuerburg und nachmals auch zu Lienz am Rhein, sodann aber Landhofmeister. Nach dem Tode des Kurfürsten Adolf III., Grafen v. Schaumburg, folgte Wilhelm seinem kriegerischen Drange, warb ein Regiment deutscher Reiter und trat in die Dienste Philipp's II. von Spanien. In der Schlacht von St. Quentin 1557 tödtlich verwundet, endete er rühmlich sein Leben. Durch seine Heirat mit Anna von Harff erwarb er für sein Haus das im südlichsten Theile der Grafschaft Mark gelegene, in der Folgezeit (unter Adam, Wilhelm's II. Enkel) mit Neustadt vereinigte und zur Reichsherrschaft erhobene Haus und Gut **Gimborn**.

Wilhelm's II. Sohn **Adolf**, frühestens 1550 geboren, weihte sich frühzeitig dem Kriegsgotte. Schon 1572 stand er unter Alba in spanischen Diensten und focht in den Niederlanden, dann aber auch in Frankreich gegen die Hugenotten. Unter dem baierischen Herzogssohne Ernst, Bischof von Lüttich, finden wir ihn dort als Rath und Hofmarschall, nach der Wahl Ernst's zum Kurfürsten von Köln folgte er demselben dahin und entwickelte in den Kämpfen desselben mit dem bekannten Apostaten und Exkurfürsten Gebhard Truchseß von Waldburg eine hervorragende kriegerische Thätigkeit und wurde kurkölnischer Statthalter, General und Landhofmeister. Später löste er dieses Verhältniß, trat 1590 als Oberst in königl. spanische und nachmals in kaiserliche Dienste. Nachdem Raab, damals als Hauptbollwerk angesehen, 1594 in die Hände der Türken gefallen, warb Freiherr Adolf Schwarzenberg ein Regiment in den Rheinlanden und führte es dem Kaiser zu Hilfe. Bald erscholl sein Name auf dem ungarischen Kriegstheater, und Adolf's glänzendste Waffenthat, die Wiedereroberung von Raab am 29. März 1598, wurde im ganzen christlichen Abendlande gepriesen.

Der dankbare Kaiser Rudolf II. verewigte dieses Ereigniß, indem er den Helden von Raab am 5. Juni 1599 auf dem Prager Schlosse Angesichts einer glänzenden Versammlung zum Ritter schlug und ihn mit seiner männlichen und weiblichen Nachkommenschaft in den Reichsgrafenstand erhob. Bei diesem Anlasse mehrte und besserte er auch sein Geschlechtswappen mit **Majestätsbrief** vom 5. Juni 1599 (**auf der Ausstellung**).

Die Gestalt des veränderten Wappens war nunmehr folgende: Ein quadrirter Schild und in dessen vorderem erstem und hinterem letztem Felde in Silber die vier blauen oder azurfarbenen Pfähle (nach dem Wortlaute des Majestätsbriefes „Straßen" oder „Linien", und zwar die hintere erste, dritte, fünfte und siebente Linie blau oder azurfarb, demnach der Alt-Schwarzenbergische Schild hier in das erste vordere und letzte hintere Feld versetzt). In den beiden anderen Feldern (dem zweiten hinteren und dritten unteren) in Gold „ein abgehauener Türkenkopf, oben mit einem Haarschopf und auf demselben ein Rabe mit einem goldfarbenen Halsbande, aufrecht stehend und das Auge des Türkenkopfes mit dem rechten Fuße (der Kralle), mit dem linken unter sich haltenden am Halse (des Türkenkopfes) **kratzend**". Ueber dem Schilde drei freie, offene, gekrönte, gegen einander gekehrte Turnierhelme, die äußeren zwei mit blauen und weißen, der mittlere mit schwarzen und gelben Helmdecken. Auf dem vorderen Helm zwei mit den Mund-

[1]) Dieses Siegel Wilhelm's I. im grünen Wachs hängt u. A. mit an der Urkunde vom 27. Jänner 1538 über die eventuelle Abtretung der Provinzen Geldern und Zuitphen nach dem Tode des Herzogs Carl von Geldern an den Jungherzog Wilhelm von Cleve. Das Original dieser im IV. Bande bei Lacomblet abgedruckten Urkunde befindet sich im kön. preußischen Staatsarchive in Düsseldorf. Im rothen Wachs abgedruckt kommt obiges Siegel auch an zwei Urkunden vom Jahre 1525 und 1529 im Archive des Grafen von Droste-Vischering-Nesselrode zu Herten vor. Ueber dem Schilde sind als Helmkleinode zwei Büffelhörner und des Mannes Rumpf (Heidenmännlein).

löchern nach auswärts gekrümmte Büffelhörner, jedes derselben achtmal abwechselnd blau und weiß quergestreift und an jedem blauen Streifen, sowie auch in den Mundlöchern mit einer „grünspiegelnden Pfauenfeder“ besteckt. Auf dem hinteren Helme eines Mannes Gestalt ohne Arme und Füße (Mannesrumpf, „Heidenmännlein“) mit gestutztem breitem Haar und zugespitztem schwarzem Barte in einem engen, achtmal abwechselnd blau und weiß „der Länge nach“ gestreiften Kleide, um den Hals herum mit einem weißen Ueberschlage, auf dem Haupte einen gespitzten „heidnischen“, der Länge nach gleichfalls abwechselnd blau und weiß gestreiften Hut mit blauem Ueberstulp, auf der Spitze mit drei Straußenfedern, eine weiße in der Mitte und zwei blaue zur Seite. Auf dem mittleren Turnierhelm der abgehauene Türkenkopf mit dem Raben und auf jeder Seite je drei in der Krone (des Helmes) steckende schwarz und gelb gescheckte (gestreifte) Spieße mit abwärts flatternden schwarz und gelben Fahnen.

Dies die ziemlich genaue Beschreibung des neugestalteten, im oben erwähnten Majestätsbriefe in Farben ausgeführten gräflichen Wappens.

Bis zu dieser Mehrung und Besserung hatte sich Adolf und dessen Vorvordern, mit Ausnahme des bereits früher genannten Freiherrn Wilhelm I., Adolf's Großvater, des alten freiherrlich Schwarzenbergischen Wappens bedient. Ein Votiv-Glasgemälde im Schlosse Ereshofen, unfern von dem im südlichen Theile der ehemaligen Grafschaft Mark gelegenen, einst Schwarzenbergischen Gimborn, zeigt heute noch des Grafen Adolf Schwester Elisabeth, vermählt mit Wilhelm von Nesselrode, mit ihrem Gemale und zwei Söhnen in kniender Stellung und mit dem Wappenschilde zur Seite. Elisabeth's Wappen ist das Alt-Schwarzenbergische. Photographische Copie dieses Votivgemäldes und eines Porträts Elisabeth's befanden sich auf der heraldischen Ausstellung.

Adolf's Sohn, Graf Adam zu Schwarzenberg, kurbrandenburgischer Oberkammerherr und Statthalter, seit 1625 auch Meister des Johanniterordens in Sonnenburg, fügte seinem nunmehr gräflichen Wappen mit dem Türkenkopfe und Raben auch einen Herzschild mit dem Johanniterkreuze ein, wie dies auf zwei Stammbäumen dieses Grafen auf der Ausstellung wahrgenommen werden konnte.

Im Jahre 1642 gelangte die Grafschaft Schwarzenberg durch Cession vom Grafen Georg Ludwig, Letzten der älteren bayerischen Linie Schwarzenberg, an dessen Vetter Johann Adolf, Sohn des Grafen Adam, von der niederländischen oder rheinischen Linie. Die Siegel an den diesfälligen Urkunden vom 24. Februar 1642 (auf der Ausstellung) zeigen sowohl das Wappen des Grafen Georg Ludwig mit dem Thurme auf dem schwarzen Dreiberge, als auch jenes des Grafen Johann Adolf mit dem Türkenkopfe und dem Raben.

Ebenso wenig als das Diplom Kaiser Maximilian's II. vom Jahre 1566 für die Hohenlandsbergischen und baierischen Schwarzenberge jene von der niederländischen oder rheinischen Linie berührte, erstreckte sich das Grafendiplom der letzteren von 1599 auf die Schwarzenberge von der Lüttichischen oder Edmundischen Linie. Nichtsdestoweniger adoptirte Edmund III. von der letzteren den Grafentitel, nahm aber auch zugleich in sein Siegel von den seit 1580 in den Freiherrnstand erhobenen Seinsheimen den nach rechts springenden Eber mit auf, welchem Georg Ludwig der Aeltere von Seinsheim, der Letzte von der Hohenkottenheimer Linie, seit der Erwerbung der Hofmark Sinching an der großen Laber im Thingau als Wappenbilde der alten ausgestorbenen Herren von Sinching zwei Felder seines Wappens eingeräumt hatte. Graf Edmund III. von Schwarzenberg mochte zu dieser Adoption des Ebers durch die Verhandlungen zwischen den Häusern Schwarzenberg und Seinsheim vom Jahre 1590 wegen Fortführung des Namens Seinsheim veranlaßt worden sein. Sein Siegel an der mit ausgestellten Verzichtsurkunde vom 12. April 1645 zeigt diesen springenden Eber als eine auffallende Anomalie, die sich in dem gleichfalls ausgestellt gewesenen Stammbaume der Gräfin Johanna Antoinette, Tochter Edmund's III. und Canonissin von St. Adelgunde zu Maubège, mit 63 Wappen vom 20. October 1660 nicht wiederholt.

Mit um so größerer Treue hielt Johann Adolf, Sohn des Grafen Adam zu Schwarzenberg und Enkel des Raaber Helden Adolf, an dem überkommenen Wappen von 1599 fest. Auch nachdem er am 14. Juli 1670 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben worden, blieb er seinem angestammten Wappen treu, obgleich ihn der große Palatinatsbrief vom 20. October 1671, durch welchen die Grafschaft Schwarzenberg gefürstet wurde, zur Veränderung und Mehrung seines Wappens berechtigt hätte. Die an ihn diesfalls herantretenden vielseitigen Versuchungen wies er mit der Bemerkung ab: „daß der Türkenkopf mit dem Raben in reminiscentiam rerum ab avo nostro praeclare gestarum aus dem Siegel nicht zu expurgiren und selbst im Falle einer Wappenveränderung insbesondere beizubehalten sei.“

Siegel Johann Adolf's waren an ausgestellt gewesenen Urkunden, wie schon erwähnt, von 1642, dann aber auch von 1661, 1666 und 1674 zu sehen. An der letzteren Urkunde — dem Heiratsvertrage zwischen den Häusern Schwarzenberg und Kleggau-Sulz — durch welchen der künftige Uebergang der Landgrafschaft Kleggau an das Haus Schwarzenberg angebahnt wurde, hingen die Siegel Johann Adolf's und seines Sohnes Ferdinand, sodann aber auch jene von Sulz-Kleggau, Eggenberg, Stahremberg, Montfort, Königsegg und Fugger.

Die Urkunde vom Jahre 1666 (19. Februar) mit 13 im spanischen Wachs beigedruckten Siegeln ist ein Heiratsvertrag zwischen den Häusern Schwarzenberg und Eggenberg und war eine der Prämissen zur späteren Succession der Schwarzenberge im Herzogthume Krumau (1719).

Sowohl Fürst Johann Adolf Schwarzenberg, als auch sein Sohn Ferdinand (Graf und von 1683—1703 Fürst) bedienten sich mit Vorliebe häufig des Wappens mit den vier Pfählen oder sieben Spalten, über dem Schilde jedoch mit der Fürstenkrone und um denselben den Orden des goldenen Vließes. Das schöne, in Silber gestochene Siegeltypar des Fürsten Ferdinand bezeugt diese Thatsache.

Seit 1674 mit Maria Anna, Erblandgräfin zu Kleggau und Gräfin von Sulz vermält, succedirte gleichwohl nach dem Erlöschen dieses landgräflichen Hauses mit dem Epigonen Johann Ludwig im Jahre 1687 nicht Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg, sondern auf Grund der Fideicommiß- und Primogenituralordnung vom Jahre 1676 Maria Anna, vermälte Schwarzenberg, und deren männliche Descendenz in der genannten Landgrafschaft. Das mit Kleggau verbundene kaiserliche Erbhofrichteramt zu Rothweil wurde mit kaiserlichem Decrete vom 6. Februar 1688 an Maria Anna's Söhne: Adolf Ludwig und Adam Franz übertragen und dieselben empfingen schon am 18. Juli 1689 die kaiserliche Belehnung.

Der kaiserliche Majestätsbrief vom 8. Februar 1688, welcher Maria Anna's männlicher und weiblicher Descendenz neben dem ursprünglichen Erbnamen die Führung des Titels „Landgrafen und Landgräfinnen“ zu Kleggau, Grafen und Gräfinnen zu Sulz für immer gestattete, wurde auch in heraldischer Hinsicht für das Schwarzenbergische Haus wichtig, indem derselbe auch das uralte

Wappen der Landgrafen zu Kleggau und Grafen zu Sulz mit dem Schwarzenbergischen vereinigte.

Auf Grund einer genauen Beschreibung des Kleggau-Sulzschen alten Wappens im genannten Majestätsbriefe war nun die Configuration des neuen Schwarzenbergischen Wappens folgende:

Ein viertheiliger Schild; im ersten oberen Felde vier blaue oder lazurfarbene Pfähle (sic?) in Silber oder Weiß, im andern hintern Felde (heraldisch) links drei rubinfarbene Spitzen (Zinken) in Silber (von den Herzogen in Franken), im dritten unteren Felde rechts in der Quere nach rechts ein brennender dreiästiger schwarzer Stock in Silber (von den Freiherren von Brandis), im zweiten hinteren Felde links der Türkenkopf mit dem Raben in Gold. In der Mitte des Hauptschildes ein kleinerer oder Herzschild, in zwei Hälften gespalten, im vorderen Theile der weiße gezinkte Thurm auf dem dreihügeligen schwarzen Berge in Roth, wegen Schwarzenberg, im anderen Theile drei zeitige Korngarben, 2 über 1 gestellt, in Blau, wegen Kleggau.

Ueber dem Hauptschilde 5 offene Turnierhelme, vier darunter gekrönt; der erste vordere mit weißen und rothen und der letzte hintere mit schwarzen und weißen, die beiden inneren, rechts und links, mit blauen und weißen, der mittelste Helm aber mit gelben und schwarzen Helmdecken, über dem Helme aber ein Fürstenhut (Krone). Als Kleinode erscheinen über dem vorderen ersten Helm eine weiße bischöfliche Infel mit den drei rothen Spitzen (wegen des Statthalteramtes eines Grafen von Sulz in Jerusalem), auf dem hintersten linken der brennende dreiästige schwarze Stock, auf dem zweiten vorderen Helm der Mannesrumpf in der blau und weiß gestreiften Kleidung (das „Heidenmännlein"), auf dem dritten inneren links die gekrümmten Büffelhörner mit den blauen und weißen Querstreifen und den Pfauenfedern, und auf dem mittelsten Helme über der Fürstenkrone der Türkenkopf mit dem Raben zwischen den schwarz und gelb gestreiften Spießen mit den herabflatternden Fähnlein von derselben Farbe.

Dieses also gestaltete Wappen ist unverändert auch noch das heutige des ersten oder älteren Majorates des Fürstenhauses Schwarzenberg. Dem früher Gesagten zufolge bediente sich der Fürst Ferdinand für seine Person nicht dieses neuen, sondern des Alt-Schwarzenbergischen Wappens vom Jahre 1599, wie sein Siegel an der zur Ausstellung gelangten Urkunde vom Jahre 1692 (Zunftordnung der Schlosser und Schreiner zu Marktbreit in Franken) bezeugt; wohl aber sein Sohn und seit 1703 Nachfolger Fürst Adam Franz, um so mehr, als er nach dem frühzeitigen Tode seines älteren Bruders Adolf Ludwig im Jahre 1690 ausschließlich in die Rechte desselben eintrat, die Landgrafschaft Kleggau am 20. Juli 1689 gefürstet wurde, und 1696 die Transgression wegen Kleggau von der Grafen- auf die Fürstenbank im schwäbischen Collegium erfolgte.

Eine Reihe von Ahnenproben und Stammbäumen sowohl des Fürsten Adam Franz, als auch seiner männlichen und weiblichen Descendenz, sowie Darstellungen im Kupferstiche und in colorirten Bildern auf der Ausstellung zeigten dies Schwarzenbergische Wappen in seiner neuen Gestaltung seit 1688. Uebrigens gelangte auch das Wappen der Grafen und Fürsten zu Schwarzenberg seit den Zeiten des Grafen Adolf zu Schwarzenberg bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts in 27 Gold- und 155 Silbermünzen auf der Ausstellung zur Anschauung.

Eine große, geschmackvoll geformte Silberschüssel umfaßte diese interessante Collection, deren Mittelpunkt die goldene Denkmünze auf die Eroberung von Raab im Jahre 1598 bildete, flankirt von zwei Denkmünzen auf die Grafen Adolf und Adam zu Schwarzenberg. Als Seitenstück jenes historischen Goldstückes ist die Denkmünze auf den Fürsten Carl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall, den siegreichen Führer der verbündeten Heere bei Leipzig im October 1813, in Silber in derselben Münzschüssel zu betrachten. Nach dem Einzuge in Paris, Ende März 1814, ertheilte Kaiser Franz I. von Oesterreich mit Handschreiben vom 21. April desselben Jahres dem ruhmgekrönten Feldherrn das Recht, für sich und seine Nachkommenschaft in das erste Feld seines angestammten Wappens den Herzschild des österr. Wappens mit einem aufrechten Schwerte aufzunehmen. Seit jenem denkwürdigen Tage führt auch das zweite Majorat des Fürstenhauses Schwarzenberg dieses so gestaltete Wappen, und war dies die letzte Veränderung des Schwarzenberg'schen Wappenschildes. Eine vom Wappenmaler Josef Stein in Farben ausgeführte Darstellung brachte das Wappen beider fürstlichen Majorate Schwarzenberg auf der Ausstellung zur Anschauung.

Bildnisse der Freiherren, Grafen und Fürsten zu Schwarzenberg, Manuscripte genealogischen und heraldischen Inhalts, hierunter eine Genealogie und Geschichte des Hauses Schwarzenberg mit Porträten und Wappen vom St. Lambrechter Benedictiner P. Koptik in drei Bänden, das Wappenbuch Conrad Grienenbergs, Bürgers und Ritters von Constanz, und Jacob Frischlins' „Wirtemberg'sche Reimchronik" vom Jahre 1594, einst im Besitze der Landgrafen von Kleggau, sodann ältere Druckwerke schlossen diese Abtheilung der Schwarzenbergischen Ausstellung. Unter diesen Drucken sind anzuführen: Prosaische und poetische Schriften des Freiherrn Johann zu Schwarzenberg, Augsburger Ausgaben vom Jahre 1533 und 1534, Georg Rüxner's „Turnierbuch", Ausgabe von 1579; ferner: „De ortu, vita et rebus gestis dom. Georgii Ludovici a Seinsheim, sen." Ausgabe von 1590; „Ausführliches Stammregister der Freiherren und Grafen zu Schwarzenberg", vom Jahre 1659, dessen schon früher einmal gedacht worden; dann das „Schema genealogicum gentis de Seinsheim-Schwarzenberg", von Nic. Ritterhusius, Ausgabe von 1694. Erwähnenswerth ist auch noch eine dieser Abtheilung angehörende photograpische Copie eines aus der Zeit des Grafen Adam zu Schwarzenberg stammenden Gemäldes mit Porträten und Wappen der alten Herzoge von Jülich, Cleve und Berg und mit der Residenz Cleve im Hintergrunde.

II.

In dieser Section der Ausstellung sollten die Seinsheim-Schwarzenbergischen Beziehungen zu dem Stammland Franken überhaupt und zu den Lehensherren, so wie zu dem Karthäuserkloster Astheim, einer Schwarzenbergischen Stiftung, insbesondere durch sphragistische Exempel zur Anschauung gelangen. Die Fürstbischöfe von Würzburg, die Markgrafen von Brandenburg und die Grafen zu Castell spielten als Lehensherren eine hervorragende Rolle. Eine Castellische Urkunde (Bestätigung) von 1399, ein Brandenburg'scher Schuldbrief von 1419 und Würzburgische Lehnbriefe von 1508 und 1595 mit ihren wohlerhaltenen Siegeln machten auf der Ausstellung jene Beziehungen ersichtlich.

Die Karthause zu Ostheim — im fränkischen Munde „Astheim" — hieß eigentlich „Pons Mariae", „Mariabruck". Zwei Urkunden dieses Klosters von 1446 (Stiftung einer Priesterpräbende) und von 1674 (Antheil des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg an allen guten Werken der Karthause) zeigten die Siegel des Klosters. Dasselbe hatte in die eine Hälfte des Schildes die vier Schwarzenbergischen Pfähle oder sieben Spalten und in die andere einen Ast als redendes Wappenbild aufgenommen.

III. Eggenberge.

Mit dieser Abtheilung stand der bereits in der Section I. ausgestellte Schwarzenberg-Eggenbergische Heiratsvertrag vom 19. Februar 1666 in Verbindung. Durch die zwischen Johann Christian I. Fürsten von Eggenberg und Maria Ernestine, der Tochter des nachmaligen ersten Fürsten zu Schwarzenberg, Johann Adolf, abgeschlossene Ehe wurde der Descendenz des Letzteren der Weg zum Anfalle des Eggenbergischen Erbes in Böhmen, hierunter des Herzogthums Krumau als Hauptsubstanz, geebnet. Merkwürdig genug hatte Maria Ernestinens Großvater, Graf Adam zu Schwarzenberg, als damaliger erster kurbrandenburgischer Hof- und Staatsmann, einen bedeutenden Einfluß auf den Abschluß einer früheren Eggenbergischen Ehe, nämlich jener Anna Marias, Markgräfin von Brandenburg, mit Johann Anton I. Fürsten von Eggenberg und Herzog von Krumau, ausgeübt. Der diesfällige Heiratsvertrag vom 6. August 1639 mit Siegeln und Unterschriften befand sich auf der Ausstellung.

Anna Maria wurde die Mutter Christian I. von Eggenberg und Schwiegermutter Maria Ernestinas zu Schwarzenberg.

Am 18. Juli 1654 verlieh Anna Maria, Herzogin zu Krumau als Vormünderin ihrer Söhne, der Eggenbergischen Bergstadt Ratibořic in Böhmen ein Wappen. Die diesfällige Urkunde mit dem schön in Farben ausgeführten Wappen besagter Stadt war auf der Ausstellung zu sehen. Als Reichsfürsten hatten die Eggenberge kraft des größeren Palatinats das Recht, Adelige zu creiren. Eine Reihe von Blättern der von den Eggenbergen in den Adelsstand Erhobenen, größtentheils Görzischer und Gradiskaner Familien, lag auf der Ausstellung auf.

IV. Sulz, Brandis und Verwandtschaft.

Bei der Erklärung der neuen Configuration des Schwarzenbergischen Wappens im Jahre 1688 ist schon auf den Zusammenhang der beiden erstgenannten Familien und des Hauses Sulz mit Schwarzenberg hingedeutet worden. Durch die Vermälung des Grafen Alwig zu Sulz mit Verena von Brandis, Tochter Ulrichs, im Jahre 1477 sind die Beziehungen dieser beiden Häuser angebahnt worden. Nach dem Erlöschen des Schweizer Geschlechtes Brandis (nicht zu verwechseln mit den noch blühenden Tiroler Brandis) im Jahre 1508 im Mannsstamme kam der brennende dreieckige Stock („Brand") aus dem Brandis'schen Wappen in das Sulz-Kleggau'sche und 1688 aus diesem in das Schwarzenbergische. Brandis'sche und Sulz'sche Originalurkunden aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte, Sulz'sche Stammbäume und Ahnenproben auf der Ausstellung gaben Gelegenheit zum Studium nicht nur der Siegel der beiden genannten Familien, sondern auch anderer schwäbischer und vorderösterreichischer Geschlechter, so wie auch mehrerer Fürstenhäuser.

In dem Stammbaume des Grafen Christoph von Sulz im Jahre 1581 mit 15 Wappen in Farben konnte man in aufsteigender Linie auch noch das Sulz'sche Wappen ohne den Brandis'schen „Brand" sehen, und der Siegelstempel in Silber des letzten Landgrafen von Kleggau aus dem Hause Sulz, Johann Ludwig, † 1687, ist jedenfalls eine werthvolle Reliquie.

Die ausgestellten Urkunden der Sulz'schen Verwandtschaft hatten die Namen und Siegel der Häuser Zweibrücken-Bitsch, Leiningen und Waldburg-Trauchburg aus den Jahren 1523, 1621 und 1655 aufzuweisen.

V.

In dieser Abtheilung glänzten die „Steierischen Liechtensteine" durch ihre Gegenwart. Sowohl die geschichtliche Bedeutung dieser Herren, als auch deren Beziehungen zu anderen alten und vornehmen Familien, insbesonders aber der wenn auch nicht directe Uebergang mehrerer Hauptbesitzungen der Liechtensteine (Murau, Frauenburg) in Steiermark im 17. Jahrhundert an das Haus Schwarzenberg, endlich der gute Zustand der zur Ausstellung gelangten Urkunden haben die Heranziehung der letzteren zur Exposition gerechtfertigt.

Die betreffenden Urkunden umfassen den Zeitraum von 1439 bis 1476 und gravitiren von 1450 ab zumeist um den historisch so oft genannten Niclas von Liechtenstein und die Frauen aus diesem Hause. Eine Urkunde vom 21. Juni 1450 hat den Grafen Friedrich zu Cilli zum Aussteller, und eine Serie von Urkunden von 1462, 1470 und 1476 haben Hermann v. Montfort, Schwager des Niclas v. Liechtenstein, nebst anderen Zeugen, Barbara v. Hohenberg, Niclas' Tochter, Agnes v. Hohenberg, Rüdiger von Stahremberg, Veit von Eberstorf, Bernhard von Tiernstein, Balthasar von Kuenring, Niclas' Schwiegersohn, wieder ein Stahremberg und ein Wolkenstorff besiegelt. Albrecht von Kuenring und Erhard „der Durer" erscheinen als Besiegler der Urkunde von 1439 (eines Gütervergleiches).

Aber auch in den Abtheilungen: „Röm.-deutsche Kaiser und Könige", „Könige von Böhmen" und „Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich" lagen Urkunden mit gut erhaltenen und zum Theile hochinteressanten Siegeln auf, welche die Liechtensteine in Steiermark betrafen.

VI. Die Witigonen[1]).

„Witigonen", „Witkoniden", auch „Vitigonen" oder auch „Witigenser" und „Witkowice" oder „Vitkovice" sind die Collectivnamen jenes reich verästeten Geschlechtes im südlichen, südwestlichen und östlichen Böhmen, dessen Urahnherren im 12. und 13. Jahrhunderte den Namen Witigo[2]) führten, welches schon frühzeitig über einen ausgebreiteten Besitz gebot, sich frühzeitig zu Macht und Ansehen emporschwang, im Laufe der Jahrhunderte einen weit über Böhmens Grenzen hinausreichenden politischen Einfluß im Frieden und Kriege ausübte, sich mit den vornehmsten Familien, später sogar auch selbst mit fürstlichen Häusern versippte, zuletzt selbst fürstlichen Rang beanspruchte, dessen Namen schon von den ältesten Jahrbüchern, Chroniken und Schriftstücken genannt wird und welches als gemeinsames heraldisches Erkennungs- und Wahrzeichen die fünfblätterige Rose mit spitzen Kelchblättern zwischen den

---

[1]) Ueber die „Witigonen", ihre Herkunft, ersten Sitze und älteste Genealogie hat Dr. Mathias Pangerl im „Archiv für österr. Geschichte", Bd. LI, 2. Hälfte, eine Monographie veröffentlicht, welcher auch ein Stammbuch beigegeben ist.

[2]) Der oben genannte Autor vindicirt für den Namen einen zweifellos deutschen Ursprung, sowie er auch die deutsche Herkunft des ganzen Geschlechtes behauptet. Anm. 1, S. 21 (des Separatabdruckes) verzeichnet er auch die verschiedenen Schreibungen des Namens Witigo, der auch noch in den Namen Webeke, Wittich u. Wiebek 2c. fortlebt (?). Mit dem Namen Witigo = Witich hat sich auch Dr. M. Much in der „Bibliothek des Vereines für Landeskunde", Nr. 6 und 7, 1872, beschäftigt, deren Zusammenhang mit der alten Mythologie nachzuweisen gesucht und den Namen „Witicho" gleichbedeutend mit „Waldmensch" oder auch „Waldgott" genommen. (!)

fünf Blüthenblättern, und im Mittelpunkte der letzteren einen gelben oder goldenen Knopf (Butzen) im Wappen führte. Die Herren von Rosenberg und die von Neuhaus („de novo castro") haben alle ihre Stammesgenossen überdauert. Die Herren von Krumau, von Rosenberg, Neuhaus, Wittingau, Gratzen, Landstein, Stráž (Platz), Lomnic, Usk oder Usti, von Kosova hora (Amselberg), Řečic, Želč, Borotin u. A. —: sie alle bildeten Contingente der großen, unter dem Symbol der fünfblätterigen, aber allerdings je nach den einzelnen Linien und Zweigen verschieden tingirten Rose vereinigten Sippe.

a) Die Herren von Rosenberg[1]).

Gleichzeitig mit den Herren von Krumau treten die Herren von Rosenberg in die Geschichte ein. Als ihr Stammvater wird Witigo d. J. oder auch Vitek von Prchic (Prčic) genannt, welcher bereits 1194 urkundlich vorkommt. Als Söhne desselben sind Witigo von Přibenic und Wok I. nachweisbar. Der Letztere gilt als der Erbauer der Burg Rosenberg an der Moldau im südlichen Böhmen und kann als der eigentliche nähere Stammvater der Herren von Rosenberg angesehen werden. Urkundlich erscheint Rosenberg zuerst 1250, gewiegte Geschichtsforscher aber, wie Palacky, setzten die Entstehung desselben zwischen 1241 und 1246. Man wird immerhin Krumau, Rosenberg und das „alte Haus" Wittingshausen[2]) (Witigstein) auf dem St. Thomasberge bei Friedberg als historisch coexistent annehmen dürfen. Wok's I. Geburt dürfte in die ersten Zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts fallen, in Urkunden tritt er uns aber zuerst 1250 entgegen[3]). Sein hervorragendes Wirken fällt in die Tage des Königs Přemysl Ottokar II. von Böhmen, der ihn zum Landrichter im Lande ob der Enns 1256 ernannte, später, 1257, mit der Würde eines Landmarschalls von Böhmen bekleidete und um 1260 zum Landeshauptmann von Steiermark erhob, nachdem Wok am 12. Juli 1260 in der Marchfeldschlacht bei Kroissenbrunn mit anderen seiner Stammgenossen rühmlich mitgekämpft. Im selben Jahre wurde er auch mit der Grafschaft Rabs („Raks") in Oesterreich belehnt. Wok I. starb 1262, lange überlebt von seiner Gemalin, Hedwig von Schaunburg, † 1315. Wok war auch gemeinschaftlich mit seinen Vettern, den Herren von Krumau, Stifter des Cistercienserstiftes Hohenfurth in Böhmen, 1259[4]).

Als das älteste Siegel der Witigonen gilt jenes des Vitek d. J. von Prčic an einer Urkunde vom Jahre 1220 über den Verkauf des Dorfes Kojetin an das Kloster zu Mühlhausen. Das Original dieser Urkunde befindet sich im Archive zu Orlik (Worlik) in Böhmen. Auf der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung war es in einem Facsimile in Wachs zu sehen. Es ist dies ein Dreiecksiegel mit einem stehenden Ritter, welcher in der rechten Hand eine Fahne, in welcher eine kleine fünfblätterige Rose, in der linken aber einen Schild mit einer größeren fünfblätterigen Rose hält.

[1]) Der gelehrte Balbin gab diesen Herren das Epitheton ornans: »Reguli Rosenses«.

[2]) Ueber „Wittingshausen" schrieb Verfasser des Vorliegenden eine historische Abhandlung. Vergl. „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen", Jahrgang XIII und XIV, 1874—1875.

[3]) Die Bedeutung Wok's von Rosenberg hat Math. Pangerl in einer Abhandlung im IX. Jahrgange der „Mittheilungen des Vereines für Gesch. d. Deutschen in Böhmen" 1870, gewürdigt. Der Verfasser hat dort auch eine etymologische Analyse des Namens Wok versucht.

[4]) Ueber diese Rosenbergische Stiftung s. die oben citirte Abhandlung, dann aber auch „das Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae Virg. zu Hohenfurth i. B." Fontes rerum Austr. Band XXIII. 2., von Math. Pangerl.

Das Siegel Woks von Rosenberg konnte auf der Ausstellung nur in einer Federzeichnung vorgeführt werden, und zwar zum Jahre 1256[1]). Hingegen hatte die Ausstellung nicht weniger als 23 Originalurkunden mit fast durchweg prächtigen Siegeln der Herren von Rosenberg, Nachkommen des Wok von Rosenberg, die katexochen diesen Namen bis zum Ausgange des Geschlechtes führten, aufzuweisen. Besagte Urkunden umfaßten den Zeitraum von 1309 bis 1602 und zwar von Heinrich I. von Rosenberg, dem Sohne Wok's I., bis zum Epigonen aller Herren von Rosenberg, Peter Wok, † 1611. Das Siegel Heinrich's I. ist ein Reitersiegel, auf dem Schilde des nach links sprengenden Reiters die fünfblätterige Rose und eine solche wahrscheinlich auch als (undeutlich ausgeprägte) Helmzierde, wie sie auch, nämlich die Rose, auf anderen Rosenbergischen Siegeln als Helmkleinod vorkommt. Als ein künstlerisches Charakteristikon der Zeit ist das Siegel Ulrichs I. von Rosenberg an einer Urkunde vom 16. November 1384 insoferne anzusehen, als dasselbe (im rothen Wachse) eine schöne gothische Architektur mit Spitzthürmchen an den Seiten zeigt; in der Mittelnische ein rechts geneigter Dreieckschild mit der fünfblätterigen Rose, welche auch als Helmkleinod erscheint. Die Legende gothische Minuskel. Diese Urkunde wurde auch von Heinrich II., Ulrich's I. Sohne, und von Hermann von Neuhaus mitbesiegelt.

Heinrich's II. Siegel an einer Urkunde von 1403 hat große Aehnlichkeit mit jenem Ulrich's I. vom Jahre 1384. Mitsiegler dieser Urkunde Peter, Heinrich's II. Sohn. Das Siegel des Letzteren insoferne eigenthümlich, als die Rose in der Mitte eines Fünfpasses und in jedem Bogen des Letzteren je ein unciales M erscheint.

Eines der schönsten Rosenbergischen Siegel ist wohl jenes Ulrich's II. von Rosenberg an einer Urkunde vom Jahre 1423. Das Siegel im Ganzen ähnlich dem oben beschriebenen vom Jahre 1384, aber hinsichtlich der heraldischen Technik unvergleichlich besser. In der Basis der gothischen Seitenthürmchen erscheinen in gothischer Minuskel h und r rechts und links.

Dieselbe Gestalt hat auch das Siegel Ulrich's II. von Rosenberg an einer Urkunde vom Jahre 1461. Von nicht geringerem Interesse ist auch das Siegel Jodok's von Rosenberg, Bruders Ulrich II. und Bischofs von Breslau, an einer Urkunde von gleichem Datum (17. August 1461). Auch dieses spitzovale Siegel ist gothisch stilisirt. In der reichbethürmten Nische der Oberkörper eines Heiligen mit dem Lamme Gottes und dem Kreuze zur Linken, unter dem Heiligen aber der segnende Bischof im Ornate, sitzend, zu seinen Füßen die fünfblätterige Rose. In den Nebennischen je ein Engel mit einem Schilde, im linken der Adler Schlesiens, im rechten sechs Lilien in zwei Reihen, je drei übereinander. Eine Bittschrift der Brüder Wok und Peter von Rosenberg an den Papst von circa 1490 ist an den Rändern mit feinen miniaturartigen Malereien und darunter auch mit der fünfblätterigen Rose geziert.

Als Rosenbergische Reitersiegel sind noch zu verzeichnen jenes Peters von Rosenberg an einer Urkunde vom Jahre 1523 (sowie

[1]) In der obigen Monographie über Wok v. Rosenberg beschreibt der Verfasser S. 31 des Separatabdruckes auch zwei Siegel Wok's v. Rosenberg an Urkunden des Cistercienserstiftes Reun in Steiermark, und kommt auch in seiner späteren, schon früher angeführten Abhandlung: „Die Witigonen", Anm. 2, S. 5 (Separatabdruck) auf jene Siegel zu Reun zu sprechen. In den Siegeln ein Ritter im Panzerhemd, seine Rechte hält ein Schwert, die Linke einen Dreieckschild mit der fünfblätterigen Rose, zu Häupten des Ritters zwei solche Rosen mit kurzen Stengeln. — Minder gut erhaltene Siegel Wok's I. an zwei Urkunden, eine ohne Datum, die andere von 1261; beschrieben im Hohenfurter Urkundenbuch I und VIII, S. und 12.

auch einer Urkunde von 1518 desselben Rosenberg [in der Gruppe XIX.: „Klöster und Stifte"]); Jodoks von Rosenberg vom Jahre 1537 und Wilhelms von Rosenberg vom Jahre 1555. Das Arrangement dieses letzteren Siegels ist ähnlich jenem des Siegels Peters von Rosenberg vom Jahre 1518, Wilhelms Siegel aber größer, viel feiner und kunstvoller.

Unter den übrigen ausgestellten Urkunden Wilhelms, des vorletzten Rosenberg, waren besonders bemerkenswerth: dessen drei Heiratsverträge vom Jahre 1557 mit Katharina Herzogin von Braunschweig, vom Jahre 1561 mit Sophie Markgräfin von Brandenburg und vom Jahre 1577 mit Anna Maria Markgräfin von Baden.

Wilhelm und dessen Bruder Peter Wok, der letzte des Hauses, hatten, wie weiter unten besprochen werden wird, den Titel: „Ursini, Herren von Rosenberg, Regierer des Hauses Rosenberg" angenommen und aus dem Wappen der römischen Orsini den Querbalken mit der Welle und zwei (mitunter auch drei) Schrägbalken in das untere Feld des getheilten Schildes aufgenommen, in das obere Feld aber die Rose versetzt. Eine Urkunde Peter Woks vom Jahre 1602 und eine Collection von zehn Abdrücken (Petschaften) des Siegels dieses Herrn von Rosenberg auf der Ausstellung zeigten dessen Siegel.

Eine eingehende Beschreibung der übrigen ausgestellt gewesenen Siegel der Herren von Rosenberg würde hier den zugewiesenen Raum überschreiten; doch sollen eine Sammlung von Abbildungen der ältesten Siegel der Witigonen, incl. der Rosenberge (Federzeichnungen) und Rosenbergische Stammbäume, besonders die vom Rosenbergischen Archivar, Bibliothekar und Genealogen Wenzel Březan entworfenen, auf der Ausstellung nicht unerwähnt bleiben.

b) Stammverwandte der Rosenberge.

Die Witigonen dieser Gruppe waren durch zwei Siegelabbildungen, sodann aber durch zahlreiche Originalsiegel an nicht weniger als 13 Urkunden vertreten. Die abgebildeten Siegel gehörten dem berühmten, der Linie der Herren von Krumau entstammten, 1290 tragisch untergegangenen Zawisch von Falkenstein[1]) aus den Jahren 1272 und 1286 an. Zawisch war nämlich Gemal der Königin Kunigunde von Böhmen, Witwe Přemysl Ottokar's II. und in zweiter Ehe der ungarischen Königstochter Judith. — An einer ausgestellten Urkunde aus dem Todesjahre des Zawisch, 1290, hing das Originalsiegel des Witek von Krumau, Bruders des ersteren, neben den Siegeln Heinrich's I. von Rosenberg und Woks von Friedland, respective Strunkowic, auch eines Witigonen. In dem Zeitraume von 1300 — 1410 reihten sich den vorgenannten Siegeln jene der Witigonen anderer Linien an, und zwar der Herren von Neuhaus („de novo castro" und „de nova domo"), von Lomnic, Wittingau, Stráž (Platz), von Landstein, von Borotin und von Želč, zwei Zweige der Landsteine, von Kosowa hora (Amselberg), Usti (Usk) und Řečic; gewiß eine reiche Nomenclatur.

Das gemeinsame Criterium der theils dreieckigen, theils runden größeren und kleineren Siegel in rothem oder auch nur in gelbem Wachs aller dieser Witigonen ist die fünfblätterige Rose, die auch in der Regel als Helmkleinod erscheint. Eine Urkunde vom 12. April 1300 ist von Heinrich von Rosenberg und noch von vier anderen Stammverwandten besiegelt. Das Siegel Heinrich's ist ein großes, rundes Reitersiegel. Der Erbeinigung der Herren von Usti (Usk) vom 19. Juni 1370 haben ein Herr von Usk, drei Herren von Neuhaus, ein Herr von Stráž, ein Herr von Řečic und zwei Landsteine (ein Herr von Borotin und ein Herr von Želč), im Ganzen also acht Witigonen ihre Siegel angehängt.

Von besonderem sphragistischen Interesse sind die oben erwähnten zwei Siegel des Zawisch von Falkenstein. Das eine, vom Jahre 1272, ist ein Dreiecksiegel mit einem nach rechts gekehrten Vogel (Falken), vermuthlich über einem Helm, und der fünfblätterigen Rose in der linken Schildesecke; das andere Siegel, von 1286, ist ein größeres Rundsiegel mit der Rose in einem Dreieckschilde, über welchem ein eigenthümlich gestalteter Helm mit der Rose als Helmkleinod, besteckt mit fünf, sei es Straußenfedern oder aber Zweigen.

VII. Ursini.

Einer im Hause der Herren von Rosenberg erhaltenen, angeblich schon aus dem 14. Jahrhunderte herstammenden Tradition zufolge leiteten dieselben ihre Herkunft von den römischen Orsini ab und wurden in dieser Annahme durch die weitverbreitete Sage von der Einwanderung des ganzen Geschlechtes vom Süden her in Böhmen bestärkt[1]). Mit großer Sorgfalt wurden daher auch im Rosenbergischen Archive die Urkunden aufbewahrt, welche von der Verwandtschaft der böhmischen Rosenberge mit den römischen Orsini Zeugniß geben sollten. Es sind dies die zur Ausstellung gelangten Urkunden des Cardinalbischofs von Frascati, Latinus de Ursinis, vom 22. März 1469, des Cardinalpriesters Cosmus de Ursinis, Neffen des Vorgenannten, vom 22. Februar 1481, und des päpstlichen Legaten Ursus de Ursinis, Bischofs von Teano, vom 17. Juli 1481, welcher Letztere die Herren von Rosenberg sogar persönlich mit einem Besuche in Krumau beehrte.

Die Siegel an diesen Urkunden sind die bekannten spitzovalen bischöflichen, mit reicher gothischer Architektur, mit einer Verkündigung Mariens in der Mittelnische des Siegels von 1469 und Heiligengestalten in der kleinen Nische, dann einem Bischofe in einer kleineren Nische unten, rechts und links von dieser Gestalt das Wappen der Ursini; Schild getheilt durch einen Querbalken, die fünfblätterige Rose in der oberen und drei Rechtsschrägbalken in der unteren Schildeshälfte. Am Siegel des Cosmus fehlt der untere Theil, wohl mit dem Wappen, im oberen Theile drei Heiligengestalten und die Madonna mit dem Kinde. In der Architektur des dritten Siegels, des Ursus, die heilige Dreifaltigkeit und Madonna mit dem Kinde, in einer unteren Säulennische der Bischof, rechts und links mit dem Ursinischen Wappenschilde. Die beiden letzten Herren von Rosenberg, Wilhelm und Peter Wok, hatten nebst dem Namen Ursini auch das Wappen dieser römischen Großen und als Schildhälter zwei Bären als redende heraldische Nebenfiguren angenommen. Auf den Siegeln der oben genannten römischen Ursini fehlen jedoch die Bären.

[1]) Mit Zawisch von Falkenstein hat sich der bereits früher genannte Historiker Math. Pangerl in einer besonderen Mono-, respective Biographie, in den „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen". X. Jahrg. 4. und 5. Heft. 1872, beschäftigt. Den Ruhm eines Dichters glaubte er dem Zawisch streitig machen zu sollen.

[1]) Die von den Rosenbergen prätendirte Abstammung aus Italien, respective Rom, glossirte Dr. Matth. Pangerl in seiner schon früher angezogenen Abhandlung: „Die Witigonen" 1874, und kritisirte auch die oben zu besprechenden Urkunden.

VIII. Die Schwanberge.

Dieser Name, welcher gewöhnlich Schwamberg (Švamberg) geschrieben und ausgesprochen worden, gehörte einem mit den Herren von Rosenberg nahe verwandten oder vielmehr eng versippten Herrengeschlechte an. Dasselbe war reichverzweigt und **Bohuslaw**, Stifter der Zwikower oder Klingenberger Linie hatte sich 1451 mit Ludmilla von Rosenberg vermählt. Von 1475 bis 1479 war derselbe interimistischer Regent des Hauses Rosenberg und 1484 wurde zwischen den Häusern Rosenberg und Schwanberg ein Familien-Erbvertrag abgeschlossen, welchen Peter Wok von Rosenberg, der Epigone dieses Hauses, 1610 anerkannte und mit Georg v. Schwanberg erneuerte.

Nach dem Erlöschen der Rosenberge, 1611, wurde auch deren Wappen mit dem Schwanbergischen vereinigt, respective die fünfblätterige rothe Rose in Silber in das letztere mit aufgenommen. Auch war Elisabeth, Schwester der beiden letzten Herren von der rothen Rose, mit Heinrich von Schwanberg vermält.

Zur Ausstellung gelangten: Eine Originalurkunde von 1395, Beitritt der Brüder Bušek und Bohuslaw von Schwanberg [1]) mit zwei Herren von Rosenberg zum böhmischen Herrenbunde, dann Urkunden von 1475 und 1507; ferner der Original-Majestätsbrief König Mathias vom 24. Februar 1614 über die Vereinigung des Rosenbergischen Wappens mit dem Schwanbergischen, und eine Schwanbergische Schuldverschreibung vom Jahre 1617 mit dem schon vereinigten obigen Wappen im beigedruckten Petschaft. Der nach Rechts gekehrte Schwan in Roth und sodann wieder als Helmkleinod ist ein redendes Wappen der Herren von Schwanberg [2]).

IX. Verwandte der Rosenberge.

Außer den Herren von Schwanberg gab es aber noch zahlreiche andere, sowohl böhmische Herrengeschlechter als auch vornehme Familien aus den Nachbarländern, mit deren Verwandtschaft sich die Herren von der rothen Rose rühmen durften. Ein Haus, dessen Mitglieder Königswitwen und -Töchter, Herzoginnen und Fürstinnen, Landgräfinnen und Gräfinnen als Frauen heimgeführt hatten und dessen Oberhäupter im Hofgerichte den Sitz neben den Königen und die Präeminenz vor allen Landesbeamten beanspruchten, mußte einerseits eine ausgebreitete vornehme Verwandtschaft, andererseits eine zahlreiche Clientel aufzuweisen haben. Es war daher auch ganz opportun, diese Verhältnisse auf der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung zur Anschauung zu bringen.

[1]) Die obige Urkunde mit dem Datum vom 30. April 1395 ist um so interessanter, als es die beiden obengenannten Herren von Schwanberg waren, welche im Verlaufe desselben Monats April, kurz vor Ostern, die Gesandten der Stadt Straßburg auf deren Reise an das Hoflager des Königs Wenzel IV. in der Nähe von Tachau gefangen nahmen und in den Kerker warfen. Vergl. „Die Gefangennahme der Straßburger Gesandten durch die Herren v. Schwanberg, 1395“. Von Bruno Bischoff. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XVIII. Jahrg., 4. Heft. 1880. S. 255 u. ff.

[2]) In dem oben erwähnten Majestätsbriefe des König Mathias vom 24. Februar 1614 ist das vereinigte Rosenbergisch-Schwanbergische Wappen sehr schön in Farben ausgeführt. — Im XVII. Jahrgange (1879) des Vereines der Geschichte der Deutschen in Böhmen hat Bruno **Bischoff** einen Aufsatz über die ersten Herren von Schwanberg mit der Abbildung eines Schwanbergischen Siegels von 1257 veröffentlicht. S. 380 u. ff. Ein Bohuslaw von Schwanberg, Burggraf von Pfraumberg, war auch unter den zwölf Abgesandten, um sich vom Kaiser Heinrich VII. dessen Sohn Johann als König von Böhmen zu erbitten.

Dies wurde denn in der Abtheilung IX mit nicht weniger als 25 Originalurkunden aus dem Zeitraume von 1312—1580 bewerkstelligt und treten innerhalb dieses Rahmens insbesondere folgende Namen in den Vordergrund:

Bawor von Strakonic, die Landgrafen von Leuchtenberg [1]) und die Grafen von Schaunberg [2]), die Litic oder von Pottenstein, die Sternberge, die Kraware, die Herren von Lipa, die Stahremberge, die Prueschenk, Freiherrn von Stettenberg [3]), die Grafen von Hardeck (gg) zu Glatz und in Machland, Freiherren von Stettenberg, die Schellenberge, die Riesenberge, die Pernstein, die Janowic, die von Holič, Grafen zu Passaun [4]) die Roggendorf, die Ludanic u. A. m.

Der weitaus größere Theil der hier genannten Familien war mit den Herren von Rosenberg durch Heiraten versippt und betrafen daher auch die ausgestellten Urkunden Rosenbergische Familiengüter und Vermögensangelegenheiten, oder fanden Transactionen unter Intervention der Herren von Rosenberg statt. An vielen dieser Urkunden hängen daher auch Rosenbergische Siegel, dann aber auch noch nicht nur jene der oben genannten, sondern auch noch vieler anderer böhmischen Edlen, deren Nomenclatur sich daher auch noch beträchtlich vermehren ließe. Es wären aber auch noch Siegel von Königen, Markgrafen, Fürsten und Bischöfen zu verzeichnen, wie z. B. das schöne Thronsiegel mit Gegensiegel des Königs Ladislaus von Böhmen und Ungarn an einer Urkunde vom Jahre 1457, des Markgrafen Prokop von Mähren und des Fürsten Přemek zu Troppau an einer Urkunde vom Jahre 1398, des Bischofs Heinrich von Neutra an einer Urkunde vom Jahre 1413, und des Bischofs Ulrich von Passau an der obigen Urkunde vom Jahre 1457.

Das Siegel des Bawor von Strakonic an einer Urkunde vom Jahre 1312 ist ein schönes Reitersiegel mit dem Pfeile im Schilde; Johann Landgraf von Leuchtenberg siegelte im Jahre 1387 mit einem in seiner Art interessanten Siegel. Das Leuchtenbergische Wappen erscheint in der Nische einer gothischen Architektur: ein rechts geneigter Dreieckschild mit einem schwarzen Querbalken in Silber, ein bärtiges Manneshaupt (die Leuchtenberge waren Grafen „zu Hals“) mit einem konisch zugespitzten Hut, unten mit einem Ueberstulp. Die Legende in gothischen Majuskeln mit der Jahreszahl 1368 in **arabischen Ziffern**. Im Schilde des Rundsiegels des Ladislaus von Krawař und Helfenstein an einer Urkunde vom Jahre 1413 zeigt sich der sogenannte „Odřivous“, d. h. ein be-

[1]) In der Abtheilung der Herren von Rosenberg war auch ein Siegel der Metzela Landgräfin von Leuchtenberg, geb. von Rosenberg, an einer Urkunde vom Jahre 1357, ein Alliancewappen darstellend.

[2]) Ueber die Schaunberge hat Jodok Stülz im X. Bande der Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien 1866 eine beachtenswerthe Abhandlung veröffentlicht.

[3]) Die Prueschenk, seit 1480 Frei- und Pannerherren von Stettenberg brachten 1494 die Grafschaft Hardeck an sich und wurden 1497 von Kaiser Maximilian I. zu Grafen von Hardeck erhoben. Vergl.: „Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschlands“. Bd. II. S. 107. Die Prueschenk bildeten nachgerade das vierte Geschlecht der Grafen von Hardeck und die in der Abtheilung IX. der Ausstellung: „Verwandte der Rosenberge“, in den Urkunden vom Anfange des 16. Jahrhunderts erscheinenden Grafen von Hardeck waren demnach frühere Prueschenk, Freiherren von Stettenberg.

[4]) Es sind dies die Schlick, Grafen zu Passaun und Ellbogen. An einer Urkunde der Margarethe Holic, Gräfin zu Passaun, Witwe des Bohuslaw von Schwanberg, vom 16. Mai 1513, hing mit noch zwei anderen des Nicolaus Žďárský von Žďár, k. Hofmarschalls, und des Wladiken Gutnauer von Gutnau das Siegel des Sebastian Schlick von Holic, Grafen zu Passaun und Ellenbogen.

barteter Wurfpfeil. Eine Reihe von Urkunden vom Jahre 1501 bezeugt den alten Vorsitz der Herren von Rosenberg im böhmischen Landrechte und in den Landtagen.

Auf eine eingehende Beschreibung der übrigen, wenn auch sehr bemerkenswerthen Siegel muß aus Rücksicht auf den beschränkten Raum verzichtet werden, und dasselbe Motiv ist auch für die nun noch zu besprechenden anderen Abtheilungen der Ausstellung maßgebend.

X. Sonstiger böhmischer und anderer Adel.

Was den ersteren, den böhmischen Adel betrifft, so erscheint derselbe in dieser Abtheilung sowohl in Beziehung zu den Herren von Rosenberg, als auch sonst untereinander in engster politischer und in historischer Hinsicht hochwichtiger Verbindung.

Nicht wenige der betreffenden Urkunden aus dem Zeitraume von 1316 bis 1450 zählten 10 bis 14 und 17 angehängte Siegel, unter welchen die der Markgrafen von Mähren, der Herzoge von Schlesien, Herren zu Liegnitz, des Königs Sigmund von Ungarn, des Markgrafen von Brandenburg (an einer Urkunde von 1400), sodann der Bischöfe von Leitmeritz und Leitomischl eine hervorragende Rolle spielen. Neben den Siegeln der Herren von Rosenberg und ihrer Stammverwandten (Witigonen) hängen jene des übrigen böhmischen Herrenstandes in seinen hervorragenden Spitzen. Die Vergleichs-, Bündniß- und Conföderationsurkunden von 1316, 1394, 1395 und 1400 sind von hohem historischem Interesse. Dasselbe gilt von den Waffenstillstandsverträgen Ulrichs II. v. Rosenberg mit den Taboriten und der Utraquistenpartei vom Jahre 1420, 1433, 1437 und 1450. An der Vertragsurkunde vom 18. November 1420 hängt u. A. auch das Siegel des Hussitenführers Johann Žižka von Trocnow (im schwarzen Wachs ein Kelch mit der Hostie, rechts und links übereinandergestellte drei Sterne). An der Spitze der siebzehn Besiegler des Friedensvertrages der Utraquisten mit den Katholiken Böhmens vom 11. Juni 1450 prangt das Siegel des Georg von Kunstatt und Poděbrad, des nachmaligen Königs.

Die Adelsdiplome des Sigmund Progschi von Hackendorf, Richters und Rathmannes zu Böhmisch-Budweis von 1592 und des Georg Metz von Güntzburg, Mauth- und Amtmanns beim rothen Thurm in Wien, von 1628; sodann der Stammbaum des Grafen Maximilian Anton Hržan von Harras, Domherrn zu Passau, s. d., und jener der Grafen von Consland vom Jahre 1701 rangirten in der Abtheilung X zur Kategorie des „anderen Adels".

XI. Könige von Böhmen.

Die Siegel Přemysl Ottokar's I. und der Königin Constanze vom Jahre 1207, Wenzel's II. von 1299, Heinrichs, zugleich Herzogs von Kärnten, von 1311 und des Königs Johann, des Luxemburgers, von 1311 und 1325 hängen durchaus an Originalurkunden. Am 11. Juni 1311 bestätigte König Heinrich von Böhmen dem Otto von Liechtenstein das schon von dessen Vater Ulrich, dem Minnesänger, 1256 verliehene Bergprivilegium. Das Siegel König Johanns vom Jahre 1311 ist ein Münzsiegel, nämlich ein Thronsiegel mit einem Reitersiegel auf der Kehrseite; die Urkunde vom Jahre 1325 desselben Königs hat ein kleineres Reitersiegel mit einem Gegensiegel: dem einfachen Adler mit dem böhmischen und luxemburgischen Löwen im vierfeldrigen Brustschilde.

XII. Römisch-deutsche Könige und Kaiser als Könige von Böhmen.

Der größte Theil der in dieser Section ausgestellt gewesenen Kaiser- und Königsurkunden steht mit der Geschichte der Herren von Rosenberg in Beziehung. Die Siegel Kaiser Carl's IV. datiren von den Jahren 1356, 1359 und 1376. An der Urkunde von 1356 hängt das große Majestäts- (Thron-) Siegel mit einem Gegensiegel auf der Rückseite: der Adler mit der Legende: „Juste — judicate — filii — hominum". Auch die Urkunde von 1359 hat das große Majestätssiegel. Die Urkunde von 1376 ist auch vom König Wenzel IV. mit ausgestellt. Es war das Erwählungsjahr Wenzel's zum römischen Könige. Das Contresiegel zeigt den zweiköpfigen Reichsadler mit dem böhmischen Löwen im Hauptschilde. An den Urkunden Kaiser Sigismund's von 1422 und 1437, dessen Todesjahre, theils das kleinere kaiserliche, theils auch das große Majestätssiegel. Ein kleineres königliches Siegel hängt auch an der Urkunde Kaiser Albrecht's (II.) vom Jahre 1438.

XIII. Könige von Böhmen und Ungarn.

Auch die Königsurkunden dieser Abtheilung aus dem Zeitraume von 1454—1528, mit Ladislaus Posthumus beginnend und Ferdinand I. endigend, durchwegs Originale — befassen sich großentheils mit Angelegenheiten der Rosenberge. Die Siegel sind theils die gewöhnlichen königlichen, theils große Majestätssiegel. Die Urkunde vom 3. April 1456 mit Ladislaus Posthumus großem Majestätssiegel ist eine Bestätigung der Privilegien des Hauses Rosenberg. Mit der Urkunde vom 3. Juni 1470 ernannte Mathias Corvinus als Gegenkönig des Georg von Poděbrad den Johann von Rosenberg zum Oberstkämmerer von Böhmen.

XIV. Markgrafen von Mähren, Herzoge von Schlesien und andere Fürsten.

An der Spitze der Originalurkunden dieser Gruppe fiel eine Urkunde des Herzogs Nicolaus von Troppau vom Jahre 1293 in die Augen. Sein Reitersiegel hat ein Contresiegel mit einem antiken Kopfe. Sodann folgten Urkunden der Markgrafen Carl (späteren Kaisers Carl IV.) von 1345, Johann und Jodok von 1373 und 1384 und Procop von 1395. Eine Urkunde von 1385 ist ein Schuldbrief Heinrich's Herzogs zu Schlesien, Herrn zu Liegnitz. An der Originalurkunde Königs Wenzel IV. von 1394 hängen die Siegel des Markgrafen Johann von Brandenburg und Lausitz, Herzogs zu Görlitz (Bruders Wenzel IV.), Ruprecht's d. J., Herzogs zu Baiern, Pfalzgrafen bei Rhein (des nachmaligen deutschen Königs) und Přemysls, Herzogs von Teschen. Aus dem 15. Jahrhundert sind die Originalurkunden Conrad's des Weißen von Schlesien und Wohlau von 1462 und der Herzoge Victorin und Heinrich von Münsterberg, Grafen von Glatz (es waren Kunstatte von Poděbrad) von 1463 und 1496 zu verzeichnen. Am 26. Februar 1579 verlieh Albrecht Herzog und Kurfürst von Sachsen dem Wilhelm von Rosenberg den Titel eines „Burggrafen von Meißen".

XV. Römisch-deutsche Könige und Kaiser.

Die in dieser Gruppe ausgestellt gewesenen Originalurkunden aus dem Zeitraume von 1306—1562 zeigen die betreffenden Herrscher nur in der oben angedeuteten Eigenschaft und beziehen sich

theils auf die Herren von Rosenberg, theils auf die steierischen Liechtensteine, aber auch auf die Grafen von Sulz, Landgrafen zu Kleggau. Gleich die erste Urkunde Königs Albrecht I. ddo. 8. October 1306, aus dem Lager bei Laun, betrifft die Bestätigung der Schenkung der Herrschaft und Burg Raks (Raabs) in Niederösterreich an Heinrich von Rosenberg. Vertreten sind sodann noch Kaiser Friedrich III. (IV.) mit Urkunden von 1445 (mit einem Doppelkopf auf der Aversseite des Siegels), 1458 und 1473 (mit dem großen Kaisersiegel); Kaiser Maximilian I. mit Urkunde vom Jahre 1496; Kaiser Carl V. mit Urkunde vom Jahre 1521 (ausgestellt 25. Februar zu Worms) mit dem deutschen und spanischen Wappen im Kaisersiegel; Ferdinand I. als römisch-deutscher König mit Urkunde von 1533 und als Kaiser mit Urkunde von 1562. Sämmtliche Siegel sind wohl erhalten.

XVI. Herzoge und Erzherzoge von Oesterreich.

Sachlich und inhaltlich betreffen die Urkunden dieser Kategorie, mit 1335 beginnend und bis 1593 reichend, theils die Liechtensteine in Steiermark, theils die Rosenberge in Böhmen, mitunter auch die Ortenburg und Teuffenbach[1]). Als Aussteller der Urkunden erscheinen die Herzoge Albrecht II. und dessen Bruder Otto, Rudolf IV., Albrecht III., Leopold III., Friedrich V., sodann die Erzherzoge Ferdinand als Prinz von Spanien, Carl II. von Steiermark und Maximilian. Am 27. April 1335 belehnten die Herzoge Albrecht II. und Otto von Oesterreich den Conrad von Ouvenstein (Auffenstein) mit dem Erbmarschallamte in Kärnten; allein diese Urkunde kam mit der letzteren Würde an die steierischen Liechtensteine. Eines der prächtigsten Siegel ist wohl jenes Herzogs Rudolf IV.[2]) an der Urkunde von 1360, mit welcher derselbe das dem Ulrich von Liechtenstein, dem Minnesänger, vom Herzoge Ulrich von Kärnten 1256 verliehene Bergprivilegium bestätigte. Die Urkunde Albrechts III., von 1379 datirt aus dem Jahre der Theilung der Länder zwischen Albrecht III. und Leopold III. Eine Urkunde des letzteren ist von 1380. Mit Urkunde vom 21. September 1431 sucht Friedrich V. (der nachmalige Kaiser Friedrich III.) die Herren von Rosenberg im Hinblick auf die Krone von Böhmen für sich zu gewinnen. Eine Urkunde von 1452 mit dem Landessiegel von Oesterreich betrifft die Heimsteuer der Perchta von Rosenberg, Gemalin Johann's von Liechtenstein, nachmals berühmt als „weiße Frau“ des Hauses Rosenberg.

XVII. Könige von Ungarn und Könige von Frankreich.

Im Jahre 1246 schenkte König Bela IV. von Ungarn dem „Comes Witk“ aus dem Geschlechte der Ludan für treue Dienste während des Tatareneinfalles das Gut Chatar, und 1464 ernannte König Ludwig XI. von Frankreich den Jodok von Rosenberg Bischof von Breslau, den er als „Dilectus consanguineus noster“ bezeichnet, zu seinem Rathe. Dies der sachliche Inhalt der beiden interessanten Urkunden. Bela's Siegel hat leider bereits etwas gelitten.

XVIII. Hoher Clerus.

a) Cardinäle, päpstliche Legaten, Patriarchen, böhmische und mährische Erzbischöfe und Bischöfe.

Die älteste Urkunde dieser Gruppe, ausgestellt vom Patriarchen Peregrin von Aquileja 1152, betrifft eine Schenkung an das Kloster Sittich in Krain. Ihre Provenienz ist das Archiv zu Murau und ihr rundes Siegel ist in die Urkunde selbst eingefügt. — Die Cardinals- und Legatenurkunden von 1378, 1448, 1468 sind Beichtlizenzen und Fastendispensen für die Familie Rosenberg. Die Urkunde des Tobias, Bischofs von Prag, vom Jahre 1283, betrifft den Heinrich von Přibenic, einen der Witigonen, und vermuthlich Sohn Woks von Rosenberg. Von 1359—1399 ertheilen die Erzbischöfe Ernst (von Pardubic) und Johann Stiftungsbestätigungen, Messen und Ehelizenzen oder Dispensen (den Rosenbergen). Die Bischöfe Johann und Lacek (Ladislaus) von Olmütz stellten 1366, 1372 und 1403 Urkunden im Interesse der Herren von Krawař aus. Im Jahre 1414 entschied Bischof Johann von Leitomischl, zugenannt „der Eiserne“ (Verfolger der Hussiten) über ein strittiges Patronat.

Die spitzovalen oder elliptischen Siegel dieser Kirchenfürsten sind wohlerhalten.

b) Andere Erzbischöfe und Bischöfe.

In dieser Abtheilung haben eine Urkunde von 1338 den Bischof Ulrich von Chur, eine von 1357 den Bischof Heinrich zu Constanz und eine von 1362 den Bischof Albert von Schwerin (einen gebornen Herrn von Sternberg), vier Urkunden von 1374 bis 1488 die Erzbischöfe von Salzburg, zwei Urkunden von 1428 und 1446 die Bischöfe von Gurk, eine von 1449 den Bischof Georg von Trient, eine von 1512 den Bischof Georg von Bamberg, zwei von 1546 und 1556 den Bischof Wolfgang zu Passau, und eine von 1650 den Erzbischof und Kurfürsten Maximilian Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein, zu Ausstellern. Die Churer und Constanzer Urkunden betreffen die Schweizer Geschlechter Toggenburg und Brandis, eine der Salzburger Urkunden, die von 1453, die Priesterweihe Jodok's von Rosenberg, die Gurker Urkunden, so wie auch die Bamberger die Familien Teuffenbach und Weispriach; die Passauer sind Belehnungsurkunden für die Herren v. Rosenberg und die Cölner Urkunde ist eine Investitur für den Grafen Alwig von Sulz in ein Canonicat.

Die Siegel sind sämmtlich wohl erhalten.

XIX. Klöster und Stifte.

a) Rosenbergische.

Hier sind zuvörderst zu nennen als Stiftungen der Herren von Rosenberg: das Cistercienserkloster zu Hohenfurth, das Augustiner-Chorherrenkloster zu Wittingau und das Nonnenkloster St. Clara zu Krumau. Mit den Rosenbergen in beständigem Contact stand auch das von König Přemysl Ottokar II. 1263 gestiftete Cistercienserkloster zu Goldenkron in Böhmen. Die ausgestellt gewesenen Urkunden umfassen den Zeitraum von 1456—1591. Die

---

[1]) Freiherr Carl von Teuffenbach und Ferdinand Graf von Ortenburg waren, der Eine seit 1586, der Andere seit 1611 der vierte und fünfte Gemal der Anna, geb. Neumann von Wasserleonburg, vordem Witwe Christophs von Liechtenstein, Anna's zweiten Gemals, daher ist das Vorhandensein der obigen Urkunden erklärlich. Anna's sechster Gemal wurde Georg Ludwig Graf zu Schwarzenberg.

[2]) Auf dem Siegel Rudolf IV., respective in dessen Legende, erscheint dieser Fürst als „Pfalzerzherzog von Oesterreich“. — Dr. Franz Kürschner in seiner Abhandlung über die Siegel Rudolf IV. erwähnt u. A. auch dieses Siegels an obiger Urkunde.

von den genannten Stiften und Klöstern nicht etwa selbst ausgestellten Urkunden sind doch von den Aebten oder Aebtissinnen und den Conventen besiegelt. An einer Urkunde von 1518 hängt auch mit das Reitersiegel Peter's von Rosenberg.

b) Andere Klöster und Orden.

In dieser Abtheilung waren böhmische, mährische und schlesische Klöster und Stifte (Doxan, Nepomuk, Usti, Welehrad, Prosnitz und Glatz), die Klöster Lambach und Waldhausen in Oberösterreich, die Stifte St. Lambrecht und Göß in Steiermark, ferner St. Blasien im Schwarzwalde, sodann der Johanniter- und der Franciskanerorden mit Urkunden von 1269—1614 vertreten. Letzterer Orden wird hier durch eine Originalurkunde Johann's von Capistran, Generalvicars der Franciskaner, vom 28. October 1451 über die Aufnahme Ulrichs von Rosenberg in die Confraternität des Ordens repräsentirt, und 1452 bezeigte der Johanniterorden demselben Rosenberg die gleiche Willfährigkeit; im Jahre 1481 ertheilte derselbe Orden den Rosenbergen eine Absolutionsurkunde. Andere Documente betreffen die Herren von Krawař, von Ludanic u. A. St. Lambrecht in Steiermark stellt dem Niclas von Liechtenstein ein Urkunden-Vidimus aus (1456) und das Gotteshaus St. Blasien besiegelt 1591 eine Sulz'sche Schuldurkunde. Die Augustiner Chorherrenklöster zu Waldhausen und zu Glatz confraternisiren 1470 und 1505 mit den Augustinern zu Borowan (Forbes) in Böhmen.

XX. Städte.

Vom sphragistischen Standpunkte aus sind es namentlich die Städte- und überhaupt bürgerlichen Siegel, welche in dieser Gruppe zunächst in Betracht kommen und mehr noch als der Inhalt der Urkunden maßgebend waren. Ihrer geographischen Lage nach sind hier Städte in Oesterreich (Wien), in Böhmen und Mähren (Prag, Budweis, Krumau, Wittingau und Leipnik), in Schwaben (Rothweil), in den Rheinlanden (Jülich) und in der Schweiz (Waldshut, Luzern und Zürich) zu verzeichnen. Chronologisch umfaßten die ausgestellten Urkunden den Zeitraum von 1329—1629. Gleich die beiden ältesten Urkunden von 1329 und 1330 betreffen Weingartenverkäufe zu Grinzing und am Nußberge (zinspflichtig zum Kloster „Neuenburg") an Herrn Peter von Rosenberg und haben Heinrich den Langen, Bürgermeister zu Wien und dessen Gattin „Pericht", dann „Reinprecht den Zounrude" und dessen Gattin Christine als Verkäufer zu Ausstellern. Eine Budweiser Urkunde mit dem Stadtsiegel datirt von 1332, und eine andere von 1394 ist in soferne historisch besonders wichtig, als die drei Prager Städte auf Geheiß des Königs Wenzel (IV.) den Markgrafen Jodok von Mähren als Landeshauptmann von Böhmen anerkennen. Am 21. April 1400 bezeugt die Stadt Waldshut die Versicherung der Morgengabe der Frau Ida von Brandis, gebornen von Heuen. Die 1436 und 1497 urkundenden Städte Wittingau und Krumau in Böhmen sind als Rosenbergische anzusehen. Eine von der Reichsstadt Rothweil in Schwaben 1581 besiegelte Urkunde betrifft die Landgrafschaft Kleggau und das Gotteshaus St. Blasien. In den Jahren 1600 und 1629 stehen die Städte Luzern und Zürich zu den Grafen von Sulz wegen Geldangelegenheiten in Beziehung; am 12. August 1613 aber bezeugen Schultheiß und Schöffen des Stadt- und und Hauptgerichtes zu Jülich die Versicherung der Mitgift der Magdalena von Reifenberg, Gemalin des Hartrad von Pallant, auf die Herrschaft Laurenzberg.

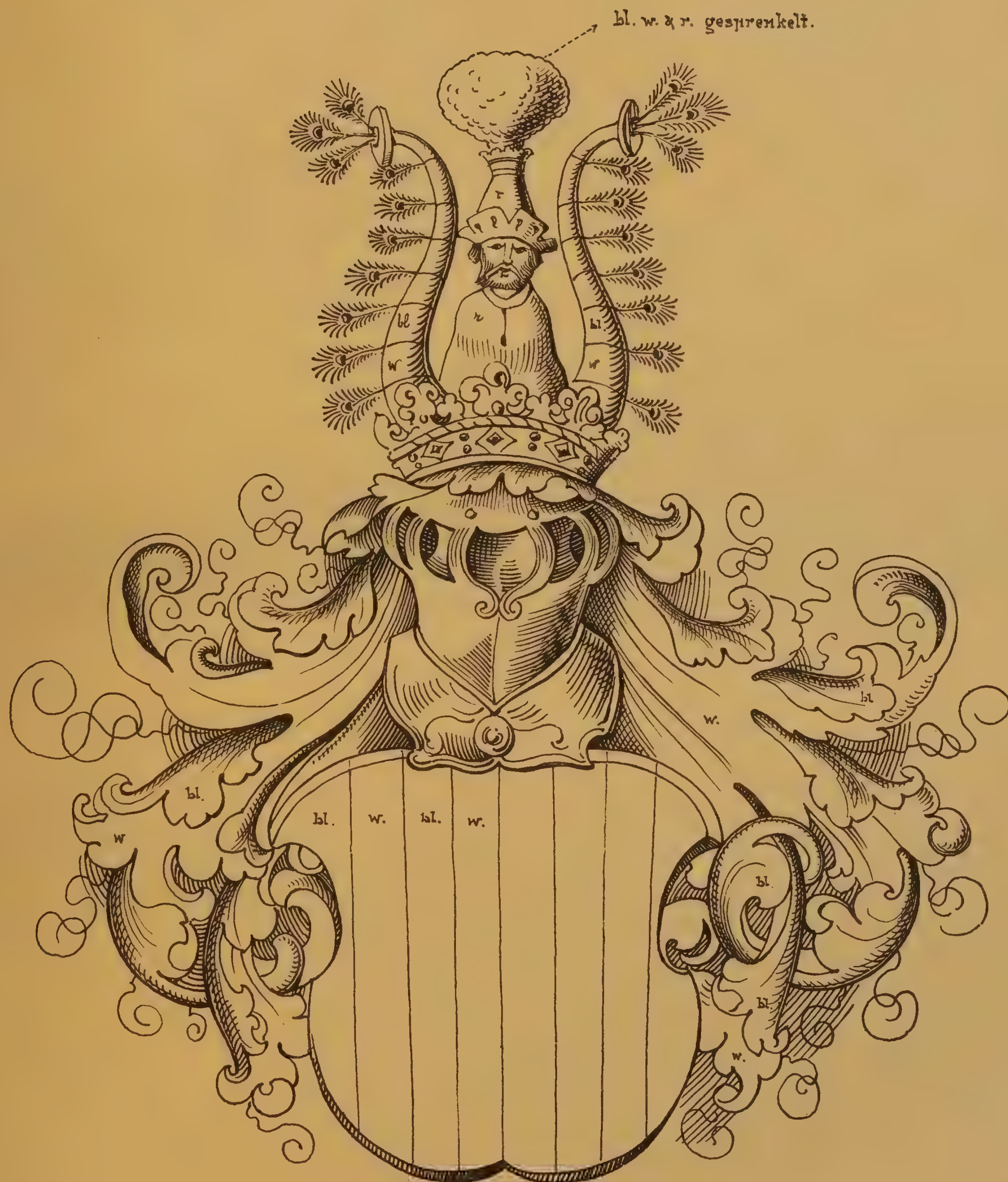
Namentlich mit Rücksicht auf die zahlreichen Städte und Märkte, welche die Rose der Herren von Rosenberg, sowie auch die ihrer Stammgenossen, der andern Witigonen, im Wappen führten wurde auch das Werk: „Städtewappen des österreichischen Kaiserstaates", I. Königreich Böhmen, von Vincenz Robert Widimsky, dieser Abtheilung der Ausstellung beigesellt.

Am Schlusse dieser gedrängten, sich auf die wesentlichsten Momente beschränkenden und nur bei der historischen Entwicklung des Stammwappens des Fürstenhauses Schwarzenberg länger verweilenden Uebersicht haben wir in Erfüllung der Pflicht dankbarer Anerkennung noch aller derjenigen zu gedenken, die sich sowohl durch sorgfältige Auswahl, Classificirung und Verzeichnung des reichhaltigen archivalischen Materials, als auch durch zweckmäßiges Arrangement desselben um das Zustandekommen der Ausstellung ein besonderes Verdienst erworben haben. Es sind die Herren: Theodor Wagner, fürstlich Schwarzenbergischer Archivar in Wittingau; Felix Em. Zub, Archivsadjunct dortselbst; Jacob Kwěton, Registrant zu Krumau; Anton Mörath, Archivs-Assessor zu Schwarzenberg in Bayern; Wenzel Krippner, Registrant, und Franz Mareš, Archivs-Adjunct des fürstlichen Centralarchives zu Wien. Herr Krippner ist leider seitdem aus der Reihe der Lebenden geschieden.



Siegel des Hauses Seinsheim-Schwarzenberg.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.



Facsim. v. Joh. Schratt.

Schwarzenberg'sches Wappen
im Jahre 1529.

Original-Adels- und Wappenbriefe.

Besprochen von

Albert Heilmann,
Official im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern.

Mit 2 Holzschnitten.

Zu den vielen sehenswerthen Objecten auf der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung in Wien anno 1878 zählte auch eine Reihe von auf Pergament ausgefertigten, von Kaisern, Königen, Reichsvicaren, Erzherzogen, Herzogen, Pfalzgrafen, Universitätsdecanen 2c. verliehenen und unterfertigten, mit deren anhängenden Siegel versehenen, einen Zeitraum von 442 Jahren umfassenden Urkunden, mittelst welcher die damit Begnadigten einen der Adelsgrade und das Wappen hiezu, oder ein sogenanntes bürgerliches Wappen (d. i. also blos ein Wappen ohne irgend welche Adelsvorrechte), oder eine Besserung des Wappens, oder eine Bestätigung desselben oder des Adels erlangten.

Bei allen diesen zum Theile schon durch ihr Alter interessanten Adels- und Wappenbriefen bildete selbstverständlich das (eingemalte) Wappen das heraldische Moment.

Eine einzelnweise Besprechung der auf der Exposition vorgeführten Wappen liegt jedoch außer der Absicht; es soll hier blos das damals exponirt gewesene Diplomsmateriale fixirt werden. Dasselbe ist nun nach dem Geschlechtsnamen der Begnadigten in alphabetischer Ordnung aneinandergereiht, zerfällt jedoch in zwei Abtheilungen, wovon die eine (A) die vom Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern, die andere (B) die von Privatpersonen[1]), Gesellschaften, Städten u. s. w. ausgestellten Original-Adels- und Wappenbriefe in sich begreift.

[1]) Die in der fürstlich Schwarzenbergischen Abtheilung ausgestellt gewesenen Adels- und Wappenbriefe sind hier nicht inbegriffen.

A. Vom Adelsarchive ausgestellte Adels-Urkunden (resp. Wappenbriefe).

Nr.	Name des Begnadigten	Object und Datum der Urkunde	Begnadiger
1	**Bach** Franz Anton	Adelstand mit Edler von, ddo. Wien, 11. December 1784	Kaiser Josef II.
2	**Bancho** (de) Johann	Wappenbrief [1]), ddo. Trient, 20. Juli 1530	Trienter Fürstbischof Cardinal Bernard
3	**Baut** (de) Franz	Freiherrnstand, ddo. Wien, 12. September 1802	Kaiser Franz II.
4	**Bergmann** Johann	Adelstand mit dem Prädicat: vom Berge, ddo. Linz, 19. August 1614	Kaiser Mathias
5	**Bernard** Johann	Grafenstand [2]), ddo. Mantua, 14. April 1683	Herzog Ferdinand Carl von Mantua
6	**Bernklau von Schönreich** Flaminius	Legitimation und Adelstand [3]) mit Prädicat „Rottofredo", ddo. Wien, 22. December 1746	Kaiserin Maria Theresia
7	**Bojer** Anton	Adelstand, ddo. Wien, 23. October 1831	Kaiser Franz I.
8	**Buset** Jacob	Adelstand [4]), ddo. Wien, 7. Jänner 1642	Kaiser Ferdinand III.
9	**Castelliono** (de) Brüder	Wappenbesserung und ungar. Adelsconfirmation [5]), ddo. Ofen, 28. Jänner 1494	König Ladislaus v. Ungarn
10	**Cronthal**, Ritter von, Franz Josef	Constantinischer St. Georg-Orden und byzantinisches Baronat, ddo. Wien, 7. April 1736	Johann IX. Anton Flavius Angelus Comnenus Ducas Paleologus
11	**Effer** Lucas	Ungarischer Adelstand, ddo. Wien, 18. Februar 1632	Kaiser Ferdinand II als König v. Ungarn
12	**Ertl** Christof Balthasar Georg	Wappenbrief, ddo. Salzburg, 18. März 1617	Palatin: Marquard von und zu Schwendi und Schaffhausen.
13	**Francovich** Mathias, Peter u. Christof	Siebenbürgischer Adelstand [6]), ddo. Wien, 30. October 1722	Kaiser Carl VI.
14	**Furlani** Andre	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 24. März 1740	Innsbrucker Universität
15	**Gautier** Geschwister	Adelstand [7]), ddo. Wien, 30. April 1768	Kaiserin Maria Theresia
	Giovanelli s. **Joanelli.**		
16	**Hän** Bonaventura, Gabriel u. Christof, Brüder	Adelstand [8]), ddo. Prag, 10. Juni 1581	Kaiser Rudolf II.
17	**Hueber** Augustin	Wappenbrief, ddo. Salzburg, 18. December 1624	Comes palatinus Grandi Freiherr v. Sommersit Walter
18	**Joanelli (Giovanelli)** Carl Vincenz u. Johann Paul, Brüder	Grafenstand mit Prädicat: von und zu Teluana, ddo. Wien, 26. Juli 1678	Kaiser Leopold I.
19	**Jordan** Johann und dessen Brüder Erasmus und Lucas	Adelstand, ddo. Speyer, 2. April 1544	Kaiser Carl V.
20	**Dieselben** wie 19	Adelsbestätigung [9]), ddo. Wien, 12. October 1573	Kaiser Maximilian II.
21	**Kanstorffer** Hans	Wappenbrief [10]), ddo. Ofen, 1456	König Ladislaus von Ungarn
22	**Liberi de Pomarollo** Ernst	Adelstand [11]), ddo. Innsbruck, 3. November 1642	Palatin Chastelleth Ferdinand Graf und Herr zu Nomi
23	**Macksfant** Peter	Adelstand [12]), ddo. Regensburg, 11. September 1434	Kaiser Sigismund
24	**Malvo** Nicolaus	Ritterstand, ddo. Wien, 8. October 1787	Kaiser Josef II.
	Martin (Saint), s. **Saint-Martin.**		
25	**Paccassi**, Edler v., Niclas	Freiherrnstand [13]), ddo. Wien, 15. Juli 1769	Kaiserin Maria Theresia
26	**Paludnig** Kaspar	Adelstand [14]), ddo. Klagenfurt, 24. März 1576	Erzherzog Carl
27	**Papcians** Jaques	Ritterstand [15]), ddo. Wien, 15. Juni 1717	Kaiser Carl VI.
28	**Perthold** Franz Johann	Adelstand mit Prädicat: Waffenfeld, ddo. Wien, 4. December 1763	Kaiser Franz v. Lothringen
29	**Petroni** Peter	Adelstand [16]) mit Prädicat: Treuenfels, ddo. Prag, 13. Februar 1659	Palatin Ferd. Wilhelm Graf Slawata von Chlum und Koschumberg

[1]) Text lateinisch. [2]) Text lateinisch. [3]) Im Wappen der Bastardbalken. [4]) Wappen gut heraldisch. [5]) Der Wortlaut der lateinischen Urkunde folgt zum Schlusse dieses Artikels nebst einer Abbildung des charakteristischen Wappens. [6]) Text lateinisch. [7]) Text französisch. [8]) Wappen redend, vorzüglich gezeichnet. [9]) Text lateinisch, im Wappenschilde ein animal monstruosum, nämlich ein in einen Fischschweif endender Ziegenbock. [10]) Schon besprochen im Organ des heraldischen Vereines „Adler", V. Jahrgang, Seite 181. [11]) Wappen gut heraldisch. [12]) Ebenfalls besprochen im V. Jahrgang des „Adler", Seite 180—181 und in der „Uebersicht der Ausstellung" pag. 21. [13]) Das Diplom enthält von Künstlerhand ausgeführte Federzeichnungen. [14]) Wappenzeichnung vortrefflich. [15]) Text französisch. [16]) Das Recht, den Adel zu verleihen, stand diesem nur mit der Comitiva minor ausgestatteten Palatine nicht zu.

Nr.	Name des Begnadigten	Object und Datum der Urkunde	Begnadiger
30	**Player** Johann Georg u. Peter Paul...	Wappenbrief, ddo. Spital (Kärnten), 9. Mai 1729	Palatin Porcia, Fürst Hannibal Alfons Emanuel Graf zu Orttenburg
31	**Prifling[er]** Wolfgang Xaver	Ritterstand, ddo. München, 12. Mai 1790	Reichsvicar Carl Theodor Herzog von Bayern
32	**Roglspür** Balthasar	Wappenbrief, ddo. Gmunden, 12. Juli 1601	Palatin Dr. jur. Veit Spindler v. Hofegh
33	**Sachers** Franz Josef..................	Adelstand [17]) mit Prädicat: Cronfeldt, ddo. Wien, 11. September 1724	Kaiser Carl VI.
34	**Saint Martin** Peter (Lothringer)	Adelstand [18]), ddo. Wien, 9. Februar 1764	Kaiser Franz v. Lothringen
35	**Sapronara** (de) Filipp...............	Freiherrnstand, ddo. Laxenburg, 2. Mai 1668	Kaiser Leopold I.
36	**Scheffer zu Pfantzenhoff** Carl........	Besserung des adeligen Wappens [19]), ddo. Wr. Neustadt, 1483	Palatin Florian Droßt v. Droßdowitz
37	**Schreibeys** Anton Franz	Adelstand [20]) mit Prädicat: Blankenfeld, ddo. Wien, 30. März 1768	Kaiserin Maria Theresia
38	**Schwaigg** Wolfgang	Wappenbrief, ddo. Graz, 24. April 1588	Erzherzog Carl
39	**Skamperl** Franz	Ritterstand, ddo. Wien, 30. Jänner 1842	Kaiser Ferdinand I.
40	**Speckhl** Johann......................	Wappenbrief, ddo. Regensburg, 19. September 1630	Palatin jur. utr. Dr. Albrecht Rossi
41	**Stertzinger** Martin	Adelstand [21]) mit Prädicat: zum Thurn in der Praite, ddo. Innsbruck, 30. August 1664	Tiroler Landesfürst Erzherzog Sigmund Franz
	Stipanovich s. **Vladimiravich.**		
42	**Streicher** Ignaz......................	Adelstand, ddo. Wien, 10. Mai 1797	Kaiser Franz II.
43	**Tondeur** v. Johann...................	Ritterstand mit „Edler von", ddo. Wien, 27. Juli 1708	Kaiser Josef I.
44	**Valdebourg** Andreas..................	Adelstand [22]), ddo. Madrid, 20. Februar 1660	König Philipp IV. von Spanien
45	**Vladimiravich** (genannt **Stipanovich**) Caspar	Adelstand, ddo. Graz, 17. April 1611	Erzherzog Ferdinand
46	**Wallnperger** Bartholomäus, David und Caspar	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 24. Februar 1581	Erzherzog Ferdinand, Landesfürst von Tirol
47	**Widenplatzer** Caspar, Georg u. Leonhard	Wappenbrief, ddo. Innsbruck 26. Februar 1618	Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, Landesfürst von Tirol
48	**Wiriot** Franz.......................	Adelstand [23]), ddo. Nancy, 28. Mai 1621	Heinrich Herzog von Lothringen.
49	**Zoller** Johann Baptist, Dr............	Adelstand, ddo. Wien, 21. September 1748	Universität in Wien

[17]) Porträt des Kaisers auf dem ersten Blatte des Diploms. [18]) Text lateinisch. [19]) Zur Besserung eines adeligen Wappens, sowie zur Adelsneuverleihung war dieser nur mit der Comitiva minor ausgestattete Palatin gar nicht berechtigt. [20]) Im Diplom schöne Federzeichnungen. [21]) Wappen interessant. [22]) Text französisch. [23]) Text französisch; zu Beginn des Textes ist das von einer Krone überstiegene lothringische Wappen, welches zwei Ritter mit den Händen so halten, daß dadurch der Buchstube H zu Henry, womit die Urkunde anfängt (Henry par la grace de Dieu Duc de Lorraine et.), gebildet wird. Das Wappen des Geadelten ist an der unteren linken Ecke der Urkunde angebracht.

B. Von Privatpersonen, Gesellschaften, Städten etc. exponirte Adelsbriefe und Wappen.

Nr.	Name des Begnadigten	Object und Datum der Verleihung	Begnadiger	Aussteller
1	Am Ort Hans und Wolfgang	Wappenbrief, ddo. Linz, 15. Juli 1530	Römischer König Ferdinand	Carl Krahl, Hof-Wappenmaler in Wien
2	(van) Bergen van der Gryp Michael Ludwig............	Wappenverbesserung, ddo. Wien, 22. Juni 1668	Kaiser Leopold I.	Fräulein J. G. van Bergen van der Gryp in Rotterdam [1])
3	Bertram v., Constantin.........	Freiherrnstand und großes Palatinat, ddo. Wien, 2. Mai 1686	dto.	Carl Krahl in Wien
4	Bohn v., Franz und Wilhelm	Freiherrnstand, ddo. Wien, 1. April 1780	Kaiser Josef II.	M. Schafranek in Wien
5	Bornemizzo Thomas.....	Ungarischer Adelstand, ddo. Wien, 25. Februar 1564	Kaiser Ferdinand I.	Carl Krahl in Wien
6	Braun August Christoph.........	Adelstand, ddo. München, 12. April 1767	Kurfürst Maximilian III. Josef	L. Rosenthal in München
7	Castro Martin	Adelstand mit Prädicat: de Löwenfeld, ddo. Regensburg, 20. April 1654	Kaiser Ferdinand III.	Carl Krahl in Wien
8	Eilertz Peter.................	Wappenbrief, ddo. Düsseldorf, 23. Juli 1696	Pfalzgraf bei Rhein Johann Wilhelm	J. B. Rietstap im Haag
9	Enßpaum Wolfgang	Wappenbrief, ddo. Wien, 3. Juli 1629	Palatin Florian Droßt von Drostowitz	Carl Krahl in Wien
10	Ernst Bernhard und Stefan......	Wappenbrief, ddo. 2. October 1637	Palatin Peter Anton Peisch	Elise Freiin v. König auf Warthausen in Württemberg
11	Ettenreich Josef	Ritterstand, ddo. Wien, 23. April 1853	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß, Wappenmaler in Wien
12	Eysen Johann Chrisostomus......	Adelstand, ddo. Wien, 26. März 1697	Kaiser Leopold I.	Carl Krahl in Wien
13	Faschang Georg Augustin........	Ritterstand, mit Prädicat: „Schwanau", ddo. Regensburg, 1. August 1641	Kaiser Ferdinand III.	dto.
14	Feith Carl	Ritterstand, ddo. Wien, 23. August 1876	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß in Wien
15	Fröhlich.......................	Adelstand mit Prädicat: Fröhlichsburg, ex 1692	Kaiser Leopold I.	L. Rosenthal in München
16	Fuchs Nicolaus	Wappenbrief, ddo. Speyer, 5. Februar 1529	Kaiser Carl V.	Carl Krahl in Wien
17	Gagg Conrad, Johann u. Caspar .	Adelstand, mit Prädicat: v Löwenberg, ddo. Wien, 26. April 1636	Kaiser Ferdinand II.	dto.
18	Gambßenfteiner Ulrich...........	Adelstand, ddo. Neustadt 1468, am Freitag vor St. Paulstag	Kaiser Friedrich III.	dto.
19	Goeckingk Friedrich Günther......	Preußischer Adelstand, ddo. 22. Juni 1789	König Friedrich Wilhelm II.	Hermann v. Goeckingk in Wiesbaden
20	Görög Johann..................	Siebenbürgischer Adelstand, ddo. Weißenburg, 28. Februar 1670	Großfürst von Siebenbürgen Michael Apáffy	Carl Krahl in Wien
21	Graff Hans und Georg, Brüder ..	Wappenbrief [2]), ddo. Linz, 21. November 1489	Kaiser Friedrich III.	Dr. Ernst Hartmann v. Franzenshuld in Wien
22	Graß Johann..................	Adelstand mit Prädic.: Graßegg, ddo. 24. October 1673	Leopold I.	Hugo Ritter von und zu Goldegg in Meran
23	Gredler, Ritter v., Andreas	Freiherrnstand, ddo. Wien, 1. Februar 1869	Kaiser Franz Josef I.	Alexander Freih. v. Helfert in Wien
24	Gredler, Ritter v., Ludwig.......	Freiherrnstand, ddo. Wien, 28. August 1867	dto.	dto.
25	Hentzi v. Arthurm Heinrich......	Freiherrnstand, ddo. Wien, 10. September 1852	dto.	Carl Boeß in Wien
26	Hueber v. Greiffenfels Daniel, Hofmeister des Stiftes Lambach, und Placidus, Abt desselben Stiftes..................	Wappen, ddo. Wien, 13. März 1660	Kaiser Leopold I.	Carl Krahl in Wien
27	Kambl Johann Franz	Adelstand, ddo. München, 1. März 1748	Palatin Fürst v. Zeyl	Baron Nathaniel Rothschild in Wien
28	Kaplanek Friedrich Wilhelm Max .	Wladikenbrief, ddo. Schloß Kladnitz, 24. April 1656	Palatin Reichsgraf v. Zdiar Franz Adam Eusebius	Carl Krahl in Wien
29	Katzenberger Franz	Adelstand mit „Edler von" und Prädicat: von Katzenberg, ddo. Wien, 20. Februar 1843	Kaiser Ferdinand I.	dto.

[1]) Neun von dieser Ausstellerin eingeschickte genealogische Urkunden hat der niederländische Wappenkönig Pierre Albert de Launay seinerzeit gefälscht (siehe Göckingk, Abhandluug im IX. Jahrgang des Berliner Herold, p. 40, 41 und 44.) [2]) Die Familie erscheint auch im Wiener Bürgerstande; obiger Wappenbrief wurde in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1874, Supplement-Band, I. Heft (pag. 23—28) publicirt und das gut stylisirte Wappen im Farbendruck reproducirt.

Nr.	Name des Begnadigten	Object und Datum der Verleihung	Begnadiger	Aussteller
30	**Keck** Jacob	Wappenbrief, ddo. Prag, 9. August 1608	Kaiser Rudolf II.	Elise Freiin v. Koenig auf Warthausen
31	**Khnor** Christof	Adelstand [3]), ddo. Wien, 11. April 1561	Kaiser Ferdinand I.	Dr. Ernst Hartmann von Franzenshuld in Wien
32	**Khößler** Leonhard	Ritterstand, ddo Wien, 26. April 1712	Kaiser Carl VI.	Karl Krahl in Wien
33	**Khriegseysen** Franz	Wappenbrief, ddo. Salzburg, 6. März 1594	Palatin Philipp Paumgartner von und zu Paumgarten, Freiherr zu Hohenschwangau ɀc.	dto.
34	**Kopal** Carl	Freiherrnstand, ddo. Wien, 11. Jänner 1852	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß in Wien
35	**Krauß** Franz Xaver	Adelstand mit „Edler v.", ddo. 22. Oct. 1790	Kurfürst Carl Theodor	L. Rosenthal in München.
36	**Krzyzanowski** Bonaventura	Adelsbestätigung mit Wappen Debno, ddo. Lemberg, 19. August 1789	Galizische Stände	Archäologische Gesellschaft in Lemberg
37	**Kulpis** Johann Georg	Adelstand, ddo 26. März 1694	Kaiser Leopold I.	Elise Freiin v. Koenig auf Warthausen
38	**Lackherschmid** Melchior Balthasar	Ritterm. Adel [4]) mit Prädicat: von Rosenfeld, ddo. Rom, 17. April 1683	Palatin Anton Graf v. Sfortia	Carl Krahl in Wien
39	**Lehner** Hans	Wappenbrief, ex ao. 1475	König Mathias von Ungarn	Elise Freiin v. Koenig auf Warthausen
40	**Lemzinger** Martin	Adelstand, ddo. Regensburg, 7. November 1636	Kaiser Ferdinand II.	Carl Krahl in Wien
41	**Lindtner** Isaias, Johann, Georg u. Jacob	Adelstand, ddo. Wien, 11. Mai 1652	dto.	dto.
42	**Lorber** Adam	Wappenbrief, ddo. Klagenfurt, 6. Jänner 1636	Palatin Johann Heinrich Khnor v. Rosenroth	dto.
43	**Lutter** Anton Ferdinand	Böhmischer Ritterstand, ddo. Wien, 5. Juli 1749.	Kaiserin Maria Theresia	dto.
44	**Maubach** Peter	Adelstand [5]), ddo. 22. Jänner 1814	König von Bayern Max Josef I.	Friedrich Warnecke in Berlin
45	**Max** Emanuel	Ritterstand, ddo. Wien, 23. Jänner 1876	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß in Wien
46	**Mayer** Georg	Adelstand, ddo. 11. August 1606	Kaiser Rudolf II.	Stadt Tulln
47	**Meyenschein** Lazarus, Johann, Jacob und Paul, Brüder	Adelstand, ddo. Prag, 16. Juni 1593	dto.	Carl Krahl in Wien
48	**Mirotitzky** Johann Rudhard	Wladikenbrief, ddo. Prag, 26. October 1601	dto.	dto.
49	**Neuberd**, Edle von	Wappen, ddo. Wien, 7. November 1789	Kaiser Josef II.	dto.
50	**Oesterreicher** Johann	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 9. Juli 1741	Palatin Georg Ludwig von Muschgay, j. u. Dr.	dto.
51	**Ozegović von**, Emerich	Freiherrnstand, ddo. Wien, 28. Mai 1858	Kaiser Franz Josef I.	Metell Freih. v. Ozegović in Hietzing
52	**Ozegović von**, Metell	dto. dto.	dto.	dto.
53	**Petazzi v. Schwarzenegg** Benvenuto	Freiherrnstand, ddo. Wien, 16. August 1622	Kaiser Ferdinand II.	Carl Krahl in Wien
54	**Pingitzer Edle v. Dornfeld** Josef und Andreas	Ritterstand [6]), ddo. Wien (?), 2. April 1756	Kaiserin Maria Theresia	M. Schafranek, Antiquar in Wien
55	**Prein** Jacob, Philipp und Georg, Brüder	Ungar. Adelstand, ddo. Preßburg, 18. Dec. 1623	Kaiser Ferdinand II.	Carl Krahl in Wien
56	**Quadrado de Herrera** Bartholomäus	Ungar. Adelstand, ex ao. 1727	Kaiser Carl VI.	dto.
57	**Rayde** Thomas	Wappenbrief, ddo. Linz, 14. December 1517	Kaiser Maximilian I.	dto.
58	**Reinwald** Anton Adrian Leopold	Adel- und Ritterstand mit Prädicat: Waldegg, ddo. Wien, 19. Jänner 1733	Kaiser Carl VI.	Stadt Baden in Niederösterr.
59	**Ripperda (van)** Johann Wilhelm	Herzogliche Würdeverleihung [7]), ddo. Madrid, 12. Februar 1726	König Philipp V. v. Spanien	J. de Jonge van Zwynsbergen in Helvoirt
60	**Rößner** Georg	Wappenbrief, ddo. Salzburg, 1. September 1634	Palatin Johann Brandt, jur. ut. Dr.	Carl Krahl in Wien

[3]) Wappen von eminent schöner und feiner Ausführung. [4]) Dieses Diplom wurde auf Appl v. Rosenfeld gefälscht. [5]) Curiosum. [6]) Nur vidimirte Copie! [7]) Besprochen im IX. Jahrgang des Berliner „Herold" durch von Goeckingk.

Nr.	Name des Begnadigten	Object und Datum der Verleihung	Begnadiger	Aussteller
61	**Rotmayer** Wolfgang	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 3. Sept. 1590	Landesfürst von Tirol Erzherzog Ferdinand	Carl Krahl in Wien
62	**Rottengatter** Ernst David	Wappenbrief [8]), ex ao. 1473	Kaiser Friedrich III.	Elise Freiin v. König auf Warthausen
63	**Rubatsch** Hans	Adelstand mit Prädicat: zum Stern, ddo. Innsbruck, 23. August 1536	Römischer König Ferdinand	Carl Krahl in Wien
64	**Rueff** Balthasar	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 26. März 1574	Erzherzog Ferdinand, Landesfürst von Tirol	M. Schafranek in Wien
65	**Rumpler** Leopold, Veit, Augustin, Sebastian und Leonhard	Adelstand [9]), ddo. 15. Mai 1490	Kaiser Friedrich III.	Heinrich Ritter v. Rumpler in Wien
66	**Ruprecht** Gabriel	Adelstand, ddo. Wien, 28. August 1705	Kaiser Josef II.	Carl Krahl in Wien
67	**Sachs** Joachim	Wappenbrief, ddo. Wien, 6. December 1572	Maximilian II.	Hans v. Prittwitz und Gaffron in Oels (Schlesien)
68	**Salburg zu Aichberg auf Falkenstamm** Heinrich	Ritterstand, ddo. Prag, 22. Mai 1607	Kaiser Rudolf II.	Carl Krahl in Wien
69	**Saltza** Wenzel Clemens u. Rudolf Maximilian	Herrenstand, ddo. Linz, 11. September 1732	Kaiser Carl VI.	M. Schafranek in Wien
70	**Sauces** Johann Felix	Adelstand [10]), ddo. Wien, 20. August 1669	Kaiser Leopold I.	Carl Krahl in Wien
71	**Saunig** Caspar Franz	Ritterstand, ddo. Wien, 30. August 1678	dto.	S. Egger u. Compagnie in Wien
72	**Schäffler** Johann	Wappenbrief, ddo. Freising, 1. Jänner 1663	Palatin Albrecht Sigmund, Bischof zu Freising und Regensburg.	Carl Krahl in Wien
73	**Schmidt v. Schwartzhorn** Johann Rudolf	Freiherrnstand, ddo. Frankfurt am Main, 5. Aug. 1658	Kaiser Leopold I.	dto.
74	**Schutz** Johann Julius	Adelstand, ddo. Laxenburg, 15. Mai 1700	dto.	Elise Freiin v. König auf Warthausen
75	**Seltzer** Johann Edmund	Adelstand, ddo. Laxenburg, 23. Mai 1716	Kaiser Carl VI.	L. Rosenthal in München
76	**Spengler**, Gebrüder	Wappenbrief, ddo. 20. Februar 1540	Kaiser Carl V.	Elise Freiin v. König auf Warthausen
77	**Spindler** Andreas	Ungar. Adel, ddo. Wien, 12. September 1627	Kaiser Ferdinand II.	Carl Krahl in Wien
78	**Stadler** Philipp	Wappenbrief, ddo. Stockholm, 8. Sept. 1640	Nomine der Königin von Schweden Christiana, der Regierungsrath	Elise Freiin v. König auf Warthausen
79	**Stocker** Mathias und Josef	Wappenbrief, ddo. Innsbruck, 18. August 1721	Palatin Franz Josef Zeno von Lanhauß, j. u. Dr.	Carl Krahl in Wien
80	**Sturm** Johann	Adelstand, ddo. Regensburg, 16. August 1630.	Kaiser Ferdinand II.	dto.
81	**Süto** (alias **Fabsich**) Johann	Ungar. Adelstand, ddo. Wien, 27. März 1700	Kaiser Leopold I.	dto.
82	**Techterler** Josef	Adelstand mit Prädicat: Hohenthal, ddo. Wien, 3. März 1753	Kaiserin Maria Theresia	M. Schafranek in Wien
83	**Tonner v. Trubpach** Johann	Adelstand, ddo. Worms, 22. Juni 1545	Kaiser Carl V.	L. Rosenthal in München
84	**Tschirsch v. Siegstätten** Josef Franz	Ritterstand, ddo. Wien, 20. November 1777	Kaiserin Maria Theresia	Karl Krahl in Wien
85	**Vischer** Hieronymus	Wappenbrief [11]), ddo. Linz, 20. November 1492	Kaiser Friedrich III.	dto.
86	**Voglmayr** Georg, Christian 2c.	Adelstand, ddo. Wien, 19. März 1597	Kaiser Rudolf II.	dto.
87	**Volland** Lorenz	Adelstand, ddo. Wien, 19. Jänner 1697	Kaiser Leopold I.	dto.
88	**Watlet v.**, Wilhelm u. Ludwig	Freiherrnstand, ddo. Wien, 14. März 1778	Kaiserin Maria Theresia	Wenzel Mayer v. Festenwald in Wien
89	**Wenusch** Josef	Ritterstand, ddo. Wien, 20. Jänner 1876	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß in Wien
90	**Wiser** Hans	Wappenbrief, ddo. Salzburg, 10. Mai 1599	Palatin Sebastian Höflinger	Carl Krahl in Wien
91	**Ziller** Ernst	Ritterstand mit Prädicat: Methoburg, ddo. Wien, 25. September 1876	Kaiser Franz Josef I.	Carl Boeß in Wien
92	**Zimmermann** Georg	Adelstand, 29. Juli 1733	Kaiser Carl VI.	Alfred Grenser in Wien

[8]) Nur in beglaubigter Abschrift. [9]) Wappenabbildung folgt unten. [10]) Fragment! [11]) Wappenabbildung im 1. Jahrgang der Zeitschrift des „Adler" 1871, Nr. 1, pag. 8, und in der „Uebersicht der Ausstellung" pag. 19.

Das älteste Wappen auf der Ausstellung war somit das in der Urkunde vom Jahre 1434 (A Nr. 23) enthaltene.

Die nachfolgenden auf xylographischem Wege erzeugten charakteristischen, ebenfalls aus dem XV. Jahrhunderte stammenden Wappen der Familien Rumpler und de Castelliono (B Nr. 64



Wappen der Familie Rumpler, 1490.

und A Nr. 9) repräsentiren mit der Figur des Löwen auf's Markanteste den deutschen und italienischen Styl jener Zeit. Wenn das Wappen de Castellione noch eine auf die ungarische Verleihung deutende Vermehrung (Adler — Rabe) erfahren, so kann dies nicht beirren. Der sich als Helmkleinod wiederholende Löwe bleibt die Hauptfigur; die Familie hat ursprünglich auch nur den Löwen allein geführt.

Schließlich bringen wir noch (die P. T. Leser werden damit einverstanden sein!) den lateinischen Text des Diplomes, mittelst dessen Wladislaus, König von Ungarn ꝛc., die Brüder Bartholomäus, Mathias und Bernard de Castelliono nobilitirt, eigentlich den ihnen schon vom Könige Mathias Corvinus verliehenen Adel ddo. Ofen, 28. Jänner 1494 confirmirt.

Castelliono.

Nos Wladislaus Dei gratia rex Hungarie et Bohemie etc. Memorie commendamus Tenore presentium significates, quibus expedit universis. Quod fidelis noster Nobilis Bartholomeus, filius condam Jacobi de Castelliono, civis civitatis nostre Segniensis Majestatis nostre veniens in provinciam in sua ac Mathei et Bernardini fratrum suorum personis. exhibuit nobis et presentavit quasdam literas Serenissimi et potentissimi principis condam domini Mathie Regis Hungarie et Bohemie etc. precessoris nostri gloriose memorie pendenti Sigillo suo conmunitas et cirographo suo proprio consignatas. quibus mediantibus idem condam dominus Mathias Rex praefatos Bartholomeum ac Matheum et Bernardinum, filios dicti condam Jacobi de Castelliono ex gratia sua speciali et Regie potestatis plenitudine in veros Nobiles Regni Hungarie atque cives Seginensis et Zagrabiensis civitatum creasse atque in cetum et numerum verorum Regni Hungarie Nobilium atque eciam civium dictarum civitatum Segniensis et Zagrabiensis aggregasse et connumerasse decrevisseque, ut ipsi Bartholomaeus, Matheus et Bernardinus ipsorumque heredes et posteritates universe ab ipsis tanquam a Nobili sanguine descendentes veri Nobiles haberentur et reputarentur et in hujus eciam argumentum armisque et Insignibus Nobilitaribus infra declarendis decorasse, Ab omnibus denique Censibus, Taxis ac dicis tam scilizet ordinariis quam et extraordinariis inperpetuum exemisse et supportasse dinoscitur. Unde supplicavit idem Bartholomeus sua ac dictorum fratrum suorum personis Majestati nostre humiliter ut praescriptas literas dicti condam domini Mathie Regis ac libertates eciam et concessiones in eisdem denotatas admittere et acceptare atque pro prefatis Bartholomeo ac Matheo et Bernardino ipsorumque heredibus et posteritatibus universis Innovandas et imperpetuum valituras confirmare dignaremur. Nos igitur, qui omnium subditorum nostrorum merita benigno semper favore prosequimur Considerantes denique fidelia servicia eorundem Bartholomei ac Mathie et Bernardini, que ipsi tum prefato Serenissimo condam domino Mathie Regi deinde eciam nobis ejus obitu ad fastidium hujus Regni nostri votive succedentibus in hoc principio felicis nostri regiminis pro eorum posse fideli semper assistencia exhibuerunt Supplicacione ejusdem Bartholomei hujusmodi Regia benignitate exaudita clementer et admissa prescriptas literas antefati condam domini Mathie regis non abrasas non cancellatas nec in aliqua sui parte suspectas, quarum tenores presentibus pro sufficienter expressis haberi volumus, admittentes et acceptantes easdemque pro praefatis Bartholomeo, Matheo et Bernardino ipsorumque heredibus et posteritatibus universis perpetuo valituras confirmamus.

Praeterea volentes ipsos fideles subditos nostros singularibus gratiarum praerogativis prosequi, ultra arma illa seu Nobilitatis insignia puta: „leonem album scutum rubrum [1]) auream in capite habentem, pedibus ejus versus marginem literarum velud ad pugnam festinantibus in diversum sepositis, castrum aurei coloris in quarto pede sustentantem atque corvum naturali colore depictum in campo celestino ramo aureo et eoquidem florido insidentem et in rostro annullum aureum habentem", Quibusquidem armis prefatus condam Mathias Rex in ostensione vere erga ipsos fideles subditos suos libertatis et clemencie eosdem et posteritates eorum decorare dignatus est ipsique aquilam albentem in campo rubro alis extensis volanti similem [2]), prout eandem in capite sive principio presencium literarum nostrarum suis appropriatis coloribus pictoris artificio depicta sunt, animo deliberato, et ex certa nostre Majestatis sciencia pro prefatis Bartholomeo et Matheo ac Bernardino ipsorumque heredibus et posteritatibus universis adjicienda diximus et conferenda. Annuentes eisdem et gererose concedentes, ut ipsi eorumque heredes et posteritates universe prescripta Arma seu Nobilitates insignia more aliorum Regni nostri No-

---

[1]) Hier offenbar ein Wortverschiebefehler des Kalligraphen; es soll jedenfalls heißen: scutum rubrum, et in eo (was ganz ausgeblieben) leonem album coronam (welches Wort wieder ausgeblieben) auream in capite etc.

[2]) In der Zeichnung noch Krone auf dem Haupte und Kleestengeln auf der Brust des Adlers.

bilium armis utencium omnibus? locis et quarumlibet expeditionum generibus sub mere et sincere Nobilitatis titulo gestare, ferre ac omnibus privilegiis, graciis, immunitatibus, libertatibus et prerogativis, quibus ceteri Regni nostri Nobiles et Cives Civitatum nostrarum Segniensis et Zagrabiensis quomodolibet de jure vel consuetudine gaudent, uti, frui et gaudere possint et valeant. Ceterum eosdem ab omni solucione Taxarum seu contribucionum nostrarum aliorumque quorumlibet censuum tam ordinariariorum quam extraordinariorum de eisdem Majestati nostre proveniencium et item a vigiliis nocturnis in civitate nostra Segniensi fieri dedent, duximus eximentes et supportantes, eximimusque et supportemus. Decernentes quod quicunque Subditorum nostrorum presentem libertatem per Majestatem nostram ipsis Nobilibus modo premisso concessam infringere vel ausu temerario ipsos Nobiles contra formam earundem impedire niterentur vel conarentur, tales tanquam violatores libertatis in penam duorum Milium florenorum nomine mulcte per factores nostros et Capitaneos Castri Segniensis irremissibiliter exigendorum convicti habeantur ipso facto. — Immo adjicimus, annuimus et concedimus ac eximimus, supportamusque et decernimus presencium per vigorem.

Quocirca vobis fidelibus nostris Magnificis Bano vel Vice Banis Regni nostri Croacie ac Capitaneis vel Vicecapitaneis, Item Judicibus et Juratis Civibus Castri et civitatis nostre Segniensis ac omnibus subditis nostris presentibus et futuris presencium noticiam habituris harum serie firmissime precipientes mandamus, quatenus prescriptas libertates et concessiones prefatis Bartholomeo et fratribus ejusdem ac eorundem heredibus per Majestatem nostram modo premisso imperpetuum factas, suo modo observare debeatis neque eos vel aliquem ex ipsis contra formam et vim earundem ad aliquam solucionem sive vigiliarum observanciam artare[1]) et compellere presumatis, nec sitis ausi modo aliquali gracie nostre sub obtentu.



Wappen der Familie Castellione, 1494.

Presentes autem Secreto Sigillo nostro, quo ut Rex Hungarie utimur, inpendenti conmunitas, post lecturam reddi volumus presentanti. Datum Bude vigesima octava die Januarii Anni Domini Millesimo Quadringentesimo nonagesimo quarto, Regnorum nostrorum Anno Hungarie etc. quarto, Bohemie vero vigesimo Tercio.

[1]) Idem quod arctare.

Die Heraldik im modernen Kunstgewerbe.

Besprochen
von
Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld.

Mit 1 Tafel und 2 Holzschnitten.

So unläugbar und offenkundig der Aufschwung ist, welchen die Heraldik und Genealogie als Wissenschaften während der letzten zwanzig Jahre in ganz Europa genommen haben, so erfreulich und vielversprechend die Leistungen sind, welche auch die heraldische Kunst in diesem Zeitraum aufzuweisen hat, so wenig läßt es sich verhehlen, daß die hier in Betracht kommenden Künste, wie Historienmalerei, Sculptur und Architektur, obwol von der allgemeinen Bewegung keineswegs ganz unberührt geblieben, doch mit dem sich rastlos regenerirenden Fache bisher durchaus nicht überall gleichen Schritt zu halten vermochten. Noch viel auffälliger aber sind manche Zweige des Kunstgewerbes und der Kunstindustrie auf diesem Felde zurück, und mitunter noch immer außer Stande, selbst dann, wenn der gute Wille unverkennbar ist, an heraldischem Schmuck etwas Tüchtiges zu produciren.

Die Ursachen dieser Erscheinung liegen leider nur allzu klar am Tage, dennoch halte ich es nicht für überflüssig bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen. Bei der leistungsfähigen Künstlerschaft, an die man ernste Anforderungen stellen darf, und die durch ihre vielseitige Bildung und unter dem belebenden Einfluß des heutigen verständnißvollen Kunststrebens das Wesen der guten Heraldik mit Leichtigkeit zu erfassen und praktisch zu verwerthen vermöchte, fehlt es eben zuweilen an der richtigen Würdigung des Gegenstandes. Die mangelnde Kenntniß desselben macht, daß er viel zu sehr unterschätzt und daher auch nicht, oder nur höchst oberflächlich studiert wird. Und doch ist sein gründliches Studium für diese Kreise ein ebenso unabweisbares Erforderniß, als das Studium der Kostüm- und Waffenkunde, der Keramik und Ornamentik. Gleichwol ist es für den Künstler genügend aus der Theorie des Blason dasjenige genau kennen zu lernen, was prinzipiell richtig und was falsch ist, und warum es dies ist; dadurch wird er in allen Fällen vor groben Verstößen bewahrt. Aus der angewandten Heraldik aber braucht er die möglichst ausgedehnte Kenntniß des Styls; ist doch der Blason für den Artisten hauptsächlich die Lehre von der conventionellen Formwandlung fast aller sichtbaren Dinge vom 13. bis zum 19. Jahrhundert.

Ist ein Maler oder Bildhauer in diesen beiden Richtungen einmal orientirt, dann bedarf es nur mehr der Uebung; gute Muster zu finden fällt ihm nicht schwer, wo die trefflichsten Meister des Cinquecento sie in so reichem Maße geboten haben; hinsichtlich der älteren und jüngeren Perioden geben publicirte Mustersammlungen Rath und Bescheid in jedem Zweifel, und das Geheimniß des großen Spielraumes für eigene Erfindung und originelle Behandlung offenbart sich dem denkenden Kopfe und beobachtenden Auge wohl in der kürzesten Zeit.

Etwas anders allerdings verhält es sich mit dem Kunstgewerbe. Jene universelle Stylkenntniß, deren der Künstler nicht entbehren kann, ist dort mehr oder minder überflüssig. Der Galanterietischler, der Kunstschlosser, der Porzellanfabrikant hat in erster Linie eine andere Aufgabe als die figurale Welt in ihren wirklichen oder stylistischen Metamorphosen getreu aufzufassen und wiederzugeben. Er hat seine Aufmerksamkeit zunächst der vollkommenen Beherrschung seines Arbeitsmaterials zuzuwenden, und das künstlerische Moment kommt erst in zweiter Reihe zur Geltung. Dann aber gilt es nicht nur eine geschickte, feine Hand, sondern auch gute Vorlagen und einen berufenen Rathgeber. Und gerade daran gebricht es hier so häufig: denn man weiß Beides nicht zu finden, vermag auch bei der mangelnden Fachbildung natürlich nicht Gutes vom Mittelmäßigen und vom Schlechten zu unterscheiden, und greift also auf das Nächstliegende als Muster und auf den ersten, wenn auch durchaus nicht besten Dilettanten als Berather oder artistischen Beistand. Die Consequenzen dieses Vorgehens waren in fast allen Techniken auf der heraldischen Ausstellung an einem oder dem anderen Objecte wahrzunehmen; übrigens muß es als ein Vortheil für die harmonische Stimmung des Kunstsaales bezeichnet werden, daß diese wenigen schülerhaften heraldischen Producte hinter der imposanten Wirkung der massenhaft vertretenen

alten Kunstwerke und der zahlreichen musterhaften modernen Leistungen ziemlich unbeachtet verschwanden.

Wenn man aber solche moderne Erzeugnisse mit mangelhaftem heraldischen Schmucke aufmerksam betrachtet, so sieht man oft aus der Art der Mißgriffe, daß es noch immer viele unberufene Winkelheraldiker geben muß; und fragt man, wer diese oder jene, oft ganz mißglückten Entwürfe geliefert habe, so heißt wirklich nicht selten: Der heraldische Zeichner unserer Anstalt. Du guter Gott! Als ob brauchbare heraldische Künstler so zu finden wären als wie Rechnungsführer oder Geschäftsleiter, als ob wahrhaft gediegene artistische Kräfte im heraldischen Fache nicht noch seltener wären als vorzügliche Künstler überhaupt! Kann man doch ein eminenter Künstler im modernen Sinne und dabei vollkommen unfähig sein, auch nur eine heraldische Figur correct und stylgerecht zu entwerfen. Kennt man doch die kleine Schaar der heraldischen Meister so genau und namentlich, als jene der begnadeten Meister des Pinsels und Meißels! Wie viele ältere, besonders Kupferstich-Wappenwerke gibt es nicht, welche häufig mit solcher Eleganz und Sorgfalt der Technik ausgeführt sind, daß der Laie ihnen immer unbedingten Beifall zollt, während der Kenner sich mit dem Ausdruck des Unmuthes und Bedauerns über so viele übel angebrachte Mühe abwendet!

Aber nicht einmal sachlich richtig sind oft die Wappendarstellungen auf Gegenständen, denen sie zur Zierde gereichen sollen, gezeichnet. Wenn z. B. am Titelblatte eines nach Jahrhunderte langer Vergessenheit endlich glücklich edirten, wichtigen, historisch-poetischen Manuscriptes der stark beschädigte, alte Original-Holzschnitt mit dem Wappen des Autors aus dem 15. Säculum solchergestalt ergänzt und abgedruckt erscheint, daß nun die Tartsche nach links geneigt, der Helm nach rechts gekehrt, das Kleinod en face gestellt sind, die reichlich verschnörkelten Decken weder Symmetrie noch Harmonie zeigen, und eine derartige Verballhornung von dem sonst hochgelehrten Herausgeber „als eine im Geiste des fünfzehnten Jahrhunderts vorgenommene Ergänzung“ bezeichnet wird; oder wenn, nehmen wir an, auf einem für den Allerhöchsten Hof bestimmten Einrichtungsgegenstand von größeren Dimensionen die angebrachten Länderwappen, abgesehen von sehr mangelhafter Zeichnung auch noch eine Menge sachlicher Fehler aufweisen, so ungefähr wie das Wappen von Bregenz: statt Schild von Vehwammen worin ein Pfahl von Hermelin, mit drei Schwänzchen untereinander — nun ein weißer Pfahl mit drei dicken schwarzen Rüben untereinander; oder aber, weil alle guten Dinge drei sind, wenn das Farbendruck-Titelblatt des Stadlin'schen Festzugswerkes zu Ehren der silbernen Hochzeit des A. h. Herrscherpaares das Hauswappen Sr. Majestät essentiell und formell in einer Weise darstellt, daß jedem Heraldiker beim Anblick sofort der Athem ausbleibt: statt des wolbekannten Wappens, was jeder täglich öffentlich hundertmal sehen kann, nämlich der glücklichen Combination von Oesterreich, Habsburg und Lothringen, findet sich da ein gespaltener Schild, vorn in Gelb ein aschgrauer Löwe (?) mit gelber Schnauze, hinten in Roth ein weißer schrägrechter Seitenbalken,[1]) Punktum; gar nicht davon zu reden, daß die bayerischen Wecken im zweiten Schilde schön senkrecht stehen, und ganz zu geschweigen von dem beklagenswerthen Adler der Stadt Wien, mit dem die Lieferungs-Umschläge geziert waren: — so kann man, denke ich, wohl sagen, daß solche Verstöße über den Horizont des heraldisch Erlaubten oder Verzeihlichen

[1]) Zusammengesetzt aus einem rechten Seitenpfahl und einem rechten Schrägbalken.

hinausgehen. Wenn aber nun derartige Dinge sogar dort, wo, wie alle Welt weiß, der Wille gewiß der allerbeste war, vorkommen, und das Können hinter dem Wollen soweit zurückbleibt, wie mag es erst dann aussehen, wenn das ehrliche Bestreben der geschäftlichen Gleichgültigkeit bei Arbeiten gewöhnlichen Schlages Platz macht.

Die Kunst und das Kunstgewerbe, welche sich zur Ausschmückung der Heraldik bedienen wollen, haben also unbedingt auf dreierlei zu achten: erstlich auf strenge sachliche Richtigkeit des darzustellenden Wappens und absolute Vermeidung aller diplomatischen Fehler, die etwa durch Mißverstand und Unkenntniß entstehen können; sodann auf heraldisch correcte Zeichnung und einheitliche Stylisirung; endlich auf eine gewisse Genialität der Behandlung, Geschick und gefällige Leichtigkeit in der Durchführung.

Und dazu bedarf es einerseits ernsthaftes Studium und gute Muster; andererseits tüchtige Zeichner und bewährte Fachkritiker. Ehe man in den betreffenden Kreisen hievon nicht allgemein überzeugt ist und darnach handelt, ehe wird man nie aufhören, heraldische Karrikaturen in die Welt zu setzen. Wenn ich aber von zahlreichen musterhaften modernen Leistungen gesprochen habe, so bezieht sich dies nur auf Deutsch-Oesterreich, Deutschland und die deutsche Schweiz. Was das übrige wappenmäßige Europa anbelangt, so steht es leider in puncto der heraldischen Kunst, trotz allen wissenschaftlichen und theoretischen Fleißes, noch genau auf dem Standpunkt der Vierziger Jahre, d. h. auf dem verkommensten, der im Blason überhaupt existirt.[1]) Das ist ein Factum, welches allen Fachmännern der genannten Länder nur zu genau bekannt ist, und der Grund ist kein anderer als der, daß sich außerhalb derselben auf romanischem, slavischem, ungarischem und nordgermanischem Boden bisher weder ein Regenerator unseres Faches gefunden hat, noch auch das bahnbrechende Werk des Dr. Carl Ritter von Mayer-Mayerfels in irgend eine andere Sprache übertragen worden ist; würde es den fremden Heraldikern möglich gemacht, das heraldische ABC-Buch zu lesen und zu verstehen, so würde die Regeneration bei ihnen ohne Zweifel sofort beginnen und fortschreiten, ebenso wie es in den Ländern deutscher Zunge geschah. Daß die Folgen dieses traurigen Beharrens beim Alten durch die allenthalben so sehr gesteigerte Productivität der heraldisch-genealogischen Literatur nicht behoben werden, sondern vielmehr erst recht auffallend hervortreten, ist begreiflich und ebenso, daß die auswärtige Kunstindustrie noch keinen Schritt vorwärts thun konnte. Natürlich wären vor Allem die nichtdeutschen heraldischen Gesellschaften und Vereine berufen eine rationelle Besserung ihrer nationalen Wappenkunst einzuleiten und durch den beständigen Hinweis auf die überall noch vorhandenen stylvollen Muster des 14., 15. und 16. Jahrhunderts Formensinn und richtiges Urtheil von Neuem zu beleben, wobei hauptsächlich Sphragistik, Epithaphik und Numismatik in Verbindung mit alten Wappenwerken aus jener Zeit die besten Dienste leisten würden; allein diese gelehrten Societäten

[1]) Einzig und allein England, welches wir zu unserm aufrichtigen Bedauern nicht zur Beschickung der Wiener heraldischen Ausstellung zu bestimmen vermochten, macht eine ehrenvolle Ausnahme. Auch dort hat man schon längst einsehen gelernt, daß die Art of heraldry sich hauptsächlich auf gründliches Quellenstudium stützen müsse, und hievon geben sowohl die neuen Werke von Boutell, Aveling u. A., als die früheren Publicationen alter Wappenhandschriften, wie die von der Camden Society veröffentlichten heraldischen Visitations, die Three rolls of arms of the latter part of the thirteenth century, edirt über Veranlassung der Society of antiquaries u. dgl. m. ein sehr erfreuliches Zeugniß.

beschäftigen sich fast ausschließlich mit der allerdings sehr verdienstlichen eifrigen Pflege der Genealogie und Specialgeschichte und nehmen die aufs Aeußerste corrumpirte Heraldik nur so nebenbei mit ins Schlepptau, ohne eine Ahnung, wie außerordentlich nothwendig es wäre, einmal ihre volle Aufmerksamkeit der Kunst zuzuwenden, für deren Würdigung ihnen die Fähigkeit so gänzlich abhanden gekommen zu sein scheint. Denken wir uns zum Beispiel einen Fall, der jedes Jahr eintreten kann: österreichische und deutsche Aussteller beschicken etwa irgend eine fremdländische heraldische Exposition; was dürfen sie unter den obwaltenden Verhältnissen von einer Beurtheilung erwarten, welche es vielleicht im Laufe langer Jahre noch nicht dahin gebracht hat, auch nur ein musterhaftes Stück ihrer alten, guten, heimatlichen Heraldik zu publiciren? Beweise collegialer Freundlichkeit, ohne Zweifel; richtige Werthschätzung tüchtiger Kunstleistungen schwerlich; fehlt ja doch die Basis dafür — das unentbehrliche Verständniß.

Und nun, bevor ich zur Einzelbeschreibung der ausgestellten kunstgewerblichen Artikel übergehe, noch eine Bemerkung zur Beherzigung für Künstler und Producenten: sie betrifft die Quellenkritik. Nicht alle quellenmäßigen Muster sind gut und brauchbar, nicht alle guten stehen auf derselben Linie! Sowie wie man denjenigen, die als schlagendstes Argument für eine Behauptung ausrufen: die Sache ist außer Zweifel, ich kann sie Ihnen dort und dort gedruckt zeigen! antworten möchte: der Beweis liegt stets im Verstande und niemals in der Druckerschwärze! so wäre auf die häufige Berufung: das ist genau nach einer Miniature von 1300, oder nach einem Vorbilde von Jost Amman! Die correcte Erwiederung: der gute Geschmack liegt im feinen Formengefühl, und nicht im Alter oder der Provenienz der Vorlage! — Endlich copire man nie etwas zum Zwecke neuer Verwendung, was nicht ganz verständlich, nicht vollkommen klar ist; auch die bewunderungswürdigen Notabilitäten der Kunst haben ihre Irrthümer und barocken Einfälle, welche man wohl ihnen zu Gute hält, die aber einem Nachahmer stets berechtigten Tadel zuziehen.

Die Gegenstände des modernen Kunstgewerbes auf der Wiener heraldischen Ausstellung waren mit Ausnahme der in den Fenstern dreier Säle vertheilten Glasmalereien sämmtlich im sogenannten Kunstsaale untergebracht und numerisch nicht allzu stark vertreten, so zwar, daß sie in den meisten Gruppen die Minderzahl bildeten. Darunter befand sich nun sehr viel Vorzügliches, wenig Mittelgut und nur einiges Schlechte, was gleichwohl exponirt werden mußte, um doch auch ab und zu ein Beispiel des Verfalles der Heroldskunst zur Anschauung zu bringen.

In den nachfolgenden Zeilen soll der Versuch gemacht werden, dem Leser ein Bild der modernen Seite der Ausstellung zu entwerfen, und wenn auch die Menge des Materials zu einfacher Contourenzeichnung nöthigt, so darf es den interessanteren Objecten doch nicht an der erforderlichen Detailschilderung fehlen.

Metall.

Die Abtheilung **Waffen** wurde in glanzvollster Weise repräsentirt durch ein, im letzten Fenster des Kunstsaales postirtes elegantes Glaspult, in welchem sich eine Anzahl wappengeschmückter Waffen aus dem Besitze des Herrn Ausstellers befanden. Wenn nun auch jene Partie derselben, welche zur orientalischen Gruppe zu gehören scheint, hier aufgeführt wird, so geschieht dies mit Rücksicht auf das heraldische Moment, welches in diesem Falle den Ausschlag gibt. Ich nenne speciell folgende Stücke:

1. **Orientalischer Säbel** mit Silbertauschirung und dem gräflich Zichy'schen Wappen. Dieses zeigt in Blau eine goldene Krone, aus welcher zwei vierendige natürliche Hirschstangen hervorwachsen, zwischen welchen ein silbernes Kreuzlein aus der Krone emporragt. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit blau-goldenen Decken erscheint ein blauer offener Flug, inzwischen das silberne Kreuz. Es verdient hier besonders bemerkt zu werden, daß bei diesem musterhaft schönen ungarischen Wappen die Helmkrone als eine Wiederholung jener im Schilde zugleich auch Kleinodfigur ist.

2. **Orientalischer Säbel**, geziert mit Smaragden und Rubinen und mit dem Wappen des Ausstellers.

3. **Orientalischer Säbel**, eingelegt mit Türkisen, dasselbe Wappen in Brillanten.

4. **Orientalischer Säbel**, der Griff geschmückt mit Topasen, worauf das Wappen Zichy gravirt erscheint.

5. **Orientalischer Säbel** mit einer Darstellung Christi, auf der Klinge ein heraldischer Löwe.

6. **Orientalischer Säbel** mit Perlen, Rubinen und Smaragden, am Griff das Wappen des Ausstellers in Email.

7. **Orientalischer Säbel** mit dem Wappen des Herzogs von Luynes und des Ausstellers.

8. **Indischer Säbel**, die Damascirung der Klinge vom Herzog von Luynes gearbeitet und mit den Wappen von Jerusalem und Zichy geschmückt.

9. **Säbel** mit einem Greif und Figuren am Griff; auf der durch den Herzog von Luynes geschmiedeten Klinge einerseits das Wappen von Jerusalem, andererseits jenes des Grafen Zichy tauschirt.

10. **Ungarischer Säbel**, der Griff trägt das Wappen des Ausstellers, die Klinge jenes von Ungarn mit dem Bilde der h. Maria als Patrona Hungariae. Scheide und Griff neu [1]).

11. **Kleine orientalische, mit Gold eingelegte Hacke** mit dem Wappen des Altgrafen Salm.

12. **Buzogány** (Pusikan) von Bronze mit dem Wappenschilde von Ladislaus Bocskay.

(Se. Excellenz Graf Edmund Zichy.)

Im nämlichen Schautische lag überdies ein Paar mit vergoldeten und wappengeschmückten Beschlägen versehene **Pistolen**, ausgestellt von einem Antiquar und verkäuflich.

Unter den verschiedenen **Ziergeräthen** sind vor Allem die vom Malteser-Großpriorate von Böhmen durch gütige Vermittlung

---

[1]) Diese Hiebwaffen sind hier genau nach ihrer Anmeldung angeführt. Die durch Herrn Professor Karabacek besorgten Etiquetten beschreiben einige davon genauer wie folgt:

Türkischer Säbel mit Inschriften; in der Mitte der Klinge geschnitten: „O Schlichter aller Nöthen". Scheide und Griff neu, mit Tauschir-Imitation und dem Wappen des Ausstellers.

Türkischer Säbel mit Inschriften. Die Klinge bezeichnet den früheren Besitzer: „Idrîs, Sohn des Abdullâh". Scheide und Griff neu. Letztere mit dem Wappen des Ausstellers.

Türkische Säbelklinge mit der arabischen Inschrift: „Es sagt der mekkanische Prophet: Das Paradies befindet sich unter dem Schatten der Schwerter. — Der Gottgesandte hat wahrgesprochen!" Griff mit dem Wappen des Ausstellers.

Mamlukische Schwertklinge (neu montirt) mit Wappen im Rundschilde 19. Jahrhundert.

Französische Damascenerklinge mit dem Wappen des Ausstellers. Widmung des Herzogs von Luynes.

Säbel mit dem Wappen des Ausstellers. Griff und Scheidebeschlag modellirt von Mlle. de Feauvau in Florenz im Jahre 1848.

unseres Mitgliedes, des Herrn Legationsrathes und Ordenskanzlers Dr. Langer Ritter von Lannsperg ausgestellten prachtvollen Pièçen zu nennen, welche jedoch nur bis inclusive 10. Mai auf der Exposition belassen werden konnten, da sie bei dem in der zweiten Hälfte dieses Monates abgehaltenen Ordenskapitel in Prag zur Verwendung kamen. Diese auf Anordnung des Herrn Großpriors (jetzt Fürsten) Othenio Grafen von Lichnowsky-Werdenberg angefertigten und dem Großpriorate von Böhmen gewidmeten Objecte wurden nach Zeichnungen des Primatial-Architekten Ritter von Lippert durch die Herren Brix und Anders in Niello ausgeführt.

Votirungskelch des Ordenskapitels: 55 Centimeter hoch sammt Deckel, Silber. Ein hochgestielter Pokal mit kugelförmiger Schale und hohem, spitz zulaufendem Deckelaufsatz.

Der untere Theil oder der eigentliche Kelch, 30 Centimeter hoch; am Fuße des Gefäßes und zwar am untersten Rande läuft eine glatte Leiste, welche die in schwarzen Buchstaben eingeätzte Inschrift trägt:

† Othenio Lichnowsky · S O · H · in · Boh: Mag: Prior · in · electionis · suae · memoriam · II.dec. Julii · MD · CCCLXXIV. Offert.

Die Fläche des Fußes ist durchaus mit sehr geschmackvollem Blattornament in Gestalt von Weinreben und Ranken bedeckt und überdies mit zwei einander gegenüber angebrachten Wappenschilden geziert; beide liegen auf dem Commandeurkreuz des Malteser-Ordens und sind von einem starken, mit halben Lilien besetzten Ring umschlossen; das eine zeigt das Lichnowsky-Werdenberg'sche Wappen unter dem gewöhnlichen Schildeshaupte, des weißen Malteserkreuzes in Roth; das andere ist das Wappen des Großmeisterthums, in rother Schraffirung das weiße Kreuz, rundherum der Rosenkranz mit daranhängenden Ordensinsignien, und auf dem Schildes-Oberrande die souveräne Herrscher- oder Königskrone. Beiläufig in der Mitte des Pokalstengels sieht man einen ornamentirten Knauf, um den herum sich eine Leiste zieht mit der Inschrift: † in · honor · s · Joannis · bap · ~

Den unteren Theil der Gefäßschale schmückt ein reiches, gewissermaßen à jour gearbeitetes Blattmuster. Der Becherrand ist von einer Blumenleiste und darunter von einer gothischen Bogenreihe eingefaßt, die Schale selbst innen vergoldet; außen der Name: ANDERS ⊕.

Den Deckel umgibt an seinem Rande ein starkes gewundenes Seil-Ornament und oberhalb erscheint ein Kranz von 14 Wappenschilden jener Commandeure des Ordens, welche am 2. Juli 1874 im Capitel anwesend waren, als Graf Lichnowsky, der Spender, zum Großprior von Böhmen gewählt wurde. Ihre Namen sind folgende: Podstatzky-Liechtenstein — Malteser-Priester-Convent in Prag — Khevenhüller — Thun — Meraviglia — Vernier Rougemont — Skrbensky — Schaffgotsch — Bailli Mittrowsky — Andrian — Pergen — Kottulinsky — Attems — Bailli Reischach.

Ueber diesem Wappenzirkel ruht ein kronenartiger Aufsatz von je drei zusammengestellten Kleeblättern, der den Deckel vor seiner Verjüngung firstähnlich abschließt. Daraus erhebt sich das mit Schuppen bedeckte Obertheil gleich einem Spitzthurme, auf dessen Gipfel eine sechstheilige Rosette — in der Manier alter Schlosserarbeit aus kleinen Rosetten und Knospen gebildet — sitzt, welche wieder ihrerseits die Figur des Ordenspatrons Johannis des Täufers trägt; die Statuette, welche besonders glücklich aufgefaßt ist, hält in der Rechten ein kleines Lamm, in der Linken den Kreuzesstab, und wird von einem härenen Gewande und einem Mantel bekleidet. In der vollen vergoldeten Innenseite des Deckels ist abermals das Malteserkreuz angebracht und darauf eine Scheibe mit der Jahreszahl 1875 und herum: JOSEPHVS · LIPPERT · INVENIT · Dieser Kelch dient zur Ballotage als Urne bei Abstimmungen.

Kapitelglocke, 18 Centimeter hoch, Silber, durchbrochene Arbeit. Der Glockenmantel stellt blattartiges Ornament vor; an den Seiten herum befinden sich drei Wappenschilde: das Malteserkreuz, Lichnowsky (Trauben), Werdenberg (Kirchenfahne). Als Griff dient ein Paar schuppige in einander verbissene Schlangen; unter ihnen liest man: invenit Josephus Lippert. Die Glocke wird zur Eröffnung des Kapitels geläutet.

Kapitelleuchter von Silber in Form eines mannigfaltig zusammengesetzten Ungeheuers mit hundeartigem Drachenkopf, Adlersfängen, Drachenflügeln und dem Unterleib eines Seethieres; der Schweif endigt in zierliches Granat- und Blattornament. Dieses fabelhafte Gebilde (aus der Apokalypse?) hält im Rachen den eigentlichen Leuchter, der oben mit einem Stachel zum Aufstecken der Kerze versehen ist. Benützung findet statt, wenn Protokolle gesiegelt werden.

Doppelsiegel des Großpriors, 13 Centimeter hoch, Silber, höchst geschmackvoll gearbeitet. Der obere Theil des Siegelstockes zeigt ein Gefecht zwischen geharnischten Reitern: einen Kampf der Malteserritter mit den Saracenen, welch Letztere unterliegen; die ganze Darstellung ist durchaus stilgerecht, die Figuren äußerst plastisch und sehr lebendig modellirt. Das untere oder Hauptsiegel selbst zeigt das Wappen des Großpriors von Böhmen: Kreuzschild mit der souveränen Krone und unterlegtem Spitzenkreuz, umgeben vom Rosenkranz; Umschrift wie beim Kelch. Das obere oder Gegensiegel enthält den Schild Lichnowsky-Werdenberg auf dem Malteserkreuz. Umschrift: Grossprior Bailli Frá Othenio Lichnowsky-Werdenberg.

Münzpokal, 41 Centimeter hoch, Silber. Humpen mit Untersatz. Am Fuß lehnen vier Medaillen mit folgenden Darstellungen: Wappen Lichnowsky-Werdenberg auf dem Malteserkreuz; Porträt des Emmanuele Pinto de Fonseca; des Giovanni de la Valette 1557; des Martin Garzes 1595. — Das Gefäß selbst, welches sich auf hohem, in der Mitte geknauftem Stengel erhebt, ist humpenförmig, am Boden breiter als oben, unten und in der Mitte mit einem Kranz von außerordentlich plastischen Rauten geschmückt; ober dem ersten Rautenkranz steht: † Fra · Othenius · Lichnowsky-Werdenberg. Magn. Prior. Equitum. St. Joann. Hieros. in Bohem: Bajulivus. Fratribus. Equitibus. donat. 1878. — Darüber in der Runde sieben Goldmünzen von Großmeistern. Dann der zweite Rautenkranz und oberhalb sieben kleinere Goldmünzen. Ein gravirtes gothisches Ornament schließt den Rand zu oberst ab. Innen ist der Pokal mit Glas ausgefüttert und am Grunde sieht man die Medaille, welche anläßlich der Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. nach dem heiligen Lande geprägt wurde: die Religion, als stehende Figur mit einem Kreuz, zu ihren Füßen zwei knieende Engel, im Abschnitt: IX. November MDCCCLXIX.

Untersatz dieses Pokals, in Form einer Platte von 44 Centimeter Durchmesser, ruht auf vier Adlersklauen; die Mitte erhebt sich und zeigt wieder das Malteserwappen Lichnowsky-Werdenberg; rund herum in der Tellerfläche läuft die Inschrift genau so wie beim Pokal. Am gleichfalls erhabenen Rande sind in einem, aus beständig sich kreuzenden Bändern bestehenden Ornament 20 Münzen von Ordens-Großmeistern, und zwar 18 silberne und 2 kupferne

eingefügt; um jede derselben ist Name und Jahreszahl noch besonders eingravirt.

Sämmtliche fünf Stücke sind in Erfindung, Ausführung und heraldischem Schmuck über alles Lob gelungen.

(Großpriorat von Böhmen des souv. Malteser-Ritter-Ordens.)

Von Ziergeräthschaften neuerer Arbeit, insoweit solche nicht schon von meinem verehrten Freunde, Herrn Dr. Ilg, in der von ihm bearbeiteten Abtheilung dieses Berichtes erwähnt worden sind, nenne ich noch folgende Stücke:

Neuer Glaskrug mit Silberdeckel und Henkelbeschlag, woran das Helmkleinod des Ausstellers.

(Se. Exc. Graf Edm. Zichy.)

Bronzene Glocke mit päpstlichem Wappen.

(Ebenso.)

Zwei Wappen von Ungarn in Email, mit Edelsteinen und Perlen geschmückt. (Ebenso.)

Auf einem Gestell ruhende große **Ledermappe**, worauf das Wappen des Ausstellers in Email. (Ebenso.)

Briefbeschwerer mit dem Wappen des Ausstellers in Silber, angefertigt von Gustav Kuntzsch, akademischer Bildhauer in Wernigerode am Harz; eminente Arbeit.

(Hermann von Goeckingk.)

In Silber geschnittenes **Petschaft** mit emaillirtem Wappen, ausgeführt vom Wiener Ciseleur Herrn Carl Waschmann, eine vollendet feine Arbeit von unvergleichlichem Geschmacke.

(Carl Waschmann.)

Stahlscheere mit dem stilistisch sehr gut gezeichneten Doppeladler, der sich theilt, wenn die Scheere geöffnet wird; modernes englisches Fabrikat von Pigall in London.

(II. Gruppe der kunsthist. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses.)

Gehen wir zu den einzelnen **Schmuckgegenständen** über, so fanden sich da ebenfalls mehrere nennenswerthe Pièçen:

Emaillirte Taschenuhr mit dem Wappen des Freih. v. Hügel, circa 1830 gefertigt, Schweizer Arbeit.

(Albert Ritter v. Camesina.)

Goldene Damenuhr mit dem Alliancewappen: Weittenhiller-Mosel, gravirt von Johann Schwerdtner in Wien.

(Eugenie Edle v. Weittenhiller-Mosel.)

Silbergürtel mit Wappen von Jerusalem.

(Se. Exc. Graf Edm. Zichy.)

Stock mit einem in Stahl geschnittenen Knopf, oben das Wappen des Ausstellers. (Ebenso.)

Silberne in Gold gefaßte **Manschettenknöpfe** mit dem Wappen des Ausstellers. Es sind dies galvanoplastische Abdrücke seines gothischen Siegels, mit goldenem Rand.

(v. Donop in Hessen.)

Goldschmied- und Emaille-Arbeiten von **Edmund Braun** in Wien. Angeregt durch Herrn v. Weittenhiller, unternahm Herr Braun die heraldische Ausführung gewisser Schmuckgegenstände, welche bisher gewöhnlich der Wappenzier entbehrten. Unter diesen sind ihm besonders die Busennadeln gelungen, und hatte seine Ausstellung mehrfache Bestellungen zur Folge, umsomehr, als seine Preise durchaus discrete genannt werden müssen.

Gürtelschließe mit dem gräflich Wilczek'schen Wappen; Eigenthum Sr. Exc. des Grafen Hans Wilczek.

(Edmund Braun.)

Reitgertenknopf mit dem königlich ungarischen Wappen. Preis 160 fl. (Derselbe.)

Nadel mit dem gräflich Traun'schen Helmkleinod. Dieses Stück ist das vorzüglichste, sowohl hinsichtlich der Modellirung als der Ausführung; der silberne kleine Kübelhelm mit dem offenen emaillirten weißen und schwarzen Flug von prächtiger Behandlung. Preis 12 fl. Angekauft von Sr. Exc. Grafen Hugo v. Abensperg und Traun. (Derselbe.)

Nadel mit dem freiherrlich Pettenegg'schen Wappenschilde in Email. Eigenthum des Deutsch-Ordens-Comthurs Gaston Freiherrn (nun Grafen) v. Pettenegg. (Derselbe.)

Nadel mit dem gräflich Zichy'schen Wappen in farbigem Schmelz. Preis 10 fl. (Derselbe.)

Nadel mit dem gräflich Kinsky'schen Wappenschilde in Email. Preis 8 fl. (Derselbe.)

Endlich müssen wir noch der 94 Millimeter im Durchmesser großen **Gußmedaille** im Stil des 16. Jahrhunderts **auf Herrn Albert Camesina Ritter von San Vittore**, k. k. Regierungsrath, erstem Conservator der Stadt Wien u. s. w. (seither †), gedenken, welche im Besitze desselben, aber von den beiden Verfertigern, Herrn **Anton Scharff**, Münzgraveur im k. k. Hauptmünzamte (jetzt auch k. k. Kammermedailleur), und Herrn **Stefan Schwarz**, Schüler der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums, der die Ciselirung übernommen hatte, ausgestellt wurde. Der Entwurf der Medaille, bis in die kleinsten Details rührt von Herrn von Camesina selbst her.

Avers: Innerhalb des sehr vertieften (3 Mm.) Münzfeldes die Büste Camesina's von links, mit schlicht zurückgekämmten langen Haaren, starkem Schnurrbarte und bis auf die Brust herabfallendem Vollbart; von der einfachen modernen Kleidung der obere Theil von Rock, Weste und Hemd sichtbar. Im Schulterabschnitte ist eingravirt: „A. Scharff" und darunter: „C. S. S." Die Aehnlichkeit des Porträts läßt nichts zu wünschen übrig, und ist die Schaumünze bezüglich dieses Umstandes die gelungenste unter den bestehenden Camesina-Medaillen. Der das Brustbild umrahmende erhabene Rand besteht aus zwei concentrischen Ringen; der innere zwischen zwei Kreislinien herumlaufende ist rauh geschlagen und enthält die Umschrift:

❁ ALBERTVS·CAMESINA·EQVES·A·SAN·VITTORE·
CIVIBVS·VINDOBONAE·HONORIS·CAVSA·ADSCRIPTVS·
MDCCCLXXVIII·

Der äußere breitere Rand wird durch einen im Geschmacke des 16. Jahrhunderts schuppenartig gebildeten Blätterkranz von leichter Plastik dargestellt, der oben, unten und zu beiden Seiten durch je zwei sich kreuzende Bänder, auf denen der Wahlspruch: CVM - DEO - ET - DIE eingravirt ist, gebunden, und an den vier inzwischen befindlichen Stellen durch je einen Perlenstab unterbrochen erscheint. Den gänzlichen Abschluß vermitteln zwei schmale flache Kreislinien.

Revers. Auf noch mehr vertiefter (5 Mm.) rauh geschlagener Fläche das ritterliche Wappen: eine beiderseits etwas ausgebogene quadrirte Tartsche, 1: in Blau[1]) die goldene Thurmspitze des St. Stephansdomes zu Wien; 2: in Roth auf grünem Dreiberg ein natürlicher Steinbock (Stammwappen); 3: in Roth eine silberne, schwarz ausgefugte, gezinnte Brücke von drei Bogen aus einem Flusse emporsteigend (Stubenthorbrücke in Wien). 4: in Blau ein goldener gothischer Deckelbecher (Ehrenbecher der Stadt Wien). Auf dem Schilde zwei gekrönte Stechhelme, a mit blau goldenen, b mit roth silbernen reichen Decken; auf dem ersten zwischen offenem, von Blau und Gold abwechselnd getheiltem Flug der goldene Stephansthurm wie im ersten Felde; auf dem zweiten zwischen offenem von Roth und Silber abwechselnd getheiltem Flug der goldene Deckelbecher. Hinter diesen Kleinoden fliegt ein Schriftband, worauf der Wahlspruch eingravirt ist: CVM·DEO·ET·DIE Das Ganze von außerordentlicher Plastik und für die hohe Begabung des Künstlers das schönste Zeugniß ablegend; auch die Details streng correct in Zeichnung und Ausführung. Der erhabene Rand ist zunächst durch eine rund herum laufende Kehlleiste abgekantet; den inneren, rauh geschlagenen Reifen bedeckt ein viermal wechselndes, schräg gegenüber immer wiederholtes Ornament, was sowohl dem alten Styl des Wappens Eintrag thut, als auch störend und unruhig wirkt. Der äußere Rand trägt folgende Umschrift:

✠ CONSERVATORIS · MONVMENTORVM · VINDOBONENSIVM MVNERE · QVOD · PRIMVS · OBTINVIT · QVINTO·LVSTRO·PERACTO·SE·ABDICAVIT. Abschluß wie am Avers.

So tüchtig nun auch die Arbeit an dieser Denkmünze ist — sie erhielt von der Jury die Anerkennung — so kann doch nicht geläugnet werden, daß sie keineswegs den Eindruck einer Medaille des 16. Jahrhunderts macht; denn selbst ganz abstrahirt von einigen stylistischen Merkmalen moderner Entstehung, wie die Complizirung des Wappens, das viermal wechselnde Randmuster u. dgl. so verleiht der übermäßig starke, wohl zum wirksamen Schutz gegen die Abnützung der Bildflächen absichtlich ungewöhnlich erhabene Rand, sowie die hiedurch bedingte breite glatte Einfassung dem Stücke viel eher das Ansehen eines Münzsiegels.

(Anton Scharff u. Stefan Schwarz.)

Stein.

Was die **in Edelstein und Halbedelstein gravirten Wappensiegel** anbelangt, so hat schon College von Weittenhiller derselben in seinem Spezialbericht: „Die Sphragistik“ ebenso Erwähnung gethan, wie der in Metall, Bein, Horn, Perlmutter ꝛc. gearbeiteten Stücke. Ich will daher hier nur noch im Vorbeigehen bemerken, daß die Serie von 175 Nummern aus dem Besitze des Freiherrn Hugo von Linstow in Berlin sowohl durch ihre Zahl und Schönheit als auch vermöge ihrer vortheilhaften Anordnung alles Aehnliche weitaus übertraf. Wir hatten zu ihrer Ausstellung die Schmalseite des Untersatzes eines großen Chamouilletkastens gewählt zunächst einem Fenster, in günstiger Beleuchtung, so daß der Effect der unter dem Velinglas blitzenden und strahlenden Reihen bei einfallendem Sonnenlicht wahrhaft brillant genannt werden konnte. Anfänglich beabsichtigte man, neben jede Intaglie ihren Lackabdruck einzurangiren; allein ein angestellter Versuch belehrte uns sofort, daß die zauberische Wirkung der Steine damit völlig vernichtet werde, und so entschlossen wir uns denn, sie ohne die rothe Lack-Uebersetzung zur Anschauung zu bringen.

Eine größere Anzahl von modernen Steinwappen, d. h. **Grab- und Thorwappensteine** auszustellen scheute das Comité mit gutem Grunde. Denn ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, welche sich hiebei dem Transport und der Abformung entgegengestellt haben würden, bieten derlei heraldische Petrefacte neueren Datums in der Regel so äußerst wenig Erfreuliches und Nachahmungswürdiges in Zeichnung und Styl, daß es bei der Fülle des vorhandenen guten Materials geradezu unverantwortlich gewesen wäre, die kostbaren Wandflächen mit Producten von so zweifelhaftem Werthe vollzustellen. Um aber doch auch diese Richtung der heutigen Steinmetzarbeit nicht durchaus ohne Repräsentation zu lassen, so begnügte man sich damit circa 50—60 Stück in Gips abgeformte Wappensteine dieses Jahrhunderts, deren Originale sich an Denkmälern oder Häusern befinden und welche aus dem bekannten Wiener-Atelier Wasserburger hervorgegangen waren, auf einer großen tischähnlichen Auslage in einer Fensternische zu gruppiren. Davon zeigte ein guter Theil, und zwar meistens die während der letzten Decennien entstandenen Pièçen, leidliche heraldische Formen.

Gleichwohl mochte der aufmerksame Beschauer aus dem Reste die Ueberzeugung gewinnen daß keine Technik einer Reform auf heraldischem Gebiete dringender bedürfe als jene des Steinmetzen. Nicht als ob die übrigen modernen Kunsthandwerke um so viel Correcteres in heraldicis zu leisten im Stande wären, sondern darum, weil nirgends die schlechte Stylisirung auffälliger und widerlicher wirkt als im Stein, wo in Folge der größeren figuralen Dimensionen jeder anderwärts oft wenig beachtete Mißgriff gleich ins Fratzenhafte anwächst und die Kritik geradezu herausfordert, welche natürlich unmöglich milde sein kann auf einem Felde, wo die vergangenen Säcula so ausgezeichnet Schönes geleistet haben, wie alle unsere alten Dome und unser St. Petersfreithof zu Salzburg tausendfältig beweisen. Daß es auf der Wiener heraldischen Exposition möglich war, einiges Bessere der neuen Erzeugung vorzuführen, verdanken wir der liebenswürdigen Gefälligkeit unseres Mitgliedes, des k. k. Baurathes, Stadtbau- und Hofsteinmetzmeisters Herrn Paul Wasserburger allhier, welcher den beiden an ihn abgeordneten Comité-Mitgliedern, Herrn von Festenwald und mir in entgegenkommendster Weise die Erlaubniß ertheilte, in seiner Werkhütte aus den reichlich dort vorhandenen Modellen eine Auswahl zu treffen, welche er dann von seinen Leuten ins Museum führen, und nach Schluß der Ausstellung ebenso wieder abholen ließ. Endlich muß noch eines besonders gelungenen **Gipsmodells mit dem Wappen des Grafen Taaffe**, angefertigt und ausgestellt von Herrn Gustav Kuntzsch, akademischen Bildhauer in Wernigerode am Harz,[1]) (Provinz

---

[1]) Obgleich hier mit den Farben blasonirt wird, so muß doch bemerkt werden, daß auf der Medaille, dem Geiste des imitirten Säculums entsprechend, keinerlei Farbenbezeichnung angebracht ist.

[1]) Die Redaction hat sich hier veranlaßt gesehen, von dem streng festgehaltenen Grundsatz: nichts an Text oder Illustration in den Publicationen des Vereines „Adler“ je zu wiederholen — in diesem Falle einmal ausnahmsweise Umgang zu nehmen. Die mit Anführungszeichen versehene Stelle sammt dem Wappenholzschnitte findet sich ursprünglich in dem Aufsatze: Zu den »Memoirs of the family of Taaffe« vom Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung, im V. Jahrgang unseres Jahrbuches 1878 pag. 55—57. Um nun die gute Abbildung dieser Arbeit von Kuntzsch den Lesern der Separat-Ausgabe der Beschreibung der heraldischen Ausstellung zu Wien — in welcher natürlich der Artikel „Taaffe“ nicht wieder abgedruckt ist — nicht vorzuenthalten, wurde diese kleine Abweichung von der Regel zugestanden.

Sachsen in Preußen), rühmend gedacht werden. „Die stark verkleinerte Reproduction zeigt im etwas geneigten Tartschenschilde das gegitterte Kreuz; darüber einen Spangenhelm von einem Wulst bedeckt, aus welchem der geharnischte Kleinod-Arm hervorkommt, dessen Hand ein kurzes Schwert schwingt. Das Ganze wird im Viereck von den symmetrisch geordneten Helmdecken sehr



geschmackvoll eingerahmt. Die Zeichnung sowohl als die Ausführung sind sehr lobenswerth; nur die in den Enden der kreuzblumenförmigen Deckenzaddeln eingeschobenen plastischen Knorren können wir nicht gut heißen; die schön geschlungenen Lambrequins erhalten dadurch den Charakter von gothischem Ornament und die Eigenschaft als Tuch geht damit verloren. Auch hätten die Windungen oder das Geflecht des tüchernen Wulstes etwas entschiedener als Gewinde prononcirt werden sollen, während hier der Wulst mehr das Aussehen eines stellenweise eingedrückten irregulären Tuchpauschens hat, der wenig von seiner eigentlichen Wesenheit: einer aus zwei oder mehrfärbigem Tuch zusammengewundenen, mit Werg, Wolle oder Roßhaar gepolsterten, kranzartigen Helmauflage, deren übrig gelassene lange Enden die in graziösen Windungen flatternde Decke bilden, erkennen läßt. Ein Uebersehen, was hingegen unserem Zeichner zur Last fällt, ist der glatte, weiß gebliebene Lederfleck, der die Fütterung oder Bekleidung der inneren Hand, beziehungsweise des Handballens, vorstellt; denn auf dem Original hat der Künstler die abgerundeten Formen des Daumens und Ballens, sowie die dadurch bedingten Falten der Lederfütterung sehr gut und naturgetreu wiedergegeben."

Auf den trefflichen Meister, Herrn Kuntzsch komme ich sogleich nochmals zurück.

Schließlich ist hier das **Wappen der Ritter von Braumüller** in Wien anzuführen, correct modellirt von Schindler und ausgestellt von Herrn Alfred Grenser.

Holz.

Wenn von den heraldischen Schnitzwerken gesprochen werden soll, so muß man sofort wieder Meister Kuntzsch in Wernigerode nennen, der zwar nur wenig Stücke auf die Ausstellung schickte, aber mit ihnen verdientes Lob errang. Wenn sein zuvor beschriebenes Modell des gräflich Taaffe'schen Wappens vielleicht noch einer geringfügigen Verbesserung fähig sein sollte, so müssen doch die ebenfalls von diesem genialen Bildhauer gearbeiteten Wappen der Grafen Stollberg-Wernigerode und Abensperg-Traun als vollkommen tadellose und musterhafte Leistungen anerkannt werden, und zwar sowohl rücksichtlich der schönen heraldischen Zeichnung, als der gelungenen Ausführung.

Das **Stollbergische Wappen**, eine Tafel von 60 Centimeter Länge und gleicher Breite in Eichenholz geschnitten, reich an Figuren und Details, mit prächtiger Plastik behandelt, bildete einen Glanzpunkt der modernen Objecte dieser Abtheilung. Um so größer war daher die Bestürzung des Comité's, als noch während der Vorbereitungen zur Exposition, um die Mitte des Monates März, das ruhig am sicheren Platze lehnende Schnitzwerk eines schönen Tages ohne auch nur berührt worden zu sein, plötzlich mit einem gewaltigen Krach mitten entzwei barst! Kuntzsch, sofort von dem fatalen Vorfall benachrichtigt, erfuhr nach der Hand, daß die Tafel ohne sein Wissen vor der Verpackung die Nacht hindurch in einem offenen Schuppen gelegen und vom Regen tüchtig durchnäßt worden war; unverzagt gab aber der Künstler sofort eine Probe seiner Tüchtigkeit, indem er das vom regierenden Grafen Otto von Stollberg-Wernigerode bestellte und mit desselben Einwilligung für die Ausstellung bestimmte Wappentableau augenblicklich neuerdings in Angriff nahm und dieses Facsimile des geborstenen Exemplars noch 8 Tage vor der Eröffnung wirklich auszutauschen im Stande war.

Eine zwar kleine und einfache, aber stilistisch ganz vorzügliche und sehr graziöse Arbeit seiner Hand konnte man in dem Sr. Excellenz dem Ausstellungs-Präsidenten gewidmeten **Wappen Traun und Abensperg** bewundern. In Buchsbaum geschnitten und in



schwarzem, runden und breiten Holzrahmen gefaßt, präsentirte sich das niedliche Kunstwerk in der vortheilhaftesten Weise und der nebenstehende Holzschnitt, welcher das Wappen in natürlicher Größe wiedergibt, wird unsern Lesern eine Vorstellung vom Original vermitteln. Der Schild ist von Silber und Schwarz gespalten, der offene Kleinodflug rechts silbern, links schwarz, die Helmdecken schwarz und silbern — die heraldische Einfachheit eines uradeligen Geschlechtes. In jeder Beziehung ganz dasselbe Lob verdient das

gleichfalls von Kuntzsch in Birnbaumholz ausgeführte Wappen **Warnecke**, ausgestellt von Herrn Friedrich Warnecke in Berlin.

In sehr ehrenvoller Weise waren die Oberammergauer Bildschnitzer durch die beiden Aussteller Michael Köpf und Gregor Lechner vertreten. Ersterer hatte drei Stück Briefbeschwerer exponirt: auf schwarzer, innerlich mit Blei beschwerter Holzunterlage die in Birnbaumholz geschnitzten Wappen **Auersperg, Lobkowitz und Dachenhausen.** Nr. 1 erwarb der Ausschuß des heraldischen Vereins „Adler" für den Sitzungstisch; hier erscheint das Wappen linksgekehrt und zwar in der chronologisch zweiten Form: in Roth der goldene Auerochse stehend. Derselbe auf dem Stechhelm wachsend. Nr. 2, von Herrn v. Festenwald angekauft, zeigt nur den Mittelschild, beziehungsweise das Stammwappen: quadrirt von Lobkowitz und Zerotin, mit dem Kleinodhut des Hauses (A. S. I. 32). Nr. 3 in etwas größerem Formate mit dem Wappen der v. Dachenhausen (A. S. I. 110), unter rothem Schildeshaupte ein weiß-schwarzes Schach mit offenem Kleinodflug, das Wappenbild darauf wiederholend, wäre ebenfalls gut ausgeführt, doch hat der Schnitzer irrigerweise das Schach in ein plastisches Gitter verwandelt. Das Stück ist jetzt im Besitze des Herrn Alexander von Dachenhausen in Wien. Endlich ist noch ein von derselben Hand geschnitzter **Briefbeschwerer** mit dem Wappen Ritter Langer von Lannsperg zu erwähnen, ausgestellt vom Herrn Legationsrath Dr. Ritter Langer v. Lannsperg in Wien.

Lechner hatte sich mit einer sehr schönen Arbeit eingefunden. Das plastische Schnitzwerk in Birnbaumholz stellte einen etwa 12 Centimeter hohen **Herold** vor, **der das Wappen der Grafen Zichy hält.** Der Gegenstand wurde von Sr. Exc. Herrn Grafen Edmund Zichy angekauft. (Preis 18 Mark.)

Einheimische Leistungen dieser Art brachte Heinrich Peters, Holzbildhauer in Brünn, und zwar mit einem geschnitzten **Holzrahmen**, worauf das Allianzwappen Oesterreich und Belgien (verkäuflich, fl. 100), und mit einem **Buchdeckel**, worauf das Wappen Weittenhiller: getheilt, oben in Gold ein schwarzer, rothgewaffneter Adler, unten in Schwarz ein goldener Anker zwischen zwei goldenen Sternen, dazu gold-schwarz getheilter offener Kleinodflug, inzwischen der goldene Stern. — Dieses Stück ausgestellt vom Eigenthümer, Herrn Moriz Maria Edlen von Weittenhiller in Wien. Sehr sorgfältige Arbeit.

Eine Specialität bildeten zwei **Briefbeschwerer** aus Olivenholz mit dem Malteserkreuz und dem Kreuz des h. Grabordens, beide in Jerusalem angefertigt und exponirt von Herrn Legationsrath Dr. Karl Ritter Langer v. Lannsperg in Wien.

Als hieher gehörig sind ferner zu erwähnen:

Eine wappengeschmückte **Holzpfeife**, ausgestellt von Géza Baron Apór de Altorjá in Wien.

Ein **Holzkästchen** mit dem gräflich Zichy'schen Wappen in eingelegter Arbeit, Aussteller Se. Excellenz Graf Edmund Zichy.

Ein **Schlüsselkasten** mit eingelegtem Ornament und Schildhaltern, und den beiden Wappen Pernstein und Wartenburg, angefertigt und ausgestellt vom Kunsttischler Franz Wiesauer in Gmunden (verkäuflich, fl. 130); von diesem fleißig gearbeiteten Objecte habe ich bereits in der Geschichte der Ausstellung gesprochen.

Da in unserem Ausstellungsprogramm in diese Gruppe auch Malereien auf Holz aufgenommen worden sind, so folgen hier weiter die einschlägigen Pièces.[1]

Da hatten wir zunächst zwei wunderbar gelungene **kleine runde Tischplatten mit heraldischer Bemalung**, ausgeführt und eingesendet von den beiden tüchtigen Künstlern Herrn Ad. M. Hildebrandt (damals) in Wernigerode am Harz (jetzt herzogl. Sachsen-Altenburgischer Professor und Redacteur des „deutschen Herold" in Berlin), und Herrn Maler Ludwig Burger in Berlin. Die Erstere von 50 Centimeter Durchmesser zeigte in geschmackvoller Anordnung und streng heraldischer Behandlung die einzelnen Wappen des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Im Mittelfelde das sächsische Stammwappen mit den Altenburgischen Schildhaltern, umgeben von einem stilisirten Rautenkranz und der Devise des Sachsen-Ernestinischen Hauses. In den Dreipässen oben die Wappen von Thüringen, Pfalz-Thüringen und Pfalz-Sachsen; rechts von Orlamünde, Meißen und Landsberg; links von Jülich, Cleve und Berg; unten von Pleißen, Eisenberg und Altenburg.

In den Eckfeldern waren ferner noch folgende Wappen angebracht: oben rechts Henneberg und Römhild, links Westfalen und Brena; unten rechts Ravensberg und Mark, links Ravenstein und der Regalienschild.

Die kleinen Ecken von vier Rosetten füllten natürliche Rautenblätter; das Ganze wurde durch ein grün-weißes Band (die sächsischen Farben) umrahmt. Der Preis einer solchen Tischplatte war mit 300 Mark angesetzt. Der Aussteller hatte die Genugthuung, seine treffliche Composition vom Herzog von Sachsen-Altenburg sofort angekauft zu sehen, weßhalb das Stück auch über telegrafisches Ersuchen schon am 22. Mai wieder abgeliefert wurde.

Wenn auf dieser Tafel das streng heraldische Moment sich vorwiegend geltend machte, so entfaltete sich dagegen auf der Tischplatte des genialen Ludwig Burger mehr das malerische Element unter geistreicher Benützung von heraldischen Motiven. Die 45 Centimeter im Durchmesser haltende Scheibe, bemalt mit dem Wappen von Schleswig-Holstein, bot zugleich das Substrat zur Darstellung eines eigenartigen Kampfes: die preußischen „wilden Männer" (Schildhalter des Wappens von Preußen) werfen die dänischen „wilden Männer" (Schildhalter des Wappens von Dänemark) zu Boden; im reichen Blätterrande erscheinen die Wappenthiere Dänemarks in krausem Wirrwarr zwischen Distelranken. Das vorzüglich schöne und originelle Gemälde war um den Preis von 100 fl. zu erwerben, und wenn sich auch in Wien dafür kein Amateur fand, so ist es nun doch ohne Zweifel längst verkauft; denn derlei Tischplatten, wie die beiden eben beschriebenen, gemalt von Künstlerhand, sind nicht alle Tage zu finden.

Die ehrenvollste Anerkennung verdienen nicht minder **vier hölzerne Buchdeckel heraldisch bemalt** von Hrn. R. Hoffmann in Zwickau und ausgestellt vom heraldischen Vereine „Rother Löwe" zu Zwickau in Sachsen (jetzt „Verein für geschichtliche Hilfswissenschaften" in Leipzig). Jeder solche Buchdeckel war 22 Centimeter lang und 15 Centimeter breit, und die allerdings nicht färbigen Vorlagen zu den vier dargestellten Wappen hatte das heraldische Alphabet von Ad. M. Hildebrandt (Görlitz, Verlag von C. A. Starke 1875, gr. 4°, 24 Fol.) geliefert. Zwei von diesen sehr correct und sorgfältig ausgeführten Holzmalereien — es sind die Wappen Dohna und Hohenlohe — machten die Aussteller nach der Exposition dem Vereine „Adler" zum Geschenk.

Rücksichtlich der modernen Erzeugnisse war die Gruppe „Holz" jedenfalls in besonders befriedigender Weise auf der Ausstellung vertreten.

Thon.

Keramische Erzeugnisse neuer Art wurden hauptsächlich von vier Fabrikanten exponirt, von zwei Oesterreichern, einer bayerischen Firma und einem Italiener; wir meinen nämlich von Erndt, Schleiß, Thenn und Torelli.

Herr Bernhard Erndt, k. k. Hofhafner in Wien, bekannt durch seine vortrefflichen Arbeiten an stilvollen Kachelöfen im Geschmacke der Renaissance, und an Estrichfließen nach alten Mustern, hatte einen mächtigen lichten **Ofen**, bedeckt mit den farbigen Wappen der österreichischen Länder, welchen er für das Hoforatorium der Votivkirche dahier angefertigt und gewidmet hatte, und der eigentlich ursprünglich bestimmt war, zur Weltausstellung nach Paris abzugehen, in einer Ecke des Kunstsaales aufgestellt. Obschon nun der reiche heraldische Schmuck dieses imposanten Objectes mancher Verbesserung und Richtigstellung fähig gewesen wäre, so machte doch das technisch vorzüglich gearbeitete Stück von origineller und glücklicher Anlage in der That keine geringe Wirkung auf den Beschauer.

In anderer, aber gleichfalls ganz hervorragender Weise war Herr Franz Schleiß, Töpfer in Gmunden (Oberösterreich) betheiligt. Er hatte eine namhafte Anzahl von **Majoliken** und **Steinzeug** im Stil des 16. und 17. Jahrhunderts beigestellt, wovon schon in der Geschichte der Ausstellung die Rede gewesen ist. Seine Erzeugnisse erfreuten sich vielen Beifalles und wurden auch größtentheils angekauft. Von den diversen Gegenständen seien hier nur die bedeutendsten genannt:

Schüssel mit dem kaiserlich österreichischen Doppeladler.

Schüssel mit dem kaiserlichen Reichswappen.

Schüssel mit dem Wappen des Königreichs Ungarn.

Humpen mit dem Wappen des Kaisers Rudolf von Habsburg.

Humpen mit den drei Wappen von Salzburg, Steiermark und Tirol.

Tafelaufsatz mit dem Wappen des Landes Oberösterreich.

Die deutsche Thonwaarenfabrication war durch die Firma Fritz Thenn in Regensburg mit einer Reihe bunter Krüge von verschiedenen Formen und Größen, die Wappen der Mitglieder des Ausstellungs-Comité's, sowie bisweilen auch sonstige figurale Darstellungen und Trinksprüche tragend, vertreten. Die sämmtlich mit zierlichen Metalldeckeln adjustirten und sorgfältig ausgeführten Gefäße, deren heraldischem Schmucke Correctheit nicht abzusprechen war, erzielten doch in Folge zweier ungünstiger Umstände nicht ganz den gewünschten Effect; erstlich imitirten die Arbeiten zwar alte Originale, aber durchweg minder beliebte und weniger schöne Formen, so hauptsächlich den hohen, flachen Scheibenkrug und ähnliche Muster; sodann kam eine das Auge nicht befriedigende Wahl der Farben hinzu, wie z. B. grellgrün, lila, fleischfarb &c. Dazu gesellten sich noch sehr hohe Preise, ein Scheibenkrug à 25 fl. und so fort.

Gegen diese vom Comité gemachten Einwendungen berief sich der Herr Aussteller auf ein vom Vorstand des naturhistorischen Vereins in Regensburg abgegebenes „schmeichelhaftes Urtheil", und darauf, daß die Steinkrüge von wirklichen Künstlern gemacht und heraldisch bemalt worden seien. Wir aber constatiren hier der Wahrheit gemäß, daß es der wohlwollenden Intervention einflußreicher Personen bedurfte, um die wirkliche Ausstellung dieser Krüge durchzusetzen und daß die Beurtheilung, welche sie vor und während der Exposition von sämmtlichen zahlreichen kunsthistorischen Fachmännern erfuhren, keineswegs günstig war.

Um aber auch dem audiatur et altera pars Rechnung zu tragen, lassen wir die bezügliche, obenerwähnte Aeußerung des Vorstandes des Regensburger naturhistorischen Vereines, abgedruckt in einer dortigen Zeitung, folgen:

„* Regensburg, 2. April. Zur Besichtigung der für die „heraldisch-genealogisch-sphragistische Kunstausstellung in Wien" bestimmten „Regensburger Schaukrüge, Kannen und Humpen aus der Thonwaarenfabrik des Herrn Thenn zu Kumpfmühl" hatte sich an den bekanntgegebenen Tagen in dem Laden des Herrn E. F. Wiedamann nächst dem Goliath eine ziemliche Anzahl hiesiger und auswärtiger Kunstfreunde eingefunden. Die mit dem adeligen Familienwappen der Ausschußmitglieder des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" decorirten Trinkgefäße &c. fanden allgemein die größte Anerkennung. Es galt dieses Lob übrigens nicht allein den äußerst geschmackvoll ausgeführten Malereien, sondern namentlich auch den musterhaft hergestellten Gefäßen und ihren prächtigen Zinnbeschlägen. Es muß in der That jedem aufmerksamen Beobachter dieses noch so jungen Unternehmens in hohem Grade überraschen, zu sehen, welch' bedeutende Fortschritte dasselbe bereits gemacht hat. Als die gewichtigste Empfehlung für unsere hiesigen Fabricate dieser Art darf wohl mit gutem Recht die Thatsache gelten, daß der liebevollste, sachkundigste Beschützer unserer heimischen Kunstindustrie, Se. kais. Hoheit der deutsche Kronprinz, bei Gelegenheit des vorletzten Aufenthaltes in Regensburg den Laden des Herrn E. F. Wiedamann mit einem Besuche beehrte und höchst eigenhändig eine Anzahl von Trink- und Schaukrügen auswählte. Seitdem werden zeitweise von den verschiedensten Seiten „Regensburger Kronprinzenkrüge" bestellt, wie sie der „deutsche Kronprinz" kaufte. Da sich aber in vornehmen und reichen Familien die Mode immer mehr einbürgert, die Wohnungsräume mit einer Reihe von alterthümlichen (echten und imitirten) Trink- und Schaugefäßen zu schmücken, so steht den „Regensburger Krügen", die unstreitig zu den schönsten und zugleich auch billigsten gezählt werden müssen, gewiß noch eine große Zukunft bevor."

Folgende Pièçen waren exponirt:

Steinkrug mit dem Wappen der von Dachenhausen.

Großer Scheibenkrug mit dem Wappen Grenser.

Großer Scheibenkrug mit dem Wappen von Hartmann-Franzenshuld, angekauft von mir.

Großer Scheibenkrug mit dem Wappen der Freiherren von Pettenegg.

Kleinerer Krug mit demselben Wappen, angekauft vom Grafen Gaston von Pettenegg.

Kleinerer Krug mit dem Wappen der Barone Sommaruga, angekauft von Freiherrn von Sommaruga.

Großer Scheibenkrug mit dem Wappen der Ritter von Raab; wurde während der Ausstellung beschädigt, vom Comité bezahlt und zurückgesendet.

Grüner Pokal mit dem Wappen von Weittenhiller.

In sehr ehrenvoller Weise war die italienische Thonwaarenerzeugung durch die Firma Jafet Torelli, Florenz, Longo le Mura, S. Rosa 80, vertreten: Einige Krüge, Vasen und Platten, Majolika, mit heraldischem Schmucke, die Ornamente en relief und basrelief im Stile des Luca della Robbia, Alles geschmackvoll, sorgfältig ausgeführt und zu mäßigen Preisen verkäuflich.

An einzelnen von Privaten ausgestellten hieher gehörigen Objecten wären noch besonders zu erwähnen:

Ein **Porzellan-Pfeifenkopf** mit dem Wappen des E. v. Voigt, Eigenthum des Herrn Alexander von Dachenhausen in Wien.

Ofen-Kachel mit heraldischen Emblemen, gefertigt in der Ofenfabrik von L. & C. Hardtmuth in Budweis (Niederlage: Wien, I., Franzensring 5). Aussteller Herr Alfred Grenser.

Leder-Mappe mit dem auf Porzellan gemalten Wappen des Eigners, Herrn Legationsrathes Dr. Carl Ritter Langer von Lannsperg in Wien.

Glas.

Die moderne Glaswaarenfabrication mit heraldischer Ausstattung durch gemalte oder geätzte Wappen wurde beinahe ausschließlich durch die rühmlichst und allgemein bekannte Firma der k. k. Hof-Glaswaarenerzeuger J. & L. Lobmeyr in Wien repräsentirt. Sie hat circa 40 Objecte jeder Art und Größe exponirt; da gab es mehr als ein Dutzend Humpen von Weißglas und Grünglas mit und ohne Deckel und Fuß, geschmückt mit dem alten ehrwürdigen Wappen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation mit dem Reichsadler, dem Wappen von Bayern, von Nürnberg, von Ungarn, mit jenem der Familie Imhof u. s. w. Ferner Pokale, Krüge und Biergläser, grüne Römer, Krystallbecher und Butzengläser mit den Wappen Kinsky, Auersperg, Trauttmansdorff 2c. Es ist eine für den Kenner erfreuliche Wahrnehmnng, daß der heraldische Schmuck der Gläser sich seit einigen Jahren in sehr auffälliger und anerkennenswerther Art gehoben hat. Die einst überall bemerkbaren Glasgefäße mit „Fantasiewappen" bedauerlichsten Styles sind heute, Gottlob, bereits vollständig verschwunden, und bei der Applicirung wirklicher und bekannter Wappen tritt augenscheinlich das Streben zu Tage, gute Vorlagen zum Muster zu nehmen; so konnte man bei mehreren der Lobmeyr'schen Erzeugnisse sehen, daß das heraldische Original-Musterbuch des Dr. O. T. v. Hefner gewissenhaft benützt worden war, und wir begrüßen es mit besonderer Befriedigung, daß gerade diese in der Glasfabrication so ausgezeichnete Firma nun auch der heraldisch-artistischen Seite die gebührende Aufmerksamkeit und Sorge zugewendet hat, und sich der Einsicht nicht verschließt, daß das schönste Glasproduct, versehen mit einem nicht existirenden oder schlecht stilisirten Wappen, doch nur verdorben ist.

Aus der Menge der im Privatbesitz befindlichen, exponirt gewesenen modernen Gläser seien probeweise die nachfolgenden genannt:

Trinkglas mit dem Wappen der Freiherren von Watlet: gespalten, vorne in Blau ein silbernes Tatzenkreuz, hinten in Roth ein goldener Löwe; auf dem Helm der Löwe wachsend.
(Wenceslaw von Festenwald.)

Pocal mit dem Wappen der sächsischen Familie Jockisch-Scheuereck, aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts.
(Alfred Grenser.)

Römer mit eingravirtem Wappen Ritter Langer von Lannsperg in Wien.
(Dr. Ritter Langer v. Lannsperg.)

Kaiserpocal mit dem Doppeladler und dem Spruche: Vivat Imperator. (Se. Exc. Graf Edmund Zichy.)

Kelchglas mit dem Doppeladler und einem Blumenkorb.
(Derselbe.)

Mehrere **Flaschen mit Glassturz**, worauf der Doppeladler.
(Derselbe.)

Karaffe mit dem gräflich Zichy'schen Wappen.
(Derselbe.)

Achteckiges Glas mit Allianzwappen Zichy-Zichy.)
(Derselbe.)

Henkelglas mit den Chiffern J. H. S. (Jesus Hominum Salvator) in heraldischer Umrahmung. (Derselbe.)

Flacon mit dem Wappen eines Abtes. (Derselbe.)

Stingelglas mit einem Phönix im Wappen.
(Derselbe.)

Kelchglas mit Deckel und sechshelmigem Wappen.
(Derselbe.)

Achteckiges Glas mit dem Allianzwappen Firmian-Lodron.
(Derselbe.)

Trinkglas mit dem Wappen Zedlitz. (Derselbe.)

An die Glasgefäße schließen sich dem Stoffe nach die modernen Glasmalereien, wovon wir eine stattliche Suite ganz vortrefflicher Arbeiten auf unserer Ausstellung gesehen haben. Auf diesem Felde war Oesterreich dreifach vertreten, und mögen die heimischen Stücke vorausgeschickt werden.

Da ist erstlich zu nennen die vortheilhaftest bekannte Tiroler Glasmalerei und Cathedralen-Glashütte des Albert Neuhauser & Comp. (Director Dr. A. Jele) in Innsbruck, welche sowohl Copien alter Vorbilder, als stylistisch neue Wappenmalereien einsendete, nämlich zwei Flügel **Butzenfenster** mit dem Tiroler Adler und dem österreichischen Bindenschild; dann ein großes, viereckiges und durchsichtiges **Glastableau**, vorstellend den kaiserlichen Doppeladler, umgeben von den Länderwappen der Monarchie und durch die Kette des goldenen Vließes geschmackvoll abgeschlossen; ferner zwei kleinere **Tafeln** mit einem blauen Löwen und einem rothen Greif in den Wappenschilden, welche von den Figuren der Stärke und Gerechtigkeit und der Mäßigkeit und Klugheit beseitet werden.

Aus derselben Glashütte hervorgegangen, aber den Sammlungen des österreichischen Museums entlehnt, waren die beiden Pièccen: Allianzwappen des Hans Rögl 1525 und der Barbara Erlacher, seiner Hausfrau, sowie das Wappen der Stadt Veldtkirch in Vorarlberg mit der schwarzen Kirchenfahne.

Sodann der ausgezeichnete k. k. Hof-Glasmaler Carl Geyling[1]), von dem eine kleine, aber reizend durchgeführte moderne Tafel mit dem Falkenwappen Lippert von Granberg, von Herrn Stefan Ritter Lippert von Granberg in Wien ausgestellt war.

Endlich ein Glasfenster mit dem Wappen der niederösterreichischen Familie Spaun gemalt von L. Pausinger, exponirt von Herrn Ludwig Ritter von Spaun in Wien.

Aus München sendeten uns zwei eminente Meister der Glasmalerei Spezimina ihrer seltenen Leistungsfähigkeit; es waren dies die beiden Künstler Carl von Bouché und Ludwig Kirchmayer, ausgezeichnet im Copiren alter Originale und vollkommen vertraut mit der heraldischen Stylisirung. Die Leistungen des Kunst- und Glasmalers Carl von Bouché (München, Wurzerstraße 17)

---

[1]) Ueber diesen Künstler siehe Dr. v. Wurzbach, Biogr. Lex. V. 166. Er starb am 1. Jänner 1880 in Wien im 66. Lebensjahre.



„Austria", Glasmalerei von Bouché.

Photographie und Lichtdruck von J. Löwy, k. k. Hofphotograph in Wien.

überraschten namentlich durch die täuschende Nachahmung alter Farbe und Manier, so daß sogar Fachmänner anfänglich im Zweifel waren, ob man es mit wohlconservirten Originalen oder mit vortrefflichen Facsimiles zu thun habe, und erst die Versicherung des Malers selbst volle Gewißheit verschaffte. Von ihm befanden sich auf der Ausstellung:

Das Wappen Albrecht Dürers (36 fl.) angekauft vom heraldischen Verein „Adler".

Madonnenkopf mit Wappen 1510 (nicht verkäuflich, Facsimile zu 20 fl.). Runde Malerei.

Wappen der Peller von Augsburg 1566 (20 fl.).

Wappen des Gabriel Päsenbach, Stifters der Hofmark Päsen, 1570 (20 fl.).

Wappen des Rudolf Zäch von Schwanden 1584, (nicht verkäuflich. Facsimile 25 fl.).

Sämmtlich nach alten Mustern und Holzschnitten kopirt.

Eine besondere Allerhöchste Auszeichnung aber, deren bereits in der Geschichte der Exposition gedacht wurde, erwarb sich Bouché mit seiner speciell für die Wiener heraldische Ausstellung komponirten und auf altes Glas gemalten **Austria**, von welcher wir unseren Lesern eine genaue photolitographische Reproduction vorlegen. Das nun in der zweiten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des a. h. Kaiserhauses befindliche Original mißt 50 Cent. Höhe und 32 Cent. Breite und zeigt innerhalb eines Portales auf durchsichtigem, farblosen Glashintergrund eine höchst graziöse weibliche Figur rechts gestellt, den Kopf nach vorne gewendet, in der Rechten ein breites Schwert am goldenen Griff erhebend, die Linke leicht gegen die Hüfte gestemmt; ihre im Styl des 16. Jahrhunderts gehaltene, außerordentlich malerische Tracht ist folgende: ein purpurrothes über den gelbbeschuhten Füßen sichtbares Unterkleid, darüber eine goldgelbe, mit geschmackvollem schwarzen Damast gezeichnete und mit breiten schwarzen Sammtbordüren geränderte Robe, vorne etwas aufgerafft, an der Brust ausgeschnitten und die weiße in feine Falten gezogene Chemisette zeigend, deren zierliche Krause um den Hals durch ein gelbes, schwarzdamascirtes Band festgehalten wird; um die Schultern ein dunkelroth gefütterter sammtbordirter kurzer Kragen vom Stoff des Kleides; die engen Aermel an Achseln, Ellbogen und Handgelenken mit herausgezogenem weißen Atlas reich gebauscht; auf dem hochblonden Haar des jugendlichen Köpfchens ein mächtiger schwarzer Kremphut mit zwei weißen und zwei rothen Straußenfedern; endlich von der Taille rückwärts abfliegend ein rothes und ein weißes Band. Diese Austria wird begleitet von zwei blonden Putten; jener in lichtgrünem Kleidchen rechts bläst eine Trompete, welche mit weißem, goldbefranzten Banner behangen ist, worauf im gelben, lichter damascirten Schild der schwarze kaiserliche Doppeladler mit dem österreichischen Bindenschildchen belegt in meisterhafter heraldischer Stylisirung. Das kleinere, dunkelblonde Kind links mit einem lila Röckchen schwingt den Lorbeerkranz. Der Boden ist weiß, Thorfüllung, Gesimse und Sockeln ebenfalls licht steinfarben mit gelben Ornamenten, die beiden Säulen dunkelroth mit weißer Gliederung in der Mitte und gelbem Blätterwerk und Kapitäl; ober dem Bogen prangt das kaiserliche Hauswappen (Oesterreich, Habsburg, Lothringen) in vollendet schöner, mustergiltiger Zeichnung. Zu unterst eine weiße, licht damascirte und gelb ornamentirte Schrifttafel mit dem Allerhöchsten Wahlspruch: VIRIBVS VNITIS.

Dieses Glasgemälde im Geiste der deutschen Renaissance ist ein Bild von vollendeter Schönheit, hohem Geschmack, glücklichster Stylisirung und genialer Composition, und würde geradezu ein Meisterwerk ersten Ranges in seiner Art sein, wenn es nicht an einer leichten Verzeichnung des linken, vortretenden Fußes des kleineren Putto litte.

Gleichfalls ganz vortreffliche Arbeiten im Style des 16. Jahrhunderts und wohlgelungene Reproductionen alter Originale lieferte der Glasmaler Ludwig Kirchmayer in München (äußere Maximilianstraße Nr. 6/3). Er stellte auf zwei **Fensterflügeln** acht gemalte Wappen aus: an dem einen oben das Montfort'sche Wappen mit der rothen Kirchenfahne und eines mit einer blauen Lilie, beide von vorzüglicher Zeichnung; darunter ein Wappen mit dem Hirsch und Schildhalterin, die den Igel trägt (castitas) einerseits, und ein Wappen mit dem Mohrenkopf und der Schildhalterin mit dem Herzen in der erhobenen Hand (sinceritas) anderseits. An dem andern oben die Wappen von Bayern und von München, unten die Darstellung einer Blendung — dabei die zwei Wappen der „Landeshauptlütte" Ulrich Nitthammer und Jacob Frei — und des Bundes am Rütli. Wenn auch nach Technik und Ausstattung nicht auf directe Täuschung berechnet, so waren diese Glasgemälde doch in Zeichnung und Colorit tadellos.

Von ganz vorzüglicher Wirkung und eminenter Technik waren drei von unserem Ehrenmitgliede, Sr. Excellenz Herrn Rudolf Grafen von Stillfried-Alcántara, Chef des kön. preuß. Heroldsamtes und Oberceremonienmeister, eingesandte **gothische Fensterflügel**, Copien nach alten Originalen in der Johanniterkirche zu Werben, anno 1467 vom Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg dorthin gestiftet. Die je 1.40 Meter hohen und 40 Centim. breiten Fenster zeigten die Wappen Brandenburg, Burggraf von Nürnberg und Hohenzollern, jedes von der Kette des Brandenburgischen Schwanenordens umgeben und wahre Muster prächtigen, echt heraldischen Styles.

Endlich müssen wir noch über die eigenartigen und tüchtigen Arbeiten des Herrn med. Dr. Heinrich Oidtmann zu Linnich im Regierungsbezirke Aachen berichten. Der Aussteller, Besitzer einer bedeutenden und wohlrenommirten Glasmalerei, pflegt übrigens nicht nur das heraldische, sondern auch, und zwar namentlich das genealogische, oder wie er es selbst nennt, das geneagraphische Fach, indem er mit Vorliebe und unvergleichlichem Geschick die Porträts verwandter Personen und Stammbäume mit Porträts auf dem Glase durch Anwendung des enkaustischen Lichtdruckes (Pyrophotographie) darstellt. Drei seiner exponirten, 1·75 Meter hohen, und 1 Meter breiten **Fensterflügel** enthielten das Conterfei von Leonardo da Vinci, Titian, Rubens, Van Dyck u. m. A. Ein vierter zeigte den Stammbaum des Sachsen-Coburgischen Hauses mit 15 Porträts und zwei Wappen mit den Kurschwertern und den Rautenkranz. Herum standen sinnige Verse, deren Anfang lautete:

„Kommt ihr Herren, edle Frauen
Fürstenbilder hier zu schauen,
Die von einem Ahnherrn stammen
Schließt dasselbe Band zusammen."

Einem längeren, fachlichen Aufsatze der Frankfurter Zeitung entnehmen wir folgenden markanten Passus:

„Dr. med. **Heinrich Oidtmann** in Linnich hat durch Einführung mehrerer enkaustischer Glasdruckmethoden für die altehrwürdige Kunst des Glasmalens ein neues Geleise gelegt und dadurch eine architektonische Verschmelzung der Wandmusterung mit der gläsernen Fenstermusterung erst möglich gemacht. — Während andere Glasmalerei-Anstalten ausschließlich monumentale Glasge-

mälde ausführen, hat Oidtmann's Werkstätte den Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens auf das Kunstgewerbliche, auf das Vervielfältigen des eingebrannten Fensterornamentes zu Bauzwecken gelegt.

Durch dieses Hinüberleiten des streng Künstlerischen in das Kunstgewerbliche mittelst des eingebrannten Glasdruckes hat der Genannte sich um die Veredelung der Hausarchitektur, namentlich ihrer Binnenausstattung verdient gemacht. Nachdem schon 1867 der kgl. Hof zu Berlin ihn mit der heraldischen Verglasung der Burg Hohenzollern betraut und der Kaiser ihm neuerdings die Restaurirung eines alten Fensters der Hohenzollern-Stiftskirche zu Heilsbronn bei Ansbach übertragen, sehen wir nun auch weitere Verehrer der monumentalen Glasmalerei und Großindustrielle ihre Paläste und Villen mit gebrannten Gläsern aus Dr. Oidtmann's Kunstwerkstatt ausstatten: Burgverglasungen für den Fürsten von Rudolstadt (Waffensaal), für den Herzog von Dessau, die Fürsten von Auersperg zu Slatina, und Mensdorf-Dietrichstein auf Nicolsburg, für die Grafen Clam-Gallas, Hohenthal, von Brunswick in Ungarn, Deym in Prag, für den Prinzen Czartoryski in Krakau und viele andere.

Die Vorzüge der Oidtmann'schen Technik liegen in der Anwendung: 1. des **Steindrucks**, 2. des **Clichédrucks** (Holzschnitte auf Glas) und 3. des Obernetter'schen **Lichtdrucks** auf Fensterscheiben. Durch das Verschmelzen dieser drei Methoden mit dem eigentlichen Glasmalen und der musivischen Verbleiung werden Bauverglasungen von ungemein großer Mannigfaltigkeit und Schönheit erzielt."

Soviel über die kunstgewerbliche Thätigkeit der Firma Dr. H. Oidtmann & Co. Was aber die vom Aussteller neu geschaffene **Photo-Geneagraphie**, d. i. die Wiedergabe der Thatsachen der Phisiognomien-Vererbung durch den Lichtdruck anbelangt, so verspricht sich ihr Erfinder davon große Vortheile für die Genealogie und Abstammungslehre sowie für die Antropologie im Allgemeinen und hat auch schon vor einiger Zeit die Beziehungen der historischen Bildgenealogie zu der neueren Descendenzlehre in einer speziellen Schrift klargelegt. Die deutlichste Illustration hiezu bildete ein Porträtstammbaum des Fürstenhauses Sachsen-Meißen, welcher mit dem Jahre 1100 anhebend vom Kurfürsten Friedrich I. 1367 an, die Bildnisse der 130 Descendenten sammt Gemalinen in ununterbrochener Aufeinanderfolge durch 16 Generationen Ernestinischer und Albertinischer Linie zeigte. Man muß immerhin zugeben, daß Ahnentafeln und Proben begleitet von den authentischen Porträts mitunter sehr interessante Ergebnisse liefern würden. Allein da wir uns hier auf einem Gebiete finden, welches bereits außer den Grenzen dieses Spezialberichtes liegt so kehren wir zu unserm eigentlichen Gegenstand zurück, und gedenken hier nur noch eines vom Professor der englischen Sprache, Herrn Dr. E. Vincent in Wien ausgeführten und exponirten **opaken Glasbildes** mit dem Wappen eines Freiherrn von Hübner, welches im Logensaale aufgehängt war.

Drechselgut.

Unter dieser Bezeichnung verstehen wir die verschiedenen, beinahe ausschließlich für kunstgewerbliche Arbeiten verwendeten, meist leichteren Stoffe, wie Meerschaum, Bernstein, Perlmutter, Elfenbein, Bein und Horn.

Da haben wir zuvörderst die in einem besondern Glaskasten untergebrachte Ausstellung des k. k. Hoffabrikanten Herrn Peter Keiß in Wien anzuführen, welche eine Anzahl heraldisch ausgestatteter **Meerschaumpfeifen**, **Cigarrenspitzen** und **Bernsteinknöpfe** von sorgfältiger Zeichnung, elegant hergestellt und oft ganz originell adjustirt, enthielt.

Von nicht ganz moderner Art, aber doch aus dem 19. Jahrhundert, waren die von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Edmund Zichy und vom Herrn Baron Géza Apor de Altorja in Wien zur Schau überlassenen Meerschaumpfeifen mit Wappenschmuck. Wir nennen aus dem Besitze des Grafen Zichy:

Pfeifenkopf mit dem Wappen von Ungarn, und mit einer auf die Palatin-Wahl bezüglichen allegorischen Darstellung.

Pfeifenkopf mit dem ungarischen Landeswappen allein.

Pfeifenkopf mit dem auf den Deckel eingravirten Wappen des Fürsten Pallfy (gehört eigentlich unter: **Metall**).

Pfeifenkopf mit einer Eberjagd und der Wappenfigur der von Illésházy.

Pfeifenkopf mit dem unbekannten Wappen eines Abtes.

Aus dem Besitze des Baron Apor:

Meerschaumkopf mit dem Wappen des Ausstellers, in Gold montirt: in Silber eine goldene Krone, auf der ein gebogener, rechter, rothgekleider Arm mit grünem Aufschlag und einen Säbel schwingend auf dem Ellbogen ruht; zwischen dem Arm und dem Säbel ein goldenes Kreuzlein. Kleinod der bewehrte Arm, Decken roth silbern.

Meerschaumkopf mit dem Wappen der Lombardei und Venedigs.

Weitere **vier derlei Meerschaumpfeifen** mit gräflichen und adeligen Wappen.

Gegenstände von **Perlmutter** moderner Fabrication waren nicht vorhanden, wohl aber einige wenig belangreiche Pièςen aus dem 18. Jahrhundert, meist **Täfelchen** mit eingravirten Wappen darstellend.

So aus dem Besitze des Berichterstatters ein theilweise unbekanntes Alliancewappen: Ovalschilde in Rococoeinrahmung; der vordere ist quadrirt mit Mittelschild; dieser zeigt in Blau auf grünem Hügel einen Zinnenthurm, von dem ein Fähnlein herabweht; rechts begleitet vom einwärtsgestellten Halbmond, links von einem Stern. 1 und 4 in Roth auf weißem Dreiberg ein einwärtssehender Bär, (?) mit beiden Pranken einen dreiblumigen Rosenzweig (?) haltend. 2 und 3 in Blau auf weißem Dreiberg ein gleichfalls einwärtsgewendetes Einhorn, mit den Vorderfüßen ein Schwert vor sich haltend. Zwischen 3 und 4 eine eingeschobene Spitze, worin 5 Vögel, in der Anordnung 2 und 3.[1])

Der rückwärtige Schild enthält das Wappen Sinzendorf: getheilt, oben in Silber die alte deutsche Kaiserkrone (als Reichs-Erbschatzmeister), unten durch drei giebelartig aufeinander gestellte weiße Quadern von Blau über Roth getheilt (Stammwappen). Ueber dem Ganzen eine 10perlige (sic!) Grafenkrone.

Eine andere derartige **Tablette** war vom Antiquar Herrn Henderik de Knyp in Amsterdam ausgestellt. Das innerhalb einer Kreiseinfassung eingravirte Wappen ist quadrirt; über die vordere Schildhälfte, also über 1 und 3 ist eine Figur gezogen, welche einem gothischen Achter, oder zwei aufeinander gestellten durchbrochenen Rauten gleicht. Im 2. Felde erscheint ein Jagd-

---

[1]) Etwa das Wappen der Pannochieschi Grafen d'Elci oder der böhmischen Grafen Sluha?

horn, mit der Mündung einwärts, im 4. eine Glocke. Der ungekrönte Helm trägt als Kleinod das Jagdhorn. Der Raum zu beiden Seiten der Wappenscheibe wird auf dem breiten, aber niederen Plättchen von Ornamenten ausgefüllt, in deren Mitte jederseits eine monogrammartige Verzierung, die Buchstaben P und N, doppelt und schräg durcheinander gesteckt, zu sehen ist. Das jedenfalls niederländische Wappen ist unbekannt. — Ein **Perlmutterplättchen** von Guldenformat gleicher Provenienz ist mit einem ebenfalls unbekannten Wappen gravirt: Der ovale Schild getheilt, oben in Gold ein Adler, unten ein dünner Sparren, begleitet von 3 Birnen im grünen Felde; auf dem ungekrönten Helm der Adler. Der Revers ist mit Arabesken damaszirt, über welche balkenartig ein Schriftband läuft, worauf die Lettern: PAVDP. Stylistisch sind diese Perlmuttergravuren ohne Werth.

Von Typaren aus derlei Material hat bereits College von Weittenhiller in der Abtheilung: „Sphragistik" gesprochen. Doch erwähnen wir noch zwei Stücke der eigenen Sammlung wegen der vorläufig unbekannten Namen, obschon das zweite als ein mittelalterliches Produkt, keineswegs hieher gehört.

Kleines ovales **Typar von Perlmutter**. Wappen getheilt, oben ein Greif in den Vorderpranken einen Pusikan tragend; unten 3 schräglinke Balken; ohne Farbenmarkirung. Der ungekrönte Helm ist mit einem geschlossenen Flug besetzt. Arbeit schlecht, modern.

Spitzovales **Typar** in dunklem, dicken **Horn**, die Spitzen bedauerlicherweise abgeschlagen und damit die Inschrift unterbrochen. Das Siegelfeld zeigt die h. Maria mit dem Kinde auf einem Thron sitzend. Umschrift:
IGILL:ECCLIE:STE:MA —: HOVO LOCO:SVP:BRV —[1]) Styl und Schrift des 14. Säculums.

In Anbetracht des verhältnißmäßig geringen Gehaltes dieser Partie ist es doppelt erwünscht, schließlich eine Meisterleistung von seltener Vollendung anführen zu können. Der Graveur und Steinschneider Herr Gustav Hanneck in Braunschweig beschickte unsere heraldische Ausstellung mit **7 Stück Gravirungen auf Elfenbein**; die einzelnen Platten waren Querdurchschnitte von Riesen-Elfenbeinzähnen und in einem schwarzen Rahmen unter Glas zusammengestellt. Nachfolgend die verschiedenen Sujets:

1. Wappen mit dem Todtenkopf, nach Albrecht Dürer.
2. Wappen mit dem Hahn, nach Albrecht Dürer.
3. Wappen der von Roggendorf, nach Albrecht Dürer.
4. Die drei Genien, nach Albrecht Dürer.
5. Wappen des Vereines „Herold" in Berlin, gezeichnet von Rudolf Otto.
6. Wappen der Derrer auf dem kaiserlichen nimbirten Doppeladler, von einem unbekannten Meister.
7. Landsknechte (unvollendet) nach einem Entwurf von Doepler.

Bei dem wohl zu beachtenden Umstand, daß diese verkleinerten Copien keineswegs mit Hilfe der Photographie, sondern durchaus mit freier Hand auf die Elfenbeinscheiben übertragen worden waren, verdienten die Gravüren Hanneck's vollauf die ungetheilte Bewunderung und die hohen Lobsprüche, welche ihnen von allen Seiten gezollt wurden. Die virtuose Sicherheit der Strichführung und die genau im genialen Geiste der famosen Vorbilder gehaltene Wiedergabe lieferten den überzeugenden Beweis einer ganz ungewöhnlichen Begabung und zugleich außerordentlichen Sorgfalt des Künstlers, dessen Dürer-Reproductionen und Wappen des Vereines „Herold", meisterhaft entworfen von dem ausgezeichneten Graveur Otto in Berlin, mit den artistischen Schöpfungen: Wattenwyl von Bühler, Warnecke von Döpler, Austria von Bouché und Stolberg von Kuntzsch zu den Perlen der auswärtigen Leistungen rangirten.

[1]) D. i. Sigillum Ecclesiae Sanctae Mariae Novo Loco Super Brunn.

Leder und Pelz.

An modernen Fabricaten dieser Kategorie ist numerisch nicht viel zu verzeichnen, obgleich heraldische Bucheinbände und farbiges Ledermosaik aus älterer Zeit reichlich vertreten waren. Wir erinnern nur an die Reihen von Lederbänden des 17. und 18. Jahrhunderts mit Wappenpressung, ausgestellt vom Antiquar Rosenthal in München und sämmtlich verkauft; desgleichen an die schönen, heraldisch gepreßten und mit farbigen Wappen geschmückten Pergament- und Lederbände des 16. Jahrhunderts aus der Bibliothek des k. k. österr. Museums; nicht minder an die prachtvolle, mit dem Stadtwappen gezierte alte Ledercassette aus dem Wiener Stadtarchiv d. a. 1460; ganz abgesehen von verschiedenen im Privatbesitz befindlichen hiehergehörigen Stücken, wie Maroquindeckel, Ledertapeten, Etuis u. dgl. m.

Um aber die bemerkenswerthen neuen Erzeugnisse zu registriren, so nennen wir zunächst die Firma Charles Florenville und Eduard de Guaita in Lüttich, welche durch mehrere Einsendungen der Galanterie-Buchbinderei und durch heraldische Malerei auf präparirten Häuten anerkennenswerth repräsentirt war. Von exquisiter Eleganz und musterhaft schön in jeder Beziehung sind zwei ihrer Objecte gewesen, nämlich ein in dunkelblaues Ziegenleder mit Goldschnitt **gebundenes Buch** kl. 8°, auf dem vorderen Deckel das Wappen Guaita gepreßt; und ein **leeres Familien-Notizenbuch** in kl. 4°, die feinsten Velin-Pergamentblätter enthaltend, die Innendeckel mit gewässerter goldgelber Seide gefüttert, außen von Leder vorzüglichster Qualität, und darauf in farbiger Zusammensetzung das stilvolle Alliancewappen Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. Dieses Einschreibbuch, welches edle Einfachheit mit ausgesuchter Noblesse auf's Glücklichste vereinigte, wurde von den belgischen Ausstellern Ihrer Majestät gewidmet und Allerhöchstdieselbe fand sich über erstatteten Vortrag huldreichst bewogen, die Widmung entgegenzunehmen und anzuordnen, daß diese in ihrer Art eminente Leistung durch Verleihung der kleinen goldenen Medaille ausgezeichnet werde.

Eine Arbeit ganz ähnlicher Beschaffenheit und der obigen an Sorgfalt und gediegenem Geschmacke vollkommen ebenbürtig, war die von dem Leder-Galanteriewaaren-Erzeuger Herrn Josef Wolf in Gmunden (Oberösterreich) für Se. Majestät den seither verstorbenen König von Hannover angefertigte **lederne Schreibmappe** mit dem außen angebrachten farbigen Wappen des hohen Auftraggebers, von tadelloser Ausführung, und innen mit einigen trefflichen, landschaftlichen Miniaturen auf Pergament geziert.

Als lobenswerthe Nummern dieser Industrie können ferner noch gelten eine mit dem Malteserkreuze eingelegte **Ledermappe**, ausgestellt vom Legationsrathe Dr. Karl Ritter Langer von Lannsperg, und ein dünner **Oktavband**, die **Geschichte der Grafen Goëß** vom Berichterstatter und auch von diesem exponirt, gebunden von Georg Rautter in Wien in lichtbraunes Leder, auf dem Vorderdeckel mit dem blind eingepreßten Wappen des Autors.

Den Uebergang vom Lederornament zum Pelzwerk vermittelte das **„Heraldische ABC-Buch** von Dr. Carl Ritter v. Mayer, München 1857" in Lex.-8°, welches s. Z. den großen wissenschaftlichen und künstlerischen Umschwung in der Heraldik bewirkte. Auf der Außenseite des vom Herrn Verfasser selbst ausgestellten rothen

Franzbandes war sein farbiges Wappen plastisch in höchst origineller Manier angebracht; das rothe Feld des Schildes, schon durch die Farbe des Buchdeckels gegeben, durchzogen von einem rechten Schrägbalken mit Eisenhütlein-Beh, welcher durch wirklichen Pelz hergestellt erschien, und von zwei silbernen, veritablen Metallsternen begleitet ist. Jedenfalls ein famoses Exempel „lebendiger" Heraldik.

Ein hingegen minder gelungenes, obwohl ziemlich prätentiöses Curiosum bildete ein mächtiger **Teppich aus Pelzmosaik**, auf schwarzem Grund das Wappen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I., umgeben von den Wappen der österreichischen Kronländer in weißem Rauhwerk vorstellend, gearbeitet und ausgelegt vom Kürschner August Goldschmied in Wien, der auch noch das Gegenstück dazu, schwarz auf weißem Pelz offerirte, welches wegen Platzmangel zurückgewiesen werden mußte; schade daß die heraldische Zeichnung dieser Novität so herzlich schlecht gerathen war, der Preis von 150 fl. wurde unter diesen Umständen natürlich nicht realisirt.

Textur.

Mit Arbeiten der Stickerei und Weberei nicht nur alter, sondern auch moderner Industrie war die heraldische Ausstellung reich und gut beschickt, und dies mag wohl auch wesentlich dazu beigetragen haben, dem Kunstsaal, dessen spaziöse Wände überall mit Teppichen, Gobelins, Spitzen und Prachtgewändern bedeckt waren und in dessen weitem und hohen Raum in kurzen Abständen eine Reihe figurenreicher, farbenfrischer und goldfunkelnder heraldischer Fahnen erglänzte, jenes überraschende Lüstre zu verleihen, welches im Verein mit dem Gesammteffect der zahllosen brillanten Kunstobjecte der Exposition die Sympathien der Besucher so zu sagen im Sturm eroberte.

Den wesentlichsten Antheil an diesem bestechenden Schmucke, insofern er aus modernen Erzeugnissen bestand, hatte der Hauptaussteller in der Branche, Herr Carl Giani, Besitzer der k. k. Hof-Kunstanstalt für antik gemusterte Stoffe, Stickereien und kirchliche Paramente. Die Betheiligung seiner Firma bot ein reiches Bild ihrer Thätigkeit auf heraldischem Gebiete.

Das Glanzstück par excellence war jedenfalls die von Giani gefertigte, aber bereits dem A. h. Hof gehörige prunkvolle **Thronrückwand** von Goldbrokat mit dem plastisch aufgesetzten schwarzen kaiserlichen Doppeladler von musterhafter Zeichnung, an einem den Saal beherrschenden Mittelpfeiler aufgespannt und von den lebensgroßen Büsten der beiden Majestäten beseitet.

Weiters heben wir an besonders wirkungsreichen und heraldisch gelungenen Stücken hervor: einen **Wandteppich** mit dem württembergischen Wappen; ein für den h. deutschen Ritterorden bestimmtes, mit Ordenswappen geschmücktes **Kirchenkleid**; ein **Panneau** mit dem Wappen der Grafen Breunner von Applicationsstickerei; eine **Kinderdecke** mit dem Kleinod des Fürstenhauses Metternich; eine mit den Wappen von Oesterreich und Baiern gestickte **Bordüre** für die Appartements Ihrer Majestät, und eine Suite hochinteressanter Proben von trefflichen **Imitationen alter, mit heraldischen Thieren damascirter Stoffe.** Als Beispiele von **Fahnen** erwähnen wir das Banner des niederösterreichischen Gewerbevereines, des Wiener kaufmännischen Gesangsvereines und des Döblinger Gesangsvereins. Ein sehr merkwürdiges Stück von ungewöhnlicher Schönheit, welches von der Mehrzahl der Besucher übersehen wurde, war das in echter **Gobelinweberei** ausgeführte Wappen der Nürnberger Patrizier Kreß nach dem Holzschnitt von Albrecht Dürer. Diese Arbeit verdiente zugleich in technischer Hinsicht specielle Beachtung, da sie den ersten Versuch von haute lisse-Weberei in Oesterreich repräsentirte. Im Allgemeinen ist zu constatiren, daß Giani mit seinen Fabricaten eine vollständige Probe von Allem lieferte, was auf textilem Gebiete geleistet werden kann.

Ungetheilten Beifalles hatte sich ferner eine Leistung der Kunststickerin Frl. Therese Davidek zu erfreuen, welche das Wappen des königlichen Hauses Baiern in prächtiger **Reliefstickerei** ausstellte; dasselbe gilt von zwei Paaren langer **Damenhandschuhe** des Wiener Handschuhmachers Franz Klomser, von denen das eine mit dem Alliancewappen der Frau Baronin Waldbott-Beust, das andere mit einem Fürstenhut en relief gestickt war.

Doch auch die Flachstickerei war in höchst erfreulicher Weise vertreten, und zwar hauptsächlich durch die **Privatarbeiten** der Frau Eugenie Edlen von Weittenhiller, gebornen Edlen von Mosel, der kunstreichen Gemalin unseres nicht minder talentirten Freundes und Comité-Mitgliedes Moriz Maria Edlen von Weittenhiller. **Zehn Wappenblätter**, darunter mehrere in hohem Quartformat waren unter ihren geübten Händen hervorgegangen, nämlich die Wappen: Graf von Abensperg und Traun (zweimal, mit und ohne Schildhalter), Graf Breunner, Fürst Dietrichstein, Fürst Hohenlohe, Graf Kinsky, Graf Lamberg, Fürst Liechtenstein, Alliancewappen Fürst Trauttmansdorff und Markgräfin Pallavicini und Graf Zichy. Diese nicht verkäuflichen Broderien auf Seidengrund ernteten durch ihre correcte Zeichnung, höchst geschmackvolle Farbenzusammenstellung und eminente Sorgfalt der Ausführung allgemeines und wohlverdientes Lob.

Auch noch zwei andere Damen beschickten die Ausstellung mit Werken ihrer Nadel, nämlich die Signora Contessa Olga Arlotti, nata di Crollalanza in Pisa, die Tochter des Gründer-Präsidenten der Accademia Araldica Italiana, Giambattista Cavaliere di Crollalanza, mit einem in Seide und Gold gestickten **Kissen**, welches die Wappen der Ritter von Crollalanza und ihrer Alliancen darstellte; und Madame Louise de Miedzygórze-Zaklika in Wien, ebenfalls mit einem Prunkkissen, worauf das Wappen der polnischen Familie Zaklika v. Woislawic des heraldischen Bildes Topor (das Beil), beide Stücke ein schmeichelhaftes Zeugniß für die Kunstfertigkeit ihrer liebenswürdigen Ausstellerinnen ablegend.

Endlich nennen wir noch eine **Garnitur von acht tapezierten Stühlen**, ausgestellt von Sr. Excellenz dem Grafen Edmund Zichy, deren Rücklehnen folgende Wappen in Handstickerei aufweisen: 1. Alliancewappen Clam-Dietrichstein; 2. Dietrichstein; 3. Alliancewappen Festetics-Erdödy; 4. Alliancewappen Goëß-Wilczek; 5. Alliancewappen Obrenovics-Hunyadi; 6. Alliancewappen Waldstein-Zichy; 7. Alliancewappen Zichy-Demblin; 8. Zichy.

Doch auch an Weberei hatte die Exposition einiges Bemerkenswerthe zu zeigen; zuvörderst die von unserem geehrten Freunde und Comité-Mitgliede Alfred Grenser ausgestellten **Wappenwebereien** der k. k. Hof-Posamentirwaaren-Fabrik C. Drächsler in Wien und Garsten bei Steyer.

Sodann diverses **heraldisches Tischzeug**, namentlich aber Servietten mit eingewebten Wappen; Rudolf Graf Buttlar exponirte zwei solche mit einem Alliancewappen seines Hauses; Graf Zichy eine Damastserviette mit seinem Wappen; Dr. Ritter Langer v. Lannsperg zwei große und zwei kleine Servietten mit seinem Wappen, u. s. w.

Varia.

Wir fassen unter dieser allgemeinen Bezeichnung noch all' Dasjenige zusammen, was nach dem in der Geschichte der Ausstellung, pag. VII. abgedruckten Programme in die verschiedenen Serien der beiden Gruppen: I. **Papier** und K. **Photographie** fällt, und fügen überdies noch einige Objecte hinzu, welche vermöge ihrer besonderen Natur nicht wohl anderwärts einzutheilen waren.

Von den Buchdruckerwappen und Bibliothekszeichen hat schon College Grenser in seinem Bericht über „die heraldischen Kunstblätter" gesprochen; es bleibt demnach nur mehr eine ziemlich starke und mit einer gewissen Sorgfalt angelegte **Sammlung** zu erwähnen, welche zum Theil aus Lackabdrücken von Wappensiegeln, zum Theil aber auch aus Ex libris und **Papierpressungen**, namentlich modernen heraldischen **Siegelmarken** bestand. Eigenthümer und Aussteller war der k. k. Kämmerer und jubilirte Statthaltereirath Ignaz Freiherr von Lazarini in Innsbruck, welcher die Ausstellung auch noch mit einem Stammbaum seines Hauses und mit einem englischen Wappenbuche d. a. 1754 in kl. 8° beschickt hatte.

Hieher rangiren ferner zwei niederländische Arbeiten des Fräuleins Bertha Sinderam in Arnhem, welche schon als heraldische Curiosa erwähnt zu werden verdienen; nämlich ein **Präsentirteller** mit dem kaiserlich österreichischen, und eine **Flaschentasse** mit dem königlich niederländischen Wappen: in höchst sinnreicher und mühsamer Art **aus Briefmarken zusammengesetzt** und zum Schutz mit einer Glasplatte bedeckt. Beide Piecen waren verkäuflich, zu 25 fl. und 5 fl., fanden jedoch keinen Abnehmer.

Auch von den Erzeugnissen der Photographie ist in der oben citirten Abhandlung bereits die Rede gewesen, und es mag hier nur noch (zu pag. 22) bemerkt werden, daß die vom Stifte Klosterneuburg ausgestellten großen Lichtdrucke: „Stammbaum des heiligen Leopold, Markgrafen von Oesterreich" im Atelier des Photographen Herrn Lothar von Werenbach in Klosterneuburg angefertigt worden sind.[1])

Ein recht gelungenes, im Kunstsaale ausgestellt gewesenes photolithographisches Blatt war auch das **Landeswappen von Tirol**, von der k. k. Armee den Tiroler Landesschützen zum 500jährigen Jubiläum gespendet, und vom k. k. Hof-Bronzewaarenfabrikanten und beeideten Schützenmeister Herrn Alois Hanusch exponirt.

Verdiente Anerkennung fanden insbesondere die Aufnahmen des Herrn Carl Jagerspacher, Photographen in Gmunden (Oberösterreich), welcher **neun Blatt Photographien** von historisch denkwürdigen und zugleich heraldisch ausgestatteten **Grabdenkmälern** an dem alten Münster des ehemaligen Jesuitenklosters Ebenzweier einsendete, und die vom Bildhauer Herrn Franz Pendl in Meran beigestellten Blätter, von denen wir hauptsächlich die **großen Originalaufnahmen** vom Grabsteine des Diepold von Hel (Hael) am Johanneskirchhof im Dorfe Tirol d. a. 1361, und von der Gedenktafel des Johannes Salthaus oder Peuscher ebendort, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts anführen, welche interessante Steine verkleinert, in Holzschnitten auf pag. 76 und 77 des I. Bandes der Zeitschrift des „Adler", 1871, und in der „Uebersicht" der Ausstellung pag. 11 und 13 publicirt worden sind.

Da wir hier eben von der Photographie im Dienste der Heraldik sprechen, so können wir uns eine hergehörige Bemerkung nicht versagen. Unsere Ausstellung hat es versäumt eine Anzahl guter Porträts namhafter Heraldiker, Sphragistiker und Genealogen zu bringen; gleichwohl wäre dies für eine heraldische Exposition eine dankbare, und wenigstens rücksichtlich der noch lebenden Fachmänner, bei der allgemeinen Verbreitung photographischer Bilder, keine allzu schwierige Aufgabe. Thatsächlich waren nur **zwei lithographische Porträts**, und zwar berühmter italienischer Heraldiker ausgestellt, jenes des **Conte Marcantonio Ginanni** aus Ravenna, geboren den 27. März 1690 und gestorben den 12. November 1770; und des Presidente-fondatore dell'Accademia Araldica Italiana in Pisa, **Cavaliere Giambattista di Crollalanza**, geboren den 19. März 1819 zu Fermo, unseres ausgezeichneten Ehrenmitgliedes. Bereits hat die heraldische Exposition im Haag ao. 1880 den Beweis geliefert, daß sich in dieser Richtung schönes Material zusammenstellen läßt.[1])

Endlich müssen wir mehrerer von Herrn Alexander von Dachenhausen in Wien gemalter kleiner Wappenblätter erwähnen, welche zwischen einen Lederfalz und eine dicke geschliffene Glasplatte geschoben, sehr hübsche **heraldische Briefbeschwerer** bildeten; solche waren da mit den Wappen der Grafen Černin, Freiherren von Dalberg, Grafen Kinsky und Fürsten Liechtenstein; desgleichen eine von demselben Künstler heraldisch gemalte **Briefmappe** und seine **ovalen Wappenmalereien** in geschmackvollen Rähmchen unter Glas, als Schreibtischzier aufzustellen, wie die beiden von der Eignerin Baronesse Sidonie von Kudriaffsky exponirten Stücke, das Wappen der Ausstellerin und jenes der Freiherren von Wiesenthau.

Zum Schlusse der heraldischen Leistungen des modernen Kunstgewerbes, soweit solche bei diesem Anlaß vertreten waren, erinnern wir uns einer ganz außergewöhnlichen und hochpoetischen Schöpfung, welche desungeachtet nicht ganz nach Gebühr beachtet wurde: **das aus Alpenblumen componirte** 70 Centim. lange und 55 Centim. breite **Wappen der Grafen von Schmidegg**, gearbeitet und ausgestellt von Flobergers Etablissement für Blumen-Confection in Gmunden (Oberösterreich).

[1]) Bei dieser Gelegenheit wird die berichtigende Notiz zu pag. 24 am Platze sein, daß das l. c. beschriebene Oelgemälde, **Blumenstück mit Vase**, worauf das gräfl. Lambergische Wappen, Eigenthum und Ausstellungsobject eines Grafen Lamberg und nicht Sr. Exc. des Grafen Hugo Traun war.

[1]) Siehe den Catalogus der Tentoonstelling, s'Gravenhage 1880, pag. 460—462: „Wapens, enz. op papier. A. Portretten van geslacht- en wapenkundigen."



Probe einer heraldischen Bibliothek.

Verzeichnet von

Wenceslaw von Festenwald.

Da die Menge der anläßlich der Ersten heraldischen Ausstellung eingesendeten Druckwerke und Manuscripte es schließlich wegen Mangel an dazu gehörigem Raume unmöglich machten, jedes einzelne Werk in die betreffende Gruppe einzutheilen; die Zurücklegung der reichen Literatur aber nicht allein eine schwere Versündigung gegen die Wissenschaft gewesen wäre, sondern auch und mit Recht, als eine Unaufmerksamkeit gegenüber den Ausstellern und Freunden der edlen Heroldskunde angesehen werden konnte: so war die von unserem immer thätigen Vereins-Bibliothekar, Herrn Dr. **Edlen von Hartmann-Franzenshuld,** ausgegangene und auch kurz vor Eröffnung der Ausstellung durchgeführte Idee, eine kleine **Heraldische Musterbibliothek**, in welcher für den deutschen und speciell österreichischen Heraldiker das Wichtigste aus der Fachliteratur enthalten sein sollte, zur Ausführung gekommen.

Dieser glückliche Gedanke wurde wegen seiner Neuheit nicht allein von Seite der Ausstellungsbesucher, sondern ganz besonders von Fachmännern auf das Beste gewürdigt, und war es nicht uninteressant beobachten zu können, mit welcher Aufmerksamkeit die Rücken der in einem 9 Fuß hohen und 7 Fuß breiten, vorne offenen und zum Schutze statt mit Glas mit einem Netze überspannten Schranke aufgestellten Folianten und Quartanten zum großen Theil verständnißinnig betrachtet wurden.

Die Hauptaussteller waren mehrere namhafte Anstalten und Privatbibliotheken, und zwar nennen wir davon nachstehende:

K. k. Familienbibliothek.

Bibliothek der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien.

Bibliothek des Wiener Alterthumsvereines.

" des **heraldischen Vereines „Adler".**

" der Accademia araldica Italiana in Pisa.

" Sr. Excellenz Grafen Thassilo **Festetics.**

" des Herrn **Carl Krahl**, k. k. und k. ung. Hof-Wappenmalers.

" des Herrn Dr. **Ernst Edler v. Hartmann-Franzenshuld.**

W. Ritter von Braumüller u. Sohn, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien.

Bauer und Raspe (Emil Küster), Verlagsbuchhandlung in Nürnberg.

C. A. Starke, heraldische Verlagsbuchhandlung in Görlitz.

Um auch den Laien in dieser Wissenschaft eine leichtfaßliche Ein- und Uebersicht zu bieten, so wurde bei Aufzählung der in der heraldischen Bibliothek aufgestellten Werke folgende Anordnung beobachtet:

1. Heraldische Lehrbücher.
2. Wappenbücher.
3. Werke über Heraldik, Genealogie und Sphragistik der verschiedenen Länder [1]).
4. Ritterorden und Epitaphik.
5. Manuscripte.

I. Heraldische Lehrbücher.

The Art of Heraldry. London 1730. Mit 40 Kupfertafeln und darauf 907 Wappenschilden. 8.

Aveling S. F. Heraldry ancient and modern. London 1873. 8.

Bernd Christian Sam. Theo., Dr. Die Hauptstücke der Wappenwissenschaft. Bonn 1841. gr. 8.

Biedermann Detlev Freiherr von. Neues heraldisches System für Wappen-Sammlungen, Dresden 1870. kl. 8.

Boutell Charles Rev. Heraldry Historical and Popular. 2. edition. London 1863. kl. 8.

Chezy Wilhelm v. Der Ehrenherold. Eine Uebersicht des Wissenswerthesten aus der Wappenkunst. Stuttgart 1848. gr. 8.

Crollalanza Goffredo di. Enciclopedia Araldico-cavalleresca. Pisa 1876—1877. gr. 4.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Galuppi, Barone Giuseppe. Dizionario Araldico Italiano-Francese di principali termini usati nel blasone. Napoli 1875. gr. 4.

[1]) Die Familien-Monographien, ohnehin größtentheils ausgelegt gewesen, sind als zur Genealogie gehörig in einer anderen Abtheilung aufgeführt.

Gatterer Joh. Christ. Praktische Heraldik. Nürnberg 1791. 8.

— — Abriß der Heraldik oder Wappenkunde. 2. Auflage. Nürnberg 1774. 8.

Hefner Otto Titan v., Dr. Handbuch der theoretischen und praktischen Heraldik. 2 Thle. mit 66 Tafeln. München 1861 bis 1863. 4.

— — Altbayerische Heraldik unter Zugrundelegung eines neuen allgemeinen Systems der wissenschaftlichen Heraldik. München 1869. 2 Thle. gr. 8.

Durch den Tod des Autors unvollendet geblieben.

Hesekiel Georg. Compendium der Heraldik. Berlin, ohne Jahr. gr. 8.

Jungendres Sebastian Jacob M. Einleitung zur Heraldik. Nürnberg 1729. kl. 8.

Mayer Carl Ritter von, Dr. Heraldisches A-B-C-Buch. München 1857. Lex.=8.

NB. Das eigene Exemplar des Herrn Verfassers, mit seinem plastisch hergestellten Wappen auf dem Vorderdeckel war im Kunstsaale ausgestellt.

Menestrier P. C. F. La nouvelle Méthode Raisonnée du Blason. Lyon 1754. kl. 8. Mit 31 Kupfertafeln.

Pichler Fritz. Ueber steirische Heroldsfiguren. Graz 1862. 8.

Querfurth Curt von, Dr. jur. Kritisches Wörterbuch der heraldischen Terminologie, mit 322 in den Text gedruckten Abbildungen. Nördlingen 1872. 8.

Rudolphi J. A. Heraldica Curiosa. Nürnberg. 1698. Fol.

Schmeizel Martin, Professor. Einleitung zur Wappen=Lehre. Jena 1723. kl. 8.

Schumacher F. W., Phil. M. und J. C. Kurtzgefaßte Teutsche Wapen=Kunst. Jena 1694. kl. 8.

Sacken Eduard Freiherr von, Dr. Katechismus der Heraldik. Leipzig 1862. kl. 8.

Speneri Philippi Jacobi D. Operis Heraldici pars generalis et specialis.

I. Insignium Theoria. II. Historia insignium illustrum Editio secunda. Francofurti ad Moenum, Giessae 1717. Folio.

Trier Johann Wolfgang, Dr. Einleitung zu der Wappenkunst. Leipzig 1714. kl. 8.

II. Wappenbücher.

Amann Jost. Wappen= und Stammbuch. Frankfurt a. M. 1589. kl. 4. Original=Ausgabe.

Armorial de la Généralité d'Alsace. Recueil official dressé par les ordres de Louis XIV. et publié pour la première fois. Paris, Colmar et Strassbourg 1861. gr. 8.

Bartsch Zacharias. Wappen Buch darinen aller Geistlichen Prelaten Herren und Landleut auch der Stett des löblichen Fürstenthumbs Steyer Wappen und Insignia, mit ihren Farben nach ordnung wie die im Landthause zu Grätz angemahlt zu finden. Grätz 1567. gr. 8.

Burke J. und Bernard. Encyclopaedia of Heraldry or General Armory of England Scotland and Ireland. London o. J. Lex.=8.

Damier P. E. Wappenbuch sämmtlicher zur esthländischen Adelsmatrikel gehörigen Familien. Reval 1837. gr. 4.

Grenser Alfred. Armorial de Lorraine. Recueil des Armes de l'ancienne Chevaliere de Lorraine publié d'après un manuscrit du noble Jean Callot Héraut d'armes du Duc Charles II. Leipsic 1863. gr. 4.

Grenser Alfred. Die Wappen der XXII Kantone Schweizerischer Eidgenossenschaft. Heraldisch, historisch und kritisch erläutert. Braunschweig 1866. 8.

Grote H. Geschlechts= und Wappenbuch des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig. Mit 144 Tafeln. Hannover 1851. gr. 4.

Guigard Joannis. Armorial du Bibliophile avec Illustrations dans le texte. Tome I et II. Paris 1870—1873. Lex.=8.

Hefner Otto Titan von, Dr. Neues Wappenbuch des blühenden Adels im Königreiche Hannover und Herzogthume Braunschweig. Mit 37 Tafeln, und des Königreichs Galizien. Mit 36 Tafeln. München 1863. 4.

— — Heraldisches Original=Musterbuch. München 1863. 4.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Heideloff Carl Alex. von. Deutsches Fürsten= und Ritter=Album der Marianischen Rittercapelle in Haßfurt. Mit genealogischen Notizen und Vorrede von Dr. A. von Eye. Stuttgart 1868. 4.

Hildebrandt Ad. M. Heraldisches Musterbuch. Berlin 1872. gr. 4.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

— — Heraldisches Alphabet, gezeichnet und herausgegeben von. Görlitz 1875. 4.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Hyrtl J. Die fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Familien des österr. Kaiserstaates. 2 Bde. Wien 1851. 8.

Korobinsky Johann Mathias. Abbildungen verschiedener Familienwappen im Königreiche Ungarn. Preßburg o. J. 8.

Lacroix Paul, Duchesne A. et Seré F. Histoire des Cordonniers précédée de l'histoire de la chaussure. Paris 1852 (et suivie d'un) Armorial des anciennes corporations des cordonniers, bottiers, savetiers et corroyeurs de la France. Mit 48 Wappentafeln. Lex.=8.

Wappenbuch der Erzbischöfe von Mainz. 1669. quer=8. Ohne Angabe des Autors.

Mair Paul Hect., Rathsdiener. Bericht v. antzaigen der löblichen Statt Augspurg aller Herrn Geschlecht so vor fünfhundert und mehr Jaren. ꝛc. Augspurg 1550. Fol.

Mayr Dietrich. Wappenbuch der Bürgerschaft zu Zürich. 1605. kl. 4.

Piferer Francisco D. Nobiliario di los Reinos y Señorios de Españo. (Spanisches Wappenbuch). 6 Bde. mit 2807 Wappen in Farbendruck. Madrid. 1857—1860. gr. 4.

Rentzmann W. Numismatisches Wappen=Lexicon nebst Index. Berlin.

Schrot Martin. Wappenbuch des Heiligen Römischen Reiches und allgemeiner Christenheit. München 1581. Fol.

— — Wappenbuch des hohen Geistlichen und Weltlichen Standes der Christenheit in Europa. München 1576. 4.

Siebmacher Joh. Newes Wappenbuch etc. mit 2153 **Wappen.** Nürnberg 1604. qu. 4.

— — **Allgemeines großes und vollständiges Wappenbuch etc.** Nürnberg 1772—1806. 6 Theile und 12 Supplemente. Fol. Verleger Raspe.

Neueste Auflage dieses Wappenwerkes durch Bauer und Raspe in Nürnberg. 157 Lieferungen. 1854—1877.

Wird fortgesetzt. NB. Proben ausgelegt.

Stillfried Rudolf Freiherr von, Dr., und L. Dorst v. Schatzberg. Die erste Wiedergabe des Grünenberg'schen Wappenbuches. Berlin 1840. 4 Lfgn. gr. 4.

Wurde nicht fortgesetzt.

Stillfried Alcántara R. Graf, Dr., und **Hildebrandt Ad. M.** Des Conrad Grünenberg Ritter und Burgers zu Constanz Wappenbuch, vollbracht am nünden Tag des Abrellen do man zalt tausend vierhundert drü und achtzig jar. In Farbendruck neu herausgegeben. Görlitz 1875.
NB. Eine beträchtliche Anzahl Tafeln im Logensaale ausgestellt.

Styleman W. Esq. and Spenser P. Esq. Three Rolls of Arms of the latter part of the thirteenth Century. Together with an index of names and an alphabetical ordinary of the coats. Edited for the society of antiquaries. London 1864. gr. 4.

Tyroff Conrad, Wappencomptoirs-Verlag zu Nürnberg. Neues Adeliges Wappenwerk. II Bde. Fol.
I. Bd. vom Jahre 1798—1799, mit 300 Kupfertafeln und Register.
II. Bd. vom Jahre 1802, mit 275 Kupfertafeln.

Vasquez C. Graf v. und **Hyrll** J. Wappen-Gallerie des höhern Adels der gesammten Provinzen des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1832. Lex.-8.

Wagenseil Johann Christof, Dr. Der Adriatische Löw. (Venetianischer Adel). Altdorf 1704. kl. 8.

Warnecke Friedrich. Heraldische Kunstblätter nach Entwürfen von Martin Schongauer, Israel von Mecken, Albrecht Dürer, Virgil Solis, Jost Amman u. A. herausgegeben, Facsimiledruck von A. Frisch. Berlin und Görlitz 1876. Fol.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Widimsky Vincenz Robert. Städte-Wappen des österreichischen Kaiserstaates: Königreich Böhmen, Herzogthum Salzburg, Herzogthum Schlesien und Herzogthum Steiermark. Wien 1864. 2 Theile gr. 4.
NB. Ein Exemplar im Fürst Schwarzenbergischen Zimmer ausgelegt.

Wirrich Heinrich. Ordentliche Beschreibung des Beylagers von Erzherzog Carl zu Oesterreich 2c. Wien 1571. Fol.

Wölkern auf Kalchreuth Martin C. W. v. Beschreibung aller Wappen der fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adelichen jetzt lebenden Familien im Königreich Baiern. Nürnberg 1821—1829. 4 Bde. 8.

Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des dreizehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1860. Mit 24 Farbendrucktafeln. gr. 4.
NB. Das von unserem Comité-Mitgliede Herrn Alfred Grenser seinerzeit angefertigte Facsimile der Länge nach im Logensaale aufgespannt.

III. Werke über Heraldik, Genealogie und Sphragistik der verschiedenen Länder.

Albrecht Josef. Die Münzen, Siegel und Wappen des fürstlichen Gesammthauses Hohenlohe. Oehringen 1865. gr. 4.

Adler, Heraldisch-genealogische Zeitschrift. Organ des heraldisch-genealogischen Vereines in Wien. 3 Jahrgänge, 1871 bis 1873. hoch 4.

— — **Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereines in Wien.** 4 Jahrgänge 1874—1877. hoch 4.
NB. Ein Exemplar unserer Publicationen ist im Waffensaale aufgelegen.

Allut Paul. Recherches sur la vie et sur les oeuvres du P. Claude François Menestrier de la compagnie de Jesus. Lyon 1856. gr. 8.

Alterthums-Verein zu Wien, Berichte und Mittheilungen des. 17 Bde. Wien. gr. 4.
Ist fortgesetzt.

Ammirato Scipione. Delle Famiglie Nobili Fiorentine. Firenze 1615. Fol.

Annuaire de la noblesse et des familles patriciennes des Pay-Bas. 1e Anné. La Haye et Rotterdam. 1871. gr. 8.
Ist fortgesetzt.

Anrep Gabriel. Sveriges Ridderskaps och Adels Kalender år 1854. Stockholm 1854. (Schwedischer Adelskalender.)

Anzeige für Kunde der Deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des Germanischen Museums. Nürnberg 1871—1877. 7 Bde. 4.
Ist fortgesetzt.

Auer von Welsbach Alois, Ritter, Dr. Beiträge zur Geschichte der Auer. Aus 60 ingenannten Quellen gesammelt. Wien 1862. gr. 8.

Beckh-Widmannstetter Leopold von. Studien an den Grabdenkmalen alter Geschlechter der Steiermark und Kärntens. Berlin 1877—1878. 8.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Behr Camill von, Dr. Genealogie der in Europa regierenden Fürstenhäuser. Leipzig 1870. 2 Bde.

Bernd Christian Sam. Theod., Dr. Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft. 4 Theile. Bonn 1830 bis 1841. 8.

Bergmann Josef. Ueber das Wappen der Stadt Bregenz und der vorarlbergischen Herrschaften und über die Grafen von Montfort-Bregenz-Pfannberg. Separatabdruck. 8.

— — Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Mit 25 Tafeln. Wien 1858. 2 Bde. 4.

Borel d'Hauterive M. Annuaire de la Noblesse de France et des maisons souveraines de l'Europe. Paris 1878. kl. 8.
Erscheint bereits seit 1842.

Böhm Constantin Edler von. Die Handschriften des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives. 2 Bde. 1873—1874. gr. 8.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Brandis Frantz A. Graffen von. Deß Tirolischen Adlers Immergrünendes Ehren-Kräntzel. Botzen 1678.

— — Jacob A. Freiherr von, Landeshauptmann von Tirol in den Jahren 1610—1628. Geschichte der Landeshauptleute von Tirol. Innsbruck 1850. Lex.-8.

Budik A. P. Ursprung, Ausbildung, Abnahme und Verfall des Turniers. Ein Beitrag zur Geschichte des Ritterwesens im Mittelalter. Wien 1836. 8.

Büttner Joh. Heinr. Genealogie oder Stamm- und Geschlechts-Register der vornehmsten Lüneburgischen adeligen Patricier-Geschlechter. Lüneburg 1704. Fol.

Cast Fr. Historisches und genealogisches Adelsbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1844. 8.

Central-Commission k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Mittheilungen. Erscheint seit 1854. gr. 4.
Ist fortgesetzt.

Chlumecky Ritter v., Chytil Jos., Demuth C., Wolfskron A. Ritter v. Die Landtafel des Markgrafenthums Mähren. Brünn 1856. 3 Bde. Imp.-Fol.

Contrafehe der Herren Fugger und Frawen Fuggerin. 1620. Fol.

Croce della. Historia antica e moderna, sacra e profana, della citta di Trieste. Venecia 1698. Fol.

Demmin August. Die Kriegswaffen. Ein Handbuch der Waffenkunde, mit circa 2000 Illustrationen. Leipzig 1869. kl. 4.

Dückher von Haßlaw zu Winckl Franz. Salzburgische Chronika. Salzburg 1666. qu.-8.

Mit den eingedruckten Holzschnittwappen aller Bischöfe und Erzbischöfe.

Einzigers von Einzing Joh. Mart. Max. Bayerischer Löw. 2 Bde. München 1762. 4.

Ellis Henry Sir. The Visitation of the County of Huntingdon under the authority of William Camden, Clarenceux King of Arms by his deputy Nicholas Charles, Lancaster Herald. A. D. MDCXIII. 1849. Mit vielen trefflichen Holzschnitten. 4.

Estor Joh. Georg. Praktische anleitung zur Anenprobe. Marburg. 1750. 4.

Fahne A. Geschichte der Cölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter. Köln und Bonn 1848—1853. 2 Bde. Fol.

— — Geschichte der Westphälischen Geschlechter unter besonderer Berücksichtigung ihrer Uebersiedlung nach Preußen, Curland und Liefland. Mit 1200 Wappen. Cöln 1858. Fol.

— — Geschichte der Grafen jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid; zugleich Geschichte von 130 fürstlichen und anderen hervorragenden Geschlechtern. 2 Bde. Cöln 1858. Fol.

Fehrentheil und Gruppenberg Eduard von. Ahnentafeln des gesammten jetzt lebenden stiftsfähigen Adels Deutschlands. 4 Hefte à 10 Blatt. Regensburg 1864. Imp.-Fol.

Weiters nicht mehr erschienen. Ein Exemplar im Genealogischen Saal ausgestellt.

Franck Mich. Adam. Syntagma historica-genealogicum domus Comitum et Baronum Woracziczkionum de Pabienicz. Prag. 1708. Fol.

Francisque Michel. Les Ecossais en France, les Français en Ecosse. 2 vol. London 1862. gr. 8. Mit vielen heraldischen Holzschnitten.

Fugger Joh. Jac. Herr zu Kirchberg und Weißenhorn. Spiegel der Ehren des Hochlöblichsten Kayser und Königlichen Erzhauses Österreich. Mit vielen Illustrationen. Nürnberg 1568. Folio.

Gallupi Giuseppe Barone di Pancaldo. Nobiliario della Citta di Messina. Napoli 1877. gr. 4.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Gauhe Joh. Friedrich. Genealogisch-Historisches Adels-Lexikon. Leipzig 1719. Lex.-8.

St. Genois Graf. Inventaire des documents généalogiques. Wien 1788. Fol.

Giornale Araldico-Genealogico-Diplomatico. Organ der Accademia Araldica in Pisa. Erschien 1874 in Fermo, von 1875 in Pisa. Lex.-8.

Jahresbericht der freien Genossenschaft der **Graveure Wien.** 1875 bis 1878. 4 Bde. gr. 4.

Wird gegenwärtig in Fachflugblättern fortgesetzt.

Gräffe J. G. Th., Dr. Geschlechts-, Namen- und Wappensagen des Adels Deutscher Nation. Mit 178 Wappen-Abbildungen. Dresden 1876. 8.

Grenser Alfred. Das Wappen der Stadt Wien, seine Entstehung und Geschichte. Wien 1866. 8.

— — Die National- und Landesfarben von 130 Staaten der Erde. Mit historischen Erläuterungen und für decorative Zwecke zusammengestellt. Frankfurt a. M. 1877. kl. 8.

Gritzner Max. Genealogische Matrikel der Brandenburg-preuß. Standeserhebungen seit 1600. Berlin 1874. 4.

Goldegg und Lindenburg Hugo Ritter von. Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern in Wien. Innsbruck 1875. 8.

Gothaische Taschenbücher.

1. Hofkalender. Vom Jahre 1791—1878.
2. Gräfliches Taschenbuch. Vom Jahre 1825—1878.
3. Freiherrliches „ „ „ 1848—1878.

Letzteres wurde in den Jahren 1850, 1851 und 1852 nicht ausgegeben.

Günther Max. Das Siegelrecht des Mittelalters. Aus dem Latein übersetzt von Dr. K. L. Herausgegeben von F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. 1870. 4.

Hageck Wenceslai. Von Ursprung der Böhmen von Ihrer Herzogen und Könige, Grafen, Adels. Kaden 1596. Fol.

Hanthaler Chrysostomus. Recensus Diplomatico genealogicus Archivii Campiliensis. 2 Bde. mit 49 Siegeltafeln. Wien 1819—1820. Fol.

Hartmann-Franzenshuld Ernst Edler von, Dr. Geschichte der Grafen Goëß (1100—1873). Wien 1873. 8.

NB. Ein Exemplar ausgelegt.

— — Deutsche Personen-Medaillen des 16. Jahrhunderts, namentlich einiger Wiener Geschlechter. Wien 1878. 8.

Hefner-Alteneck J. H. von. Trachten des christlichen Mittelalters. Nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen. 1840—1854. 3 Bde. Abbildungen und 1. Textband.

Hefner Otto Titan von, Dr. Die Hefner mit dem Winzer. Eine genealogische Skizze. Sonderabdruck. 1867. 8.

— — Adeliger bayerischer Antiquarius. 2. Bde. München 1867. gr. 8.

Durch den Tod des Autors unvollendet geblieben.

Heffner Carl. Fränkisch-Würzburgische Siegel. Mit 17 lithogr. Tafeln. Würzburg 1872. 8°.

— — Die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel nebst denen der Kaiserinnen, Königinnen und Reichsverweser. 162 getreue Abbildungen in Lichtdruck mit beschreibendem Text. Würzburg 1875. Fol.

Hellbach Joh. Christ. von. Adels-Lexikon. Ilmenau 1825. II Bde. Lex. 8°.

Henninges Hieronym. Luneburgensis, Theatrum Genealogicum ostentans omnes omnium aetatum Familias Monarchorum, Principum, Regum, Ducum, Marchionum Comitum etc. Magdeburg 1598. 3 Bde. Fol.

Der deutsche Herold. Organ des Vereines für Heraldik, Sphragistik und Genealogie (Herold). Berlin. Redacteure: Ad. M. Hildebrandt, Gustav A. Seyler und L. Clericus.

Erscheint seit 1870. kl. 4.

Herrgott Marq. Monumenta domus Habsburgicae. Viennae 1750. 8 Folianten.

Hildebrandt Ad. M. Neuer deutscher Herold. Monatschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Mieste 1872. 1. und einzig erschienener Jahrgang. kl. 4°.

— — Stammbuchblätter des norddeutschen Adels. Beiträge zur Adels und Cultur-Geschichte. Berlin 1874. 8.

Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser. Gotha 1855. 12°.

Hohenlohe-Waldenburg F. K. Fürst zu.

Das Hohenlohische Wappen. Oehringen 1859. Fol.

Zur Geschichte des Fürstenberg'schen Wappens. 1860. 4.

Wappen der Reichsschenken von Limpurg. Stuttgart 1861. Lex.-8.

Fünfzig mittelalterliche Frauen-Siegel. Stuttgart 1861. 4°.

Das heraldische Pelzwerk. 1867. 4°.

Hohenlohe Waldenburg F. K. Fürst zu. Ueber den Gebrauch der Helm-Zierden im Mittelalter. Stuttgart 1868. 4°.
Zur Geschichte des heraldischen Doppel-Adlers. Stuttgart 1871. 4°.
Das heraldische und decorative Pelzwerk im Mittelalter. Stuttgart 1876. 4.
— — Mein Sphragistisches System zur Classification aller Siegel nach ihren IV verschiedenen Haupt-Typen. Stuttgart 1877.
Vom Autor zur Vertheilung an die Theilnehmer der heraldischen Ausstellung übersendet.
— — Sphragistisches Album. Diplomatisch genaue Abbildungen der ältesten Siegel der gegenwärtig noch blühenden Geschlechter des deutschen hohen Adels. Stuttgart. qu.-4.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.
Hoheneck Johann Georg Adam Freiherr von. Die löbliche Herren Herren Stände des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau. 1727. 3. Bde. Fol.
Homeyer C. G., Dr. Die Haus- und Hofmarken. Mit 44 Tafeln. Berlin. 1870. gr. 8°.
Hopf Karl D. Historischer Atlas von Christi Geburt bis auf unsere Zeit. Gotha. 1858. Fol.
— — Genealogische Tabellen. 2 Thle. Fol.
Hübner Johann. Genealogische Tabellen. 5 Bde. qu. Fol.
Hueber Philibertus. Austria ex archivis Mellicensibus illustrata. Lipsiae. 1722. Fol. Mit 38 Siegeltafeln.
Hund Wiguleus, Dr. Bayerisch Stammenbuch. Ingolstadt. Fol.
Huyttens J. L'art de verifier les généalogies des familles Belges et Hollandaises. Bruxelles 1865 gr. 8.
Imhofii Jac. Wilh. Notitia sacri Romani Germanici Imperii Procerum tam ecclesiasticorum quam secularium historico-heraldico-genealogica. Editio quinta studio et opera Johannis Davidis Koeleri. Tubingae 1732. Fol.
Imhof Jacob Wilhelm, Historische und Genealogische Nachrichten von denen Grandes oder Großen in Spanien. Aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt. Hamburg und Leipzig 1812. 12.
Ueber den österreichischen erzherzoglichen Wappenschild. Eine historisch-kritische Abhandlung von **Herrn von Kauz**, kaiserl. königl. Censor ꝛc. Wien 1773. 4.
Kneschke Ernst, Dr. Die deutschen Grafenhäuser der Gegenwart. 3 Bde. Leipzig 1854. gr. 8. Mit vielen hunderten Wappenholzschnitten.
— — Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon. 9. Bde. Leipzig 1859—1870.
Durch den Tod des Autors leider nur nothdürftig abgeschlossen.
Koopmans J. A. Het teekenen en kleuren van Wapens. Separat-Abdruck aus der „Heraldieke Bibliotheek". Jahrgang 1875. Haag 1875. 8.
NB. Ein Exemplar in einem besonderen Glastischchen ausgelegt.
Köhler Carl. Die Entwicklung der Tracht in Deutschland während des Mittelalters und der Neuzeit. Nürnberg 1877. gr. 8.
König Valentin. Genealogische Adelshistorie. 3 Bde. Leipzig 1727 bis 1736. Fol.
Kundmann Joh. Chst., Dr. Silesii in Nummis oder Berühmte Schlesier in Münzen. Breslau und Leipzig 1738. 4.
Lang Karl Heinr. Ritter von. Adelsbuch des Königreichs Baiern. München 1815. 8.
Langer Karl Edm. von, Dr. Die Ahnen- und Adelsprobe, die Erwerbung, Bestätigung und Verlust der Adelsrechte. Wien 1862. gr. 8.
Lehotzky Andreas. Stemmatographia nobilium familiarum Regni Hungariae. Posonii 1796. 4.
Leupold Karl F. B. Allgemeines Adels-Archiv der österr. Monarchie. 4 Theile. Wien 1789. gr. 4.
Lexicon over adelige Familier i Dannemark, Norge og Hertogdommene. Udgivet af det kongel. Danske genealogiske og heraldiske Selskab. Kopenhagen 1782—1787. 2 Bde. 4.
Lind Karl Dr. Das Wappen der Stadt Wien. Ein Versuch zur Feststellung der Geschichte dieses Wappens. Wien. 1866. 8.
— — Blätter für ältere Sphragistik. Herausgegeben von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien. 1878. gr. 4.
Magny Marquis de (Claude Drigon): De la Répression des Ursurpation de noms et titres de la noblesse. Jurisprudence nobiliaire. 3. edition. Paris et Turin 1869.
Mayerfels Carl Ritter von, Dr. Doppeladler und Schwarz-Gold-Roth als Wappen und Farben des neuen deutschen Reiches. Zum denkwürdigen Jahre 1870. München. gr. 8.
K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section. Redigirt von Christian d'Elvert. Brünn 1855—1877. gr. 4.
Ist fortgesetzt.
Megisser Hironimus Annales Carinthiae. Das ist Chronica des löblichen Erzherzogthum Kärnten. Leipzig 1622. Fol.
Melly Eduard, Dr. Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. Mit 12 Kupfertafeln und Holzschnitten im Texte. Wien. 1846. gr. 4°.
Menestrier Claude François. Traité des Tournois, Joustes, Carroussels et autres spectacles publics. Lyon 1669. gr. 4°.
Miltner und Neumann. Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Prag 1852. gr. 4.
Müller Hermann Alex. Dr. und Mothes Oskar, Dr. Illustrirtes Archäologisches Wörterbuch der Kunst des germanischen Alterthums des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig und Berlin 1877—1878. 2 Bde. gr. 8.
Nagy Iván. Magyarország családai czimerekkel es nemzékrendi táblákkal. 12 Theile. Pest. 1857—1867. Lex.-8.
Niesiecki Kasp. Herbarz Polski. Leipzig. 1839—1846. 10. Bde. gr. 8.
Namestnik A. R. Darstellung des Wappen- und Adelsbeweises. Wien 1824. 3 Theile.
Oesterreichische Adelshalle. Sammlung historischer Dichtungen von ausgezeichneten Schriftstellern. Wien 1842. kl. 8.
Palliser B. Mrs. Historic Devices, Badges, and War-Cries. London 1870. Mit 293 Holzschnitten. 8.
Paprocki Bart. Herby vycerstwa Polskiego. Wydanie Kaz. Jos. Turowski. Krakow 1858. 4.
Pejacsevich Franz Xav. Freiherr. Historia Serviae. 1799.
Pfeiffer Christoph M. Compendieuser Schau-Platz des ehemaligen Alten Adels im Marggraffthum Mähren. Leipzig und Breslau 1741. 4.
Pray Georgio. Syntagma historicum de sigillis Regum et Reginorum Hungariae. Budae 1805. gr. 4.
Braun Mich., Dr. Beschreibung der Adelichen und Erbaren Geschlechter in den vornehmsten Reichsstätten. Ulm 1667. kl. 4.
Preuenhueber Valentin. Annales Styrenses. Nürnberg 1740. Fol.

Radowitz J. von. Die Devisen und Motto des späteren Mittelalters. Stuttgart und Tübingen 1850. gr. 8.

Rafaelli Filippo Marchese. Memorie Storico Genealogiche della famiglia Dei Crollalanza. Rocca San Cappelli 1874. gr. 8.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Rauschnick, Dr. Geschichte des deutschen Adels. Dresden 1831. kl. 8.

Realis. Heraldische Blumen. Geschichte und Sage. Wien 1840. kl. 8.

Rietstap J. B. Heraldicke Bibliotheek. Tijdschrift voor Wapen- Geslacht- Zegel- en Penningkunde, S'Gravenhage 1872 - 1876. 5 Bde. 8.

Roo Gerardus de. Annales **oder** Historische Chronik der Durchleuchtigisten Fürsten und Herren Ertzhertzogen zu Oesterreich, Habsburgischen Stammes. Augspurg 1621. Fol.

Roth von **Schreckenstein** C. H. Freiherr. Das Patriciat in den deutschen Städten, besonders Reichsstädten als Beitrag zur Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Adels. Tübingen 1856. 8.

Allgemeines Wappenverzeichniß adeliger Geschlechter des **Russischen** Reiches. Petersburg 1791. 2 Bde. gr. 4.
(In russischer Sprache.)

Salbray de. Miroir des Nobles de Hasbaye, composé en forme de Chronique par Jaques de Hemricourt, l'an MCCCLIII. Ou il traite des généalogies de l'ancienne Noblesse de Liege et des environs depuis l'an MCII jusques en l'an MCCCXCVIII. Mis du vieux, en nouveau Langage, enrichy dun grand nombre des figures en Taille-douce etc. Bruxelles. 1673. Fol.

Sava Karl von. Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter. Wien 1860. gr. 4.
Die Siegel der Landes-Erbämter des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns im Mittelalter. Wien. 1861. gr. 4.
Siegel der Oesterreichischen Regenten bis zu Kaiser Max I. Wien 1871. gr. 4.

Schimon Anton. Der Adel in Böhmen, Mähren und Schlesien. Böhmisch-Leipa 1859. 8.

Schönfeld. Materialien zur diplomatischen Genealogie des Adels der österr. Monarchie. Prag 1812. 8.
Nur ein Band erschienen. Behandelt nur Böhmen.

Schönfeld Ignaz Ritter von. Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates. 2 Bde. Wien 1824. 8.

Schwerdtner J. Die Rangskronen der Kaiser, Könige, Kronprinzen, Erzherzoge, Herzoge, Fürsten, Grafen, Marquis, Freiherren, Barone, Ritter und Edelleute von Oesterreich, Deutschland, Rußland, Frankreich, England, Belgien und die Mützen und Attribute der Geistlichkeit. Gesammelt und nach eigener Bleistiftzeichnung im unveränderlichen photographischen Pressendruck herausgegeben von. Mit Vorbehalt aller Rechte. Wien 1877. gr. 4.

Spangenberg Cyriacus M. Adelsspiegel. Schmalkalden. 1591 bis 1594. 2 Bde. Fol.

Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland. Herausgegeben von einigen Edelleuten. Regensburg 1860 bis 1864. 4 Bde. gr. 4.

Stetten Paul von. Geschichte der adeligen Geschlechter der freyen Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1762. 4.

Stillfried von Rattonitz Rudolf Graf, Dr. Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried von Rattonitz. Berlin 1870. 2 Bde. gr. 4.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Stillfried R. Graf, Dr. Die Attribute des neuen Deutschen Reiches. Abgebildet, beschrieben und erläutert. Berlin 1872. 4.

Stumpf. Schweizer Chronik. Zürich 1548. Fol.

Suttner Gustav Freiherr von. Der Helm von seinem Ursprunge bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts. Mit vielen Illustrationen. Wien 1878. gr. 4.
NB. Von einem zweiten Exemplare waren Text und Tafeln soweit z. Z. erschienen, der Länge nach im Logensaale unter Glas und Rahmen exponirt.

Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter. Jahrgang 1870, 1877 und 1878. Redigirt von M. M. Edler von Weittenhiller und gegenwärtig von A. von Dachenhausen.
In den Jahren 1871 bis 1876 wurde keine Ausgabe veranstaltet.

Tettoni L. Saladini E. F. Teatro Araldico. Lodi 1841. 8 Vol. Mit einer Menge gemalter Wappen. 4.

Vallardi Antonio. Editore. Famiglie notabili Milanesi. Milano. 1875. Fol. Mit Farbendruck- und Kunstbeilagen. Redacteur Felice Calvi.
NB. Ein Exemplar ausgelegt.

Valvasor Joh. Wichard Freiherr. Topographia Archiducatus Carinthiae. Nürnberg 1688. Fol.

Valvasor Joh. Weichard. Die Ehre des Herzogthums Crain. Laybach 1689. 4 Bde. Fol.

Vayssière P. A. Le pas de Armes de Sandricourt. Relation d'un tournoi donné en 1493. Au château de ce nom; publié d'aprés un manuscrit de la Bibliothèque de l'Arsenal et l'imprimé du temps. Paris 1874. kl. 8.

Vierteljahrs-Schrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Redigirt von Gustav A. Seyler und dann von L. Clericus. Berlin 1873. 8.
Wird fortgesetzt.

Vlašák Franz. Der Altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem 30jährigen Kriege. Prag o. J. kl. 8.

Volckamer Christoph Fried. Geschlechtsregister des Patriciats der vormaligen Reichsstadt Nürnberg bis zum Jahre 1854. Fortsetzung des Werkes von Joh. Gottfd. Biedermann. Nürnberg 1854. Fol.

Wurmbrand Joh. Wilh. Graf v. Collectanea genealogico-historica ex archivo inclytorum Austriae inferiorum statuum. Wien 1705. Fol.

Wagner Carolus. Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum quae jam interciderunt. 3 Theile. Posonii, Pestini et Lipsiae. 1802. 8.

Weiß A. Kärnten's Adel bis zum Jahre 1300. Wien 1869. 8.

Beschreibung und Abdruck der Grundgerichts-Siegeln sämmtlicher Vorstädte und Gemeinden der k. k. Haupt- und Residenzstadt **Wien.** 1829. 4.

Will Georg Andreas. Nürnbergische Münzbelustigungen. Altdorf 1764—1767. 4 Bde. 4.

Wißgrill Franz Carl. Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten. 5 Bde. Wien 1794 bis 1804. 4.
NB. Die Fortsetzung des unvollendet gebliebenen Werkes publicirt Herr **Alois König**, Landesarchivar von Niederösterreich, seit 1872 in der Zeitschrift und den Jahrbüchern des heraldischen Vereines „Adler" in Wien.

Wurzbach Const. v., Dr. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Wien 1857—1871. 30 Bde. 8.
Wird fortgesetzt.

Zeitung für den deutschen Adel. Zuerst redigirt von F. Baron de la Motte Fouqué, nach dessen Tode, 1843, von Heinrich Alexius Freiherrn von Einsiedel. Leipzig, dann Altenburg 1840—1845. 5 Bde. gr. 4.
Weiters nicht mehr erschienen.

IV. Ritter-Orden und Epitaphik.

Bachem Conrad Jos. Versuch einer Chronologie der Hochmeister des Deutschen Orden. Münster 1802. 4.

Beckmann Joh. Christ. D. Anmerkungen von dem Ritterlichen Johanniter-Orden. Coburg 1695. 4.

Biedenfeld Ferdinand Freiherr von. Geschichte und Verfassung aller geistlichen und weltlichen, erloschenen und blühenden Ritterorden. 2 Bde. mit einem Atlas von 53 colorirten Tafeln. Weimar 1841. 4.

Briesen A. von. Wappenbuch des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Ballai Brandenburg. 2 Hefte. Leipzig 1856—1858. Fol.

Dudík B., Dr. Des hohen Deutschen Ritterordens Münzsammlung in Wien. Wien 1858. gr. 4.

Maurice Jean B. Heraut et Roy d'Armes de sa Maiesté Catholique. Le Blason des Armoiries de tous les Chevaliers de L'ordre de la Toison d'or, depuis la première institution jusques à prèsent. A la Haye. 1666. Fol.

Nedopil Leopold. Deutsche Adelsproben aus dem deutschen Ordens-Central-Archive. Wien 1868. 8. 3 Bde.

Venator Joh. Casp., Dr. Historischer Bericht vom Marianisch-Teutschen Ritter Orden. 1716. 4.

Dorst Leonhard von. Grabdenkmäler. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters. An Ort und Stelle gesammelt und gezeichnet. 1846.
Erster und einzig erschienener Band mit 24 lithogr. Tafeln.

Hildebrandt Ad. M. Grabsteine und Epitaphien adeliger Personen in und bei den Kirchen der Altmark. 1 Heft mit 8 Tafeln. Gardelegen 1868.

Lind Carl, Dr. Die Grabdenkmale während des Mittelalters. Eine Studie mit besonderer Rücksicht auf die im Erzherzogthume Oesterreich u. d. E. befindlichen mittelalterlichen Grabdenkmale. Separatabdruck. gr. 4.

Pettenegg, Dr. Ed. Gaston Freiherr v. Zur Epitaphik von Tirol. Mit 24 Tafeln. Separatabdruck aus dem Jahrbuche 1874 des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler". gr. 8.

Salver. Proben des deutschen Reichsadels. Würzburg 1775. Fol.

Walz Michael, Dr. Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. Salzburg 1867—1875. 3 Bde. gr. 8.
NB. Ein Exemplar Tafeln der Länge nach im Logensaale aufgespannt.

V. Manuscripte.

Grahover Nicol. Alois. Wappen einiger Fürstlich- Gräfl.- Freiherrlich- Ritterlich- und Adelicher Familien aus verschiedenen Ländern, vorzüglich aus den Herzogthümern Steiermark, Kärnten und Krain, nebst hiezu gehörigen Stammtafeln und genealogischen Beschreibungen. 1806. 4 Bde. Fol. Manuscript.

Kambli Heinrich, Schulmeister und Burger in Zürich, 1739: Verzeichnuß Aller deren Herren, so von Ao. 1490 in den großen Rath gekommen, wie lang sie solche beseßen, oder abgeendert worden und gestorben, auch auf welcher Zunft sie Zünftig, wann selbige im Sommer oder Winter erwehlt worden, und an wessen Stell, so vil als möglich gewesen hierin bis auf dißeres 1740 Jahr mit allem Fleiß beschrieben. Fol. Mit circa 370 eingemalten Wappenschilden.

Der Herren **Kressen** von **Kressenstein** uff Craffts- und Neuhof Vhralteß herkommen, Stammen und Geschlechts Beschreibung von Mihr Christoff Friedrich Hügel (?) 2c. Ao. 1694 Im Monath January. kl. 4. Mit vielen eingemalten Alliancewappen.

Origo antiquissimae et illustrissimae familiae Capitaneorum de Locarno et Sondrio. Mit Wappen-Miniaturen. 18. Jahrh. kl. 4.

Protocollum diplomaticum Josephi II. 1780—1790, d. i. ein Index geadelter Familien und von Privilegien der Städte und Märkte. Fol.

Schönfeld Ferdinand Ritter von. Genealogische Notizen, gesammelt. 2 Bde. Manuscript.

Ungarisches Wappenbuch. Enthält die Adelsverleihungen von 1790 bis 1791, 1792 — 1801 und 1802 — 1812 in 3 Theilen. 4. und 8.
Manuscript aus der Zeit, ohne Angabe des Autors.

Wappenbuch der Stadt Verona. kl. 4.
— — der Stadt Vicenza. kl. 4.
(Federzeichnungen von Anton Schneck, Wappenmaler in Wien.)

Um den Inhalt dieser Probe einer heraldischen Bibliothek zu vervollständigen, hätte noch eine Serie von Werken allgemeiner Natur hinzugefügt werden sollen; so namentlich über allgemeine und Special-Geschichte, Kunst- und Literaturgeschichte, Geographie und Topographie und Linguistik, deren der heraldische Forscher bei seinen Arbeiten nicht leicht entrathen kann. Allein es mangelte der Raum, und so mußte hievon Umgang genommen werden.

Bei dieser Gelegenheit mag wohl einmal auch darauf hingewiesen werden, wie sehr den gesammten heraldischen Fächern in Oesterreich eine entsprechende, specielle Verlagsbuchhandlung nach dem Muster jener von Schlesinger (ein gebürtiger Wiener) in Paris und von Starke in Görlitz zu Statten kommen würde



Genealogischer Saal.

Die Genealogie

auf der

heraldisch-genealogischen Ausstellung 1878.

Von

Ed. Gaston Grafen von Pettenegg.

Die Frage nach der Herkunft eines Menschen ist fast ebenso alt als die Menschheit selbst. Stets und immer hat man auf das Woher besonderen Werth gelegt; der einzige Unterschied bestand nur darin, ob mehr oder minder öffentlich zugestandenermaßen.

Schon frühzeitig begann man, selbst schon bei jenen Völkern, die an der Schwelle urkundlich überlieferter Geschichte stehen, die Stammreihen zuerst der Götter, dann einzelner hervorragender Geschlechter, der Herrscherfamilien, zu entwerfen, so daß man ganz richtig behaupten kann, daß es Genealogie unter den Menschen eher gab, als Geschichte. Aber die Götterstammtafeln waren weiter nichts, als eine rohe Art von Tabellen über physische und astronomische, einander bedingende oder sonst mit einander in Verbindung stehende Begriffe, die man symbolisch dachte und ausdrückte, und genealogisch, als Götterzeugungen, ordnete.

Doch legten die Völker des Alterthums und insbesondere des Orients, nur wenig Gewicht auf die weibliche Seite der Stammfolge, wie alle jene Völker, welche dem weiblichen Geschlechte entweder gar kein oder doch nur ein sehr eingeschränktes Erbfolgerecht einräumten.

Die alten Hebräer nahmen, ihrer besonderen Verfassung wegen, blos männliche Personen, und selbst unter diesen nur allein die den Stamm fortführenden Familienväter in die Stammverzeichnisse auf, wozu sie schon vor Moses eigene genealogische Beamte, die Schoteren aus dem Stamme Levi, verwendeten.

Die Genealogie bestand demnach bei jenen Völkern zumeist nur aus Stammverzeichnissen, Stammlisten oder -Tafeln.

Selbst die romanischen Völker im Mittelalter und der Neuzeit nahmen noch wenig Bedacht in ihren genealogischen Zusammenstellungen auf die eingehenden Weiber, erst die Deutschen brachten durch ihre Rechtsanschauungen das weibliche Element zur gleichen Geltung in der Genealogie, wie das männliche.

Von ihnen wurde recht eigentlich die Ahnentafel erfunden, d. i. die genealogische Nachweisung einer bestimmten Person, des Probanten, von einer Reihe gleichweit von demselben abstehenden Ascendenten, sowohl Männer als Frauen. Der Ursprung derselben ist in dem altgermanischen Rechtssatze, der sich in allen Volksrechten vorfindet, zu suchen, daß Jemand, dessen freie Geburt in Zweifel gezogen wurde, seine Abstammung von freien Eltern und Großeltern, mithin von vier freien Ahnen, nachweisen mußte.

Die Turniere und adeligen Ritterorden, sowie die Hoch- und Domstifte brachten die Ahnentafeln und das Ahnenprobenwesen zur höchsten Blüte, jedoch auch zu einer ungeheueren Schwierigkeit und Complicität des Beweisverfahrens. Doch dies auseinanderzusetzen gehört nicht hieher.

Ueber genealogische Dinge schrieb man in der alten, mittleren und neueren Zeit. Was sich aus dem Mittelalter hievon erhalten hat, ist nur zum geringsten Theil in eigenen Abhandlungen, meistens aber in den allgemeinen Sammlungen der Chroniken und Historien enthalten.

In der neuen Zeit sind Deutsche und Franzosen die beiden genealogischen Hauptnationen. Das 17. Jahrhundert ist reicher an genealogischen Schriften, die wohl häufig mit Fabeln vermengt sind, als alle vorhergehenden Jahrhunderte, und selbst als das gegenwärtige, mit Ausnahme der letzten Decennien desselben. — Im 17. Jahrh. schrieb auch der Regenerator der genealogischen Methode, Andreas Duchesne († 1640). Die ältesten gedruckten Bücher über die Genealogie erschienen zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Um diese Zeit fingen auch die Familien des hohen und niederen Adels an, ihre geschriebenen Stammbücher oder Stemmatographien verfertigen zu lassen, mithin in einem Zeitalter, wo die Diplomatik noch nicht bekannt war und man noch stark an Familienmärchen hing, die von hungerigen Scribenten aus Wohldienerei eifrig gepflegt wurden, und das Vorurtheil der Abstammung aus dem classischen Alterthum noch überall herrschte.

So wie alle genealogischen Versuche nicht mit der Genealogie der Menschen, sondern mit der der Götter begannen, ebenso war

auch das erste genealogische Druckwerk eine Abhandlung über die Genealogie der heidnischen Götter, welche von dem Florentiner Johann Boccacio († 1375) geschrieben und erst nach dessen Tode 1494 herausgegeben wurde.

In den letzten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts, in welchem die historischen Hilfswissenschaften einen nie geahnten Aufschwung erlebten, der sich von Jahr zu Jahr steigert, erhielt auch die genealogische Literatur einen sich stets mehrenden Zuwachs trefflicher Werke, insbesondere von Familiengeschichten, wodurch die Specialgeschichte der betreffenden engeren Heimatländer nicht unwesentlich gefördert wird.

Schreiten wir nun zur Besprechung der einzelnen Gegenstände dieser Abtheilung der Ausstellung selbst.

I. Stammtafeln (Stammbäume).

Stammbaum in Blattformat des bekannten mecklenburgisch-pommerischen Geschlechts der Edlen Herren **Gans zu Puttlitz**, beginnend mit dem Jahre 1150 und bis in die neuere Zeit reichend.

(Aussteller: Archiv der landesfürstlichen Stadt Baden in Niederösterreich.)

Stammtafel, gleichfalls in Blattformat, der ursprünglich märkischen Familie **von Grävenitz**, die gegenwärtig in einer Linie als Grafen in Württemberg und seit den letzten Decennien auch in Oesterreich blüht.

(Aussteller: Detlev Freiherr von Biedermann in Dresden.)

Photographische Copie eines Stammbaumes der Familie **von Kröcher**, dessen Original von ungefähr 25 Quadratfuß Größe von dem rühmlichst bekannten Heraldiker Ad. M. Hildebrand zu Wernigerode am Harz gemalt ist.

(Aussteller: A. M. Hildebrand.)

Stammtafel des altadeligen schlesischen Geschlechts **von Prittwitz**, von welcher Familie auch noch eine Geschichte derselben zur Ausstellung gelangte, auf welche wir noch später zurückkommen werden.

(Aussteller: der Verfasser.)

Stammtafel der Familie **von Redern auf Wansdorf** (Preußen) mit vergleichenden Lebenslängen aus den letzten 300 Jahren und einer inserirten Tafel der Schwiegersöhne dieser Familie nach Generationen geordnet, erfunden und für seinen Sohn verfaßt von General von Redern auf Schwante und Wansdorf.

Ein durch die Neuheit der Erfindung, sowie der Bequemlichkeit und Anschaulichkeit für die Vergleichung, besonders interessantes Stück der Exposition, daher wir uns mit Zustimmung des Herrn Verfassers gestatten, dasselbe in Abbildung zu bringen und hierüber nur noch einige Worte des Herrn Verfassers zur Erklärung beifügen.

(Aussteller: General von Redern auf Wansdorf.)

Der Stammbaum mit vergleichenden Lebenslängen soll ermöglichen, mit einem Blicke zu übersehen, welche Mitglieder der Familie gleichzeitig, und wie lange sie neben einander gelebt. Das Blatt zur Darstellung des Stammbaumes ist durch Linien eingetheilt, deren Zwischenräume je ein Jahr repräsentiren.

Von dem Jahre an, wo eine Ehe geschlossen worden, sind die betreffenden Lebenssäulen getheilt; die Hälfte stellt die Frau dar, und ist, wo die Frau vor dem Manne verstorben, durch eine das Verheiratungs- mit dem Todesjahre verbindende Linie begrenzt. Die Wappen der Frauen sind zur Verzierung des Ganzen hinzugefügt.

Die Geburtsjahre der Söhne sind an den vom Vater rechts oder links abgeführten neuen Basislinien kenntlich; theils wegen der besseren Vertheilung im Raume, theils um die Kinder verschiedener Ehen leichter erkennbar zu machen, sind die Basislinien bald rechts, bald links hinaus vom Vaterstamme gezogen. Einer jeden Generation der ganzen Familie ist eine besondere Färbung gegeben.

Die Darstellung des Stammbaumes beginnt erst mit Georg, weil von da ab die Angaben von Geburts- und Todesjahr der Familienglieder mit wenigen Ausnahmen ganz sicher zu bestimmen waren.

Die Titelvignette ist mit den vier Territorialbannern der Landestheile umfaßt, in denen die Besitzungen der Familie lagen oder liegen; die Basis zeigt auf einer leicht skizzirten Karte die Lage der alten Besitzungen am Harz, in der Altmark, im Lande Löwenberg, sowie derjenigen, welche auf dem Glien seit dem vierzehnten Jahrhundert in den Händen der Familie sind. Am Fuße des das Geschlecht repräsentirenden Baumes liegt ein Grabstein mit dem des ersten bekannt gewordenen R e d e r e — Arnold — sowie der Jahreszahl seines Auftretens, 1155. Ueber den Stein hängt am Baume der Wappenschild; Genien tragen Helm und Schwert herbei. Die Dreitheilung des Baumes entspricht der Theilung der Familie in drei Hauptgruppen, von denen der Schwante-Wansdorfer Stamm nur allein noch grünt.

Die Tafel mit den Namen der Schwiegersöhne ist zwar eigentlich nur mit aufgenommen, um den leeren Raum zu füllen, trägt aber dazu bei, die Verzweigungen der Familie verfolgen zu können. Die Schwiegersöhne sind nach Generationen zusammengestellt; ihre Wappen verzieren den Rahmen, der die Namen umspannt.

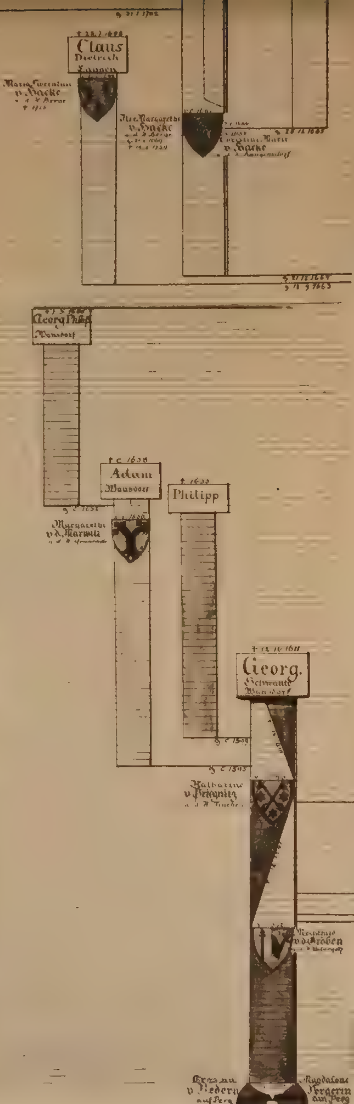
Eine **handschriftliche Stammtafel** der Grafen von **Kolowrat**, verfaßt von dem k. k. Gymnasialprofessor August Sedláček in Tabor. Eine sehr fleißige, nur auf genauesten Quellenstudien, hauptsächlich dem kgl. böhmischen Landesarchive und der Landtafel zu Prag, sowie anderer einschlägiger Archive zusammengestellte Filiation dieses weitverzweigten uralten böhmischen Grafengeschlechts, bei welchem alle Fehler, die sich in den bisher gedruckten Genealogien dieses Hauses vorfinden, sorgfältig eliminirt sind.

(Aussteller: der Verfasser.)

Das gleiche, wenn nicht ein höheres Lob gebührt den drei handschriftlichen, umfangreichen **Stammtafeln** von drei Gruppen stammverwandter altböhmischer Adelsgeschlechter, deren Familienzusammengehörigkeit sich in einer augenscheinlichen Weise durch die Wappenähnlichkeit, die nur ein und dasselbe Thema in den verschiedensten Variationen zum Ausdrucke bringen, manifestirt; zusammengestellt von dem k. k. Gymnasialprofessor Martin Kolař in Tabor. Diese drei Familiengruppen, welche je auf einer Stammtafel aufgeführt erscheinen, sind:

1. Grafen **von Klenau**, **Wladyken Chřinover von Chřinov** und die Freiherren **Janovsky von Janovic**. 2. Grafen **Žampach von Potenstein**, **Herren von Kostomlat und Dobruška**, **Wladyken von Kařez**, von **Blahoust**, von **Malešic**, die Grafen **Černin von Chudenic**, **Wladyken von Schönanger**, von **Přeskovic**, **Ulicky von Ulic**, von **Sulislav**, **Sulek von Hradek**, Herren von **Dolan**,





Claus
Dietrich

Georg Wilh.

Georg Phil.
Wansdorf

Adam
Wansdorf

Philipp

Georg
Schwante
Wansdorf

Claus

Hans
Sigmund

Liborius

Jürgen

Hans

Johann
Ulrich

Erasmus
Dietrich

George
Otto
Schwante

Bennus
Friedrich

Nicolaus

Schwiegersöhne
der Familie

Švihovsky von Riesenberg. 3. Grafen **Lažansky**, Freiherren von **Bukové**, Wladyken **Korbel von Bukové**, Ritter **Lehomsky von Malejovic**, Wladyken von **Konratic**, Ritter Žehušicky und **Chuchelsky von Nestajov**, Wladyken von **Chrančovic**, von **Ujezd an der Mies**, Ritter **Rous von Lipna**, Wladyken **Rous von Čemin**, **Radkowce von Radkovic**, **Žitin von Myslovic**, von **Čijevic**, Grafen **Chotek von Chotkova und Wojnin**, Wladyken **Stanovsky von Cechtic**.

Diese drei Stammtafeln geben das lebhafteste Zeugniß von der Emsigkeit und Gründlichkeit der archivalischen Forschungen des genannten Professors, der auch für die Genealogie der übrigen altböhmischen Adelsgeschlechter zahlreiche, bisher zumeist unbekannte Notizen gesammelt hat und noch sammelt, welche er mit seltener Liberalität stets bereit ist, den Interessenten zur Verfügung zu stellen.

(Aussteller: der Verfasser.)

Stammbaum der niederländischen Familie von **Schoonhoven** vom Jahre 1663.

Genealogie der vorgenannten Familie vom Jahre 1665.

Descente généalogique de l'illustre Maison de Bergues, ausgestellt ddo. Brüssel 31. Mai 1662. Eine Pergamentrolle mit beigemaltem Wappen.

Ein Manuscript in Folio, circa 50 Blätter, enthaltend:

1. Filiation ou Descente généalogique de père en fils de noble Sieur Marinis van Berghen, Seigneur van der Grijp 2c.

2. Preuves de la Filiation ou Descente généalogique de père en fils de noble homme Marinis van Bergen, Seigneur van der Grijp.

Sämmtliche vier vorbezeichnete Genealogien stammen aus der Fabrik des berüchtigten Fälscher-Brüderpaares Pierre Albert und Jean de Launay, von welchen Letzterer sogar wegen seiner vielen Urkundenfälschungen und Mißbrauchs seiner Amtsgewalt als Wappenkönig von Brabant zu Tournay durch Henkershand sein Leben endete. „Der deutsche Herold" brachte in seinem IX. Jahrgange (1878) Seite 40 ff. eine eingehende Beschreibung dieser interessanten heraldischen Curiosa, auf welche wir uns hier zu verweisen erlauben.

(Ausstellerin: Fräulein J. G. van Bergen van der Grijp in Rotterdam.)

Stammtafel der Grafen von **Abensperg und Traun** aus dem 18. Jahrhunderte. Eine sehr umfangreiche genealogische Arbeit, deren Ränder ganz mit den kleinen gemalten Wappen aller Familien verziert ist, die mit den Grafen von Abensperg und Traun versippt und auf dieser Tafel aufgeführt sind.

(Aussteller: Se. Excellenz Graf Hugo von Abensperg und Traun.)

Stammtafel der Grafen **Pejacsevich** und der stammverwandten Geschlechter der Freiherren von **Parchevich**, **Knejevich**, **Thoma-Gionovich** und **Czerkiczy**, zusammengestellt vom Grafen Julian Pejacsevich 1876. Diese genealogische Tafel bildet eigentlich nur das Resumée der umfangreichen und eingehenden archivalischen Forschungen, welche der genannte Herr Verfasser über die Geschichte seiner Familie, schon seit Jahren mit großem Fleiße und vielem Erfolge betreibt und deren Resultate er auch in einer autographirten Geschichte seines Hauses niedergelegt hat. Nach derselben gehörten alle Mitglieder dieser Familie zu den Dynastengeschlechtern Bulgariens und war dortselbst Chiprovacz der letzte Hauptpunkt ihrer Niederlassung. Im Jahre 1688 kam der Zweig der Pejacsevich, in Folge der türkischen Gewaltthaten aus ihrer ursprünglichen Heimat vertrieben, nach Ungarn, wo sie sich bleibend niederließen und bald zur hohen Blüthe gelangten. (Aussteller: der Verfasser.)

Stammtafel des Hauses Habsburg von König Rudolf beginnend, mit Porträt-Büsten, gedruckt.

(Aussteller: L. Rosenthal's Antiquariat in München.)

Beglaubigter **Auszug aus der Genealogie** deren **von Stein** in Schwaben auf einem Pergamentblatt mit gemalten Wappen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts.

(Aussteller: das Vorige).

Gedruckter **Stammbaum** in Blattform des altösterreichischen Grafengeschlechts der **Kuefstein** oben mit der Abbildung in Holzschnitt des dieser Familie gehörigen Schlosses Greilenstein geschmückt. Ein wohlerhaltenes Exemplar dieser gegenwärtig seltenen Familiengenealogie.

(Aussteller: Graf Gustav Seldern in Wien.)

Stammbaum der ursprünglich schwäbischen Familie **von Dachenhausen**, verfaßt von dem correspondirenden Mitgliede unseres Vereins Alexander von Dachenhausen. Wenn wir nicht irren, so ist dies die erste auf Grund urkundlicher Daten zusammengestellte Genealogie dieses Hauses, welches nun in einigen Linien auch im Freiherrenstande blüht. (Aussteller: der Verfasser).

Alphabetische Stammtafel des Habsburg-Lothringischen Kaiserhauses, bis in die neueste Zeit reichend, in Blattformat gedruckt, zusammengestellt von Emil Störk in Wien. Die alphabetische Anordnung dieser genealogischen Tabelle sowie auch die concise Form derselben, empfehlen dieselbe sowohl zum Privatgebrauche als auch zum Gebrauche für Schulen.

(Aussteller: der Verfasser).

Stammtafel und Geschichte der **von Knobelsdorff** von Wilh. von Knobelsdorff in Hannover. Die Tabellen sowohl als die historischen Nachrichten über dieses alte weitverzweigte Geschlecht geben lebhaftes Zeugniß für die Sorgfalt der Forschungen des Herrn Verfassers. (Aussteller: Wilhelm von Knobelsdorff in Hannover.)

Filiation auf einer Pergamentrolle der alten Berner Geschlechter-Familie der **Tscharner** in der Schweiz auf zehn Generationen. Zusammengestellt und mit sehr sorgfältig und schön gemalten Wappen geziert von Hutter in Bern 1854.

(Aussteller: k. k. Hofwappenmaler Carl Krahl in Wien.)

Carte genealogique de l'ancienne noble famille de Pasqual sammt einer **Ahnentafel** auf 16 Ahnen des Don Francesco Pasqual auf Pergament ausgestellt mit beigemalten Wappen, bestätigt vom niederländischen Heroldsamte ddo. Brüssel, 26. October 1722. (Aussteller: der Vorige).

Carte genealogique de l'ancienne noble famille Sterk. Ausgefertigt wurde die Tabelle dieser altniederländischen Adelsfamilie im Jahre 1709. (Aussteller: der Vorige).

Carte genealogique de l'ancienne noble famille van der Donk 1726. (Aussteller: der Vorige.)

Diese drei Tabellen waren nur zu dem Zwecke ausgestellt um eine Probe über die damalige Art und Weise der amtlichen Ausfertigung von dergleichen Genealogien zu bringen.

Stammtafel der Freiherrn **Cornea Steffaneo** auf Pergament mit beigemalten Wappen. (Aussteller: der Vorige.)

Stammtafel des **Ludwig** und der Grafen **Paul** und **Peter Festetics** von **Tolna** mit beigemalten Wappen von Gartenschmidt in Wien 1835. (Aussteller: der Vorige.)

Stammtafel der Reichsgrafen von und zu **Wallsee**, Pannier- und Reichsfreiherren von **St. Julien**, Herren von **Guyard**. (Aussteller: der Vorige.)

Wappen einiger fürstl., gräfl., freiherrl., rittl. und adelig. Familien aus verschiedenen Ländern, vorzüglich aus den Herzogthümern Steiermark, Kärnten und Krain, nebst hiezu gehörigen Stammtafeln und genealogischen Beschreibungen von Nikolaus Alois Grahover 1806, 4 handschriftliche Bände in klein Folio. Ein durch die Reichhaltigkeit seiner Notizen über die behandelten Familien interessantes Manuscript.

(Aussteller: Graf Tassilo Festetics.)

Stammtafeln gelehrter Leute von Johann Seifert, 1717. Ein noch gegenwärtig interessantes und seltenes Druckwerk.

(Aussteller: der Vorige.)

Christlicher Potentaten und Fürsten Stammbäume von Antonio Albizio, Straßburg 1627. Ein durch die genealogischen Forschungen der Neuzeit schon längst überholtes Werk, das noch eine erkleckliche Anzahl fabuloser Abstammungen aufweist.

(Aussteller: Markgraf Hippolit Pallavicini.)

Ein Theil eines **Stammbaumes des Habsburgischen Kaiserhauses**, aus der ehemaligen Ambraser-Sammlung, sehr schön auf Pergament gemalt und mit Figuren und Wappen geziert, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes stammend.

(Aussteller: II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.)

Stammtafel des Hauses Habsburg beginnend mit Rudolf von Habsburg, 1734. (Aussteller: Carl Krahl, k. k. Hofwappenmaler in Wien.)

Gedruckte **Stammtafel des Gesammthauses Hohenzollern**, mit beigefügten besonders schönen Siegelabbildungen, verfaßt von dem rühmlichst bekannten Hohenzollerischen Haushistoriographen Rudolf Grafen Stillfried, dessen gesammte Publicationen sich nicht nur durch die Gediegenheit ihres Inhaltes sondern auch die Pracht der Ausstattung auszeichnen.

(Aussteller: kgl. preußisches Heroldsamt in Berlin.)

Tabula progonologica celsissimi Principis Pauli Estoras et celsissimae Principissae Evae Tököli. 1688.

Eine gedruckte seltene **Stammtafel** der Familien **Eszterházy** und **Tököli**, aus welch' letzterem fürstlichen Hause die Gemalin des vorgenannten Paul Eszterházy, Eva Tököli, entsprossen war.

(Aussteller: k. k. Hofwappenmaler Carl Krahl in Wien.)

Genealogie der spanischen Adelsfamilie der **Perez de Segura**, ein Pergamentheft mit vorgemaltem Wappen dieser Familie.

(Aussteller: Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.)

Genealogie der altpolnischen Grafengeschlechter **Zamojski** vom Jahre 1609 und **Potocki** vom Jahre 1833, Handschrift.

(Aussteller: Archäologische Gesellschaft in Lemberg.)

Stammbaum des Hauses Habsburg, in Kupfer gestochen von Marcus Sadeler in Prag 1626.

(Aussteller: Adhémar Freiherr von Linden.)

Handschriftlicher **Stammbaum** der Freiherren von **Hausen** in Sachsen, von einem Mitgliede dieser Familie mit besonderer Sorgfalt und Fleiß zusammengestellt.

(Aussteller: Freiherr von Hausen in Dresden.)

Genealogische Tafeln der Grafen **Daun**, **Falkenstein** und verwandter Geschlechter mit beigefügten Wappen. Eine durch ihren besonderen Umfang sich auszeichnende genealogische Zusammenstellung, welche auf einer Leinwandrolle mit Oelfarben gemalt ist.

(Aussteller: N. ö. Landesarchiv.)

Gedruckter **Stammbaum des Hauses Württemberg** mit Porträt-Büsten nach Wendelin Dietterlin. Original.

(Aussteller: Alfred Grenser in Wien.)

Genealogische Tafel der von **Mayrhofen** in Tirol mit beigemaltem Wappen in wenig künstlerischer Ausführung.

(Aussteller: Carl Krahl, k. k. Hof-Wappenmaler.)

Stammbaum des holländischen Hauses **van Arkel**. Ein genealogisches Elaborat, das sich durch seine bedeutende Größe auszeichnet, welches wir jedoch bezüglich seiner Richtigkeit näher zu prüfen nicht in der Lage waren.

(Aussteller: Gerhard Zeger Antonie de Jongh van Arkel in Rotterdam.)

Ein englischer, heroldsämtlich beglaubigter **Stammbaum** der Familien **Paulet** und **Somerset**, auf einem schmalen, überaus langen Pergamentstreifen verzeichnet und unten mit vier Kostümebildern, dem eines englischen Barons, Grafen, Viscount und Marquis versehen.

(Aussteller: Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.)

Bestätigung der Familiengenealogie sammt Adelsdiplom für **Franz Wirist** vom Herzoge Heinrich von Lothringen vom Jahre 1621, in französischer Sprache.

(Aussteller: das Vorige.)

Table genealogique de la Royale Maison de Savoye, Kupferstich auf Papier mit zwei Wappen.

(Aussteller: Carl Krahl, k. k. Hof-Wappenmaler.)

II. Ahnentafeln.

Da es einer der Hauptzwecke der Ausstellung war, die drei historischen Hilfswissenschaften in ihrer Entwicklung in den verschiedenen Zeitperioden und bei den einzelnen Nationen zur Anschauung zu bringen, so war auch bei der Exposition der Ahnentafeln der Hauptaugenmerk auf diesen Gesichtspunkt gerichtet, um möglichst markante Exemplare zu finden. Um das Wort Ahnentafel nicht zu oft zu wiederholen, wollen wir es, als selbstverständlich, bei der nachfolgenden Aufzählung überall weglassen.

Des **Hermann von Hoensbroech** vom Jahre 1580 auf 64 Ahnen, reicht bis in das 14. Jahrhundert hinauf. Diese Ahnentafel ist auf Leinwand gespanntem Papiere gemalt und zeichnen sich die beigemalten Wappen durch besonders alterthümliche Form aus.

(Aussteller: Ernst Freiherr von der Vorst-Lombeck-Gudenau, gt. Mirbach zu Harff in Židlowitz in Mähren.)

Des **Otto Werner** Freiherrn **Waldbott von Bassenheim** zu Gudenau 1660 auf 32 Ahnen in außergewöhnlicher kreisförmiger Anordnung, so daß der Probant in der Mitte des ganzen Bildes zu stehen kommt, reicht bis in das 15. Jahrhundert, auf Pergament mit wenig künstlerisch ausgeführten Wappen gemalt.
(Aussteller derselbe.)

Des **Reichlin von Meldegg** auf 8 Ahnen.

Des **Ernst Ludwig** und des **Christian Friedrich** Freiherren **von Stein** zu Altenstein auf je 4 Ahnen.

Der **Maria** Freiin **von Hocherbach** auf 8 Ahnen.

Des **Max** Freiherrn **von Kronegk** auf 16 Ahnen.

Der **Maria Sidonia** Gräfin **von Fugger** und des **Maximilian Josef** Grafen **von Fugger** zu Kirchberg und Weißenhorn sowie von des letzteren ersten Gemalin, geb. Gräfin von Glimes, ausgefertigt zu Lüttich 1728 auf je 8 Ahnen. Pergament mit beigemalten Wappen.

Des **Paul von Glimes** auf 8 Ahnen abstammend aus der noch jetzt in Belgien als Reichsgrafen von Hollebecque und Vicomte von Jodoigne blühenden uralten Familie, welche von den Herzogen von Brabant ihre Abstammung ableitet.

Der **Helene** Freiin **von Fedrigazzi** auf 8 Ahnen.

Des **Johann Karl Adolf von Droste** zu Senden auf 8 Quartiere.

(Aussteller der vorbezeichneten 10 Ahnentafeln: L. Rosenthal's Antiquariat in München.)

Des **Karl Franz Xaver** Freiherrn **du Royer** auf 8 Ahnen und der **Elisabeth Benedicta** Gräfin **von Breda**, Erbsassin zu Spandau, auf 16 Quartiere.
(Aussteller: Antikenhändler S. Egger & Comp. in Wien.)

Der Grafen **von Pötting** und **Persing** auf 32 Ahnen auf Papier mit beigemalten Wappen.
(Aussteller: Graf Tassilo Festetics.)

Des **Don Lopez von Villegas** vom Jahre 1733 auf 8 Ahnen.

Des letzten Herrn **von Graben** zu Rosenburg, † 1619, auf 64 Ahnen und mit der bekannten drastischen Darstellung, daß der Tod die ganze als Baum dargestellte Ahnentafel mit den Wurzeln ausreißt zugleich mit dem Fuße Helm und Schild des altösterreichischen Geschlechtes der Grabner zertretend. Das Ganze ist in Kupfer gestochen und hat Herr Alfred Grenser in der Abtheilung „Die heraldischen Kunstblätter“ ein genaues Facsimile sammt näherer Beschreibung dieses originellen Blattes gebracht, worauf wir hiermit verweisen.

Des **Corsitz**, ersten Grafen **von Ulfeld**, des in der Geschichte bekannten dänischen Kanzlers, dessen Nachkommen die Familie nach Oesterreich verpflanzten, auf 16 Ahnen.

Des **Johann Anton Losys von Losimthal**, aus der böhmischen Familie dieses Namens, deren einer längst erloschener Zweig auch den Grafenstand erhielt, auf 16 Ahnen.

Des **Georg Sigismund von Waldkirch** auf 16 Ahnen, ein kleines Pergamentblatt mit überaus zierlich gemaltem Wappen, aus dem 17. Jahrhunderte.

Des **Johann** und des **Andreas Marishall von Clothoderick**, zweier schottischer Edelleute, erstere auf 32, letztere auf 16 Ahnen, in Kupfer gestochen, mit wenig gelungenen Wappen.

Des **Hermann Giesbert** Freiherrn **von Diepenbrock** zu Bulderen 1725, auf 16 Ahnen.

Der Grafen und Herren zu **Eltz** vom Jahr 1815, auf 32 Ahnen.

Der **Silvia Margaretha Kispersky** Freiin von **Wrsowitz** 1726 auf 16 Ahnen.
(Aussteller sämmtlicher vorbezeichneter 10 Ahnentafeln: k. k. Hofwappenmaler Carl Krahl.)

Der Gräfin **Henriette Zichy-Ferraris**, vermälten Fürstin von Odescalchi, auf 32 Ahnen.
(Aussteller: Prinz Victor Odescalchi.)

Sammlung von 148 **Ahnentafeln** zumeist österreichischer Familien aus dem Anfange dieses Jahrhundertes, deren Angaben sich wenigstens theilweise keiner besonderen Zuverlässigkeit zu erfreuen scheinen. (Aussteller: Graf Thassilo Festetics.)

Die **Ahnenprobenbücher der Domstifter zu Salzburg und Brixen,** enthaltend eine Sammlung von Copien der meisten Proben auf je 8 Ahnen der dortselbst aufgeschworenen adeligen Domherren, in Folio. (Aussteller: Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.)

Formular einer Ahnenprobe auf 16 Ahnen mit vorgerissenen Wappenschilden und Helmen.
(Aussteller: Alexander von Dachenhausen.)

Des Königs **Humbert** I. von Italien auf 256 Ahnen, mit in Farbendruck ausgeführten Wappen, in der bekannten wenig zu rühmenden italienischen heraldischen Manier.
(Aussteller: Conte Alexander Franchi della Valette in Turin.)

Eine Reihe von **polnischen Ahnentafeln**: der **Konarski** auf 16, der **Dobrojowski** auf 16, der **Komorowski** auf 8, der **Gadomski** auf 8, der **Rogala Lewicki** auf 8, der **Glogowiec-Glogowski** vom Jahre 1825 auf 8 Ahnen, zumeist aus der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes stammend.
(Aussteller: die fünf ersten Ahnentafeln das Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien, der letztgenannten Ahnentafel Carl Krahl, k. k. Hof. Wappenmaler.)

Des **Karl** Grafen **von Petazzi di San Servolo** aus der friaulischen Familie dieses Namens auf 16 Ahnen, mit beigemalten Wappen. (Aussteller: M. Schafranek, Antiquar in Wien.)

Derer **von Lennep** in Holland, auf 8 Ahnen, sehr sorgfältig, wenn auch weniger heraldisch stilvoll gemalt von Koopmans in Nymwegen. (Aussteller: der Maler.)

Des Fürsten **Karl Friedrich** zu **Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst**, des bekannten Regenerators der Heraldik, auf 64 Ahnen, im Kreise angeordnet. (Aussteller: der Probant.)

Des **Ignaz** Freiherrn von **Lazarini** auf 16 Ahnen.
(Aussteller: der Probant.)

Des **Eduard von Fehrentheil und Gruppenberg** auf 64 Ahnen, zusammengestellt vom Probanten.

Ahnentafel Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Protectors unseres Vereins, Erzherzogs **Ludwig Victor**, auf 1024 Quartiere. Diese Ahnentafel von colossalem Umfange, jedoch ohne Wappen, sowie auch die vorhergehende, verdankt dem unermüdlichen Eifer und der bewährten Sachkenntniß des allen Fachgenossen rühmlichst bekannten Genealogen, Major a. D. Eduard von Fehren-

theil und Gruppenberg ihren Ursprung. Dieselbe war eine wahre Zierde dieser Abtheilung der Ausstelluug und erregte allgemeine Bewunderung. (Aussteller der Verfasser.)

Ahnentafeln des gesammten jetzt lebenden stiftsfähigen Adels Deutschlands, von Ed. von Fehrentheil und Gruppenberg. Soweit dieselben bei Manz in Regensburg erschienen sind. Leider ist diese für den stiftsfähigen Adel Deutschlands gewiß sehr werthvolle Publication schon seit einer Reihe von Jahren unterbrochen und nicht mehr fortgesetzt worden.

(Aussteller: der Verein „Adler".)

Sammlung zuverlässiger Stamm- und Ahnentafeln adeliger und freiherrlicher Familien, von Friedrich Ludwig Hörschelmann. 1774.

(Aussteller: Carl Krahl, k. k. Hof-Wappenmaler in Wien.)

„**Stammtafeln** (Stammbäume) und Adelsproben, gesammelt und größtentheils selbst angefertigt in der Zeit von 1853—1873 von Carl Krahl, k. k. Hof-Wappenmaler." Fast die Proben der ganzen jetzt lebenden Generation des österreichischen stiftsfähigen Adels enthaltend. (Aussteller: der Vorige.)

III. Familiengeschichten etc.

Chronik der Trennbeckhen, eine Familiengeschichte der **von Trenbach**, eines bairisch-österreichischen Geschlechtes, mit feinen, schön gemalten Wappen und Kostümbildern, verfaßt über Auftrag des Bischofs Urban von Passau aus dem Geschlechte der von Trenbach. Ein durch seine Abbildungen sehr interessantes Manuscript in klein Folio, dessen genealogischer Inhalt, insbesondere der Anfang, von Fabeln wimmelt.

(Aussteller: N. ö. Landesarchiv.)

Genealogie des Hauses **Anhalt**. Amberg 1602. Ein wohlerhaltenes Exemplar dieses heutzutage ziemlich seltenen und noch brauchbaren Werkes.

(Aussteller: L. Rosenthal's Antiquariat in München.)

Eine Reihe **italienischer Familiengeschichten**, alle in den letzten Jahren erst erschienen, welche, wenn auch dieselben sich zumeist auf ein bescheidenes Maß beschränken, doch ein erfreuliches Zeichen von dem allenthalben auch in Italien reger werdenden Eifer für die von uns gepflegten historischen Hilfswissenschaften sind; welches größtentheils ein Verdienst der Reale Accademia Araldica italiana in Pisa ist. Dieselben sind: Die Familie **Galletti** von Conte Paolo Galetti in Florenz; Memorie storicho-genealogiche della famiglia dei Crollalanza per il Marchese Filippo Raffaeli, ein auch für Oesterreich interessantes Buch, da ein Zweig dieses Geschlechtes schon seit längerer Zeit sich hier niederließ und auch fortblühte; Della Stirpe **Waldsee-Mels** e piu particolarmente dei Conti di Colloredo per Giambattista di Crollalanza, gedruckt bei Frederico Capelli, ein umfangreiches, vieles Quellenstudium erheischendes Werk aus der sachkundigen Feder des Gründers und Ehrenpräsidenten der vorerwähnten Reale Accademia Araldica in Pisa, welches auch für unser engeres Vaterland, in Anbetracht der zahlreichen Mitglieder dieses gräflichen Geschlechts, welche schon seit Jahrhunderten in Oesterreich die wichtigsten Aemter und Würden innegehabt haben, von Interesse ist; Albero genealogico e biografie dei **Lancia di Brolo** per Federico Lancia Duca di Brolo, Palermo 1878; eine kleine **Gelegenheitsschrift** zur Vermälung des Königs Humbert I. von Italien mit Margaretha von Savoyen über die Genealogie ihres Hauses von Carlo Padiglione in Neapel; die **Marzano**, ein als Conti auch in Görz existirendes Adelsgeschlecht von Carlo Giov. Batt. Marzano dei Duchi di Sessa Monteleone; Genealogia della famiglia **Termine** e sue relazioni, per V. Palizzolo Gravina Barone di Ramione; J. Collalto: Memorie Storico-genealogiche del Can. Teol. **Luigi Balduzzi di Bagnacavallo**, Pisa 1877; Genealogia della famiglia **Colonna Romano** pel Barone V. Palizzolo Gravina, Pisa 1876, enthaltend die Genealogie des sizilianischen Zweiges dieses altrömischen Adelsgeschlechtes.

(Sämmtliche vorbezeichnete Druckwerke waren von ihren betreffenden Verfassern, beziehungsweise Verleger, durch die gütige Vermittlung der Reale Accademia Araldica italiana in Pisa zur Ausstellung gebracht worden.)

Das von **Prittwitz'sche Adelsgeschlecht**. Aus den aufgesammelten Nachrichten zusammengestellt von Robert von Prittwitz, Breslau 1870. Eine sehr fleißige Arbeit über das bekannte altschlesische Adelsgeschlecht, dem namentlich die überaus emsigen und mühevollen Forschungen des durch seine genealogischen und heraldischen Kenntnisse in weiten Kreisen bestens bekannten Hauptmannes a. D. Hans von Prittwitz und Gaffron in Oels zu Grunde liegen. Die Sagen über die Entstehung des Namens, Adels und Wappens dieser Familie sind auf das richtige Maß reducirt; die wirklich authentischen Nachrichten über die von Prittwitz beginnen mit dem Jahre 1308. Die Genealogie ist nach Linien bearbeitet; ein Verzeichniß des sehr reichen Grundbesitzes der von Prittwitz beschließt die Arbeit. (Aussteller: der Verfasser.)

Genealogie von het adellijk Geschlacht **van der Wijck** von Jonkheer A. L. F. T. van der Wijck. Haag 1875, in nur 70 numerirten Exemplaren gedruckt. Der Name der Familie van der Wijck (Wappen in Blau zwei in's Andreaskreuz gelegte ausgerissene Lilienstengel mit überlegtem rothen Querbalken), der in deutschen Urkunden und Schriften Wyck, Wieck, Wick, Wich mit den Partikeln van der, von der und von, im Lateinischen zuweilen de Vico geschrieben wurde, wird von dem Stammschlosse Wyck im Münsterland (Westphalen) abgeleitet, wo Heinrich von der Wijck schon 1210 vorkommt. Dr. Johann von der Wyck, der berühmte Syndicus von Bremen, später von Münster (1534), der Freund Richelieu's, ist in der Geschichte Westphalens genugsam bekannt. Der deutsche, insbesondere der Osnabrück'sche Zweig der Familie, ist ausgestorben mit Johann Anastasius von der Wyck, Herrn auf Neuhaus, gestorben 1730. Die Stammtafeln der noch jetzt in den Niederlanden blühenden Familie van der Wijck beginnen mit Hermann Vogt van Nede, geb. 1569, † 1651. Sechs dem Werke als Anhang beigegebene genealogische Tabellen geben eine vollständige und klare Uebersicht dieser Abstammung. Außerdem zieren das Werk ein Porträt des Hermann van der Wijck, † 1651, zwei Wappenabbildungen in Farbendruck und eine Abbildung des Grabsteins Johanns von der Wyck (1679) in der Kirche zu Noordwijck.

(Aussteller: der Verfasser.)

Stammbaum der Familie **Gmelin** von M. G., Karlsruhe. Diese Musterpublication ist wie folgt gegliedert: Vorwort. — Einleitung: Hilfsmittel im Allgemeinen und Besonderen. — Ursprung der Familie: Sage vom Römer Urbanus Lentulus. — Wahlspruch (Festina lente — Eile mit Weile). — Schreibung des Namens

Aelteste Schicksale und Verzweigung. (Dreißigjähriger Krieg. — Französische Einfälle. — Tabelle zur Uebersicht über die Verzweigung. — Heidelsheim = Sinsheimer Linie. — Oberbadische-Stuttgarter-Heilbronner-Tübinger Linie. — Heimat und Confession. Unsichere Descendenz: Gmelich zu Neckargartach. Gmehle zu Göppingen. Verschwägerte Familien.) — Statistisches: Zahl der Nachkommen im Mannsstamme. — Eheschließungen. — Kinderzahl in den einzelnen Familien. — Lebensalter. — Berufsarten. — Familienstiftungen. — Familienwappen (Gespaltener Schild, vorn ein Anker, um den sich ein Delphin windet, hinten ein Schrägbalken mit einer Hausmarke, einem lateinischen Z ähnlich und von zwei Sternen begleitet; Kleinod: der Anker mit dem Delphin zwischen offenem Flug.) — Bildnisse von Familienangehörigen. — Biographische Skizzen sammt Citaten von Schriften zur biographischen und bibliographischen Literatur über die Gmelin. — Genealogischer Text. — Erläuterungen, Nachträge und Berichtigungen. — Register: Personalregister. Vornamen der Männer aus der Familie. — Namen der Familien, aus welchen sich die Gmelin ihre Frauen geholt haben. — Namen der Männer, welche Töchter aus der Familie Gmelin geheiratet haben. — Sonstige in dem Werke vorkommende Familiennamen. — Ortsregister. — Statistische Tabellen: In Betreff der Männer aus der Familie selbst. — In Betreff der Männer, welche Frauen aus der Familie Gmelin geheiratet haben. — Statistik über die Zahl der Geburten und Eheschließungen. — Statistik über die Vertheilung der Kinderzahl auf die einzelnen Familien. — Stammtafeln nach den einzelnen Linien und Zweigen (12) und eine genealogische Uebersichtstabelle. Die Gmelin gehören zu den am weitesten verzweigten Familien Süddeutschlands. Ihre Genealogie und Geschichte reicht zwar, so weit sie sich urkundlich feststellen läßt, nicht viel mehr als drei Jahrhunderte zurück. In diesen Zeitraum fällt aber eine außerordentlich rasche und bedeutende Ausbreitung der Familie; und nur zwei Abzweigungen abgerechnet, läßt sich für die ganze zahlreiche Nachkommenschaft die Abstammung von einem gemeinsamen Stammvater, Michael 1510—1576, Präceptor zu Weilheim, nachweisen. Das treffliche, überaus fleißige Werk sei allen Interessenten warm empfohlen. (Aussteller: Der Verfasser Archivrath Dr. Gmelin in Karlsruhe.)

Geschichte der Freiherren von **Bibra**, München 1876. Mit einem Titelbilde. Eine sehr concis gefaßte und interessante Abhandlung über dieses alt-adelige fränkische Geschlecht.
(Aussteller: Reinhold Freiherr von Bibra zu Irmelshausen.)

Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte **Stillfried von Rattonitz** von Rudolf Stillfried, Berlin 1870. Zwei Theile: 1. Geschichte, 2. Urkundenbuch. Wir hatten schon vor Jahren die Gelegenheit, in den Publicationen unseres Vereines über dieses wahre Muster einer Familien-Monographie uns eingehend zu äußern, wobei wir zugleich durch die Güte des Herrn Verfassers in der Lage waren, Proben der Illustrationen dieses Prachtwerkes zu bringen. (Aussteller: der Verfasser.)

Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen **Puttkamer**, im Auftrage des Familienverbandes zusammengestellt von L. Clericus, Berlin 1878; eines Auftrages, dessen sich der Herr Verfasser mit eben so großer Sachkenntniß als Eifer in dieser Familiengeschichte entledigt hat. (Aussteller: der Verfasser.)

Die **Genealogie** des Stammhauses **Wittelsbach** von Dr. Christian Haeutle in München. Wir waren schon in einem früheren Jahrgange unserer Vereinspublicationen in der Lage, Ausführliches über diese trefflich bearbeitete Genealogie zu berichten, daher wir uns nur hier gestatten, darauf zu verweisen.
(Aussteller: der Verfasser.)

Ergänzungen zum Familienbuch derer **von Bülow** von Jakob Friedrich Joachim von Bülow, fortgesetzt durch Paul von Bülow, Berlin 1873. Diese Publication manifestirte den überaus regen Familiensinn und besondere Vorliebe für die Pflege der Geschichte ihres Hauses, der von Bülow in seltener und daher für Fachgenossen besonders erfreulicher Weise.
(Aussteller: der Verfasser.)

Genealogie der Familie **von Sydow** von Hans von Sydow. Der Herr Verfasser hat in dieser Monographie die Resultate seines unermüdlichen Forschungseifers, den er jedem einzelnen eruirbaren Mitgliede seiner weitverzweigten Familie nicht ohne Erfolg zuwendete, in gefälliger Form niedergelegt. (Aussteller: der Verfasser.)

Histoire généalogique de la maison de Neufville par A. C. de Neufville, Amsterdam 1869. Eine kleine Broschüre über die Geschichte dieser alten französisch-holländischen Familie.
(Aussteller: der Verfasser.)

Regesta Prisingensia et exempla familiarum nobili prosapia ortarum quae nunc sunt von L. Freiherrn von Borch. Der Herr Verfasser, welcher bekanntlich ein unermüdlicher Kämpfer für die historischen Rechte seines Hauses ist, versucht in dieser Broschüre zahlreiche Beispiele aus Urkunden zusammenzustellen, welche den Beweis erbringen, daß Nachkömmlinge des mittelalterlichen Hochadels, unbeschadet ihrer Hochfreiheit, zeitweilig in den niedern Adel zurücktreten.

Einen ähnlichen Zweck verfolgt auch die andere Publication desselben Herrn Verfassers: Rechtsgeschichtliche **Untersuchungen** über die Familien von **Brandis**, **Dohna**, **Grumbach**, **Hohenlohe** 2c.
(Aussteller: der Verfasser.)

Geschichte des fürstlichen Hauses **Liechtenstein** von Jakob Falke, 2 Bde. Wien 1868. Bisher die einzige selbstständige Geschichte dieses hochansehnlichen Hauses, bei welcher nur zweierlei zu bedauern ist, erstens daß dieselbe unvollendet geblieben ist und zweitens, das bei Abfassung derselben nur hauptsächlich auf das gedruckte Quellenmateriale und nicht auch auf Urkundenforschung Rücksicht genommen wurde.

Die **Khevenhüller** von Bernhard Czerwenka, Wien 1867. Eine insbesondere für die Zeit der Reformation und die Geschichte der Exulanten aus dem protestantisch gewordenen Adel Oesterreichs sehr beachtenswerthe und fleißige Arbeit, doch ist die neue Familiengenealogie dieses Hauses fast gar nicht berücksichtigt.

Herbard VIII. Freiherr zu **Auersperg** (1528—1575) von Paul von Radics. Eine Biographie dieses für die Geschichte seiner engeren Heimat Krain hervorragenden Mannes, an welche kurze auf urkundliche Forschungen gestützte Notizen über die Geschichte der Auersperg geknüpft sind.

Die **Kaiserstein**, Geschichte des Hauses **von Pusikan**. Eine erschöpfende auf Grund von Familienpapieren verfaßte Geschichte dieses österreichischen Adelsgeschlechtes von einem Familienangehörigen.
(Aussteller der vier vorerwähnten Monographien: der Verleger W. R. von Braumüller in Wien.)

Die **Herren von Kuenring** von Prof. Gottfried Edmund Frieß, Wien 1877; ein Werk, über welches wir schon im Jahrgange 1874 unserer Vereinspublicationen des näheren berichteten.
(Aussteller: der Verfasser.)

Die **Holtzendorff** in der Mark Brandenburg und Chursachsen, eine genealogische Studie von Wichart von Holtzendorff, Berlin 1876, mit einem Titelbilde. Der Herr Verfasser hat in dieser Abhandlung eine sehr verdienstvolle Arbeit geliefert, welche auch in weiteren Kreisen als denen seiner Familie Beachtung verdient. Abweichend von der bisher üblichen Form der genealogischen Monographien, ist in diesem Werke das rein genealogische Material in einem gesonderten Abschnitte behandelt, während alle Momente, in welchen die Familie von Holtzendorff mit dem politischen Leben und der kulturhistorischen Entwickelung ihrer Heimatsgebiete in bemerkenswerthe Beziehungen trat, zur abgerundeten Darstellung in besonderen Abschnitten gelangen. Die angehängten Stammtafeln erleichtern durch verschiedene Färbung der Linien und durch die mit dem Texte des genealogischen Abschnittes correspondirenden Zahlen der einzelnen Familienglieder eine schnelle Orientirung.

Auch die äußere Ausstattung ist eine geschmackvolle.

(Aussteller: der Verfasser.)

Genealogische Nachrichten aus den Kirchenbüchern des **Ländchens Glien** vom Generallieutenant von Redern auf Wansdorf. Diese Broschüre bietet in ihrem Inhalte einen neuerlichen Beweis für den genealogischen Sammeleifer des schon vorgerühmten Herrn Verfassers. (Aussteller: der Verfasser.)

Het Boetrecht-Onderzoek naar den Oorsprong en naambeteekenis van het geslacht Buddingh etc. door D. Buddingh Delft 1863. Ueber das Büssungsrecht und die Bußrechtsherren zugleich eine Geschichte des Geschlechtes von Buddingh.

(Aussteller: S. G. C. Buddingh in Utrecht.)

Chorographia istorica del Ducato del Sirmio di Giuseppe Avanci. Eine geographische Beschreibung des Herzogthums Sirmien, die nur einige Notizen über die Geschichte des Hauses Odescalchi, welches nach diesem Herzogthume den Titel führt, enthält. (Aussteller: Prinz Victor Odescalchi.)

Die drei bis 1878 erschienenen Jahrgänge des **Taschenbuches der Ritter und Adelsgeschlechter**, redigirt von Moriz Maria von Weittenhiller, Verlag von Buschak & Irrgang in Brünn. Ferner der Jahrgang 1878 der altberühmten **Gothaischen Taschenbücher** (deren genealogischen Theil Hermann Soltmann leitet), über welche beide ebenso trefflich als exakt redigirte genealogische Nachschlagebücher, die für jeden gebildeten Standesgenossen zum unentbehrlichen Vademecum geworden sind, wir schon bei jeder Jahreswende unser wiederholtes Lob zum Ausdrucke gebracht haben.

(Aussteller: die betreffenden Herren Redacteure.)

Die Familie **Schöpplenberg.** Familiennachrichten aus dem Zeitraum von 1050 bis zur Gegenwart, nach Urkunden und Familiennachrichten zusammengetragen von Eugen Richard Schöpplenberg. III Theile, Berlin 1870 und 1877. Mit einem Vorworte von Dr. Pyl, sowie mehreren Siegelabbildungen, einer übersichtlichen Stammtafel, einer facsimilirten Schriftprobe des Priesters Hermann Schöpplenberg von 1383 und einer Ansicht von Greifswald im Mittelalter.

Diese Genealogische Monographie befaßt sich, so wie die der Gmelin, mit einem bürgerlichen Geschlechte, und nimmt daher unter ähnlichen Publicationen einen hervorragenden Platz ein, weil sie eine weit beträchtlichere Summe von Fleiß und Mühe voraussetzt, als bei den Zusammenstellungen über die Vergangenheit adeliger Familien gewöhnlich aufgewendet zu werden braucht. Ein bürgerliches Geschlecht, welches aber seine Existenz wie das vorliegende bis in das 11. Jahrhundert nachzuweisen vermag, muß ein bedeutsames gewesen sein, dessen Schicksale näher kennen zu lernen gewiß von Interesse ist. Dasselbe stammt aus Westphalen und kamen dessen verschiedene Zweige nach Cleve, Berlin und einer schon frühzeitig nach Pommern, wo sie insbesondere als Patrizier der Hansastadt Greifswalde zu bedeutender Macht und Ansehen gelangten. (Aussteller: der Verfasser.)

Notizen über die Familie der Grafen, Freiherren und Herren von **Frankenberg, Proschlitz, Ludwigsdorff** und **Lüttwitz** von Moriz von Frankenberg, Darmstadt. Eine genealogische Monographie, die uns sehr schätzenswerthe Nachrichten über diese altadelige schlesische Familie bietet. (Aussteller: der Verfasser.)

Geschichte der Herren von der Recke, bearbeitet von einigen Gliedern der Familie, herausgegeben von Constantin Graf von der Recke-Volmerstein und Otto Baron von der Recke auf Jamaiken. Mit 14 Illustrationen. Breslau 1878.

Eine Familiengeschichte, welche sich würdig an die der von Stillfried anreiht.

Buch I und II behandelt den Ursprung, Namen und Wappen des Geschlechtes in eingehender Weise; Buch III macht den Anfang mit der eigentlichen Familiengeschichte, welche die seit dem Jahre 1271 urkundlich nachweisbare Abstammung sowie spätere Verzweigung dieser Familie in sich begreift. Diese Abtheilung enthält die Biographie von 892 Familienmitgliedern in mehr oder minder ausführlicher Weise.

Die Geschichte dieses Hauses bietet durch das Ansehen und durch die Macht, welche dasselbe gleich nach seinem Auftreten sich zu erwerben wußte, auch interessante Beiträge für die politische und kulturgeschichtliche Entwicklung der betreffenden Heimatländer.

Aus Westphalen stammend, wo sie noch gegenwärtig blühen, wandte sich schon im 16. Jahrhunderte ein Sproß nach Livland, trat dort in den Dienst des deutschen Ordens und wurde der Begründer des noch derzeit in Kurland begüterten Hauptzweiges dieser Familie.

Zweimal erhielt dieselbe den Reichsfreiherrenstand und zwar durch Diplome vom Jahre 1653 und 1677, den preußischen Grafenstand durch das Diplom vom Jahre 1817, während in Rußland durch Ukas vom Jahre 1862 der Baronstitel bestätigt wurde.

Als Anhang sind die Familien mit verwandten Namen und Wappen, die Stiftungen und das Statut des Familienvereines angeschlossen. Den Schluß des Werkes bilden vier Verzeichnisse, durch welche die Brauchbarkeit dieser überaus fleißigen Arbeit wesentlich erhöht wird, nämlich: ein Verzeichniß der Taufnamen der Söhne dieses Geschlechtes, der Besitzungen, sämmtlicher Familiennamen und endlich der benutzten Quellen.

Die beigefügten Abbildungen von Siegeln, Münzen und Grabsteinen und die heraldischen Tableaux entsprechen leider nicht dem geläuterten Geschmacke der Gegenwart.

(Aussteller: Constantin Graf von der Recke-Volmerstein.)

Geschichte des Geschlechtes von Schönberg meißnischen Stammes von Alb. Fraustadt und Bernhard von Schönberg. Leipzig 1878, drei Bände mit vier Ansichten von Stammschlössern, 24 Bildnissen von Familienmitgliedern, 10 Tafeln mit Wappen- und Siegeldarstellungen und einer Stammbaumrolle.

Eine der prächtigsten, umfangreichsten und gediegensten genealogischen Monographien, bei welchen man nicht weiß was mehr zu bewundern, ob der treffliche Inhalt oder der musterhafte Druck, die brillanten Illustrationen von A. Neumann oder der schöne sinnreiche Einband.

Dieses Werk zerfällt in drei Bände, von welchen der zweite im Jahre 1878 noch nicht erschienen war, und wovon der erste in zwei Theile I A und I B abgesondert ist.

Der erste Theil I A, erstes Buch, beginnt mit der Urgeschichte des Geschlechtes, reicht bis 1476 und behandelt die einzelnen Linien und zwar jede für sich, der Schönberg zu Schönberg, Purschenstein, Zschochau-Schweta und Reichenau. Das zweite Buch behandelt den Hauptstamm zu Stolberg und Sachsenburg mit seinen Unterabtheilungen zu Oberschönau, Brauna-Lohsa, Pulsnitz, Nanteuil (die französische Herzogslinie), Börnchen, Neusorga, Pfaffroda, Mittelfrohna, Limbach und Frankenberg.

Der Theil I B verbreitet sich über den Hauptstamm zu Schönberg und Reinsberg mit den Seitenzweigen zu Reinsberg und Krummen-Hennersdorf; ferner die Purschensteiner Hauptlinie mit der Frauensteiner Nebenlinie bis zu deren Erlöschen, endlich die Zschochau-Schwetaer und Reichenauer Hauptlinie, und umfaßt den Zeitraum von 1476—1648. Diese beiden Theile sind vom Pfarrer Alb. Fraustadt bearbeitet, aus dessen Feder auch die trefflich geschriebene Vorrede stammt.

Der zweite Band, welcher zur Zeit der Exposition noch nicht erschienen war, soll die Geschichte der Familie bis zur Gegenwart ausführen.

Der sogenannte dritte Band, welcher von Bernhard von Schönberg verfaßt ist, enthält die Sagen und das Wappen des Geschlechts ausführlich behandelt, sowie 18 gleichnamige, jedoch nicht verwandte Familien, endlich werden die vorigen Theile durch eine Reihe von Nachträgen und Erläuterungen vervollständigt.

Dieses Werk ist ebenso eine Zierde der Wissenschaft als es auch ein ehrendes Denkmal des hohen und opferfreudigen Familiensinns des alten Hauses der von Schönberg ist.

(Aussteller: die Verfasser.)

Zum Schluß noch eine kurze Beschreibung des genealogischen Saales zur Erläuterung der beigegebenen Abbildung desselben. Wenn man über die große Treppe des Oesterreichischen Museumsgebäudes sich rechts über den Gang wandte, so gelangte man in den genealogischen Saal. Derselbe bildete ein langes Rechteck, in den vier Ecken waren pyramidenförmige Gerüste aufgestellt, welche bis an die Decke reichten und mit hölzernen bemalten Wappenschildern von Deutsch-Ordensrittern bekleidet waren.

Die erste dieser Pyramiden, vom Eingange rechts trug die reichgeschnitzten Schilde der Hoch- und Deutschmeister aus dem Hause Habsburg-Lothringen, im Barockstyl, zehn an der Zahl. Die zweite linker Hand, sowie die dritte mit derselben correspondirende, waren mit je 15 einfach bemalten Holzwappenschilden der Deutsch-Ordensritter, welche Statthalter der hoch- und deutschmeisterischen Besitzungen in Mähren und Schlesien mit der Residenz in Freudenthal waren und sämmtlich aus der Ballei Franken entnommen sein mußten. Sie befanden und befinden sich gegenwärtig wieder auf den weitläufigen Gängen des umfangreichen Schlosses zu Freudenthal aufgehangen. Die vierte Pyramide enthielt 24 Aufschwör- und Todtenschilde von Deutsch-Ordensrittern, zumeist aus Mergentheim stammend.

Die lange Wand den Fenstern gegenüber war vollständig mit Ahnenproben, Stammtafeln und verschiedenen genealogischen Tabellen, welche auf Gurtenwänden in schräger Stellung befestigt waren, überdeckt. Dieselben waren durch eine vorgespannte schwarzgelbe Schnur vor dem Berühren gesichert. An den Pfeilern zwischen den Fenstern setzten sich die Ahnenproben und Stammbäume fort.

Gegenüber der Eingangsthür lehnte die zweite, reich in Gold gestickte Maulthierdecke mit dem Wappen der Fürsten von Eggenberg, aus dem gleichnamigen Schlosse bei Graz und vom Grafen Heinrich von Herberstein zur Ausstellung gebracht; und in einem langen schmalen Schaukasten unmittelbar davor gewahrte man drei von den sechs ausgestellten Blättern vom Triumphzuge Kaiser Maximilians aus dem Besitze der kais. Hofbibliothek.

In der Mitte des genealogischen Saales waren in einem hohen doppelten Glaspulte Familien-Monographien und andere genealogische Werke exponirt. Dieses Pult war von niedrigen Glasschränken in je vier Reihen zu beiden Seiten flankirt, in welchen sich Diplome und heraldische Codices ausgelegt befanden.

An den Fenstern waren Glasgemälde angebracht und nächst der Thür stand ein französischer drehbarer Fächerkasten mit vielen eingelegten Kunstblättern.



Die Numismatik

auf der heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung

zu Wien 1878.

Besprochen[1]) von

Alfred Grenser.

Da neben den Siegeln auch Münzen und Medaillen zu den wichtigsten Quellen der Heraldik zählen, sobald Avers oder Revers, wie sehr häufig, eine Wappen-Darstellung aufweisen, mußte das Programm der heraldischen Ausstellung auch der Numismatik eine entsprechende Stelle anweisen. Es zeigten denn auch mehrere Vitrinen im großen Vorlesesaale des Museums, der im Allgemeinen den artistischen und kunstgewerblichen Gegenständen gewidmet war, eine beträchtliche Anzahl der kostbarsten Wappenmedaillen, in Edelmetallen und Bronze, ausgelegt. So konnte auch hier, wie aus den verwandten Siegeln, die Bildung, Umbildung und Fortbildung des heraldischen Geschmackes leicht und bestimmt zur Anschauung gebracht werden. Freilich gehen Münzen und Medaillen mit Wappendarstellungen nicht so weit im Alter zurück wie Wappensiegel, denn während letztere bereits vom 13. Jahrhundert ab prächtige Kunstschöpfungen aufweisen, lag die Münzpräge noch ganz im Argen und höchstens einzelne Wappenfiguren, wie Löwe und Adler, lassen sich aus den Münzen jener Zeit für die heraldische Kunstgeschichte verwerthen. Erst mit dem Jahrhundert und in den Jahrzehnten der großen Erfindungen der Oelmalerei, der Kupferstecherkunst, der Buchdruckerei, kommen uns aus Italien die ersten Meisterwerke der modernen Medailleurkunst zu, während in Deutschland nicht früher als unter Kaiser Maximilian I. bedeutendere Schöpfungen dieser Art auftauchen. Freilich nimmt sie hier sofort, unterstützt durch den Reichthum der Nürnberger und Augsburger Patrizier und die Geschicklichkeit der Goldschmiede des 16. Jahrhunderts, in deren Händen die Graveurkunst damals lag, großartige Dimensionen an und die Suiten von Familienmedaillen jener Zeit, fast alle auch wappengeschmückt, zählen noch heute zu den kostbarsten Denkmälern altdeutschen Kunstfleißes auf diesem Gebiete. Aus Stücken dieser Art recrutirten sich namentlich die von der ersten Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, von den Herren Ritter v. Ellinger und Anton Widter ausgestellten numismatischen Schätze.

Wir nennen in Nachstehendem kurz die hauptsächlichsten Stücke dieser Abtheilung.

Aussteller: I. Gruppe der kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (k. k. Münz- und Antiken-Cabinet.)

1. Ludwig Comte d'Affry 1767.
2. Christof Andorfer 1543.
3. Franz Andrada 1648.
4. Aquaviva, Herzog v. Atri, Jesuitengeneral 1615.
5. Aloysio de Aquino. 16. Jahrh.
6. Christoforus Baro Bartenstein 1775.
7. Le Prince de Bauffremont 1772.
8. Beeg M. Benignus, Pastor 1658 (vertieft gravirt).
9. Frz. Anton Berka 1706.
10. Joachim v. Beust 1591.
11. Ambros Blaurer 1539 (i. e. Blarer vel Blaarer von Wartensee).
12. Böhmer 1732.
13. Carol Bonde 1699.
14. Joh. B. Borghese 1666.
15. Stephan Brechtl 1556.
16. John Brown.
17. Bruck 1857.
18. Rudolf Brun, Bürgermeister von Zürich 1736.

[1]) Nachdem Autor erst im Herbst 1880 Seitens des Vereines angegangen wurde, dem numismatischen Theile der Ausstellung einige Notizen zu widmen, muß derselbe um Entschuldigung bitten, wenn dieser Part wenig fachgemäß behandelt ist, da die Objecte natürlich nicht mehr vorlagen und Referent sich lediglich auf die mageren Notizen der Anmeldebogen und sein Gedächtniß angewiesen sah.

19. Burgkmair 1519.
20. Bürgkli von Hochberg 1724.
21. Carafa 1695.
22. Joannes Caron. Praef. Burgund 1479.
23. Johannes Caspar 1576.
24. Antoine Caumartin.
25. Johannes Collalto Bapt. 1560.
26. Claudius Graf v. Collalto 1627.
27. Hieronymus Colonna, Cardinal, Erzbischof von Bologna.
28. Corduba 1515.
29. Wenzel Crocinus, Primator in Prag.
30. Anna Fürstin v. Croy 1660.
31. Graf Csaky 1859.
32. Graf Czernin 1854.
33. Berthold Dietmaier, Abt v. Mölk 1739.
34. Joachim v. Donrsperg 1561.
35. Albertus Dürer 1527.
36. Sebastian Egerer 1583.
37. Anna Eislerin 1540.
38. Cardinal Estonville 1439.
39. Hanns Fieger 1515.
40. Barbara Fiegerin 1560.
41. Johannes Freiber 1572 (i. e. Freiberg).
42. Kastullus Fugger 1528.
43. Mathias Graf v. Gallas 1647.
44. G. Galler zu Schwanberg 1604.
45. Hieronymus Gastaldus, Cardinal 1675.
46. Christoph v. Gendorf 1546.
47. Benedict Gersmer, Abt zu Donauwörth 1580.
48. Barbara v. Gich 1588.
49. Christian v. Gich 1695.
50. Marcus Gienger 1586.
51. Friedrich Gienger 1592.
52. Engelhard Globen 1583.
53. Malachias Glutz 1726.
54. Johannes Goebel 1745.
55. Florian Griesbeck 1552.
56. Jacob Gruentaller 1601.
57. Nicolaus Haunold 1590.
58. Sebastian Henkel 1590.
59. Sigmund Herberstein 1558.
60. David Hohenberger 1593.
61. Hieronymus Holzschuer 1529.
62. Sigism. Pandulfus de Malatestis, XV. Jahrh.
63. Severus Rotenhahn 1518.
64. Bartholom. de Ruvere, Erzbischof v. Ferrara 1474.
65. Schallenberg 1667.

Weiters Wappenmedaillen der Städte Nürnberg 1538, Graz 1623, moderne von Antwerpen, Brüssel, Czernowitz, Treviso 2c., in Summa 80 Piecen.

Aussteller: Landesfürstl. Stadt Baden in Niederösterreich:

Denkmünze mit dem Wappen der Stadt Baden.

Aussteller: Herr Leop. von Beckh-Widmanstetter in Graz:

Silberner Raitpfennig des kais. Hofkammerraths Hieronymus Beckh von Leopoldsdorf vom 3. Jänner 1555.

Aussteller: Herr Julius Ritter von Ellinger in Wien (nun †):

Eine Suite (verkäuflicher) Münzen und Medaillen (in Summa 29 Stück), darunter:

Consalvus Agidarius.
Kaiser Maximilian I. 1509 (Doppelthaler).
Derselbe (Thaler ohne Jahr).
Kaiser Karl V. 1537.
Kaiser Maximilian II. 1566 u. 1571.
Kaiser Rudolf II. 1589.
Kaiser Mathias 1612.
Albert V. von Baiern 1550—1579.
Georg Friedr. Markgraf v. Brandenburg 1569.
Franz I. v. Carrara 1355—1388.
Cardinal Christ. Widmann Graf Ortenburg, Thaler v. 1656.
Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein 1535.
Johann Friedrich Kurfürst v. Sachsen 1535.
Johann Georg II. v. Sachsen 1669.
Abtei von Garsten 1679.
Graf Philipp v. Hohenlohe-Neuenstein 1596.
Albert, Erzbischof v. Magdeburg 1526.
Anselm Franz, Erbischof v. Mainz 1695.
Moriz Prinz v. Oranien 1624.
Freiherr Axel Oxenstierna, Thaler, 17. Jahrh.
Benedict, Abt von Werden 1580.
Julius Echter, Erzbischof von Würzburg, Stifter der Universität (1573—1617).

Aussteller: Herr Hermann von Goeckingk im Haag:

Nothmünze von Leyden (während der Belagerung 1587) in Leder.

Aussteller: Herr Hugo Ritter v. Goldegg in Innsbruck:

Doppelthaler von Leopoldus Archid. Austr. et Claudia Archiducisa Austrie Med. (ohne Jahrzahl) mit dem Tiroler Ehrenkränzl-Adler.
Doppelthaler von Leopoldus D. G. Rom. Imp. (ohne Jahrzahl). Adler mit Ehrenkränzl.
Doppelthaler von Ferdinandus D. G. Archidux Austrie (ohne Jahrzahl) mit Adler und Ehrenkränzl,
und mehrere andere Münzen mit Darstellungen des Tiroler Adlers.

Aussteller: Herr Alfred Grenser in Wien:

Meisterhafte Medaille von Barre auf den Besuch der sicilianischen Majestäten in der königl. Münzpräge am 31. Mai 1830 mit dem vollständigen Wappen des Königs von Sicilien, umgeben von den Ordensketten, unter Wappenmantel und Krone.
Medaille mit dem Wappen des Montanisten Peter Ritter von Tunner 1874; A. Scharff fecit.
Medaille auf den ungarischen Landtag 1865 mit nicht weniger als 65 Wappen der ungar. Länder und Comitate.

Aussteller: Herr Dr. Heinrich Kabdebo in Wien (nun †):

Bleiabguß der Stammbaum-Medaille der Habsburger Fürsten 1697.

Aussteller: Herr Carl Krahl in Wien:

Vermälungsmedaille des Grafen Ernst Kaunitz mit Leopoldine Prinzessin Oettingen 1761, gravirt von Oexlein.
Medaille auf den General Graf Gneisenau (von Loos).
Desgl. auf den General Tauentzien von Wittenberg (von Loos).

Desgl. auf den General York von Wartenberg (von Loos).
Desgl. auf den Herzog von Wellington (von Loos).
Desgl. auf den k. k. Feldmarschall Augustinus Fürsten Chisi 1829 (von Loos).
Desgl. auf den Herzog Friedr. Wilh. v. Braunschweig (von Loos).
Desgl. auf den General Blücher von Wahlstatt (von Loos).
Desgl. auf den Feldmarschall Carl Fürsten Schwarzenberg (von Loos).
Medaille auf das 30jährige Jubiläum des Abtes Altmann 1843 (von Caesar).
Medaille auf die Versammlung der Naturforscher zu Temesvar mit dem Wappen des Temeser Comitates.
Medaille auf die Naturforscher-Versammlung zu Arad 1870, mit den Wappen des Arader Comitats und der Stadt Arad.
Medaille auf die 18. Naturforscher-Versammlung zu Elöpatak.

Aussteller: Herr Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser in Wien:

Medaille auf Ignaz Lorinser, Wundarzt zu Niemes in Böhmen, geb. 1771, † 1841.

Aussteller: Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Mensdorff-Dietrichstein:

Goldmedaille des Sigmund Ludwig Grafen v. Dietrichstein 1646, als Broche gefaßt.

Aussteller: Herr Eugen Miller von Aichholz in Wien:

Goldmedaille des Pfalzgrafen Max v. Baiern in Emailfassung.

Aussteller: Se. Durchlaucht Herr Victor Fürst Odescalchi in Wien (nun †) stellte 10 Stück aus, davon seien genannt:
Scudo Innocenz XI. Odescalchi auf die Befreiung Wiens 1684.
Medaille desselben Papstes 1684 gelegentlich eines durch vier Mächte geschlossenen Bündnisses gegen die Türken.
Medaille desselben Papstes mit der Devise: Librata refulget.
Desgl. mit der Devise: In perpetuum coronata triumphat.
Desgl. mit: Sub tuum praesidium. Erinnerung an die Schlacht bei Parkány 1684.
Medaille des Livius Odescalcus Dux Sirmio. Tuetur ed arce.
Medaille des Livius Odescalcus Inn. XI nepos. Intrinsecus latet 1677.
Medaille desselben und der Johanna soror carissima, letztere Stammmutter der jetzt existirenden Familie.

Aussteller: Herr Ferd. Pettin, k. k. Rath in Wien:

Schaumünze Mathias II. von Ungarn.

Aussteller: Die Herren F. Scharff und St. Schwartz in Wien:

Gußmedaille mit dem Wappen und Bildniß des Regierungsrathes Ritter von Camesina.

Aussteller: Seine Erlaucht Herr Graf Schönborn-Buchheim:

Bleiabguß einer Klippe mit dem Mainzer Wappen von 1649.

Aussteller: Herr Friedrich Warnecke in Berlin:

Jubiläums-Medaille des Bürgermeisters zu Stralsund Dr. C. Theod. Schwing 1855.
Medaille mit dem Wappen der Stadt Menin in Belgien.
Medaille auf die Gewerbe-Ausstellung in Cassel, 1866.

Aussteller: Herr Anton Widter in Wien:

Eine prächtige Suite von Medaillen und Münzen des XVI. und XVII. Jahrhunderts, insbesondere Contrefaitmedaillen. Wir nennen von den ausgestellten 40 Piecen:

Heinr. Herm. Freiherr in Burchmilchlingen 1608.
Card. Destovevilla, Erzbischof v. Ostia, 16. Jahrh.
Wenzel von Drahobeyl 16. Jahrh.
Christ. Ehrenreich 1667.
Andreas Erstenberger, Regierungsrath 1575.
Joh. Fernberger zu Eggenberg 1529 (Gulden).
Anna und Max Genger 1586.
Anna Gienger 1592.
Hans v. Hohenwart 1571.
Wolfgang Jörger zu Tolet 1518.
Christoph Kreß von Kressenstein 1525.
Johann Neudörffer, Mathematiker, 1497—1563.
Hieron. Paumgartner (Nürnberger Patrizier) 1598.
Johann Purgkmair, Maler, 1519.
Dr. Heinr. Ribisch, Georg Hermann, Conrad Mair 1531.
Wilh. Rechlinger, Augsburger Bürger, 1542.
Albrecht Scheurl, Nürnberger Patrizier, 1527.
Georg Schrötl von Schröttenstein 1583.
Joseph Seifferheldt 1585.
Ludwig Graf v. Sintzendorf 1676.
Lucas Syczinger, 16. Jahrh.
Leonh. Freih. zu Vells (Mitvertheidiger Wiens) 1543.
Clemens Volkhamer, Nürnberger Patrizier, † 1541.
Hieron. Wurmprant zu Stuppach, † 1597.
Franz Ygelshofer, Röm. kais. Rath 1558.

Schließlich sei erwähnt, daß Herr Henderik de Knyp in Amsterdam mehrere hundert, meist verkäuflicher Münzen und Medaillen eingesandt hatte, von denen jedoch nur einzelne Stücke zur Ausstellung gelangen konnten, da Einsender von dem Programme, nur solche Stücke zur Exposition zuzulassen, die für den Heraldiker Interesse haben, keine Notiz genommen hatte. Für Sammler, die sich mit Herrn de Knyp wegen Ankaufs in Verbindung setzen wollen, erwähnen wir, daß seine Suiten niederländischer Münzen manches Interessante zu mäßigen Preisen aufweisen. Aufgeführt seien:

1. Aufruhr in Amsterdam 1696.
2. P. Huidekoper, Bürgermeister von Amsterdam 1842—49.
3. Admiral Kempenfelt 1783.
4. Huldigung Willem II. 1840.
5. Huldigung Willem III. 1849.
6. Trockenlegung des Haarlemer Meeres 1853.
7. Belagerung von Naarden 1814.
8. Der Jude Haman am Galgen. Erinnerungsmünze von den Juden in Amsterdam getragen.
9. Hochzeit Prinz Albrechts von Preußen und Marianne der Niederlande 1830.
10. Hochzeit Herzog und Herzogin von Brabant 1853.
11. Lafayette 1757.
12. Wellington Befreier Spaniens 1812.
13. Ric. Comes Howe 1794.
14. Auf die Ankunft des ersten chinesischen Schiffs in England.
15. Huldigung des Prinzen Wilhelm in Amsterdam 1814.
16. Friede zwischen England und Frankreich 1801.

Japanische Rüstungen, Waffen und Gegenstände mit Wappen.

Besprochen von

Franz Trau.

Mit 3 Tafeln.

Das leider unvollendet gebliebene Werk des ersten gründlichen Forschers Philipp von Siebold: „Nippon" gibt die ersten authentischen Aufschlüsse über das bisher in sagenhaftes Dunkel gehüllte Reich Japan.

Alle früheren Nachrichten, welche von den Portugiesen, Holländern, Venezianern und Engländern in einzelnen Berichten erschienen und bis in's fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen, enthalten zumeist sehr abenteuerlich übertriebene, unzuverläßliche Nachrichten und verdienen wenig Glauben, auch haben sie meistens nur Handelsbeziehungen zum Vorwurfe ihrer Untersuchungen und sind werthlose oberflächliche Arbeiten, welche der heutigen exacten Forscherrichtung nicht mehr genügen.

Erst die Weltausstellungen Wien 1873 — Philadelphia 1876 — Paris 1878 — haben uns Gelegenheit gegeben, mit diesem höchst interessanten Lande und mit seinen Bewohnern näher bekannt zu werden.

Seit der Herrschaft des gegenwärtigen Kaisers TENNO MVTSO HITO, geboren 1852, trat Japan zum erstenmal in die europäische Civilisation ein, und unterstützt von zahlreichen Ministern und hohen Würdenträgern, welche zumeist europäische Bildung genossen, vollzieht sich augenblicklich eine durchgreifende Reform, welche natürlich einen gänzlichen Umsturz früherer Verhältnisse zur Folge hatte; besonders die bisherige Sonderstellung des Shogun oder Taikuns, eine Art kirchlicher Herrscher, hörte auf, und seine Herrschaft ging im Jahre 1868 auf den Mikado als Alleinherrscher ganz über.

Die kais. japanische Commission für die Philadelphia Centennal-Ausstellung schließt ihre Darstellung: »The empire of Japan« — Capitel: »Outlines of japanese History« mit folgenden Worten, welche ich in wörtlicher Uebersetzung wiedergebe:

„In der Regierung des 121. Kaisers, welcher jetzt regiert, gab der Shogun (auch Taikun genannt) Tokugawa Joshihisa seine controlirende Macht, welche er bisher im Reiche hatte, auf und der Kaiser nahm die Administration der Geschäfte allein in seine Hand."

„Alte Sitten, welche 700 Jahre bestanden, d. i. von der Zeit der Shoguns Minamotono Yorimoto, wurden beiseite gelegt, an einem Tage, der Name Jeddo wurde in Tokio umgeändert, und Se. Majestät verlegte dorthin seine Residenz (welche bisher in Kioto war); das Feudalsystem wurde abgeschafft und das monarchische System eingeführt, der japanische Almanach wurde geändert, statt dem bisher gebräuchlichen Mondsystem das Sonnensystem eingeführt. Viele europäische und amerikanische Künste und Wissenschaften wurden angenommen und eingeführt."

„Der Souverän und sein Volk sind vereinigt und bilden eine Familie, in der Beförderung des Fortschritts und der Reform."

Hier sei noch erwähnt, daß die geschichtlichen Aufzeichnungen, derselben Quelle entnommen, bis 600 Jahre v. Chr. zurückreichen und die Japaner ihre Zeitrechnung mit dem ersten japanischen Kaiser Namens JIMMV TENNO beginnen.

Endlich kann hier noch erwähnt werden, daß Japan nach der im Jahre 1874 vorgenommenen genauen ämtlichen Volkszählung, jetzt 33,300.675 Seelen hat, von welchen 16,891.729 männlichen und 16,408.946 weiblichen Geschlechtes sind.

Wenn nun auch, wie eingangs bemerkt, zuerst durch das höchst interessante Siebold'sche Werk „Nippon", sowie durch seither erschienene englische und französische Reisewerke viel Licht über die Geschichte, Cultur und Industrie Japans verbreitet, — andererseits durch gründliche Publicationen die Natur und Bodenbeschaffenheit des Landes der modernen Wissenschaft erschlossen wurde, haben wir wohl auch noch sehr werthvolle Beiträge, welche uns einen Einblick in das Geistesleben dieses Volkes gestatten; jedoch ist in dieser Richtung noch Manches für uns ganz räthselhaft und wird es wohl noch lange bleiben, da die Schwierigkeit der Sprache und Schrift für den europäischen Forscher eine genaue Sichtung der hie und da vorhandenen alten japanischen Urkunden, Monumente ꝛc. ꝛc. kaum zuläßt und die Japaner in geschichtlichen wie chronologischen Arbeiten nicht sehr exact vorgehen, wie Schreiber dieses vielfach Gelegenheit hatte sich zu überzeugen.

Ebenso spärlich sind auch die Quellen über ihre Wappen, Orden und Auszeichnungen, sowie über den Adelstand im Allgemeinen bis auf unsere Zeit; denn seit 1878 besitzt Japan einen ganz nach dem Muster der modernen europäischen Staaten gegründeten Orden von mehreren Classen, welchen Herr Hauptmann Heyer von Rosenfeld in Wien entworfen und gezeichnet hat, und der sowohl an einheimische als auch ausländische Würdenträger vertheilt wurde.

Wie bereits erwähnt, war Japan bis zum Jahre 1868 ein von zwei Kaisern, dem Shogun (Taikun) und dem Mikado (dem jetzt noch regierenden Kaiserhause) regierter Feudalstaat, mit reichsunmittelbaren Fürsten (Daimio) in den einzelnen Provinzen, welchen einzelne adelige Familien (Samurais und Jakunins) unterstanden. Diese altadeligen Familien führten alle Wappen, sowohl auf ihren Kleidern, Waffen, als auch auf vielen Geräthschaften, als: Schreib- und Papiercassetten, Räucherkisten, Tabakpfeifen und Tabakcasseten, Bronzevasen und besonders jenen Gegenständen, welche zum Tempelgebrauche bestimmt sind, und kommen dort zumeist neben den Wappen der Besitzer auch das Wappen der Dienstherren (Daimios), zuweilen auch jenes der Taikuns und der Mikados vor.

Zumeist wurde das Wappenbild der Pflanzenwelt entlehnt, so das Wappen des jetzigen Kaisers aus den Blättern und Blüthenknospen des interessanten in Japan heimischen Baumes der Paulownia imperialis — das Wappen der Taikuns (aus der Familie der Takugawa) aus drei mit den Spitzen sich einwärtskehrenden Lindenblättern.

In einer Sammlung von Gedichten in der Volkssprache „Hauta“ befindet sich ein Gedicht: „Die Ankunft des Schiffes“, in welchem es nach der Uebersetzung Mitford’s heißt:

„Wenn ich auch seine Gesichtszüge durch die gesenkten Vorhänge des Schiffes, in dem er ankommt, nicht erkennen kann, werden die drei Eichenblätter seines Wappens auf seinem Mantel meine Aufmerksamkeit fesseln.“

Seltener kommen Darstellungen aus der Thierwelt vor; so haben z. B. die Daimios der Provinzen Inaba und Bizen — Matsdairu Inabanokami — und Ikeda Kure-no-Kami ihre Wappen aus ein und zwei Schmetterlingen gebildet; so ist ferner der Kranich, ein in Japan geheiligter Vogel, das symbolische Zeichen des Glückes. Die Jagd auf diese Thiere war nur den Shoguns (Taikun) selbst und den fürstlichen Personen vorbehalten, welche mit Falken und Pfeilen darauf ausgingen.

Es ist eine alte Sitte gewesen, daß der Shogun (Taikun) jährlich dem Mikado einen selbst geschossenen Kranich zum Geschenke machte.

Einige Wappen sind noch gebildet aus verschiedenen zusammengestellten Kugeln, aus Fächern, z. B. das Wappen des in Wien bis zum Jahre 1879 anwesenden Ministerresidenten Watanabé (eines Samurei’s) waren drei offene gegeneinander gestellte Fächer. — Der Fächer ist in Japan ein Symbol des Sieges und wurde dem siegreichen Feldherrn, sowie auch dem Sieger der Kampfspiele, Ringkämpfe 2c. 2c feierlich ein Fächer überreicht; auch fehlte einer vollständigen Kriegerausrüstung der früheren Zeit nie ein Fächer, welcher zumeist sehr massiv von Bambus gearbeitet ist und einen dick mit Lack überzogenen Papierüberzug hat, meist die goldene Sonne im rothen Feld darstellend.

Zuweilen kommen auch Wappen vor, auf welchen ein Wort, zumeist in japanischer Cursivschrift, angebracht ist und wahrscheinlich den Namen des Ahnherrn bezeichnet, ähnlich wie beim Daimio von der Provinz Isse — Tondon Jdzumi-no-Kami — welcher zugleich mit seinem Wappen auch jenes der Takugawa-Familie (des früheren Taikuns) mitführt.

Aber auch andere Wappenbilder sind bekannt, scheinen jedoch nur bürgerliche Familienwappen zu sein, da selbst die in Japan so sehr verachtete Classe der Eta’s [1]) Wappen hat.

Hier sei noch ein sehr seltsames Beispiel einer Wappen- und Adelsverleihung erwähnt, welches ich dem 1874 in Wien erschienenen Werke „Japan“, vier Vorträge von E. v. Kudriaffsky entnahm:

„Als ein japanischer Fischer zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein holländisches Schiff rettete, wurde er von dem Fürsten von Fizen in den Adelsstand erhoben und erhielt die Erlaubniß, zwei Seitengewehre und ein Wappen zu tragen. Das letztere bestand aus einem holländischen Hute und zwei Tabakspfeifen.“

Man sieht hier im Principe ganz unsere Gewohnheit nachgeahmt, anderseits die naive Auffassung der Japaner in der Wahl der Embleme.

Derselben Quelle entnehme ich noch folgende Notiz, welche hier von Interesse sein dürfte. E. v. Kudriaffsky sagt:

„Da die Auszeichnungen in Japan nicht wie in anderen Ländern durch Ordensverleihungen geschehen, war es üblich, daß der Mikado oder Daimio dem zu belohnenden Beamten oder Samurai statt dessen ein schönes Gewand mit dem Wappen des Betheiligten übersendete.

„Bezüglich dieses Abzeichens fehlt es noch an genügenden Daten, obgleich nicht an japanesischen Wappenbüchern. Der eifrige Forscher de Rosny konnte nichts Genaues darüber erfahren, wenn auch die Sitte in Japan sehr alt ist, der Adel mit großer Verehrung an den vererbten Wappen hält und sie auf verschiedene Gegenstände anbringen läßt.“

Diese wenigen Notizen sind Alles, was ich aus den mir bekannten Quellen schöpfen konnte; der gelehrte Forscher wird wahrscheinlich nur ihm schon Bekanntes gefunden haben, doch glaubte ich als Einleitung zur nun folgenden Beschreibung der ausgestellten japanischen Gegenstände Einiges über Japan und seine Bewohner sagen zu sollen, und hoffe damit doch manchem Leser einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

---

[1]) Die Eta’s sind eine in Japan verachtete Kaste und versehen unter anderen niedrigen Dienstleistungen auch die Verrichtungen der Scharfrichter und Wasenmeister.

Die Eta’s stehen unter einem Anführer, der seine Abstammung in das 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bis auf den einst berühmten Minamoto no Yoritomo zurückführt.

Durch Mißgeschick herabgekommen, sah sich einer aus diesem Stamme genöthigt, das Feld als Bauer zu bebauen. Der damals herrschende Kaiser aus dem Stamme der Hojo’s erfuhr davon und wollte ihn zu einem Samurai, einem Krieger, erheben. Dieser aber zog ein bescheidenes Los vor und sagte, wenn er schon einer Oberherrschaft theilhaftig werden sollte, dann müssen seine Untergebenen einfache Leute sein, und so wurde er Chef der Eta’s.

Die Frauen und Mädchen der Eta’s betreiben das Geschäft der fahrenden Sängerinnen und heißen Tori-oi — und dürfen nur in ihrem Stamme heiraten.

Die Eta’s sind von allen den zahlreichen japanischen Festen ausgeschlossen. (Kudriaffsky’s Mitford’s tale of old Japan.)

An der in den Monaten April, Mai und Juni 1878 von dem Vereine „Adler" veranstalteten heraldisch-genealogisch-sphragistischen Ausstellung hatten mit heraldisch geschmückten japanischen Gegenständen sich folgende Aussteller betheiligt, welche hier alphabetisch geordnet aufgezählt sind.

Herr **Alfred Grenser**,
„ **Frdr. Heyer von Rosenfeld**, k. k. Hauptmann,
Se. Durchlaucht Herr **Alfred Fürst v. Montenuovo**,
Herr **Heinrich Freiherr v. Mundy**,
„ **Carl Trau**,
„ **Franz Trau**,
Se. Excellenz **Edmund Graf Zichy**.

Aus der Menge der hieher gehörigen Objecte heben wir folgende namentlich heraus:

Ein japanesisches Gedenkbuch mit den Bildnissen der Großen des Reiches, deren viele auf Standarten ihre Wappenzeichen, die Meisten davon auch Helmzierden haben.
(Aussteller: Fürst Alf. v. Montenuovo.)

Ein Wappenbuch japanischer Edel-Geschlechter. — Eine große Anzahl japanischer Wappen auf japanischem Papier mit Tusch gezeichnet von Alfred Grenser. (Aussteller: Alfred Grenser.)

Eine Rolle mit Wappenabbildungen, enthaltend die Wappen des Mikado, des Taikun und einer großen Anzahl von Daimios mit Angabe der Residenz und der Angabe ihres Einkommens in Koku-Reis angegeben; in englischer Sprache.
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine Rolle mit Wappen, jedoch nur in japanischer Sprache.
(Aussteller: Heinrich Freih. v. Mundy.)

Ein altes japanisches Bild auf Seide. Darstellung eines Festaufzuges des Fürsten Mina-mo-Joritamo, früheren Taikuns und Begründers des Taikunates, welches nach dem Aussterben seiner Familie an die noch heute blühende Familie Takugawa übergegangen ist.
Dieser Festaufzug stellt einen Besuch beim Mikado dar.
(Aussteller: Carl Trau.)

Ein altes japanisches Bild auf Seide. Darstellung eines Festaufzuges des Mikado in alter Zeit. Der Mikado, welcher nach den Begriffen der damaligen Zeit für das Volk u n s i c h t b a r bleiben mußte, ist in dem von einem Ochsen gezogenen Wagen (Kohsa-Guruma). (Aussteller: Carl Trau.)

Ein gepreßtes japanisches Papier. Leder-Imitation mit verschiedenen Wappenverzierungen.

Ein Desgleichen mit dem Wappen des Mikado.

Ein geographisches japanisches Werk, worin die Seeflaggen der jetzigen Staaten aufgenommen sind. Der Umschlag des Buches trägt das Wappen des jetzigen Mikado.

Zwei Bände eines japanischen genealogischen Werkes mit Stammbäumen und Wappen:
Erster Band: Die kaiserliche Familie des Mikado.
Zweiter Band: Die Daimio's des Reiches.

Ein japanischer heraldisch-genealogischer Almanach der Adelsgeschlechter. Stammbuchformat.

Eilf Tafeln mit den in Farben ausgeführten Flaggen des Mikado und der Daimios.

Drei japanische Bücher, auf deren Umschlage combinirte Wappenfiguren und Monogramme Anwendung gefunden haben.
(Sämmtliche Gegenstände ausgestellt von Hauptmann Friedrich Heyer von Rosenfeld.)

Eine Shogun-Rüstung von Eisen mit Silber und Gold tauschirt; dieselbe wurde laut Angabe im Februar 1703 von Mijoin Oosumino Kami Shogun (Taikun), welcher von 1690—1710 n. C. regierte, getragen, und wurde von Muma-Kira, einem berühmten Waffenschmied, seinerzeit für den Shogun gemacht und dem Gott des Feuers und der Schlachten, Fudovsan, geweiht.
(Aussteller: Se. Exc. Graf Edmund Zichy.)

Drei japanische Schwerter, mit Wappen.

Eine japanische Daimio-Rüstung.

Ein alter japanischer Bronze-Becher mit zwei Wappen.

Eine alte chinesische Kumme mit Doppeladler im österreichischen Schilde (chinesische Arbeit, welche seinerzeit auf Bestellung ausgeführt wurde).

Eine chinesische Porcellanschüssel mit Kaiserkrone und Doppeladler (wie oben).

Eine chinesische Porcellanschüssel mit dem großen preußischen Wappen (wie oben).

Eine chinesische Imitation, Zuckerschale mit dem gräflich Zichy'schen Wappen.
(Sämmtliche Gegenstände ausgestellt von Sr. Exc. Graf Edmund Zichy.)

Ein alter japanischer Daimio-Helm mit dem Wappen des Mikado.

Ein alter japanischer Daimio-Helm mit Wappen.

Eine Gold-Cassette mit dem Wappen des Königs von Siam (ein Thurm mit Sonnenstrahlen).

Ein alter japanischer Ehrensäbel mit Wappen.
(Sämmtliche Gegenstände ausgestellt von Sr. Durchlaucht Fürst Alfred v. Montenuovo.)

Ein altes Costüm aus Seide gewebt, für Schauspieler bei Theatervorstellungen am kaiserlich japanischen Hofe; im Dessin sind vielfach die Wappenverzieruugen des Mikado eingewoben.
(Aussteller: Franz Trau.)

Ein Staatskleid einer Hofdame des japanischen Fürsten (Daimio Habeshima). Feinste Seide mit Stickerei. Das fürstliche Wappen an den Aermeln und am Rücken, in Gold gestickt.
(Aussteller: Franz Trau.)

Ein Speisesatz eines Daimio im feinsten alten japanischen Goldlack, bestehend aus einem Tische, zwei Trinkschalen, einer Eßschale mit Deckel für Reis, einer desgleichen für Fische.

Speise-Garnitur des Daimio Jkeda-Kurano-Kami, Provinz Bizén, Hauptstadt Okayama, alte Gegenstände mit seinem Wappen geziert. (Aussteller: Heinrich Freiherr v. Mundy.)

Eine Goldlack-Cassette mit fünf Abtheilungen, Bentó genannt; diese dienten in Japan zum Anrichten von Speisen an hohen Festtagen. Mit dem Wappen des Daimio Toudou, Provinz Jesso, Hauptstadt Tzu. (Aussteller: Carl Trau.)

Eine Lack-Cassette zum Aufbewahren von Papier, Kami-Bagó genannt, mit Wappen des Daimio von Kanga. Hauptstadt Kana-

zawa, Provinz Kanga. (Eine der reichsten und mächtigsten japanischen, jetzt noch blühenden Fürstenfamilien.) Der jetzige Fürst heißt Sugawara. (Aussteller: Carl Trau.)

Eine kleine sechseckige Goldlackbüchse, innen mit Silber ausgelegt, zum Verbrennen von Räucherwerk bei festlichen Besuchen verwendet (Koró genannt), mit dem Wappen des Daimio von Kanga (siehe oben).

Ein Goldlack-Papierkasten (Kami-Bagó) mit dem Wappen des Mikado und der Familie Mutzu-Hito geziert.
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine Goldlackbüchse, rund, mit den beiden Wappen des Mikado geschmückt. (Der Mikado führt zwei Wappen, nämlich I. das Blatt und die Blüthe Paulownia imperialis und II. eine stylisirte gleichmäßig kreisförmig geöffnete Gänseblume oder Maaßliebchen (Margerita). (Aussteller: Carl Trau.)

Eine Goldlack-Weinschale (Saka-tzki) mit dem II. Wappen des Mikado decorirt.

Diese Weinschale ist von einem der besten japanischen Lackkünstler decorirt und signirt. Toyiusai.
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine Silberdose, rund, Deckelblatt eine alte japanische Kunstarbeit, aus Eisen geschnitten und reich mit Gold, Silber und Kupfer eingelegt.

Außen und Innen ein Gefecht darstellend. Die neue dazu gemachte Silberdose ist aus massivem oxydirten Silber und vielfach mit dem kaiserlichen Wappen des Mikado (Blatt und Blüthe der Paulownia imperialis) in Gold massiv en relief, fein ciselirt, geschmückt.

Diese Dose wurde von dem Mikado als ein werthvolles Geschenk einem hochgestellten europäischen Würdenträger gegeben.
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine japanische Prunk-Reisschüssel (Gozén-tombori) mit mannigfachen Decorationen der beiden kaiserlichen Wappen verziert. Altes Porcellan aus der Provinz „Hizen".

Eine japanische Porcellanfigur, eine Hofdame (O'Hime-san) darstellend, das Kleid ist mit dem Wappen des Mikado geschmückt. Altes Porzellan von Hizén. (Aussteller: Carl Trau.)

Ein Paar neu-japanische Porcellanvasen mit dem kaiserlichen Wappen, welches jedoch hier nur zum Zwecke der Decoration als Ornament verwendet wurde, wie überhaupt heute in Japan das Anbringen der kaiserlichen und Landeswappen Jedermann gestattet ist, soweit dieselben als Verzierung angebracht erscheinen.

Diese Vasen wurden 1875 in Japan von der dort gegründeten Industrie- und Handelsgesellschaft Kiriu Kosho Kaisha in Kioto gemacht. (Aussteller: Carl Trau.)

Ein Daimio-Schwert in feinster Goldlackscheide mit dem Wappen des Daimio Ikeda Kura-no Kami und dem Wappen des Mikado geschmückt. Die Klinge ist von allerfeinstem Stahl und auf einer Seite mit einem sehr fein geschnittenen Drachen verziert.

Die beiden Wappen sind sowohl in Goldlack als auch in Perlmutter, sowie auf den reichen Metallbeschlägen sehr häufig in der feinsten Gravirung angebracht.
(Aussteller: Carl Trau.)

Ein Goldlack-Briefkasten (Fumi Bago), allgemein aber irrthümlich in Europa für eine Handschuh-Cassette angesehen; mit dem Wappen des Daimio Sata ke, Provinz Dewa in Akita, Hauptstadt Kuwota. (Aussteller: Carl Trau.)

Ein Goldlack-Briefkasten (Fumi Bago) mit dem Wappen des Daimio Hanbu-Kami, Provinz Osiu Mutzu, Ort Hanbu, Hauptstadt Mino. (Aussteller: Carl Trau.)

Ein Goldlack-Briefkasten (Fumi Bago) mit dem Wappen des Kata-Bami, einer Hatamoto-Familie (Familie niederen Adels).
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine Goldlack-Räucherwerkdose mit dem Familienwappen des Shoguns (Taikuns) aus der Familie Takugawa.
(Aussteller: Carl Trau.)

Eine viereckige feinste Goldlackdose mit dem Wappen der Hatamoto-Familie Kisiu, Provinz Ki-i.
(Aussteller: Carl Trau.)

Ein Daimio-Schwert in Goldlackscheide. Sowohl die Scheide als auch die reichen Metallbeschläge derselben, sowie der Schwertgriff sind vielfach mit dem Wappen des Fürsten Shimagu, Prinzen von Satzuma geziert.

Die heute noch blühende Familie gehört zu den Höchsten und Mächtigsten des japanischen Adels und rangirt nach dem Mikado und Shogun.

Provinz Satzuma, Hauptstadt Kagoschima.

(Aussteller: Carl Trau.)

Eine Goldlack-Schreibcassette mit dem Wappen der Familie Gosiu Iyi Kamo-no-Kami, Provinz Oumi, Hauptstadt Hikane.
(Aussteller: Carl Trau.)

Ein alter japanischer Metallspiegel, rund, die Rückseite mit einem unbekannten Wappen. Der Spiegel befindet sich in einer alten runden Goldlack-Cassette mit dem Wappen der Familie Omura, Fürst Tongono-Kami, Provinz Hizén, Hauptstadt Omura.
(Aussteller: Carl Trau.)

In Ansehung jener Gegenstände auf der heraldischen Ausstellung, welche mit **sarazenischen Wappen geschmückt waren**, müssen wir uns vorläufig auf die kurze Anführung einiger der wichtigsten beschränken. Sie wurden, so wie die japanischen Objecte, sämmtlich im „Kunstsaale" untergebracht, und füllten theils den sechsten und letzten der freistehenden gläsernen Aufsatzkästen, theils ein seitwärts befindliches Glaspult. Dr. Josef Karabacek, k. k. Universitäts-Professor für orientalische Geschichte und Hilfswissenschaften in Wien, Mitglied des Ausstellungs-Comité's und der Jury, welcher eine genauere Beschreibung dieser von ihm arrangirten Abtheilung beabsichtigte, sah sich zwar gegenwärtig durch gehäufte Arbeiten daran verhindert, behält sich jedoch vor, seinerzeit in einer besonderen Monographie die Geschichte der sarazenischen Wappen und ihre eigenthümlichen Beziehungen zur jüngeren abendländischen Heraldik in eingehender und streng quellenmäßiger Darstellung zu beleuchten.

Hier aber mögen einstweilen folgende Objecte genannt sein:

1. **Schale eines Freigelassenen des Mamluken-Sultans Kilawûn**, 1272—1290, mit den Enten (d. h. Kilawûn) als redendes Wappen desselben. Syrisch-ägyptisch.
(Königl. bayr. National-Museum in München.)

2. **Messingschüssel** mit aufgeschlagenen Silberplättchen, 14. Jahrhundert. Syrisch-ägyptisch, mit den Figuren der Planetenwappen.
(Ebenso.)

3. **Fischgefäß** eines Mamlukischen Groß-Emirs mit den Figuren der Planetenwappen. 14. Jahrhundert. Syrisch-ägyptisch.
(Ebenso.)

4. **Messinggefäß** mit aufgeschlagenen Silberplättchen und Bindenschild des Mamluken-Sultans Schabân, 1363 — 1377. Aegyptisch.
(Ebenso.)

5. **Speisenschüssel** aus verzinntem Kupfer des mamlukischen ersten Staatskanzlers, Emir Tagri-wermisch, mit dem Kelch als Personalwappen, 15. Jahrhundert. Syrisch-ägyptisch.
(Ebenso.)

6. Gold- und Silber-incrustirtes eisernes **Reisekästchen** mit imitirten arabischen Inschriften und dem Wappen Kaiser Carl V., welche den Tragriemen zu halten hatten. 16. Jahrh. (Ebenso.)

7. **Sarazenischer Helm** alter Form, ursprünglich vergoldet, mit den Wappeninsignien eines sarazenischen Ritters.
(Alexander Freiherr v. Warsberg.)

8. **Leuchter** mit aufgeschlagenen Silber- und Kupferplättchen, aus der Omaijaden-Moschee in Damascus, gestiftet vom Emir und Staatsrath Toka Timur, 1345—1348.
(Rudolf Graf Hoyos.)

Von Professor Dr. Karabacek bereits publicirt in der mit Holzschnitten versehenen Abhandlung: „Ein damascenischer Leuchter des XIV. Jahrhunderts", im Repertorium für Kunstwissenschaft, I. Band, 3. Heft.

9. 18 **Tafeln** mit sarazenischen, d. i. mittelalterlich-muhammedanischen Wappen. Ausgeführt vom Aussteller. (Darunter auch die morgenländischen Vorbilder des österreichischen Bindenschildes der französischen Lilie, der Mailänder Schlange und des spanischen Schrägbalkens mit zwei Drachenköpfen an den Enden.
(Prof. Dr. Josef Karabacek.)



Tafel I.

Nr. 1 und 2. Die beiden kaiserlichen und Landes-Wappen des jetzt regierenden Kaisers.

Nr. 1 aus Maaslieb-Blume gebildet.

Nr. 2 aus dem Blatte und der Blüthe des in Japan heimischen Baumes Paulownia imperialis.

„ 3. Wappen des Shogun, früheren Mitregenten des Landes, aus der alten, noch heute blühenden Fürstenfamilie der Takugawa.

„ 4. Wappen des Daimio Ikeda Kura-no-Kami, Provinz Bizen, Hauptstadt Okayama.

„ 5. Wappen des Daimio Joudou Idzumi-no-Kami, Provinz Isse, Hauptstadt Tzu.

„ 6. Wappen des Daimio Kaga Chiunuyon, Provinz Kaga, Hauptstadt Kanasawa.

„ 7. Wappen des Daimio Satake Oekio-no-Tayou, Provinz Deua, Hauptstadt Kubota.

„ 8. Wappen des Daimio Istoumo.

Tafel II.

Nr. 1. Wappenbild des Daimio Boengo.

„ 2. Wappenbild des Daimio Juchion.

„ 3. Wappenbild des Daimio Jetsigo.

„ 4. Wappenbild des Daimio Yamashiro.

Nr. 5. Wappen des Daimio Mito Saishou, Provinz Shitagi, Hauptstadt Mito.

„ 6. Wappen des Daimio Mouri Daizenno tagou, Provinz Nagato, Hauptstadt Hagi.

„ 7. Wappen des Daimio Shimato Saishou, Provinz Satzuma, Hauptstadt Kagoshima.

„ 8. Wappen des Daimio Matsdaira Auano Kami, Provinz Awa, Hauptstadt Tokusima.

Tafel III.

Eine Silberdose.

Nr. 1. Darstellung der Außenseite.

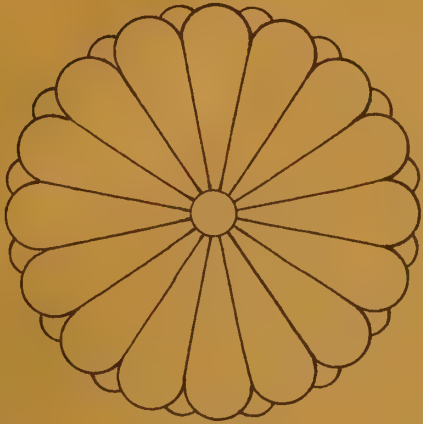
„ 2. „ „ Innenseite.

„ 3. Wappen des Mikado (Paulownia imperialis).

„ 4. Goldlackdose, auf dem Deckel die zwei Wappen des Mikado. Links: Paulownia imperialis, rechts: Maaslieb.

Die Wappenbilder auf Tafel II. Nr. 1, 2, 3, 4 sind dem von Herrn Alfred Grenser selbst gezeichneten Wappenbuche: „Collection d'armoiries japonaises“ entnommen.

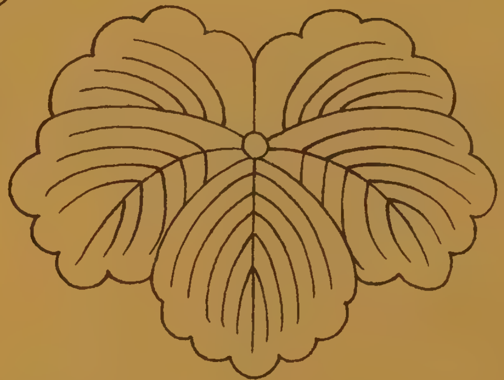
Die anderen Wappenbilder wurden einem japanischen Werke, welches in englischer und japanischer Sprache erschien, entlehnt und theilweise auch aus Gegenständen, welche sich in dem Besitze des Herrn Carl Trau und des Verfassers befinden, da die übrigen, seinerzeit bei der heraldischen Ausstellung vertretenen Gegenstände dem Verfasser nicht zur Verfügung standen.

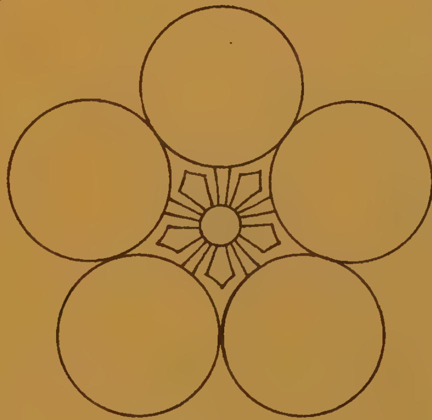

1.

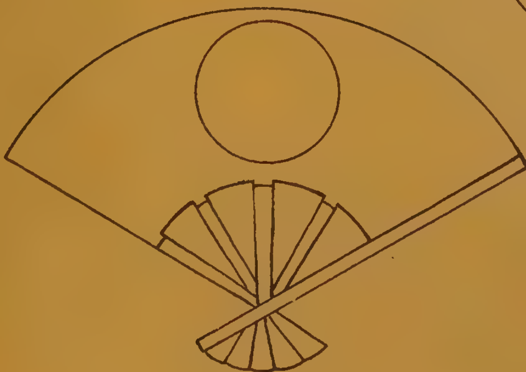

2.

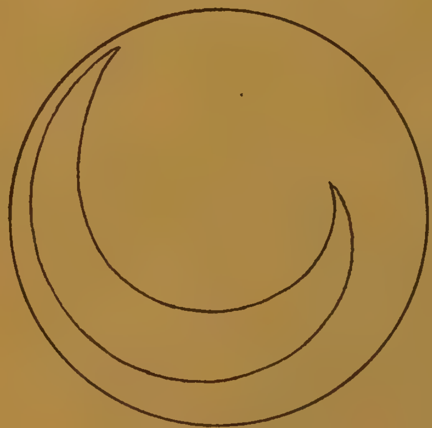

3.


4.


5.

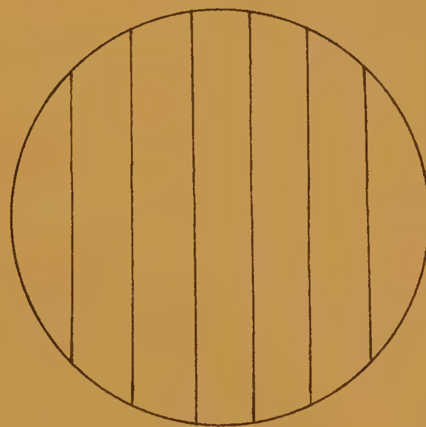

6.


7.


8.

gez. u. autogr. v. Joh. Schratt.


1.


2.


3


4


5

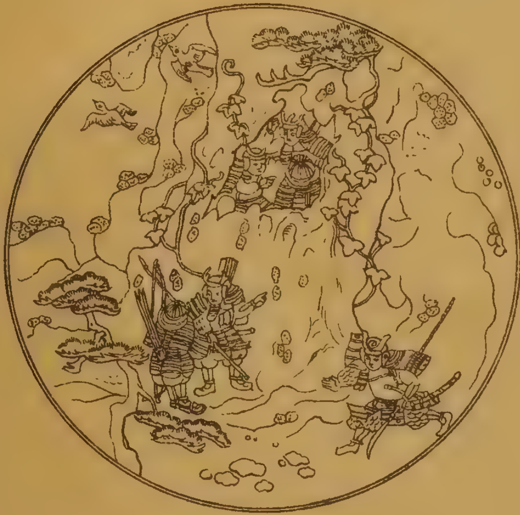


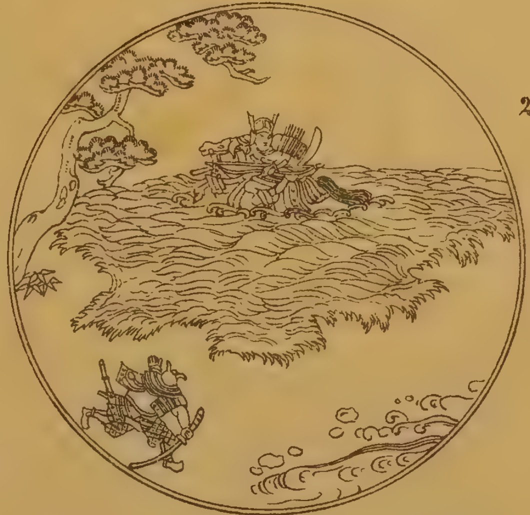
6.


7.

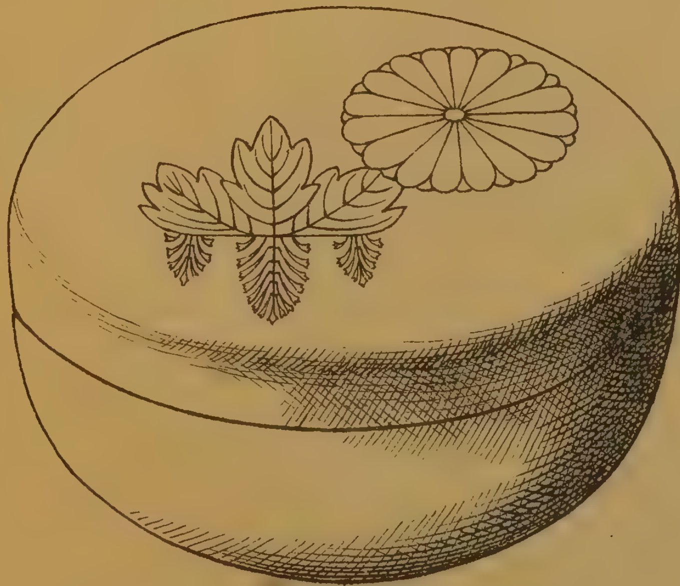

8.

gez. u. autogr. v. Joh. Schratt.


1.


2.


3.


4.

gez. u. autogr. v. Joh. Schratt.

